Neue Jahrbücher

für die

Turnkunst.

Freie Hefte

für

Erziehung und Gesundheitspflege.

In Gemeinschaft mit

E. **Friedrich**, Dr. med. und pract. Arzte zu Dresden, **P. M. Kawerau**, Lehrer am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin, **M. Schreber**, Dr. med., pract. Arzte und Director der gymnastisch-orthopädischen Anstalt zu Leipzig, **C. H. Schildbach**, Dr. med. und Vice-Director derselben Anstalt und **C. Wassmannsdorff**, Vorsteher der Turnanstalt zu Heidelberg,

herausgegeben

von

M. Kloss, Dr. phil.,
Director der Königl. Sächs. Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Dresden.

Sechster Band.

Dresden.
In Commission von G. Schönfeld's Buchhandlung (C. A. Werner).
1860.

Digitized by the Internet Archive
in 2020 with funding from
Wellcome Library

https://archive.org/details/s1127id1376003

Inhalts-Verzeichniss.

I. Abhandlungen.

Seite

Aufruf und internationaler Neujahrsgruss an die studirende Jugend aller 24 deutschen Universitäten. Von Dr. Schreber 1

Der Ballkorb, im Wurfspiel von H. Kluge, Vorsteher einer Turnanstalt in Berlin 3

Helfen die Hanteln zum Springen? Von Wassmannsdorff 5

Das Turnleben in Schulpforta. Von Dr. C. Euler, Gymnastiklehrer in Schulpforta 29

Adolf Spiess und die Denkschrift des Berliner Turnrathes. Offener Brief an M. Kloss von Wassmannsdorff 77

Etwas über Volks-Turnfeste. Von F. Hesse 81

Das Turnen der deutschen Soldaten. Von Kloss 84

Der alte norwegische Schwerttanz. Von Dr. A. Ziegler 82

Turnerische Reiseeindrücke aus Süddeutschland. Von Kloss.

I. Artikel 96

II. Artikel 174

III. Artikel 253

Das Spiess'sche Turnen in der schweizerischen Volksschule. Von Kloss 161

Zur Geschichte des Rundlaufes. Von Wassmannsdorff 166

Der „Alte im Bart" Adolf Spiess und die Turner. Von F. Hesse . . 169

Das eidgenössische Turnfest in Basel. Von Kawerau 174

Einiges von dem Koburger Turnfeste. Von Wassmannsdorff.

I. Artikel 204

II. Artikel 262

Seite

Turnen oder Exerciren? Mit besonderer Beziehung auf Preussen, beantwortet von einem preussischen Schulmanne 242

Das „Frisch, Frei, Fröhlich, Fromm“ als Studentenwahlspruch vor Jahn. Von Wassmannsdorff 251

Ein Ergänzungscursus an der königl. sächs. Turnlehrer-Bildungsanstalt. Von C. Hausmann, Reallehrer in Neustadt a. d. Orla 272

Biographisches von Lehrern und Schriftstellern im Gebiete des Turnens und der Heilgymnastik.

E. Dürre . . . . . 21 und 104
Ph. A. Feddern 9
J. Friedrich 11
H. B. Gehrike . . . . . .
F. C. Keil . . . . . 118 u. 196
H. O. Kluge 12
C. W. Ideler 194
F. W, Metz 268
J. Niggeler 289

II. Bücheranzeigen.

Ulrich, A. S. Beitrag zur Therapie der Rückgratsverkrümmungen. Bremen, 1860. Rec. von Dr. Schildbach 47

Schreber, G. M. Die planmässige Schärfung der Sinnesorgane. Leipzig, 1859. Rec. von Kloss 50

Frank, B. Zweiter Bericht über das heilgymnastische Institut zu Braunschweig, 1860 54

Kloss, M. Weibliche Hausgymnastik. Zweite Auflage. Leipzig, Weber. 1860 54

Die Turnkunst und die Wehrverfassung im Vaterlande. Eine Denkschrift des Berliner Turnraths. Berlin, 1860. Rec. von Kloss 55

Schreber, G. M. Ueber Volkserziehung und zeitgemässe Entwickelung derselben durch Hebung des Lehrerstandes und durch Bewährung von Schule und Haus 125

Klumpp, v. Das Turnen als Bestandtheil unserer nationalen Erziehung. Stuttgart 1860. Rec. von Wassmannsdorff 134

Schachtmeyer, F. v. Das Exerciren und die Vorposten der Turner und Schüler. Berlin, 1860. Rec. von Kloss 142

Becker, F. Die Grundprincipien der schwedischen Heilgymnastik. Cassel 1856. Angez. von Dr. Schildbach 143

Seite

Lübeck, W. Lehr- und Handbuch der deutschen Turnkunst. Frankfurt a. O. 1860. Rec. von Kloss 208
Steudel, H. Ueber Gymnastik. Angez. von Dr. Friedrich 210
Löwenstein, A. Wirksamkeit und Werth der Gymnastik. Berlin 1860. Rec. von Dr. Schildbach 214
Timm, H. Liederbuch für Turner. Angez. von Kloss 215
Ebener, H. Die Contracturen der Fusswurzel und ihre Behandlung. Stuttgart 1860. Rec. von Dr. Schildbach 282
Eulenburg, M. Klinische Mittheilungen aus dem Gebiete der Orthopädie und schwedischen Heilgymnastik. Berlin 1860. Angez. von Dr. Schildbach 283
Knorr, M. Bericht der gymnastisch-orthopädischen Heilanstalt in München. München 1860. Rec. von Dr. Schildbach 283
Nitzsche, Fr. R. Die gymnastische Heilmethode. Dresden 1860. Rec. von Dr. Schildbach 285
Schweizerischer Turnverein. Bericht des Centralcomité von Zürich über das Turnjahr 1858—59. Angez. von D. Friedrich 288

III. Nachrichten und Vermischtes.

Amerika: Nordamerikanischer Turnerbund 220
Amsterdam: Bericht über das dortige Turnwesen 220
Arndt † 63
Bayern: Das Turnen bei den Gymnasien 228
Berlin: Neue Turnanstalt 64
Sitzung des Turnrathes 69
Dr. Berend's Anstalt 70
Anträge, das Wehrturnen betreffend 70
Dr. Berend's Reise nach der Schweiz 71
Turnprüfung in der Gewerbeschule 72
Prinz Friedrich Wilhelm in der Central-Turnanstadt . . . 76
Der Prinzregent in der Central-Turnanstalt 146
Desgl. Prinz Friedrich Carl 146
Das Herrenhaus und die Berliner Denkschrift 146
Instruction für das Soldatenturnen 147
Prof. Massmann erkrankt 147
Turnspiel-Stunden des Lehrers Riesel 148
Die gymnastischen Uebungen der Armee 148
Heilgymnastische Curresultate des Dr. Berend 156
Ein Jahn-Denkmal in der Hasenhaide 156

Seite

Arndt's Portrait 156
Lehrer Matthes übernimmt die Eiselen'sche Turnanstalt . 156
Die militärische Erziehung der preussischen Jugend . . . 157
Bau einer Central-Turnhalle 159
Das Exercierreglement und das Turnen 160
Ministerial-Erlass 215
Siegfried Reimer † 216
Geldbewilligung für das städtische Turnwesen 216
Turnverein der Akademiker 217
Turnen der Füsilierregimenter 217
Das Schauturnen vom 2. September 221
Turnlehrer-Verein 223
Anstellung eines Turn-Inspectors 228
Personal-Veränderungen bei der Central-Turnanstalt . . . 236
Der Berliner Turnrath und die Ministerialrescripte . . . 244
Drei Ministerialverfügungen zur Förderung des Turnens . 295
Ausbildung von Offizieren für das Turnen 304
Dr. Berend 306
Die Vierteljahres-Conferenzen der hiesigen Lehrer 306
Eingesandt 315
Turnen und Wehrhaftigkeit 316
Turn-, Fecht- und Schwimmbücher 318
Berichte aus Norwegen 318

Bremen: Wehrverein 224
Einweihung der neuen Turnhalle 308

Braunschweig: Die erste Sitzung der pädagogischen Section 308

Coblenz: Turngesellschaft 152

Coburg: Festordnung für das deutsche Turnfest 152

Denkschrift der deutschen Turnerschaft 300

Dresden: Turnlehrerprüfung 153
Dritter Cursus für Turnlehrerinnen 145
Schauturnen des Turnvereins 234
Nachhülfecursus bei der Turnlehrer-Bildungsanstalt . . . 240
Staatsminister Dr. v. Falkenstein in der Turnlehrer-Bildungs-Anstalt 292
Winterlehrcursus bei der Turnlehrer-Bildungsanstalt . . . 294
Berichtigung eines Artikels der deutschen Turnzeitung . . 295
Das Turnen in der Ritz'schen Turnanstalt 296
Das Turnen im Waisenhaus 300

Elbing; Militärische Uebungen der Schüler 216

Ellwangen: Das Turnen an dem Gymnasium 307

Frankfurt a. M.: Turnlehrer Metz 63
Beschlüsse der Turnvereinsvorstände 313

Freienwalde: Märkisches Turnfest 157

Glashütte: Einweihung des Turnplatzes 219

Glauchau: Neues Schul-Turnhaus 145

Seite

Gotha: Fortschritte des Turnunterrichts 63
Grossenhain: Turnfest 218
Gummersbach: Allgemeine Einführung des Turnens bei den Schulen 217
Griechenland: Gymnastische Wettübungen 65
Hanau: Ausbildung militärischer Turnlehrer 144
Hannover: Jahresbericht des Turnclubbs 63
Schauturnen des Männerturnvereins 146
Herrmanstadt: Abgang des Turnlehrers Badewitz 72
Insterburg: Der Prinzregent über das Seminarturnen 224
Kassel: Turnen der Unteroffiziere 226
Leipzig: Schlussbericht über die Angelegenheit des Jahn-Grabdenkmals 67
Generalversammlung des Allgemeinen Turnvereins 66
Prof. Bock's Vorträge für Lehrer über Anatomie und Physiologie 66
Das Schauturnen des Turnvereins 227
Zur Geschichte des Turnvereins 313
Neue Turnhalle 318
Lindenau: Einweihung der Turnhalle 304
Löbau: Erbauung einer Turnhalle 146
Magazin für Literatur des Auslandes: Ungeschickte Aeusserung über das Turnen 147
Mannheim: Turnanstalt bei der höheren Töchterschule 148
Meerane: Turnfest 226
Mühlheim a. d. Ruhr: Rheinländisch-westphälisches Turnfest 160
München: Die Turner und die Feuerwehr 76
Dr. Knorr's gymnastische Heilanstalt 145
Frequenz der Turnanstalt 156
Maifest in der k. Turnanstalt 160
Napoleon III. als Reiter und Turner 229
Nassau: Antrag für Einführung des Turnens 217
Naumburg: Einführung des Turnens in den Landschulen 294
Neustadt-Eberswalde: Versammlung der märkisch-pommerschen Turnvereine 145
Neuyork: Vereinigung der deutschen Turner 63
Nürnberg: Einführung des Turnens bei den Schulen 299
Offenbach: Das zweite mittelrheinische Turnfest 299
Oldenburg: Das Spiess'sche Turnen im Lehrplane der Volksschule . 146
Olmütz: Ueber die Turnverhältnisse daselbst 150
Paris: Neue Turnschulen für die Armee 65
Preussen: Erziehung der Jugend zur Wehrhaftigkeit 225
Verordnung der Regierung, die Förderung des Schulturnens betreffend 225
Rheinthal: Rundschreiben 306
Sachsen: Das Turnen und die Ständeversammlung 300
Stettin: Das pommersch-märkische Turnfest 230
Steudel: Ungeschickte Aeusserung desselben 235

Seite
Vom Rhein: Ueber Prof. Massmann 156
Votum deutscher Irrenärzte für Aufnahme des Turnens in den Schulen . 154
Waldheim: Schauturnen 218
Warschau: Das Turnen der Soldaten 302
Weimar: Turnunterricht in der Volksschule 224
Werdau: Einweihung des Schulturnplatzes 226
Turnfest des städtischen Turnvereins 227
Wetzlar: Militärische Uebungen der Gymnasiasten 72
Wien: Einziehung der Zuschüsse für Turnanstalten 72
Berücksichtigung des Turnens bei Militär- und Civil-Anstalten 216
Winterthur: Petition der Aerzte 317
Zürich: Turn- und Waffenübungen in den Seminarien 155
Zwickau: Stand des Turnwesens 219

AUFRUF

und

internationaler Neujahrs-Gruss

an

die studirende Jugend

aller vierundzwanzig deutschen Universitäten.

Commilitonen!

Ein bemoostes Haupt im 67. Semester bittet Euch um's Wort:

Ihr sollt wacker turnen!

Wir Alle, die wir die Sache des Turnens auf deutschem Boden zu fördern bemüht waren und noch sind, haben dabei hauptsächlich die ganze Jugend im Auge gehabt, und unter dieser zunächst und zumeist Euch, die studirende Jugend, die Hauptträger des künftigen Culturlebens. Lasst uns nicht im Stiche!

Das Ziel ist ein würdiges, ist nicht rohe, plumpe Kraft und Kunststückmacherei, sondern veredelte physische Kraft, feste

strapazentrotzende Gesundheit, kernhafte moralische Manneskraft: harmonische Entwickelung der menschlichen Doppelnatur.

Unmöglich könnt Ihr, die Spitze der intelligenten Jugend, in dieser Erkenntniss der Naturnothwendigkeit eines harmonischen Ineinandergreifens geistiger und körperlicher Cultur Euch von anderen Ständen übertreffen lassen wollen.

Wohl ist die Fechtkunst eine Zierde des deutschen Studententhums, ein schöner Zweig der körperlichen und männlichen Cultur, aber doch eben nur ein Zweig. Die Allseitigkeit und veredelte Durchbildung des ganzen Körpers giebt nur das Turnen. Haltet also Beides fest! Thuet es aber nicht blos als Einzelne, sondern in corpore!

Zieht Ihr es vor, in den Euch bereit stehenden Turnplätzen und Turnhallen unter Euch zu bleiben — man wird auch dazu gern die Hand bieten. Man weiss, dass es nicht geschieht aus unedlem Grunde, aus engherziger Missachtung anderer Stände, sondern nur, weil bei aller Achtung gegen jeden andern Stand Gleich und Gleich sich gern gesellt, und so, wo dies geht, der Animus für jede Sache sich am Besten auf die Dauer erhält.

Wo allgemeine Turnplätze fehlen, da schafft Euch die Einrichtung dazu. Sie kann ja in grösster Einfachheit doch den Zweck erfüllen.

Also vorwärts zum Turnen! Es lebe die deutsche Manneskraft! Sie sei fortan das nationale Panier!

Euch Allen einen Händedruck!

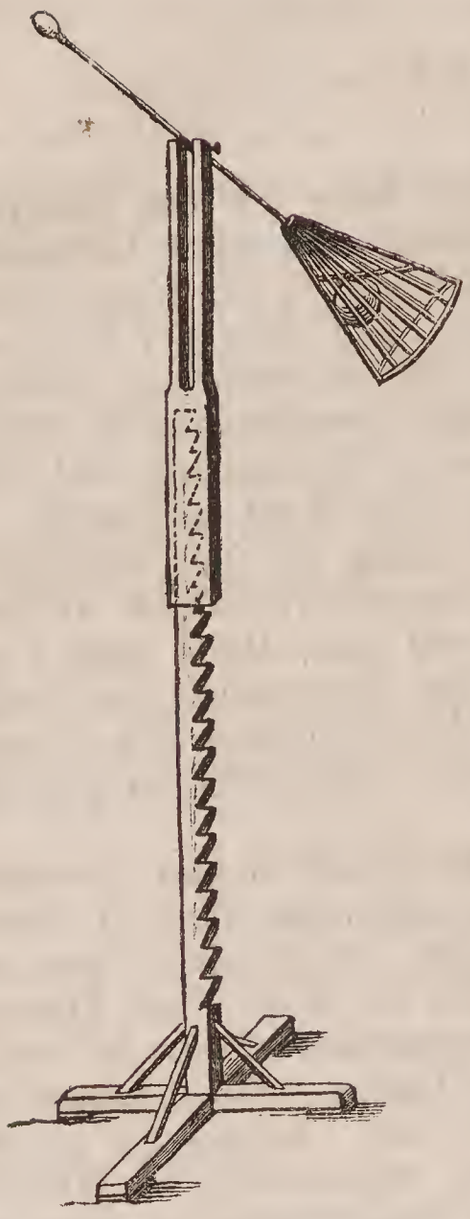
Dr. **Schreber**
in Leipzig.

Der Ballkorb.

Schon früher in diesen Jahrbüchern habe ich das Ballspiel als eine Hauptübung der Jugend angeführt und ganz besonders den grossen Ball als das geeignetste Handgeräth für beschränkte Uebungsräume (Turnplätze) aufgestellt, allein auch der kleinere, sogenannte Mittelball, etwa 4—5 Zoll im Durchmesser haltend, lässt sich selbst in kleinen Turnsälen sehr zweckmässig zu Wurf- und Fangübungen benutzen, besonders in Verbindung mit Geräthen, die dazu dienen, als Ziel für den Wurf aufgestellt zu werden. Ganz vorzüglich wird diese Uebung bei der weiblichen Jugend von Wichtigkeit, wenn die Uebenden veranlasst werden, in die Höhe zu werfen, nicht allein wird dann Hand und Auge geübt, sondern auch bietet sich dann eine Gelegenheit, die Hals- und Nackenmuskeln durch das stete Emporrichten des Kopfes zu kräftigen und dem bei Mädchen so oft vorkommenden gebeugten Halse entgegen zu arbeiten.

Zielscheiben und Figuren, nach denen mit Bällen geworfen wird und bei welchen sich der richtig geworfene Ball in einem angebrachten Beutel fängt, sind bekannt; stellt man diese auf eine entsprechende Erhöhung, so könnten sie wohl einen Apparat abgeben, der dem obigen Zwecke entspräche; allein es macht hierbei stets Mühe, die Bälle aus der Tasche wieder heraus zu nehmen und hält die Uebenden unnütz auf. Anders ist es bei dem Ballkorbe, dort bietet gerade das eigenthümliche Wiederherausfallen des Balles aus dem Korbe Gelegenheit zu mancher hübschen Fangübung, und bereitet den Uebenden grosse Freude.

Ein zuckerhutartiger, auf die Spitze gestellter, leichtgeflochtener Korb, etwa 2 Fuss hoch, am oberen breiten, einen Fuss im Durchmesser haltenden Ende offen, am unteren spitzer geschlossen, ist auf einem 3 Fuss langen, 1 Zoll starken Stab so befestigt, dass dieser Stab durch die Spitze des Korbes hindurch bis an einen in der Mitte desselben sich befindenden Boden reicht. Dieser letztere Boden ist im Korbe so schräg eingeflochten, dass er oben einen halben rechten Winkel mit dem Korbrande bildet, damit ein in den aufrechtgestellten Korb hineinfallender Ball stets nach der einen Korbseite hinrollt. An das andere, von einem kleinen Ringe zwingenartig umgebene Stabende wird ein Bleigewicht, in welches eine Holzschraube eingegossen, befestigt. Auf dem Stabe selbst schiebt sich ein kleiner, zwei Zoll langer, eiserner Cylinder auf und ab, der an zwei gegenüber liegenden angenieteten Ansatzstücken eiserne, 1 Zoll lange, $\frac{3}{8}$ Zoll starke Stifte hat, von denen der eine Stift, griffartig verlängert, durch



den Cylinder hindurchgeschraubt werden kann und dazu dient, den Cylinder selbst am Stabe zu befestigen. Vermittelst dieser Stifte wird der Ballkorb in's richtige Gleichgewicht gebracht und so auf ein gabelartiges Holzgestell gehängt, dass der Korb sich senkrecht oder schräg nach oben gestellt befindet, der Stab aber an der Seite des Gabelgestells niederhängt, die der hohen Seite des schiefen Bodens im Korbe entspricht, so dass ein in den Korb geworfener Ball gegen die tiefe Seite des Korbes rollt, dort den Korb so weit zum Umkippen bringt, dass der Ball aus dem Korbe fällt, der letztere aber, durch das unten am Stabe angebrachte Gewicht, sich wieder in seine erste Stellung aufrichtet. Dieser ganze Apparat wird nun auf eine eingegrabene Stange, oder auf einen Freispringel in beliebiger Höhe aufgestellt. Die Uebungen mit dem Ballkorbe sind etwa folgende:

Die Schaar der Uebenden, nicht gut über Zwölf, stellen oder setzen sich in Reihen dem Ballkorbgestelle gegenüber und werden zu Paaren in Einsen und Zweien abgetheilt. Die erste Eins empfängt einen Ball, ein anderer Ball liegt einstweilen unten am Fuss des Gestells. Das erste Paar stellt sich so auf, dass sich das Gestell zwischen ihnen befindet und sie die Bewegungs-Richtung des Ballkorbes rechtwinkelig kreuzen. Jede Einzelne im Paar hat dreimal zu werfen, wenn sie fehlt oder ihr Gegenüber stets den vorbeifliegenden Ball fängt; wird während der sechs Würfe hin und her der Ball nicht gefangen, so tritt das Paar ab, das nächste tritt an und nimmt Eins den am Gestell liegenden Ball und versucht nun in gleicher Weise wie das erste Paar den Ball zu werfen und zu fangen, während das abgehende Paar seinen Ball am Fusse des Gestells niederlegt. Wirft nun endlich Eine ihren Ball in den Korb, so kippt dieser um und schüttet den Ball aus, nun ist es Aufgabe für die andere Nummer, schnell hinzu zu springen und den herausfallenden Ball zu fangen, erreicht sie das, so können Beide wiederum je dreimal werfen, und werfen sie abermals den Ball in den Korb und fangen ihn,

dann zum dritten Mal; hierauf treten sie ab, das folgende Paar kommt an den Wurf. Ist die Reihe mit Werfen und Fangen durch, so beginnt das nächste Mal Nr. 2 den ersten Wurf u. s. f.

Es kann nun auch der Ballkorb so gestellt werden, dass er nur umkippt, wenn zwei Bälle in ihn hineingeworfen werden. Antritt und Ausführung anfangs wie oben, doch ändert sich nun, wenn der erste Ball in den Korb geworfen ist, die Aufstellung der Uebenden dahin, dass jetzt sich Beide in die Bewegungsrichtung des Ballkorbes stellen müssen, so dass die Werfende sich vor, die Andere hinter den nun schräg nach oben stehenden Korb sich stellt, Beide müssen nun, treffen sie den Korb nicht, abwechselnd ihre Stellung ändern, bis sie ihre sechs Bälle abgeworfen haben. Wirft endlich eine den zweiten Ball in den Korb, so stürzt er sich um und schüttet nun beide Bälle aus, schnell springen nun beide Nummern hinzu und suchen beide Bälle zu fangen; gelingt es ihnen nur bei einem, so werfen sie wie oben noch einmal weiter, gelingt es ihnen aber bei beiden Bällen, so haben Beide, nachdem sie erst noch einmal wie oben weiter gespielt haben, das Recht, jede eine andere zu wählen, die nun ausser der Reihe die Uebung ausführen können.

Dem denkenden Leiter dieser Uebungen muss es überlassen bleiben, zu diesen Hauptübungen des Werfens und Fangens Nebenübungen anzuordnen, z. B. Handklappen vor dem jedesmaligen Fangen, Umdrehen nach dem Fangen, Entgegenhüpfen beim Fangen, Rückwärtswurf über den Kopf dicht unter dem Korbe stehend u. s. w., wobei dann immer ein Wechsel der übenden Paare eintritt, sobald hierbei etwas verfehlt wird. Vor allen Dingen müssen diese Uebungen mit Ruhe, und doch im schnellen Wechsel betrieben werden, damit die Aufmerksamkeit Aller rege bleibe.

Berlin. H. Kluge.

Helfen die Hantel zum Springen?

Der erste Schriftsteller über Hantelübungen in neuerer Zeit — Eiselen in seinem Hantelbüchlein v. J. 1833, in welcher Schrift auch der Sing. „der Hantel“ ebenso zum ersten Mal auftritt, als sich in ihm auch zuerst die richtige Mehrzahl „die Hantel“ findet — vergl. Jahrb. d. Turnk. Jahrg. 1859 S. 95 — deutet die Verwendung der Hantel zu Springübungen, S. 25, an, ohne sich über die Frage auszusprechen, ob man mit den Hanteln besser springen könne, als ohne diese.

Bekanntlich dienten die Hantel den Griechen vor ihrer Verwendung in der „medizinischen Gymnastik“ als Sprunggeräthe, woher auch ihr Name, ἁλτῆρες: Aristoteles und andere Schriftsteller des Alterthums sind der Ansicht, man springe mit solchen manipulis (Handgeräthen, Hanteln, Hiero. Mercurialis De arte gymn. Amstelad. 1672 S. 325) sicherer und besser: neuere Philologen erklären aus dem „kräftigeren Schwung und Stoss“, der den Hantelspringer „über einen grösseren Raum hinweggetragen“ habe, die grossartigen, oft angeführten Leistungen hellenischer Springer: „die Entfernung betrug nicht selten fünfzig Fuss. Aber Phayllos aus Kroton legte, wie es heisst, 55 Fuss zurück“ (Krause, Gymn. u. Agonistik d. Hellenen, Leipz. 1841 S. 387). Schade, dass uns nicht gesagt wird, wie weit man ohne Hantel sprang! Vasenbildern entnimmt der eben genannte Schriftsteller folgende Erklärung dieser riesenhaften, nicht nachgemachten Sprünge, denn „eine Entfernung, wie diese (50—55 Fuss), ist im Gebiete der Turnkunst unmöglich gewesen, zu überspringen“ (S. 882): „beim Absprunge bewegten sich die (dicht neben einander vorhin ausgestreckten) Arme rückwärts und konnten den Körper gleichsam vorwärts schieben“ (S. 392); dieser also nur uneigentliche Hantelschub eines aus einer Schrittstellung Springenden konnte aber, nach Krause's Ansicht, selbst einen Phayllos nur 55 Fuss fliegen lassen, wenn der Sprung nicht, wie die Vasenbilder es zeigen, in die Weite, sondern in die Tiefe geschieht — — ein Tiefsprung von 55 Fuss? Auf welchen Boden hin?! Ist doch, nach des genannten Schriftstellers Ansicht, eine Sprungentfernung von 55 Fuss „durchaus blos im Tiefsprunge und zwar nur vermittelst der Sprungträger (ἁλτῆρες) denkbar“ (S. 882)!! —

Indem ich es nun den Philologen anheimgebe, die Phayllossprünge zu deuten*), will ich einige neuere Leistungen im Hantelspringen anführen, die einen Beitrag zur Lösung der Frage liefern, ob und in welchem Masse man mit Hanteln besser springe als ohne diese.

Können hier natürlich nicht solche Sprünge gemeint sein, bei denen man die Hantel als todte Last dem Gewicht des Körpers hinzufügt (in den Händen oder sonst wie sie tragend), son-

*) Selbst Böckh in Berlin wusste mir gegenüber den Phayllossprung nicht anders zu rechtfertigen, als mit dem Homerischen „wie jetzt die Menschen sind“: wenn er als ein alter Mann etwa noch 6—10 Fuss (auch ohne Versuch!) zu springen vermöge, warum sollte ein sprunggeübter Hellene der alten Zeit nicht noch fünfmal mehr leisten können?! — Neugriechische Studiengenossen von mir in Berlin wollten den Phayllossprung als „Dreisprung“ auffassen, welche Springart als immer noch vielgetriebene Volkswettübung nur mit dem Worte πηδᾶν bezeichnet werde. — S. Jahn's Deutsche Turnk. 1847 S. 151 mit dem seiner Zeit von mir ohne Hantel ausgeführten Sprunge. —

dern nur Freisprünge mit Schwingen der in den Händen gehaltenen Hantel, so hat sich, was ein grösseres Sprungmass gegenüber den Ledigsprüngen betrifft, hier die wenn auch in einer anderen Beziehung gemachte Erfahrung des Alterthums von dem Nutzen der Hantel auf's Neue bestätigt: Einige erspringen ein weiteres Mass mit den Hanteln, Andere springen ohne Hantel besser*) — Alle erkennen aber bei Weitsprüngen eine fördernde Wirkung des Hantelschwunges, darum fange ich mit dieser Springart an.

1. Weitsprünge ohne Anlauf, auf ebenem Boden im Saal. Das Sprungbrett 6 Fuss (badisch) abgerückt von dem Sande des Niedersprungortes:

Sprung von der Brettkante mit geschlossenen Füssen,
vorw.: 9 Fuss ohne Hantel, 10 Fuss mit Hanteln.
rückw.: (bei 4 Fuss Abstand des Brettes von dem Sande) 5½ Fuss ohne Hantel, 6½ Fuss mit Hanteln.

Jeder der verwendeten Hantel wog etwas über 9 Pfund; bei'm Rückwärtssprunge hebt man am zweckmässigsten zuerst mit gebogenen Armen die Hantel über den Kopf, und neigt sich im Augenblicke des Absprunges etwas rückwärts.

Sprung aus dem Stande auf einem Fusse,
vorw.: frei 7½ Fuss, mit Hanteln 8½ Fuss;
rückw.: frei 6 Fuss, mit Hanteln 5½ Fuss.

Weitsprung mit Anlauf. Bei allen Anlaufsprüngen mit den Hanteln verfährt man so, wie ich es in der 2. Auflage des Jahn'schen Turnbuches (S. 147) schon beschrieben; man trägt die Hantel bei wagrecht nach vorn gehobenen Unterarmen, lässt bei dem vorletzten Anlaufschritte die Arme sinken und schwingt sie gestreckt nach hinten, um mit dem letzten Schritte des Anlaufs, der zugleich der Aufsprung ist, sie kräftig nach vorn zu schwingen.

Bei dem Weitsprunge mit Anlauf dürfte die Hilfe der Hantel am meisten in Frage gestellt sein; derselbe Turner sprang einmal (bei 10' Abstand des Brettes von dem Sande) ohne Hantel 14', mit denselben 15' weit; ein andermal 15½' ohne, und nur 15' mit den Hanteln; ein andermal 16½' frei und mit Hanteln nicht weiter: ein Beweis für die Erfahrung, dass die Hantelsprünge zu besseren Freisprüngen vorbereiten. —

Weitsprung mit Anlauf und Aufsprung mit (ganz gleichmässig) geschlossenen Füssen: mit Beibehaltung des Beinschlusses: frei 10½', mit den Hanteln 11'; mit Grätschen 11' frei, mit Hanteln nicht so weit; ein andermal frei mit Beinschluss 11½', mit Grät-

*) *Οἱ ἁλτῆρες οὐκ ἄχρηστοι, ἀλλά τισιν ἄχρηστοι, τισὶ πάλιν χρήσιμοι.* S. Philipp De Pentathlo. Berol. Reimer 1827 S. 38.

schen über $11\frac{3}{4}'$, mit Hanteln nur 11 Fuss, und zwar mit leichteren Hanteln, deren jeder nur fünf Pfund wiegt.

Bei den Standsprüngen vorw. in die Weite erweist sich ein Rückwärtsniederwerfen der Hantel kurz vor dem Niedersprunge für manche Turner als förderlich.

2. Hochsprünge

[1]) ohne Anlauf, Standsprung von der 4″ hohen Sprungbrettkante: die Zahlen unserer Springel erst von dem 2″ 2‴ hohen Tragkreuze gerechnet: Sprung mit Beinschluss*): frei 35″ (mit Einschluss des Kreuzes, also von den Dielen des Saales an gemessen, fast 43″ rheinl.), mit Hanteln 37″ (35″ rheinl.); ein anderer Turner 35″ frei, mit Hanteln 41″ ($49\frac{1}{2}$″ rh.). Abstand des Brettes von der Springschnur etwas über 3′ bad. (1 bad. zehntheiliger Fuss ist kaum etwas mehr als $11\frac{1}{2}$″ rheinl.). Fünfpfündige Hantel wurden (auch bei den Anlaufsprüngen) verwendet.

[2]) Anlaufsprünge

a) bei Aufsprung mit 1 Fusse: frei 43″ (52″ rh.), mit Hanteln 47″ ($56\frac{1}{2}$″ rh.).

b) Grätschsprung (der Aufsprung natürlich mit Beinschluss), ohne und mit Hantel 43″ (52″ rh.).

Abstand des Brettes von der Springschnur 4′ bad.

c) Steifsprung, d. h. nach dem Aufsprunge mit geschlossenen Füssen streckt sich der ganze Leib, also das Kreuz hohl, die Kniee gestreckt, die Oberschenkel nicht nach vorn gehoben: frei 21″ (etwas über $26\frac{1}{2}$″ rheinl.), mit den Hanteln 23″ (29″ rh.) bei genauer Darstellung; hebt man die Beine nur etwas nach vorn, so wird leicht eine grössere Höhe erreicht.

3. Tiefsprung. Den Tiefsprung mit Hanteln versuchten wir von dem 10′ hohen Tiefspringel mit Rücksicht auf die Erfahrung**), dass Armheben während des Falles in die Tiefe den Stoss etwas mildert, mit den 9pfündigen Hanteln nur als Standsprung vorwärts aus dem Hockstehen (Sitzhocken), also als einfachen Tiefsprung, und fanden bei rechtzeitigem Fallenlassen der Hantel (kurz vor dem Niedersprunge — doch sei man vorsichtig,

---

*) Das durch Rothstein in die Mode gekommene Wort Schlusssprung für „Sprung mit geschlossenen Füssen“ bedeutet nur Sprung mit schliessender Thätigkeit der Beine, wie „Schlussstellung der Beine“ auch nur eine Stellung bezeichnet, in der die Schlussthätigkeit der Beine ununterbrochen wirkt: der Sprung aus einer Grätschstellung sowie die zweite Hälfte aller „Grätschen“ sind somit Schlusssprünge: der Sprung mit geschlossenen Beinen lässt sich richtig wohl nicht kürzer bezeichnen als „Sprung mit Beinschluss, mit Schlusshalte der Beine.“ —

**) „— au moment précis où le bout des pieds commencera à toucher le sol, il (l'élève) ramènera avec force les bras en avant et les portera en l'air de manière à diminuer, par cette impulsion, la chute du corps — “ Nap. Laisné Gymn. pratique, Paris, Dumaine, 1850 S. 203.

sich nicht selber mit den Hanteln zu treffen) eine Erleichterung des Sprunges — Tiefweitsprünge wollen wir bis zum Frühjahre aufsparen; vielleicht erhalten wir bis dahin aus den Kreisen unserer rüstigen Turner weitere Mittheilungen über die Ergebnisse des Hantelspringens. K. Wassmannsdorff.

Biographisches von Lehrern und Schriftstellern im Gebiete des Turnens und der Heilgymnastik.

Philipp August Feddern wurde zu Berlin den 16. November 1799 geboren. Da der Vater Soldat war, genoss der Knabe den Schulunterricht in der Garnisonsschule, musste aber, noch ehe die Eltern ihn bei einem Tischler in die Lehre geben konnten, einen Theil für seinen Unterhalt durch Handarbeit selbst erwerben. Um diese Zeit, noch während der Freiheitskriege, kam er auf den Turnplatz, wo Jahn den sittlichen Werth des Knaben bald erkannte und ihn lieb gewann, dagegen aber demselben für's ganze Leben ein leuchtendes Vorbild blieb. —

In den späteren Jahren, wo Jahn vielfach angefeindet, verdächtigt und endlich von Berlin verbannt wurde, wo mancher der früheren Freunde und Verehrer sich von ihm zurückzog, blieb der unscheinbare junge Feddern mit ihm in Verkehr und ein zuverlässiger Freund ihm und seiner Familie.

Nach den Lehrjahren folgten auch für F. die Wanderjahre. Er lernte, fast immer zu Fuss reisend, sowohl die nördlichen als auch die südlichen Gegenden des teutschen Vaterlandes kennen, nahm Arbeit, wo er sie fand, war von Meistern und Genossen wohl gelitten, da er ein tüchtiger Arbeiter, verträglichen und redlichen Sinnes war. — So, bereichert an Welt- und Menschenkenntniss kehrte F. nach Berlin zurück, wo er, bald nachdem Eiselen 1828 seinen „Platz für Leibesübungen“ in der Dorotheenstrasse eröffnet hatte, zu dessen Hülfe eintrat. — Seine Erscheinung machte einen angenehmen Eindruck. Er war von mittlerer Grösse (etwa 5′ 3″), breiter Brust, breiten Schultern, sehnigen Armen, hatte ein sehr gebräuntes Gesicht, starke Nase, treuherzigen Blick, hohe Stirn, kahlen Scheitel, trug langes blondes Haar und Schnurbart und einen teutschen schwarzen Rock. F. war als verständiger, einsichtiger Handwerker bei der Einrichtung und Beschaffung der Turngeräthe, Eiselen sehr nützlich, und bald hatte der bescheidene, wenig von der Jugend bis dahin beachtete Mann die nöthigen Fertigkeiten und die Einsicht zur

Leitung von Turnübungen gewonnen, so dass ihm Riegen der jüngeren Knaben und älteren Anfänger mit Ruhe anvertraut werden konnten. Sein vorsorgliches Wesen, sein unfehlbares Zugreifen und Festhalten, wo auf seine Hülfe bei Uebungen gerechnet wurde, erwarben ihm bald ein so grosses Vertrauen, dass die schwierigsten Uebungen versucht und erlernt werden konnten, wo er zur Aufsicht am Geräth stand. Niemand fiel oder verletzte sich dabei, doch erkaufte F. dies Vertrauen freilich durch manchen Schlag, Stoss und Tritt, die ihm durch Ungeschick zu Theil wurden, doch ihn nie beirrten.

Sein sittlicher Ernst, sein heiterer Sinn, die Sangeslust, die in vielen alten Kriegs- und Volksliedern sich oft kund gab, die treue aufopfernde Freundschaft, die väterliche Fürsorge für Jüngere — all' diese Eigenschaften erwarben ihm eine Liebe und Anhänglichkeit der Jugend, eine innige Freundschaft der älteren Turner und eine Verehrung seitens der Eltern seiner Schüler, dass es leicht begreiflich wird, wie F. eine allgemein bekannte Erscheinung unter allen Ständen, selbst von höheren Beamten und höchsten Offizieren geschätzt und als Lehrer für die jungen Prinzen des Königshauses angestellt wurde.

Feddern blieb bei der Eiselen'schen Anstalt bis zum Jahre 1844, wo er als Turnlehrer für die Schüler des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums und der Realschule auf dem neuen Turnplatz in der Hasenhaide, unmittelbar unter dem alten Jahn'schen Platz an der Anhöhe gegen die Stadt zu gelegen, angestellt wurde.

Die Einrichtung dieses Platzes war sein Werk.

Jedermann, der den „Alten" unter der munteren Jugend dort walten und so frisch und fröhlich mit den Jungen sich tummeln sah, musste sich freuen ob der Jugend des gereiften Mannes. Sein Turnplatz wurde bald der Sammelplatz für die erwachsenen Freunde, unter denen selbst mancher Familienvater, angeweht durch die Frische und das Belebende von F.'s Umgang, sich wieder verjüngt fühlte und unter die turnende Jugend mischte.

Zu den von F. angesetzten Turnfahrten fand sich die Jugend schaarenweis zusammen. Er setzte gern und oft dergleichen an, weil er den einzelnen dabei näher kennen lernte, als in den Unterrichtsstunden. Seine grosse Genügsamkeit und Selbstbeherrschung waren ein treffliches Vorbild; und gewiss denken noch Viele an die Liebe und Aufopferung, mit der F. sich der ermüdeten Nachzügler annahm und sie durch Gesang und allerlei Schnurren zu erfrischen strebte. —

Ein bösartiges Nervenfieber, das F. im Winter 1833/34 heimsuchte, während dessen er von erwachsenen Turnern allnächtlich gepflegt wurde, liess ihn doch das Unzulängliche des Alleinstehens erkennen, obwohl seine betagte Mutter noch bei ihm und

von seinem kärglichen Einkommen mit lebte, jedoch mehr Hülfe bedürfend als spendend.

Bald darauf wurde ein junges Mädchen, Augustine Rösslin, das man einige Male bei der Mutter zu Besuch gesehen hatte, bekannt als die Braut Fedderns. Der Hochzeit im Herbst 1834 folgte im Sommer 1835 ein blondgelockterr frischer Knabe, der einzige Sohn und später noch vier Töchter.

Mit sogenannten Glücksgütern wenig beschenkt, sie auch nur gering achtend, hatte F. doch einen grossen Schatz errungen: die Liebe und Verehrung Aller, die ihn kannten.

Bis zum letzten Abend seines Lebens erfüllte er freudig seinen Beruf auf dem Turnplatze und war spät noch mit älteren Turnern frisch und fröhlich zusammen. Nach einer an diesem scharfwindigen Tage nicht sorglich beachteten Erkältung entwickelte sich in der Nacht die Cholera, die F. schon Montag den 4. Juni 1849 Mittags hinwegraffte und seinem segensreichen Wirken ein unerwartet schnelles Ziel setzte, im kräftigen Mannesalter, im fünfzigsten Jahre.

Tief betrauert von einer unabsehbaren Schüler- und Freundesschaar wurde von dieser die sterbliche Hülle Fedderns am 7. Juni, Abends 6 Uhr vom Tie des Turnplatzes nach der Gruft getragen und am schönen Sommerabend zur ewigen Ruhe eingesenkt.

Wenn Feddern weder hervorragend schwierige Uebungen ausführen, noch als besonders zierlicher Schauturner gelten konnte, so verdankt ihm das Turnen doch viel. Sein Wirken war für die Turnsache ein so förderliches und erspriessliches, dass wir sagen können: Feddern war das Urbild eines ganzen, eines teutschen Turners. Ehre seinem Andenken!

Edmund Friedrich, Dr. med. zu Dresden, ward geboren zu Bischofswerda am 15. April 1826. In frühester Jugend seiner Mutter und im 4. Lebensjahre seines Vaters, des Archidiaconus Carl Gottlieb Friedrich, beraübt, wurde er zu Dresden im Hause Verwandter erzogen und erhielt daselbst die Elementar-, von Michaelis 1836 an die Gymnasialbildung auf der Kreuzschule. Ostern 1845 bezog er die Hochschule Leipzig, um sich dort nach dem Wunsche seiner Verwandten dem Studium der Rechte zu widmen, welches er jedoch, seinem eigenen lange genährten Wunsche folgend, bereits nach einem halben Jahre mit dem Studium der Medicin vertauschte. Ostern 1848 nach überstandenem ersten Examen bezog er die Universität Heidelberg, kehrte Michaelis desselben Jahres nach Leipzig zurück und erlangte daselbst im April 1850 die medicinische Doctorwürde. Zu weiterer Ausbildung besuchte er hierauf die Hochschulen zu Prag und Wien und kehrte im

Herbste des Jahres 1850 nach Dresden zurück. Im Laufe des Jahres 1851 besuchte er theils zu wissenschaftlichen Zwecken, theils als Reisearzt und einem schon in früher Jugend geweckten und durch viele Reisen genährten Drange zum Wandern folgend, Russland, Belgien und England, später wiederholt England, Holland, Frankreich, die Schweiz und Italien. Im Jahre 1852 trat er als Hülfsarzt bei der Kinderheilanstalt zu Dresden ein. In der Zeit von fast 3 Jahren, die er dieser segensreich wirkenden Ansalt diente, sammelte er einen Theil des Materials seiner im Jahre 1856 erschienenen Schrift: „Der Abdominaltyphus der Kinder.“ Von jeher ein Freund körperlicher Uebungen und der Wichtigkeit sich wohl bewusst, welche dieselben in ärztlicher und nationaler Beziehung haben, folgte er den Bestrebungen der sogenannten schwedischen Heilgymnastik mit Aufmerksamkeit und unternahm, um dieselbe genauer kennen zu lernen, im Sommer des Jahres 1855 eine Reise nach Schweden und Norwegən, als deren Ergebniss er in demselben Jahre das Schriftchen veröffentlichte: „Die Heilgymnastik in Schweden und Norwegen. Nach eigener Anschauung für Aerzte und Turnlehrer dargestellt.“ Soweit ihm seine Thätigkeit als praktischer Arzt dazu die Zeit vergönnt, ist er als Mitarbeiter an verschiedenen medicinischen Zeitschriften und den Neuen Jahrbüchern für die Turnkunst thätig.

Hermann Otto Kluge. Am 3. Mai 1818 wurde ich in Berlin geboren, Hermann Otto getauft. Mein Vater war der Professor, später Geh. Med.-Rath Dr. Carl Alexander Ferdinand Kluge, Direktor der grossen Krankenanstalt Charité hierselbst.

Mit dem 12. Jahre 1830 wurde ich, auf Anrathen eines meiner Verwandten, weil ich ein schwächlicher Knabe war, in die Turnanstalt des verstorbenen Professors Ernst Eiselen gebracht. Hier wurde es mir zuerst recht schwer den Uebungen zu folgen und sie wollten mir gar nicht gefallen. Reck und Hochsteigen war mir noch am liebsten, allein bald nahm meine Kraft und besonders meine Gelenkigkeit zu und wurde unter Leitung Fedderns, Lübecks, P. Wackernagels und Eiselens selbst einer der eifrigsten Schüler, und da die Güte meines Vaters, der sich ungemein für die Leibesübungen interessirte, obgleich er selbst sie nie getrieben, mir auf dem grossen Hofe der Charité bald Turngeräthe, als Reck, Barren, Klettermast mit 40 Fuss langem Tau, Rundlauf, Leiter und Gerkopf schuf, die Kinder der Charitébeamten aber und andere Schulfreunde mit Freuden meine Nachturner und Schüler wurden, so mehrte sich schnell meine körperliche Ausbildung und Geschicklichkeit und der Trieb der Vorturnens und Weiterlehrens entstand so ganz von selbst. Mein keimendes Lehrgeschick benutzte dann auch bald Eiselen, indem er mir

1833 in Gemeinschaft mit Wilhelm Kampfmeyer eine Riege kleiner Knaben zum Vorturnen anvertraute, mir aber von da an den Turnbeitrag erliess.

So erschien ich denn den Mittwoch und Sonnabend Nachmittagen schon von 3 Uhr an auf dem Turnsaale, turnte erst vor, dann in der späteren Stunde als Schüler in meiner Riege mit, und blieb auch wohl noch und sah dem Turnen und Fechten der Erwachsenen zu. Die Sonntage und manche Abendstunde in der Woche aber fand mich unter meinen Schülern auf meinem eigenen Turnplatz, oder im grossen Charité-Garten im munteren anregenden Turnspiel.

Auf meine Anregung und nach meinen Zeichnungen wurde damals schon für die Irrenabtheilung der Charité ein Sommerturnplatz eingerichtet und für den Unterricht der Irren, bei Eiselen zwei gewandte Wärter zu Turnlehrern ausgebildet. Auch half ich mit Vorturnen, so oft es meine Zeit erlaubte.

1835 trat ich hier in Berlin in die Lehre, um mich zu einem Apotheker auszubilden; da war es mit dem regelmässigen Turnen aus, an Stelle der reizenden Turnfahrten traten botanische Excursionen, an Stelle des Gers die Mörserkeule, allein ganz vernachlässigte ich die mir so lieb gewordene Kunst nicht; fast alle vierzehn Tage an meinem Ausgehe-Sonntag fand ich mich Vormittags bei der von Eiselen selbst geleiteten Vorturnerstunde ein, und öfters Abends wenn die Erwachsenen turnten.

1839 war meine Lehrzeit beendet, das Schicksal führte mich nach Görlitz in Schlesien, und hier in diesem kleinen, reizenden Städtchen, wo man das Turnen noch nicht viel kannte, ein Dr. Schuster hatte einen Turnunterricht für Mädchen à la Professor Werner in Dessau mit Fahnenschwenken und ästhetischen Stellungen eingerichtet, sollte der Boden zu meiner jetzigen Stellung als selbstständiger Turnlehrer gelegt werden. Ein Freund, der Oberlehrer am Gymnasio, Herr Dr. Kögel, selbst ein ehemaliger Schüler Eiselens, hatte hier in seinem Garten im Sommer für einige fleissige Knaben ein Freiturnen an Reck, Barren und Klettermast eingerichtet, ohne einen bestimmten Unterricht darin vorzunehmen, da er selbst kein bedeutender Turner war. Als er nun meine Leistungen an diesem Geräthe sah und meine Lust zum Turnunterrichten erkannte, so bat er mich, meinen freien Nachmittagen wöchentlich einige Stunden abzunehmen und den so lernbegierigen Knaben einen geregelten Turnunterricht zu ertheilen. Mit Freuden ergriff ich diese Gelegenheit meiner lieben Turnerei zu dienen, sofort wurde ein alter leerstehender Saal gemiethet und unser Turngeräth vermehrt und dorthin geschafft, weil ein Turnen im Freien, so herrlich der besseren Luft wegen, doch nur sehr unregelmässig sich abhalten liess, mir aber ganz besonders an einem schnellen Vorwärtskommen meiner Schüler

lag. Da dieselben nur einen sehr geringen monatlichen Beitrag für Saalmiethe und Geräthe zu zahlen hatten, so mehrte sich sehr schnell ihre Anzahl, und wir mussten des beschränkten Raumes wegen sogar Auswahl treffen. Bald kam das Turnen nun in Aufschwung, es wurden Vorturner für die Riegen gebildet und in besonderer Stunde unterwiesen, Schauturnen abgehalten und Turnfahrten gemacht, auch mit einzelnen der Vorturner Schwimmsprung-Uebungen vorgenommen, was uns wiederum Gelegenheit gab mit den Offizieren des dortigen Jägerbatallions näher zusammen zu treten, so dass auch dort unser Turnen Eingang fand. So ging es schnell vorwärts, besonders aber mit meiner eigenen Ausbildung als Lehrer.

1841 musste ich die mir so liebgewordene und unvergesslich bleibende Stätte verlassen, meine Militärpflicht rief mich wieder nach Berlin zurück. Bei meinem Abschiede von Görlitz und von meinen Schülern, schenkten mir dieselben einen schönen silbernen Becher mit der Inschrift: Dem biedern, deutschen Turner seine dankbaren Schüler. Einer dieser Schüler, von Spangenberg, setzte noch einige Jahre das Turnen in gleicher Weise fort, bis endlich der Magistrat einsah, dass ein wirklicher, angestellter Turn- und Schwimmlehrer der immer mehr emporblühenden Stadt dringendes Bedürfniss wurden. Der Görlitzer Magistrat wandte sich an Eiselen und dieser schlug M. Böttcher, einem früheren Mitturner von mir und zur Zeit Lehrer seiner Anstalt war, ich rieth entschieden zur Annahme dieser Stelle, er bekleidet sie noch, hat das Turnen rasch in Aufschwung gebracht und selbst einen Männer-Turnverein gegründet, der mich in Anerkennung meiner früheren Thätigkeit im Turnen im Jahre 1850 zu seinem Ehrenmitgliede erannte.

Als ich 1841 von Görlitz nach Berlin zurückkehrte, diente ich mein Jahr als Apotheker im grossen Garnison-Lazareth ab, und bereitete mich zum Staatsexamen vor. Jetzt war es mir wiederum vergönnt die Eiselen'sche Turnanstalt besuchen zu können, dies geschah so oft es meine Zeit gestattete, ganz besonders aber legte ich mich nun auf das Schwimmspringen und setzte dies sogar Winters im Schwimmbassins des Herrn Schlosser fort. Mit mehreren Schwimmern gründeten wir in der Tichischen Schwimmanstalt eine Schwimmsprung-Gesellschaft, welche sich „die Tichischen Frösche“ nannten, und regten in mehreren anderen Anstalten bei Pfuhl, Lutze, Mars diese herrlichen, kühnen Uebungen nach Kräften an. Ganz besonders wurde dies aber erst erreicht durch Herausgabe einer Schwimmsprung-Gymnastik im Jahre 1843, welche mit vortrefflichen Abbildungen, von der geschickten Hand meines Vetters, Professors Eybel, versehen war, diese letzteren hängen jetzt in den meisten grösseren Schwimmschulen zur Nacheiferung aus.

Die Abendstunden des Montags und Donnerstags führten damals in einer besonderen Riege die tüchtigsten Turner Eiselens zusammen, ich nenne nur die bekanntesten Namen: W. und C. Heinz, W., T. und H. Kampfmeyer, E. Dubois, Pilet, D. und R. Reimer, Snowdon, Techow u. A., wir wechselten im Vorturner-Amte und hier war es wohl, wo ich den Höhepunkt meiner turnerischen Fertigkeit erreichte.

1843 wurde das Staatsexamen abgelegt und 1844 hier in Berlin die Engelapotheke gekauft, ich heirathete und nun konnte leider an das schöne Turnen immer weniger gedacht werden, Berufsgeschäfte und städtische Aemter nahmen meine Zeit sehr in Anspruch. Auch war Eiselen unterdess gestorben, mit ihm der strenge Sinn der Ordnung in seiner Anstalt geschwunden, die unglücklichen grossen Turnplätze in Moabit und später in der Hasenhaide hatte ich zwar mit eröffnen helfen, allein gleich Anfangs sah ich, dass auf diesen Riesenplätzen eine Ordnung mit unserer Berliner Jugend nicht würde zu erreichen sein. Massmann, den ich in München hatte kennen gelernt, war nun an das Ruder gekommen, er bevorzugte vor allen Dingen das Spiel und das war gerade die Ursache, dass unsere Jungen immer mehr verwilderten, die schöne alte Eiselen'sche Schule aber in den Hintergrund trat.

Da war es 1848, als diesem Unwesen gegenüber die ältesten Schüler Eiselens, theils jene oben Genannten, besonders aber Snowdon und Overbek (der in den Wüsten Afrika's sein junges, hoffnungsvolles Leben aushauchte), auftraten und die „Berliner Turngemeinde" gründeten, da war ich denn auch wieder dabei und habe trotz Kampf und Last, trotz Mühen und Verdriesslichkeiten, die mir das Turnen brachten, die edle Sache nicht wieder aufgegeben.

Bald in den Vorstand und zum Oberturnwart gewählt, bekam ich die praktischen Angelegenheiten der Gemeinde in die Hand, Leitung der Vorturnerstunden, Einrichtung der verschiedenen wechselnden Vereinslokale, an welchem Wechsel auch wiederum Massmann durch seine Unliebenswürdigkeit Schuld war, allgemeine Leitung der Uebungen und ganz besonders der Freiübungen an den Turnabenden u. s. w. Die Turngemeinde hat sich bis jetzt noch nach diesen alten Einrichtungen erhalten und aus der damaligen Vorturnerstunde gingen ihre damaligen und jetzigen Hauptführer und Leiter hervor, als: Hempel, Gebrüder Reichel, Josephson, Wolframp, Plath, Nowark, Lehr, Rakow, Gebr. Lenz, Gerth, Bieler u. A.

Fünf Jahre war ich in der Gemeinde thätig, bis ich 1853 mit meiner Familie Berlin und die Engelapotheke verliess und mich ganz in der Nähe in Pankow wieder als Apotheker ankaufte. Bei meinem Scheiden aus dem Turnerkreise wurde ich durch ein

Andenken überrascht, mein eigenes Portrait für mich und für Alle mit der Unterschrift: von Freunden in der Berliner Turngemeinde zu gegenseitiger Erinnerung 1853. In fröhlicher Genossenschaft wurde es mir mit einer herzlichen Gedenkschrift überreicht.

Durch die Schauturnen, welche die Turngemeinde in dem ihr damals allein angehörenden Lokale, Leipziger Strasse 14, abhielt, so wie durch das von mir daselbst eingerichtete Knaben- und Mädchenturnen, wurde ich mit meinem jetzigen Vorgesetzten, dem Geh. Ober-Regierungsrath Stiehl bekannt, er schickte zumal seine Söhne in obige Knabenturnstunde. Als nun die Köngl. Central-Turnlehrer-Bildungsanstalt unter dem Hauptmann Rothstein ins Leben treten sollte, bewarb ich mich beim geistlichen Ministerio und zunächst beim Geh. Rath Stiehl um eine Lehrerstelle bei derselben, welche mir auch schon damals vom Minister Ladenberg zugesichert, von seinem Nachfolger, Herrn von Raumer aber mir im Jahre 1851 anvertraut wurde, und in welcher ich nun bereits bald neun Jahre thätig bin. Bei meinem Umzuge nach Pankow gab ich diese Stelle, welche mich besonders in den Wintermonaten in Anspruch nahm, nicht auf, obgleich dies manche Beschwerde mit sich führte, es war das Band, was mich noch an das Berliner Turnerwesen fesselte.

Auch zur Königl. Feuerwehr ward ich bald 1851 als Turnlehrer berufen, und war es mir höchst interessant, diese edele Kunst hier mit dem praktischen Feuerwehrdienst in Einklang zu bringen. Mein Umzug nach Pankow löste auch hier das Verhältniss, der Feddern'sche Turner, Herr Ringleb, löste mich auf meinen Vorschlag hier ab. Ein mich sehr ehrendes Schreiben, mit den herzlichsten und dringendsten Wünschen sich dahin aussprechend, dass ich bald wieder hier als Leiter und Förderer ihrer Turnangelegenheit eintreten möchte, wurde mir im Namen des ganzen Corps vom Dirigenten Herrn Branddirektor Scabell übersandt und erfreute mich bei meinem Abgange.

Die Königl. Blindenanstalt forderte mich ebenfalls auf, einen Turnunterricht hier einzurichten, ich versuchte grösstentheils zu meiner eigenen Belehrung das Turnen hier mit diesen Unglücklichen und zeigte dem Lehrer derselben, Herrn Hebold, wie er dasselbe sich aneignen möchte. Der Turnunterricht ist nun mehr dort zur Unterrichtssache geworden, und werden ganz besonders Spiess'sche Frei- und Ordnungsübungen vorgenommen. Im damaligen Programm der Anstalt gedachte Herr Direktor Hientzsch dankend meiner Bemühungen.

Durch die Uebersiedelung nach Pankow hörten alle diese Thätigkeiten in Berlin für mich auf und ich suchte mir im Orte selbst ein entsprechendes Feld. Die dortige Pestalozzi-Anstalt, welche 24 Knaben im Alter von 7—14 Jahren enthielt, bot mir

eine gute Gelegenheit mich nützlich zu machen. Ein kleiner Park in meinem Garten bot uns im Sommer herrlichen Schatten, im Winter wurde ein leerstehender Tanzsaal gemiethet, Turngeräthe waren bald angeschafft und so begann dann mit diesen Knaben ein recht munteres Turnen. Auch für ein Mädchenturnen wurde bald Gelegenheit. Die im Parke alle Jahre einziehende Sommerzeit und vornehmere Insassen schickten mir bald ihre Kinder, ich konnte ja schon meiner eigenen Tochter wegen diesen Unterricht nicht fallen lassen. Aber auch die alten Freunde aus der Turngemeinde liessen sich öfter Sommers auf ihren Turnfahrten, bei mir einsprechend, sehen und so wurde mancher Sonntag Vormittag in althergebrachter Weise an Reck und Schwingel verlebt.

Das Turnen mit den Kindern war nun aber hier meine Hauptfreude geworden, die Dankbarkeit der Eltern überraschte mich, viele Andenken habe ich aus jener Zeit. Es legte den Grund zu meiner jetzigen Lebensstellung, ganz besonders geschah dies aber durch eine Reise zu Spiess nach Darmstadt. Schon in der Turngemeinde und bei der Feuerwehr hatte ich nach Kräften für die Frei- und Ordnungsübungen, so weit ich sie mir selbst zusammenstellen konnte, gewirkt, ja mich stets bemüht sie nach genaueren und bessern Befehlen ausführen zu lassen, als ich dies bei Eiselen gelernt, die eigenthümliche Art und Weise aber, wie dies Spiess vornahm, war mir noch unbekannt. Eine neue Welt ging mir hier in den acht Tagen meines Dortseins auf und fesselte mich so, dass ich nach Hause gekommen, sofort damit begann und nicht mehr diese tief durchdachte Weise lassen werde.

Spiess lernte ich nicht nur kennen, sondern schätzen und lieben, so lange noch Gott seine kurze Laufbahn von da ab ihm geschenkt, schrieben wir uns, mancher Schatz aus jener Zeit ruht in meiner Briefmappe, vor allem aber bewies er mir seine Gegenliebe durch sein Bildniss, welches er mir, auf öfter wiederholte Bitte, endlich in einer vortrefflichen Photographie übersandte, stolz bin ich, dass ich allein von ihm diese Gunst empfing.

In diesen Darmstädter Tagen lernte ich einsehen, welcher unendliche Segen er unserer Schuljugend ganz besonders geworden ist, gewiss nur in seiner Weise ist Nutzen und bleibender Erfolg vom Turnen der Schüler zu versprechen. Der mächtige Geist der Ordnung, der in dem Spiess'schen Schulturnen den Uebungsstoff durchdringt, und sich so sehr meinen früheren Bestrebungen anpasste, ohne das alte, liebgewonnene Eiselen'sche Turnen auszuschliessen, erregte in mir den innigsten Wunsch, dereinst es dem Meister nachthuen zu können, mich ganz dem Schulturnen widmen zu können.

Sofort suchte ich in Berlin einer höhern Mädchenschule mich zu nähern, und richtete einen wöchentlich zweistündigen Turn-

unterricht daselbst ein. Es war die Schule des Herrn Raatz, er hatte für unsern Zweck einen Saal gemiethet, und führte mir gleich Anfangs 20—30 Mädchen in verschiedenem Alter und Grösse zu. Wir konnten uns leider nur in Frei- und Ordnungsübungen bewegen, da für Anschaffung der Geräthe uns noch die Mittel fehlten, mein Wunsch gerade diese in die Ordnungsübungen mit hineinziehen zu können, blieb noch einige Zeit unbefriedigt. Herr Raatz erbaute aber schon im nächsten Jahre bei seiner im neuen eigenen Hause grösser und entsprechender eingerichteten Schule nach meinen Angaben einen Turnsaal und richtete ihn mit einfachen aber zweckmässigen Geräthen ein. Hier nun endlich wurde mir die grosse Freude 50 und mehr Mädchen in Gemeinübungen zu beschäftigen, diese Beschäftigung ganz besonders aber auch auf die Geräthe in eingehender Weise auszudehnen, als ich bei Spiess es gesehen.

Da wollte das Schicksal, dass mir 1856 ein bedeutender Preis für meine Apotheke in Pankow geboten wurde. Nun war mein Entschluss gefasst, ich verkaufte, zog wiederum nach Berlin und bemühte mich nun, bei den städtischen Behörden in Sachen des Turnens mir Eingang und wirksame Thätigkeit zu verschaffen. Das hielt unendlich schwer, der alte Schlendrian, wenn er auch nicht gefiel, so war er doch zu sehr eingerissen, und das Turnen bei den Schulen immer noch eine zu grosse Nebensache, so dass es die Väter der Stadt nicht für nöthig hielten, sich darum mehr zu bekümmern. Die Turnplätze wurden immer leerer und von der Jugend unbeliebter. Da ergriff ich die Oeffentlichkeit, kleine dahin zielende Aufsätze in den Zeitungen wirkten, die Turnsache wurde von den Schulbehörden und Stadtverordneten in die Hand genommen. Nachdem schon vor Jahren ein vollständiges Aktenstück, über Einrichtung des Berliner Schulturnwesens beim Stadtschulrath von mir eingereicht, abhanden gekommen war, und sich erst jetzt vor einigen Wochen wieder gefunden hat, wurden mein College Kawerau, der städtische Turnlehrer Ballot und ich am 10. September 1855 zu einer Conferenz über Reorganisation des Turnens vor den Magistrat geladen und unsere Vorschläge angehört. Diese Conferenz sowohl, als auch die obigen kleinen Aufsätze bewirkten nur, dass ein städtischer Schullehrer in die Königl. Central-Turnanstalt geschickt wurde, um einen Cursus daselbst im Turnen durchzumachen.

Nun fügte es sich, dass ein ehemaliger Turnfreund und Mitglied der Turngemeinde, der Dr. Schödler an der Louisenstädt-Realschule, mich bei den neuen Turneinrichtungen dieser Anstalt zu Rathe zog. Der Direktor der Anstalt, dem wie allen andern die zweckmässigste Reorganisation von den Schulbehörden ganz allein überlassen war, stellte uns frei, wie wir die Einrichtungen

für die Turngeräthe auf dem Schulturnhofe, jedoch für eine bestimmte Summe, die leider nicht bedeutend war, machen wollten, mich selbst aber stellte er als Turnlehrer und Reorganisator an. Wir begannen nun gemeinschaftlich ein Schulturnen nach Spiess und zwar so, dass Dr. S. stets meinen Stunden beiwohnte, dann aber sofort das Gesehene mit seiner Schülerklasse versuchte. Nach und nach eignete er sich meine Methode so vollständig an, dass er bald selbst seine Schaar mit dem besten Erfolge führte, mir selbst aber wurde nun endlich die Genugthuung ein Schulturnen in grossem Maassstabe eingerichtet zu haben und leiten zu dürfen.

Das Mädchenturnen in der Raatz'schen Schule hörte für mich auf, ich bemühte mich daher, mir ein eigenes Kinderturnen, wie in Pankow zu schaffen, ich miethete für die Wintermonate 1856 gemeinschaftlich mit Collegen Kawerau den alten Turnsaal der Turngemeinde in der Leipziger Strasse, welcher jetzt Sommers zu einem Vergnügungslokale umgeschaffen war. Verwandte und Freunde halfen, einige öffentliche Anzeigen nützten ebenfalls, bald hatte ich eine Schaar Mädchen beisammen, welche ich in zwei Abtheilungen beschäftigte und beschäftigen liess. Herr Lehrer Schobert, ein früherer Schüler von mir, übernahm die Abtheilung der kleineren, und bildete sich, durch Zuschauen meiner Stunden bald so weit, dass er ebenfalls gleich dem Dr. S. seine Schaar selbstständig führte. Er ist jetzt des Dr. S. Nachfolger in der L. St. Realschule geworden, sowohl im Turn- als auch Schulunterricht.

Auch ein Knabenturnen wurde hier eingerichtet, allein meine Wünsche gingen weiter. Das Turnen musste mit dem kommenden Sommer aufhören, denn das Lokal war den Winter über nur zu haben, ich trachtete demnach mir im Mittelpunkte der Stadt ein Grundstück zu kaufen, auf welchem ich eine Turnanstalt nach meinem Geschmack und Erfahrungen errichten wollte, die möglichst allen Ansprüchen an ein Schulturnen sowohl, wie an ein Turnen für Erwachsene entsprechen sollte. Die Zeit drängte, denn meine Schülerinnen und Schüler in der Leipziger Strasse sollten das Turnen in dieser neuen noch zu bauenden Anstalt eröffnen, ich durfte sie daher mit dem kommenden Sommer nicht entlassen, folglich die neue Anstalt schon bis dahin eingerichtet haben.

Mit nicht unbedeutenden Kosten gelang es mir, das Grundstück Lindenstrasse 66 käuflich an mich zu bringen, und so entstand denn meine jetzige neue Turnanstalt, von der nun bereits der zweite Jahresbericht vorliegt.

Auch an der städtischen Gewerbeschule wurde ich im vergangenen Jahr als Turnlehrer angestellt, bei welcher ich nun ebenfalls ein Turnen nach Spiess Grundsätzen einrichtete, sowie

auch dahin zielende Geräthe neu und vollständig aufstellen liess, so gereicht es mir denn zur grössten Freude, meine Bemühungen hier in Berlin nicht ohne Erfolg zu sehen, das Schulturnen hat durch mich hier seinen Boden gefunden, möge Gott es ferner beschützen.

Meine schriftstellerische Thätigkeit bestand in Folgendem:

1843. Schwimm- und Sprung-Gymnastik, beschrieben und bildlich dargestellt von Herrmann Otto Kluge. Mit 53 Tafeln metallographischer Abbildungen. Berlin, Verlag von August Hirchwald. —

1848. In „der Turner", Zeitschrift von E. Steglich, 3. Jahrgang, S. 252. Berliner Turnereien.

1849. Ebendaselbst. 4. Jahrgang, S. 281. Berliner Turngemeinde.

1850. Ebendaselbst. 5. Jahrgang, S. 107 und 129. Ueber Schwimmen.

1850. Ebendaselbst. 5. Jahrgang, S. 145. Ueber Brüche vom Turnen herrührend.

1850. Ebendaselbst. 5. Jahrgang, S. 192. Anzeige meiner Turntafeln für Mädchen- und Knabenturnen.

1850. Ebendaselbst. 5. Jahrgang, S. 229. Bemerkungen und Berichtigungen für den unbekannten Verfasser der Schriftkunde im Turner Nr. 25, 1850.

1850. Turntafeln für Mädchen- und Knabenturnen auf 60 Uebungstage vertheilt. Eine Anleitung zu allmäligem Fortschreiten und zur Erinnerung des Gelernten für Turnlehrerinnen und Lehrer, Erzieher und Freunde der Jugend. Herausgegeben von H. O. Kluge. Berlin 1850. In Commission bei G. Reimer.

1851. In „der Turner", 6. Jahrgang, S. 37. Bericht über ein Schauturnen der Turngemeinde in Berlin.

1851. Ebendaselbst, 6. Jahrgang, S. 117. Vom Schwimmen (Fortsetzung).

1852. Ebendaselbst, 7. Jahrgang, S. 117. Die Freiübungen in der Turngemeinde in Berlin.

1852. Ebendaselbst, 7. Jahrgang, S. 179. Bericht über die Berliner Feuerwehr.

1852. Commando-Tafeln für das Degen- und Bajonettfechten nach dem Schwedischen System entworfen für die Schüler der Königl. Central-Turnanstalt zu Berlin von H. O. Kluge 1851. Ferd. Dümmlers Buchhandlung (W. Grabe) 53 Unter den Linden.

1855 im Athenäum für rationelle Gymnastik, herausgegeben von Hg. Rothstein, 2. Bd., S. 209. Anleitung zum Stabspringen von H. Kluge.

1855. Ebendaselbst, S. 173. Recension von H. Kluge des Buches von R. von Linsingen: Handbuch zur Anweisung des Soldaten in der Gymnastik und im Bajonettfechten. Hannover 1854.

1855 in den neuen Jahrbüchern für die Turnkunst, herausgegeben von M. Kloss, 1. Bd., S. 208: Die Gangschaukel von H. Kluge in Berlin.

1856. Ebendaselbst, 2. Bd., S. 43: Das Ballspiel von H. Kluge in Berlin.

1856. Ebendaselbst, 2. Bd., S. 207: Der Sprungkasten von H. Kluge in Berlin.

1857. Ebendaselbst, 3. Bd., S. 158: Recension von H. Kluge des Buches d'Argi: Instruction für den Schwimmunterricht.

1857. Ebendaselbst, S. 270: Schulturnen der Louisenstädter Realschule.

1857. Ebendaselbst, S. 275: Programm der H. Klug'schen Turnanstalt in Berlin, Lindenstrasse 66.
1857. Ebendaselbst, S. 263: Ueber das Schwingen von Lion.
1858. Ebendaselbst, 4. Bd., S. 296: Ueber Ringeübungen von H. Kluge in Berlin.
1858. Ebendaselbst, 4. Bd., S. 59: Erster Jahresbericht der Turnanstalt Lindenstrasse 66 in Berlin.
1858. Ebendaselbst, 4. Bd., S. 242: Ein Schauturnen des Berliner Turnrathes.
1857. In „Deutsche Turnzeitung" von Max Rose, Jahrgang 1857, S. 17: Die Berliner Feuerwehr und ihre Uebungen von H. Kluge in Berlin.
1857. Ebendaselbst, S. 74: Die Turnanstalt von H. Kluge in Berlin.

Berlin, Mai 1859. H. Kluge.

Eduard Dürre. [Fortsetzung.] Da die Ermordung Kotzebue's durch Sand die directe Veranlassung zu Zwangsmassregeln gegen das Turnwesen, gegen die Universitäten, gegen die Presse gewesen ist, muss ich noch etwas länger bei Sand verweilen, gehe indessen zuvor nochmals in das Frühjahr 1817 zurück. Als ich, wie oben erzählt, zu Ostern in Begleitung von Riemann und Hollander nach Berlin kam und in den Vorlesungen von Jahn hospitirte (ich traf dort auch E. M. Arndt), war im 45. Blatt des „Gesellschafters" von Gubitz ein gegen Jahn und das Turnwesen gerichteter Aufsatz vom Schriftsteller Wilhelm Scheerer erschienen. Hinter ihm, der nur ein Werkzeug sein konnte, steckten unstreitig eine Anzahl Gegner des Turnwesens, gegen die sich Jahn in einer seiner öffentlichen Vorlesungen scharf aussprach. Scheerers Aufsatz liegt mir nicht vor, dagegen im 67. Blatt des Gesellschafters folgende von Jahn geschriebene

Geforderte Antwort.

Herr Wilhelm Scheerer hat im 45. Blatt des Gesellschafters einen Aufsatz: Ueber das Turnwesen" angefangen und denselben im 46. Blatt: „Ueber die Turnkunst" beschlossen. Hier kommen nun unter andern auch folgende Behauptungen, Vorwürfe, Beschuldigungen und Anklagen vor, die nach Herrn Scheerers eignen Worten also lauten:

1) dem Turnmeister erwächst durch die Mehrzahl seiner Schüler ein Interesse;

2) als vollkommener Beweis der geschilderten Rohheit, und meiner daraus gefolgerten Behauptung führe ich an: dass gegenwärtig auf mehreren deutschen Universitäten Untersuchungen statt haben, aus welchen hervorging, dass grösstentheils Turner die Häupter des begangenen öffentlichen Unfugs waren;

3) andererseits erfuhr ich von glaubwürdigen Kriegern (welche niemals turnten), dass in den beiden letzten Feldzügen, auf forcirten Märschen, bei Erstürmungen u. s. w. die Turner sich oft-

mals weit weniger, als jene, durch physische Ausdauer auszeichneten, wovon —

4) sehr einleuchtend — die durch allzu angestrengte, mithin nicht unter gehöriger Aufsicht geschehenen Turnübungen entstandene Engbrüstigkeit einzig und allein die Ursache war;

5) denn unmöglich ist zu glauben, dass Einer dieser Turnkrieger aus unpatriotischem verächtlichem Grunde vor seinen Mitkämpfern zurückblieb;

6) obwohl man dagegen von einem routinirten Turner einmal behaupten wollte, er habe, sobald es gegen den Feind gehen sollte, jedesmal geheime Staatsaufträge vorgeschützt,

7) und so das feindliche Geschoss von seiner physischen Kraft glücklich abzuwenden verstanden,

8) wodurch denn nun freilich seine moralische Kraft sich gänzlich nach der Schattenseite hinüber neigte.

Unterzeichneter fordert hiemit und hiedurch den Herrn Scheerer öffentlich auf zur vollständigen Beweisführung der obigen Sätze, oder zu deren öffentlichen Widerruf. Bis dahin muss er sich aber befugt halten, von den ihm wohlbekannten Turnern nicht das zu glauben, was der Herr Scheerer von gänzlich unbekannten Leuten gehört haben will, und ohne allen Beweis in die Welt hineingeschrieben hat.

So lange aber Herr Scheerer nicht jene angezogenen Sätze unumstösslich und unwiderleglich und rechtsgültig beweiset — bleibt es ohne alle Widerrede beim Alten, was am 26. im vergangenen Lenzmond beim öffentlichen Vortrag deutsch herausgesagt worden. Berlin, den 17. Ostermonds 1817. Friedrich Ludwig Jahn.

Hierauf erliess Scheerer im 81. Blatt des Gesellschafters vom 17. Mai 1817 eine Antwort, welche indessen übergangen werden muss, weil sie zu weit führt. Da aber die zweite Anschuldigung keine andere Universität treffen konnte, als die von Jena, welche einen öffentlichen Turnplatz hatte, so schrieb ich, nach Jena zurückgekehrt, die folgende Erklärung, welche von meinen damaligen fünf Freunden mit mir unterzeichnet, in Nr. 528 des Deutschen Beobachters abgedruckt wurde:

„Ein uns bis dahin unbekannter Schriftsteller, Wilhelm Scheerer mit Namen, hat vor einiger Zeit im Gesellschafter des Herrn Gubitz die Turnkunst angegriffen und bei dieser Gelegenheit behauptet: (vergl. Nr. 2 der obigen Jahn'schen Antwort.) Da bereits seit Jahr und Tag hier eine Turnanstalt besteht, an der viele Studirende Theil nehmen, so glauben wir uns berechtigt, jenen unbekannten Herrn Scheerer aufzufordern, binnen heute und den 18. Junius sich öffentlich näher zu erklären, welche Universitäten er gemeint hat, und seine Erklärung mit kräftigen Beweisen zu unterstützen. Geschieht dies nicht, so erklären wir im

Voraus jenen Herrn Scheerer für einen boshaften Lügner und erbärmlichen Verläumder. Jena, am 12. Mai 1817. Im Namen der hiesigen Besucher des Turnplatzes: Heinr. Hermann Riemann, d. G. G. B., Ritter des eisernen Kreuzes 2. Classe; Christ. Ed. Leop. Dürre, d. G. G. B.; K. G. Weissenborn, d. R. B.; Albert Woldemar Hollander, d. W. W. B.; Heinr. Lang, d. R. G. B.; Robert Wesselhöft, d. R. B.

Hierauf erschien in Nr. 532 des Hanseatischen (so lese ich in meiner Abschrift), Hamburg vom 6. Juni folgende Frage von Scheerer:

„Die Studiosen zu Jena, mit Namen (hier folgen obige Namen) sowie alle übrigen wohlbekannten Besucher des Turnplatzes werden hiermit aufgefordert zur Beantwortung der Frage: ob die Bezogenen auf jenen in Nr. 81 des Gesellschafters namentlich angeführten Universitäten sie etwa, unter der Hand, zu ihren Sachwaltern erwählt haben; und — da in Nr. 528 des deutschen Beobachters ein 18. Juni als Erklärungstermin festgesetzt ward — in welchem Jahre diese Erklärung eigentlich von mir verlangt wird?

Sollten indessen die oben genannten Studiosen und Consorten das gegenwärtige Jahr gemeint haben, so wäre freilich gar keine Zeit zu verlieren. Daher ertheile ich denselben und allen, die noch ähnliche Fragen beabsichtigen möchten, den unwiderruflichen Bescheid: dass ich zu solchem überflüssigen Dintenkampfe weder Zeit noch Lust habe und parteiische wie unparteiische Kampflustige unmittelbar an meine hiesige Behörde verweise. Was die angedrohte „Erklärung im Voraus“ betrifft, so deutet sie auf einen jugendlichen, zum Theil noch unerfahrenen Sinn, den die Leidenschaft bekanntlich nur zu oft am Gängelbande leitet. Besser wär' es gewesen, jene studirenden Jünglinge hätten das Ende der in Betrachtung stehenden Angelegenheit abgewartet, und hinterher, wenn nämlich eine Ursach vorhanden, eine solche Erklärung ergehen lassen. Da das zerschmetternde Anathem nun aber einmal ausgesprochen ist, so mag es immerhin dabei sein Bewenden haben. Denn ich denke, ich werde ruhig davor schlafen können. Wilh. Scheerer.“

Hier eine Zusammenstellung der Daten: Jahns obige Antwort war vom 17. April, unsere Erklärung vom 12. Mai, Scheerer's Antwort an Jahn im Gesellschafter vom 17. Mai, die Antwort an uns vom 6. Juni. In der Antwort an Jahn hiess es: „die Vorfälle auf den Universitäten Halle, Giessen u. s. w. mögen als Beweise des Gesagten eintreten. Ist Herr Jahn von jenen Vorfällen nicht genau unterrichtet, so suche er sich von dorther die Beweise selbst zu verschaffen. Diese werden ihm dann um so unwiderleglicher, unumstösslicher und rechtsgültiger erscheinen, als

er nur das für wahr stets anerkennt, was sein tiefer Blick durchforschte und sein weiser Mund ausgesprochen hat.“

Auf diese uns natürlich (man vergleiche die Daten) ganz unbekannte Erklärung hätten wir bei unserm Schreiben nicht eingehen können. Wir antworteten. Mir liegt nur eine Kladde des Schreibens vor, die, vielfach geändert, so gelautet haben mag:

„Der Schriftsteller Wilhelm Scheerer hat im 532. Stück dieses Blattes eine Antwort auf unsere frühere Aufforderung ertheilt, die uns zwingt, noch einige Worte zu erwidern. Zwei Fragen, die uns Herr Scheerer vorlegt, gehören eigentlich gar nicht zur Sache, sondern sind nur Ausfluchtsmittel, um von dem Gegenstande abzuleiten und verdienen als solche keine Beantwortung, sondern nur die Beweisführung ihrer Unstatthaftigkeit. Die erste Frage ist die, ob die Bezogenen auf jenen in Nr. 81 des Gesellschafters namentlich angeführten Universitäten, uns etwa, unter der Hand zu ihren Sachwaltern erwählt hätten. Herr Scheerer, der überall sonst mit seiner Logik prahlt, scheint hierbei von ihr ganz verlassen worden zu sein. Hätte er nur bedacht, dass unsere Aufforderung am 12. Mai geschrieben und seine Antwort an Jahn im Gesellschafter am 17. Mai erschien, also gerade fünf Tage später. Ein jeder vernünftig überlegende Mensch würde daraus auch ohne Logik den Schluss nehmen, dass jene bezogenen Universitäten nicht wegen Vertheidigung gegen eine später ausgesprochene Beschuldigung sich acht Tage früher an uns wenden konnten. Hat denn Herr Scheerer daran nicht gedacht? Es könnte indessen sein, dass Herr Scheerer den Halleschen und Giessener Studenten seine Antwort vorher bekannt gemacht, damit sie sich auf die öffentliche Anklage vorbereiteten. Das wäre denn wahrlich von seiner Seite ein edler Grossmuth, den wir aber schwerlich voraussetzen können nach dem, was wir aus seiner kleinmüthigen Art, Sachen anzugreifen, erfahren haben. — Hat Herr Scheerer aber vielleicht jenen eine Sehergabe zugetraut? Das wäre leicht möglich, da er solche selbst zu besitzen scheint und in seinem ersten Aufsatz im Gesellschafter von den Turnübungen, wie sie jetzt betrieben werden, Verrath gegen Aeltern und Blutsverwandte, Verlust der Religion und der Ehrfurcht vor dem Herrscher, Verlust der Achtung der Gesetze und der Aufrichtigkeit gegen Nebenmenschen vorhersagt. — Was soll aber das grossgedruckte „unter der Hand“ des Herrn Scheerer bedeuten? Wahrscheinlich sucht er bei uns auch Geheimnisskrämerei, indem er wiederum aus seinem eigenen Treiben auf Andere schliesst. Denn jene Nachrichten von dem Kränklichsein der Turner im Felde, von dem Zurückbleiben eines routinirten Turners hat er ja auch nur unter der Hand, nämlich in einem Kuchenladen, auf einem Kaffeehause gehört oder erhorcht. Woher weiss er denn, dass bei den Untersuchungen in Halle, Giessen

u. s. w. hervorging, dass Turner die Häupter des begangenen Unfugs waren? Das hat er doch wohl auch nur „unter der Hand“ erfahren. Denn die Akten sind noch nicht öffentlich geworden. Oder hat dies Herr Scheerer auch von ihm „gänzlich unbekannten“, doch aber „glaubwürdigen“ Leuten gehört, als ein zweiter Ueberall und Nirgends, ein schleichendes Hänschen in allen Gassen? (Hier finde ich im Manuscript die Worte gestrichen: Es scheint beinahe, als wenn Hr. Scheerer auch zu den Gesellen des Prof. Schmalz gehöre, welche hinter den unschuldigsten Sachen Hochverrath und allerlei böse Absichten suchen, die, selbst Geheimnisshecker, hinter jedem Schritt anderer Leute Geheimnisse erschnüffeln möchten.) — Dass sich unser Herr Gegner nicht in einen Dintenkampf einlassen will, wenngleich derselbe nicht überflüssig wäre, denken wir, ist natürlich. Denn 1) kann Herr Scheerer mit haltbaren Gründen seine Sache nicht vertheidigen, was daraus schon klar wird, dass er zu einer mehr spottenden, als überzeugenden Schreibart seine Zuflucht nimmt. Ein schwacher Kunstgriff! 2) hat Herr Scheerer von dieser Schreiberei wohl wenig Vortheil und da er (wie wir erfahren) privilegirter Schriftsteller ist, so will er mit dem Beiworte „überflüssig“ wohl weiter nichts sagen, als „nichtseinbringend“. Am wenigsten mag Herr Scheerer Lust haben, ein Blatt umsonst zu füllen, an dem er früher, wie in Berlin überall gesagt wird, für Geld arbeitete. Grosse Ehre konnte Herr Scheerer aus solchem Kampfe nicht gerade erlangen (ausgelassene Stelle: und Titel wie Orden giebt man auch für leere Schreiberei in keinem Staate mehr. — Also auch von dieser Seite keine Hoffnung! — Wir werden ferner von unserm Gegner eines unerfahrenen Sinnes beschuldigt. Ueber das Feld unserer Erfahrungen zu rechten, würde sich hier nicht geziemen, doch weiss Jedermann, dass es Leute giebt, die in ihrem zwanzigsten Jahre mehr erfahren haben, als andere ihre liebe lange Lebenszeit hindurch. Wir rufen Herrn Scheerer hierbei das alte verständige Sprüchwort zu: Alter schützt vor Thorheit nicht! — Unsere Erklärung zum Voraus bleibt übrigens, wie sie ausgesprochen ist, weil Herr Scheerer uns nicht vom Gegentheil überführen kann und darum auch nicht will. Wir glauben uns berechtigt, eine vor dem ganzen Volke geschehene Verläumdung auch öffentlich an den Pranger stellen zu müssen. Und darum sind wir mit Vorbedacht und unter Gottes Schutz in die Schranken getreten und haben unsere Ehre und unser Recht verfochten, wie es uns der Geist gab. Ob unser Gegner gleichfalls freudigen Muthes und reinen Herzens auftreten kann, ob ihn sein Gewissen nicht wegen der Sünde beisst, die er gegen das 8. Gebot begangen, das wird er selbst am besten wissen. Wir verlangen ebensowenig hierüber eine Auskunft, als über seinen ruhigen oder unruhigen Schlaf. (Eine Stelle, welche unter dem Brouillon steht,

möge der Leser an den ihm passenden Ort setzen. Sie heisst: Die zweite Frage, welches Jahr wohl von uns bei Ansetzung des Termins gemeint sei, hätte sich Hr. Sch. ganz ersparen können, weil sich schon von selbst versteht, dass ein solcher Bestimmungstag nicht jahrelang aufgeschoben wird und dass 4—6 Wochen eine bequeme Frist ist, zur Beantwortung einer Aufforderung, die mit Tag, Monat und Jahreszahl bezeichnet war.)

Auf diese Erklärung erschien, soweit ich mich erinnere, nichts Neues. Man sieht aber deutlich — und ich hoffe, dass Massmann, dem eine Menge Dokumente und persönliche Mittheilungen zu Gebote stehen, dies recht klar hervorheben wird — mit welch' furchtbarer Verbissenheit und Zähigkeit die Reaction bemüht war, ihre Sache zum Siege zu verhelfen und die kleinsten Thatsachen perfid zu einem Anklageakte zu verbinden.

An den Anschuldigungen, dass in Giessen und Halle Turner an der Spitze der ganz gewöhnlichen Studentenexcesse gewesen, war, so weit uns bekannt geworden ist, nichts Wahres; die Widerlegung der andern Anklagepunkte war eben so leicht; allein wie konnten ehrliche Leute gegen solche Dinge aufkommen? Scheerer war in diesem ganzen Angriffsplane nur ein ausführendes Werkzeug. Die hinter ihm Stehenden sind schwer zu erkennen. Doch war damals bei Jahn und bei den älteren Turnern die Meinung verbreitet, dass hauptsächlich Bornemann den Einbläser mache. Man hatte von allen in's Feld mitgezogenen Turnern keine Klage über ihre Unrüstigkeit gehört. Nur der Sohn Bornemann's, der jetzt allgemein geachtete Präsident, soll, weil er schnell gewachsen war, die Anstrengungen nicht gut haben ertragen können. Es war das, wie gesagt, die allgemeine Ansicht in damaliger Zeit. Massmann wird es bestätigen können. Wer die Jugend kennt, muss begreiflich finden, dass bei diesen hämischen Angriffen sich ein grosser Ingrimm in den Herzen der jungen Leute einstellen musste, da mit jedem Tage die Zahl der Gegner des Turnwesens und der Burschenschaft wuchs.

Um nun noch einen geschichtlichen Moment in der Verbreitung des Turnwesens zu berühren, zugleich auch, um darzuthun, in welcher Weise die obigen Angriffe gegen Scheerer von den damals Unterzeichneten abgegeben werden konnten, mag hier das Sommer-Umlaufschreiben, die Theilnahme an den Turnübungen betreffend, das von mir ausging und das ich im Original besitze, Aufnahme finden. Es lautet:

„Mit dem Anfange des Sommerhalbjahrs beginnen auch wieder die Uebungen auf dem Turnplatze. Jeder, der daran Theil zu nehmen wünscht, wird daher ersucht, sich der Uebersicht wegen hier zu unterschreiben. Um auf dem Turnplatze die nothwendigste Ordnung zu erhalten, sind folgende Gesetze gegeben, zu deren Beobachtung sich jeder Theilnehmer verpflichtet: 1) An

keinem Gerüst und mit keinem Geräth darf etwas Anderes unternommen werden, als wozu es bestimmt ist. So soll z. B. auf dem Schwebebaum nicht gewippt, an den Tauen nicht geschaukelt werden. 2) Wer ein Geräth gebraucht hat, stellt es wieder an die ihm gehörige Ruhestelle. 3) Wenn Mehrere an einer Uebung Theil nehmen, muss eine geordnete Reihe (Riege) gebildet werden, damit Jeder gleich oft üben kann. Der Zuletztgekommene wird der Letzte in der Riege. 4) Mit Sporen darf nicht geturnt werden, auch nur nach Ablegung des Rockes. 5) Bei den Uebungen darf nicht geraucht werden. 6) Es wäre sehr wünschenswerth, dass sich jeder Turnende grau leinene Jacke und Beinkleider anschafft, weil diese Kleidung die leichteste, wohlfeilste und dauerhafteste Kleidung zum Turnen ist. 7) Diejenigen, welche einer Uebung zusehen, dürfen nicht so nahe treten, dass sie die Uebungen hindern. 8) Auch sollen niemals die Uebungen nach der Aussenseite des Turnplatzes durch Zwischensteher gedeckt sein, damit den aussenstehenden Zuschauern nicht die Aussicht auf die Uebung geengt werde. 9) Zur Instandsetzung des Turnplatzes wird von jedem Mitgliede ein beliebiger freiwilliger Beitrag gegeben, der noch in der ersten Woche nach Anfang der Vorlesungen bezahlt werden muss. C. E. L. Dürre."

Es ist diesen Gesetzen wohl anzumerken, dass sie gegen die im Sommer 1816 vorgekommenen Unarten ankämpften. Namentlich waren mehrere Recke und Barren durch Sporen beschädigt, einige nahestehende Zuschauer bei Umschwingen am Reck und beim Abwippen vom Barren beschädigt worden. Ich erlaube mir, noch die Unterzeichner, weil mehrere unter ihnen bekannt geworden sind, hier anzuführen und was ich von ihnen aus späterem Leben weiss, beizufügen. 1) Christ. Ed. Leopold Dürre (Berlin) 1 Thlr. 2) Heinr. Riemann (Ratzeburg) 1 Thlr. Derselbe, Hauptredner auf der Wartburg, im Jahre 1820 in Untersuchungshaft in Schwerin, dann Gymnasiallehrer in Eutin und Mecklenb. Friedland, Mitglied des Mecklenb. Landtages 1848 und noch jetzt Pfarrer in Friedland. 3) Wilh. Beckmann (Schlön in Mecklenb.-Schwerin) 1 Thlr. 4) Albert Hollander (Riga) 1 Thlr., schon in Berlin 1811 Turner, jetzt seit länger als 30 Jahren Vorsteher einer Erziehungsanstalt zu Birkenruh in Livland. 5) K. G. Weissenborn (Demmin) 1 Thlr., 1814 Berliner Turner, 1815 Litthauer Dragoner, jetzt Justizrath. 6) und 7) Wilhelm und Robert Wesselhöft (Jena) je 1 Thlr. W. W. war Prosector in Basel, ging nach Amerika, wo er 1858 in Boston als homöopath. Arzt gestorben ist. R. W., Verf. der Schrift: „Teutsche Jugend in weiland Burschenschaften und Turngemeinden", ist vor längerer Zeit in Amerika gestorben. Ein Exemplar seiner Schrift, die ich schon 1828 im Hospecus angekündigt hatte, schickte mir später Jahn nach Lyon. Auf den Umschlag hatte

er geschrieben: „Verfasser Robert Wesselhöft, geb. aus Jena, mit Salomon v. Fehrentheil wegen des Jünglingsbundes in Magdeburg auf der Festung, nachher angestellt beim Criminalgericht in Weimar; in Ruhestand versetzt, mit einer Abfindungssumme statt Ruhgehalt nach Amerika gegangen.“ 8) Gebhardi (Stralsund) 2 Thlr. 9) A. E. Horn (Neustrelitz) 1 Thlr., jung in seinem Vaterlande gestorben. 10) F. L. Siewerssen (Eutin) 1 Thlr., früher Lützower, dann Offizier in der Paderborner Landwehr, Pfarrer in Bösau (Holstein). 11) und 12) A. G. und Ernst Tommlich (Schmiedehausen b. Camburg) je 12 gGr.; der letztere Pfarrer in Grimma. 13) Wilh. Brettner (Breslowitz in Schlesien) 12 gGr., pädagogischer Schriftsteller und später Schulrath in Posen. 14) Asverus (Jena), 15) Schmidt (Weimar), ohne Beitrag unterzeichnet. 16) Korn (Altenburg) 17 gGr. = 3 Kopfstück. 17) Eduard Schwarzenberg (Altenburg) 1 Thlr., später Arzt in seiner Heimath. 18) Müller (Penzlin in Mecklenb.) 1 Thlr., später Jurist in seiner Heimath, ist todt. 19) Theod. Fischer (Friedland in Mecklenb.) 1 Thlr., schon 1815 Turner in Friedland, in Amerika gestorben. 20) Hein. Lang (Eisenach) 1 Thlr., später in Paris Uebersetzer und als herumreisender Tanzlehrer gestorben. 21) Georg Pfrenger (Coburg) 12 gGr. 22) Fohlenberg (Coburg) 6 gGr. 23) Stegner (Coburg) 6 gGr. 24) Krauss (Hildburghausen) 8½ gGr. 25) Braunschmidt (Coburg) 8½ gGr. 26) Völker (Eisenach) 11½ gGr., der mehrerwähnte Turnlehrer in Tübingen, Chur und in England. 27) Bokh (Coburg) 11½ gGr. 28) Krummacher (Düsseldorf) 11½ gGr., der ältere der bekannten beiden Theologen, von dem uns noch ein Burschenlied vorliegt. 29) Hoffmeister 11½ gGr., der leider zu früh gestorbene Gymnasialdirector in Kreuznach und Köln, Commentator Schiller's und ein trefflicher Mensch. 30) Haupt (Wismar) 11½ gGr., späterhin Sprecher der Burschenschaft, gestorben als Bürgermeister in Wismar. 31) Pistorius (Weimar) 11½ gGr. 32) Staude (Mecklenb.) 1 Thlr. 33) Bühring (Mecklenb.) 11½ gGr. 34) und 35) Herm. und Moritz Knauer (Ichtershausen) 1½ Thlr. 36) Dortü (Hamburg) 11½ gGr., ehemaliger Lützower, Vater des bekannten füsilirten Freischärlers, ist im südl. Frankreich gestorben; galt für einen durchaus edlen Charakter und für sehr energisch. 37) C. S. Bogk (Weimar) 11½ gGr. 38) K. Scheidler (Gotha) 11½ gGr., Prof. in Jena, Verf. vieler Schriften und Abhandlungen, auch über Studentenleben. 39) C. Stark (Weimar), städt. Beamter in Weimar. 40) Aug. Ritter (Gotha) 11½ gGr. 41) A. Straubel (Schwarzburg) 11½ gGr. 42) Kotzebue (Esthland) 23 gGr., Sohn des durch Sand erdolchten Etatsrath Kotzebue. 43) Schilling (Hildburghausen) 6 gGr. 44) Stern (Esthland) 1 Thlr. 45) Dullo (Curland) 1 Thlr. 46) Emmerling Hessen-Darmstadt) 11½ gGr., später als Advokat in Darmstadt,

Mitglied der hess. Kammer, Ministerialrath unter Gagern und im Frankfurter Parlament; jetzt Oberstaatsanwalt in Darmstadt. 47) Amelung (Hessen-Darmstadt) 11½ gGr. 48) Franke (Mühlhausen) 6 gGr. 49) Sachse (Mühlhausen) 6 gGr. 50) Zeissig (Georgenstadt) 12 gGr. 51) Zahn (Schwarzburg), der bekannte preuss. Pädagog und Seminardirektor a. D. (?). 52) Wolf (Frankenhausen) 6 gGr. 53) Nitzschke (Jena) 12 gGr.

Ausser diesen haben noch Viele am Turnen, die nicht bezahlt und sich nicht unterzeichnet hatten, gelegentlich Theil genommen. (Schluss folgt.)

Das Turnleben in Schulpforta.

Nach einem Briefe von Dr. C. Euler.*)

Pforta, den 16. Januar 1860.

Hochgeehrter Herr Director! Sie müssen mich für sehr unzuverlässig halten, dass ich bis jetzt so wenig meinem allerdings etwas leichtsinnig gegebenen Versprechen nachgekommen bin, und ich bedauere sehr, auch jetzt noch Ihre Erwartungen täuschen zu müssen, da ich theils mit anderweitigen Arbeiten überhäuft bin, vor Allem aber die Uebungen erst wieder tüchtig durcharbeiten und womöglich noch erweitern will, denn bis jetzt habe ich mich im Grossen und Ganzen an die Rothsteinischen gehalten. So hoffe ich, wird es Ihnen angenehm sein, etwas Ganzes, als etwas Unfertiges und Unklares und deshalb zur Veröffentlichung Unbrauchbares zu erhalten. Die Vorturnerstunden habe ich bis jetzt für das Schulturnen benutzen müssen, um die im Lauf des Jahres neu ernannten Vorturner und Anmänner — und es ist fast die Hälfte — in die Pflichten ihres Amtes einzuführen, die Uebungen noch einmal durchzugehen. Deshalb kann ich erst jetzt — nach Weihnachten — die Stützübungen wieder vornehmen und werde auch vor Ostern nicht fertig werden. Also erst dann kann ich daran denken, sie auszuarbeiten und vielleicht einige Zeichnungen beizulegen.

Erlauben Sie mir aber, in meinem heutigen Briefe unsere hiesigen Turnverhältnisse etwas eingehender zu berühren und meine Meinung über Manches, was mir am Herzen liegt, Ihnen gegenüber offen auszusprechen. Es würde mich sehr freuen, dürfte ich einer freundlichen Antwort gewärtig sein, da ich sehr gern von Ihrer reifern Erfahrung in Turnsachen geneigte Belehrung annehme. Wenn man so ganz selbstständig und ohne unterstützenden Rath einen Gegenstand jahrelang betreibt, so bilden sich

*) Herr Dr. Euler möge die unverkürzte Aufnahme dieses Briefes gestatten, da er einen interessanten Einblick in die Turnverhältnisse einer so berühmten Schule gewährt und daher allgemeine Wichtigkeit hat. Red.

leicht Einseitigkeiten aus, man kann sich, ohne es zu wollen, in vorgefassten Meinungen und Theorien festfahren, die doch mannichfaltiger Modificationen bedürftig sind. Ich werde ausführlich sein selbst auf die Gefahr hin, Ihre Geduld zu ermüden. Uebrigens stelle ich es ganz ihrem Ermessen anheim, ob Sie das eine oder das andere der Aufnahme in die Jahrbücher werth halten.

Lassen Sie mich auf den 18. October zurückgehen. Sehr habe ich damals mit meinen Schülern bedauert, Sie nicht hier sehen zu können. Wenn ich Ihnen auch im Turnen nicht viel bieten konnte, so würden Sie doch ein hübsches Fest mit gefeiert haben. Was nämlich schon vielfach von andern Orten als Wunsch ausgesprochen worden, es möchte der 18. October, der Jahrestag der Leipziger Schlacht, als ein deutsches Nationalfest, allgemein gefeiert werden, ist in unserer Anstalt bereits seit einer Reihe von Jahren eingeführt. Wir verdanken das Fest besonders den Bemühungen des Professor Steinhart, der im Jahre 1836 bewirkte, dass der schulfreie Tag, der nach altem Herkommen auf den Burchardstag, d. h. den 11. October, fiel, auf den 18. verlegt und damit zugleich eine Feier dieses Tages verbunden würde. Nachdem Böllerschüsse in früher Morgenstunde vom Knabenberg herab den Anbruch des Tags verkündet, beginnt um 10 Uhr im Turnsaal, der nach Entfernung der Geräthe zu einer stattlichen Aula eingerichtet ist, der Festakt mit dem Gesang des Chorals: „Eine feste Burg ist unser Gott.“ Dann traten einzelne Primaner auf, die zur Feier des Tages selbstverfertigte Gedichte vortragen, abwechselnd mit Liedern, die von unserm trefflich eingeschulten Sängerchor gesungen werden. Mit besonderer Kraft und Frische trägt er die Lieder vor: „Was blasen die Trompeten?“ „Du Schwert an meiner Linken.“ „Was glänzt dort im Walde.“ Es folgt hierauf die Festrede, von einem der Lehrer — diesmal von Prof. Steinhart — gehalten, der Choral: „Nun danket alle Gott“ macht den Beschluss. Um 3 Uhr Nachmittags beginnt das Fest-(Schau-) Turnen, das bis gegen 5 Uhr dauert. Mit einbrechender Dämmerung zieht die ganze Schaar hinauf auf den Knabenberg. Sie erinnern sich wohl der bewaldeten Anhöhe, an deren Fuss die Schule liegt. Dort ist auf freiem Platz am Rande des Berges, von dem man eine prächtige Aussicht hat auf das schöne Saalthal (hinauf und hinab) ein hoher Holzstoss kunstreich aufgeschichtet; unfern davon sendet ein Böller von Zeit zu Zeit seine Grüsse in's Thal hinab. Der Hauptjubel aber für die Schüler ist das Feuerwerk. Lange vorher wird am Taschengeld gespart, um Frösche, Schwärmer etc., die aber feil geboten werden, kaufen zu können, eine Extrageldbewilligung setzt Jeden in den Stand, sich zu betheiligen an dem lustigen Kreuzfeuer, das nun eröffnet wird. Das belebte, scheinbar wirre und doch, weil es auf einen kleinen Raum sich concentrirt, wieder geschlossene Bild, die die

Luft durchkreuzenden Schwärmer, die krachenden, platzenden Frösche, die lachenden muntern, sich bunt durch einander bewegenden Gestalten bieten ein wirklich bezauberndes Nachtgemälde. Raketen steigen dazwischen hoch in die Luft, Feuerräder und andere Feuerkünste beleuchten und beleben nach allen Richtungen hin den Platz. Eine Partie zusammengelegter, zu gleicher Zeit platzender Frösche — „polnische Wirthschaft“ genannt — fast anzuhören wie Pelotonfeuer, die Böllerschüsse dazwischen geben der lebhaften Phantasie ein kleines Bild der Schlacht. Hier und da werden auch von guten Turnern Gruppen gebildet, Pyramiden aufgestellt, die dann plötzlich durch Brillantfeuer beleuchtet werden. Genug, überall herrscht der fröhlichste, ausgelassenste Jubel. Mittlerweile ist völlige Dunkelheit eingetreten, das Feuerwerk ist verpufft, der Holzstoss wird angezündet und bald lodert eine helle Feuersäule empor. Es ist das das Signal für die gegenüberliegenden Berge, auf denen allmählich ebenfalls Feuer aufleuchten. Diesmal waren sie besonders zahlreich. Die Schüler sammeln sich um das Feuer und auch hier bilden sich von selbst wieder schöne von den Flammen grell beleuchtete Gruppen. Es wird gesungen, mit besonderer Begeisterung natürlich die Kampfeslieder, dazwischen werden feurige Hochs ausgebracht, das Feuer sinkt nun zusammen, die Essenszeit naht heran, es ertönt der Ruf: „hinunter.“ Die ganze Gesellschaft bricht auf und zieht jubelnd und singend nach der Pforte zurück. Das ist die kurze Schilderung eines Pförtner Festes, in dem freilich noch manche kleinere charakteristische Züge fehlen. Eine grosse Rolle bei diesen Festen spielt stets das Feuer. So wird auch am Schulfest, am 21. Mai, im Schulgarten ein Holzstoss angezündet und darum getanzt, eine Art Polonaise mit den mannichfachsten Touren, Laufen, Bockspringen etc. aufgeführt. Für die kleineren Schüler ist aber ein Hauptvergnügen der grosse Fackelzug, den sie mit angezündeten Besen halten, die ihnen zu diesem Zweck in Menge überlassen werden, kreuz und quer durch den ganzen Garten, bald oben die Mauer entlang, bald in Schlangenwindungen durch das Gebüsch, bald auf den Turnplatz über und unter den Turngeräthen weg. Man kann nicht leicht etwas groteskeres sehen. Doch ich will mich nicht zu weit von meinem Thema entfernen und erlaube mir etwas genauer einzugehen auf das Schau- und, wenn Sie wollen, das Festturnen; denn um den Namen will ich mich nicht streiten, es ist mir hier nur um die Sache zu thun. Da so vielfach Turnfeste beschrieben werden, so gestatten Sie mir, auch einmal auf unsere Turnfeste überhaupt und speciell auf das letzte einzugehen, wenn Sie auch mit der Art, wie ich solche Turnfeste feire, nicht einverstanden sind. Wir feiern hier zwei solcher Turnfeste im Jahre, am 21. Mai und am 18. October. An jenem werden an die 4 bis 6 ausgezeichnetsten Turner

Preise, bestehend in passenden Büchern und an 10 bis 12 der Besseren Auszeichnungen ertheilt. Grundsätzlich überlasse ich hierüber den Schülern selbst die Bestimmung und behalte mir nur in eintretenden Differenzen, was aber sehr selten vorkommt, die Entscheidung vor. So wählen die 16, resp. 17 Vorturner 4 aus ihrer Mitte als Festcomité, die die Preise besorgen, die Würdigsten bestimmen, nach beendetem Turnen die Sieger ausrufen, die Preise an sie vertheilen und, durch blaue Schärpen kenntlich, überhaupt mit auf Ordnung halten. Keiner erhält einen Preis zum zweiten Male. Die Preise werden mit seltenen Ausnahmen an Vorturner oder Anmänner, als eben die ersten Turner, die Auszeichnungen an Schüler aus dem ganzen Cötus vertheilt. In der Regel gestaltet sich die Sache so, dass auf je ein Geräth ein Preis fällt. Erst werden dabei mehr die Leistungen überhaupt berücksichtigt, denn wie leicht kann einer, der sonst zu den besten gehört, grade an diesem Tage Unglück haben. Auch hörte ich noch nicht, dass man über die Preisbestimmung gemurrt hätte. So ist der Begriff des eigentlichen Wettturnens, ausser beim Springen, wo es sich von selbst gestaltet, nur in beschränktem Sinne zu nehmen. Diese Preisvertheilung ist aber nicht ohne Nutzen und schon für Manchen ein Sporn gewesen. Das Turnen am 18. October hingegen geschieht nur zur Feier des Tages: es soll ein Bild der körperlichen Durchbildung der Schüler, ihrer Wehrfähigkeit, geben und ist deshalb möglichst ein Turnen aller Schüler oder wenigstens grösserer Abtheilungen. Das Festturnen selbst nun beginnt stets und so auch diesmal mit einem gemeinschaftlichen Turnen des ganzen Cötus in der gewohnten Weise. Auf ein Zeichen mit der Glocke stellten sich die 17 Riegen in eine Reihe zu zwei Gliedern auf. Die Anmänner an die Spitze der Riege, der Vorturner vor dieselbe. Auf das Commando: Anmänner zwei Schritt vor! traten diese vor und richteten sich, alsdann rückte auf ein weiteres Commando die ganze Schaar ein und die Vorturner nahmen ebenfalls Richtung. Nachdem ich mir, die Reihe entlang gehend, von den Vorturnern die etwa Fehlenden hatte melden lassen, commandirte ich: rechtsum abmarschirt! und die Riegen begaben sich an die einzelnen auf der Turntafel verzeichneten Geräthe, von denen auch die beweglichen diesmal schon vorher aufgestellt waren, während sonst jede Riege das ihrige aus dem Turnhaus mitnimmt. So besetzte eine Riege den Schwingel, 2 die Barren, 2 die Recke, 1 das Klettergerüst, 1 den Schwebebaum, 2 die Sprungböcke, 1 die Gere, 1 den Sturmsprung, 2 die Schwingel, 1 den Sprunggraben, 1 nahm die Hanteln, 1 die Stäbe vor und die kleinste ging zum Schwungseil. Die Vorturner vertheilten die Schüler zur Einleitung an alle Geräthe, auch an die von besondern Riegen nicht besetzten, und auf ein zweites Zeichen mit der Glocke begannen alle zu gleicher Zeit zu turnen

Gerade dieser Anfang, welcher plötzlich in die über den ganzen Turnplatz zerstreute Masse die mannichfaltigste und doch geordnete Bewegung bringt, das Klettern an Tauen, Stangen und Leitern, das Schwingen an Reck und Barren, das Springen, die Stab- und Hantelübungen gewähren ein so reich belebtes und abwechselndes Bild, dass es die Zuschauer immer von Neuem ergötzt. Es erfolgt nun das reguläre Schulturnen, da ich von der Ansicht ausgehe, dass das Publikum vor allen Dingen eine Anschauung des gewöhnlichen Turnens erhalten müsse. Ein neues Zeichen mit der Glocke ruft die Riegen von allen Seiten alsdann wieder zusammen zur Anfangsaufstellung, die Geräthe sind rasch weggeschafft und es sollte nun ein allgemeiner Ringkampf stattfinden, welcher aber wegen der Nässe des Bodens wegfiel. In der vorhergehenden Turnstunde hatte ich ihn in folgender Weise vornehmen lassen. In den Riegen stellten sich die einzelnen Ringerpaare nach eigner Wahl zusammen, nun liess ich die beiden Abtheilungen hinter einander vormarschiren, sie in gehöriger Entfernung von einander Halt machen, doppelten Abstand nehmen, aber so, dass die Rotten in beiden Abtheilungen auf einander gerichtet blieben (Vordermann behielten), liess hierauf die Glieder sich bis zu einer gewissen Entfernung (von einander) aus einander ziehen, und, nachdem sie auf Commando die Gardestellung eingenommen, alle — circa 160 oder 80 Paare — zu gleicher Zeit: Ringen, Stemmen, Ziehen, stets nach vorausgegangenem Commando, wie es in der Berliner Central-Turn-Anstalt gelehrt wird. Die Vorturner überwachten dabei ihre Riegen, dass alles in gehöriger Weise stattfand. Hierauf wurde die ganze Schaar wieder zusammengezogen, es erfolgte von der einen Abtheilung — circa 80 Mann — ein Masseziehen am grossen Ziehtau, zu dem sie ebenfalls nach dem Commando marschiren mussten. Von der andern ein Wettlauf in zwei Partien. Hierauf ordnete sich der Cötus wieder in die Anfangsaufstellung und die Gerwerfer wurden hervorgerufen: 24 Mann, an jedem Ger 12 Mann. Im Verlauf des Sommers hatten sich tüchtige Gerwerfer ausgebildet und man konnte manchen schönen Wurf sehen. Nachdem dieselben wieder zurückgetreten waren, traten die Stabspringer um Sprunggraben zusammen. Erst stellten sie sich in 2 Längenreihen (Stirnstellung) zu je 10 Mann auf, den Stab zur Seite, nahmen Abstand und sprangen auf das Commando: Stab in Hand! Marsch! erst alle zu gleicher Zeit über den Graben, hierauf bildeten sie Flankenstellung in Reihen von je 2 Mann, es wurden 4 tragbare Springer aufgestellt, und sie sprangen, je 2 von beiden Abtheilungen gleichzeitig über die Schnur: erst hoch, dann weit. Die weiteste erreichte Entfernung betrug 24 Fuss, die Höhe wurde diesmal nicht gemessen. Es erfolgten hierauf die Uebungen am Klettergerüst, von ungefähr 30 Mann ausgeführt. Als Einleitung

liess ich das ganze Gerüst besetzen: Hangelleiter, Taue, Stangen, Leiter und auf ein Zeichen kletterten und stiegen alle zu gleicher Zeit in die Höhe. Dann folgte — ich führe die hauptsächlichsten Uebungen an — Wettklettern, Verkehrtklettern, Vorbeiklettern, Verstricken, Klimmen gestreckt, mit gebogenem Hüftgelenk, Ruckklimmen an Tau und an Stange, Steigen, Nest zwischen den Tauen, einer oben, einer unten, zwischen den Stangen, Wage zwischen den Tauen, auch von zweien zugleich, einer oben, einer unten, an der Strickleiter;. Fahnen und zwar gleichzeitig: 1) an der schrägen Leiter oben und unten, 2) am Sprossenmast, der statt der senkrechten Leiter dient, 6 Mann, 2 nach vorn, 4 nach den Seiten, 3) an den Stangen je 3: oben, in der Mitte, unten. Dann an der schrägen (Klimmleiter) Ziehklimmen wechsel- und gleichhandig vom leichtern zum schwerern übergehend, bis zum Uebersspringen von 3 Sprossen gleichhandig, Klimmen gleichhandig mit Wechselsprung von den Leiterholmen auf die Sprossen und umgekehrt. Stemmen wechsel- und gleichhandig, Ziehen, Ziehstemmen, Ueberschlagen auf der Leiter oben und von der Leiter (Abburzeln) unten. Den Schluss machten Reck- und Barrenübungen, woran sich 45 bis 50 Personen betheiligten. Da die 8 Recke und 5 Barren in einer Reihe stehen, so liess ich die Turner sich hinter denselben aufstellen und liess bei den nun folgenden Uebungen stets an Barren und Reck zugleich die bezeichneten Uebungen machen. Eingeleitet wurden sie durch allgemeinen Kniehang, an jedem Reck 3, an jedem Barren 4. Die hauptsächlichsten übrigen Uebungen sind folgende:

(Zuvor bemerke ich, dass, wenn die Zahl nicht besonders angegeben ist, stets Barren und Reck vollständig, d. h. von 18 Personen (am Barren an beiden Enden) besetzt waren, und dass, wenn ich auch den einmal üblichen Ausdruck: Kniewelle, Reitwelle etc. beibehalten habe, dies doch eigentlich nur Knieumschwung etc. heissen müsste, da ich von den sogenannten Wellen nichts halte. Wenn man sie einmal machen kann, kann man's auch in der Regel 30 Mal, doch ist dies ungesund und unturnerisch, denn sie ist keine freie, selbstthätige Uebung mehr, sondern rein mechanisch. Die Umschwünge selbst lasse ich einüben, da sie vielfach einen bedeutenden Grad von Uebung und Gewandtheit erfordern, aber die eigentlichen Wellen sind bei mir verpönt.)

1. Reck: Kniewelle.
   Barren: Schwingen.
2. R. Reitwelle.
   B. Knickschwingen.
3. R. Armwelle.
   B. Ueberschlag aus Stütz in Mitten des Barrens.
4. R. Rückenwelle.
   B. Genickstehen.

5. R. Sitzwelle.
   B. Scheere mit Knicken in der Mitte des Schwungs.
6. R. Felge rückwärts von je zwei einander zugekehrt.
   B. Wende mit Knicken erst eine, dann 2. Reihe.
7. R. Felge rückwärts und halber Riesenschwung (7 Pers.).
   B. Kehre mit Knicken.
8. R. Felge rückwärts ohne Berühren des Recks, einmal.
   B. Ueberschlagen am Ende des Barrens nach aussen.
9. R. Knieabschwung.
   B. Grätschen vorwärts aus Stütz und Stand.
10. R. Riesenaufschwung.
    B. Riesenschwung (10 Pers.).
11. R. Rückenaufzug (9 Pers.).
    B. Anmunden von je 4 (20 Pers.).
12. R. Aufstemmen aus dem Handhang wechselarmig.
    B. Dasselbe.
13. R. Aufstemmen aus dem Hang gleicharmig (Schwungstemmen, 4 Pers.).
    B. Dasselbe (4 Pers.).
14. R. Wage aus Seitstütz auf einen Arm oben, Wage aus dem Durchschwung unten (an 5 Recken je 2 Personen).
    B. Wage auf einen Arm (je 2 Personen).
15. R. Armabstrecken in Knickstütz rücklings (7 Pers.)
    B. Doppelknickwippen.
16. Hochschwingen am Barren.

Die Uebungen mussten stets rasch hinter einander und gleichzeitig auf gegebenes Kommando angefangen werden, da nur so die Absicht; ein abgerundetes einheitliches Bild zu geben, erreicht werden konnte. Zu dem Zwecke waren die Turner, um Zögerungen und Unordnung zu vermeiden, für die Uebungen vorher bestimmt und wurden auch für die meisten namentlich aufgerufen. Es lässt sich gegen diese Art des Schauturnens manches sagen, doch kamen manche nicht unschöne Gruppen zum Vorschein, obgleich die Wahl und Zusammenstellung der Uebungen, da sie etwas übereilt geschehen musste, vielfach mangelhaft ist. Im Allgemeinen sah ich nur darauf, dass die Zuschauer — d. h. meine Collegen — überhaupt ein Bild von der turnerischen Gewandtheit und Leistungsfähigkeit der Schüler erhielten. Anfänger-Uebungen können sie immer sehen. Drum waren auch möglichst Viele aus dem Cötus selbst dazu herangezogen; zu jedem Geräth eine Anzahl neuer Kräfte, und die Uebungen selbst mussten stets unter ihnen abwechseln. Frei- und Ordnungsübungen, Turnen auf Schwingel, Bock, Springen hatte ich am Schulfest vorgeführt. Und verschiedene Abtheilungen an verschiedenen Geräthen selbstständig

bei solchen Gelegenheiten turnen zu lassen, ist gegen meine Ansicht Es zerstreut die Schüler und theilt die Aufmerksamkeit der Zuschauer.

Lassen Sie mich nach dieser freilich etwas lang gewordenen Auseinandersetzung auf unsere Turnverhältnisse und das Turnen selbst etwas näher eingehen.

Es wäre sehr wünschenswerth, wenn alle Turnvereine. und Schulen, an denen geturnt wird, zu Ende jedes Jahres kurze Angaben über ihre Turnverhältnisse, die Betheiligung am Turnen etc. in einer der Turnzeitschriften bekannt machten, wie dies bereits von manchen Orten aus, wie besonders von Leipzig, geschieht. Man erhielte dadurch ein reiches und vollständiges Material zur Aufstellung einer Statistik des Turnens; und man könnte das Wachsen resp. Abnehmen desselben genau verfolgen.

Unser Pförtner-Turnen beschränkt sich lediglich auf die Schüler. Es ist für sie obligatorisch und wird als vollberechtigter — und ich darf hinzusetzen, beliebter — Unterrichtsgegenstand angesehen, und ist deshalb auch in der Hand eines ordentlichen Lehrers, der die Turnstunden nicht nebenbei als Nebenbeschäftigung ertheilt, sondern dem sie bei den Vertheilungen der Lehrstunden statt anderer zugetheilt und angerechnet werden. Das giebt dem Turnen von vornherein eine begünstigtere Stellung; die Schüler sehen es ebenfalls nicht als eine Nebenbeschäftigung an, die nur ihre Arbeits- und Freizeit verkürzt, sondern als durchaus zur Schule gehörig. Die Wichtigkeit des Turnens gerade in solcher Erziehungsanstalt, der in gleicher Weise die Sorge für geistige und leibliche Ausbildung und Pflege der anvertrauten Zöglinge obliegt, brauche ich kaum zu berühren. Die ganze Anlage und Ordnung der Schule bedingt tüchtiges Arbeiten. Die Schüler haben zwar viele Freistunden, in denen besonders die jüngern angehalten werden, in's Freie zu gehen, und ich kann aus eigener früherer Beobachtung sagen, dass sie sich durchgängig mehr Bewegung machen, als so manche stubenhockende Stadtschüler; aber das eigentliche Gegengewicht gegen das geistige Arbeiten bildet doch nur parallel laufendes Durcharbeiten des Körpers, wie es eben nur im Turnen und durch dasselbe geschieht und geschehen kann. Wir haben in diesem Winter 200 Schüler: 57 Ober- und Unter-Primaner, durchschnittlich zwischen 18 und 20 Jahren alt, 68 Ober- und Unter-Secundaner, 75 Ober- und Unter-Tertianer. Davon sind auf ärztlichen Rath vom Turnen ganz ausgeschlossen 5, zufällig jetzt alle Primaner, aber sie haben überhaupt nie mitgeturnt. Die andern 195 zerfallen in 2 grosse Abtheilungen und jede von ihnen wieder in 8 bis 9 Riegen, so dass durchschnittlich 8, in einzelnen Fällen auch 10 Schüler auf eine Riege kommen; dazu noch die Vorturner und Anmänner. Die 1. Abtheilung besteht aus den s. g. Obern und Mittlern, d. h. den Primanern und Sekundanern. Es würde

dies eine unverhältnissmässig grosse Zahl geben, wenn nicht die Vorturner und Anmänner abzuziehen wären, die in ihrer Mehrzahl Primaner sind. Die Riegen selbst enthalten wo möglich stets Classengenossen, da ein Durcheinanderwerfen der Classen misslich ist. Nur in der 2. Abtheilung bestehen die 3 ersten Riegen aus den besten Turnern der beiden Tertien ohne Unterschied der Classe: vielfach ein Ziel des Ehrgeizes für die andern. Geturnt wird im Sommer: auf dem Turnplatz Mittwoch und Sonnabend Abend von 6--7, und zwar an letzterm Tage beide Abtheilungen zusammen, an ersterem während der Badezeit abwechselnd eine Abtheilung — die andere geht baden —; im Winter: im Turnsaal an beiden genannten Tagen von 3—5, jede Abtheilung 1 Stunde. So stellt sich hier das umgekehrte Verhältniss heraus, wie an andern Arten, dass scheinbar im Winter mehr geturnt wird wie im Sommer. Aber dafür benutzen die Schüler die Turnkür, die jeden Abend ist, um so eifriger. Oft nehmen dann auch eifrige Vorturner ihre Riegen noch privatim vor. Im Winter aber kann nur des Sonntags nach der Kirche von ½11—12 der Turnsaal zum Kürturnen geöffnet werden. Dann strömen allerdings auch ganze Schaaren hinein; ich selbst bin stets zugegen, und einige vorher bestimmte Vorturner und Anmänner führen an den einzelnen Geräthen die Aufsicht. Auch sind die Schüler daran gewöhnt, sich zur Noth gegenseitig Hülfe zu leisten.

Im Sommer ist die Ordnung, wie ich sie beim Schauturnen bereits geschildert. Es werden besonders solche Uebungen berücksichtigt, die nicht im Winter vorgenommen werden können; die Mittwochsstunde zumal wird für die betreffende Abtheilung zum Ring-Kampf und ähnlichem und zur Repetition von Frei- und Ordnungsübungen benutzt.

Ordnung im Winter. Auf ein Zeichen mit der Glocke stellen sich die Riegen in mehrere Reihen — nach den Classen — hinter einander auf. Sie müssen sich richten, werden controlirt, ob Niemand fehlt, und auf's Commando: Rechts um! Marsch! begeben sie sich an ihre Geräthe. Da pünktlich die Stunde begonnen wird, so kann ich dreimal die Turngeräthe wechseln lassen, theils um ihnen möglichst viel Gelegenheit zu allseitiger Durchübung des Körpers zu geben, theils auch, um dieselben Geräthe ihnen rascher wieder zuweisen zu können. Auch habe ich die Beobachtung gemacht, dass sie bei dieser Einrichtung im Allgemeinen mehr und mit grösserer Lust turnen, als vordem, wo Spring- und Hantelübungen sie in der zweiten Viertelstunde zu ermüden anfingen. Und einer der tödtlichsten Feinde des Turnens ist die Langeweile, und der Vorturner namentlich erhält dann einen schweren Stand, während der Lehrer die Schüler natürlich mehr in seiner Gewalt hat. In dieser Abtheilung nun treten ganz besonders die Hantelübungen, dann

Klettern, Uebungen an den Leitern, am Schwingel, an den Recken und Barren, am Ringschwebel, Schwebereck und das Springen in allen Arten, an Bock, Dreispringel, Sturm- und Tiefsprung, wozu im Sommer Ringen, Ziehen, Stemmen (Schieben), Gerwerfen Stabspringen kommen, in den Vordergrund. Freiübungen lasse ich von der ganzen Masse nur selten durchüben und dann zu dem Zweck, sie in den einzelnen Riegen mit den Hanteln wiederholen zu lassen. Ob die einfachen Freiübungen in ihren noch so mannichfaltigen Combinationen auf die Dauer erwachsene Turner — ich rede nicht von denen, die erst zu turnen anfangen, für die sind sie vortrefflich — überhaupt befriedigen, möchte ich bezweifeln, da die Bewegungen für sie nicht energisch genug sind. Ich wenigstens habe sie anfangs wiederholt mit ihnen vorgenommen und habe gefunden, dass die Tertianer sie nicht ungerne machen; die erste Abtheilung aber hat sie auch machen müssen, wenn ich sie commandirte, ich konnte aber ihre Unlust so deutlich in ihren Zügen lesen, dass ich es lieber unterliess. Denn der Anblick solcher gezwungener widerwilliger Bewegungen ist kein angenehmer. Es erregt leicht Verstimmung, die sich auch dem übrigen Turnen mittheilt. Dagegen lieben sie die Hantelübungen sehr und je mannichfaltiger die Bewegungen sind, desto lieber ist's ihnen. So haben auch in jeder Turnstunde ein bis zwei Riegen Hantelübung nach dem Commando der empfänglich dazu eingeübten Vorturner. Mit der Zeit gedenke ich so viel Hanteln zu beschaffen, dass ich selbst mit grössern Abtheilungen sie zu Anfang resp. Ende jeder Turnstunde vornehmen kann. Denn es giebt kaum eine kräftigendere Uebung, die auch im spätern Leben jeder, wenn er sonst keine Gelegenheit oder Lust mehr zum Turnen hat, noch fortsetzen kann, zumal wenn er sie früher tüchtig unter der Leitung eines Kundigen geübt und sie als eine unerschöpfliche Fundgrube immer neuer Combinationen von Uebungen kennen gelernt hat. Das hat mir schon mancher frühere Schüler gesagt. Sie müssen aber durchaus straff und nach festem strengem Commando ausgeführt werden. Darauf halte ich überhaupt beim Turnen. Alle Bewegungen müssen möglichst exakt und genau gemacht werden, die Ordnung an den Geräthen muss streng geregelt sein, ohne dabei pedantisch zu sein, und mit Unterscheidung zwischen den Altersstufen. Man wird einen Primaner anders behandeln, wie einen Unter-Tertianer. Ich kann durchaus nicht behaupten, dass Alles hier schon so geht, wie es gehen sollte und ich wünschte, aber ich strebe wenigstens darnach, und die grosse Masse, die auf einmal turnt, bedingt schon feste Ordnung, wenn es gehen soll. Der Turnsaal nimmt zwar eine grosse Anzahl von Schülern auf, er ist geräumig. Sie kennen ihn ja aus eigener Anschauung. Seine Lage kann kaum günstiger sein; er liegt ganz nahe am Turnplatz und an der

Schule, ist 70′ lang und 33′ breit. Die festen Geräthe: Recke, Leitern und Klettergerüst, sind an dem einen Ende angebracht, so dass ein freier Raum bleibt von 62′ Länge. Ausserdem wird auch noch ein Vorsaal zum Turnen benutzt. Durch zwei Oefen wird er genügend geheizt, obgleich freilich einer vollkommenen Durchwärmung die Höhe — er (hat keine Decke und) misst bis zur Höhe des Daches 27′ — und die Länge entgegensteht. Doch habe ich wegen der Kälte bis jetzt das Turnen noch nicht auszusetzen brauchen. Leider ist der schöne Rundlauf in der Mitte des Saals in einer Höhe von 20′ angebracht und deshalb nur beim Kürturnen zu benutzen. Ein Uebelstand freilich ist, dass er zugleich bei gewissen Schulfesten als Aula benutzt werden muss, und dadurch die Aufstellung und Unterbringung der Geräthe nicht so zweckmässig ist, als man wünschen möchte. Doch ich habe keine Veranlassung, zu klagen. Ein besonderer Gegenstand meiner Sorgfalt sind die Sprungmatratzen, freilich etwas theuer zu unterhalten. Obgleich von der stärksten Leinwand, gehen sie doch rasch entzwei; und ob Leder um so viel dauerhafter ist, als es mehr kostet? Soll man dies auch durchnähen, wie es bei der Leinwand geschieht? Und wenn man dies nicht thut, wie kann man sie glatt erhalten bei so grosser Oberfläche? Die beiden Hauptmatratzen zum Sturm- und Tiefsprung haben eine Breite von 5½′ und eine Länge von 8½ bis 9′, die vier kleinern sind 3½′ breit und 5½′ lang. Ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wollten Sie mich mit Ihren Erfahrungen hierin unterstützen.

Was das Turnen der 2. Abtheilung betrifft, so werden in der ersten Hälfte Frei- und Ordnungsübungen, in der zweiten Geräthturnen vorgenommen, Ringschwebel, Schwebereck, vor allen Dingen Hanteln und Gerwerfen sind ausgeschlossen. Besonders zu den beiden letzten Uebungen scheint mir die Kraft noch nicht entwickelt genug, um sie mit Nutzen auszuführen. Es giebt allerdings nicht wenige körperlich vollkommen Ausgebildete auch unter den Tertianern, aber man kann diese nicht vor den andern herausnehmen. Da treten besonders die Freiübungen dafür ein, wozu ebenso wie zu den Ordnungsübungen sich der Turnsaal trefflich eignet. Die Schüler stellen sich auch hier zuerst nach den Riegen auf zur Controle, dann ordnen sie sich nach gegebenem Commando in 2, 4 und 8 Reihen nach der Grösse. Auch hier erstrebe ich möglichst grosse Präcision und exakte Ausführung, darin von einigen Vorturnern unterstützt. Denn wenn dies nicht geschieht — und ich erinnere mich allerdings, solche Uebungen schlaff, träg und unlustig ausgeführt gesehen zu haben —, so sehe ich ihren Nutzen nicht ein. Beim Marschiren muss man einen festen, kräftigen und doch elastischen Tritt verspüren; man muss die Schüler anhalten, selbst genau

auf jedes Commando zu achten und es nicht andere für sich thun zu lassen und dann diesen nachzuhinken. Bei den Freiübungen müssen die Bewegungen kräftig und energisch geschehen; man muss sehen, dass sie wirklich den Körper anstrengen. Ich machte selbst darin eine sehr gute Schule bei Rothstein in Berlin durch. Es ist von mir in einem Briefe, den ich früher einmal schrieb und der, freilich ohne mein Wissen und ohne darauf berechnet zu sein, den Weg in die „Jahrbücher“ gefunden hat, gesagt worden, ich hätte nicht viel Gelegenheit gehabt, Spiess'sche Uebungen zu sehen. Damals war das richtig; ich habe seitdem meine Anschauung erweitert und finde die Spiess'sche Methode sehr schön, sehr vielseitig, ja allseitig in der Ausbildung der Frei- und Ordnungsübungen; ich habe sie, besonders die letztern, selbst möglichst adoptirt, aber — wollte ich sie in ihrer ganzen Ausdehnung aufnehmen, so würde ich hier auf nicht zu umgehende Klippen stossen. Erstens fehlt die Zeit, da man in 2 resp. 2 halben Stunden in der Woche — und die auch hauptsächlich nur im Winter — nicht allzuviel beginnen kann bei einer so grossen Schaar, die zweitens aus so verschiedenen Bestandtheilen zusammengesetzt ist. Man darf nicht vergessen, dass ich nicht von Sexta anfangen und klassenweise aufsteigen kann, sondern dass die Schüler als 13—14jährige Knaben erst hierher kommen, zum grössten Theil turnerisch noch ganz ungebildet, steif und ungelenk, dass diese dann sofort mit den Obertertianern zusammenturnen, die schon so viel älter und geübter sind, dass ich also darauf bedacht sein muss, solche Uebungen vorzunehmen, die die jüngsten bald begreifen und mitmachen können. So kann ich mich nur auf ein bescheidenes Mass von Uebungen beschränken, die geeignet sind, in ihnen den Sinn für Ordnung und Pünktlichkeit, genaues Aufmerken zu wecken und auf die Haltung des Körpers einzuwirken, sie etwas gelenker und mobiler zu machen. Manches, was in den untern Classen mit vollem, regem Eifer, mit lebendigstem Interesse ausgeführt wird, würde dann hier nicht mit dem nöthigen Ernst betrieben werden, es würde leicht kleinlich, ja lächerlich erscheinen und das Turnen würde nur Schaden davon haben. So fehlt der Grund, auf dem ich fortbauen kann. So können also diese Uebungen allerdings hier nicht so in den Vordergrund treten, wie sie es wohl verdienen, und ich kann sie nur als Vorbereitung für das übrige Turnen betrachten, und allerdings in dieser Beziehung sind sie unentbehrlich. Meine Aufgabe und überhaupt nach meiner Ansicht die Aufgabe für die Oberklassen eines Gymnasiums muss doch stets vor allem die kräftige Durchbildung des Körpers sein, ihn stark, elastisch, fest und gewandt, zur Ertragung von Anstrengungen geschickt zu machen, des Turners Muth und Entschlossenheit zu wecken und heranzubilden, ihn zu gewöhnen, auf eigne Kraft zu vertrauen, vor

Mühe und Anstrengung und selbst vor Wagnissen und Gefahren nicht zurückzuschrecken, also dem Staat nicht blos mit Wissen mancherlei Art, sondern auch mit Kraft, Muth und Entschlossenheit ausgerüstete, wehrhafte Männer zu erziehen. Darin beruht die schöne, aber auch schwere Aufgabe des Turnlehrers, und hier greift er nicht nur physisch, sondern auch ethisch in die Erziehung ein. Wie in allen Thätigkeiten und Lebensbeziehungen, so können auch hier Ausschreitungen stattfinden, Einseitigkeiten und Masslosigkeiten nach allen Seiten, von denen rede ich nicht. Athleten soll der Turnlehrer nicht erziehen und Renommisten sind mir überhaupt verhasst; er muss das richtige Mass halten und vor allem den Körper möglichst allseitig und im passenden Verhältniss ausbilden, ohne zu grosse Bevorzugung gewisser Geräthe; — aber wahrhaft, geistig und körperlich, wird er den Schüler hauptsächlich durch tüchtiges deutsches Geräthturnen machen. Und es giebt, glaube ich, an anregender Frische, an aufmunternder Kraft zum wenigstens andern Uebungsarten nichts nach. Wie oft habe ich schwache und ungelenke oder träge Schüler beobachtet, die doch nicht ohne Neid gewandten Turnern zusahen. Die Lust, ähnliches zu leisten, konnte man auf ihrem Gesichte lesen; denn wer freut sich nicht, einen kräftigen, gesunden Körper zu besitzen! Ein aufmunterndes Wort kam zu Hülfe. Sie machten sich zagend an das Geräth; der erste Versuch missglückte. Man ermahnte sie, den Muth nicht sinken zu lassen. Zum zweiten Mal ging's schon besser; sie erhielten Selbstvertrauen; mit der wachsenden Kraft stieg die Lust, und welche Freude hatten sie, wenn sie sahen, dass es ihnen endlich gelang. Diese waren stets für das Turnen gewonnen. Ebenso interessant war mir die Beobachtung, wie sich Einzelne zu Uebungen zwangen, die ihnen unangenehm waren oder zu deren Ausführung es ihnen an Muth gebrach, z. B. zu einem Sprung, wie sie immer von neuem ansetzten und wieder zurückschreckten, bis sie endlich mit zusammengekniffenen Lippen und Mienen voll trotziger Selbstüberwindung vorwärts sprangen — und die Uebung gelang! Solcher Züge giebt es viele. Das sind Erziehungs- (Selbsterziehungs-) Momente, die in so prägnanter Weise wenigstens die Frei- und Ordnungsübungen nicht aufzuweisen haben.

Lassen Sie mich zu etwas anderm übergehen: dem Institut der Vorturner und Anmänner, die allerdings hier von besonderer Bedeutung sind. Ich habe mich in erwähntem Briefe darüber bereits ausgelassen, weshalb das reine Classenturnen sich hier nicht einrichten lässt, wobei man allerdings die Vorturner eher entbehren könnte. Aber ganz abgesehen davon würde ich auch an andern Orten das Institut der Vorturner möglichst beibehalten und sollte ich sie selbst aus Classengenossen wählen, da sie

für die genaue und sorgfältige Ausbildung der Turner mir kaum entbehrlich scheinen. Ich spreche nicht von den Frei- und Ordnungsübungen, da können sie selbstverständlich wegfallen, wenn man gute Führer hat, obschon es auch da nicht unangenehm ist, wenn einzelne grössere und verständige Vorturner einem zur Seite stehen und die richtige Ausführung überwachen helfen. Wenn aber der Lehrer 30, 40 und noch mehr Schüler gleichzeitig am Geräthe beschäftigen soll, und möge der Barren etc. noch so lang sein und noch so viele Turner aufnehmen, um zu gleicher Zeit eine Uebung zu machen, er wird doch nie 10 bis 15 zugleich turnenden Schülern dieselbe Sorgfalt zuwenden können, wie einem oder zwei. Turnt er nun selbst vor — wie kann er sich davor schützen, dass nicht hinter seinem Rücken Allotria getrieben werden, und ist einmal durch eine spasshafte Bemerkung etc. Heiterkeit in die mobile Schaar gebracht, ist der Ernst fort, die Aufmerksamkeit getheilt, so ist es schwer, sie wieder herzustellen. Es werden aus solchen Stunden, ehe man sich dessen versieht, leicht Unterhaltungsstunden, und der eigentliche Zweck wird immer mehr schwinden; denn das Turnen wird auch schlaff und spielend, und wenn einer nicht turnen will, wie schwer ist's, ihn zu zwingen! Es ist wie bei andern Lectionen, wo auch der Lehrer die Classe möglichst stets vor Augen haben muss. Das ist das Disciplinarische. Freilich ist's was anderes, wenn man Männer vor sich hat, die von selbst Ordnung halten, die die Uebungen mit ganz anderem Auge, mit grösserem Ernst ansehen, als eine muntere, ohnedies zur Ausgelassenheit so leicht aufgelegte Jugend. Man wird mir entgegnen, dass die Disciplin bei den Vorturnern, die ja Mitschüler sind, noch mehr gefährdet ist. Das ist in einzelnen Fällen richtig, wenn man sich in der Wahl derselben versehen hat; aber im Allgemeinen sprechen doch die Erfahrungen dagegen, wenigstens meine. Einmal wird man doch die besten, geübtesten und zuverlässigsten Schüler als Vorturner auswählen, die schon durch ihre bessern Leistungen den ungeübtern imponiren und sie zur Nacheiferung anregen. Sie werden ihn wegen seiner Ueberlegenheit in dieser Beziehung achten müssen und ihn auch als sich überlegen anerkennen, und ihm um so leichter gehorchen, je älter und in einer je höhern Classe er ist. Dazu giebt Amt Würde. Wie in einer Schulklasse der durch Führung und Leistung Beste und deshalb zum Ersten ernannte die ganze Classe leiten und in Zucht halten kann, wenn er nur etwas Energie besitzt, so wird noch mehr in kleinern Abtheilungen ein tüchtiger Schüler Zucht und Ordnung aufrecht erhalten können, zumal hier, wo ohnedies die Primaner zum Theil — die 15 Stubenältesten oder Inspektoren — eine gewisse Strafgewalt besitzen. Ein Schüler, der einigermassen Ehrgefühl besitzt, und ich setze voraus, dass

der Lehrer seine Leute kennt, wird sich durch das bei Uebergabe einer solchen bevorzugten Stellung bewiesene Vertrauen geehrt fühlen und sich auch in der Regel des Vertrauens würdig zu beweisen suchen. Mehrmals habe ich die Erfahrung gemacht, dass grade die unbändigsten, am meisten zu Muthwillen in den Lectionen geneigten Schüler vortreffliche, Ernst und Hingabe zur Sache zeigende Vorturner wurden. Denn Kopfhänger kann man dabei nicht brauchen, und die muntersten sind in der Regel nicht die schlechtesten Schüler. Man muss freilich seine Leute genau kennen, sage ich noch einmal. Und auch da kann man allerdings Fehlgriffe thun. Und wie viel leichter wird es ihnen, Nacheiferung zu erwecken, als dem Lehrer. Was der Mitschüler gelernt hat, denken sie, ist ihnen auch möglich, zu erreichen, während ihnen der Lehrer schon ferner steht. So entsteht von selbst der Wetteifer, die Anregung und Lust zum Turnen. Für dies selbst aber, für die genaue und exakte turnerische Ausbildung, kann grade durch die Vorturner am meisten geschehen, vorausgesetzt natürlich, dass sie selbst sorgfältig ausgebildet sind durch den Lehrer, der dann nur die Oberaufsicht führt, das Ganze anordnet, leitet und überwacht, mit seiner Autorität eintritt, wo es nöthig wird, sieht, dass alles in rechter Weise geschieht und hier und da Winke giebt. Die Vorturner aber beaufsichtigen die Einzelnen, lassen die Uebungen immer wieder von neuem wiederholen, zeigen sie immer wieder von neuem, — das geht bei grössern Massen mit dem besten Willen nicht. Ich sah solchem Klassenturnen ohne Riegen zu und kann nicht sagen, dass mir die turnerische Fertigkeit dadurch gewonnen zu haben scheint. Und wie ist es mit der so nothwendigen Hülfeleistung beim Massen- und Klassenturnen? Will man nur solche Uebungen machen lassen, die ganz der fremden Hülfe entbehren können, wie soll man aus den Anfängerübungen herauskommen? Und will man gar keine Uebungen machen lassen, die, allein ausgeführt, d. h. ohne Hülfeleistung, anfangs beim Erlernen einige Gefahr zeigen, die gar nicht an- und aufregend sind, wie soll man auf die Dauer das Interesse für das Turnen erhalten? Wird nicht die Langeweile eintreten? — Man darf nicht vergessen, dass ich vom Turnen in Schulen spreche, nicht vom s. g. Gesundheitsturnen. — Wird der Lehrer, der doch die ganze Verantwortung zu tragen hat, es z. B. wagen, ohne Hülfe und zwar von Sachkundigen, also Vorturnern, denen die Hülfen gezeigt sind, den Riesensprung, Katzensprung, Todtensprung, ja nur die Hocke und so viele andere beliebte Uebungen an Schwingel und andern Geräthen machen zu lassen? Ich wenigstens würde es nicht, drum habe ich meine Leute, denen ich vertrauen kann. Oder soll vielleicht eine Klasse von 30 Mann an einem Schwingel turnen, damit der Lehrer selbst die Hülfe giebt; der Schüler aber in der Stunde nur wenige Male dran

kommt und die übrige Zeit müssig zusieht? Und entgegnet man, dass mit den Classen die Fertigkeit steigt, wie vermittelt man die Uebergänge? Will man ferner alle Schüler im Turnen nach derselben Schablone messen? Sind nicht die Kräfte so verschieden, dass dem einen sehr schwer fällt, was dem andern eine Bagatelle ist? Werden nicht die körperlich Befähigtern zu ihrem Verdruss zurückgehalten werden, bis die andern nachgekommen sind, und sich währenddem langweilen — oder werden nicht die schwächern übermässig angestrengt, um die andern einzuholen? Allerdings kann man sagen, dass durch das Klassenturnen eben grössere Gleichmässigkeit hergestellt wird. Das ist in der Idee auch ganz richtig, aber in der Praxis wird es sich vielfach ganz anders gestalten. Meiner Ueberzeugung nach ist das leichter in geistiger wie körperlicher Beziehung zu erreichen. Das Klassenturnen, d. h. das Turnen der einzelnen Klassen, würde ich allerdings auch immer für das Beste halten, wo es sich einrichten lässt, aber nicht ohne Zusammenstellen der Zusammenpassenden in bestimmte Riegen, und sollten die Vorturner aus der Klasse selbst genommen werden, so manche Bedenklichkeiten dies auch hat.

Das Institut der Vorturner also möchte ich nicht aufgeben, trotz aller Mängel, die es hat. Ich pflege es hier sehr; sie bilden fast eine Korporation unter sich, die Klassenunterschiede hören zwischen ihnen auf und sie stehen zu mir selbst meist auch in persönlich freundschaftlicher Beziehung. Es ist eine kräftige Genossenschaft, mit der ich auch anderes schwerere übe, die ich zu manchem gebrauchen kann, wozu die Masse unfähig ist. So übe ich mit Vorturnern und Anmännern in den zwei Lectionen, die besonders für sie bestimmt sind, die schon früher erwähnten Stützübungen, wie sie in Rothstein's „Gymnastischen Freiübungen" von § 48 ab verzeichnet stehen, sowohl die halbaktiven Bewegungen, also die Bewegungen mit Widerstand, als auch die, bei denen ein oder mehrere Turner einem andern hauptsächlich als einfache Stütze für die Bewegungen dienen. Von letztern lassen sich die leichtern in das Schulturnen einreihen, bei erstern wird die bedingte sehr exakte und durchaus ruhiggemässigte Ausführung bei dem lebhaften Temperament der Schüler nicht ohne Schwierigkeit sein, so vortrefflich sie auch für Männer sind. Dann treibe ich mit den Vorturnern und Anmännern aus der Prima Fechtübungen und zwar Stossfechten, da anderes Fechten bei den Gymnasien immer seine bedenklichen Seiten hat. Ich betrachte es hier, obgleich es nebenbei auch eine treffliche Vorübung für anderes Fechten ist, rein als Turnübung, als den Schlusspunkt der Gymnastik, da es wohl nichts giebt, was in so harmonischer Weise alle Momente gymnastischer Ausbildung in sich vereinigt. Kraft, Gewandtheit, Haltung des Kör-

pers, richtiger Blick, rasche Entschlossenheit, blitzschnelle Ausführung wird in gleichem Maasse geübt. Und jede Bewegung, richtig ausgeführt, giebt eine leichte und gefällige Stellung, in der doch jeder Muskel angespannt ist.

Hiermit haben Sie eine Schilderung der Art und Weise, wie ich das Turnen hier betreibe und wie ich es ansehe. Es fehlt Manches darin, mit Vielem werden Sie sich nicht einverstanden erklären — das liegt in der Individualität und der Ausbildung des Lehrers. Bei anderm treten die Verhältnisse bestimmend und bedingend ein. Wären auch die untersten Klassen hier vertreten, so würde ich auch manches anders einrichten.

Am Ende jedes Semesters ist hier s. g. allgemeine Censur, d. h. es wird vor der Versetzung nach Beendigung des schriftlichen und mündlichen Schlussexamens von den Klassen-Ordinarien ein Resumé gegeben von dem verflossenen Halbjahr, erst im Allgemeinen, dann im Einzelnen. Auch das Turnen hat darin seine Stelle. Nach den Leistungen werden die guten Turner hervorgehoben, aber auch die unfleissigen und schlechten werden unnachsichtig gerügt. Das hat schon gute Wirkung gethan; sie scheuen das sehr, und manche wurden plötzlich ganz anders, fingen an, mit Eifer zu turnen und gehören nun zu den eifrigsten Turnern. Ueberhaupt hat der Lehrer so manches pädagogische Mittel, auf die Schüler einzuwirken, Lässige durch Tadel, Zaghafte durch Aufmunterung zu gewinnen. Man muss dazu allerdings genaue Kenntniss des Einzelnen haben, und die ist hier vielleicht eher zu erlangen als anderswo.

Sie vermissen vielleicht die Turnspiele in meiner Auseinandersetzung. In der beschränkten für den Turnunterricht bestimmten Zeit kann ich nicht daran denken, auch noch Turnspiele zu arrangiren. Um so eifriger aber spielen die Schüler in den Freizeiten, und die jüngern Lehrer betheiligen sich oft selbst an diesen Spielen. Doch bin ich nicht der Ansicht, dass die Lehrer viel auf das Spielen selbst einwirken. Die Schüler müssen dies möglichst aus eignem Antrieb und nach freier Wahl treiben, aus reiner Lust. Am beliebtesten ist das Ballspiel in verschiedenartigster Weise und das Barlaufen, an denen sich Schüler aus allen Classen betheiligen. An einem Sommerabend entwickelt sich im Schulgarten das bunteste, fröhlichste Leben. Die einen kegeln, da jede Klasse ihre eigene Kegelbahn hat; andere turnen an Reck, Barren, springen, werfen Ger, was besonders die Sekundaner lieben; eine Partie tummelt sich im Barlauf, oder promenirt; es hat sich auch wohl ein Sängerchor rasch gebildet, — überall Munterkeit und Frohsinn.

Auch eine Turnfahrt wird regelmässig in jedem Sommer gemacht. Sie ist allerdings vorzugsweise eine Prärogative der Genossenschaft der Vorturner und Anmänner. Unsere Gegend ist

an schönen Punkten reich, am beliebtesten ist aber die Tour über die Tautenburg nach Kunitzburg bei Jena und durch das liebliche Saalthal über Dornburg und Kamburg zurück. Es wird dabei eine Strecke von 13 Wegestunden zurückgelegt — also ein tüchtiger Marsch; doch ist bis jetzt noch kein Turner abgefallen. Eine solche Fahrt ist immer höchst munter und amüsant. Die Schüler nehmen den besten, durch keine Strapazen zu erschöpfenden Humor mit; die Lust des Wanderns, die schöne Umgebung halten ihn wach. Muntre Gespräche beleben den Weg, und an den Ruhepunkten fehlt es nie an mehrstimmigem Männergesang, da die Turner vielfach auch geübte Sänger sind. Eine besondere Weihe erhielt die vorjährige Turnfahrt, die nach der Dornburg ging, durch das Turnfahrerjubiläum unseres Prof. Steinhart. Vor 25 Jahren, 1834, hatte er mit mehreren Collegen die Turnfahrten in's Leben gerufen und sie seitdem mit bewundernswerther Rüstigkeit und Ausdauer jedes Jahr mitgemacht. Die Turner verehrten ihm zur Erinnerung daran ein Album, worin jeder der Theilnehmer an dieser Fahrt einen Beitrag lieferte: ein selbstgefertigtes Gedicht, oder eine Zeichnung von Punkten, nach denen die Turnfahrten gingen, von Männern, wie Jahn, Arndt, Friesen, Seume, Körner etc.

Ein anderes Hauptvergnügen für die Schüler sind die Schwimmfahrten. Das Schwimmen wird hier eifrig betrieben. Die Schüler sind in 4 Abtheilungen getheilt, von denen je 2 an einem Tage, mit Ausnahme des Sonnabends, unter Aufsicht des Schularztes zum Baden geführt werden. Die vier geübtesten Schwimmer werden von mir zu Schwimmlehrern gemacht, nachdem ich zuvor die Momente des Schwimmens mit ihnen selbst wieder durchgenommen habe. Rothe Schwimmmützen zeichnen den Schwimmer vor den andern aus. Von 196 Schülern waren vorigen Herbst 74 s. g. grosse Schwimmer, d. h. sie hatten die grosse Schwimmprobe abglegt, und 40 kleine Schwimmer, also im im Ganzen 114. An der Schwimmfahrt pflegen 80—90 Schüler Theil zu nehmen. Sie sind in Schwimmriegen getheilt, jede hat Vorschwimmer. Mit Musik wird aus der Schule ausgerückt; die Schwimmer mit ihren rothen Mützen auf dem Kopf bereits in ihrer Riegenordnung. Voran trägt der beste Schwimmer die Schwimmfahne, die ein früherer Zögling dem Cötus geschenkt hat. In derselben Ordnung schwimmen sie die Saale hinab, indem die Musik nebenher fährt. Weiter unten schliessen sich „die kleinen Schwimmer“ an. Jubelnd begleiten sie die übrigen Schüler das Ufer entlang.

Somit bin ich am Ende meines Berichts angelangt. Er hat eine anfangs nicht beabsichtigte Länge erreicht; doch wollte ich meinem Redestrom nicht Einhalt thun. Vielleicht finden Sie es doch der Mühe werth, ihn durchzulesen und mir Einiges darauf

zu erwidern. Dann wäre meine Absicht erfüllt. Die Ueberzeugung dürften Sie daraus schöpfen, dass ich mit Ernst und Liebe das Turnen hier betreibe, und das kann ich noch hinzufügen, dass ich mich stets sehr freue, wenn ich mich belehren lassen kann; denn es geht noch lange nicht so, wie ich es wünsche.

Und so schliesst mit freundlichem Gruss

Ihr ganz ergebenster
Euler.

Nachschrift. Hrn. Dr. Euler besten Dank für die schätzenswerthen Mittheilungen! Das gegebene Bild ist sehr deutlicher und erfreulicher Art. Was im Einzelnen zu bemerken wäre, hoffe ich in mündlicher Discussion thun zu können. Die Frei- und Ordnungsübungen sind für die oberen Schüler nicht mehr in grösserer Ausdehnung nöthig, wenn dieselben schon in den unteren Klassen tüchtige Turnschule erhielten. Gewiss sind sie aber auch in den oberen Klassen noch sehr nützlich. — Natürlich müssen sie hier in schwierigerer Weise, und wie Sie sagen, „energischer" betrieben werden. Bei meinen Revisionen des Turnunterrichts an den Gymnasien habe ich namentlich die oberen Klassen mit Freiübungen beschäftigt und dabei viel Theilnahme gefunden, was ich zum Theil allerdings auf äussere mitwirkende Umstände rechnen will. Wenn die Primaner turnerisch so gut geschult sind, dass sie bei den Freiübungen alle Vorkommnisse der Wendungen, Aufreihungen, Schwenkungen, sowie alle kunstvollen Combinationen der Freiübungen mit Leichtigkeit darstellen, nun dann ist der Zweck der Freiübungen an ihnen erfüllt, sie können für sie nun auch ganz wegfallen. Wo man aber den jungen Leuten zeigen kann, dass ihnen Dies und Jenes noch fehlt, da überzeugen sie sich auch leicht von der Nothwendigkeit der Freiübungen.

Mit freundlichem Gegengruss!

Ihr

Kloss.

Bücheranzeigen.

Dr. Axel Sigfrid Ulrich (Dir. des Inst. für schwed. Heilgymnastik in Bremen), **Beitrag zur Therapie der Rückgratsverkrümmungen.** 2. Aufl. Bremen 1860. 8. 72 S. u. 1 Tafel. (Rec. der 1. Aufl. s. Jahrb. IV. S. 135.)

So weit die Schrift die Ursachen der Rückgratsverkrümmungen und die Gebrechen unsrer Lebens- und Erziehungsweise bespricht, kann man ihr nur von Herzen beistimmen und guten Erfolg wünschen.

Weniger Beifall kann ich dem übrigen Inhalte des Buches schenken. Dass Vf. blos die musculösen Verkrümmungen bespricht, ist an sich kein Fehler, hätte aber auf dem Titelblatte bemerkt werden müssen. — Der Vergleich des Rückgrats mit einem durch zwei seitliche Taue in seiner Lage erhaltenen Mast hat wenig Zutreffendes, da ein Mast sich nicht seitlich mehrfach ausbiegen, also verkürzen kann, auch einer Axendrehung nicht fähig ist, und da zwei straff gespannte Taue in ganz andrer Weise wirken, als spiralförmig sich verbindende Muskeln. — Das zuweilen etwas mangelhafte Deutsch kann man einem Ausländer nicht übel nehmen, zumal da es Deutsche giebt, die noch viel schlechter schreiben. Aber auch ein Schwede dürfte nicht Inflamation, Rachitis. und einmal Ancylose, einmal Anchylose schreiben.

Die Behandlungsweise des Vf.'s erscheint mir mangelhaft. Dass bei Skoliose die duplicirte Selbststreckuug des Pat., auf welche er das Hauptgewicht legt, von Nutzen sei, muss unbedingt zugegeben werden; doch halte ich die mögliche Muskelaction dabei für zu gering, als dass ich der Uebung eine so grosse und fast ausschliessliche Heilwirkung zuschreiben könnte, wie es Vf. thut (der ausser Hangübungen nichts Specifisches weiter anzuwenden scheint), und möchte lieber ihren Hauptwerth darin suchen, dass sie den Pat. in der Geradhaltung für die Zeit ausser den Kurstunden übt. Für die eigentliche Kur aber würde ich solche Uebungen vorziehen, welche die relaxirten Muskeln in möglichste Contraction bringen, also deren Thätigkeit bis an ihre Gränze in Anspruch nehmen, und welche zugleich geeignet sind, die Intervertebralschichten auf der concaven Seite durch Dehnung zu lockern.

Schon weniger könnte ich mich mit dem Vf. verständigen, wenn er zu Heilzwecken allein die duplicirten Uebungen für verwendbar hält. Er führt zwei Gründe dafür an. Den ersten verstehe ich nicht vollkommen, da der Buchstabe G, auf den Bezug genommen ist, in der Fig. VIII. nicht vorkommt. Soll es heissen, dass die Wirksamkeit der Bewegung mit dem zu überwindenden Widerstande steigt, so bin ich einverstanden, vorausgesetzt, dass der Widerstand noch eine glatte und gleichmässige Bewegung zulässt. Die duplicirten Uebungen sind in diesem Sinne aber nur da berechtigt, wo der einfachere Weg, Benutzung der eignen Schwerkraft als Verstärkungsmittel der Bewegung, verschlossen ist: ein Fall, der nach meiner Erfahrung nur bei unvollkommenen Lähmungszuständen, besonders der Extremitäten, eintritt. In allen andern Fällen kann man zwar duplicirte Bewegungen anwenden, ich ziehe aber unsre Turnübungen, natürlich nach Massgabe des Falles ausgewählt und modificirt, vor, weil sie weniger Umstände und Weitläufigkeiten machen, behufs ihrer richtigen Ausführung nicht von dem guten Willen und der Geschicklichkeit eines Gymnasten abhängig sind, vielfach kräftiger einwirken, als es mit jener möglich ist, und in

jedem Falle natürlicher, schöner und durch die Freude eines Gelingens anregender sind.

Der andre Grund, den Vf. für die duplicirten Uebungen anführt, ist der, dass nur durch sie eine völlige Unbetheiligung der Antagonisten zu erreichen sei. Auch ihm kann ich keine Geltung zuerkennen. Wir haben ein so feines Abschätzungsgefühl für die Grösse des erforderlichen Bewegungsanstosses, dass der Muskel in der Regel eben nur die Kraft entwickeln wird, wie sie zur Ueberwindung des vorhandenen Widerstandes und zur Einhaltung des beabsichtigten Schnelligkeitsmasses erforderlich ist, und dass er für gewöhnlich vom Antagonisten nur durch dessen Elasticität dabei unterstützt zu werden braucht. Für die excentrische Thätigkeit des Antagonisten und der bei duplicirten Uebungen Widerstand leistenden Muskeln nehmen auch die Anhänger der schwedischen Schule eine solche Abschätzungsfähigkeit in Anspruch; hat es nun Sinn, dass der concentrisch thätige Muskel dieselbe nicht besitzen soll?*) Nur so viel lässt sich zugeben, dass bei den schwächsten Graden der Contractionsintensität eine moderirende Thätigkeit der Antagonisten wahrscheinlich ist, und dass man daher, wo man diese sicher verwenden will, einen gewissen Grad der Kraftverwendung eintreten zu lassen hat. Diese Kraftsteigerung lässt sich aber in den meisten Fällen eben so gut durch die Schwerkraft des eignen Körpers oder von Gewichten hervorrufen.

So weit lässt sich wenigstens noch mit Vf. reden. Die bestimmte Behauptung aber, die er S. 55 aufstellt, „dass die einzige, sichere und vernunftgemässe Methode, eine Rückgratsverkrümmung zu heben, die durch Schwedische Heilgymnastik . . . . ist", würde arrogant zu nennen sein, wenn sie sich nicht durch die nachfolgende Erläuterung blos als eine Begriffsverwirrung darstellte. Vf. vergleicht nämlich die „schwedische Heilgymnastik" gegenüber allen übrigen Arten von Gymnastik mit einer Apotheke gegenüber einer Garküche. Ob nicht auch dieser Vergleich in einer Zeit, die immer mehr die Krankheiten ohne Hülfe der Apotheke heilen lernt, unglücklich gewählt sei, will ich dahingestellt sein lassen; aus der Begründung desselben aber geht hervor, dass Vf. die Heilgymnastik überhaupt meint und sie eben nur schwedische nennt, weil er eine andre nicht zu kennen scheint.

Auch andre Bemerkungen**) weisen darauf hin, dass Vf. von

---

*) Diese Anschauung ist bei uns durch Neumann, welcher (s. z. B. Athenäum I. S. 28) nur schnelle, ruckweise Bewegungen ohne Contraction der antagonistischen Muskelfasern für möglich hält, auf's Tapet gebracht worden und wird von seinen Anhängern gedankenlos nachgebetet.

**) S. 42: „Wie viel Unheil bringt hervor das jetzige gewöhnliche Betreiben der Leibesübungen, Turnkunst und oft sogar, das Wort entheiligend, Gymnastik genannt?"

unsrer Turnkunst nichts als den Namen kennt und etwa das, was Neumann darüber geschrieben hat. Man kann ihm als einem gebornen Schweden aus dieser Unkenntniss keinen Vorwurf machen; wohl aber darf man dann ein bescheidenes Schweigen über solche Dinge von ihm erwarten. Ein wissenschaftlich gebildeter Mann pflegt überhaupt über Dinge, die er nicht versteht, nicht abzusprechen; und wenn nun gar ein Schwede hier in Deutschland unser volksthümliches Turnen zu schmähen wagt, so ist das gerade so absurd, als wenn ein Franzose herüberkommen und unsre classischen Dichter verunglimpfen wollte.

Schildbach.

Die planmässige Schärfung der Sinnesorgane als eine Grundlage und leicht zu erfüllende Aufgabe der Erziehung, besonders der Schulbildung. Von Dr. D. G. M. Schreber, Director der orthopädischen Heilanstalt in Leipzig. Leipzig, F. Fleischer. 1859. Gr. 8. 15 S. (4 Ngr.)

Der durch vorstehende Schrift berührte Gegenstand ist in der Erziehungsgeschichte gleichzeitig mit einer sorgfältigeren Berücksichtigung der physischen Erziehung aufgetreten. Rousseau bringt schon im Emil die Bildung der Sinne zur Sprache. „Die Sinne", sagt er dort, „bilden sich am Frühesten im Kinde aus; ihre Vervollkommnung sollte man daher zuerst in's Auge fassen, aber eben sie vergisst oder vernachlässigt man am meisten. Uebt nicht blos alle Kräfte der Kinder, übt alle Sinne, welche die Kräfte regieren, benutzt möglichst jeden Sinn, prüft die Eindrücke des einen Sinnes durch die anderen. Um denken zu lernen, müssen wir unsere Organe, welche die Werkzeuge unseres Verständnisses sind, üben." In diesem Sinne verlangt Rousseau, dass alle Sinne der Zöglinge geübt werden: das Gesicht im Schätzen der Grössen und Entfernungen, das Gefühl im Urtheilen durch Tasten, das Gehör durch Wahrnehmung von Toneindrücken, der Geschmack durch einfache gesunde Nahrung u. s. w. In der Folge wurde der Gegenstand als ein integrirender Theil der Gymnastik angesehen und behandelt, denn in der „Gymnastik für die Jugend" von GutsMuths enthält der 22. Abschnitt auf S. 470—508 eingehende Betrachtungen über die Möglichkeit und Nützlichkeit der Sinnenübungen, wie über die Art, wie die inneren Empfindungskräfte erhöht werden können. Auch auf den Jahn'schen Turnplätzen errichtete man hohe Kletter-

---

S. 56: „Mit dem Auftreten Ling's in Schweden wurde die Gymnastik wieder in's Leben gerufen."

S. 63, Anm.: „Diese pädagogische Gymnastik darf indess durchaus nicht, weder mit den Productionen der Acrobaten und Seiltänzer, noch eben so wenig mit den körperlichen Spielen und Kunststücken verwechselt werden, welche in Frankreich und Belgien ebenfalls „Gymnastique" und in Deutschland „Turnkunst" genannt werden."

thürme, um das Auge des Turners im Schauen und Ueberblicken der Umgegend zu üben.

GutsMuths theilt den Sinnen die Aufgabe zu, dass sie das Kind, welches anfangs im stillen Schoosse des Nichtseins ruht, aus dem Schlummer des Nichtseins wecken soll. Die Seele des jungen Weltbürgers, sagt GutsMuths, liegt noch im tiefen Schlummer. Zuerst werde ihm die Seele empfänglich für heftige Eindrücke des Gefühls, allmählig wacher und wacher geworden, nehme sie dann auch sanftere Empfindungen auf. Da aber die Abstufung sinnlicher Eindrücke, von den heftigsten bis zu den gelindesten, die wir uns denken können, bis in's Unabsehbare fortlaufe, so sei die Verfeinerung unsers Empfindungsvermögens in's Unabsehbare hinaus möglich. Das ganze Leben hindurch werde die Seele für immer schwächere und schwächere Eindrücke stets fähiger, das ist wacher.

Daraus ist ersichtlich, dass GutsMuths unter Sinnenbildung mehr Sinnenschärfung versteht, was auch durch seine praktische Anweisung bestätigt wird, indem er die Zöglinge mit verbundenen Augen Zahlen, Buchstaben, Wappen und Figuren auf Münzen und dergl. herausfühlen lässt. Beim Sehen kommt es ihm auf scharfes Sehen des Kleinsten und Fernsten an. Die Kinder sollen die Natur bis in ihre kleinsten, dem Auge kaum noch sichtbaren Gegenstände verfolgen. „Euer Liebling", sagt GutsMuths, „betrachte nicht nur die gröberen Theile der Blumen, sein Auge dringe bis zu den kleinsten, es durchsuche die Wurzeln des Wasserdarms, die Säugeröhren, die Struktur der Häute, Rinden und Blätter des Holzes und mancher Samenkörner; die Befruchtungswerkzeuge, die Fruchtboden, Staubwege, er zähle die Staubfäden u. s. w." Auf 30 Schritt soll der Knabe eine Blume, einen Stein, auf 100 und 1000 Schritt einen Baum erkennen.

Wenn nun von Sinnenübung die Rede ist, und diese als möglich zugegeben werden muss, so kann doch nicht die Rede davon sein, dass etwa die einzelnen Organe, das Auge, das Ohr, die Nerven u. s. w. durch Uebung vollkommener gemacht werden sollen. Denn diese Organe sind Instrumente, welche auf festen physiologischen und mathematischen Gesetzen beruhen, die wohl verderbt und allenfalls wieder hergestellt werden können, die aber nicht über die Vollkommenheit hinaus zu verbessern sind, welche sich auf ihre natürliche Construction gründet. Darum machte K. v. Raumer in seiner „Geschichte der Pädagogik" besonders darauf aufmerksam, dass die Sinnenübung im Grunde in der Verschärfung der Geistesthätigkeiten bestände, welche durch die Sinnesorgane vermittelt wird.

Dass amerikanische Wilde, sagt K. v. Raumer, bei einer fast thierischen Lebensweise die meisten cultivirten Europäer an Schärfe der Sinne übertreffen, ist eine bekannte Thatsache. Es früge sich nun: ob wir z. B. die Irokesen und Karaiben in Betreff der Sinnenschärfung als Muster zu betrachten hätten, wie uns in diesem Sinne

und mit demselben Rechte auch die Nase des Hundes oder die Augen des Luchses als Ideale hingestellt werden könnten.

Dieser Auffassung der Leibes- und insbesondere der Sinnenbildung stellt K. v. Raumer eine höherstehende gegenüber, welche als Ideal ächt menschlicher Sinnenbildung zu charakterisiren wäre.

Schon in den alten Sagen wird uns der Unterschied zwischen rein thierischer Leibesstärke und menschlich geistiger Leibesstärke in scharfer Auffassung vorgeführt, indem man z. B. darin dumme ungeschlachte Riesen durch körperlich kleine, aber geistig starke Ritter besiegen lässt. Es wäre in der That auch lächerlich, wenn der Turner z. B. den Tiger als Vorbild im Springen, den Affen im Klettern, den Vogel im Fliegen u. s. w. ansehen wollte. Der Mensch wird jedenfalls lieber unvollkommen in einer höheren Art des Daseins mit dem Gefühl der Entwickelungsfähigkeit leben wollen, als zu einer in sich vollendeteren, aber niedrigeren Art zurückstreben, die hinter und unter uns liegt. Darum verschmäht die Turnkunst nur niedrige thierische Vollendung, weil eine höhere menschliche in ihrem Hintergrunde steht.

Wäre das Auge nur ein leiblicher Spiegel der sichtbaren Welt, so würde es das Verschiedenartigste gleich gut oder gleich schlecht abspiegeln, je nachdem es gesund oder krank wäre. Es ist aber ein geistiges Empfindungsorgan, ein Organ nicht blos einer leiblichen, sondern einer geistigen Vereinigung. Diesen Unterschied macht darum auch schon der Sprachgebrauch, indem man sagt: der hat scharfe Augen und dieser hat ein besonderes Auge für Pflanzen, Steine, Insecten etc. Im ersten Falle wird die leibliche Gesundheit und Stärke des Auges bezeichnet, während im andern Falle auf eine ursprüngliche geistige Verwandtschaft des Auges mit diesen oder jenen Gegenständen hingewiesen wird. In ähnlicher Weise wie mit dem Auge verhält es sich auch mit den übrigen Sinnen. Insofern nun eine Kunst der Sinnenbildung auftritt, so hat es diese nur dem kleinsten Theile nach mit dem zu thun, was die Sinne leiblich stärkt; z. B. mit den hygienischen Regeln zur Erhaltung und Stärkung der Augen. Die Sinnenbildung hat sich vielmehr auf Ausbildung jeder geistigen Art der Empfänglichkeit jedes Sinnes zu richten. Man beginnt deshalb nicht mit einseitiger Ausbildung nur eines Sinnes, wodurch die geistige Reizbarkeit der anderen Sinne erstirbt; noch weniger richtet man einen Sinn gewaltsam etwa auf eine einzelne Art der Dinge, wodurch die geistige Bewegbarkeit des Sinnes nach anderen Dingen gelähmt wird. Nur erst, wenn der Pädagog mit möglichst allseitiger Ausbildung aller Sinne begonnen hat, und dann eine hervortretende geistige Thätigkeit eines Sinnes oder eines Sinnes auf bestimmte Gegenstände bemerkbar ist, erst dann mag man eine solche eigenthümliche Richtung des Zöglings als besonderes Talent ausbilden.

Diese Hinweisungen mögen genügen, um auf den Unterschied

zwischen leiblicher und geistiger Sinnenstärke aufmerksam zu machen. Viele Beispiele des gewöhnlichen Lebens machen uns auf diesen Unterschied aufmerksam. So kommen Menschen vor, welche das schärfste oft meilenweit tragende Ohr haben und den leisesten Ton vernehmen und denen doch der Sinn für schöne reine Musik fehlt. So giebt es häufig auch höchst scharfsehende Leute, welche die genaueste Unterscheidung der Gegenstände in weitester Ferne machen können, und die dennoch die herrlichsten Bauwerke und die schönsten Gemälde ohne Theilnahme anglotzen.

Auf diese Sinnenschärfung für den Zweck der inneren Auffassung, des geschärften gründlichen Sinnenurtheils weist das Schriftchen des Dr. Schreber hin, indem es die formale Seite der Sinnenschärfung besonders betont. „Schärfung der Sinne ist Schärfung des Geistes, ist die Grundbedingung der selbsteigenen Geistesentwickelung, der unbegrenzten selbsteigenen Fortbildungskraft", sagt der Verf. und nimmt dann weiter Veranlassung, auf die Wichtigkeit jener Wachheit der Sinne nicht blos für intellectuelle, sondern auch für moralische Ausbildung hinzuweisen. Der Satz, um welchen sich die Auseinandersetzungen des Hrn. Vf.'s drehen, heisst: „Die sinnliche Erkenntniss ist der fundamentalste Wurzelkeim aller geistigen Erkenntniss und Lebensthätigkeit. Höher entwickelte Sinnesorgane bedingen also in erster Instanz ein höheres, edleres Leben." Von hier aus stellt der Verf. an die Erziehung und die Schule die Forderung, eine planmässige Ausbildung des Zöglings nach dieser Richtung hin zu verfolgen. Wie das in praxi zu machen sei, zeigt der Verf. von S. 10 ab an verschiedenen Beispielen und dringt namentlich darauf, dass die von der Schule einzuführenden Spaziergänge zu solch einer Ausbildung benutzt würden.

Durch die seit Pestalozzi in Gang gekommenen Anschauungsübungen ist in den Schulen schon mehr für Ausbildung der Sinne im Sinne des Schreber'schen Schriftchens geschehen. Wir erinnern an den botanischen Unterricht, der gegenwärtig nicht nur eine genaue Beobachtung der wirklichen Pflanze im Schulzimmer vornimmt, sondern die Schüler auch in Wald, Wiese und Feld zur Beobachtung, Aufsuchung und Vergleichung der Pflanzen veranlasst. Die bekannten Zeichenmethoden, welche seit Peter Schmid dem Zeichenschüler Holzkörper vorstellen, damit er daran zunächst sein Auffassungsvermögen, sein Augenmaass u. s. w. übe, folgen demselben Grundsatze der Sinnenschärfung. Der Turnplatz mit seinen mannigfaltigen Uebungen hat vielfältige Gelegenheit, jene Sinnenausbildung zu fördern. Namentlich bei Turnfahrten, wo dem Turnschüler ein viel weiterer Gesichtskreis eröffnet wird, ist dem Turnlehrer Gelegenheit geboten, dem Sinn für die Schönheiten der Natur im grossen Ganzen, wie in ihren kleinen vielfachen Gestaltungen Nahrung zu geben, und so neben der leiblichen Sinnenschärfung auch jene oben angedeutete geistige Sinnenbildung zu fördern.

Es sei darum das anregende Schriftchen des Hrn. Dr. Schreber hiermit angelegentlich empfohlen.

Kloss.

Dr. B. Frank: **Zweiter Bericht** über das **heilgymnastische und orthopädische Institut in Braunschweig.** Braunschweig 1860. 8. 15 S. (Rec. über d. ersten Bericht s. Jahrb. V. S. 61.)

Dieser Bericht ist für das Publikum bestimmt und hat für Aerzte weniger Interesse. Wir ersehen daraus, dass das von Hrn. Fr. geleitete heilgymnastische Institut in den letzten 18 Monaten bis zum Schlusse des Jahres 1859 von 160 Kranken frequentirt worden ist, und dass die Heilgymnastik auch dem Verf. sich in denselben Krankheiten bewährt hat, in welchen sie so oft ihre unvergleichliche Heilwirkung entfaltet hat. Er bekennt sich als einen Anhänger des schwedischen Systems, ohne aber die Beihülfe von Electricität, Medicamenten, Bädern, mechanischen Apparaten und Operationen zu verschmähen. Es ist mir zweifelhaft, ob er sich damit den Beifall Dr. Neumann's erwirbt, der in seiner Heilgymnastik (Berlin 1852) medicamentöse Mittel neben der Heilgymnastik im Allgemeinen für unnöthig und die Wasserkur für nicht vortheilhaft, an einer andern Stelle die Anwendung von Electricität, mechanischen Hülfsmitteln u. s. w. sogar für eine Verfälschung der Heilgymnastik erklärt.

Eine andere Frage ist es, ob die Faradisation neben der Heilgymnastik nöthig ist. Ich möchte derselben nur als Vorbereitungsmittel für die Gymnastik eine Bedeutung zuerkennen, wo sie den Zweck haben würde, in gelähmten Muskeln die Ernährung anzuregen und sie durch Uebung dem Willenseinfluss wieder zugänglich zu machen. Sobald sie aber dem Willensantriebe Folge leisten, ist die Faradisation überflüssig.

Uebrigens lässt sich den Ansichten, die Verf. ausspricht, der Beifall nicht versagen und muss es besonders dankbar erkannt werden, dass auch er diese Gelegenheit benutzt, dem Publikum seine Nachlässigkeits- und Unwissenheitssünden in Bezug auf die Rückgratsverkrümmungen vorzurücken. Nur möge Verf. sich vor Exclusivität hüten und Aeusserungen wie, dass „chronische Unterleibskrankheiten allein in den passend gewählten Bewegungsformen der schwedischen Heilgymnastik gründliche Beseitigung finden", beweisen oder für sich behalten.

Schildbach.

Moritz Kloss: **Weibliche Hausgymnastik.** Eine leicht verständliche, im Haus und Zimmer ausführbare Selbstanweisung zu gesundheitsgemässer und heilkräftiger Körperübung. Als Beitrag zur Gesundheitslehre für das weibliche Geschlecht aller Altersstufen.

Mit 30 in den Text gedruckten Abbildungen. Zweite vermehrte Auflage. Leipzig, J. J. Weber. 1860. 8. XVI u. 177 S. (24 Ngr.)

Der Verf. vorstehenden Werkes sagt im Vorwort: „Die überaus günstige Aufnahme, welche die „weibliche Hausgymnastik“ bei competenten Kritikern wie bei dem dabei betheiligten Leserkreise gefunden hat, macht eine neue Auflage derselben eher nöthig, als es der Verf. vorausgesehen hatte. Bei einer vorgenommenen Durchsicht des Werkchens haben sich nur einige Aenderungen, sowie die Aufnahme eines neuen gymnastischen Zimmer-Apparates als wünschenswerth herausgestellt. So mag das Werk auch in der neuen Auflage sich recht viele Freunde erwerben, und als ein Wegweiser Bedeutung gewinnen für die so äusserst wichtige Anbahnung, Befestigung und Erhaltung der Gesundheit und Kräftigung des weiblichen Geschlechtes. Der neu aufgenommene Apparat ist ein Zugapparat, bestehend aus spiralförmig gewundenen Stahlfederketten, welche ähnlich wie die bekannten Armstrongs benutzt werden. Zwei solcher Stahlfederketten lassen sich sehr gut zu nützlichen Armübungen verwenden, die mit Ueberwindung der Federkraft jener Ketten ganz so gestaltet werden können, wie die schwedischen Widerstandsbewegungen.*) Nach der Erfahrung des Verf.'s hat sich dieser Zugapparat als recht zweckmässig erwiesen; er lässt sich viel besser anwenden, als jene Gummistränge. Die neue Auflage der „weiblichen Hausgymnastik“ empfiehlt sich durch geschmackvolle äussere Ausstattung, wodurch sich der Weber'sche Verlag bekanntlich auszeichnet.

Die Turnkunst und die Wehrverfassung im Vaterlande. Eine Denkschrift des Berliner Turnrathes. Berlin 1860, A. Berg. Gr. 8. u. 32 S.

Die Bedeutung der turnerischen Ausbildung mit Bezugnahme auf Wehrtüchtigkeit wird jetzt überall lebhaft erkannt und die Vorbereitungen zur Durchführung einer allgemeineren turnerischen Erziehung der deutschen Jugend sind zum Theil in ernste Erwägung, zum Theil auch schon in Angriff genommen worden.

Da muss es Jedem, dem die Sache am Herzen liegt, besondere Freude gewähren, wenn er sieht, wie sich überall wichtige Stimmen erheben und fleissige Hände sich rühren. Da kann es nur mit Beifall begrüsst werden, wenn eine so achtbare Männer-Gesellschaft wie der Berliner Turnrath, im besten Eifer für die Turnsache die hier einschlagenden Verhältnisse in Betracht zieht und Alles beachtet, was die Sache auf den Weg des Fortschrittes bringen könnte.

---

*) Das Buch führt an, dass ein solcher französischer Apparat nach Pichery in Leipzig bei Lindemann für 10 Thlr. zu haben sei. Die bei einem Dresdner Mechanikus hergestellten Stahlfederketten sind fast um die Hälfte billiger zu haben. Auskunft hierüber ertheilt

die Red.

Er hat einen Ausschuss von drei bekannten und tüchtigen Männern gewählt und durch dieselben sein Votum über die fragliche Angelegenheit abgeben und an die beiden Häuser der Landesvertretung, wie an die Ministerien des Kriegs und des Unterrichts, gelangen lassen.

Der Berliner Turnrath hat dazu um so mehr Veranlassung, als ja Berlin auf seine Hasenhaide als die Geburtsstätte des deutschen volksthümlichen Turnens mit Recht stolz sein kann. Denn es wird unvergessen bleiben, dass der Berliner Turnplatz vom Jahre 1811 ab die Musteranstalt für fast alle deutschen Turnplätze wurde. Mit Recht gedenken die heutigen ehrenwerthen und ehrenfesten Berliner Turnmänner der Traditionen, welche sich an eine ruhmvolle Vergangenheit turnerischen Lebens und Strebens in Berlin knüpfen.

Die Denkschrift bespricht die Unzulänglichkeit der in Preussen bestehenden Turnverhältnisse und knüpft daran folgende Vorschläge:

„1) Der Staat sorge für die Einrichtung von genügenden Schulturnplätzen für den Sommer und Turnsälen für den Winter. Jede Schule, von der Dorfschule und der niedersten Volksschule in der Stadt an, habe entweder ihren eigenen winterlichen und sommerlichen Turnraum oder Gelegenheit zur Mitbenutzung eines mehreren Schulen gemeinschaftlich zukommenden, dann aber auch hinlänglich geräumigen.

2) Der Staat sorge für die Anlegung von grossen öffentlichen Turnplätzen und Turnhallen an jedem Orte, die zur Benutzung der vereinigten Schuljugend und vorzüglich dazu dienen sollen, den der Schule nicht angehörigen jüngern und ältern Männern — Handwerkern, Künstlern, Studenten, Kaufleuten, Gelehrten etc., überhaupt allen Denen, aus welchen Turnvereine sich zu bilden und zu ergänzen pflegen, zur Erwerbung und Erhaltung körperlicher Rüstigkeit und deren allgemeinen heilsamen Folgen Gelegenheit zu geben.

3) Der Staat verlange von jedem (auch blos fachwissenschaftlichen) Lehrer eine praktische und theoretische Ausbildung im Turnen. Wer als Fachlehrer des Turnens auftreten will, muss ein über das im Allgemeinen zu Fordernde hinaus gestecktes Ziel und Zeugniss erreichen. Wie man aber von den Candidaten des höheren Schulamtes, abgesehen von ihrer vorzugsweisen Befähigung in zwei Fachgegenständen, eine allgemeine Ausbildung in allen von einem gebildeten Menschen zu fordernden Kenntnissen verlangt, so müsste dies auch mit der Turnkunst geschehen, deren praktische und theoretische Kenntniss wenigstens in einem grundsätzlich wehrhaften Staate, wie Preussen es ist, entschieden zu den nothwendigen Erfordernissen allgemeiner Bildung gezählt werden müsste. Aber auch Elementar- und Volksschullehrer müssten durchgängig befähigt sein, in gedeihlicher Weise das Turnen zu leiten.

4) Der Staat berücksichtige die turnerische Ausbildung der zum Heeresdienst Ausgehobenen anerkennend, entweder durch Ver-

ringerung ihrer Dienstzeit oder, um sie nicht so schnell für den Dienst einzubüssen, durch schnellere Beförderung. Beides ist gerechtfertigt, denn wie der turnerisch durchgebildete junge Mann alle jene Uebungen, die den versteiften Rekruteu erst zur weiteren soldatischen Uebung fähig machen sollen, gänzlich überspringen und dadurch einen Theil von seiner Dienstzeit füglich abkürzen könnte, so würde er, vorausgesetzt, dass er gleich lange Zeit mit dem turnerisch nicht Vorgebildeten dient, schneller als dieser zu einer Beförderung geeignet sein, weil er (der Turner) sonst eigentlich in Bezug auf das zu Erlernende und im Verhältniss zum Nichtturner ungerechter Weise zu lange dienen müsste. Keiner aber werde zu einjährigem Dienste zugelassen, der nicht darthun kann, dass er in seiner Jugend schon wirklich und ausdauernd geturnt habe. Aber auch ebenso in Cadettenhäusern, welche die Offiziere für das stehende Heer zu bilden haben, muss Keiner entlassen werden, der nicht Zeugnisse über seine Leistung im Turnen und im Turnunterrichte vorlegen kann."

Man wird mit den ersten 2 Punkten vollständig einverstanden sein müssen, vielleicht nur die Forderung unter 3) als etwas zu hoch gestellt, sowie die unter 4) als etwas unklar, zum Theil auch unpraktisch, bezeichnen können. Bei alledem sind aber die darin berührten Verhältnisse namentlich für Preussen wichtig und die 4 Punkte als Cardinalpunkte in einer Petition um Förderung des Turnwesens ganz am Platze.

Etwas Anderes ist es mit der Begründung dieser 4 Anträge durch turngeschichtliche Darlegungen. Hier zeigt die Denkschrift einige dunkele Stellen, die um der Sache willen einer Beleuchtung recht sehr bedürfen.

Auf S. 1—16 wird die Entwickelungsgeschichte des Turnens in Preussen ganz so dargestellt, wie sie allgemein bekannt ist. Auf S. 17 aber stossen wir schon auf eine jener dunklen Stellen. Hier berührt die Denkschrift den im J. 1851 in Preussen erfolgten Wechsel des Systems, den Uebergang vom deutschen Turnen zu der sogenannten schwedischen Gymnastik. Hier ist billig zu fragen: warum liess die preussische Regierung die alte Berliner Turnschule, welche doch fast ein Decennium hindurch wieder zur Geltung gekommen war, fallen? Die Verfügung des preussischen Unterrichtsministeriums vom 18. August 1851 giebt nur eine Antwort mit den Worten: „Die Gymnastik soll aus dem von ihr bis dahin eingehaltenen Stadium einer mehr oder weniger isolirt stehenden Uebung der Körperkräfte heraustreten, und unter angemessener Berücksichtigung des Ling'schen Systems auf rationellem Wege betrieben und für das Gesammtgebiet der Erziehung der männlichen Jugend fruchtbarer gemacht werden." Hier wird also offiziell erklärt, dass das bisher befolgte System nicht die gewünschte erzieherische Fruchtbarkeit gezeigt habe. Es bleibt ganz dahingestellt,

ob das Ling'sche System seitdem eine reichere erzieherische Fruchtbarkeit zu Tage gefördert; allein verwunderlich bleibt es doch, dass die alte Berliner Turnschule, deren Stichwort doch immer die „volle erzieherische Handhabung“ der Sache gewesen war, nicht befriedigte, obgleich sie durch die bekannte Ministerial-Verordnung vom 7. Februar 1844 sehr umsichtig und wirksam unterstützt war.

Wo lag nun der Fehler, wenn die preuss. Regierung die Turnsache in wirklich hochherziger und anerkennenswerther Weise unterstützte und begünstigte, und diese dennoch nicht vorwärts kommen wollte? Offenbar in der Sache selbst; denn das 1841 wieder erweckte Turnwesen war ein todtgeborenes Kind. Und warum? Weil man im J. 1843 viel zu starr und einseitig an der Auffassungsweise des Turnens vom J. 1811 her festhielt und an massgebender Stelle die praktischen Mittel für eine sichere und durchgreifende Organisation einer turnerischen Jugenderziehung nicht fand, oder in idealer Ueberschwänglichkeit nicht finden wollte.

Man kann es Denen nicht verargen, welche Zeugen des ersten Aufblühens des Turnens und Genossen jener ersten herrlichen Turngemeinschaft gewesen waren, wenn sie noch 1843 in jugendlicher Begeisterung für das Erlebte schwärmten und es mit achtungswerther Pietät auch gern wieder neu gestalten mochten. Dass jedoch in dieser Weise dem Turnen selbst keineswegs gedient war, wenn es seine Mission als Erziehungs- und Unterrichtsangelegenheit wirklich erfüllen sollte, hat seine Geschichte in Preussen in den vierziger Jahren unzweifelhaft dargelegt. Die deutsche Turnkunst hatte bei ihrem ersten Auftreten hinsichtlich ihrer Zwecke bekanntlich etwas sehr hoch gegriffen, war aber dabei in ihren Mitteln viel zu wenig begrenzt und weiter durchgebildet worden. Diese Mängel traten in den vierziger Jahren noch viel greller hervor, als zu Vater Jahn's Zeit. Es half dann Nichts, wenn man die alten Einrichtungen bis in's Detail copirte; die ganze Organisation dieser Turnanstalten war wenigstens für Schulzwecke eine verfehlte. Für die Turnvereine Erwachsener bot sie schon viel mehr Geeignetes und Brauchbares.

Das Hinausziehen der ganzen Schulgemeinde nach dem grundsätzlich, weit von der Schule angelegten Turnplatze; des Umhertummeln von Schülern aller Alters- und Bildungsstufen, konnte weder den turnerischen, noch den erzieherischen Anforderungen genügen, so dass zuletzt weder die Schüler, noch die Schule an solchem Treiben Befriedigung fanden. Dem Sitz- und Stubenleben gegenüber sollten diese Leibesübungen ausdrücklich in Gottes freier Natur getrieben werden und mit erheiternden Turnspielen abwechseln. Naturleben und Turnleben sind jedoch zwei verschiedene Dinge, die beide von der Schulerziehung gleiche Berücksichtigung verdienen. Machte man aber beide auf einmal zum Zweck, so wurde in der That nur ein Ziel auf Kosten des anderen, oder auch gar keins erreicht. Die Erfahrung bestätigt es, dass das Turnen dabei fast

immer den Kürzeren gezogen hat. Was die eigentlichen Turnübungen anlangt, so brachte die Berliner Schule auch bei ihrer Restauration Anno 1840 nur das Alte, während eine Weiterführung der Turnmethode und eine wissenschaftlich-pädagogische Behandlung des Turnuntnrrichtsstoffes sich als nächstes dringendes Bedürfniss geltend machten. Man hatte noch denselben Kreis von Uebungen, für welche man nur Namen, aber keine Gründe wusste, weil weder Ausgangs-, noch Mittel- und Zielpunkt klar hingestellt waren. Der allernächste Zweck des Turnens: „planmässige Aus- und Durchbildung der Bewegungsanlagen und Kräfte des Einzelnen in den durch seine leibliche Organisation und seine sittliche Bestimmung gezogenen Gränzen“ wurde als eine pedantische Einengung der frischen und freien Turnkunst übersehen und so eine theoretisch scheinbar richtige, praktisch aber unhaltbare Construction der Turnplätze entworfen.

Ref. bedauert, hier einen Brief eines leider zu früh verstorbenen und um die Turnsache hochverdienten Freundes nicht vollständig mittheilen zu können, weil er bei Besprechung dieser Angelegenheit zu viel Persönliches enthält. Derselbe schrieb vom 8. Novbr. 1851 unter Anderem Folgendes: „Viele tausend Thaler sind nun in die Sandwüsten um Berlin in unnützen Turnplätzen verbauet worden. Erfolge keinerlei Art sind dadurch dem Turnen bereitet worden, dagegen aber eine Beurtheilung, die mit Bezug auf die Auffassung und Ausführung der Sache erhoben, den Gegenstand selber für unnütz und darum schädlich erklärt hat. Da ist es denn ein Glück zu nennen, dass von einem für Gymnastik begeisterten Manne wie R. dem Turnwesen noch eine Freistätte bereitet werde zur Rettung, besonnenen Beurtheilung und hoffentlich auch zu neuer und dauernder Wiedererhebung. Sie finden vielleicht meine Worte zu hart und denken, es möchte hier persönliche Schärfe mitwirken. Dem ist aber nicht so, wenn man auf den Schaden sieht, auf die schmähliche Niederlage, auf dieses Jena der Turnerei, welches zum grossen Theil einer kleinen Partei zur Last fällt. Auch hier zeigte sich ein kleinliches Turnjunkerthum so ekelhafter Suade für eine Sache, die ihm schon längst über den Kopf gewachsen war. Verzweifeln wir darum nicht, und wo noch eine Festung für deutsche Turnerei besteht, möge sie nicht preisgegeben werden. Dass jene Partei nun das Feld hat räumen müssen, ist nur zu begrüssen als ein für die stetige Entwickelung des Turnens günstiges Ereigniss. War das doch nur ein Blokadeschiff, das allen Verkehr und freien Austausch der immer wachsenden turnerischen Lebensgüter wachtmeisterartig zu sperren suchte etc.“ — —

In der That war die Berliner Turnschule durch andere Bestrebungen längst überholt worden. So sehr man sich auch an gewisser Stelle in Berlin sperrte, es zuzugestehen, dass sich auf Grund des Jahn-Eiselen'schen Systems ein vollständig neues Turn-

system herausgebildet hatte, das den veralteten Standpunkt mit einem neuen und höheren vertauschte, so drängten die Ereignisse doch unaufhaltsam vorwärts und brachten die Katastrophe zuwege, welche mit dem angezogenen Ministerialrescripte vom 18. Aug. 1851 bezeichnet ist. Das Sperren gegen eine aus der Jahn'schen Schule hervorgegangene Reformbewegung war vielleicht um so mehr die Ursache des Obsiegens der schwedischen Schule, von der wir hier weiter nicht reden wollen, weil sie in gewisser Beziehung ihre volle Berechtigung hatte, wie das unser Freund in seinem Briefe sehr richtig betont.

Wir brauchen hier nicht erst darzuthun, wie jenes neue, mit dem ganzen Erziehungs- und Bildungsgange des vollen Schullebens im Einklange stehende Turnen durch A. Spiess seine literarische Vertretung und praktische Gestaltung erhalten hatte.

Aus der Jahn'schen Schule hervorgegangen, hat Spiess die weitgreifenden und hochgehenden Ideen und Zwecke Jahn's wohlweislich zu trennen gewusst von der so nöthigen systematischen Ordnung des Turnunterrichtes, so dass es ihm nach jahrelangem Streben und oft mühevoller Arbeit gelungen ist, aus dem Turnen, das sich seither meist nur nothdürftig als ein äusserlicher Anhang bei den Schulen erhielt, ein wirkliches Schulturnen zu gestalten. Was das heissen will, brauchen wir den Lesern unserer Jahrbücher nicht erst zu sagen. Die Jahrbücher haben es sich ganz besonders angelegen sein lassen, die Richtigkeit der Hauptsätze des Spiess'schen Systems nach ihrer theoretischen Begründung und praktischen Durchführung nachzuweisen und die Behauptung aufrecht zu erhalten, dass die Spiess'sche Turnweise als die für die Schulen aller Kategorieen brauchbarste zu betrachten ist. Jahn selbst hat den Spiess'schen Bestrebungen seine volle Billigung und Zustimmung angedeihen lassen, und nur Leute, die jahnischer als Jahn selbst sein möchten, haben in Spiess einen Pedanten und Korporal erblickt.

Wer das Spiess'sche Turnen kennen lernte, der wird begreifen, dass Spiess nicht allein ein wesentliches Verdienst um die Weiterbildung der Jahn'schen Turnkunst, sondern hauptsächlich auch um die Taktik hat. Wassmannsdorff sagt in den Erinnerungsworten von A. Spiess: „Wohl erlebte der Freund aber noch die Freude, seine „reine Elementar-Taktik" auch in militärischeu Kreisen zur Anerkennung kommen zu sehen. So überschickten ihm „in Hochachtung und Liebe" die Verfasser der „Ideen über die Organisation und Taktik der Schweizer-Infanterie" diese ihre „zur Versammlung der Schweizer Militärgesellschaft in Basel 1851" bei Schweighauser herausgegebene Festschrift, in welcher die in Basel selbst eigentlich entstandenen und ausgebildeten Ordnungsübungen auch zuerst eine ausgesprochene Anerkennung für die Zwecke des Wehrturnens finden.„

Wenn es sich darum um allgemeine Wehrpflicht handelt, wie

in Preussen, so kann ein grosser Theil der eigentlichen Dienstzeit mittelst solcher Uebungen in den Schuljahren abgekürzt werden. Das Spiess'sche Turnen ist als taktische Vorschule für Vervollständigung der Wehrordnung geeignet, wie kein anderes. Es ist das Spiess'sche Turnen fast wie eigens für Preussen erfunden, und dennoch ist es durch eine auffällige Verkettung ungünstiger Umstände immer von Preussen fern gehalten worden und nur vereinzelt zur Einführung gekommen.

Wenn darum die erste dunkle Stelle der Denkschrift da zu entdecken war, wo sie so schnell und leicht über die Gründe der Beseitigung des Jahn-Massmann'schen Turnens hinweggeht, so finden wir die zweite darin, dass sie jene Weiterentwickelung des deutschen Turnens durch Spiess nicht klar und entschieden genug hervorhebt, sondern dieselbe durch die Glorie der früheren Berliner Turnperiode, deren Bedeutung wir sonst sehr zu schätzen wissen, eher verdunkelt, als in's rechte Licht stellt. Denn was die Denkschrift S. 13 und 14 über Spiess vorbringt, ist so wenigsagend, dunkel und geschraubt, dass dadurch Niemand auch nur eine Ahnung von den Leistungen Spiessens erhält, der sie nicht sonst schon kennt.

Dagegen finden wir in der Denkschrift mit vielem Wortgeklingel die nur zu bekannten Phrasen wieder, deren Hohlheit mit Bezug auf das Schulturnen längst nachgewiesen wurde. Da lesen wir „von einem Turnen im stillen Waldesschatten, in Waldeinsamkeit und Waldgemeinschaft, wo die Jugend neben Kräftigung ihrer ganzen Leiblichkeit auch Genügsamkeit und dem Gemeinwesen förderliche Liebe lerne, wo sich der Leiblichkeit die gesunde Geistigkeit durch frische Sinnenbildung anreiht, wo die nie versiegende Quelle unberechenbarer Schätze für den Staat und das Heer sei u. s. w.“ Ferner werden uns die „grossen, freien Turnplätze mit grünem Rasen, mit Baum und Busch, mit Waldesschatten und Spieldickicht, mit freiem Ausblick in die Weite etc.“ mit all' ihrer Romantik wieder vorgeführt. Den von der Denkschrift vermissten „Lustturnplätzen, den Spiel- und Turnplätzen der Knaben und Jünglinge, die dort ihr freies und doch streng geregeltes Turnen treiben sollen“, gegenüber seien nun Lehrer gekommen, „die seit dem Antritt ihrer Schullaufbahn nichts als Pedantismus kennen und ausüben gelernt haben, und nun zu gleichen Mitteln der Düftelei und Knabenquälerei, zu blossem Drillen oder Exerciren greifen u. s. w.“ Von jener mit Vorliebe befürworteten Turnweise heisst es dann: „das Heer würde sich frisch quellend ergänzen.“

Wir wissen, dass sich auch bei Spiess fröhliche Jugendspiele und erfrischende Wanderfahrten in Wald und Feld an das Turnleben der Schüler schliessen; sie erhalten aber ihre Bedeutung und Veredelung erst durch einen solchen Turnunterricht, der mit der Erziehung freier Leibesübung zugleich den Trieb leiblicher Thätigkeit geweckt und *geregelt* hat. — Erst Gesetz und Strenge in der Turn-

schule, dann Freiheit; so wird es auch beim Schulturnen heissen müssen, wenn es überhaupt Resultate erzielen soll. Wo dem Turnen irgend eine Beziehung auf Wehrfähigkeit gegeben werden soll, muss es um so mehr darauf bedacht sein, seine Mittel für seinen allernächsten Zweck wohlweislich zu benutzen, deshalb auch alles Fernliegende und blos Wünschenswerthe ausschliessen. Wenn die Denkschrift wiederum mit Lobpreisungen über jene erzieherischen Seiten des Turnlebens, die früher mit dem Volksthümlichen zur Zeit der Befreiungskriege zusammenhingen, hervortritt, so muss von Neuem bemerkt werden, dass es längst Zeit gewesen ist, diesen Standpunkt zu verlassen und die Hauptwirkung der Turnkunst darin zu setzen, dass sie durch eine harmonische Ausbildung des Leibes diesen zu einem würdigen und tüchtigen Träger und Diener des Geistes mache. Hierin liegt die eigentliche Leistungsfähigkeit und Aufgabe des Turnens; und diese allgemein zur Geltung und Durchführung bei der Jugenderziehung zu bringen, ist der Spiess'schen Schule entschieden mehr gelungen, als der alten Jahn'schen, deren Verdienste sonst unbestritten bleiben.

Wenn es darum der Denkschrift darauf ankam, an massgebender Stelle nicht blos gewisse Verdienste wieder von Neuem in's Gedächtniss zu rufen, sondern der Sache einen wirklichen Dienst zu erweisen, so hätte sie mit viel grösserer Entschiedenheit und sachkundiger Klarheit auf jene Weiterentwickelung des deutschen Turnens durch Spiess hinweisen müssen. Das Turnen als Schul- und Unterrichtsangelegenheit kann sich gegenwärtig nicht mehr behelfen mit der Verfassung und Gliederung der früheren Turngemeinden; es muss das Turnen in Einklang mit dem ganzen übrigen Schulleben gebracht werden.

Wir bemerken ausdrücklich, dass unsere Ausstellungen sich nur auf das pädagogische Turnen beziehen, da die Denkschrift auch den erzieherischen Standpunkt bezeichnen will, auf dem das Turnen im Hinblick auf Wehrverfassung zu stellen ist. Insofern sich die Denkschrift auf das Turnen Erwachsener in Vereinen bezieht, enthalten wir uns jeder Ausstellung. Es ist mit dem Schulturnen schon genug experimentirt worden; es wird hohe Zeit, dass es nun in das rechte Fahrwasser komme und Missgriffe jeder Art dabei vermieden werden.

Nur im Interesse der Sache selbst haben wir Veranlassung genommen, offen und sine ira et studio hier unsere Meinung auszusprechen. Findet man dieselbe nicht richtig, nun so mag man es an der Gegenrede nicht fehlen lassen.

Von Herzen aber wünschen wir, dass die vom Berliner Turnrath gestellten vier Petitionen bei den preussischen Machthabern und Gesetzgebern die umfänglichste Berücksichtigung finden möchten, damit die offenbar in der wohlmeinendsten Absicht entworfene Denkschrift ihren Zweck nicht verfehle. Kloss.

Der deutsche Patriot, der Kämpfer für deutsche Sprache, Sitte und Ehre, der eifrige Beförderer des deutschen Turnwesens

Ernst Moritz Arndt

starb zu Bonn am 29. Januar 1860.

Newyork, Ende December 1859. In Californien haben die deutschen Turner aus zwölf verschiedenen Städten sich zu einem grossen pacifischen Turner-, Sänger- und Schützenbunde vereinigt. Im October hielten sie in San Sacramento ein Fest, das nicht weniger als 4 Tage und Nächte dauerte und zur allgemeinen Befriedigung ausfiel.

Würzburg, 27. Januar 1860. In der Studentenreformsache einigte man sich über 7 Punkte, unter denen auch: 1) gemeinschaftlicher Fechtunterricht, 2) gemeinschaftlicher Turnunterricht, aufgeführt sind.

— Von Gotha geht uns unterm 8. Januar 1860 die Nachricht zu, dass daselbst das Interesse am Turnen ein lebhafteres als früher geworden ist. Das Herzogl. Staatsministerium förderte dieses Interesse namentlich durch Verordnungen, die darauf hinzielen, dass das Turnen in allen Volksschulen heimisch werde. Dies zu ermöglichen, sind Verfügungen getroffen worden, dass die Seminaristen alljährlich von einer herzoglichen Prüfungscommission geprüft werden, und dass alle Seminaristen vor ihrer Entlassung ein Jahr beim Turnunterricht an den Bürgerschulen practiciren, auch theoretisch unterwiesen werden. Diese Verordnungen sind seit einem Jahre in Kraft getreten und versprechen gute Erfolge. Besondern Beifall von Seiten des herzoglichen Staatsministeriums hatten sich die Freiübungen, die in den Schulclassen selbst ausgeführt werden, zu erfreuen, und der Herr Staatsminister besuchte selbst die Classen, wo solche ausgeführt wurden. Damit diese Uebungen in möglichst kurzer Zeit in den Volksschulen Fuss fassen können, sind über dieselben in Lehrerconferenzen Vorträge gehalten worden, und ein solcher, auf Veranlassung des Staatsministeriums vor einer allgemeinen gothaischen Lehrerversammlung, wobei zugleich eine Anzahl Schüler diese Uebungen ausführten. Diese den meisten Lehrern gänzlich unbekannt gewesenen Uebungen wurden mit grossem Interesse begrüsst und werden jetzt bereits von vielen selbst schon bejahrten Lehrern in den Schulen betrieben. Das Turnen auf dem Turnplatz seit einem Jahre ist hier auch anders geworden als früher, indem jetzt klassenweise geturnt wird, wodurch mehr Ordnung und eine bessere Durchführung der Frei- und Ordnungsübungen möglich wird. Auch das Mädchenturnen hat angefangen, Boden zu gewinnen. Zu einer Turnhalle ist zunächst nur Aussicht vorhanden, da das Staatsministerium sich schon Riss und Kostenanschlag hat vorlegen lassen. Mit Leitung des Turnunterrichtes ist der Lehrer Ed. Mönch beauftragt.

— Vom Turn-Klubb zu Hannover geht uns der zweite Jahresbericht zu, woraus zu ersehen ist, dass in diesem Verein ein reges Turnleben herrscht. Die 362 Personen, welche sich darnach 1859 im Turn-Klubb bewegt haben, vertheilen sich nach den Ständen also:

1) Gelehrte, Künstler, Rentiers	34
2) Kaufleute	77
3) Angestellte	92
4) Gewerbtreibende	51
5) Polytechniker	108
	362.

Der Verein ist bemüht, seine Verhältnisse, namentlich die finanziellen, in guter Ordnung zu erhalten, und für einen regelrechten Turnbetrieb sorgt ein tüchtiger Stamm eifriger Vorturner. Wir ersehen aus dem Berichte, dass mit dem Aufbau einer städtischen Turnhalle einem wesentlichen Bedürfnisse der Turnerei Hannovers abgeholfen worden ist. Der Turnklubb benutzt noch sein Turnlocal im Brandis'schen Reithause, bemerkt aber über jenen Neubau: „Wir wollen die Halle freudig begrüssen und hoffen, dass in ihr stets das Turnwesen so geflegt werde, wie es gepflegt werden muss, um nicht nur vorübergehend, sondern auf immer Wurzel zu fassen und im leiblichen und geistigen Wohle unserer Jugend und unserer Mitbürger kräftige Früchte hervorzubringen. — Die Turnhalle und der Turnplatz, worauf sie gebaut ist, mit den erforderlichen Gerüsten und Geräthen, ist Eigenthum der Stadt, — wenngleich zunächst für die Bedürfnisse der städtischen Schulen bestimmt, kann die Anstalt doch auch von anderen Turngesellschaften gegen Miethezahlung benutzt werden."

Berlin. Die Oranienburger Vorstadt wird nächstens ebenfalls eine umfangreiche Turnanstalt erhalten. Der Lehrer Fleischer, der bisher schon in der Raaz'schen höheren Töchterschule mehrere getrennte Curse für Knaben und Mädchen eingerichtet, hat die Anstalt jetzt so erweitert, dass auch Schüler und Schülerinnen anderer Schulanstalten, welche eines systematischen Turnens bis jetzt noch entbehrten, daran Theil nehmen können.

Preussen. Die Königl. Regierung zu Frankfurt a. d. O. hat eine Verfügung über den Fortgang des Turnunterrichts an städtischen Elementarschulen erlassen, worin dieselbe an einen Bericht des Superintendenten und Schulinspectoren vom Jahre 1847 anknüpft, nach welchem bereits damals der Turnunterricht bei mehreren Stadtschulen eingerichtet war. Es käme indess, heisst es darin, durch solchen Unterricht, als Mittel der Volkserziehung überhaupt, nicht blos für die Städte, sondern auch für das platte Land an, wenngleich er hier anders mag genommen werden müssen, wie dort, und es hier zunächst immer nur in gütlicher Weise mit dessen Einführung zu versuchen sein werde. Mehrere Landschullehrer hatten solche Versuche nun auch aus freien Stücken, zum Theil in sehr angemessener Weise, gemacht und die Gemeinden dabei mehrfach ein sehr erfreuliches Interesse an den Tag gelegt. Die Regierung verlangt nun Auskunft darüber: 1) in welchen Städten, die nach dem Bericht vom Jahre 1847 den Turnunterricht eingeführt hatten, derselbe im Gange geblieben, resp. wieder aufgehoben sei und in welchem Rechte er bestehe, 2) welche Landschullehrer sich mit Turnunterricht beschäftigen, welche durch ihre Seminarbildung dazu befähigt, event. warum sie diese Fähigkeit bisher unbenutzt gelassen.

Frankfurt a. M., den 4. December. Herr Metz, städtischer Turnlehrer aus Hannover, befindet sich gegenwärtig hier, um von den Einrichtungen unserer öffentlichen Turnanstalt specielle Kenntniss zu nehmen, da der Magistrat der Königl. Residenzstadt Hannover den Bau einer Turnhalle beschlossen hat, welche mit einem unmittelbar anstossenden grossen Garten der gesammten Schuljugend der Stadt nicht allein, sondern auch den jüngern und ältern turnlustigen Männern schon für die Wintermonate die Annehmlichkeiten der Leibesübungen bieten soll. Möchten recht viele Städte, wie Hannover, sich solcher Einrichtungen zu erfreuen haben; denn es thut wahrlich Noth, dass unsere Jugend für den Ernst kommender Zeiten tüchtig vorgeschult werde, was unzweifelhaft nur in richtiger Verbindung des Schul- und Turnunterrichtes erreicht werden kann.

Paris, 18. December. Die Regierung lässt in mehreren Kasernen und Forts von Paris neue Turnschulen für die Armee errichten.

Griechenland. In Athen sind am 27. November die nach Art der olympischen Spiele neu eingeführten gymnastischen Wettübungen abgehalten worden. Wohl über 20,000 Menschen haben als Zuschauer den Spielen beigewohnt, die auf dem Ludwigsplatze in der Nähe der Pyräusstrasse stattfanden und im einfachen und doppelten Lauf und im siebenfachen Umlauf, im Diskuswerfen, sowohl in die Höhe wie in die Ferne, im einfachen Sprunge, im Sprunge über Gräben und im Sprunge in die Höhe auf elastischen Körpern, mit Balancirung, ferner im Zielwerfen und Baumsteigen bestanden. Der Sieger in jeder dieser körperlichen Uebungen wurde mit einem Oelzweige bekränzt und je nach der Schwierigkeit der Lösung der Aufgabe mit je 50—100 und 280 Drachmen belohnt, welche beide Preise derselbe unmittelbar nach dem Ausspruch der Kampfrichter aus den Händen des Königs empfing. Der höchste Preis wurde jedesmal dem zuerkannt, welcher im siebenmaligen Umlauf der Stadien der erste war; sein und seines Geburtsortes Name wurde laut ausgerufen und der versammelten Menge bekannt gegeben. Die Wettkmäpfer gehörten allen Provinzen des Landes an und waren aus der Studentenschaft, dem Militär und den Matrosen hervorgegangen. Diese Volksbelustigungen dauerten von 1 Uhr Mittags bis 4 Uhr Nachmittags, worauf der Ausrufer die alte griechische Formel rief: „Volk, gehe nach Hause!“ Alle Wettkämpfer waren zur leichtern Unterscheidung in farbige Blousen gekleidet, mit entblösstem Haupt, die Haare mit einem Stirnband festgebunden. Das Volk nahm den lebhaftesten Antheil an diesen Vorgängen und munterte die dem Siege Nahenden durch lauten Zuruf und Beifall ununterbrochen auf, auszuharren und die Kräfte zu verdoppeln. Der König und die Königin blieben bis ans Ende und drückten dem Sieger ihre Freude und Theilnahme aus. Manche Uebelstände werden das nächste Mal, 1863, nicht mehr stattfinden und die Spiele selbst in grösserer Veredlung und Ausbildung sich darstellen. Die Bekleidung mit Blousen scheint höchst unzweckmässig zu sein. Auch die Localität ist nicht geeignet; das Amphitheater ist zu klein für die Menge von Menschen; alle, die auf der Ebene standen, und deren war die grössere Zahl, konnten nichts sehen. Die Behörden haben diesen Uebelstand auch sogleich eingesehen und es ist schon von jetzt an beschlossen, dass die nächsten Spiele im alten Stadium, dessen Sitzreihen

leicht so hergestellt werden können, dass sie vollkommen brauchbar sind, abgehalten werden sollen.

Leipzig, 16. December. Vorgestern Abend fand im Saale des Hotel de Prusse die diesjährige Generalversammlung des hiesigen Allgemeinen Turnvereins statt. Der Bericht des Vorsitzenden Dr. Millies bezeichnete den Verein als im steten Wachsen begriffen; das vorige Sommerhalbjahr habe die vorhergehenden stark übertroffen und im verwichenen Winter sei die Theilnehmerzahl (956) so stark gewesen wie noch nie; besonders erfreulich sei auch die grössere Betheiligung der Studirenden. Auch erhalten etwa 1500 Kinder im Vereinslokale Turnunterricht. So sind denn die jetzigen Räumlichkeiten zu enge geworden, und, wie Herr Stadtältester Hentze berichtet, ist bereits ein Gesuch um Ueberlassung von angrenzendem Areal an den Rath eingereicht worden; die Frage eines entworfenen Neubaues, der allerdings gegen 15,000 Thaler Kosten verursachen würde, wird nach längerer Besprechung dem Turnrath zu genauer Erwägung überlassen. Dem Buchhändler Keil wird für seinen geschenkweisen Beitrag von 50 Thalern, den er wiederholt gewährt, der Dank des Vereins ausgesprochen; zum Zeichen der dankenden Anerkennung der Unterstützung von Seiten des Raths aber erheben die Versammelten sich von ihren Sitzen. Der Bericht des Vereinskassirers, Hrn. Anton Mayer, war sehr befriedigend; die Einnahmen haben über 3021 Thlr., die Ausgaben über 2797 Thlr. betragen. Nachdem Hr. A. Martens über die wachsende Benutzung der Bibliothek, welche jetzt bereits 130 Bände turnerischer Schriften enthält, gesprochen, ward die Neuwahl von zwölf Turnräthen und sechs Ersatzmännern vorgenommen.

Leipzig, 15. Januar. Wie schon wiederholt in früheren Jahren, so hat Herr Professor Dr. Bock auch jetzt wieder mit grosser Freundlichkeit sich bereit erklärt, eine Reihe von physiologisch-anatomischen Vorträgen für die Lehrer hiesiger Stadt abzuhalten. Mit diesen Vorträgen wurde am gestrigen Abende (in dem dazu bestimmten Auditorio des Jacobshospitals) vor einem ausserordentlich zahlreichen Zuhörerkreise begonnen. Nach einer Einleitung, in welcher sich der hochgeehrte Vortragende über die Gesetze aussprach, welche den Thätigkeiten unseres Körpers zu Grunde liegen, gab derselbe einen allgemeinen Ueberblick über das Knochengerüste und dessen Haupttheile. Die nöthigen Anschauungsmittel in natura unterstützten den durchaus populären, meisterlich gewandten Vortrag, in welchem zu Gunsten der Lernenden, die sonst zu lehren haben, beziehentliche pädagogische Bemerkungen an den geeigneten Stellen eingeschalten wurden. — Wie verdienstlich das Unternehmen des Herrn Prof. Bock ist, bedarf nicht des Weitern dargethan zu werden. Richtige und gründliche Kenntnisse von der Einrichtung und den Functionen unseres Körpers, von dessen Behandlung in der Jugend wie im Alter, im gesunden wie im kranken Zustande, gehören gewiss zu den nothwendigsten für Jeden, wes Standes und Geschlechtes er auch sei. Werden dieselben aber unsern Kindern durch ihre Lehrer gewährt: wie heilbringend, wie segensreich muss solches Wissen sich für alle Zukunft erweisen! Darum Ehre dem Manne, der nicht blos durch Schrift, sondern auch durch Wort zu solch' gemeinnützigem Wirken in edler Uneigennützigkeit sich gedrungen fühlt

Die Jahn-Grabdenkmal-Angelegenheit.

(Schlussbericht des Ausschusses.)

Den in der ausserordentlichen Hauptversammlung des Leipziger Allgemeinen Turnvereins vom 5. Juni 1858 gefassten Beschlüssen bezüglich der Errichtung eines Grabdenkmals für Friedrich Ludwig Jahn hat der erwählte unterzeichnete Ausschuss Folge gegeben. Die Enthüllung des Denkmals hat am 16. October d. J. unter erfreulich zahlreicher und warmer Theilnahme stattgefunden und wird nun, nach Erledigung sämmtlicher geschäftlichen Fragen, in Nachstehendem Rechnung über die Verwendung der eingegangenen Gelder abgelegt:

A. Einnahmen.

	Thlr.	Ngr.	Pf.
1) Laut speciellen Quittungsvermerken in den Nrn. 19, 20, 21', 22, 23, 24, 26 der „Deutschen Turn-Zeitung" vom Jahre 1858 und Nr. 18 vom Jahre 1859	751	14	7
2) Zinseneinnahme für werbend angelegten Cassenbestand .	18	3	—
3) Sammlung des Hrn. Director Dr. Moritz Kloss in Dresden *)	79	—	—
Summa der Einnahmen	848	17	7

B. Ausgaben.

	Thlr.	Ngr.	Pf.
1) der Grundbau des Denkmals	6	13	9
2) das Postament, einschliesslich der gesammten Aufstellungskosten	197	—	—
3) die Büste	450	—	—
4) Frachten und Transportkosten	19	25	5
5) Reisekosten	35	3	—
6) Portokosten	6	15	1
7) Beschaffung von Bau- und anderen Materialien zur Enthüllungsfeier	29	6	2
Latus:	744	3	7

*) Diese Beiträge gingen in folgender Weise ein:

1) Anonym aus Berlin	1	Thlr.
2) Von Hrn. Plettner in Berlin	2	-
3) Von Hrn. Wiebe in Stettin	1	-
4) Von Hrn. Th. Blell auf Thüngen . .	1	-
5) Von den Zöglingen des Benderschen Erziehungsinstitutes in Weinheim . . .	5	-
6) Von den Zöglingen des Realgymnasiums in Gotha	10	-
7) Von den Turnern der Realschule in Nordhausen	3	-
8) Von Hrn. Turnlehrer Briet in Stettin	5	-
9) Von Hrn. Rechnungsrath Kutzbach in Coblenz	1	-
10) Von Hrn. Baron v. Seydlitz in Dresden	50	-
In Summa	79	Thlr.

Kloss.

	Thlr.	Ngr.	Pf.
Transport:	744	3	7
8) Arbeitslöhne	24	25	—
9) Musik, Glockengeläute und Aufwand für Ehrengäste bei der Feier	27	—	—
10) Druckkosten für Festlieder und das vertheilte Gedenkblatt	25	15	5
11) Honorar für ein gefordertes Gutachten	5	20	—
Summa der Ausgaben	827	4	2

Zusammenstellung.

A. Einnahmen . . . 848 Thlr. 17 Ngr. 7 Pf.
B. Ausgaben . . . 827 - 4 - 2 -

verbleibt ein Cassenbestand von 21 Thlr. 13 Ngr. 5 Pf.

Das von uns in der Denkmalsangelegenheit geführte Actenstück enthält die in's Einzelne gehende Abrechnung nebst den nöthigen Belägen vollständig. Dasselbe ist in dem Archive des hiesigen allgemeinen Turnvereins niedergelegt und kann daselbst von Jedermann eingesehen werden.

Wenn wir hoffen dürfen, in der Ausführung der uns gewordenen Aufträge billigen Anforderungen überall gerecht geworden zu sein, so erwarten wir andererseits für die von uns beschlossene Verwendung des verbliebenen kleinen Baarbestandes um so mehr ein allseitiges Einverständniss, als ein anderer näher liegender Zweck der Verwendung für jetzt nicht vorhanden ist. Es wird nämlich eine Darstellung des ganzen Denkmals mit der landschaftlichen Umgebung in Stahlstich ausgeführt werden und da bei einem ganz billig zu stellenden Verkaufspreises dieses Gedenkblattes die Herstellungskosten desselben nicht gedeckt werden dürften, haben wir den obigen Cassenbestand als Zuschuss zu diesem Unternehmen gewährt. Als Gegenleistung ist ausbedungen worden, dass eine Anzahl Exemplare zur Gratisvertheilung kommt und bei dieser namentlich jeder Verein berücksichtigt werden soll, welcher an der Errichtung des Denkmals sich betheiligt hat. Die Versendung der Blätter wird seiner Zeit durch die Verlagshandlung besorgt werden.

Wir beschliessen nun mit dem heutigen Tage unsere Thätigkeit als Ausschussmitglieder, können dies aber nicht ohne einige Worte des Dankes für die Unterstützung, welche uns das übertragene Amt leicht gemacht hat. Es gilt dieser Dank zunächst der deutschen Turnerschaft, welche durch schnelle und reichliche Herbeischaffung der Mittel die Ausführung eines werthvollen Denkmals ermöglichte und in schöner Einmüthigkeit und würdiger Haltung dessen Aufrichtung feierte.

Die freundliche, stets bereitwillige Mitwirkung des Herrn Director Dr. Kloss in Dresden hat uns in vieler Hinsicht sehr schätzenswerthe Erleichterungen in der Ausführung unserer Arbeit gewährt.

Schliesslich haben wir anerkennend zu erwähnen, dass sämmtliche Behörden, zu welchen wir in Beziehung standen, ohne Ausnahme unsere Gesuche willfährig und schnell erledigten und dass dabei unser Ausgabe-Conto durch keinerlei Kosten beschwert worden ist.

Hoffen wir, dass — wie Jahn's Biograph schreibt — mit der Errichtung

des Denkmals die letzte dunkle Hülle gefallen ist, welche Jahre lang auf seinem Leben geruht hat, und dass mit dieser That die Bahn gebrochen ist, auf welcher der Begründer der Turnkunst und der Vaterlandsheld seinem Volke verklärt entgegentritt.

Leipzig, den 1. December 1859.

Der Ausschuss für das Jahn'sche Grabdenkmal.

Prof. Dr. A. Winter. Adv. Max Rose. Oswald Faber.

J. Lemke. Alwin Martens.

— Sitzung des Berliner Turnrathes am 28. Januar d. J. Nachdem zuerst die durch den Jahreswechsel bedingten Personalveränderungen des Turnrathes festgestellt, und das Protokoll der vorigen Sitzung verlesen und angenommen ist, giebt der Vorsitzende einen Bericht über die gemeinschaftliche Vorturnerstunde der 5 Berliner Turnvereine. Dieselbe wurde von einem aus 5 der tüchtigsten Mitglieder bestehenden technischen Ausschuss geleitet, und beabsichtigte, den Theilnehmern eine zunächst praktische, aber auch möglichst theoretische Anweisung zur Ertheilung des Turnunterrichts innerhalb der Vereine zu geben. — Demnächst legte der in der Novembersitzung gewählte (aus Dr. Angerstein, Prof. Dr. Massmann und Dr. Voigt bestehende) Ausschuss zur Abfassung einer Denkschrift, welche den Häusern des Landtags und den Ministerien des Krieges und des Unterrichts überreicht werden sollte, die fertige Arbeit dem Turnrathe vor. Die Denkschrift, welche mit Bezug auf die in der Thronrede gegebene Andeutung Sr. Königlichen Hoheit des Prinzregenten, die Verjüngung des preussischen Heerwesens betreffend, die Wichtigkeit allgemein verbreiteter Leibesübungen für die Wehrhaftigkeit des Staates hervorheben will, ist eine ziemlich umfassende Arbeit geworden, welche 3 Hauptabschnitte enthält. In dem ersten wird eine geschichtliche, ziemlich tief eingehende Darstellung der deutschen, besonders der preussischen Turnverhältnisse bis auf die Gegenwart gegeben; in dem zweiten die Leistungsfähigkeit des Turnens und die Verhältnisse besprochen, welche bewirkt haben, dass es bisher bei uns diese Leistungsfähigkeit nicht beweisen konnte, und endlich in dem dritten Abschnitte werden Vorschläge zu einer Hebung und Verallgemeinerung des Turnens gemacht, um dadurch dasselbe zu einem für die Wehrhaftigkeit und gesunde, kräftige Entwickelung des gesammten Volkes unschätzbaren Mittel zu erheben. — Nachdem der Turnrath die Genehmigung der Denkschrift in der vorgelegten Form ausgesprochen, wird die Absendung derselbeu an ihre Bestimmung dem obigen Ausschuss überlassen. Derselbe wird sie um ihrer weiteren Verbreitung willen als Broschüre durch den Druck veröffentlichen. — Eine andere Commission des Turnrathes, die zur Verbreitung des Turnens niedergesetzte, aus den 5 Mitgliedern: F. Siegemund, Goldammer, Schorss, Gerth und Körber bestehende, hat eine zweite umfassende und wichtige Arbeit vollendet, eine statistische Uebersicht sämmtlicher deutschen Turnvereine und Turn- und Feuerwehr-Genossenschaften, mit Angabe der Zeit ihrer Gründung, ihrer Mitgliederzahl, der in ihnen vertretenen Stände, der Einwohnerzahl des Ortes, an welchem sie bestehen u. dergl. Auch diese Arbeit wird durch den Druck der Oeffentlichkeit übergeben werden. — Eine Anzahl neuentstandener Turnvereine sind mit dem Berliner Turnrath in Correspondenz getreten, näm-

lich die Vereine zu Bielefeld, Bromberg, Butzbach, Duderstadt, Elbing, Essen, Flensburg, Meiningen, Neumünster, Rendsburg und Wiesbaden. — Endlich wird die Wahl der Verwaltungsbeamten des Turnrathes für das nächste Halbjahr getroffen; zum Vorsitzenden wird Dr. Angerstein, zu dessen Stellvertreter Kluge, zum ersten Schriftführer Apotheker Riek, zum zweiten Buchhändler Siegemund gewählt.

Berlin. In das hiesige gymnastisch-orthopädische Institut des Herrn Sanitätsraths Dr. H. W. Berend sind kürzlich drei Patienten aus verschiedenen Familien Australiens aufgenommen worden. Eine Thatsache, welche ebensowohl von dem Rufe der Anstalt, wie von dem Nutzen der gegenwärtig so erleichterten Kommunikationsmittel ein bemerkenswerthes Zeugniss giebt.

Berlin, 27. Januar. Das hiesige Turnwesen verspricht durch den von den sechs hier bestehenden Turnvereinen gewählten gemeinsamen Turnrath, welcher aus drei auf diesem Gebiet bewährten Männern gebildet ist, ein neues frisches Leben zu entfalten. In einer hier gehaltenen Generalversammlung ward beschlossen, eine Denkschrift dem Abgeordnetenhause zu überreichen, dessen Abfassung dem gemeinsamen Turnrathe übertragen ward. Wie wir hören, wird in dieser bereits ausgearbeiteten Denkschrift, welche eine Geschichte des gesammten Turnwesens in Preussen, wie auch im übrigen Deutschland enthält, hervorgehoben, dass das deutsche Volk sich in alter und mittlerer Zeit mehr als man gewöhnlich anzunehmen geneigt sei, und nicht minder als einst die Griechen, durch einen überaus regen Betrieb volksthümlicher und gemeinsamer Leibesübungen ausgezeichnet habe. Die geistige Wirkung dieser körperlichen Ausbildung in den wesentlichsten und wehrlichsten Uebungen sei in der bis zu Ende des Mittelalters den Deutschen eigenen Frische und Thatenlust, sowie nicht minder in der darauf begründeten Gedankengediegenheit deutlich hervorgetreten. Wie aber der dreissigjährige Krieg so viele Blüthen und Früchte des deutschen Wesens abgestreift und vernichtet habe, so sei auch durch ihn, und was in seinem Gefolge war, den öffentlichen Leibesübungen der Boden unter den Füssen gleichsam hinweggezogen, und der ursprüngliche deutsche Geist stark erschüttert worden. Statt heimischer, vaterländischer Sitte sei die Nachahmungssucht des wälschen Wesens wie ein verheerender Mehlthau, an dessen Nachwirkungen die deutsche Nation auch jetzt noch kranke, auf unser Vaterland gefallen. Unter solchen Bedingungen habe das ganze deutsche Volk in jenen Zeiten in seiner eigentlichen wehr- und mannhaften Entwickelung rückwärts gehen müssen. Die frühere Machtfülle, welche die germanischen Stämme zu Herrschern der Welt gemacht, sei auf leiblichem und geistigem Gebiet fast zur Dürre eines erschlafften Spiessbürgerthums in der bezeichneten Zeitepoche herabgesunken. Endlich hätten kräftige deutsche Männer, aber erst um das Jahr 1774, die Grundgebrechen ihres Zeitalters erkannt, und auf die Wiederbelebung des ursprünglichen deutschen Geistes durch Erfrischung der Leiblichkeit als die Grundlage alles wehrhaften, frischen und gesunden Lebens hingewirkt. Die Ausbildung der männlichen Jugend durch geregelte Leibesübungen zum Zweck der Kräftigung und Abhärtung sei erfreulicherweise wieder das Losungswort geworden. Wie bereits oben angedeutet, geht die Denkschrift in gedrängten, klaren Zügen auf die Geschichte des Turnwesens in Deutschland

ein. Schliesslich werden, in Anbetracht der Leistungsunzulänglichkeit des jetzigen Betriebs des Turnwesens und im Hinblick auf die unbestreitbare Bedeutsamkeit des letzteren für Staat und Heer, mehrere Vorschläge gemacht, von denen wir folgende hervorheben: 1) der Staat sorge für die Einrichtung genügender Schulturnplätze für den Sommer, und geräumiger Turnsäle für den Winter. Jede Schule, von der Dorfschule und der niedersten Volksschule in der Stadt an, habe entweder ihren eigenen winterlichen und sommerlichen Turnraum, oder Gelegenheit zur Mitbenutzung eines mehreren Schulen gemeinschaftlich zukommenden Turnraumes; 2) der Staat sorge für die Anlegung von grossen öffentlichen Turnplätzen und Turnhallen an jedem Ort, die zur Benutzung der vereinigten Schuljugend und vorzüglich auch dazu dienen, den der Schule nicht mehr angehörigen jüngern Männern — Handwerkern, Künstlern, Studenten, Kaufleuten, Gelehrten, überhaupt allen denen, aus welchen sich die Turnvereine zu bilden und zu ergänzen pflegen — zur Erlangung und Erhaltung körperlicher Rüstigkeit Gelegenheit zu geben; 3) der Staat gewähre den im Turnen ausgebildeten jungen Männern in Bezug auf ihre Dienstzeit im Heere Vortheile, welche entweder in Verringerung ihrer Dienstzeit oder in rascherer Beförderung bestehen. Niemand werde zum einjährigen Dienst zugelassen, der sich über seine Befähigung im Turnen nicht ausweisen kann. Bei den Gefahren, von denen unser gemeinsames Vaterland bedroht ist, bei den Versuchungen, auf welche namentlich die verführerischen Scheinwahrheiten des Westens berechnet sind, bleibt die leibliche, sowie die geistige Wehrhaftigkeit des gesammten Volkes die höchste, nächste und dringendste Aufgabe der deutschen Staaten. Die deutsche Wehr- und Wahrhaftigkeit haben bereits einmal das von Westen her über Europa ausgespannte Lug- und Truggewebe zerstört. Es harret eine gleiche Sendung über kurz oder lang des germanischen Geistes. Darum übe und stähle das deutsche Volk sich in seiner Wehr- und Wahrhaftigkeit!

Berlin. In der November-Versammlung der hiesigen Gesellschaft für Heilkunde theilte der Vorsitzende, Sanitätsrath Dr. Berend, die wissenschaftlichen Ergebnisse seiner unlängst zurückgelegten Reise in die Schweiz mit. Für das Studium der Verkrümmungen haben ihn namentlich die reichen anatomischen Sammlungen zu Zürich und Bern, wo er sich des freundlichsten Entgegenkommens der hochverdienten Directoren derselben, der Herren Professoren Herrmann Meyer und Valentin erfreute, mancherlei wichtige Ausbeute geliefert. Der persönliche Verkehr des Herrn Sanitätsraths Dr. Berend mit Herrn Professor Herrmann Meyer hat ausserdem beiden Gelegenheit gegeben, sich über vielfache Gegenstände aus dem Gebiete der Physiologie und Anatomie, soweit sich dieselben auf die Heilgymnastik und Orthopädik beziehen, persönlich zu verständigen, sowie es gewiss als wesentlich zu betrachten ist, dass beide Aerzte in Betreff der Heilgymnastik schon früher sehr übereinstimmende Grundsätze entwickelt haben. (Siehe die neuere Heilgymnastik und deren therapeutische Bedeutung von Dr. Herrmann Meyer, ordentlichem Professor der Anatomie in Zürich, Zürich 1857; und Dr. H. W. Berend, die Heilgymnastik mit besonderer Rücksicht auf das Ling'sche System, Berlin 1853 bei Gustav Hempel.)

Wien. Als Beitrag über die heutigen Zustände in Oesterreich diene folgende in der Ausführung begriffene Verordnung: Seine k. k. apostolische Majestät haben laut allerhöchster Entschliessung vom 8. September v. J. anzuordnen geruht, dass die Errichtung von Turnanstalten auf Staatskosten oder aus den Mitteln öffentlicher aus den Finanzen dotirter Fonds, die ihre Ueberschüsse an die Finanzen abzuführen haben, sowie jede fernere Betheiligung mit Unterstützungen und Beiträgeu solcher Anstalten aus den erwähnten Fonds für die Zukunft zu unterbleiben habe und das Gutachten abverlangt, welche Bestimmungen zu treffen wären, um die schon bestehenden Auslagen der Fonds und Finanzen baldigst gänzlich zu beseitigen.

Hermannstadt. In Folge der allerhöchsten Verordnung über die Auflösung der bestehenden k. k. Turnanstalten hat der k. k. akademische Turnlehrer K. Badewitz seine seit 15 Jahren hierselbst geäusserte Wirksamkeit eingestellt und vorgezogen, einen an ihn ergangenen ehrenvollen Ruf des löbl. Stadtraths von Zittau anzunehmen. Der Verhältnisse der hiesigen Turnschule gedenken wir nur mit Wehmuth; nach einer in Oesterreich unerhörten Blüthe — zählte doch die Anstalt zuletzt 925 Schüler — ist nunmehr wenig Hoffnung auf einen weiteren leidlichen Fortbestand derselben vorhanden. Von der Erhaltung derselben aus Privatmitteln kann bei der nur übertünchten wachsenden Verarmung keine Rede sein — Localstiftungen verbietet die Verschuldung der Stadt — so steht nur noch zu erwarten, dass die evangelische Schulbehörde sich der Sache annehmen wird. Einst zur Kräftigung deutsch-nationaler Entwickelung bestimmt, diente nach der Revolution in Betracht der Unmöglichkeit einer Fortführung derselben in diesem Sinne, die Anstalt zuletzt der Regierungsmaxime der Gleichberechtigung aller Nationalitäten wie aller Confessionen, hat nun aber auch die schwankende Deutung dieser Unterlage miterfahren müssen. Möge eine andere Zeit die Turnsache in Hermannstadt einer anderen Blüthe entgegenführen!

Turnprüfung in der städtischen Gewerbeschule zu Berlin.

Die Städtische Gewerbeschule hierselbst ist die einzige Schule Berlins, bei der nunmehr ein regelmässiges, Winters und Sommers fortlaufendes „Schulturnen“ stattfindet. Die Schüler dieser Anstalt türnten früher mit anderen zugleich bis zum Jahre 1856 auf dem grossen Turnplatze in Moabit, seit Juli 1858 ist nun auf Veranlassung des Directors der Gewerbeschule, Herrn Dr. Köhler, durch mich ein Turnplatz dicht hinter der Schule eingerichtet worden, der nicht gross ist, aber doch recht vollständige Geräthe besitzt, und auf welchem die Schüler in Abtheilungen von 40 bis 50 nach Grösse und möglichst nach Schulklassen eingetheilt, sich in einem streng geordneten Schulturnen bewegen. Im Winter turnen dieselben Abtheilungen auf meinem Turnsaal, Lindenstrasse Nr. 66, etwa 10 Minuten von der Schule entfernt. Der Turnplatz nimmt ein längliches Viereck ein, ist circa 120 Fuss lang, 50 Fuss breit und vom Schulhofe durch ein verschliessbares Gitter getrennt. Gleich linker Hand steht der 20 Fuss lange und 12 Fuss breite Turnschuppen, an derselben Seite hinauf stehen drei 16 Fuss lange Barren, von 40, 45 und 50 Zoll Höhe und entsprechender Breite, sie sind in Linie und 14 Fuss von einander entfernt,

7 Fuss von der Wand ab fest eingegraben; zur besseren Benutzung können noch 6 Zoll hohe Tritte von 10 bis 20 Fuss Länge hineingestellt werden. Den Barren gegenüber befinden sich 5 Recke, ebenfalls in Linie aufgestellt und 8 Fuss von der Grenze des Platzes entfernt. Die 6 Ständer dieser 5 Recke sind mit gezahnten Latten an ihrer hintern Seite versehen und dienen, je zwei, zu drei Frei-Sprunggestellen. Im Hintergrunde, an der dem Eingange gegenüberliegenden Seite befindet sich das 22 Fuss breite und 16 Fuss hohe Stangengerüst. Es besteht aus zwei Reihen senkrechter, und einer Reihe schräger Stangen, jede Reihe enthält 12 Stangen. Das Gerüst wird Winters bis auf die zwei Hauptständer und ein oberes und unteres Rahmstück fortgenommen, und im Schuppen aufbewahrt. Zur rechten Seite dieses Stangengerüstes, gleichlaufend mit den Recken befindet sich das Hangelgerüst, bestehend in 6 Ständern, die auf 3 Querriegeln 2 Leiterpaare tragen, welche beim Nichtgebrauche sich im Schuppen befinden, beim Gebrauch aber auf diesen hoch und niedrig zu stellenden Riegeln mit Riemen festgeschnallt werden. Im Schuppen selbst befinden sich noch zum sofortigen Gebrauche 2 Schwingel, 3 Böcke, 3 Sturmbretter, 3 Sprungbretter, 30 Stäbe zum Stabspringen, die Leinen mit Gewichten zum Freispringen, und grosse Bälle zum Ballspielen.

Der Sommerturnplan ist auf einer Blechtafel an der Schuppenthür angeschlagen: 1. Woche: Reck und Bockspringen; 2. Woche: Barren und Freispringen; 3. Woche: Klettern und Sturmspringen; 4. Woche: Kür und Spiele. Jeder Knabe turnt nur ein Mal in der Woche und fängt jede Stunde mit Frei- und Ordnungsübungen an. Bei den obersten Klassen Secunda und Prima, zu denen noch die Grössten der andern Klassen, bis zu Quarta hinab, gestellt werden, findet ein Riegenturnen unter vier Vorturnern statt, nach Anleitung und unter strenger Controle des Lehrers; diese erwachsenen Schüler schliessen in der Regel ihre Turnstunde mit Freiübungen, während die andern Schüler damit beginnen.

Grösste Zucht und Ordnung, reger Eifer und frische Turnlust ist bei allen vorherrschend, und wenn man die geringe Zeit bedenkt, welche nur auf das Turnen verwendet werden kann, eine Stunde wöchentlich, so muss man mit den Resultaten zufrieden sein.

Um mich von der schon erlangten Turnfähigkeit sämmtlicher Schüler zu überzeugen, stellte ich in Gemeinschaft meines Collegen, des Herrn Dr. Wendland, die folgende Turnprüfung an.

Um die Sprungfertigkeit, Kraft und Gewandtheit nachzuweisen, musste jeder Schüler vier Uebungen darstellen, ohne erst sich darauf vorzubereiten. Diese Uebungen waren 1) Freihochspringen, 2) Bockhochspringen, 3) Klettern, 4) Reckaufschwingen (Felgenaufschwung am Reck).

In jeder dieser Uebungen waren vier Nummern zu erreichen, und wurden alle Maasse von den Körpern der Schüler selbst abgemessen.

I. Im Freisprunge wurde schulterhoch mit Nr. 4 bezeichnet.
- - - brustboch - Nr. 3 -
- - - hüfthoch - Nr. 2 -
- - - spalthoch - Nr. 1 -

II. Im Bockspringen wurde kopfhoch mit Nr. 4 bezeichnet.
- - - mundhoch - Nr. 3 -
- - - schulterhoch - Nr. 2 -
- - brusthoch - Nr. 1 -

III. Im Klettern wurde, 4 Leibeslängen 2 Mal an gerader Stange hinauf, mit Nr. 4 bezeichnet,
desgleichen an schräger Stange mit Nr. 3.
Im Klettern wurde, 4 Leibeslängen 1 Mal an gerader Stange hinauf, mit Nr. 2 bezeichnet,
desgleichen an schräger Stange mit Nr. 1.

IV. Im Reckaufschwingen wurde Felgenaufschwung am sprunghohen Reck mit Nr. 4,
desgleichen am reichhohen mit Nr. 3,
desgleichen am kopfhohen mit Nr. 2 und
desgleichen am schulterhohen Reck mit Nr. 1 bezeichnet.

Zu den Sprungübungen wurde ein 3 Zoll hohes Sprungbrett benutzt, zum Klettern das Stangengerüst mit $2\frac{1}{4}$ Zoll dicken Stangen; der Bock war zwei Fuss lang und $\frac{5}{4}$ Fuss breit und breit gestellt.

Die Uebungen wurden nun auf folgende Weise, jedesmal mit der gewöhnlichen Turnabtheilung von etwa 50 Schülern, vorgenommen und da diese Schüler schon in ihren Abtheilungen nach Grösse zusammengestellt sind, so war bei diesen Abtheilungen der Grösste nur höchstens 6 Zoll grösser, als der Kleinste der Abtheilung. Die Abtheilung stellte sich in Stirn auf, wurde in zwei gleich grosse Theile getheilt und nach dem Mittelsten jeder der $\frac{1}{2}$ Abtheilung das Geräth gestellt, z. B. beim Freispringen die Schnur schulterhoch gelegt. Jetzt wurden Diejenigen aufgefordert vorzutreten, welche hoffen konnten, diese Höhe, mit Anlauf und beliebigem Beine abspringend, zu überspringen; Jeder durfte zweimal versuchen, warf er die Schnur auch das zweite Mal ab, so trat er in die Reihe zurück, die Hinübergekommenen wurden mit ihrer Sprunghöhe aufgezeichnet und stellten sich diese in einer zweiten Reihe, die Reihe der Sieger, der ersten gegenüber auf. Nun trat der Mittelste der zweiten Hälfte der Reihe vor und nach ihm wurde nun ebenfalls die Schnur schulterhoch gelegt. Es traten die Kämpfer aus dieser Reihe vor, um den höchsten Sprung zu versuchen, und traten die Sieger dieser Reihe ebenfalls zu den ersten Siegern hinüber. Dann wurde die Schuur nach den Mittelsten brusthoch gelegt, dann hüfthoch und zuletzt spalthoch.

Beim Bockspringen wurde mit dem Stellen des Bocks ebenso verfahren; beim Reckaufschwingen gleichfalls, immer wurde die höchste Stellung zuerst vorgenommen. Beim Klettern machten fünf die Uebung zugleich, auch hier traten die besten Kletterer zuerst an, mit der Aufgabe, zweimal die bezeichneten 4 Leibeslängen an geraden Stangen zu erklettern, wollte einer noch einmal klettern, so musste er abwarten, bis alle erst durchgeprüft waren, doch hat dies im Ganzen nur zehn bis zwölfen genutzt, und diese hatten nur ihre Kraft Anfangs zu gering abgeschätzt.

363 Schüler nahmen an dieser Prüfung Theil und stellten sich hiernach folgende Resultate heraus:

Prüfungs-Nummer.	Zahl der Schüler.	Primaner.	Secundaner.	Ober-Tert.	Unter-Tert.	Quartaner.	Quinta.	Sextaner.
Nr. 16 erhielten	1 Schüler	—	1	—	—	—	—	—
- 15 -	4 -	2	—	—	—	1	1	—
- 14 -	10 -	—	1	4	3	2	—	—
- 13 -	14 -	—	1	4	2	4	3	—
- 12 -	23 -	1	1	6	7	4	4	—
- 11 -	16 -	—	—	4	4	3	4	1
- 10 -	19 -	—	—	2	5	4	7	1
- 9 -	31 -	2	1	4	6	10	4	4
- 8 -	18 -	—	2	1	7	2	4	2
- 7 -	28 -	—	2	1	4	8	6	7
- 6 -	25 -	—	1	1	4	7	5	7
- 5 -	34 -	—	2	4	4	7	8	9
- 4 -	33 -	—	1	1	3	9	10	9
- 3 -	31 -	—	—	1	3	3	7	17
- 2 -	29 -	—	—	3	4	3	10	9
- 1 -	35 -	—	2	—	—	5	14	14
- 0 -	12 -	—	—	2	—	4	4	2
Summa	363 Schüler.	5	14	38	56	76	91	82
Es erhielten								
Nr. 4 im Freispringen	4 Schüler	1	1	1	1	—	—	—
Nr. 3 - -	56 -	1	1	11	14	16	10	3
Nr. 2 - -	170 -	3	6	17	30	31	41	42
Nr. 1 - -	110 -	—	7	6	10	18	34	35
Nr. 0 - -	**23** -	—	—	**3**	**1**	**11**	**6**	**2**
Nr. 4 im Bockspringen	6 Schüler	1	1	—	—	2	2	—
Nr. 3 - -	59 -	1	3	16	16	14	9	—
Nr. 2 - -	70 -	2	3	8	18	24	15	—
Nr. 1 - -	67 -	1	6	10	19	23	8	—
Nr. 0 - -	**160** -	—	**2**	**4**	**3**	**12**	**57**	**82**
Nr. 4 im Klettern	136 Schüler	5	9	22	26	32	23	19
Nr. 3 - -	41 -	—	1	4	7	8	16	5
Nr. 2 - -	64 -	—	1	7	13	12	11	20
Nr. 1 - -	40 -	—	2	1	5	9	13	10
Nr. 0 - -	**80** -	—	**2**	**4**	**5**	**15**	**26**	**28**
Nr. 4 im Reckaufschwingen	42 Schüler	3	3	7	9	7	10	3
Nr. 3 - -	29 -	—	1	5	6	6	7	4
Nr. 2 - -	44 -	1	1	9	9	8	7	9
Nr. 1 - -	64 -	1	6	3	10	12	15	17
Nr. 0 - -	**182** -	—	**4**	**13**	**22**	**43**	**51**	**49**

Nach diesen Zusammenstellungen zeigt sich, dass das Klettern die meisten besten Nummern gegeben hat, 136 Nr. 4 allein, dann das Reckaufschwingen 42 Nr. 4, das Springen hingegen nur 6 Nr. 4 am Bock, und 4 Nr. 4 am Freispringel (vielleicht war hier die Forderung zu hoch gegriffen). Die Sexta hat bis jetzt noch gar kein Bockspringen vorgenommen, daher die grosse Zahl der

Nichtkenner (160), von denen 82, also die Hälfte, allein auf Sexta kommen. Die nächsten Prüfungen werden noch bessere Resultate geben, doch ist hiernach nicht zu leugnen, dass durch ein geregeltes Schulturnen, wenn auch nicht im Einzelnen, so doch in der ganzen Menge sehr Erfreuliches geleistet werden kann, und dass das Spiess'sche Stangengerüst eine Klettereinrichtung ist, die alle unsere alten Jahn-Eiselenschen Klettereinrichtungen durch ihre Zweckmässigkeit bedeutend übertrifft. (Siehe obige Resultate.)

Berlin, den 14. Februar 1860. H. Kluge.

— Die Münchner „Süddeutsche Zeitung," die vor Kurzem bereits einen längeren beachtenswerthen Aufsatz über das Turnwesen im Allgemeinen und dessen Förderung brachte, berichtet unter dem 20. Februar von München: „Seit dem Brande bei Röckenschuss und in den „vier Jahreszeiten" sind die städtischen Behörden fortwährend mit den Vorarbeiten und Plänen zur Errichtung einer Feuerwehr beschäftigt. Auch Monturgegenstände, insbesondere Helme u. dergl., nach dem Muster der Stuttgarter, Ulmer und Augsburger Feuerwehren werden und sind schon angefertigt, die Hauptsache aber, nämlich die Mannschaft, fehlt noch, und wie wir hören, ist man darüber noch nicht ganz im Reinen. Zunächst lag die Idee, die „Turner" hierzu zu veranlassen, d. h. die Turnfreunde, denn der Turnverein besteht ja nicht mehr, seitdem das vorige Regime, das elastische Vereinsgesetz an der Hand, fast alle Vereine weggerafft hat. Die Turnfreunde aber, an welche „unter der Hand" Anfragen gestellt wurden, glaubten ohne Wiederherstellung des Turnvereins nicht gleich bei der Hand sein zu sollen, und so blieb die Sache eine Zeit lang ruhen, während welcher man übrigens einmal daran dachte, die Sodalen des Gesellenvereins für die Feuerwehr zu gewinnen. Nun aber soll noch einmal, und zwar ernstlich, an die Turner gegangen werden, und bald wird zu diesem Zwecke der k. Turnlehrer eine Versammlung veranstalten." Hoffentlich erblüht aus diesen Bemühungen für Herstellung einer Feuerwehr auch der Münchener Turnerei reges Leben und der alte Turnverein wieder.

Berlin, den 7. März. Gestern beehrten Se. K. H. Prinz Friedrich Wilhelm die Central-Turnanstalt (Kirschallee) mit Ihrem Besuche. Da die Besichtigung in die Unterrichtszeit fiel, nahmen Sr. K. H. Gelegenheit, sich die verschiedenen praktischen Uebungen vorführen zu lassen, verweilten dieserhalb eine volle Stunde in der Anstalt und überzeugten sich von den guten Folgen, welche der Unterrichtsbetrieb im gegenwärtigen Cursus erzielt hatte. Obwohl der Cursus noch nicht zum Abschluss gekommen ist, waren die Leistungen der übenden Eleven sehr befriedigend.

Briefwechsel. Hrn. **W.** in **H.**: der Auftrag an den Buchhändler ist besorgt. Hrn. **V.** in **A.**: wird nächstens besprochen. Hrn. **K.** in **P.**: Schönsten Dank für die Mittheilung; das Biographische kann erst später folgen. Hrn. **K.** in **B.** erhalten. Hrn. Dr. **S.** in **L.**: die Hefte folgen regelmässig. Hrn. **Schm.** und **H.** in **R.**: schönsten Dank! Hrn. Dr. **B.** in **B.**: die Beiträge werden erwartet! Hrn. Dr. **D.** in **W.**: Fortsetzung folgt. Wir hoffen, regelmässig wieder vierteljährig ein Heft erscheinen lassen zu können.

Dresden, Druck von E. Blochmann & Sohn.

Adolf Spiess und die Denkschrift des Berliner Turnrathes.

Offener Brief an M. Kloss von C. Wassmannsdorff.

— „Autorität ist die hauptsächliche Ursache, dass die Menschheit nicht vom Flecke kommt.“ Göthe.

— „Jede Entwickelung und Erweiterung galt gleich als Gemeingut.“ Fr. L. Jahn.

Werther Freund!

Selbst auf die Gefahr hin, unturnerischer Liebe zu Streitigkeiten, zumal in dieser die Einheit der deutschen Turner fast zwingend fordernden Zeit, bezüchtigt zu werden, muss ich mich dennoch öffentlich gegen das aussprechen, was die Berliner Turn-Denkschrift: „Die Turnkunst und die Wehrverfassung im Vaterlande“, über Adolf Spiess Unrichtiges mittheilt; dazu zwingt mich eben auch nicht nur die Rücksicht auf die historische Wahrheit selbst, sondern ich halte es auch für eine unabweisbare Freundespflicht, für den Dahingeschiedenen, der mir im Leben so nahe stand, jedesmal das Wort zu ergreifen, wenn ein unberechtigtes Urtheil über sein Wesen und Wirken laut wird; dass ich aber Ihnen diese Zeilen der Abwehr und Berichtigung brieflich übersende, möge Ihnen als ein Zeichen der aufrichtigsten Anerkennung gelten, mit der ich Ihre Würdigung der in Rede stehenden Denkschrift und Ihre schöne Hervorhebung der Bedeutung des Spiessischen Schulturnens gelesen habe.

Sie wissen aus dem persönlichen Verkehr wie aus Ihrem Briefwechsel mit Spiess von dessen Streit mit Massmann, der auf Spiessens Seite nur eine Abwehr Massmannischer, durch Nichts gerechtfertigter — wenn schon den Freund tief kränkender — Voraussetzungen und Befürchtungen sein musste; ich will — alte Geschichten nicht wieder aufrühren, weiss aber aus des Freundes Munde noch Manches, zu dessen Veröffentlichung die Zeit noch nicht gekommen; hätten nicht „Verdächtigungen“, nachdem der Minister Dr. Eichhorn Spiess zu seiner Schrift „Gedanken über Einordnung des Turnwesens in das Ganze der Volkserziehung“ veranlasst, ihr dunkeles Spiel getrieben, so wäre eine

Denkschrift, wie die in Rede stehende, für Preussen wohl gar nicht nöthig geworden — Adolf Spiess als Leiter des Preuss. Staatsturnwesens hätte sicher für Schule und Heer lebensvolle Einrichtungen hervorzurufen gewusst, während man so in dem „Ursprungslande des Turnens“ mit den Leitern und Lenkern des Staatsturnwesens schon die zweite — Generalprobe machen muss.

Wäre Massmann der alleinige Verfasser der Berliner Denkschrift, wen sollte es wundern, hier die altbekannten Phantasieen gegen und über Spiessens Schriften und Wirken wieder zu finden, wiewohl Massmann über seine psychologisch kaum erklärbaren Annahmen und Befürchtungen um Voraussetzungen so oft — von Spiess selbst und Anderen — die Wahrheit hat hören müssen, dass er das Wahre über Spiess schon als Gedächtnisssache wissen müsste — da aber die Denkschrift noch zwei jüngere Turner als Mitverfasser nennt, wie konnten diese es dulden, dass nicht einmal dem dahingeschiedenen „Sinner in der Turnkunst“ in ihrer Denkschrift sein Recht gegeben wird!? — wussten sie vielleicht nicht, dass die Denkschrift diesem Manne, dem „die Turnkunst viel verdankt“, Unrecht thut; dasselbe Unrecht, das seinem lebhaften Gerechtigkeitsgefühle manche Tage seines so kurzen Lebens wahrhaft verbittert und verkümmert hat — übrigens sei es denen, die es gilt, gesagt, dass Spiess ohne Groll gegen diejenigen gestorben, die ihm je Unrecht thaten.

Uns, den zurückgebliebenen Freunden des Dahingegangenen, liegt es aber ob, dem Unrichtigen die Wahrheit entgegenzustellen. Welches Urtheil, fragen wir nun, werden die Leser der Denkschrift sich über Spiess bilden müssen, wenn sie nicht sonst schon von der Eigenthümlichkeit des Spiessischen Turnens besser unterrichtet sind? Die Worte der Denkschrift über das „Jahn-Eiselen'sche“ und das „Spiessische Turnsystem“ (die „Unterordnung der verschiedenen Leibesthätigkeiten unter wenige Grundbegriffe oder(?) Zustände, in denen der menschliche Körper sich befinden kann“ — wo finden sich hier die „tactischen Uebungen“, die Ordnungsübungen Spiessens?!) lauten: „Dieses (das Jahn-Eiselen'sche Turnsystem), auf dem Turnplatze im Freien, aus der leiblichen Thätigkeit und ihrer unmittelbaren Anregung erwachsen, ursprünglich Praxis, verfiel erst nachher der theoretischen Ueberarbeitung, die übrigens nur durch die frühere Aufhebung des Turnens unterbrochen worden war“ — die zweite Auflage des Jahn'schen Turnbuches hat, was bei der Beschreibung der Uebungen Systematisches sich in ihr findet, auch nur dem Einflusse der Spiessischen Turnschriften zu danken!! — „während Spiess bei der Aufstellung seines Systems(?) umgekehrt von der theoretischen Ausarbeitung beginnend, diese in die Praxis einführte“ (S. 14). Welcher Minister, welches schlichte Turnvereinsmitglied wird nicht auf „Zergliederung der frischen

Lebensangelegenheit, Gelehrtheit, Begriffsdürre“ u. s. f. des Spiessischen Turnens aus diesen Worten schliessen müssen, die freilich bei ihrer unbestimmten Fassung für Eingeweihtere auch den Sinn haben können, Spiessen's „Schulturnbuch“ ist später im Druck erschienen als die „Turnlehre“. Doch die Denkschrift weiss sehr wohl, dass Jahn's und Spiessen's Druckschriften allein keinen vollständigen Aufschluss über die beiden zu vergleichenden „Turnsysteme“ geben und fügt den obigen Worten über Spiess alsbald Folgendes hinzu: „Hiermit soll keineswegs gesagt sein, dass jener Jahn'sche und Eiselen'sche **Betrieb** irgend wie des Sinnes für Ordnung und Aufeinanderfolge der Uebungen entbehrt habe, vielmehr erstrebte und **erreichte** diese Handhabung der Sache, insofern sie die Uebungen gleichzeitig von Vielen aller Alters- und Bildungsstufen ausführen liess, **ein ungleich Höheres:** die freudige stets nach den Kräften eben mässig wechselnde Bethätigung und Bildung einer grösseren Menge durch die in ihr selbst (?) liegenden sittlichen und erzieherischen Hebel.“ — (S. 14.)

Obwohl seiner Zeit Prof. Massmann von der Leitung des Preussischen Turnwesens „zurücktreten musste“ (S. 17), will die Denkschrift die bekannten Ansichten Massmann's, seine Schlagwörter „Waldesschatten, Waldeinsamkeit und Waldgemeinsamkeit“ u. s. w., u. s. w. als die eigentliche Rettung und Reinigung auch des Schulturnens Spiess und Rothstein gegenüber im Grunde eigentlich doch wieder zur Geltung bringen; was Wunder demnach, dass Spiessens Bestrebungen so unrichtig aufgefasst und dargestellt sind! Hat sich aber in der That den Verfassern der Denkschrift der Betrieb des Spiessischen Turnens als ungleich tiefer stehend als der Jahn-Eiselen'sche Betrieb **erwiesen** — wahrlich, es wäre von ihnen wohlgethan, den deutschen Turnern recht bald die Wege anzugeben, auf denen sie zu diesem ihrem Urtheile gelangten; vielleicht dienten sie so den Einigungsbestrebungen in der deutschen Turnerwelt auf erfreuliche Weise! So viel ich aber weiss, hat Massmann selbst es nie für nöthig gefunden, Spiessens turnerische „Tiefe“ weder in Burgdorf, noch in Basel, noch in Darmstadt zu beobachten, wie andere Turnfreunde aus dem Norden, Kawerau, Kluge, Sie selbst kamen und — warme Freunde des Spiessischen Turnens wurden; der Alt-Jahnische Turner und Freund Jahn's, Ed. Dürre, lernte Spiessens nur gelegentlichen Turnbetrieb und gelegentliche Leistungen an einer Erziehungsanstalt der Bergstrasse auch kennen, undfühlte sich nicht veranlasst, Anathema über diesen „Abfall“ von der Art der Hasenhaide zu rufen (s. Deutsche Turnz. v. 1860. Nr. 3, S. 14) — die beiden anderen Verfasser der Denkschrift hat Spiess wohl nie Gelegenheit gehabt, als Gäste und Zuschauer bei seinem Schulturnen zu begrüssen? kennen sie denn die „sittlichen Hebel“ des Alt-Jahnischen Turn-Zeitgeistes oder nur das neuere „Jahn-

Massmannische“ Turnen, auf welches die kranke „Krankengymnastik“ der Schweden folgte?!

Wahrscheinlich haben die beiden Mitverfasser der Denkschrift der „Autorität“ Massmann's die Ehre der „Redaction“ der Denkschrift gegönnt und auf Treu und Glauben den Inhalt nur mit unterzeichnet. Findet sich nun in der Denkschrift dieselbe verkehrte Ansicht über Spiessens Schriften und Turnunterrichtsbestrebungen, die in dem „Vorläufer zu einer neuen Auflage der D. Turnkunst“ v. J. 1844 zuerst sich so unschön aufspreizte, und **wollte** Massmann von Anfang an — noch in München — kein „Verständniss“ und keine Verständigung mit Spiessens Ansichten und Arbeiten, wie er sich um alle Erwiderungen und Berichtigungen gar Nichts gekümmert hat, ist also von dieser Seite kein Geständniss des Irrthums und kein Widerruf zu erwarten, so dürfen die deutschen Turner doch von der Ehrlichkeit der Mitunterzeichner der Denkschrift eine solche Berichtigung fordern, wenn sie das Unzutreffende der Kritik der Denkschrift über Spiess selber werden eingesehen haben. Zu ihrer Belehrung muss ich mir darum schon erlauben, sie u. A. auf Spiessens „Blick auf den früheren und jetzigen Stand der Turnkunst, Dresden 1847“ (Nr. 8—10 des „Turners“) hinzuweisen, besonders auch, damit sie aus der Entstehungsgeschichte des Spiessischen „Systems“ ersehen können, wie die Praxis des Turnplatzes unseren Spiess zu seiner theoretischen Bearbeitung des Turnübungsstoffes nach und nach geführt, ja gezwungen hat; wie diese seine den praktischen Unterricht so fördernde Arbeit nicht aus Lust an theoretischer Diftelei und systemsüchtiger Haarspalterei, sondern im Interesse der Praxis des Schul- und Vereins-Turnplatzes unternommen worden ist u. s. f., u. s. f.; S. 30 dieser Schrift werden die beiden Herren auch die Stelle finden, in der Spiess über Massmann's absichtlichen Verschluss gegen seine eigenen Auseinandersetzungen in München sich ausspricht. — —

Wie sollen sich nun die Turner, die über Spiess besser belehrt sind als die Denkschrift selbst, zu der Aufforderung des Berliner Turnrathes v. 12. Febr. d. J. „an die deutschen Turnvereine“ stellen, diese ihre Denkschrift „an Ortsbehörden, Magistrate, Stadtverordnete, Schulverwaltungen u. s. w.“ zur Förderung des deutschen Turnwesens zu überreichen: könnten diese sich auch zur Noth dem dritten Abschnitt (von S. 30 an) vollständig anschliessen, in welchem ja Spiessens Forderung eines Turnplatzes bei der Schule sich aufgenommen findet, so werden sie niemals dem geschichtlichen Theil der Denkschrift in seinen Auslassungen über Spiess ihre Zustimmung geben können; wer wollte ihnen zumuthen, etwas zu unterschreiben, das nach ihrer Ansicht ein falsches Licht auf Spiessens Schriften, auf seine Ansichten von dem Schulturnen, auf seine Leistungen werfen muss? — sicher der Berliner Turnrath

selber nicht! Selbst die Rücksicht auf die Möglichkeit grösserer und rascherer Erfolge gemeinsamen Handelns kann uns nicht dazu bestimmen, ohne Rücksicht auf die unzutreffenden irrigen Stellen über Spiess die ganze Denkschrift uns anzueignen und in der oben angeführten Weise überall zu verbreiten — sollte eine zweite Auflage unserem Spiess gerecht werden, so würden wir in der Verbreitung der so in sich wahr gewordenen Denkschrift eine angenehme Aufgabe erblicken. —

Indem ich Ihnen, werthester Freund, und allen Freunden Spiessens in dem schönen Dresden einen herzlichen Gruss sende und dem Deutschen Schul-, Vereins- und Wehr-Turnen ein baldiges frohes Osterfest wünsche, theile ich Ihnen über dem Kopf dieses Briefbogens, der das „Rettungs-Haus in Hänlein“ an der Bergstrasse darstellt, was Sie übrigens aus der Unterschrift selber ersehen werden, mit, dass Spiess die Ansicht dieser landwirthschaftlichen Erziehungsanstalt für verwahrloste Kinder im J. 1850 selber gezeichnet und in Kupfer gestochen hat — Spiessens einziger Versuch dieser Art, so viel ich weiss. —

Heidelberg im März 1860.

In alter Freundschaft
Ihr
C. Wassmannsdorff.

Etwas über Volks-Turnfeste.

Von Ferdinand Hesse.

Sang- und Turnlust, Sinn für frische, frohe Geselligkeit, Vereinslust sind in Württemberg zu Hause, wie nirgend besser; darum dort auch die zahlreichen Turnvereine in Stadt und Dorf durch's ganze Land, wie in keinem andern deutschen Gau. Jeder Verein hält — wohl monatlich? — sein Schauturnen, Vereinsfest ab; wieder vierteljährlich? thun sich die Vereine eines Kreises zusammen zu einem Kreisturnfeste und endlich — meines Wissens — alljährlich wird ein allgemeines Turnfest bald an diesen, bald an jenen Vorort ausgeschrieben, welches die gesammten schwäbischen Vereine meistens durch Vertreter, namentlich einen oder einige Wettturner beschicken und zu welchem auch Einladungen nach den Hauptturnorten Deutschlands und der Schweiz ergehen. Nur von diesen „allgemeinen Turnfesten“ will ich reden — aus der Erinnerung und nicht ohne Anknüpfungen zu machen.

Hall und Heilbronn, zwei Städte von reizender Lage, jenes in lieblicher, mehr enger Hügellandschaft an dem Kocher mit dem

nahen berühmten Steinsalzbergwerk, dieses in lachendem, mehr offnem Lande am Neckar mit dem vielbesuchten, ein weites und reizendes Panorama beherrschenden Wartberge — diese Städte waren 1855 und 56 für die allgemeinen Turnfeste erwählt und genügten den Anforderungen für ein solches in Hinsicht ihrer eben berührten schönen Lage und ihren historischen oder noch gegenwärtig lebendigen Merkwürdigkeiten mancher Art, weiter in Hinsicht eines für Turn- und Schaulust günstigen, geräumigen Festplatzes, freundlicher, gastfreier Aufnahme der zahlreichen Festgäste, sehr gut. Es war somit viel gegeben, wodurch das Turnfest zugleich als wahres „gutes Volksfest“ erschien, wie es sich gehört, wo Volksturnen mehr als Wunsch, wo es Thatsache geworden ist. „Saure Wochen, frohe Feste“ gilt auch für's Turnen, es haben Turnfeste, wo Meister der Leibeskunst in schönen, kraft- und massvollen Leistungen wetteifern, nicht aber halbfertige, einseitige Kunststückchenmacher meist lächerlich und abschreckend und unschön irgend ein Steckenpferd reiten — es haben solche Turn-, weil wahre Kunst-Volks-Turnfeste, ihre volle Berechtigung und schöne Bedeutung. Sie sind dann ein ähnlich wichtiges, glänzendes nothwendiges Lebenszeichen, wie die olympischen Spiele der Hellenen, wie die Turniere der Ritter. Wenn es in unserer Zeit der beste Wunsch mit ist, dem der Himmel alle Erfüllung schenken möge, das Turnen möge Volkssache, Volksthum werden: so muss auch dem tiefen Zuge des Volkslebens nach öffentlichen, sinnigen, schönen Festen vorall von der Seite des Turnens her würdig und mächtig entsprochen werden.

In Württemberg ist man mehr als anderwärts in Deutschland auf dem Wege hierzu; allein viel noch und meist das Rechte fehlt auch hier. Hall und Heilbronn haben mir das gezeigt. Der Zuschnitt des „allgemeinen Turnfestes“ war wie folgt und ist wohl immer so: ein erster Tag vergeht unter Berathungen, Debatten, Beschlussfassungen seitens des Vorstandes, der Abgeordneten und Sprecher der verschiedenen Vereine über innere Vereinsangelegenheiten und der Programmentwerfung für den nächsten, den eigentlichen Turntag, für welchen zugleich die Preisrichter, meist 3 — in Heilbronn waren die gut bekannten Wassmannsdorf und Lion von der Zahl — ernannt werden.

Am zweiten Tage ruft im Morgengrauen die Reveille die Schläfer auf. Um sieben Uhr marschirt der Zug der Turner, unter denen gewöhnlich Gäste von Frankfurt a. M., München oder Leipzig sind, unter Musik aus der festlich geschmückten Stadt nach dem Festplatze, von einem grossen Theil der Einwohner begleitet. Der Sprecher des Vororts hält hier eine Rede und bewillkommnet; dann beginnt das Preisturnen der 30 oder mehr Wettturner, während ungefähr 3 Stunden des Vormittags: Barren, Steinstossen, Wettlauf — und 3 oder mehr Stunden Nachmittags —:

Reck, Springen, Ringen — entsprechende Pausen fallen dazwischen. An Barren und Reck ist für jeden Wett-Turner eine obligatorische Uebung festgestellt, die aber manche gar nicht, andre ungenügend ausführen, aber trotzdem mitturnen, um die Sache langweilig, auffällig und oft lächerlich und unschön zu machen. Und ich komme hiermit auf das, was sich mir als Hauptübelstand aufgedrängt hat. Die schöne Erscheinung eines festlichen Thuns, wie hier eines Preisturnens, kann durch solche, die nicht in allen, die nicht wenigstens in den meisten Beziehungen, Thätigkeiten ihrer Leiblichkeit langjährig, tüchtig und schön geschult sind, nur gestört werden. Nur kräftig, sicher, leicht und massvoll ausführende Repräsentanten der Turnerei sollten zugelassen werden, von kräftig und wohlgebildeter Gestalt und Art, die den Ausdruck auf alle Fälle gefässt, den Ausdruck des Meisterhaften, den Ausdruck ausgebildeter Form und Kraft unwillkührlich geben. Was ist es denn, wenn Jemand einen schweren Stein hebt und erstaunlich weit stösst, übrigens sich aber nur plump hält, dreht und wendet — oder wenn ein Andrer irgend eine ausgeklügelte, verzwickte Barren- oder Reckübung mit angeborner oder dressirter Geschicklichkeit dazu „herausbringt“ zum Abschrecken oder Lachen der Zuschauer. Um solcher einseitigen Fertigkeiten willen braucht und kann Keiner Turner heissen, hat Niemand nöthig zu turnen. Und nie werden solche, leider zu häufige Momente der Turnfeste für die Sache begeisternd und sie verbreitend wirken. Auf dem Festplatze, beim Festturnen sollte immer gleichsam ein grosses Lebensbild sich zeigen, alle Turner in Schaaren gleichzeitig, in wechselvoller Thätigkeit um das Gebiet der Leibesübungen in den wirklich schönen Hauptfeldern zur fesselnden Ansicht zu geben, gruppirt um die zum Preisturnen zugelassenen, erprobtesten, vollendetsten Turner, die in schön gewählten oder erfundenen, sicher und mühelos ausgeführten Uebungen den Kern, das Beste der Leibeskunst nach ihrer Kraft und den Forderungen der Schönheit berechnet darstellen.

Doch mit einigen Worten zurück zum Schluss des „allgemeinen Turnfestes“ der schwäbischen Vereine. Er findet immer erst mit einbrechendem Abend statt. Die Preisrichter haben genaue Aufzeichnungen über alle Leistungen der Einzelnen. Wer an allen oder den meisten Geräthen die kraftvollste und schönste gab, erhält den ersten Preis, zwei andre beglückt der zweite und dritte Hauptpreis. Dies sind die Sieger, die ausgerufen und durch die Blätter auch in die Ferne hin bekannt werden. Neun andre, die mit einzelnen guten Leistungen hervorstechen, werden auch bekränzt, so dass immer 12 Bekränzte vom Fest heimziehen, vielleicht der oder jener in nachhaltiger Erinnerung an eine der lieblichen Festjungfrauen — ihrer sind zwölf — die ihm den grünen Eichenblätterkranz auf's Haupt drückte. Von den vielen,

oft werth- und prachtvollen Gaben — von den Vereinen und den Mädchen des Vororts geschenkt — nimmt jeder Wettturner vom Sieger an ein ihm beliebiges Andenken mit: eine Stickerei, einen Ring, ein Buch etc. Die übrig bleibenden Gegenstände werden den inländischen Vereinen überlassen — als Preise zum Austurnen.

NB. Der erste Sieger darf erst nach 10 Jahren wieder um den Preis mit ringen, obwohl er alle Jahre am Turnfest und Wettturnen theilnehmen kann.

Das Turnen der deutschen Soldaten.

Von M. Kloss.

Wenn der alte Satz „mens sana in corpore sano“ für einen jeden Menschen die höchste Bedeutung hat, der irgend ein Lebenswerk mit Geschick und Erfolg durchführen will, so erhält jene Gesundheit an Leib und Seele noch ganz besondere Wichtigkeit für denjenigen, in dessen Berufe es liegt, mit seines Leibes Kraft, Gewandtheit und Tüchtigkeit zum Schutz und Schirme des Vaterlandes einzustehen. Dem Kriegsmanne vor Allen thut eine tüchtige turnerische Ausbildung ganz besonders noth, damit er ein gesunder, starker, tapferer und freudiger Mann werde und den kräftigen und ausdauernden Leib gewinne, welcher den Beschwerden der Märsche, wie den Arbeiten des Feld- und Lagerlebens, gewachsen ist.

In dem Masse, in welchem die Aufgaben der neueren Kriegsführung grossartiger und verwickelter werden, muss sich auch die Geschicklichkeit und die Kraft des einzelnen Kriegers steigern, soweit das die körperliche Verfassung desselben überhaupt zulässt.

Es reicht gegenwärtig nicht mehr hin, dass der Kriegsmann gesund und kräftig, oder nach der Ausdrucksweise unserer Aushebungscommissionen zum Militärdienste „tüchtig“ sei; es ist durchaus erforderlich, dass seine Leibeskräfte in Bezug auf Gewandtheit und Ausdauer durch angemessene Uebung zur höchsten Entwickelung gebracht werden, damit in dem harmonischen Zusammenwirken aller Kräfte, der leiblich und geistig freie Mann herausgebildet werde, welcher zu jeglichem Kampf und Streit allezeit fertig und geschickt ist.

Dass die Turnübungen im Stande sind, durch eine methodische Uebung und Steigerung der Körperkräfte die leibliche

Organisation zu staunenswerthen Leistungen im Gebrauche aller Glieder und Fähigkeiten zu entwickeln, ist theoretisch und erfahrungsgemäss auf das Bestimmteste nachgewiesen und festgestellt worden. Darum drängt sich die Frage des Turnens im Allgemeinen für jegliches Heerwesen auf; es wird aber eine unabweisliche Forderung für diejenige Armee, welche in den Fall kommen könnte, turnerisch durchgebildeten Feinden gegenüber zu stehen. In diesem Falle müssen dann alle Einwendungen gegen das Turnen der Soldaten, etwa weil keine Zeit dazu übrig sei, oder weil die Montirungsstücke leiden könnten, oder weil es Geldkosten verursache und dergl. m. als nichtig erscheinen. Mit unerbittlicher Strenge tritt dann ein Muss auf, welches die Turnübungen als nothwendigen Bestandtheil der Soldatenbildung verlangt, weil ein turnerisch geschultes Heer unter sonst gleichen Verhältnissen über ein turnerisch nicht durchgebildetes voraussichtlich immer im Vortheile bleiben wird.

Die Kriegserfahrungen der Neuzeit haben die Richtigkeit dieses Satzes unumstösslich nachgewiesen und von Neuem auf die Nothwendigkeit des Wehrturnens aufmerksam gemacht.

Die neuere Fechtweise, bei welcher die Schlachten grösstentheils aus langandauernden Schützengefechten bestehen, in denen der Soldat häufig genug allein auf seine Gewandtheit und seinen unternehmenden Muth angewiesen ist, erfordert einen hohen Grad körperlicher und geistiger Frische, zu deren Erlangung die Erfüllung des Exercirreglements und der Dienstpraxis noch keineswegs ausreicht. In dem Verlaufe der heutigen Gefechte hat sich überall die Bedeutung der persönlichen Tüchtigkeit des Soldaten als wichtig herausgestellt, welche vornämlich auf dem Besitze derjenigen körperlichen und moralischen Eigenschaften beruht, die den Mann geschickt machen, seine Waffe mit Vortheil und Umsicht zu gebrauchen, schnell bei der Hand zu sein, alle Strapazen mit Ausdauer zu ertragen und alle Terrainschwierigkeiten mit Leichtigkeit zu überwinden.

Im Krimkriege standen die wohldisciplinirten und vortrefflich einexercirten Russen den Leistungen der allezeit fertigen, praktischen und turnerisch tüchtig durchgebildeten Franzosen bedeutend nach, und ähnliche Erscheinungen bietet auch der letzte Krieg der Oesterreicher gegen die Franzosen in Italien. Auch von feindlicher Seite ist die wahrhaft bewundernswürdige Hingebung und Ausdauer der österreichischen Soldaten anerkannt worden. Allein ihre eigenen Berichterstatter mussten gestehen, dass die Oesterreicher an Geschicklichkeit ihren Gegnern, namentlich was das zerstreute Gefecht anlange, nicht gewachsen seien, und dass die Franzosen in allen Gefechten durch ihre Intelligenz und Behendigkeit den langsameren, weniger lenksamen und wendsamen Oesterreichern stets überlegen waren.

Alle Kriegsberichte über die neueren Gefechte geben eine Menge Einzelnheiten, nach denen die französischen Soldaten neben der sorgfältigen specifisch militärischen Ausbildung, die natürlich auch den Oesterreichern nicht abgeht, noch eine besondere Geschicklichkeit und leichtere Beweglichkeit voraus hatten, die ihnen stets das Uebergewicht verschafften.

Nun pflegt man diese grössere Beweglichkeit der Franzosen gern von ihrem Nationalcharacter herzuleiten und sich damit zu beruhigen, dass die Deutschen beim besten Willen es ihnen hierin nicht nachthun könnten. Allein es wird hohe Zeit, von jenem Irrthum abzukommen, als mache sich jene Gewandtheit und Ausdauer der französischen Truppen so von selbst. Die Geschichte des Wehrturnens zeigt es auf das Deutlichste, dass die Franzosen neben ihrer angeborenen grösseren Elasticität, die Fertigkeit und Gewandtheit in allerlei Leibesübungen bei der Soldatenbildung noch zum Gegenstande einer sehr sorgfältigen systematischen Ausbildung machen.

Hierin liegt für die deutschen Armeen eine dringende Aufforderung zur Aufnahme des Turnens als integrirenden Theil der Soldatenausbildung, namentlich beim Fussvolk.

Der Umstand, dass deutsche Soldaten einem Feinde gegenüber stehen könnten, der von Natur schon gewandt und behende, ausserdem aber auch noch turnerisch tüchtig durchgebildet ist, hat für uns keineswegs etwas Entmuthigendes. Denn deutsche Soldaten, welche militärisch und turnerisch geschult sind, haben glücklicher Weise noch besondere schätzenswerthe Eigenschaften, die ihnen mit Gottes Hülfe mehr denn einmal ruhmvolle Siege über sonst bevorzugte Feinde erringen halfen. Wenn deutsche Beine in der Jugend laufen und deutsche Brüste auf dem Turnplatze Athem holen lernen, so werden auch deutsche Fäuste den alten furor teutonicus immer wieder zur Geltung bringen, es mögen sich ihnen auch noch so grimmige Feinde entgegenstellen.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, so ist man auch bei uns zu Lande gegenwärtig über Ob? des Soldatenturnens überall im Reinen; weniger klar ist zur Zeit noch die Frage des Wie?

Die Turnübungen sollen die eigentliche Grundlage geben für die gesammte technische und rein militärische Ausbildung des Soldaten. Nicht blos der neu eintretende Rekrut soll durch Turnübungen körperlich geschmeidig und gewandt gemacht und vorbereitet werden für den vollsten Waffengebrauch, sondern auch der ausexercirte Wehrmann soll dadurch in dem Zustande der leiblichen Kraft, der Dauerhaftigkeit und frischen Regsamkeit erhalten werden. Wie das nun praktisch anzufangen sei, ist die allerdings nicht so leichte Frage. Soll man das erste beste Turnbuch von Jahn, Guths-Muths oder Spiess zur Hand nehmen und die Soldaten dar-

nach turnen lassen? Oder, wenn uns so viel Rühmens vom französchen Wehrturnen gemacht wird, sollen wir etwa die beim Heere Frankreichs geltende „Instruktion“ zu Grunde legen und nach dem Muster eines französischen „gymnase normal militaire“ sogleich eine Militär-Turnanstalt einrichten lassen?

Das Eine wäre so verfehlt, wie das Andere. Die deutsche Turnkunst ist auf eine hohe Stufe der Entwickelung gebracht worden; allein sie ist in ihrer vollen Ausdehnung mit der Menge ihrer vortrefflichen Uebungen doch nicht so ohne Weiteres auch für den Soldaten brauchbar und zugänglich. Auch die französischen Einrichtungen sind zu complicirt und zu kostspielig, als dass sie für deutsche Verhältnisse passen dürften. Unsere deutschen Soldaten können mit den französischen im Turnen nicht wetteifern, wenn diese z. B. am Trapèze die Zuschauer mit ihren Leistungen in Erstaunen setzen und etwa jenem Akrobaten nacheifern, der mit Leichtigkeit den Riesenluftsprung durch den ganzen Circus ausführt. Zu solchen Seiltänzerkunststückchen fehlt es unseren Soldaten an Anlage und an Zeit; sie bedürfen derselben für ihre Kriegstüchtigkeit auch keineswegs.

Wenn aber von einer turnerischen Ausbildung der deutschen Soldaten die Rede sein muss, so ist die Frage so zu stellen: welche turnerischen Hülfsmittel sind für Soldatenbildung durchaus erforderlich, und welches ist die beste Art ihrer Benutzung?

Bei Beantwortung dieser Frage wird man sich nur auf das Nächstliegende, leicht Erreichbare und wirklich Nützliche beziehen dürfen.

Nicht der ganze Kreis aller Turnübungen ist in das Bereich des Soldatenturnens zu ziehen, sondern nur eine kleinere, wohl berechnete Auswahl derselben. Auch darf dieses Soldatenturnen nicht mit der Prätension einer Reform des gesammten Kriegswesens auftreten wollen, sondern es hat sich nur in der gehörigen Ein- und Unterordnung im Ganzen der Wehrverfassung seine wahre Bedeutung zu sichern.

Für die richtige Begränzung und zweckmässige Durchführung eines rationellen Soldatenturnens kommt die gegenwärtige Ausbildung der Turnkunst zu Statten, insofern sie im Stande ist, sehr bestimmt auf die Fragen zu antworten: welche Turnübungen verleihen dem Wehrmanne den erforderlichen Grad körperlicher Kraft, Gewandtheit und Ausdauer? Und wie ist die turnerische Ausbildung des einzelnen Mannes mit Hülfe dieser Uebungen auf die einfachste Weise und auf dem kürzesten und sichersten Wege herzustellen?

Im Hinblick auf die Aufgaben, welche der Soldat im Kriegs- und Feldleben mit körperlichen Fähigkeiten zu lösen hat, stellt sich sogleich heraus, dass er ganz besonders kräftig ausgebildet sein muss in den Beinen und in Allem, was wir unter einer guten

Brust begreifen. „Die Stärke des Heeres beruht auf den Beinen des Fussvolks“ sagte schon Montecuculi. Nur eine breite und mächtige Brust des Mannes bedingt auch die Kräftigkeit der wichtigsten Organe des Athemholens und der Blutcirculation, durch welche Thätigkeiten wiederum die Vorbedingungen gegeben sind für energische Leibesthätigkeiten jeder Art. Nur ein gut ausgewirkter und gewölbter Brustbau bedingt auch ein regeres Gemüths- und Geistesleben, das beim Soldaten in einem frischen und freien Muth, in Heiterkeit und Selbstvertrauen seinen natürlichen Ausdruck findet. Auch bei dem jungen Soldaten kann auf turnerischem Wege ungemein viel für Entwickelung und Erkräftigung der Brust und ihrer Organe geschehen.

Dass die höhere Entwickelung in der Brustregion nicht hergestellt werden kann ohne tüchtige Armübungen, lehrt schon die Anatomie des menschlichen Körpers. Alle diese Umstände müssen die leitenden Grundsätze bei der Auswahl der Turnübungen bestimmen, wie sie nach der weiter unten folgenden Uebersicht eines Buchinhaltes gegeben ist.

Kräftige Beine, Arme und Lungen sind jedoch für den Soldaten nur dann von Werth, wenn er von diesen schönen leiblichen Eigenschaften schnell und leicht Gebrauch machen kann. Die Gewandtheit ist darum für den Soldaten ein wesentliches Erforderniss. Ein Turnen für Soldaten würde seinen Zweck verkennen, wenn es etwa auf Entwickelung und Steigerung einer rohen Körperkraft hinausliefe, während ihm doch an der geistigen Beherrschung aller Leibeskräfte ganz besonders gelegen sein muss. Denn schon in den alten Sagen wird die Bedeutung der geistigen Leibesstärke hervorgehoben, indem man darin z. B. kräftige aber ungeschlachte Riesen durch körperlich kleine aber geistig starke Ritter besiegen lässt.

Wenn nun Gewandtheit und Anstelligkeit in der geistigen Beherrschung der Leibeskräfte beruhen, so ist für Gewinnung dieser Eigenschaften die Methode des Turnunterrichtes beim Soldaten nicht ohne Bedeutung.

Eine Turnmethode, welche die Leibeskräfte mechanisch, ohne wesentliche Betheiligung der Geisteskräfte übt, ist beim Soldatenturnen nicht am Platze. Es hat die wahrhaft bildende Turnunterrichtsweise den Menschenleib nur als die Form und Schale anzusehen, in welcher sich das Wesen der Persönlichkeit eingestalten soll zum ganzen Menschen, für jeglichen Dienst des Lebens. Vom Geiste heraus und für die Zwecke des Geistes muss der Leib turnerisch ausgebildet und herangezogen werden zu massvoll wirkender, freier und brauchbarer Kraft. Schon darum muss die Turnunterrichtsmethode hier eine geistweckende, erfrischende und erheiternde sein.

Eine solche Turnschule, welche ihren wohlgeordneten Unterrichtsstoff geistig durchdringt und behandelt, fördert eben eine allseitige Leibesübung zum allseitigen Dienste des Geistes, und weckt neben der leiblichen Erstarkung zugleich auch andere schätzenswerthe geistige Eigenschaften, wie Festigkeit des Willens, Muth und Geistesgegenwart, Mässigung und Besonnenheit, welche der Soldat am allerwenigsten entbehren kann.

Indem die Turnschule des Soldaten nach solchen Grundsätzen ihre Mittel ordnet und anwendet, hat sie zugleich auch die Gesundheitsverhältnisse der Uebenden angemessen zu berücksichtigen. Die Soldaten müssen schon an sich gesund sein. Indem es aber die Turnkunst unternimmt, leibesbildungshalber auf sie einzuwirken, hat sie auch die Gesetze und Einrichtungen der leiblichen Organisation und des leiblichen Lebens zu respectiren.

Wer beim Turnunterricht in dem Soldaten etwa nur einen Mann von Stahl und Eisen vor sich sieht, dem jedwede Leibesübung in jedweder Verbindung und in jedwedem Masse zugemuthet werden kann, würde die Gesundheitsverhältnisse der Leute oft genug beeinträchtigen. Ist beim Soldatenturnen auch keine so ängstliche Berechnung aller Muskelthätigkeiten auf anatomisch-physiologischer Basis erforderlich, so müssen doch alle schädlichen Missgriffe streng vermieden werden, welche der Gesundheitstheorie zuwiderlaufen. Man braucht hierbei nur an jenen Fall zu erinnern, in dem eine solche zweckwidrige Ausführung von Turnübungen vorkam.

Der Befehlshaber eines berühmten deutschen Infanterieregimentes hatte viel von den ausserordentlichen Leistungen der französichen Truppen im Dauerlauf gehört. Eines Tages liess er nun sein Regiment mit Sack und Pack zu einem Dauermarsch und Dauerlauf antreten, um zu sehen, ob seine Leute auch Derartiges aushalten könnten. Während des anstrengenden Uebungslaufes traten nur wenig Leute aus; aber am andern Morgen waren zwei Dritttheile der Mannschaften und Offiziere im Lazareth und in den Krankenstuben. „Da seht ihr's, hiess es nun, dass das Turnen nicht für unsre Leute passt!“

In Wahrheit aber lag der Fehler nur in der falschen Methode der Turnübung. Denn wer nur einigermassen mit den Verhältnissen des menschlichen Körpers bekannt ist, der wird wissen, dass auch beim gesunden und kräftigen Manne die zum Laufen erforderlichen Organe und Fähigkeiten ganz systematisch vorgeübt werden müssen, wenn die Leute mit Sicherheit und ohne Nachtheil selbst zu den äussersten Anstrengungen verwendet werden sollen.

Das Soldatenturnen kann darum der hygienischen Grundsätze nicht entbehren, wenn es dieselben auch nicht besonders betont und in den Vordergrund stellt.

Hat nun das Wehrturnen in erster Linie immer die reinturnerische Ausbildung des Mannes im Auge, und kann es deshalb auch nicht hinter jede Uebung das cui bono? stellen, so ist ihm doch bei alle seinen Massnahmen die Rücksicht auf die Dienstpraxis und die unmittelbare Anwendung für die Aufgaben des Heerwesens immer geboten; es muss durchweg praktisch sein und praktisch verfahren und seine Mittel für den nächstliegenden Zweck sorgfältig auswählen und wohlweislich benutzen.

Nach diesen hier nur angedeuteten Grundsätzen hat nun der Schreiber dieser Zeilen ein Turnbuch verfasst, welches eine passende Auswahl derjenigen Turnübungen enthält, die für Soldatenbildung theils unentbehrlich, theils sehr wünschenswerth sind. Der nachfolgende Titel nebst Inhaltsverzeichniss giebt eine übersichtliche Andeutung des bearbeiteten Stoffes.

Die Turnschule des Soldaten. Systematische Anleitung zur körperlichen Ausbildung des Wehrmannes, insbesondere für den Feld- und Kriegsdienst. Von Dr. Moritz Kloss, Director der Kgl. Sächs. Turnlehrer-Anstalt in Dresden. (Motto: Uebungen, welche als allgemein menschliche Uebungen für die Bildung und Schönheit der Leiber und Geister betrachtet werden können, sind zugleich kriegerische Uebungen. Alles, was die Leiber stark und geschwind und die Geister frei und entschlossen macht, schafft auch treffliche Krieger. Ernst Moritz Arndt.) Mit ca. 100 in den Text gedruckten Abbildungen. Leipzig, Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber. 1860. (Erscheint zu Johanni.)

Inhalts-Uebersicht. Erster Theil. I. Geschichte und Literatur des Wehrturnens. Hellenische Gymnastik. — Militärgymnastik der Römer. — Turnerische Ausbildung der deutschen Jugend im Mittelalter. — Entwicklung einer deutschen Turnkunst. Guts-Muths, Jahn, v. Schmeling, v. Selmnitz, Young, Massmann, Werner. — Wehrturnen in Preussen. v. Olberg, v. Frankenberg, Mönnich, Rothstein, v. Görne, v. Scherff und Mertens, v. Linsingen, Keil, A. Spiess. — Das Turnen in ausserdeutschen Ländern. Nachtegall (Dänemark). — Ling (Schweden). — Clias (Schweiz und England). — Amoros (Frankreich). — Russland. — Sardinien. — Nachtrag: Fechten, Bajonettfechten und Schwimmen. — II. Aufgabe und Behandlung des Wehrturnens. Allgemeiner Zweck des Wehrturnens. — Methode des Militärturnens. — Aeusserung eines Officiers über Methode des Soldatenturnens. — Die Bedeutung des Massenturnens für militärische Zwecke. — Eintheilung der Mannschaften für den Turnunterricht. — Einrichtung einer Soldatenturnstunde. — Aeussere Einrichtungen und Erfordernisse für das militärische Turnen. — Zeit und Kleidung für den Turnunterricht. — Das Turnen mit Rücksicht auf die Truppengattungen.

Zweiter Theil. Erster Abschnitt: Das Turnen in den Freiübungen. Vorbemerkung. — Betreibung der Freiübungen in Ver-

bindung mit den Ordnungsübungen in zehn Lectionen. — Nachtrag. Zweiter Abschnitt: Das Laufen. Vorbemerkung. — Die Betreibung der Laufübungen. — I. Vorübungen zum Laufen. Gehen und Taktlaufen auf der Stelle. — Gehen und Taktlaufen von Ort. — Kurzlauf mit Wendungen. — Kurzlauf in Schlängel- und Kreislinien. — Laufen mit Schwenkungen in geschlossenen Reihen. II. Eigentliche Laufübungen. Der Lang- oder Dauerlauf. — Der Schnell- oder Wettlauf. — Der Lastlauf. — Der Springlauf. — Vorsichtsregeln und allgemeine Bemerkungen über den Lauf. Dritter Abschnitt: Das Springen. Vorbemerkung. — Die Betreibung der Sprungübungen. I. Vorübung zum Springen. Schlusssprung an Ort und von Ort. — Schlusssprung mit Drehungen. — Verbindung des Schlusssprunges mit Freiübungen. — Der Schrittsprung. II. Eigentliche Sprungübungen. Sprung über die Schnur. — Uebungen am Sprunggraben. — Sprung von der Höhe in die Tiefe. — Sprung von der Tiefe in die Höhe. — Sprung am Sprunglaufbret. — Das Springen mit Gewehr in der Hand. III. Das Stabspringen. Vorübungen zum Stabspringen. — Das eigentliche Stabspringen am Graben. Vierter Abschnitt: Die Turnübungen mit gegenseitiger Hülfe. Vorbemerkung. — Bewegungen mit einfacher Hülfe. — Bewegungen mit doppelter Hülfe. — Steig- und Sprungübungen mit gegenseitiger Hülfe. Fünfter Abschnitt: Das Ringen. Vorbemerkung. — Vorübungen zum freien Ringen. — Frei- und Ringeübungen. — Ringeübungen mit Hülfsmitteln. Sechster Abschnitt: Wurfübungen. Das Gerwerfen. — Das Steinstossen. Siebenter Abschnitt: Das Turnen in den Rüstübungen. Vorbemerkung. I. Das Turnen am Barren. Barrenübungen im Streckstütz. — Barrenübungen im Liegestütz. — Barrenübungen im Unterarmstütz. — Barrenübungen im Knickstütz. — Nachtrag. II. Das Turnen am Stangengerüst. Klimm- und Kletterübungen: a) an den senkrechten Klimmstangen; b) an den schrägen Klimmstangen; c) an der schrägen Leiter und am Tau. Achter Abschnitt: Das Schwingen oder Voltigiren. Vorübungen zum Schwingen. — Eigentliche Schwingübungen: a) Hintersprünge; b) Seitsprünge. — Nachtrag. Neunter Abschnitt: Turnspiele. Vorbemerkung. — Das Barlaufen. — Der Hinkkampf. — Der gymnastische Tanz. — Der Gesellschaftssprung. — Der Schwebekampf. — Der Seilziehkampf. — Der Radtanz.

Es bietet dieses Werk auf Grund der gegenwärtigen Entwickelung des Turnens nicht nur die genaue Beschreibung der hierher gehörigen Turnübungen ihrem Zweck und Wesen nach, sondern es zeigt zugleich auch die didaktische und methodische Behandlung derselben beim wirklichen Unterrichte und bezeichnet überall die Regeln, welche dabei zu beachten sind. Jedem Officier wie jedem militärischen Turnlehrer bietet sich darin Alles, was sich auf Einführung, Einordnung und praktische Behandlung der

dem Soldaten nahe liegenden Turnübungen bezieht. Für Viele die gegenwärtig in der Lage sind, sich mit dem Turnen für Wehrzwecke bekannt machen zu müssen, dürfte dieses Lehr- und Handbuch ein sicherer Wegweiser sein, um bald auf diesem Gebiete heimisch zu werden. Es soll das Werk zur Anregung und Nachachtung dienen und den Nachweis liefern, dass die Turnkunst im Stande ist, den Anforderungen zu entsprechen, welche an sie zur Erhöhung der Wehrtüchtigkeit im Vaterlande gemacht werden.

Deutschland ist die Geburtsstätte des neueren Turnens, und es bleibt nur zu wünschen, dass die Deutschen nicht auch das Turnen für andere Leute erfunden haben, sondern es eifrig benutzen für die Gesundheit und Kraft unseres Volkes, für seine geistige und sittliche Ertüchtigung, für Nationalgefühl und Vaterlandsliebe.

Möchte auch diese „Turnschule des Soldaten“ ihr Scherflein beitragen zur Verbreitung des Turnens und zur Anleitung in allen Leibesübungen, welche geschwind und geschickt, stark und kühn machen und zu dem grossen Geschäfte des Kriegers vorbereiten, damit, wenn der Tag kommen sollte, wo Deutschland seiner Männer bedarf, diese als zu jedem Kampfe wohlgerüstet dastehen und sich schaaren um die Fahnen ihrer obersten Kriegsherren als die wehrbaren, waffenfähigen, schlagfertigen und kriegeskühnen Söhne ihrer tapferen Vorfahren. Kloss.

Der alte norwegische Schwerttanz.

Bei dem feststehenden Grundsatz, dass die Turnkunst ein System von Uebungen des Körpers ist, welches die Vervollkommnung des letzteren zum Zweck hat, indem diese Uebungen auf Dauer und Kraft, auf Gewandtheit und Schönheit des Körpers gerichtet sind, ist es von Interesse und für die Geschichte der Turnkunst von Wichtigkeit, den Sitten und Gebräuchen der scandinavischen Germanen nachzuforschen, die sich diese Aufgabe zum Ziele genommen hatten. Folgende Mittheilungen*) über eine derartige in Vergessenheit gerathene ritterliche Uebung, die wir den „Nebenstunden von Ernst Moritz Arndt. Leipzig 1826“, entnehmen, wird daher als ein kleiner culturhistorischer Beitrag zur Geschichte der Turnkunst unsern Lesern willkommen sein. Das Werk „Description of the Shetland Islands by Samuel Hibbert.

*) Eingesandt von Alexander Ziegler.

Edinburgh 1822", hat diesen Mittheilungen zur Unterlage gedient.

Die Shetländer tragen noch immer, wie viel Ungünstiges und Verderbliches auch seit Jahrhunderten über sie ergangen sein mag, den norwegischen Charakter ihrer Ahnen. Die von der grossen Weltstrasse abgelegenen Orkney- und Shetland-Inseln, die erst in der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts zu Schottland gekommen, als 1468 Jakob III. die Prinzessin Margaretha von Dänemark heirathete, hatten und hielten früherhin noch manche Gebräuche und Weisen des Alterthums, von welchen nur noch einige Reste leben.

Foula, eine der Shetländischen Inseln, scheint vormals vorzüglich die Erhalterin und Pflegerin des Altväterlichen und Nordischen gewesen zu sein. Auf dieser romantischen hohen Insel war sonst das germanische Spiel, das in den Schweizeralpen noch lebendig ist, dass die Männer ihre Stärke durch das Steinstossen prüften. Jetzt klagen die Alten wie Nestor, dass die Starken lange todt und dass ihre Feste, Reigen und Gesänge mit ihnen vergessen und begraben sind.

Auf dem Inselchen Papa Stour (westlich von Mainland) ist der alte norwegische Schwerttanz noch üblich. Er wird gewöhnlich für die Festlichkeiten der kürzesten Tage aufgespart, so wie an diesen auch die meisten Hochzeiten gefeiert werden. Indessen seitdem viele schottische Ansiedler in's Land gekommen sind, ist der alte nordische Schwerttanz, worin man übrigens nicht über Schwertspitzen sprang, sondern welches eine Art kriegerischen Feiertanzes war, sehr geändert, indem man ihn mit einer Art Drama verbindet, welches von sieben Personen in den Rollen der sieben Kämpfer des Christenthums gespielt wird.

Wir setzen voraus, Weihnachten ist gekommen, welches bei Tagesanbruch immer von Fiedeln verkündigt wird, welche den Day Dawn (die Morgendämmerung) aufspielen, eine alte norwegische Weise, welche von den Leuten nie ohne Aufwallungen des Entzückens gehört wird. So wie es Abend werden will, zündet man in dem Hause, wo das Festgelag gehalten werden soll, Haufen Torf an, und Jung und Alt von jedem Geschlecht erscheinen; und, nachdem der Branntwein reichlich rundgegangen, wird angekündigt, dass die Schwerttänzer ihren Auftritt machen wollen. Nun setzt sich die Gesellschaft auf Schemeln, Kufen, Bütten und Bänken, welche die Stelle der Stühle vertreten, und lassen in der Mitte des Zimmers einen weiten Platz für die Darstellung. Die Fiedel spielt jetzt eine norwegische Weise auf, und bei dem Klange derselben tritt ein Krieger auf in der Rolle des Sanct Georg oder des Meisters der sieben Kämpfer des Christenthums, hat über seine Kleider ein weisses hanfenes Hemd gezogen, welches den alten Panzer vorstellen soll, den die Vor-

männer trugen, und ist mit einem furchtbaren Schwert umgürtet, welches gewöhnlich aus dem eisernen Ringe eines Fasses gemacht wird. Sanct Georg schreitet vor und macht seine Verbeugung; die Musik verstummt; während er seinen Eintritt spricht:

Ihr Leutchen hier all' insgemein
Scherzt und spielt ihr gern die Sorgen fort,
Kommt, seht mich tanzen meinen Reih'n,
Du Spielmann, spiel' mir auf das Port.*)

Der Minstrel spielt auf, der Ritter Sanct Georg verneigt sich und tanzt. Nachdem er eine Weile getanzt hat, zeigt er sein Schwert, schwingt es herum, steckt es wieder ein, und singt dann ein Lied von seiner gewaltigen Stärke und seinen Grossthaten. Hierauf verneiget er sich wieder und kündigt an, dass seine sechs edlen Genossen nun auch vor der Gesellschaft auftreten und ihre Waffenkünste zeigen werden; heisst den Minstrel aufspielen, tanzt wieder, und führt alsbald in ritterlicher Sittigkeit und Züchten sechs Ritter von furchtbarem Ansehen in's Zimmer ein, jeden mit einem weissen Hemde über seinen Kleidern und mit einem guten Schwerte an der Seite. In wohlgesetzten Reimen verkündigt er dann ihre Namen und Thaten. Sie sind: Jakob aus Spanien, Dionysius aus Frankreich, David aus Wales, Patrik aus Irland, Antonius aus Italien und Andreas aus Shetland.

Hierauf zeigt der Meister seinen Genossen eine Probe des *pas seul*, den sie vor der Gesellschaft zu tanzen haben, und so wie an jeden einzelnen Ritter die Reihe kommt, redet er sie an, und fordert sie auf, ihre Geschicklichkeit und viel bewährte Mannheit auch zu zeigen. Sie thun es ihm nun nach im Tanzen, ein Funkeln und Flackern mit dem Schwerte, in der Anrede an den Minstrel und in der Aufforderung Jeglicher an seinen Nachfolger.

Darauf, nachdem der letzte von ihnen, der Schottenritter Andreas seinen Flamberg geschwungen und seinen Tanz ausgeführt hat, streicht der Minstrel mit frischer Lebendigkeit seinen Bogen, und der Schwerttanz beginnt. Der Meister giebt seinen Genossen ein Zeichen, die in einer Reihe stehen, ihre Schwerter auf ihre rechten Schultern gelehnt, während er einen pas seul tanzt. Dann schlägt er an das Schwert Jakobs von Spanien, welcher aus der Linie tritt, tanzt und an des Dionysius Schwert schlägt. Sogleich spitzt Dionysius die Zehen zum Tanz und bringt auf gleiche Weise den David aus der Linie; und also machen alle Kämpfer hinter einander ihre Luftsprünge auf dem Tanzplatz.

---

*) Port ist jene Art Musik der Minstrels, die in klagender Weise und für die Harfe gesetzt ist. Fast jede grosse Familie Schottlands hatte ihr Port, welches den Namen der Familie, z. B. Port Lennox u. s. w. führte.

Hierauf strecken sie ihre Schwerter in voller Länge aus: man sieht einen jeden sein eignes Schwert mit der Rechten fassen und die Spitze des Schwerts seines linkerhandigen Nachbars mit seiner Linken. Nachdem sie also einen Kreis gebildet haben, Gefäss und Spitze (*hilt and point*) wie es heisst, tanzen sie einen doppelten Rondar.

Die Kämpfer halten ihre Schwerter in einer gewölbten Richtung und gehen, von dem Meister angeführt, nach einander unter ihnen hin; darauf hüpfen sie über ihre Schwerter, und da diese Bewegung die Waffen in eine Kreuzlage bringt, so lösen sie diese wieder auf, indem jeder Tänzer unter seinem rechthandigen Schwerte wegtanzt. Ein einzelner Rondar, Gefäss und Spitze, wird dann wie vorher durchgetanzt.

Der Rondar wird von dem Meister unterbrochen, der unter das Schwert zu seiner rechten Hand läuft, und dann rückwärts darüber hüpft; was seine Genossen ihm nach einander nachthun. Der Meister geht dann unter sein rechterhandiges Schwert und die andern folgen ihm in dieser Bewegung. So fahren sie fort zu tanzen, bis ihr Führer ein Zeichen giebt, worauf sie mit gezückten Schwertern, und Gefäss und Spitze, wie vorher erfassend, einen Kreis bilden. Nachdem ein Rondar getanzt ist, hüpfen die Kämpfer über ihr rechterhandiges Schwert, wodurch ihr Rücken gegen den Kreis und ihre Hände hinter ihre Rücken kommen; und in dieser Form tanzen sie rund, bis ihr Meister los! ruft. Dann gehen sie unter ihre rechterhandigen Schwerter hin und sind im Kreise wie vorher.

Der Meister legt jetzt sein eigenes Schwert nieder, und die Spitze von Jakobs Schwert ergreifend, dreht er sich, der Jakob und die übrigen Kämpfer, zu einem Knaul zusammen; die Schwerter werden hoch in einer gewölbten Stellung gehalten, er geht unter ihnen hin und bewegt sich so aus dem Kreise heraus, und die andern Ritter folgen ihm gleicherweise. Eine Wiederholung aller oder einiger der eben beschriebenen Bewegungen erfolgt alsdann.

Der Meister und seine Genossen bewegen sich demnächst wieder zu einem Kreise, und jeder seine Arme kreuzweise über der Brust verschlungen, bilden sie mit ihren Schwerten eine Gestalt, welche einen Schild vorstellen soll. Dieser ist so fest, dass jeder der Kämpfer ihn auf dem Kopfe haltend in seiner Reihe damit tanzt. Der Schild wird dann auf den Boden gelegt, jeder Ritter fast das Gefäss und die Spitze, die er vorher hielt, legt die Arme kreuzweise über die Brust, und zieht durch eine Figur, welche jener, wodurch der Schild gebildet worden, gerade entgegengesetzt ist, sein Schwert aus demselben heraus.

Diese Bewegung endigt den Schwerttanz. Der Meister schreitet nun feierlich vor und spricht folgenden Epilog:

Mars herrscht nun mit finsterem Blick,
Er hat uns alle entsetzt;
Nach diesen wenigen Stunden Spiel
Wird Venus herrschen zuletzt.

Lebt wohl, lebt wohl, ihr Freunde all!
Ich wünsche euch Heil und Glück,
Euch Allen, die ihr hier verweilt,
Bis ich einst komm' zurück.

Turnerische Reiseeindrücke aus Süddeutschland.

Von Kloss.

„Das Turnen, aus kleiner Quelle entsprungen, wallt jetzt als freudiger Strom durch Deutschlands Gauen. Es wird künftig eine verbindende See werden, ein gewaltiges Meer, was schirmend die heilige Grenzmark des Vaterlandes umwogt" — das waren die Worte Jahn's im J. 1844 beim Jubiläum des Salzwedler Gymnasiums, und auch ein paar Jahre später, beim grossen Turnfeste zu Waldenburg in Sachsen im J. 1846, sprach er sich dahin aus, dass das Turnen noch einmal bei den deutschen Regierungen in Misscredit kommen, dann aber seine Einreihung in das Ganze der Erziehung erhalten werde, wie er es von Anfang an erstrebt habe.

Wer die historische Entwickelung des Turnens, namentlich in seinem Verhältnisse zur Schule, genauer verfolgt hat, dem werden jene prophetischen Worte unseres verehrten Altmeisters nicht als bedeutungslos erscheinen. Jahn hatte mit dem Turnen eine wesentliche Lücke in der öffentlichen Erziehung ausfüllen zu helfen, und mit dem ganzen Einflusse seiner persönlichen und geistigen Gaben dieser hochwichtigen Angelegenheit Ansehen und Bedeutung zu verschaffen gewusst. Er hatte auch in seinen letzten Lebenstagen die Freude, zu sehen, wie verschiedene deutsche Regierungen, wie Preussen, Sachsen, Württemberg, Hessen-Darmstadt, Anhalt, Oldenburg u. s. w. Massregeln ergriffen, um die Einführung des Turnens bei den Schulen zu bewirken. Unterdess war auch nicht Unerhebliches für eine Reform des Turnens an sich geschehen, und das war sehr wichtig. Denn wenn es mit dem Turnen nicht recht vorwärts kommen wollte, so lag es nicht blos daran, dass es von dem Missgeschick des Verbotes in Folge angeblich demagogischer oder demokratischer Tendenzen getroffen wurde. Es gab noch Vieles zu thun, um eine rationelle Gestaltung des Turnunterrichtes selbst herbeizuführen, damit er überall den

Anforderungen entsprach, die von massgebender Stelle aus an denselben gemacht werden mussten.

Nach dieser Richtung hin sind in den letzten zehn Jahren nicht unbedeutende Anstrengungen gemacht worden, und der Hinblick auf die neuere Literatur und Geschichte des Turnwesens muss uns davon überzeugen, dass diese Erziehungsangelegenheit sowohl nach ihrer innern Durchbildung, wie nach ihrer äusseren Verbreitung und Einordnung bei den Schulen, sich fast überall in deutschen Landen auf dem Wege eines erfreulichen Fortschrittes befindet, auf dem sie zwar langsam aber sicher ihrer Bestimmung entgegengeführt wird. Unsere Jahrbücher haben zum Oefteren Veranlassung gehabt, erfreuliche Mittheilungen aus diesem Gebiete zu bringen. Mit Ausnahme von Oesterreich, wo nach den uns vorliegenden Nachrichten gegenwärtig ein bedauerlicher Stillstand (und damit unzertrennlich verbunden ein Rückschritt) im Gebiete des Schulturnwesens herbeigeführt worden; giebt es zur Zeit wohl keinen deutschen Staat, aus dem sich nicht irgend etwas Erfreuliches, hier und da sogar Erhebliches, über den Stand der Sache berichten liesse.

In dieser Ansicht wurde der Schreiber dieser Zeilen bestärkt, als sich ihm vor Kurzem eine officielle Veranlassung bot, in Turnzwecken eine Reise nach Süddeutschland anzutreten. Vom K. württembergischen Studienrathe zu Stuttgart erging nämlich an ihn die Berufung, sich an einer Berathung über Reorganisation des württembergischen Schul-Turnwesens zu betheiligen und zu diesem Zwecke einen längeren Aufenthalt in Stuttgart zu nehmen.

Es dürfte für die Leser d. Bl. nicht uninteressant sein, darüber Einiges zu erfahren, zu welchem Zwecke einige einleitende Worte vorausgeschickt werden mögen.

Württemberg ist, wie die „geschichtliche Entwickelung der Bildungsanstalten Württembergs, von Dr. F. W. v. Klumpp“ nachweist, ohne Zweifel der einzige deutsche Staat, der die Turnübungen sogleich von dem ersten Turnplatz auf der Hasenhaide bei Berlin aus übernommen und seitdem ohne Unterbrechung fortgeführt hat. Denn schon im J. 1814 begann sie der jetzige Oberstudienrath v. Klumpp als ganz junger Lehrer einer lateinischen Schule, bald schlossen sich mehrere seiner Freunde und Collegen an ihn an, wenig Jahre nachher wurden die Turnplätze in Stuttgart und Tübingen und in den vier theologischen Seminarien eröffnet, und durften auch nicht in den beiden bekannten Zeitpunkten geschlossen werden, in welchen das Turnen fast überall eingestellt werden musste, was gewiss ebenso ehrenvoll für die weise Besonnenheit der Regierung ist, als für das Vertrauen, das sie in ihre Lehrer setzen durfte, und das sie nicht getäuscht hat.

Im J. 1845 wurde das Turnen auf einen Antrag der Stände durch Königl. Entschliessung als Bestandtheil des öffentlichen

Unterrichtes an den gelehrten und Real-Schulen Württembergs erklärt und ist seitdem an sämmtlichen genannten Anstalten regelmässig betrieben worden. Ferner wurden im J. 1854 von der Studienbehörde zwei der Sache besonders kundige Schulmänner, Prof. Dr. Adam in Heilbronn (jetzt in Urach) und Prof. Dr. Schmidt in Ulm (jetzt Rector des Obergymnasiums in Stuttgart) nach Darmstadt gesendet, um die Fortschritte kennen zu lernen, welche die Sache durch die verdienstliche Thätigkeit von Spiess, vorzüglich in pädagogischer Hinsicht, gemacht hatte. Was ausführbar erschien, wurde in Folge dieser Instruktionsreise mit verschiedenen Modificationen durch eine allgemeine Verordnung vom 7. April 1855 den Schulen empfohlen, wie das seiner Zeit unsere Jahrbücher (Bd. I, S. 379) berichtet haben.

Bei alle diesen Massregeln fehlte es jedoch in Württemberg neben einigen anderen Bedingungen zumeist an gehörig eingeübten und ganz tüchtigen Turnlehrern, so dass, wenn das Turnen auch an einzelnen grösseren und kleineren Anstalten durch den Eifer der Lehrer mit gutem Erfolge getrieben ward, doch noch Manches zu vermissen war, wodurch die Wirksamkeit der Turnanstalten erst auf einen sicheren Boden gestellt wird. Daher war der Gedanke angeregt worden, eine Revision des württembergischen Turnwesens vorzunehmen, dabei die seitdem gewonnenen Erfahrungen und Fortschritte zu benutzen und darauf eine den gegebenen Verhältnissen entsprechende Reorganisation des Ganzen zu gründen. Man dachte dabei an eine immer engere Verbindung mit Schule und Erziehung, an bestimmtere Durchführung der Spiess'schen und anderer Verbesserungen im Turnwesen, an die zweckmässige Einrichtung gedielter und heizbarer Turnsäle, an Einrichtung einer Central-, Turn- und Lehrer-Bildungsanstalt u. dergl. m. Auch die eben so wichtige als schwierige Frage: ob und in welcher Ausdehnung Waffenübungen mit dem Turnen verbunden werden könnten, sollte bei dieser Gelegenheit erörtert werden.

Unsere Leser wissen bereits, dass ein verdienter württembergischer Schulmann, der jetzige Oberstudienrath Dr. v. Klumpp von jeher für die Sache des Turnens ungemein thätig war. Seine klassische Schrift: „Das Turnen, ein deutsch-nationales Entwickelungs-Moment. Stuttgart 1842" wird Niemandem unbekannt geblieben sein, der nur irgend wie als Erzieher und Turnlehrer seine Aufgabe begriffen hat. Ganz neuerdings hat derselbe zu dieser Schrift einen vortrefflichen Nachtrag „Das Turnen als Bestandtheil unserer nationalen Erziehung. Stuttgart 1860" geliefert, über welchen unsere Jahrb. das Nähere berichten. Mit seltener Körper- und Geistesfrische war dieser würdige Veteran der württembergischen Turner auch jetzt noch in seinem 70. Lebensjahre eifrig bemüht, die Einleitungen zu den gedachten Verhandlungen zu

treffen und diese selbst zu leiten. Durch den gedachten Oberstudienrath von Klumpp war auch der Schreiber dieses mit dem Stande der Sache näher bekannt gemacht worden, und durch denselben wurde er nun auch bei seinem Eintreffen in Stuttgart bei dem Unterrichtsminister Staatsrath v. Rümelin und dem Director des Studienrathes v. Schmidlin eingeführt.

Am ersten Tage nach meiner Ankunft in Stuttgart wurde mir sogleich Gelegenheit geboten, das Turnen der Schüler zu sehen. In der grossen und im Freien gelegenen Turnhalle und auf dem Turnplatze waren unter Leitung des Real- und Turnlehrers Elsenhans und des Präceptors Gymnasiallehrer Zimmermann verschiedene Abtheilungen aufgestellt, die theils mit Freiübungen, theils mit Turnübungen an Geräthen angemessen beschäftigt wurden. Doch übersah Ref. sehr bald, dass die von den Schulen weit abgelegene Turnhalle wohl für das Turnen eines Vereines, nicht aber für das Turnen der Schulen zweckmässig eingerichtet war, so dass die Lehrer auch schon der mangelnden Einrichtungen halber mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Es hat deshalb die Turn-Local-Frage auch einen wesentlichen Theil der Berathungen ausgemacht, worüber später das Weitere bemerkt werden soll.

Die Berathungen fanden täglich von 10 Uhr an im Sessionszimmer des Studienrathes anfangs unter Leitung des Hrn. v. Klumpp, dann unter dem Vorsitze des Hrn. Director v. Schmidlin statt. Das Programm dazu hatte Hr. Oberstudienrath v. Klumpp nach den oben angedeuteten Gegenständen der Berathung entworfen. Der Kürze wegen zieht Ref. hier die Berichte der öffentlichen württembergischen Blätter an, welche über die hierhergehörigen Vorkommnisse Mittheilungen brachten. So referirt der „schwäbische Merkur“, ein in Württemberg vielgelesenes Blatt, in Nr. 106 Folgendes:

„Stuttgart, den 4. Mai. Seit einigen Tagen ist Dr. Kloss, Director der sächs. T.-B.-A. in Dresden hier, um bei Reorganisation des Turnwesens in Württemberg berathend mitzuwirken. Schon im Herbste des vergangenen Jahres nämlich stellten zwei hiesige Lehrer, Oberreallehrer Dr. Blum und Gymnasialprofessor Holzer im Einvernehmen mit anderen Turnfreunden an die K. Regierung die Bitte um Concession zur Errichtung einer Privatturnanstalt in Stuttgart, die nach ihrer Absicht dem Turnwesen in Württemberg einen neuen Impuls und ein höheres Ziel geben sollte. — Der detaillirte Plan über die Einrichtung des Turnunterrichtes, der als letztes Ziel die vollständige Wehrhaftigkeit unserer Jünglinge von 18—20 Jahren anstrebte, wurde vom K. Kultministerium und vom K. Studienrath beifällig aufgenommen, und es wurde Berathung darüber gepflogen, ob nicht von Staatswegen jener Plan, wenigstens in seinen allgemeinen Umrissen, zur Ausführung kommen sollte. Zur weiteren Orientirung in der

Sache wurde einer der beiden Bittsteller im letzten Herbst nach Berlin und Dresden entsendet, wo sehr ausgebildete, nach dem Spiessischen Systeme eingerichtete und vom besten Erfolg gekrönte Turnanstalten bestehen. Seit jener Zeit ist die Sache im K. Kultministerium und im K. Studienrath, welche der Sache die ernsteste Sorge zuwenden, so weit gediehen, dass nunmehr die Berathungen über den festzustellenden Reorganisationsplan beginnen konnten, zu welchen in erster Linie der Director Dr. Kloss, die Vorstände der hiesigen höheren Lehranstalten, der Stadtvorstand und ein Mitglied des Gemeinderaths und einige im Turnwesen erfahrene Lehrer berufen worden sind. *) Wünschen wir, dass die Berathungen eine neue Aera im Turnwesen unseres Vaterlandes erschliessen."

Im Verlaufe der Verhandlungen kam man auch auf die Frage: ob mit den Turnübungen auch Waffenübungen zu verbinden seien. Indem Referent sein Gutachten dahin abgab, dass Waffenübungen erst dann eintreten könnten, wenn die jungen Leute die Turnschule vollständig absolvirt hätten, und durch dieselbe gewandt und kräftig geworden seien, war es für ihn von Wichtigkeit, den Grad der turnerischen Ausbildung bei der württembergischen Jugend zu ermitteln. Er erhielt deshalb vom Hrn. Staatsrath v. Rümelin den Auftrag, von den Turneinrichtungen bei einigen Anstalten im Lande Kenntniss zu nehmen, und in gleicher Weise wurden ihm einige Klassen der Stuttgarter Schulen zu Unterrichtsversuchen überlassen.

Ueber einen solchen Besuch in der Provinz berichtet der „schwäbische Merkur" in Nr. 112 Folgendes:

„Urach, den 12. Mai. Am vorigen Samstag, den 5. Mai, beehrten Herr Oberstudienrath v. Klumpp und Herr Dr. Kloss, Director der Central-Turnanstalt in Dresden, die hiesigen höheren Bildungsanstalten mit einem Besuch, dessen Zweck hauptsächlich der war, den Turnübungen der Seminarzöglinge, sowie auch der Schüler der lateinischen und der Realschule anzuwohnen. Herr Dir. Kloss leitete die Uebungen selbst und suchte dadurch die neuere Spiessische Methode der Turnübungen den Schülern anschaulich zu machen, nach welcher, theilweise im Gegensatz zu dem bisher fast ausschliesslich üblichen Riegenturnen, ein Hauptgewicht auf die Vorübungen und Masseübungen gelegt wird, bei

*) Die unter dem Vorsitze der Herren Director v. Schmidlin und Oberstudienrath v. Klumpp tagende Commission war zusammengesetzt aus dem Stadtschultheiss v. Gutbrodt, dem Rector des Polytechnikums Dr. Gugler, dem Rector des Obergymnasiums Dr. Schmidt, dem Rector der Realschule Ehrhardt, dem Gemeinderath Dr. Elben, dem Oberreallehrer Dr. Blum und dem Gymnasialprofessor Holzer, der bei seiner Erkrankung durch den Prof. Frisch ersetzt wurde. Für Beurtheilung der vorkommenden Fragen wegen Baulichkeiten wurde Hofbaumeister Egele zugezogen. Als Secretär fungirte der Vicar an der Realschule, Turnlehrer Elsenhans.

welchen immer sämmtliche Schüler in Thätigkeit erhalten werden. Auch die Geräthеübungen wirken bei dieser Methode entschieden fördernder und anregender, wie überhaupt nach derselben das Turnen weit mehr einen erzieherischen Character annimmt, als dies bisher der Fall war. Möge sich diese neue Methode und mit ihr überhaupt die gute Sache des Turnens, dieses so wichtigen Bestandtheiles einer wahrhaft nationalen Erziehung, auch in unseren vaterländischen Unterrichtsanstalten immer mehr einer freundlichen Aufnahme, Verbreitung und Förderung erfreuen dürfen! Möge die Anregung, welche von Seiten der hohen Oberschulbehörde gegeben wird, und die wohlwollende Bemühung derselben auch für diesen Zweig des Erziehungswesens reichliche Früchte tragen."

Für unsere Leser sei zur Erläuterung bemerkt, dass sich in Urach eines von den theologischen Seminarien befindet, deren Württemberg vier hat. In denselben werden die künftigen Theologen für die Universität vorbereitet. Die Zöglinge haben nach Stiftungen der frommen Herzöge Ulrich und Christoph freien Unterricht und freie Station und leben wie in den sächsischen Fürstenschulen unter der speciellen Aufsicht sogenannter Repetenten in der abgeschlossenen Anstalt. In diese sogenannten niederen theologischen Seminare werden durch eine Concursprüfung die besten Schüler der lateinischen Schulen aufgenommen, welche sodann 4 Jahre lang cursiren, um dann in das Stift nach Tübingen abzugehen. Es ist die Einrichtung so getroffen, dass alljährlich eines dieser Seminare seine sämmtlichen Zöglinge an die Universität Tübingen abgiebt. Durch diese Einrichtung ist eine gewisse Gleichartigkeit in den körperlichen und geistigen Qualitäten dieser jungen Leute hergestellt, welche die Massnahmen eines geordneten Turnunterrichtes im Spiess'schen Sinne ungemein erleichtert.

An dem Stifte in Urach ist gegenwärtig der würdige Ephorus Kapf Director, neben ihm wirken ausser mehreren Repetenten die Professoren Boxhammer und Adam; der letztere war kürzlich erst von Heilbronn hierher versetzt worden und ist derselbe, welcher bei Spiess das Turnen genauer kennen lernte. Dem Ref. war es sehr erfreulich, mit diesem tüchtigen Schulmanne so Manches zu besprechen, was sich auf unsern verstorbenen Freund und sein Lebenswerk bezog.

Wir fanden die Zöglinge schon auf dem Turnplatze versammelt, der unmittelbar am Walde am Fusse der schwäbischen Alp unter der alten Bergfeste Hohenurach liegt und sehr freundlich und zweckmässig eingerichtet ist. Mit einem kräftigen Männerchor empfingen uns die jungen Leute, worauf unter Leitung eines sogenannten Präfekten die Vorübungen gemeinschaftlich durchgenommen wurden. Ref. nahm dann Veranlassung, selbst die jungen Leute mit Frei- und Ordnungsübungen zu beschäftigen, wobei sie

sich ziemlich anstellig erwiesen. Nach den Geräthübungen und Turnspielen folgten unter Leitung des Schreibers dieses noch einige schwierigere Zusammenstellungen von Freiübungen, welche die Seminaristen mit Lust und Energie durchführten. Mit einem patriotischen Gesange wurde dieses Prüfungsturnen geschlossen. Am Nachmittage waren auf einem anderen Turnplatze die Real- und Lateinschüler versammelt, mit denen Ref. ebenfalls leichtere Uebungen durchnahm. So war der Zweck, die turnende Jugend in der Provinz kennen zu lernen, hier vollständig erreicht.

Die Unterrichtsversuche in Stuttgart selbst wurden in dem Saale des Tivoli vorgenommen und hatten zunächst den Zweck, den Commissionsmitgliedern anschaulich zu machen: welche turnerische Vorbildung bei der Jugend der Waffenübung vorausgehen müsse. Es nahmen daran Theil 34 Zöglinge des Obergymnasiums, im Alter von circa 18 Jahren, von denen jedoch bisher nur 6 am Turnunterricht Theil genommen hatten. Die etwa vierzehnjährigen Realschüler der zweiten Abtheilung nahmen regelmässig am Turnunterrichte Theil. Es wurden diese Uebungsstunden fleissig von Lehrern, Aerzten und Mitgliedern des Gemeinderathes besucht; auch der bekannte Sprecher der schwäbischen Turngemeinden, Rechtsconsulent Georgi, war mit dem Hospitalarzt Dr. Steudel, der sich auch literarisch viel mit Turnen und Heilgymnastik beschäftigt hat, aus Esslingen herübergekommen, um den Uebungen Aufmerksamkeit zu schenken.

Da das württembergische Kriegsministerium Kenntniss von den Verhandlungen über das Turnwesen erhalten hatte, so wurde Ref. auf den Wunsch desselben veranlasst, dem General v. Hardegg, dem Commandirenden der Truppen in Stuttgart, einen Besuch abzustatten, welcher sich über den Stand der Dinge Mittheilung machen liess und sodann einen sehr tüchtigen Officier, den Major v. Mauch, veranlasste, Einsicht von dem Spezialbetriebe der Turnübungen zu nehmen.

Es war dem Ref. ganz besonders wichtig, das Urtheil dieses gewiegten Officiers über die Bedeutung des Turnunterrichtes in den Frei- und Ordnungsübungen als Vorschule für die eigentliche Wehrtüchtigkeit zu vernehmen. Es wohnte derselbe den Probelectionen mit grosser Aufmerksamkeit bei und er zollte den angestellten Uebungen seinen vollen Beifall. Der vorgeführte Turnbetrieb war ihm völlig neu; er fand ihn nicht nur als taktische Vorschule für die Jugend vollständig befriedigend, sondern meinte auch, dass die Soldaten in dieser Weise turnerisch geschult werden müssten. Nächst der Theilnahme, welche Major v. Mauch den Schul-Turnübungen schenkte, war dem Ref. nicht weniger die Zuvorkommenheit erfreulich, mit welcher ihm derselbe Einsicht in den Betrieb der Turnübungen bei den Truppen verschaffte. Ref. hatte schon vorher Kenntniss genommen von der „Turn-

Vorschrift für die Königl. Württembergischen Truppen. Stuttgart, Hering u. Co. 1853", und nun wurde ein Vormittag eigens dazu bestimmt, die einzelnen Turnübungen der Soldaten selbst vorzuführen. Hinter der neuen Infanteriecaserne ist ein geräumiger Turnplatz mit den nöthigen Vorrichtungen angelegt. Hierher waren die turnenden Unterofficiere, etwa 50 an der Zahl, zu einem Prüfungsturnen commandirt. Major v. Mauch liess nach der Reihenfolge der militärischen Turn-Vorschrift: Elementarübungen (Gelenkübungen) — Handgewicht-Uebungen — das Laufen — Springen — Uebungen am Schwingbaum — Reck- und Barrenübungen — Gerwerfen — Kletterübungen an Tauen und Stangen — Steigübungen an einer Mauer mit Aufbau von Pyramiden — durchnehmen, und es kamen vorzügliche Leistungen in den einzelnen Turnarten zum Vorschein.

So waren unter Berathungen und praktischen Versuchen beinahe zwei Wochen vergangen. Zuletzt wurde noch ein Schlussturnen veranstaltet, zu welchem ausser den Commissionsmitgliedern noch viele Besucher sich einfanden. Wir ziehen auch hierüber den Bericht des Schwäbischen Merkurs an, welchem man in Nr. 113 schreibt:

„Stuttgart, den 12. Mai. Herr Director Dr. Kloss aus Dresden, der seit dem Anfang der vorigen Woche hier anwesend ist, um an den Berathungen über die Neugestaltung des Turnwesens in Württemberg Theil zu nehmen, hat einige Nachmittage dazu benützt, um zwei verschiedenen Altersstufen, Schülern der fünften Realklasse und der obern Klassen des Obergymnasiums, persönlich nach der neueren Methode im Turnen Unterricht zu ertheilen, und zwar zunächst, um sich von der Anstelligkeit unserer Jugend zu überzeugen. Auf mehrfachen Wunsch hin hat Herr Dr. Kloss die Güte gehabt, gestern Abend vor einer grösseren Versammlung die Uebungen zu wiederholen, die er in 4—5 Unterrichtsstunden mit den Schülern vorgenommen hatte. Zu dieser öffentlicheu Uebung hatten sich die Vorstände der Ministerien des Innern und des Kultus, ein Vertreter des Kriegsministeriums, der Director der K. Centralstelle für Gewerbe, die Mitglieder des K. Studienrathes, der Vorstand des Consistoriums, mehrere Mitglieder der Regierungscollegien, der Stadtvorstand und mehrere Mitglieder der bürgerlichen Collegien, der Inspector der hiesigen Volksschulen, sowie die Vorstände und Lehrer der höheren Lehranstalten eingefunden; auch Se. K. H. der Prinz Wilhelm fand sich später ein.

Die Uebungen erregten das Interesse der Versammlung in hohem Grade, und allgemein gab sich am Schlusse die grösste Befriedigung kund, sowohl über die Schönheit und Präcision derselben, als auch über ihre praktische Bedeutung nicht allein für die körperliche Durchbildung, und die ganze Erziehung unserer

nachwachsenden Generation, sondern auch und besonders für die militärische Vorbildung unserer männlichen Jugend.

Mancher, der sonst dem Turnen überhaupt oder speciell dem Spiess'schen Turnen, das dieser Methode zu Grunde liegt, nur einen untergeordneten Werth beilegte, bekam durch das, was er hier sah, eine günstigere Meinung von der Sache; er wurde damit versöhnt, dafür gewonnen und selbst begeistert.

Wünschen wir, dass der gute Eindruck, den der gestrige Abend hervorgebracht, in den massgebenden Kreisen andaure, bis die Einführung dieses erweiterten Turnunterrichts in unseren Schulen deren thätiges Wohlwollen in Anspruch nehmen wird. Wir hoffen, in einer unserer nächsten Nummern auch Einiges über die Grundsätze, welche in den Berathungen der Commission festgestellt wurden, andeuten zu können." (Fortsetzung folgt.)

Biographisches von Lehrern und Schriftstellern im Gebiete des Turnens und der Heilgymnastik.

Eduard Dürre. [Schluss.] Ein mir zufällig in Abschrift gebliebener Bericht über den Jenaer Turnplatz von 1816 wurde von mir nach Berlin gesandt und scheint dort mit den anderen Turnberichten, für welche Jahn ein grosses Buch hatte, verloren gegangen zu sein. Er möge darum hier Platz finden, als schon im Dezember 1816 geschrieben.

Jenaer Turnbericht.

Der Turnplatz in Jena besteht seit Ostern 1816. Die Veranlassung zur Einrichtung desselben war folgende. Die Professoren Kieser und Luden, von Jahn unterrichtet, dass mit Ostern 1816 zwei seiner Turner nach Jena kommen würden, um die dortige Hochschule zu besuchen und bei der Einrichtung eines Turnplatzes behülflich zu sein, machten den Plan zur Einrichtung der Anstalt. Sie hatten noch vor Ankunft der beiden Berliner an die wohlhabenden Einwohner Jena's ein Umlaufschreiben ergehen lassen und um Unterstützung gebeten. Auf diese Art waren gegen 80 Thaler zusammengekommen. Man suchte nun und fand einen ziemlich passenden Platz auf einem Anger vor dem Neuthore rechts, an dem Wege nach Rudolstadt. Er ward für 16 Thlr. jährlichen Miethzins von dem Magistrat der Stadt gepachtet. Als die beiden Turner ankamen, wurde möglichst schnell zur Einrichtung geschritten. Ein Schwebebaum war das erste Gerüst. Am 25. Mai war der erste Turntag. Da man auch Kin-

dern unbemittelter und armer Eltern die Theilnahme an den Uebungen gestattet hatte, stellten sich viele dieser jungen Bummler ein, mit denen Nichts anzufangen war. Mehrere mussten wegen ihrer Aufführung sogleich fortgewiesen werden und mit den Uebrigen, da sich nichts Anderes treiben liess, wurden Vorübungen gemacht. Alle Mittwoch und Sonnabend wurden die Uebungen fortgesetzt; doch verlief sich die Zahl der 80 eingeschriebenen Knaben bis auf 20 Treubleibende. Es kam dazu (wir sind in dem Jahre des Misswachses von 1816), dass gleich von den ersten Tagen an ein sehr ungünstiges, den ganzen Sommer durch dauerndes Regenwetter eingetreten war. Der Platz lag tief, der Erdboden war lehmig und hatte viel Maulwurfshügel, daher das Springen fast nicht geübt werden konnte. Bei einem grossen Wolkenbruch und darauf folgendem Austreten der Saale über die Chaussee hinweg, wurde der Turnplatz ganz überschwemmt. Es dauerte einige Zeit, bis die Uebungen wieder möglich wurden. Das Turnen nach einer festen Ordnung war nicht möglich, Turnschule und Turnkür wurden nach Umständen verkürzt. Dazu kam, dass Vorlesungen die beiden Turnführer verhinderten, bei den Uebungen gegenwärtig zu sein. — Zudem fehlten, da die meisten Knaben unter 13 Jahr alt waren, die schönsten Turnjahre. Denn nach dieser Zeit kommen die Handwerker-Kinder in die Lehre, die studirenden Knaben gehen nach Weimar in's Gymnasium. Es wurde indessen am Reck geübt: Hangeln, Ziehklimmen, Aufschwung auf verschiedene Weise, Welle, Felge, Kreuzbiege, Kreuzaufschwung, Schwimmhang und Nest am Barren: wechsel- und gleichhändig Handeln vor- und rückwärts, Sitzwechsel mit Schlange und Halbmond und Anmunden. Am Zweibaum wurde ein 20 Fuss hohes Tau in 8 Stössen von den kleinen Turnern erklettert. Mehrere erstiegen die ebenso hohe Kletterstange und machten dann die Fahrt auf der Rae, befestigten an jedem Turntage das Tau und lösten es am Abend. — Gerüste waren: 1) ein Schwebebaum; 2) ein Zweibaum mit 2 Tauen, 2 Kletterstangen und 2 Lehnstangen, an denen auch einige Knaben hinaufklommen; 3) ein Springel zum Stabsprung; 4) ein kleinerer zum Freisprung; 5) fünf Recke von verschiedener Höhe; 6) ein freistehender Klettermast von 20′ Höhe; 7) ein Gerkopf. Die Geräthe waren: ein Ziehtau, ein Reckziehseil, zwei Springschnüre mit Sandbeutel, zwölf Springstangen von verschiedener Länge, sechs Gere, die aber von den Knaben wenig gebraucht wurden. — Auf Antrag mehrerer älterer Studenten, welche schon früher gern einen Turnplatz in Jena gewünscht hatten, wurde von der Burschenschaft ein Beitrag von 50 Thalern versprochen, wovon auf der Stelle 30 Thaler bezahlt wurden. Damit hatten sämmtliche Mitglieder der Burschenschaft das Recht, mitzuturnen, doch nur Wenige machten von diesem Rechte Gebrauch. Es

wurden im Ganzen sehr geringe Fortschritte gemacht (man kann sich auch keine Vorstellung machen, wie ungelenk und schwach die Meisten und wie wenig disponirt zu körperlichen Anstrengungen fast Alle waren). Die Studirenden turnten nicht Mittwoch und Sonnabend Nachmittags, sondern an den Abenden der Woche. Zum Herbst fanden sich mehrere nicht turnende Studenten zum Barlaufen, ein, das auch hier sich als anziehend bewährte. Die Uebungen endeten mit dem 18. October und ruhten im Winter.

Das auf dem Fechtboden liegende, dem Erlanger Fechtmeister Roux gehörende Schwingpferd, das alt und gebrechlich war, hätten wir gern zum Turnen benutzt; allein eine Miethe von 6 Thlr. 12 gGr. für die Zeit von Weihnachten bis Ostern für ein Schwingpferd ohne Beine und dazu das Einstehen des Miethers für jede kleine Beschädigung schien uns doch zu viel. Darum blieb der Gaul lieber unbenutzt in einer Ecke. Wenn nun von mecklenburgischen und sächsischen Turnplätzen im nächsten Jahre Turner die hiesige Hochschule besuchen, so wird der kleine Stamm eifriger Turner ein grösserer werden. Jena geht auch hier den anderen Hochschulen mit gutem Beispiel voran. Die Kosten beliefen sich in diesem Jahre auf 135 Thlr. und die Einnahmen nur auf 123 Thlr.

Aus allen diesen Daten ergiebt sich, welche Bedeutung der Jenaer Turnplatz erhalten und wie es den Feinden des Turnwesens überaus wichtig war, gegen diese Universität Insinuationen, wie die Scheerer'schen, zu erfinden. Sand schrieb zur Wartburgfeier eine kleine Broschüre, welche hauptsächlich den Kampf des Germanismus mit dem Romanismus, wie er sich unter Arminius, Luther und in den Freiheitskriegen gezeigt hat, zum Gegenstand hatte. Ich kam im Winter 1817—18 mit Sand nur beim Schwingen und sonst zufällig zusammen. Er legte einen Handel, den ich mit einem gewissen Klöter, ganz ohne meine Schuld hatte, so gut bei, dass Klöter am folgenden Tage wieder in die Schwingstunde kam und mir die Hand bot. Es war in diesem Winter, dass der Hofrath Oken, einer der vier bei der Wartburgfeier betheiligt gewesenen Professoren, in seiner „Isis" das Verzeichniss der auf dem Wartenberge verbrannten Bücher mit besonderen Zeichen begleitete, Kotzebue's Schrift mit einem Ibis, der sich selbst klystirt, Immermann's Schrift gegen das Duell mit einem umgekehrten Schwert u. s. w. Zur Fastnacht des Jahres 1818 wurden von Studenten einzelne dieser „Arabesken" auf öffentlichem Markt aufgeführt. Sand's Rolle war nicht die des Vogels Ibis, dessen Hals mit einem elastischen Pfeifenrohr künstlich in Bewegung gesetzt wurde, sondern die einer Gans. Doch könnten Prof. Massmann, Prof. Leo, damals der innigste Freund Sand's und von diesem Luwelin genannt, etwanigen Irrthum be-

richten. Gleichviel! Der junge Kotzebue forderte den Träger der Ibismaske, ward aber von seinem in Weimar wohnenden Vater durch List aus Jena gelockt und nicht wieder dahin gelassen. In diese Zeit fällt auch die Entdeckung der Bülletins, welche Kotzebue dem russischen Kaiser sandte und worin er bekanntlich alles in volksthümlichem Sinne sich Entwickelnde denunzirte. Hofrath Luden war durch den Dr. Lindner in Besitz dieser Bülletins gekommen und liess sie in der „Nemesis" abdrucken. Als Kotzebue eine Beschlagnahme bewirkt hatte, liess sie Wieland's in Jena lebender Sohn in seinem Volksblatt abdrucken und verbreiten. Dieses Ereigniss regte ganz ungemein auf. In dieser Zeit kam auch Ad. Ludw. Follenius nach Jena und hielt sich hier eine Zeit lang auf. Er mag mit Sand mehr verkehrt haben, als ich. Bei meinem Abgange von Jena Ostern 1818 schrieb mir Jahn ein Stammbuchblatt, dessen erster Absatz, da er in dem „Nachtrag zur ausführlichen Darstellung von K. L. Sand's letzten Tagen und Augenblicken. Stuttg. 1821" abgedruckt ist, auch einem Andern geschrieben sein muss. Das meinige lautet buchstäblich:

„Ich kenne 3 Offenbarungen Gottes, des Ewigen. Eine, dass Er schuf und in vollem Segen erhält das grosse Weltall. Eine: dass Er den Völkern Sprache und Sitte — Volksthum gab, und Eine: dass er uns durch Christum, unsern Herrn, mit dem Leben und der Erde versöhnte, uns gewiss machte, in dem Geringsten sei des Unendlichen Keim."

„Lasse uns erkräftigen in der Liebe zu Volk und Vaterland und — treu ihm — seine Söhne dereinstens heranziehen zu reinen tüchtigen Seelen, denen nach der Väter Art Trotz aus dem Himmels-reinen Auge sprüht, deren jeder wie Luther für die Freiheit sprechen, wie die alten Väter ohne grosse Rüstung die Feinde necken und schlagen kann, und von denen jeder, wenn's Noth thut, wie Arnulph von Winkelrieth 10 Speere der Dränger in seine eigene Brust stösst. — Denke an unser eigenes Bekanntwerden, gedenke des Wartburgfestes und nehme meinen Dank für die Mühe beim Schwingen.

Jena, d. 3/3. 1818. Dein treuer teutscher Bruder

K a r l L u d w i g S a n d d. G. G. B.

Besuche mich im Gebürge. 's dem Fichtelgebürge."

Sand kam 1818 nach Berlin und besuchte Jahn und die anderen Turner, während ich auf einer Fussreise abwesend war. Der in Jahn's Prozess öfter genannte Franz Lieber, seit langen Jahren in Amerika, derzeit Professor am Columbia-College zu New-York, schrieb mir in diesem Herbste Folgendes:

„Sand war nicht lange vor seiner That in Berlin und, wenn ich mich nicht sehr irre, schlief bei uns, wie Studenten bei ein-

ander sich einquartieren. Als er bei mir auf dem Zimmer war, lag zufällig ein italienischer Folioband über die Fechtkunst auf dem Tische — ein altes Buch, das ich aus der Königl. Bibliothek geliehen. Es hatte viele Kupfer, und nachdem wir das wahre Fechten betrachtet und mit unserem Fechten verglichen hatten, sagte ich: Sieh hier, Sand, hier sind zwei merkwürdige Anhänge mit Kupfern; einer der lehrt, wie man in Kneipen fechten soll, wenn man Nichts als eine Flasche oder ein Weinmaass zum Fechten hat, und ein anderer über Fechten oder vielmehr Tödten mit dem Dolche. Ich zeigte ihm dann, wie das Buch lehre, dass das theatralische Erdolchen lächerlich sei, weil es den Dolch fast immer auf die Rippen führen müsse; und dass ein tüchtiger Dolch wie ein breites etwas gekrümmtes, zweischneidiges spitzes Messer sein müsse (ganz wie das amerikanische leidige Bowie knife); dass man sodann thun müsse, als wollte man dem Feinde in's Gesicht hauen. Dann werde er den Kopf zurückbiegen, und also den Unterleib vorstrecken; dann sei der Punkt, wo man schnell mit dem Dolche oder Messer von unten herauf in den Unterleib stossen müsse. Die Wunde sei dann fast nothwendig tödtlich. Es war mir merkwürdig, wie der alte Italiener das Dolchen sachgemäss, ruhig und mit Kupfern behandelte. Sand seigte ein Interesse, was mir sogleich, als ich von seiner That hörte, wieder vor die Augen trat. Sand tödtete Kotzebue bekanntlich in der Weise, wie er es in dem Buche fand, nachdem er auf dem anatomischen Theater in Jena sich mit der Anatomie des Unterleibes bekannt gemacht hatte."

Man hat Sand's That vielfach als die Ausführung eines von einer Gesellschaft beschlossenen Urtheils darstellen wollen. Lieber, der bekanntlich selbst 'mal Jahn gefragt hat, ob man nicht Kamptz beseitigen solle, den man also als Mitwissenden am ersten hätte vermuthen können — er wusste nichts von der That.

Wilhelm Wesselhöft brachte mir davon die erste Nachricht, die ihn, so wie mich, sehr niederdrückte. Hätte sein Bruder Kenntniss von der That gehabt, dann würde auch er, obschon er damals in Berlin studirte, Andeutungen darüber erhalten haben. Keiner von uns hätte dem milden, frommen Sand eine solche Handlung zugetraut. Ich habe von allen meinen Bekannten keinen einzigen diesen Mord billigen hören und habe nie vernommen, wer davon zuvor Kenntniss gehabt hätte. Sartorius in Mexiko, der dem Sand noch in dem Birkenbacher Walde zwischen Darmstadt und Mannheim das Haar geschoren, hat mir vor einigen Jahren auf's Bestimmteste versichert, dass er nicht die geringste Ahndung von der That gehabt. Prof. Leo müsste, wenn irgend Einer, hierüber frei sprechen können. — Ich bedaure ausserordentlich, dass eine Menge Briefe, welche Jahn in den Jahren 1816—19 an mich geschrieben hat, verbrannt worden sind. Aus

ihnen wäre deutlich hervorgegangen, dass Jahn in keine geheime Gesellschaft eintreten und passen konnte. Er selbst hat mehrmals den zwar etwas unschönen, aber doch sehr treffenden Ausdruck gebraucht: „Es giebt unter den Jagdhunden solche, die nur in Gemeinschaft, andere, die allein jagen. Ich bin auch ein Solofänger.“ — In einem seiner Briefe warnte er mich vor dem Eintritt in geheime Gesellschaften und in seinen Vorlesungen sprach er gegen geheime Polizei und gegen geheime Gesellschaften. Revolutionär war Jahn nicht. Sein Versuch, aus dem Lützow'schen Corps ein Revolutionsheer zur Insurgirung der von fremden Herrschern unterjochten deutschen Provinzen zu machen, war missglückt.

Im Frühjahr 1818 nach Berlin zurückgekehrt, trat ich auch in den Turnrath, welcher sich Sonntags Abend im Lieber'schen Hause versammelte. Wie früher gesagt, hatte ich an der unter Friesen im Jahre 1811 (?) abgehaltenen Besprechung über Ordnung der Schwingübungen Theil genommen. Mit Wohlbrück und Kalisch (Letzterer lebt noch in Berlin) hatte ich in dem väterlichen Hause des Kalisch schon 1815 die Reckübungen durchgearbeitet, welche später hauptsächlich durch die Gebrüder Baur erweitert wurden. Von Jena aus hatte ich hauptsächlich über das Schwingen mit Eiselen gebriefwechselt und namentlich die Geschwünge angeregt. Ich erinnere mich nicht viel mehr von dem Turnrath. So scheint es auch Franz Lieber'n zu gehen, der in dem obenerwähnten Briefe sagt: „Eiselen war immer Vorsitzer des Turnrathes, wenn er da war. Plehwe fehlte selten. Ich erinnere mich vieler Gesichter, kann mich aber der Namen nicht erinnern, Adlige und Bürgerliche; Offiziere, Handwerker und Gymnasiasten; z. B. Ziegler der Färber, Zober (jetzt Gymnasiallehrer in Stralsund), Ulrich (Orlando Furioso), die Gebrüder Baur u. s. w. Ich könnte mit meinem Bruder Gustav*) die Liste ziemlich herstellen. Das Liederbuch (Lieder für Jung und Alt) wurde nach der ersten Turnfahrt nach Rügen (1817?) angefertigt. Man wünschte unsere Lieder auf anderen Turnplätzen zu kennen. Der Turnrath hatte nichts Geheimes. Er bearbeitete hauptsächlich die Einzelheiten der Uebungen, führte gewisse Geldgeschäfte, z. B. des Schwing- und Fechtsaals. Jahn kam nicht in den Turnrath; er behielt die Oberleitung des Ganzen.“ Dies letzte Factum muss nicht falsch ausgelegt werden. Von einer eigentlichen Leitung war keine Rede. Man machte an Jahn Mittheilungen und überliess ihm, der sehr wenig die einzelnen Uebungen kannte, die Namengebung. Hiebei die Bemerkung, dass von ihm der Ausdruck „Hantel“

*) Ich würde diesen durch Massmann um Aufzeichnung seiner Erinnerungen bitten. Ed. D.

kommt und dass er denselben immer als Masculinum nahm. Das wird auch Massmann wissen.

Im Sommer 1818 machte Jahn eine Turnfahrt nach Schlesien. Die Untersuchungen erwähnen seines Besuches in Breslau. Mit ihm zurück kamen die beiden Breslauer Gymnasiasten Wolfgang Menzel und Bernh. Wilh. Mönnich (jetzt Gymnasialdirektor in Heilbronn), die auf die Universität nach Jena zogen. Mönnich hätte, als Schüler des Berliner Gymnasiums, ehe er nach Breslau mit seiner Mutter zog, schon 1811 geturnt. Ich stand während der Abwesenheit Jahn's unserm Eiselen in der Leitung des Turnplatzes bei. In diesem Jahre turnte auch der 1809 geborene, also 9 Jahr alte Felix Mendelssohn-Bartholdy mit. Er hatte lange Pfropfenzieher-Locken am Kopfe herunterhängen. Als ich ihn eines Tages fragte, wer ihm die Locken so schön gewickelt habe, antwortete er, ohne sich zu besinnen, ganz keck und verächtlich: „Mutter Natur!" Ich erinnere mich genau der Stelle, wo wir damals standen, sowie der Haltung des Knaben. Von Lyon aus schrieb ich im Sommer 1846 an Mendelssohn, um ihn im Namen des dortigen deutschen Singvereins zu bitten, ein „Bundeslied der Deutschen in Lyon" zu componiren. Bei dieser Gelegenheit erinnerte ich ihn an jene Zeit und an eine spätere 1823, als er mit Zelter die musikalischen Aufführungen der Kauer'schen Anstalt besuchte.

In seinem Antwortschreiben vom 12. August 1846 heisst es unter Anderem: „Sie selbst aber, haben Sie noch viel mehr Dank für Ihren Brief, mit dem Sie mir eine sehr grosse Freude gemacht haben. Dass auch Sie noch die Erinnerungen aus Jugend und Kindheit lebendig bewahrt haben, dass auch Sie sich sogar der unbedeutenden Kleinigkeiten aus solcher Zeit lieber entsinnen, als mancher sogenannten Wichtigkeit anderer Zeit, dass auch Sie an denen fest hängen, an denen Sie einmal hingen, von denen Sie gelernt haben und denen Sie Dank schuldig sind; das war mir ein sehr lieber und wohlwollender Ton, der aus Ihrem Briefe klang. Es ist eine ganze Reihe von Jahren, seit ich behauptete, dass Mutter Natur mir die Locken gewickelt hätte; aber ich habe niemals seitdem ein Reck oder einen Barren sehen können, ohne an Sie zu denken und noch irgend einen Nachhall von der unglaublichen Scheu und Bewunderung zu fühlen, mit der ich Ihnen nachsah, wenn Sie durch die Turnreihen durchgingen und uns das oder jenes zeigten oder verwiesen. Jetzt turnen meine Kinder sehr fleissig .... Ich hoffe bestimmt, Sie im nächsten Jahre wieder einmal von Angesicht zu Angesicht zu sehen ... und wenn das geschieht, so poche ich an Ihre Thüre und versuche, ob Sie mich noch erkennen von damals." — Der Tod der Schwester und sein eigener Tod haben die Ausführung

dieses Planes verhindert, als schon alle Vorbereitungen zu einem herzlichen Empfange getroffen waren.

Im Herbst 1818 machte ich eine Fussreise durch Mecklenburg nach Hamburg, wo ich bei Krutisch und Wilh. Beneke, zwei Berliner Turnern, die im Hause des Dr. Beneke wohnten, abstieg und mit ihnen mehrmals den in einer ehemaligen Kirche (?) eingerichteten Turnsaal besuchte. Dies gab zu einer spätern Correspondenz Veranlassung. — Von Frankfurt an der Oder, wo der in einem Wäldchen gegen Kunnersdorf hin gelegene Turnplatz des Gymnasiums, dem ein Sekretär Appel, ein überaus kräftiger Mensch vorstand, nach dem Schluss der Turnplätze nicht mehr gebraucht werden durfte, machte ich im heissen Sommer 1818 mit Albert Baur eine Reise nach Breslau. Wir wohnten bei Massmann im Hause von Karl v. Raumer, den ich schon früher kennen gelernt hatte. Hier kam uns die Nachricht von der Gefangennehmung Jahn's und anderer Freunde. Die vorgehabte Reise in's Gebirge wurde unterlassen. Eiligst kehrte ich nach Frankfurt heim. Meine Kommode und mein Koffer waren eröffnet, eine Menge Papiere, unter denen zwei Briefe von Sand, herausgenommen. Ein Verhaftbefehl wurde nicht ausgeführt, weil ein Regierungsdirektor, dessen Sohn mein Schüler (Name entfallen), für mich gutgesagt hatte. Meine Verhöre begannen erst, trotz meiner wiederholten Aufforderungen, mich vor ein Gericht zu stellen, im folgenden Jahre. Ich hatte schon früher die Absicht gehabt, mich ganz dem Volksunterricht zu widmen, d. h. Seminarlehrer zu werden. In Breslau war ich mit Harnisch übereingekommen, mich zur Aufnahme in's Seminar an's Ministerium zu wenden. Dies geschah. Indessen erhielt ich unter'm 13. Februar 1820 vom Minister v. Altenstein zur Antwort: „Auf Ihre Eingabe vom 4. d. M. wird Ihnen hierdurch eröffnet, dass dem unterzeichneten Ministerio Ihre ehemaligen Verhältnisse zu Sand, zu der Burschenschaft und dem Turnwesen, Ihr Antheil an der Wartburgsfeier und Ihre Verbindung mit Personen, die so tief, wie Sie selbst, in die verkehrte Richtung des Turnwesens und die Tendenz der Burschenschaft eingegangen — zu genau bekannt sind, als dass es Ihre Aufnahme in eine Schullehrer-Bildungsanstalt des Preussischen Staats gestatten könnte . . ". Ich sagte damals wie Cambronne bei Waterloo und ging bald nachher nach Berlin zurück, wo ich mehrere Verhöre, zunächst als Zeuge, dann aber wegen eigener Anklage bei dem bekannten Herrn Tzschoppe zu bestehen hatte. Ich war angeklagt, Gedichte, die man bei Jahn gefunden, und einen Drohbrief an Scheerer verfasst zu haben. Damals wusste ich nicht, von wem die Gedichte waren; noch heute weiss ich nicht, von wem der Drohbrief stammt. Es war mir unmöglich, trotz der Erklärung Scheerer's bei Eingabe seines Briefes, dass ich ihn beim Begeg-

nen immer mit einem zornigen Blicke anguckte, und trotz der Zeugnisse zweier Sachverständigen, welche die Schrift — man denke sich mein Erstaunen — für die meinige erklärt hatten, — mich als den Verfasser zu bekennen.

Der Drohbrief war so furchtbar albern, dass für die, welche mich kennen, es keines Beweises für meine Unschuld an diesem Gemächt bedurft haben würde. Ich kann noch heute nicht anders glauben, als dass dieser Brief dem Herrn Scheerer durch Freundeshand zugesandt war, um einmal dem gedachten Herrn mehr Importenz zu geben und sodann die Turner zu verdächtigen. Wie musste ich mich wundern, als mir eine Abschrift aus dem „Märkischen Boten“ vom 28. April nach Pommern, wo ich damals hauslehrerte, zugesandt wurde. Sie war überschrieben: „Leistenverse“ und lautete:

Dein Drohbrief deutet mir auf Hasenwuth — Und auf verscholl'nen Zungenheldensinn. —
Erst hattest Du, zu schreiben ihn den Muth, Reichst nun dem Mund der schnöden Lüge hin.
Roh warst als Turner Du, verächtlich nun. Es wird das rechte Recht den Ausspruch thun.
W. Scheerer.

Ich sandte darauf nach Berlin zur Einrückung in den „Märk. Boten“ folgende:

Unveränderliche Erklärung.

Mit Bezug auf einige, offenbar an mich*) gerichtete Schimpfreime in W. Scheerer's „Märkischen Boten“ vom Sonnabend den 28. April, erkläre ich hiermit, unaufgefordert, auf Treu und Glauden: dass ich an einem mir fälschlich zugeschriebenen Drohbriefe gegen W. Scheerer nicht den geringsten Antheil habe und den Verfasser desselben weder kenne noch ahnde. Die Verläumder aber und Anschwärzer wird Gott richten. Ed. Dürre.

Diese Erklärung sollte in irgend einem Berliner Journal abgedruckt werden. Der Censor John, einst, wenn ich nicht irre, Göthe's Sekretär und ein früherer Scheinfreund Jahn's, gab unterm 4. Juni 1821 das Blatt mit dem Impr. zurück, allein später wurde es in der Druckerei abgeholt und mit einem roth dazu geschriebenen Non zurückgegeben. Also blieb mir, nach einer gegen mich öffentlich ausgestossenen und ganz unverdienten Injurie, nicht einmal das Recht einer öffentlichen Widerlegung. Ich war daher gezwungen, diese Erklärung in einem fremden Blatte, dem „Hamb. unpartheiischen Correspondenten“, abdrucken zu lassen. Allein schon im Juli erschien W. Scheerer mit folgender „Unabänderlichen Behauptung. Der Dürre, Gottesgelahrtheitbeflissene, wirft sich (laut Nr. 111 des „Hamb. unparth.

*) Man sieht, dass die Anfangsbuchstaben der „Leistenverse“ meinen Namen bilden.

Correspondenten") in die Arme des himmlischen Richters, weil er das nächstens zu erwartende Urtheil des weltlichen Richters sehr zu fürchten scheint. Wer übrigens den von mir eingeschlagenen Weg Rechtens den des Anschwärzens und Verläumdens nennt, hat einen sehr falschen Begriff von Rechtlichkeit und Wahrheit und es ist ihm anzurathen, dass er, was Jesus Sirach Cap. 20, V. 26 sagt, recht fleissig und aufmerksam lesen möge. Berlin, im Juli 1821. W. Scheerer."

Die Untersuchung wegen dieses Drohbriefes wurde indessen nicht fortgesetzt. Die Richter mochten selbst eingesehen haben, dass darin etwas faul war. Allein ich fordere jetzt jeden redlichen Mann auf, sich an meine Stelle zu versetzen. Klagen konnte ich nicht, dazu fehlte mir Vermögen; Vertheidigung in öffentlichen Blättern gestattete die Censur nicht. Ich war rechtlos, aber durch schnöde Worte erbittert, nicht erniedrigt.

F. L. Gehricke, Turnlehrer am Gymnasium und Landesseminar in Cöthen, geb. d. 10. Novbr. 1812 in Diesdorf bei Dessau. Er besuchte zuerst die benachbarte Schule in Qualendorf. Seine rege Wissbegierde ward indessen hier nicht befriedigt, besonders da er nur während des Winterhalbjahres in die Schule gehen durfte. Im Sommer musste er die kleine Viehheerde seines Vaters, der ein kleines Bauerngut hatte, in dem nahegelegenen Walde weiden. Hier in der schönen, frischen Waldluft ward der Knabe stark und kräftig. Er konnte Hitze, Regenwetter und jede Veränderung der Witterung, ohne Nachtheil für seine Gesundheit ertragen. In seiner Waldeinsamkeit hatte er gewöhnlich irgend ein Buch bei sich, welches er durch fleissiges Lesen bald auswendig wusste. Oft fiel er auf eine Art von „natürlicher Gymnastik": er erkletterte die Eichen und sang mit den Vögeln des Waldes, deren Stimmen er alle genau kannte, um die Wette sein Morgenlied. Oder er bestieg, wenn der Forstaufseher nicht in der Nähe war, das Gehege des Waldes und ritt und balancirte auf demselben. Der Vater drohte ihn öfters mit harten Strafen, wenn er das Klettern nicht lassen werde und wies auf diesen oder jenen Bekannten hin, der beim Klettern durch einen unglücklichen Fall zum Krüppel geworden war. Auch die Mutter ermahnte ihn dringend, nicht über Zäune und Gräben zu springen, wodurch er nicht selten schon Verletzungen erlitten hatte. Er nahm sich die Drohungen und Ermahnungen auch zu Herzen, besonders da er einigemal drohenden Gefahren glücklich entgangen war und wurde je länger, je vorsichtiger. Er vertrieb sich die ihn oft plagende Langeweile bei seiner Viehheerde durch Anfertigung von Besen, Vogelbauern, Lesekörben, Taubennestern, Backschüsseln u. dergl., worin er allmälig eine ziemliche Fertig-

keit und Geschicklichkeit ohne alle Anweisung erlangt hatte, und wodurch er der Mutter eine herzliche Freude und auch eine kleine Ersparniss bereitete.

Da er sehr kräftig und stämmig war, so meinte der Vater, er könne wohl ein Schmied oder ein Stellmacher werden. Die Mutter hatte indess etwas Anderes mit ihm vor. Der Junge ist sehr gelehrig, sagte sie, er kann studiren, er soll ein Pastor werden. Hierin wurde sie von Freunden und Bekannten bestärkt, welche ihn alle dazu geeignet fanden. Wenn nun ihr Mann auf die Kosten des Studirens, auf seine geringen Vermögensumstände und auf seine übrigen Kinder hinwies, so deutete sie ihm an, dass der kleine Studiosus bei den Grossältern in der Stadt wohnen könne, wodurch die Unkosten bedeutend erleichtert würden; auch meinte sie, könne er mit der Zeit durch Stundengeben wohl etwas verdienen und sie kenne schon Manchen, der auf diese Weise ohne grosses Vermögen sein Ziel erreicht habe. Der Vater aber meinte nach seiner Art immer: „selber ist der Mann!“ und wollte nicht so recht daran. Mancherlei Hindernisse, welche störend in den Weg traten, verhinderten auch die Ausführung des Lieblingsplanes der Mutter. So kam allgemach die Zeit heran, dass der Knabe confirmirt werden sollte. Der Vater hatte immer noch Lust, ihn zu einem Stellmacher, mit dem er schon die Sache verabredet hatte, in die Lehre zu geben. Durch die Ueberredung seiner Frau und durch vieles Zureden seitens guter Freunde stand er endlich von seinem frühern Vorhaben ab und brachte seinen Sohn auf die Hauptschule nach Dessau.

Hier kam dem Bauerknaben anfangs Manches fremd und schwierig vor, weil es ihm an gründlicher Vorkenntniss fehlte; indessen arbeitete er sich bald so weit hindurch, dass er schon nach einem halben Jahre in eine höhere Klasse versetzt werden konnte. Jetzt machte er immer schnellere Fortschritte, besonders in den Sprachen. Sein strebsamer Geist fand hier Nahrung genug, und es war allerseits beschlossen, dass er Theologie studiren sollte. Die nähere Bekanntschaft mit mehreren Mitschülern führte ihn auf den Turnplatz. Dieser war von dem jetzt noch lebenden Hofmaler Beck in Dessau und dem jetzigen Baurath Vieth, einem Sohne des um das deutsche Turnwesen so verdienten Schulraths G. U. A. Vieth, so wie von dem jetzigen Consistorial-Assessor Lippold und einem gewissen Dr. Hachfeld unter den Auspicien Sr. Hoheit des jetzt noch regierenden Herzogs Leopold Friedrich zu Anhalt eingerichtet worden. Hier unter dem muntern Treiben der Kameraden ging dem strebsamen Jüngling eine neue Welt auf. Er begriff kaum, wie er nicht schon längst bei seiner Viehheerde auf die Idee gekommen war, sich so ein Ding wie ein Reif oder Barren zu erbauen. Hatten ihm doch die Baumzweige zu verschiedenen Reckübungen gedient,

so wie er zwischen den Bänken und Tafeln und Stühlen unbewusst schon eine Art von Barrenübungen getrieben hatte.

Auf dem Turnplatze in Dessau wurde nach der Jahn'schen Weise geturnt und der kräftige Bauernbursch zeichnete sich bald vor den schwächlichen Stadtsöhnchen vortheilhaft aus. Leider durfte er nur hinter dem Rücken seiner Eltern die Turnstunden besuchen, da diese von dem „dummen Zeuge" nichts wissen wollten. Um so schlimmer war es für ihn, dass er einst beim Ueberschlagen am Barren durch die Schuld eines Vorturners das linke Schlüsselbein brach. Seine Eltern erfuhren bald, was geschehen war und verboten ihm nun jede fernere Theilnahme am Turnen. Ein Turnzwang Seitens der Schule fand nicht statt und so war ihm nun eine grosse Freude verdorben. Zugleich traf ihn noch ein anderer härterer Schlag: seine Grosseltern, bei denen er bisher gewohnt hatte, starben, und er musste nun eine Pensionsanstalt beziehen. Da hierdurch bedeutende Mehrausgaben erwuchsen, so kündigte ihm sein Vater eines Tages an, dass er den Gedanken an das Studiren aufgeben müsse, da voraussichtlich der Kostenpunkt für ihn zu schwer werden dürfte. Vergeblich beschwor der Sohn dem Vater, dass er ihn dem liebgewordenen Studium nicht entziehen möge, vergebens wiess er auf seine guten Zeugnisse und auf die Zuneigung der Lehrer hin. Da er nun als Bauernsohn nicht auf Stipendien hoffen durfte, so gab er endlich auch die Hoffnung auf zum grossen Leidwesen seiner Mutter. Um nicht wieder nach Hause in den Bauernstand zurückzukehren, entschloss er sich mit noch fünf andern Genossen, nach Amerika auszuwandern. Oft hatten die Freunde schon im Stillen ihren Plan berathen und desfallsige Vorkehrungen getroffen, als endlich ihre geheimen Sitzungen verrathen und seinen Eltern hinterbracht wurden. Der Vater zürnte und schalt ihn einen leichtsinnigen Menschen, der sein Leben muthwillig in Gefahr setzen wolle. Die Mutter jammerte und bat ihn mit Thränen, nicht „übers Meer" zu gehen und sie auf immer zu verlassen. Da er nun Seitens seiner Eltern auf kein Reisegeld hoffen konnte, so entschloss er sich, in das Landesseminar einzutreten und Lehrer zu werden, was mit weit weniger Kosten verknüpft war. Unter dem jetzt noch am Seminar in Cöthen wirkenden Musiklehrer Kindscher und dem berühmten Dr. Fr. Schneider erwarb er sich bald die zum Lehreramte erforderlichen musikalischen Kenntnisse. Die Musik wurde nun sein Lieblingsstudium und er galt, als er die erste Lehrerstelle in der neu eingerichteten zweiten Schule in Morigkau bei Dessau antrat, für einen tüchtigen Orgelspieler. Hier auf diesem Posten wirkte er drei Jahre lang zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten und seiner Gemeinde. Zugleich genoss er den geistreichen Umgang der damaligen Aebtissin von Glafey am Mosigkauer Stifte, der von Fr. von Matthisson und

L. v. Beethoven gefeierten Adelaide. Diese gebildete talentvolle Dame, bei welcher er das Amt eines Vorlesers verwaltete, führte ihn in die bedeutendsten ältern und neuesten Erscheinungen der Literatur ein, welche ihm bis dahin noch fremd waren und hatte überhaupt viel Einfluss auf ihn. Nachdem er von seiner Behörde ehrende Belobungsschreiben und Gratificationen erhalten hatte, trug man ihm zur weiteren Belohnung die Lehrerstelle in Ilbersdorf bei der Kreisstadt Gröbzig an. Nur ungern schied er aus Mosigkau, das er sehr lieb gewonnen hatte und trat 1838 seinen neuen Posten an.

Kaum hatte er sein neues Amt ein Jahr hindurch verwaltet, als die Behörde die Lehrer aufforderte, nach dem System des nach Dessau berufenen Lieutenants Werner in der Schule „Gymnastik“ zu treiben. Jetzt erwachte seine vorige Turnlust, welche so gewaltsam niedergedrückt war, in ihrer ganzen Stärke wieder und er ging versuchsweise als ein „alter Turner“ sogleich ans Werk und versammelte die Bauerknaben in den Freistunden um sich; bald hatte er sie für die Turnerei gewonnen. Die Bauern sahen verwundert dem seltsamen Treiben auf dem Dorfanger zu. Viele stritten dafür, die meisten aber dagegen. Indessen lernten die Knaben mit Lust und waren nicht mehr zurückzuhalten. Da die Gemeinde keine Opfer bringen wollte, so richtete Gehricke ohne Weiteres einen Theil seines Gartens zum Turnplatz ein. Sein Vorgänger, ein alter Emeritus, fragte ihn eines Tages alles Ernstes: Was wollen Sie denn mit den Griechen in Anhalt? Und — fuhr er weiter fort, auf den Sand des Turnplatzes hinzeigend — kann denn da Gras wachsen für eine Kuh? Gehricke ging indess ruhig und unbeirrt seinen Gang und achtete der Vorurtheile nicht, von welcher Seite sie auch kamen. Die zu eng gesteckten Grenzen, innerhalb welcher die „Gymnastik“ in den Landschulen betrieben werden sollte, genügten ihm nicht. Sie bestanden bloss in „Ausbildung des Körpers, Drehungen, Wendungen und Umschwünge, Seil- und Lanzenübungen und Springen“ — alles nach Werners Vorschrift. Gehricke wollte auch Reck- und Barrenübungen und ein Klettergerüst haben und bat die Behörde um Unterstützung. Diese wurde ihm auch unter der Bedingung gewährt, dass er zuvor die „gymnastische Akademie“ des zum Professor ernannten Werner besuche und überhaupt nach dessen Vorschrift seinen Plan einrichte, da er den Auftrag habe, die angehenden Landlehrer in seiner Normalschule zu Turnlehrern auszubilden. Gern brachte er der guten Sache selber ein Opfer und ging auf die Bedingung ein. Nun machte er alljährlich im Sommerhalbjahre mit den Bauerknaben einen Turncursus durch, welcher gewöhnlich mit einem Schauturnen am Schlusse verbunden war. Hierdurch gewann er seiner Sache je länger je mehr Freunde, welche sein Streben begünstigten und ihn auf-

munterten. Das Turnfest verwandelte sich allmählig in ein Volksfest, zu welchem die ganze Umgegend pilgerte. Ilbersdorf erlangte dadurch einen ganz besondern Ruf. Die Zahl der Gäste belief sich 1847 bis auf 2000, eine unverhältnissmässig grosse Zahl für das Dorf, welches die Gäste nicht zu fassen vermochte.

Nun war um diese Zeit in Cöthen das Turnen von dem jetzigen Pfarrer Dr. Baldamus eingeführt worden. Ein Turnrath, bestehend aus Lehrern, Aerzten und Juristen, leitete das Ganze. Der auch nach Cöthen gedrungene Ruf der Ilbersdorfer Turner veranlasste den Turnrath, genannten Baldamus nach Ilbersdorf zu schicken, um dort von dem Stande und der Betriebsweise des Turnens Notiz zu nehmen. Der überaus günstige Bericht, welchen derselbe abstattete und sogar öffentlich drucken liess, war die Veranlassung, dass Gehricke den Ruf nach Cöthen als Turnlehrer erhielt. Er nahm auch diesen Ruf an zum grossen Bedauern seiner Gemeinde, welche das Turnen achten gelernt hatte und zog 1848 nach Cöthen. In Ilbersdorf ist seitdem das Turnen wieder eingegangen. Es werden auch sonst auf keinem anhaltischen Dorfe keine „geregelten gymnastischen Uebungen“ getrieben.

In Cöthen wurde nach Jahn'scher Weise an zwei wöchentlichen Nachmittagen geturnt. Diese Einrichtung hatte man trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens lieb gewonnen und darum mochte der Turnrath auch nicht auf zwei andere Gesuche junger Turnlehrer eingehen, welche nach einem andern Systeme geschult waren. Er machte es nun seinem neuen Turnlehrer zur Pflicht, in der Jahn'schen Turnweise fortzufahren. Da nun Gehricke auf dem ersten Dessauer Turnplatze, wo dieselbe Einrichtung stattfand, sich schon als rüstiger Turner ausgezeichnet hatte, so war es ihm um so leichter, dieser Bedingung nachzukommen.

Seitdem nun Cöthen an Dessau gefallen ist, hat der Prof. Werner in Dessau auch die Inspection über das Cöthen'sche Turnwesen erhalten und in Folge dessen dahin gewirkt, dass überall in Anhalt nach seinem System geturnt oder vielmehr „gymnastisirt“ wird. Es liegt ihm daran, dass „Alles wie aus einem Gusse“ sei. Seit einem Jahre ist nun der Turnplatz bei Gelegenheit der Separation dicht an die Stadt verlegt, und Gehricke bemüht sich, den Bau eines Turnhauses auf demselben zu bewirken. Er hat zu dem Zwecke, um an seinem Theile beizutragen, eine kleine Schrift: „Die Gymnastik und ihre vorzüglichsten Vertreter und Förderer“ herausgegeben, welche bereits einen ziemlich guten Ertrag geliefert hat und ist soeben im Begriff, ein „Album Anhaltischer Schriftsteller“ zum Besten der neuen Turnhalle herauszugeben. Dasselbe wird vielleicht schon zu Neujahr 1860 erscheinen. Da die Behörden den Bau des Turnhauses zu fördern bemüht sind, so wird derselbe gewiss auch

bald zu Stande kommen und bei ununterbrochener Ertheilung des Turnunterrichts künftig ungleich mehr den Anforderungen der Gegenwart entsprochen werden können, als bisher.

Auch mit dem Mädchenturnen hat Gehricke seit einigen Jahren, nachdem er die Turnanstalten in Darmstadt und Dresden und Dessau besucht hatte, in einem gemietheten Lokale einen Privat-Cursus durchgemacht, welcher starke Betheiligung und allgemeinen Anklang gefunden hat. Ein geeignetes Lokal wird auch diesem Unterrichtszweige ungemein förderlich sein.

Ausser den beiden eben genannten Schriften hat Gehricke herausgegeben:

3) Zeitgedichte. Helbig. Altenburg 1847. Preis 24 Ngr.

4) Hosianna! Die Sonn- und Festtags-Evangelien in Liedern. Leipzig bei Robert Friese. 1852. Preis 15 Ngr.

5) Auswahl volksthümlicher Lieder für Gymnasien. 3 Hefte. 3. u. 4. Aufl. Halle, H. Schmidt. 1850. Pr. 7½ Ngr.

6) Der Vorturner für Stadt und Land Leipzig. Robert Friese 1852. 7½ Ngr.

7) Humoristischer Liederschatz. Dessau, Neubürger. 1853. Preis 15 Ngr.

8) Engl. Chrestomathie. Dessau bei Neubürger. 1854. 10 Ngr.

9) Launige Gedichte. Dessau, Neubürger 1855. 15 Ngr.

10) Verschiedene Aufsätze und Gedichte als Mitarbeiter der deutschen Jugendzeitung von Dr. Julian Fabricius in Hamburg.

11) „Turntabellen für meine Vorturner". Cöthen. Selbstverlag.

12) Gelegenheitsgedichte und verschiedene Aufsätze, in verschiedenen Zeitblättern (Comet, Eisenbahn, Anhaltische Zeitungen etc.) abgedruckt.

Mittheilungen von Friedrich Karl Keil. Dem an mich gerichteten Verlangen entsprechend, gebe ich hiermit einige Mittheilungen aus meinem Leben, so weit mir dieselben an sich unumgänglich erscheinen, oder mit meiner Thätigkeit als Turnlehrer im Zusammenhange stehen.

Ich wurde am 2. Juni 1800 in Halle a. d. S. geboren, verlor jedoch meine Mutter schon im dritten Lebensjahre; so dass ich, nach dem Wegzuge meines Vaters, der Schulvorsteher in Rostock wurde, im Hause meines Stiefgrossvaters zurückblieb und hier eine sehr strenge, ja harte und lieblose Erziehung erhielt.

Von meinem achten bis zwölften Lebensjahre befand ich mich in dem grossen und reichen — damals sächsischen — Dorfe Wiedemar, 3 Stunden weit von Halle, als Zögling bei dem

dortigen Lehrer W., einem weitläufigen Verwandten. Der Unterricht, den ich hier empfing, war ein verhältnissmässig guter, und umfasste auch die lateinische Sprache, sowie den Unterricht in der Musik mit; nur war meine Behandlung hier ebenfalls eine äusserst harte, in manchen Fällen sogar eine unverantwortliche. Meine Gesundheit dagegen wurde durch die Garten- und Feldarbeiten, die ich mit verrichten musste, sehr gekräftigt. Das Läuten der Glocken, das mich einige Male in grosse Lebensgefahr brachte, sowie das Aufziehen der Thurmuhr, kann ich als die ersten von mir ausgeführten Zieh- und Stemmübungen ansehen. Vorzüglich aber sagte mir das Ringen zu, das hier in den Sommermonaten fast täglich unter den Schulknaben ohne jede Anweisung und Aufsicht, aber doch ziemlich regelmässig, d. h. stets mit halbem Griff, stattfand. Vielleicht habe ich hier den Grund zu der eigenthümlichen, fast unermüdlichen Neigung zum Ringen gelegt, die mir bis in mein reiferes Alter verblieb, und welcher nur die Neigung zum Baden und Schwimmen gleichkam.

Im Winter wurden die wenigen Teiche des Dorfes zu einer Uebung benutzt, die ich anderwärts niemals gesehen habe, und daher beschreiben will. Es wurden, sobald das Eis dazu dick genug war, Schollen aus demselben gehauen und dieselben innerhalb eines vorspringenden Winkels oben mit einer Vertiefung versehen. Auf dem Ufer stehend, setzte man das untere Ende eines mit einer Hand gehaltenen langen Stockes in diese Vertiefung, und nachdem man in vollem Anlaufe die Scholle eine Strecke weit auf der Eisfläche vor sich hingeschoben hatte, schwang man, den Stock absetzend, auf dieselbe in den Stand, und glitt so eine ziemlich weite Strecke auf dem Eise hin. Es gehörte indessen viele Uebung dazu, um diese einfache, wohlfeile und doch so ansprechende Aufgabe mit Sicherheit lösen zu können. Uebrigens waren damals in Wiedemar eben so wenig Schwimmer wie Schlittschuhe vorhanden. Als ich späterhin in Halle in den Besitz der letzteren gelangte, wurde ich ein leidenschaftlicher Schlittschuhläufer.

In meinem zwölften Jahre kam ich nach Halle zurück, besuchte die dortige auf dem Waisenhause befindliche Realschule und blieb bis zum 18. Jahre im grosselterlichen Hause. In der Realschule wurde damals schon das Barlaufen unter dem sonderbaren Namen „Chasseur“, und zwar ebenfalls ohne Anleitung, aber dennoch mit höchster Regelmässigkeit und Ehrlichkeit gespielt; so dass ich mich keines erheblichen Streites dabei entsinnen kann.

Die Erhebung Deutschlands im Jahre 1813 ergriff mich in hohem Grade und ich bedauerte nichts mehr, als noch zu jung

zum Kampfe zu sein, zu dem ich mich auf mancherlei Art vorzubereiten suchte.

Im Frühjahr 1818 reiste ich nach Potsdam zu meinem älteren Bruder Friedrich August (geb. d. 27. Juni 1796 in Halle — seit 1842 Inspector des Waisenhauses in Oranienburg —) der hier nach mitgemachtem Feldzuge von 1813/14 im Jäger-Detachement des berühmten 8. Infanterie-(Leib-)Regiments, städtischer Lehrer, und zugleich, als ein unmittelbarer Schüler Jahn's, der erste öffentliche Turn- und Schwimmlehrer in Potsdam war. Das frische, kräftige, brüderliche und doch von einem heiligen Ernste durchwehete Treiben auf dem damaligen Turnplatze — es war der jetzige, jedoch im kleineren Massstabe — zog mich unwiderstehlich an, und ich machte hier meine ersten Versuche im eigentlichen Turnen, die jedoch nur kurze Zeit dauerten. Welche Leistungen im Turnen damals auf dem Turnplatze stattfanden, weiss ich nicht mehr; unvergesslich aber ist mir die grosse Anhänglichkeit der Schüler an meinem Bruder geblieben.

Am 26. Juli 1818 trat ich in Halle, zur Ableistung meiner Militärpflicht, freiwillig bei der 5. Kompagnie des 31. Infanterie-Regiments als Musketier ein, und begann damit meinen Dienst für den Staat.

Vieles könnte ich hier von den Quälereien erzählen, denen ich nun — obwohl unter einem höchst ehrenwerthen Hauptmanne — ausgesetzt war; aber das würde für diese Blätter zu weit führen.

Im Frühjahr 1820 wurde ich von Nordhausen aus zu dem neu zu errichtenden Lehr-Infanterie-Bataillon nach Potsdam kommandirt, bei dem ich, als zur Ersten Uebungs- und Stamm-Mannschaft gehörig, 1¼ Jahr verblieb.

Im Juli 1821 zum Regiment zurückgekehrt, wo ich am 26. Juni 1821 zum Unterofficier ernannt worden war, bestimmten mich die damals den Unterofficieren eröffneten Aussichten auf Civil-Versorgung, nach neunjähriger Dienstzeit, fortzudienen. Der einförmige Dienst als Unterofficier in dem kleinen Weissenfels wurde mir jedoch bald sehr langweilig, und ich meldete mich daher zum Besuche der Divisions-Schule in Erfurt.

Die Aufnahme in dieselbe war der Beginn des schönsten Abschnittes meines Lebens, da die höchste Zufriedenheit meiner Lehrer mit meinen Leistungen mich für die darauf verwandte Mühe vollkommen entschädigte. Noch heute blicke ich mit höchster Genugthuung auf jenen Zeitabschnitt zurück, und halte es für meine Pflicht, hierbei zu erklären, dass mir, dem Bürgerlichen, in keiner Weise und von keiner Seite irgendwie Veranlassung zu einer Klage über Zurücksetzung gegen meine adeligen Mitschüler gegeben worden ist; sondern dass die grösste Gerechtigkeit in jeder Hinsicht allein massgebend war.

Die Bahn zu höheren Ehren war mir nun eröffnet; dennoch bestimmte mich ein Herzensbündniss aus meiner Knabenzeit dieselbe nach einem halben Jahre freiwillig zu verlassen, um mit dem bescheidenen, aber ach! mir so bitter gewordenen Loose eines Feldwebels vorlieb zu nehmen, das mir schon am 31. März 1822 in Erfurt zu Theil wurde.

Unter unsäglichen dienstlichen Bedrängnissen legte ich den grössten Theil meines Dienstes als Feldwebel zurück, und erst in den letzten 1½ Jahren hatte ich das Glück, einen in jeder Hinsicht würdigen und menschenfreundlichen Vorgesetzten zu erhalten. Der Name des Edlen war v. Trott; Segen seinem Andenken! —

Der einzige Lichtstrahl, der in meine vorhergehende, tief umnachtete Dienstzeit fiel und sie zu erhellen vermochte, war die am 19. October 1823 vollzogene eheliche Verbindung mit meiner Treugeliebten, mit der ich noch jetzt in an sich glücklicher Ehe lebe. Von den mir in derselben geborenen 13 Kindern sind noch 7 Söhne und 4 Töchter am Leben. —

Im 31. Infanterie-Regimente wurde schon in den zwanziger Jahren das Bajonnetfechten nach der bewährten Selmnitz'schen Lehrweise, die der schwedischen weit vorzuziehen ist, ziemlich umfangreich betrieben. Zu dem Ersten Schwimmfeste, das am 4. August 1828 auf der in den Festungsgräben zu Erfurt eingerichteten Schwimmanstalt gefeiert wurde, gab ein von mir verfasster „Schwimmergesang" Veranlassung. Zu den von mir selbst im Schwimmen ausgeführten Uebungen gehörte auch das Blasen auf dem Signalhorne, das jedoch höchst anstrengend ist.

Die Turnübungen, welche beim Regimente in Nordhausen und Erfurt vorher getrieben worden waren, hatten bei meiner Ankunft an diesen Orten schon aufgehört.

Dass ich bei meinem Abgange vom Regimente, in welchem ich sehr oft Officierdienste zu leisten hatte, keinen Gebrauch von der Berechtigung zum Landwehrofficier machte, habe ich späterhin nur zu oft bitter empfinden müssen.

Mit dem 1. August 1829 trat ich meine Anstellung als Inspector beim hiesigen Königl. grossen Militair-Waisenhause an; welche Stellung — in der ich mich noch jetzt befinde — zwar hauptsächlich eine verwaltende, zum Theil aber eine militairisch-erzieherische ist. Eigenthümlicher Weise gestalteten sich meine sonst wenig erfreulichen Verhältnisse doch so, dass ich Zeit dazu behielt, mich dem Turnen in so umfassender Weise zu widmen, dass es die zweite Aufgabe meines Lebens geworden ist.

Bereits im Oktober 1829*) übernahm ich an Stelle eines abgegangenen Lehrers einen Theil des Turnunterrichts bei zwei Knabenkompagnien des Waisenhauses, in 2 Stunden wöchentlich; nachdem ich dem Turnunterrichte aller 4 Knabenkompagnien bis dahin beigewohnt hatte, welcher nach der Jahn-Eiselen'schen Lehrweise stattfand. Ausserdem nahm ich selbst an den Turnübungen Theil, die unter der Leitung meines Bruders in dem vom Regierungs-Schulrathe von Türk gestifteten „Civil-Waisenhause" hierselbst von den Zöglingen desselben ausgeführt wurden. Hierbei lernte ich, ausser dem Betriebe der Uebungen, auch den überaus grossen Gewinn kennen, den das Selbstturnen für die Gemüthsstimmung gewährt. Ich war damals schon im dreissigsten Lebensjahre, bereits Vater von 5 Kindern, und in einer sehr bedrängten Lage. Aus letzterer Ursache ging ich oft im finstersten Unmuthe zur Turnstunde, und siehe: ich kehrte jedesmal erheitert und ermuthigt aus derselben zurück. — Diese geistige Erfrischung und Erstarkung ist ein Segen der deutschen Turnkunst, der im Allgemeinen noch viel zu wenig bekannt ist, oder von Denen, die ihn kennen, nicht genug gewürdigt wird, und den ich daher hier ganz besonders hervorhebe. — Von den Wirkungen des Turn-Unterrichts auf den Lehrer selbst lässt sich jedoch dasselbe leider nicht immer sagen; da ersterer die leibliche und geistige Kraft des letzteren in einem so hohen Grade in Anspruch nimmt, wie kein andrer Lehrzweig.

Späterhin leistete ich meinem Bruder längere Zeit hindurch Beistand bei Ertheilung des Turnunterrichts an Gymnasiasten und Seminaristen, welcher in einem vor dem Stauener-Thore belegenen, dem Civil-Waisenhause gehörigen und theilweise zu einem Turnplatze eingerichteten Garten ertheilt wurde. Mit dem späteren Verkaufe dieses Gartens hörte dieser Unterricht auf.

Im Herbst 1830 wurde eine Handwerksschule im Militair-Waisenhause gegründet. Dieselbe bestand aus denjenigen eingesegneten Zöglingen der Anstalt, welche vom 15. bis zum 18. Lebensjahre einer der in der Anstalt selbst eingerichteten 5 Werkstätten für Schuhmacher, Schneider, Sattler, Büchsenmacher und Steindrucker — denen die betreffenden Meister vorstanden — als Lehrlinge zugetheilt wurden. Ausser diesem Hauptunterrichte wurden diese „Handwerksschüler", deren Zahl bis auf 117 stieg, in den Schulwissenschaften, im Turnen, Schwimmen, Exerzieren, Bajonnetfechten, Stossfechten und eine Zeitlang auch im Stockfechten unterrichtet. Ihre ganze

*) Hiernach ist die Angabe im Vorworte meines „Wehrturnbuches" zu berichtigen, wo irrthümlich das Jahr 1830 angegeben ist.

sonstige Erziehung war eine militairische, weshalb sie unter 6 dazu kommandirten, bei ihnen wohnenden, wirklichen Unteroffi-cieren der Armee standen, deren unmittelbarer Vorgesetzter ich selbst war.

Der Turnunterricht dieser Handwerksschüler wurde nun späterhin ganz in meine Hand gelegt; die erwähnten 6, sowie noch 2 ausserdem zur Anstalt kommandirte Unterofficiere aber wurden abwechselnd als Hülfslehrer beim Turnunterrichte verwendet, ausser welchem sie den Unterricht in den Waffenübungen ertheilten.

Die Gesammtausbildung dieser Zöglinge bezweckte ihre Befähigung zum Eintritte in die Schulabtheilung des Lehr-Infanterie-Bataillons, deren Zweck die Ausbildung junger Leute zu tüchtigen Unterofficieren ist.

Die zum Turnunterrichte gehörigen Geräthe wurden theils auf dem Hofe der Anstalt aufgestellt, theils in dem zum Turnsaale eingerichteten ursprünglichen Speisesaale der früher hier wohnenden Waisenmädchen angebracht, der noch jetzt als Turnsaal dient. Derselbe ist 14½ Fuss hoch, 46 Fuss tief und 80 Fuss lang, hat aber zugleich 14 starke, hölzerne Säulen.

Nach vorgängiger, sorgfältiger Prüfung sämmtlicher damals vorhandenen Turnbücher durch den um die Einrichtung der Handwerksschule, sowie um die Einführung sämmlicher Leibesübungen bei derselben, sehr verdienten Grafen von der Schulenburg-Altenhausen, der — obgleich kein Verehrer Jahn's — doch seine „Deutsche Turnkunst“ für das beste Lehrbuch erklärte, wurde dasselbe dem Turnunterrichte zum Grunde gelegt. Bis jetzt habe ich auch noch keine Ursache gefunden, von demselben abzuweichen, sondern habe dem dort Vorhandenen nur die aus ihm entwickelten oder dazu gehörigen Erwerbungen hinzugefügt. Ja, ich bin der entschiedenen Ansicht, dass, wo die Früchte dieser naturwüchsigen und dennoch wohlgeregelten Turnweise nicht die erwünschten sind, dies seinen Grund nicht in den echt fachgemässen Grundsätzen dieser Schule, sondern in falscher Auffassung derselben, oder in nachtheiligen Nebenumständen hat. Leider wird nicht selten die Ungeeignetheit des Lehrers hierzu gerechnet werden müssen, dessen volle Befähigung jedoch, nach meinen Erfahrungen, keineswegs von der gelehrten Bildung abhängig, sondern überhaupt nur selten ist.

Die Leistungen der Handwerksschüler im Turnen waren durchschnittlich sehr befriedigende und die meisten dieser Zöglinge sind späterhin als Turnlehrer bei den Regimentern benutzt worden. Im Herbst 1845 wurde die Handwerksschule aufgelöst. An ihre Stelle trat eine „Militairschule“, die jedoch nur 30 Köpfe stark ist, und bei welcher der Unterricht im Handwerk ausgeschlossen

bleibt. Dafür werden die Zöglinge mehr wissenschaftlich und militairisch ausgebildet, und traten nach dreijährigem Aufenthalte in der Militairschule — d. i. nach zurückgelegtem 18ten Lebensjahre — unmittelbar in die Regimenter, und zwar fast sämmtlich bei der Artillerie, ein.

Ausser diesen „Militairschülern“ sind mir seit 1845 die „Confirmanden“ (durchschnittlich 170, in 2 Abtheilungen) zum Turnunterrichte übergeben, von dem auf jede Abtheilung eben so, wie auf die Militairschule, wöchentlich 3 halbe Turnstunden kommen, und wobei, anstatt der früheren 8 Unterofficiere, nur 5 als Hülfslehrer abwechselnd mitwirken.

Natürlich können die Confirmanden, die nur 1 Jahr lang den Unterricht bei mir empfangen, nachdem sie vorher wöchentlich nur eine halbe Stunde, und zwar nur in den Sommermonaten unter einem anderen Lehrer geturnt haben, nicht die leibliche Ausbildung der Militairschüler oder der früheren Handwerksschüler erlangen. Dennoch leistet ein grosser Theil derselben recht Befriedigendes.

Im April 1832 übernahm ich den mir angetragenen Turnunterricht — wöchentlich 4 Stunden, von denen auf jede der zwei Kompagnien, zu 80 Zöglingen, zwei kamen — im hiesigen Kadettenhause, liess die dazu gehörigen Geräthe anfertigen und auf dem Hofe daselbst, jedoch nicht nach eignem Ermessen, aufstellen, richtete auch späterhin den nicht ohne mein Zuthun erbauten Turnsaal ein.

Nach einigen Jahren wurde neben mir auch ein Officier mit Ertheilung des Unterrichts beauftragt, nachdem die Klassen- und Stundenzahl auf Antrag desselben verdoppelt worden war, wobei mir meine Stundenzahl verblieb, die Schülerzahl aber für jede Stunde von 80 auf 40 herabgesetzt wurde. Die andere Hälfte der Turnstunden und Schüler übernahm nun jener Officier; da aber derselbe später abging, so wechselten die Lehrer dieser Stellen neben der meinigen öfters, bis ich selbst, als eigentlicher Stammlehrer, zu Ende April 1857 — also nach 25jähriger Wirksamkeit — mit einer angemessenen Geldentschädigung aus meiner Stelle entlassen wurde, die seitdem durch Officiere, welche in der „Central-Turnanstalt“ Unterricht empfangen haben, versehen wird. Als eine besondere Erscheinung, welche auf tiefergehende Schlüsse führt, habe ich noch anzuführen, dass sich — ganz im Gegensatz zu den Zöglingen des Waisenhauses — bei den meisten hiesigen Kadetten eine gewisse Scheu vor Anstrengung der Arme kundgab, während sie im Springen, besonders aber im Laufen, meistens befriedigten. Im Dauerlaufe z. B. wollte den Meisten eine halbe Stunde nicht genügen. (Schluss folgt.)

Bücheranzeigen.

Ueber **Volkserziehung** und zeitgemässe Entwickelung derselben durch **Hebung des Lehrerstandes** und durch **Annäherung von Schule und Haus.** Eine dringende Lebensfrage der Culturstaaten. Von Dr. med. D. G. M. Schreber, Director der orthopäd. Heilanstalt in Leipzig. Leipzig, 1860. 8. 49 S.

In dem Vorworte der vorliegenden Schrift wahrt Vf., etwaigen Einwänden gegenüber, das Recht des Arztes über Fragen mitzusprechen, die man etwa nur vor das Forum des Staatsmannes oder des Philosophen von Fach verweisen möchte, durch Hinweis namentlich auf die innige Analogie zwischen den natürlichen Gesetzen, die im menschlichen Einzelorganismus walten, und denen, die für den Staatsorganismus gelten. Dass für die Gestaltungen des Erziehungswesens die ärztliche Stimme die Grundlage zu geben habe, dürfte jetzt allseitig anerkannt sein. Das Schicksal der zu erörternden Fragen erkennt Vf. als abhängig von der einen Grundbedingung: „dass die Staatsregierungen das Wohl ihrer Völker ernstlich wollen. Unter dem Völkerwohle ist freilich nicht bloss derjenige Zustand zu verstehen, in welchem eine Generation nach der andern ihre Periode in erträglicher materieller Behaglichkeit ablebt, sondern es ist darunter zu verstehen: die den Kern des Volkes durchdringende geschichtliche Fort- und Höherentwicklung in der Richtung nach der in die menschliche Natur gelegten Schöpfungsidee, die Vereinigung aller Richtungen des Staatslebens in dem Streben nach immer besserer Verwirklichung des göttlichen Planes der Menschenschöpfung.“ Vf. setzt bei den Regierungen sämmtlicher europäischer Culturstaaten jenes ernstliche Wollen voraus. —

Welches ist das mögliche Entwickelungsziel der menschlichen Natur gemäss des in ihr dargelegten schöpferischen Gedankens und im Zusammentreffen mit den einem Lande, einem Volke und dem Einzelnen gegebenen unabänderlichen Lebensverhältnissen? In Beantwortung dieser an die Spitze der Einleitung seiner Schrift gestellten Frage, erkennt Vf. das Grundgesetz des menschlichen Lebens, mithin zunächst der Erziehung, in Weckung und harmonischer Entwickelung der schon im Kinde liegenden edlen Keime körperlicher und geistiger Entwickelung, und in naturgemässer Beschränkung oder Unterdrückung der unedlen Keime der Entwickelung. Jene harmonische Entwickelung besteht aber, wie bei allen körperlichen und geistigen Kräften, in angemessener (immer das Gleichgewichtsverhältniss der Kräfte erhaltender) progressiver Uebung. Für denjenigen, welcher auf einen erziehungsfähigen anderen Menschen (das Kind)

mit Bewusstsein und Erfolg erziehend einwirken will, ist daher die erste und unerlässlichste Bedingung: eine gründliche Kenntniss der menschlichen (körperlichen und geistigen) Natur und Bestimmung überhaupt und der individuellen Eigenthümlichkeit des oder der Einzelmenschen insbesondere, nebst Durchschauung der Verhältnisse und Anforderungen der gegenwärtigen und nächstkünftigen Zeit. Jedes zum wahren menschlichen Bewusstsein gelangte Volk (und insofern dessen Regierung der natürliche Repräsentant des Volksbewusstseins ist, zunächst diese) erkennt in der Volkserziehung seine erste und schwierigste Aufgabe. Die Volkserziehung aber begreift in sich das gesammte Erziehungswesen eines Volkes: die häusliche Erziehung und die Schulerziehung. Der eigentliche segensvolle Boden für die Erziehung ist allerdings das Haus, die Familie. Die in der Familienerziehung liegende Fülle des Segens wird sich aber erst ausbreiten, wenn die Kenntniss der menschlichen Natur und der Grundbedingungen ihrer Entwickelung zu einem Allgemeingute geworden ist. Dass aber zur Zeit ein normaler und insbesondere den Zeitverhältnissen angemessener Erziehungsplan in der Mehrzahl der Familien aller Stände und mehr oder weniger unter allen Nationen noch mangelt, ja sogar das Bewusstsein der hochwichtigen Bedeutung der Familienerziehung theils ungeweckt geblieben, theils im Strudel des modernen Lebens verloren gegangen ist — dies kann von Niemand bezweifelt werden, der das Leben kennt. Dafür mit allen Kräften zu wirken, ist die wichtigste Aufgabe für künftig. Aber auch die Schule soll, nächst ihrem Hauptziele (der Unterrichtung), der Erziehung im engeren Sinne sich annehmen, und zwar noch mehr wie bisher, namentlich einerseits durch möglichste Mitbesorgung der körperlichen Erziehung, andererseits durch Entwickelung der selbstständigen und praktischen Denkkraft, durch Veredelung des Gemüthes und Belebung des ethischen und ästhetischen Schönheitssinnes, besonders des Sinnes, für das Allgemeine zu wirken und zu leben, durch Entwickelung des Charakters und der Thatkraft. Der dritte erzieherische Factor, das spätere grosse Leben, wirkt, einer Naturgewalt vergleichbar, nur da günstig aus- und fortbildend ein, wo durch die Erziehung innerhalb der Familie und der Schule guter fester Grund gelegt war.

Kein Interesse kann dem Staate so hoch stehen als die Volkserziehung. Sie steht überall in gleichem Verhältnisse mit der Bedeutung, mit dem Bildungswerthe, mit der physischen und moralischen Lebenskraft einer Nation. Die gediegene Volkserziehung ist der einzige fundamentale Weg zur körperlichen, sittlichen und intellectuellen Kraft, zur geschichtlichen Höherentwickelung der Nation, zu einem geordneten und gedeihlichen Familienleben, folglich das einzig radicale Mittel zu einem innerlich gesunden Staatsleben. Man fürchte nicht, dass durch das Höhersteigen der allgemeinen Volksbildung —

welches als der allgewaltige Urtrieb nach fortschreitender Verwirklichung der Menschheitsidee doch einmal nicht mehr ungestraft sich zurückhalten lässt — die unteren Schichten des Volkes zu anspruchsvoll werden würden. Dies ist nur der Fall bei halber oder ganzer (durch äussere Gewalt immer nur nothdürftig niedergehaltener) Rohheit der unteren Schichten, bei Verbildung oder bei Ueberbildung derselben, d. h. bei einer Bildung, die wohl die Verfeinerungen des Lebens überall hin eindringen lässt, aber nicht gleichzeitig die Veredelung des Lebens durch vernunft- und naturgemässe Lebensanschauung und durch sittliche Kraft verallgemeinert. Die wahre, gediegene (nur allgemein menschlich), veredelnde Bildung ist das radicalste Mittel gegen solche Auswüchse am Staatskörper.

Was von materiellen Kräften auf die Volkserziehung verwendet wird, ist nur scheinbarer Aufwand, ist in Wirklichkeit die weiseste Sparsamkeit des Staates. Denn sie fördert die höchsten menschlichen Lebenszwecke und verringert in entsprechend umgekehrtem Verhältnisse die Summen, welche auf öffentliche Unterstützungs- und Versorgungsanstalten, auf Pensionen, auf Kranken- und Irrenanstalten, auf Polizei- und Strafanstalten, überhaupt auf die Organisation des Justizwesens verwendet werden müssen. Ja, sie würde auch einen ansehnlichen Theil jener Summen ersparen, welche fort und fort der Militäretat verschlingt, da durch Hebung der Volkserziehung der selbstständige Halt einer Nation nach innen wie nach aussen wächst, um so mehr also von den stehenden Heeren überflüssig wird, ohne deshalb das wahrhafte Gleichgewichtsverhältniss zu anderen Staaten zu stören.

Das Gesetz des Fortschrittes zum Besseren, Edleren, Vollkommneren geht als der allmächtige Geist Gottes durch die ganze Geschichte des Menschengeschlechtes. Ihn kann sich zwar der Mensch durch Widerstreben, durch eigene Blindheit und zu eigenem Verderben zeitweilig verdunkeln, Nichts aber kann seinem allmächtigen Walten auf die Dauer widerstehen. Von ihm wird früher oder später, und zwar je später desto gründlicher, jeder Widerstand zermalmt. Wo gesunde Volkserziehung waltet, da werden alle Umbildungsprocesse, die ja, gemäss dem Lebensgrundgesetze einer stetigen Fortentwickelung, der Staatsorganismus mit jedem anderen Organismus gemein hat, statt durch Umsturz und vernichtende Kämpfe auf dem Wege allmäliger sanfter Reform erfolgen.

Was nun den Weg zur zeitgemässen Entwickelung der Volkserziehung betrifft, so müssen wir vor allen Dingen fragen, was kann der Staat, dessen oberste Aufgabe eben durch Ausbildung der Volkserziehung gefördert wird, zu diesem Zwecke thun? In wie weit kann er darauf direct oder indirect einwirken? Die nächste Aufgabe des Staates in dieser Beziehung ist Hebung der Schulerziehung, des gesammten Schulwesens. Diese verlangt: 1) eine gründliche und rationelle Ausbildung und entsprechende

Lebensstellung des Lehrerstandes; 2) eine rationelle Einrichtung des gesammten inneren und äusseren Schulwesens; 3) eine innige geistige Verbindung zwischen Schule und Haus.

Was nun den ersten Punkt einer gründlichen und rationellen Ausbildung und entsprechenden Lebensstellung des Lehrerstandes betrifft, so lassen wir diejenige Ausbildung hier unberührt, welche man gewöhnlich unter der „pädagogischen" versteht, und die sich hauptsächlich auf die Lehrthätigkeit an sich erstreckt. Es bildet diese höchstens Lehrer, nicht aber Pädagogen (rationelle Erzieher). Ein Lehrer aber, der nicht zugleich Pädagog im vollen Sinne des Wortes ist, der nicht vor der Lehrerbildung die Pädagogenbildung erlangt hat, ist ein Widerspruch in sich selbst. Die anthropologisch-pädagogische Vorbildung ist die einzig rationelle Grundlage aller wahrhaft pädagogischen Ausbildung. Wer den Menschen bilden will, muss vor allen Dingen die menschliche Natur kennen und eine überblickliche Kenntniss der Anatomie, Physiologie und Gesundheitslehre des kindlichen Organismus und (auf dieser Grundlage) der Psychologie des Kindes in seinen verschiedenen Entwickelungstufen. Die Pädagogen sollen nicht, wie die Aerzte, den kranken Menschen kennen und behandeln lernen, aber sie sollen den gesunden Menschen mit allen in ihm waltenden Gesetzen und Kräften kennen und naturgemäss behandeln lernen, damit er durch die Schulbildung nicht nur nicht (wie jetzt so häufig) krank werde, sondern vielmehr, damit die geistige Ausbildung und Kräftigung mit der körperlichen naturgemäss Hand in Hand gehe und so eine Seite durch die andere, mithin der ganze Mensch, auf eine höhere Lebensstufe gehoben werde. Der menschliche Organismus kann nicht erkannt und behandelt werden einseitig, in Hälften, am allerwenigsten ohne die Wurzelhälfte, sondern nur als einheitliches Ganzes. So spricht das Naturgesetz. Die Pädagogen sollen auch nicht mit derselben oder auch nur einer ähnlichen Specialität, wie Aerzte und Naturforscher, die Anatomie und Physiologie studiren. Aber sie sollen die allgemeinen Einrichtungen, Grundbedingungen, Grundgesetze und Grundkräfte, auf denen das Leben des menschlichen Organismus beruht, insbesondere den Vorgang und die Gesetze des Entwickelungslebens kennen. Ferner sind für Diejenigen, welche sich zu Pädagogen bilden wollen, gewisse praktische Vorstudien unerlässlich. Diese würden geboten durch Beobachtungs-Curse in Kinderbewahranstalten, Kindergärten, Waisenhäusern und ähnlichen Instituten. Auch die Entwickelung des geistigen Lebens bei verwahrlosten Kindern oder bei körperlichen Hindernissen in Rettungshäusern, Taubstummen-, Blindeninstituten u. s. w. ist für den Pädagogen eine reiche Quelle des Studiums. (Es erhellt daraus von selbst, dass man nicht

abgelegene und aller dieser Hülfsmittel des Studiums entbehrende Orte zum Sitze von Lehrerbildungsanstalten wählen darf.)

Der Pädagog bedarf durchaus jenes Tiefblickes und Taktes, der ihm einen sicheren Massstab gewährt für die Beurtheilung der Kinderindividualitäten nach ihrem ganzen Wesen, für Beurtheilung dessen, was in körperlicher und geistiger Hinsicht von dem Einzelnen zu denken und zu verlangen und was nicht zu verlangen, wie der Einzelne zu behandeln u. s. w. Er würde wissen, dass z. B. von blutarmen, kachektischen Kindern, auch wenn sie nach gewöhnlichen Begriffen als gesund betrachtet werden, oder von solchen, die zu Hause unter ungünstigen hygieinischen Verhältnissen leben, niemals dasselbe verlangt werden darf, wie von kernig gesunden Kindern; dass die gesunde geistige Lebenskraft im adäquaten Verhältnisse steht zu körperlicher Kraft; dass eine Lerngier ohne gleichzeitige körperliche Kraft krankhaft und im Falle der Gewährung aufreibend ist; dass zurechnungsfähige Trägheit nur dann anzunehmen ist, wo sie bei normaler körperlicher Bildung (bes. auch des Kopfes) und Kraft vorkommt u. s. w. Bevor der Pädagog ferner ein Schulamt antritt, muss er sich die richtige Umgangsweise, welche die Liebe und das Vertrauen der Kinder gewinnt und ihre volle Achtung vor dem Lehrer erhält, zu eigen gemacht haben, sowohl in gemüthlicher Hinsicht, als auch in Betreff der geistigen Fassungskraft der verschiedenen Individualitäten, damit er bis zur Erreichung der Fassungskraft zu seinen Kindern herabsteigen, sie aber dennoch dabei in natürlicher Unmerklichkeit von Stufe zu Stufe zu sich heraufziehen kann. Diesen Blick und diese Uebung erhält aber Jeder, der Gelegenheit gehabt hat, recht viele gesunde und kränkliche, gut und mehr oder weniger schlecht constituirte Kinder auf verschiedenen Entwickelungsstufen in ihrem ganzen Wesen ruhig beobachten und mit einander vergleichen zu können. (Auch die für die Bildung der Volksschullehrer auf den Seminaren eingeführten Seminarschulen geben die hier gemeinte umfassende Uebung nicht.)

Wäre eine solche Ausbildung des Lehrerstandes eine allgemeine, so würden alle die Uebelstände des Schulwesens, welche jetzt gefahrdrohend auf unserer Jugend lasten und die schönsten Früchte der Schulerziehung und des Schulunterrichtes rauben, verschwinden.

Man würde nicht die Kinder vor erlangter Schulreife (die, wie naturgesetzlich feststeht, durchschnittlich erst mit Beginn des 8. Jahres eintritt) in die Schule aufnehmen und sogar durch Schulgesetze hineintreiben und dadurch die Entwickelung der körperlichen und geistigen Vollkraft stören und vernichten. Gerade wegen der steigenden Anforderungen an die Schulbildung ist das Abwarten der vollen Schulreife um so dringender nothwendig. Ist das Kind reif, so lernt es besser und mehr in 7, als ein nicht reif gewordenes in 9 oder 10 Schuljahren.

Man würde nicht während der Schulzeit in so manchen inneren und äusseren Einrichtungen des Schulwesens den Gesetzen der Gesundheitslehre und der rationellen Psychologie des kindlichen Lebens durch Luftverderbniss, Lichtmangel, Veranlassung und Duldung gesundheitswidriger Körperhaltungen, directe Schwächungen der Lernlust, Einfüllung unverdaubarer Kenntnisse auf Kosten der selbsteignen Denkkraft und der Charakterbildung u. s. w. u. s. w. geradezu entgegenhandeln.

Man würde nicht die wichtigsten derjenigen positiv förderlichen Mittel zu einer vollkräftigen körperlich-geistigen Entwickelung vernachlässigen, welche der Schule hauptsächlich zukommen. Man hat sich auch hier in der naturwidrigen Ansicht eingeschläfert, dass die Schule es nur mit der einen Hälfte des Menschen, mit der geistigen, zu thun habe. Es gehören zu diesen positiv förderlichen Mitteln namentlich: die Einführung einer systematischen, auf allseitige Körperentwickelung anatomisch bereicherten freien Gliederbewegung (Zimmer-Gymnastik, in Vf's. Schriftchen: „Aerztlicher Blick u. s. w." die Tabelle zu S. 16) und sodann auch der systematischen Activ- (Turn-, nicht schwedischen) Gymnastik an Geräthschaften, als regelmässigen und durchweg (nicht bloss in einzelnen Schulen) obligatorischen (nicht bloss beliebigen oder nominellen) Gegenstand der Schulbildung; die Einführung regelmässiger, mindestens allwöchentlicher Excursionen der Schüler mit dem Lehrer in's Freie (deren vielseitige Benutzung zu wichtigen körperlichen und geistigen Bildungszwecken in obigem Schriftchen S. 26 angeführt ist); die planmässige Schärfung der Sinnesorgane, namentlich des Auges und Ohres. Es ist dies die Grundbedingung der geistigen Entwickelung, der gründlichen Beobachtungsgabe, der Wirkung des Triebes und der Fähigkeit zur eigenen Fortbildung, der Entwickelung von Klarheit, Bestimmtheit und Gründlichkeit des Urtheiles, der Steigerung geistiger Auffassungskraft überhaupt. —

Der nächste Schritt zur zeitgemässen Hebung des gesammten Schulwesens und dadurch indirect auch der häuslichen Erziehung ist also Vervollkommnung der Lehrerausbildung. In dieser Beziehung ist die Errichtung eigener Lehrstühle der Pädagogik ein wichtiges Desiderat unserer heutigen Universitäten. Auch der Seminarbildung wünscht Vf. hinzugefügt: zunächst gründliche anthropologische Ausbildung und sodann eine überblickliche Grundlage in der Culturgeschichte, nämlich ein praktisch gediegenes Studium der Alterthumskunde, der Volkskunde der altklassischen Zeiten, eine praktische Kenntniss des inneren Lebens, der Einrichtungen, Sitten und Gebräuche der hervorragendsten alten Culturvölker, einschliesslich der Geschichte ihres Erziehungs- und Unterrichtswesens. Der ganze Aufbau und Zustand des gegenwärtigen Culturlebens in seinen Grundverhältnissen, Bedürfnissen und

ferneren Möglichkeiten, der ganze Entwickelungsgang des menschlichen Geistes in der Geschichte kann nur erst im Zusammenhange mit seinen Wurzeln durchschaut, richtig begriffen und gewürdigt werden. Der Rückblick berichtigt und erweitert den Blick auf die Gegenwart und wirft Licht auf die Zukunft. Diesen gehobenen und geklärten Blick braucht jeder Lehrer, mag er es mit Bauerkindern zu thun haben oder mit Fürstenkindern. Ausserdem bleibt er nur ein abgerichtetes Werkzeug ohne sichere innere Berufsthätigkeit. — Blicken wir nun auf die Lebensstellung der Lehrer, besonders der Volksschullehrer, so finden wir diese durchschnittlich weit unter der Würde, welche in der Bedeutung des Standes liegt. Sie würde zunächst moralisch gehoben durch die erwähnte gründlichere und wissenschaftliche Ausbildung derselben. Sie dann aber auch materiell zu heben, und zwar allmälig bis dahin, dass sie durchschnittlich der der Geistlichen oder der höheren Staatsbeamten gleichkommt, ist eine Forderung der Gerechtigkeit. Es ist eine Schmach für unser Jahrhundert, wenn die Jugendbildner durch Ueberladung mit Privatunterricht oder anderen (oft unwürdigen) Arten des Nebenverdienstes vom Morgen bis zur Nacht taglöhnern müssen, um — nur existiren zu können; wenn ihnen nicht auch etwas Zeit zu ihrer eigenen Fortbildung, zu Privatstudium, zu Benutzung wissenschaftlicher Vereine untereinander u. s. w. zu erübrigen möglich ist.

Anlangend die rationelle Einrichtung des inneren und äusseren Schulwesens, so ist für den allgemeinen Schulzweck — zeit- und zielgemässe Ausbildung, vorzugsweise durch Unterricht — die Grundbedingung: entsprechende organische Kraft (gesunde Lernkraft) und heiterer Sinn (entgegenkommende Lernlust) der Schüler. Beides bestimmt den Grad der Bildungsfähigkeit. Zunächst ist daher darauf streng zu halten, dass jedes Kind beim Eintritte in die Schule die nöthige Altersreife, die Vollendung des 7. Lebensjahres, erreicht habe. Ausserdem ist, auch bei Erfüllung aller übrigen günstigen Bedingungen, die volle Schul- und Leistungstüchtigkeit auch später nie mehr zu erlangen, weil die organische Grundkraft in ihrer Entwickelung gestört wurde. Sodann hat die Schule für ihre altersreifen Kinder alle hygieinischen Bedingungen negativer und positiver Art im vollsten Umfange zu erfüllen. Nur beistimmen kann man dem Vf., wenn er schliesslich seinen Wunsch nach allgemeiner Einführung eines populären Unterrichtes in der menschlichen Anatomie und Physiologie nebst der darauf basirten Gesundheitslehre in folgenden Worten begründet: „Gesundheits- und Lebensregeln werden erst dann allgemein eindringlich und befolgt werden, wenn ihr ursächlicher Zusammenhang mit den Einrichtungen und Gesetzen der menschlichen Natur allgemein anerkannt wird. Volle Kenntniss der Gesetze, auf denen die Kunst beruht, nach allen Seiten hin naturrichtig zu leben, muss

Allgemeingut der Menschen werden. Diese Kenntniss zu verschaffen, ist eine der obersten Verpflichtungen der Schule. Es ist der radicalste Weg zur Verminderung menschlichen Elends, sowie der wichtigsten socialen Uebelstände, der Versunkenheit des Volkslebens, der Massenverarmung u. s. w. Denn dafern nur der Mensch mit der Waffe der Gesundheit und allseitigen Lebenskräftigkeit versehen ist, behält er den Muth und das Selbstvertrauen, jeden Lebenskampf unter Beistand des höchsten Schutzes siegreich durchzukämpfen. Ist also die Kenntniss der Grundbedingungen, auf die es ankommt, um sich inmitten der verschiedenartigen Lebensverhältnisse, denselben immer entsprechend, diese Siegeskraft zu erhalten, eine allgemein verbreitete, so wird dadurch eine Hauptquelle menschlichen Elends verstopft, die Sorge für das Völkerwohl nicht mehr allein oder hauptsächlich den Staatslenkern zugeschoben, sondern auf diesem einzig radicalen Wege gleichzeitig von unten herauf mit gefördert werden.“ Die der allgemeinen Einführung dieses Unterrichtsgegenstandes in den Schulen entgegenstehenden Schwierigkeiten versuchte Vf. durch Abfassung seines Werkes: „Anthropos u. s. w.“ zu beseitigen. —

Was endlich den 3. Punkt einer innigen geistigen Verbindung zwischen Schule und Haus betrifft, zwischen welchen beiden das Band fehlt, so wirft Vf. die Frage auf: „Sollte nicht ein solches Bindemittel darin zu finden sein, dass durch das Schulgesetz der Lehrerstand verpflichtet würde: die Aeltern (oder deren Stellvertreter) der den Schulen anvertrauten Kinder ein für allemal zu regelmässigen Zusammenkünften klassenweise einzuladen?“ Die nächste Aufgabe solcher Schulabende würde die sein, dass der Lehrer jedesmal irgend ein Capitel oder eine Frage aus dem Gebiete der Erziehung, namentlich der häuslichen (physischen und moralischen) in einem populären Vortrage behandelte, oder passende Mittheilungen aus guten Erziehungsschriften machte, gelegentliche Vorkommnisse, die das Erziehungswesen betreffen, besprächen u. s. w. Sodann würden diese Schulabende eine ungesuchte und darum die leichteste und willkommenste Gelegenheit bieten zu gegenseitigem Austausche von Bemerkungen, Beobachtungen an den einzelnen Zöglingen, zur Aufhellung etwaiger Dunkelheiten und Missverständnisse zwischen Haus und Schule, sowie überhaupt zur Harmonisirung oder wenigstens Annäherung der erzieherischen Hauptgrundsätze des Hauses und der Schulen. Durch ein näheres Verhältniss zwischen Aeltern und Lehrer würden zunächst die directen geflissentlichen Gegenwirkungen der Familie gegen die Schule beseitigt. Ganz besonders segensreich würde der verständige Lehrer weiter auf Hebung des inneren Familienlebens und des sittlichen Zustandes der tieferen, gedrückten Volksklassen, sowie auf Verbesserung jener weichlichen, hohlen, energie- und gedankenlosen Verziehung unter den höheren Ständen einwirken können. Höchst nöthig wäre endlich manchen Aeltern eine

verständige Berathung des Lehrers über die Berufswahl der Knaben, bevor diese die Schule verlassen! „Man wird vielleicht bei aller Sympathie für die Idee der hier vorgeschlagenen Einrichtung doch entgegen halten, dass deren Ausführung an der epidemischen Gleichgiltigkeit der Aeltern scheitern würde, weil es ja überhaupt der Menge am erzieherischen Ernste fehle. Aber gewiss ist dies eben der sicherste Weg, um erzieherischen Ernst und geläuterte Erziehungsgrundsätze in die Menge mehr und mehr eindringen zu lassen. Schwierigkeiten des Anfanges, auf die man hin und wieder stossen würde, dürfen natürlich nicht abschrecken.“ —

Uebergehend zu den Mitteln zur zeitgemässen Entwickelung der Volkserziehung, so erkennt Vf. in der Sorge für gediegene Ausbildung des Lehrerstandes eine Sache des Staates. Die erforderliche Ausstattung der Ortsschulen und die standeswürdige Besoldung der Lehrer ist Sache der Gemeinden. Sei es durch Erhöhung der Schulgelder, sei es, wo dieser Weg unthunlich ist, aus den Gemeinde-Aerarien, die Gemeinden müssen dafür aufkommen. Nur solche Gemeinden, denen dies durchaus unmöglich sein sollte, müssten zur Zeit auf höher gebildete Schullehrer verzichten, dafern nicht die Staatskasse zu aufhelfender Unterstützung die Hand bieten könnte. Möchten überall, wo dies nicht schon geschehen, Staats- und Gemeindeverwaltungen Alles, was irgend an öffentlichen Mitteln gewonnen und erspart werden kann, zu besonderen Erziehungskassen zusammenthun, deren Kräfte ausschliesslich auf den Zweck der Volkserziehung zu verwenden wären. Was darauf verwendet wird, ist in der That kein Aufwand, sondern die weiseste Sparsamkeit. Ein Mittel, durch welches den Erziehungskassen reichliche Nahrung zufliessen könnte, würde die Erhebung einer nach dem Vermögensstande zu bemessenden Schulsteuer von allen Denen sein, welche auf eine gewisse Altersstufe (etwa das 30. Jahr) und zur erwerblichen Selbstständigkeit gelangt und dabei unverheirathet sind, und sodann von allen Verheiratheten, so lange sie kinderlos bleiben. Auch würde menschlicher Berechnung nach der freiwillige Zufluss zu jenen Erziehungskassen (durch Schenkungen, Vermächtnisse u. dgl.) sicher nicht fehlen und sie durch so allmälig erwachsende Stamm-Fonds gegen störende Erschöpfung schützen, sobald von allen Seiten her durch Anregung in Wort und That, voraus von Seiten der Regierungen die Erziehungsangelegenheit in ihrer allumfassenden Bedeutung zum Brennpunkte des allgemeinen Volksbewusstseins erhoben wird.

Als nächsten Schritt, den die Gegenwart zu thun hat, bezeichnet Vf. in einem Schlusssatze, dass der einzelne Staat sich seine obersten Schulbehörden aus solchen Männern bilde, die mit staatskundiger Befähigung in ihrer Mehrzahl eine gründliche pädagogische Bildung verbinden, damit diese

den gegebenen Verhältnissen gemäss, die ja nächstnöthigen weiteren Schritte in der Bahn nach dem Ziele ermitteln und verfolgen. Es erscheint die solide, von klarer Erkenntniss der Grundgesetze der körperlich-geistigen Natur des Menschen ausgehende Begründung einer Erziehungswissenschaft und, vermittelst einer sicher erfolgenden Popularisirung dieser Wissenschaft, die Hebung des ganzen Erziehungswesens als das dringendste Bedürfniss des gegenwärtigen Culturzustandes. —

Soweit der Vf., den wir immer gern auf dem literarischen Felde erscheinen sehen und der in der vorliegenden Schrift Alles theils in weiterer Ausführung, theils gedrängt zusammenfasst, was er in früheren Schriften in pädagogischer Hinsicht als wünschens- und erstrebenswerth erwähnte. Der Herr Vf. verhehlt sich die Schwierigkeiten nicht, die seinen Vorschlägen entgegenstehen. Es sind deren mannichfache, und vor allem ist die Frage der Volkserziehung auf das innigste mit den inneren politischen Zuständen der Staaten verwoben. Wie lange ist es her, dass man sich erkühnte, das stolze Wort auszusprechen: Die Wissenschaft muss umkehren! Und sind nicht gerade in den letzten Jahren in fast allen Gauen des deutschen Vaterlandes in pädagogischer Hinsicht Zustände geschaffen worden, die im Vergleiche zu den früheren Zuständen als entschiedene Rückschritte zu bezeichnen sind und die mindestens mit den Plänen des Vfs. durchaus im Widerspruche stehen? Diese Zustände zu beseitigen, dürfte die erste Aufgabe sein müssen. Vielleicht hat der Herr Vf. nicht unabsichtlich die Zeit für Veröffentlichung seiner Schrift gewählt, wo im gesammten deutschen Vaterlande ein regeres geistiges und nationales Leben sich Bahn bricht und wo der mächtigste und gebildetste deutsche Staat mit Hinwegräumung jener Hindernisse bald, so hoffen wir, vorangehen wird. Möge dann der Boden sich ebnen für die Pläne des Vf's., dieser selbst aber nicht müde werden, für sie zu wirken. Mitarbeiter bei dem guten Werke werden ihm nicht fehlen, denn es gilt ja eine nationale, eine Sache der Humanität.

Friedrich.

„Das Turnen als Bestandtheil unserer nationalen Erziehung." (Deutsche Vierteljahrsschrift, Stuttgart 1860).

Wohl nicht ohne Beziehung auf die für Württemberg beabsichtigte und nun wohl auch zu Stande kommende Turnlehrer-Bildungsanstalt*) steht der Aufsatz des K. Württemb. Oberstudienrathes H. Dr. v. Klumpp (in der D. Vierteljahrsschrift. II. Heft. 1860).

*) S. die in Leipzig erscheinende „Deutsche Turnzeitung" v. 1860. Nr. 3.

„Das Turnen als Bestandtheil unserer nationalen Erziehung“, dessen Vorschläge, mögen sie auch zunächst im eigenen Lande der neuern Anstalt dienen sollen, doch so allgemein gehalten sind, dass sie als jedem deutschen Staate gemacht gelten können, der bis jetzt noch einer solchen Lehrer-Schule entbehrt.

H. v. Klumpp ist den deutschen Turnern als einer der wackeren Schulmänner bekannt, die nicht bloss den alten Wunsch ut sit mens sana in corpore sano dem Alterthume nachreden, sondern die als wahre Erzieher sich auch mit Werken des Turnens der Schuljugend angenommen haben — die Freunde des Spiessischen Schulturnens werden aber die grosse Freude haben, in dieser Schrift den Uebergang dieses wackeren Vorkämpfers für das Turnleben der Schuljugend in ihre Reihen zu bemerken und der neuen Anstalt wird es, hält sie an dem Geiste der Spiessischen Forderungen für das Schulturnen fest — sicher nicht an segensreicher Wirksamkeit fehlen — wann werden aber wohl die anderen deutschen Regierungen diesem Vorbilde Sachsen's und Württemberg's mit Errichtung ähnlicher Anstalten folgen, um das so wichtige und vielseitig bedeutsame Turnen der Schuljugend in dem rechten Geiste einzurichten und in demselben zu erhalten?! — hoffen wir, dass auch für die bisher säumigen Regierungen die vorliegende Schrift einen nachhaltig wirksamen Anstoss gebe! —

Bei den vielfach wichtigen Fragen, die diese Schrift in reicher Zahl anregt, muss ich mich schon damit begnügen, nur eine kurze Inhalts-Angabe derselben mit etwaiger Hervorhebung eines oder des anderen pädagogisch wichtigen Gegenstandes mitzutheilen, bei dem meine Meinung mit der Ansicht des Hrn. Verfassers nicht ganz zusammentrifft und es bedarf wohl nicht erst der Versicherung, dass ich hierbei nur die Sache im Auge habe. —

Herr v. Klumpp will Vorschläge machen, wie dem Jugendturner die entsprechende national-erziehende Einrichtung gegeben werden könne; als Einleitung hierzu dient ein kurzer Abriss der Geschichte der neueren Turnkunst, in welchem, wie auch sonst wohl geschehen, Guts-Muths als Träger nur der pädagogischen, Jahn als eigentlicher Begründer der nationalen Auffassung des Turnens hingestellt wird — dass man mit diesen Kategorieen Guts-Muths, dem „echten Vaterlandsfreunde“, wie ihn Jahn im „Volksthume“ selber nennt, durchaus nicht gerecht wird, dafür habe ich schon in dem I. Bande der Dresdener „Jahrbücher der Turnkunst“ die Belege beigebracht; bei Jahn, heisst es weiter, sei gerade wegen der „nationalen“ Richtung seines Turnens ein „ziemlicher Theil“ des pädagogischen Charakters des Turnwesens verloren gegangen, bei Spiess wieder die nationale Seite der Turnsache „etwas zu weit“ zurückgetreten. Vielleicht werden die Anhänger der alt-Jahnischen Turneinrichtungen, die deren „sittliche Hebel“ als die einzig zu rechtem Ziele führenden auch jetzt noch immer in ihrem

„complementum von Schule und Haus“ erziehend verwerthen möchten, mit dieser Auffassung Klumpp's gar nicht recht zufrieden sein; wir Anhänger Spiessens müssen uns schon erlauben, über Spiessens nationale Auffassung des Turnens eine kurze Mittheilung zu machen. Spiess war nicht nur Turn- und Schulmann, sondern auch ein „echter Vaterlandsfreund“, der von Anfang seines Wirkens an wusste, welchen Endzwecken das deutsche Turnen nachzugehen habe — hier nur eine Stelle aus seiner „theoretischen“ Turnlehre: „Wohl ist mit deutscher Erziehung das Turnen deutsche Volkssache und als solche fest und treu im Auge zu behalten. Es soll uns helfen, unsern Sinn und unsere Kraft in's leibliche Gefühl, in handlichen Besitz zu bringen, uns vertraut machen in Wagnissen kunstfertig den festen Boden zu behaupten, dass wir in jeder Stellung weder dem Schwindel noch der Schwindelei verfallen, dass wir bei allem Hang und Hangen die rechte Stütze im Griff behalten und in jeder Lage nimmer verzagen und verliegen. Die Turnschule sei fortan mit Gottes Hilfe der Lustplatz der deutschen Jugend und zugleich auch die Wehrpflanzstätte für's deutsche Volk. — Darum nicht geträumt und gesäumt, wach sollen wir bleiben, ob auch nah oder fern im West und Ost Wetter uns träuen, unser Wahlspruch sei und bleibe: „im Fried' dem Feind die Hut, im Sturm die deutsche Wuth“ (Turnl. 1843. 3, X.). — Freilich war es Spiess zunächst nur vergönnt, für die Turnsache der Schuljugend bahnbrechend thätig zu sein und seine Leistungen für das Vereins- wie für das Wehrturnen in Basel und sonst waren mehr nur gelegentlicher Art, dennoch hat er schon im J. 1842 in seinen „Gedanken über die Einordnung des Turnwesens in das Ganze der Volkserziehung“ treffliche Winke niedergelegt, wie das Turnen eine das ganze Volk umfassende, eine „wahrhaft nationale Angelegenheit“ werden könne — und wahrlich, nicht nur für das Schulturnen, auch für die anderen Zweige des gesammten Volksturnwesens ist Spiess in der That „zu früh“ gestorben (S. 5).*)

Doch wie soll, nach v. Klumpp's Ansicht, das Turnen zunächst an den sog. Gelehrtenschulen (dies muss man dem Texte selbst wohl entnehmen) der „nationalen Erziehung“ dienen? Die Antwort lautet: als ein naheliegendes und greifbares nationales Ziel, das dem **Ganzen** Richtung und Halt zu geben vermag“ wird auf

*) Geschichtlich stichhaltig ist die Ansicht, die Franzosen hätten für ihr so treffliches Wehrturnen „deutsche Turnlehrer“ kommen lassen und diese ausgebeutet (S. 4), durchaus nicht. Das französische Heer verdankt seine Turnausbildung dem von Pestalozzi's päd. Ansichten abhängigen ursprünglich span. Obersten Amoros; der Schweizer Clias kam später ungerufen und unberufen nach Frankreich und suchte selbst noch in den vierziger Jahren den verdienstvollen Leiter der Staatsturnanstalten, Amoros, aus seiner amtlichen Stellung, wenn schon vergeblich, zu verdrängen — s. meinen Aufsatz über das französ. Turnwesen in d. Jahrg. 1858 der „Jahrbücher d. Turnk.“ —

die „Wehrhaftigkeit unseres Volkes“ hinzuweisen sein — neben dem allgemeinen Zwecke körperlicher Kräftigung und Tüchtigkeit **„wird es gut sein“**, vor Allem dieses Ziel aufzustellen, zumal bei der Rücksicht auf den bitteren Ernst der Gegenwart (S. 8). Tritt uns nun hier keine Ansicht und Forderung entgegen, die den Zielen des Spiessischen Turnens jemals fremd gewesen, betrachtete vielmehr Spiess von Anfang an „die Wehrhaftmachung unserer Jugend“ (S. 10) auch als eine der Hauptaufgaben des Turnens, warum wählt der Verfasser der vorliegenden Schrift wohl den unentschiedenen Ausdruck „es wird gut sein“? Vielleicht weil er über die Wahl der zu diesem Ziele führenden Mittel selber nicht zu einem befriedigenden Abschlusse gelangt ist?!

Herr v. Klumpp denkt sich nämlich die „nationale“ Einrichtung des Turnens an den Gymnasien in folgender Weise: den „tüchtigen“ Jüngling werde die „Wehrhaftigkeit für den Dienst des Vaterlandes“ als letztes Ziel seines turnerischen Strebens mit der „alten (Jahnischen?) Turnfreudigkeit und Turnbegeisterung“ erfüllen; was diese ideelle Auffassung bei dem Jünglinge bewirke, werde bei dem Knaben die Aussicht thun, mit dem Eintritte in die obere Turnstufe zu Waffenübungen zugelassen zu werden“ (S. 10). Die Einführung „dieses Elementes“ ist es also, was dem Spiessischen Schulturnen die nach Klumpp's Ansicht ihm fehlende „nationale“ Bedeutung geben kann: „in der jüngsten Stufe, etwa bis zum 12. Jahre, haben die Spiessischen Massenübungen (?) von selbst die militärische Form. Die Knaben werden in Reihe und Glied [keine Kunstausdrücke der „Ordnungslehre“!] gestellt, es wird auf sichere und schöne Haltung gedrungen, und alle Bewegungen geschehen nach dem Commandowort. Auf der zweiten Stufe, vom 12.—14. Jahr, tritt das militärische Marschiren und das Exerzieren mit dem hölzernen Gewehre, sowie das Schiessen mit der Armbrust ein. Mit dem Eintritt in das Jünglingsalter beginnt das Exerzieren mit dem wirklichen Gewehre, und somit die eigentlichen Waffenübungen, bei denen abermals stufenweise, das Fechten mit Bajonett und Rappier, das Exerzieren im Feuer und endlich die eigentlichen Schiessübungen eintreten“ (S. 10) — dabei „versteht es sich von selbst, dass die eigentlichen Turnübungen in ihrem vollen Umfange und voller Geltung fortgehen.“ (S. 10.)

Diese Ansichten, wie sie durchaus nicht neu und von Spiess selbst in seinen „Gedanken u. s. f. v. J. 1842“ in ähnlicher Weise aufgestellt sind (S. 9. der „Gedanken“), wurden schon öfter als die alleinige Rettung und Reinigung des deutschen Turnens bezeichnet; besonders fanden die „ethisch-erziehenden Momente“ des Exerzierens immer von denen eine warme Fürspraehe, die Spiessens „Ordnungsübungen“ niemals kennen gelernt — den genauern Aufbau dieser seiner taktischen Uebungen führte aber gerade unseren nie still

stehenden Spiess dahin, seine früheren Ansichten über Marschier- und Exerzierübungen der Schuljugend (S. 9 der „Gedanken p. p.“ vergl. mit S. IX und S. 8 des 4. Theils der „Turnlehre“ v. J. 1846) fallen zu lassen, da er wohl wusste, dass „die Schule nicht zur Kriegsanstalt zu verkehren, das Kriegswesen nicht zu einer Schularbeit“ zu machen sei; zu solchen Irrthümern trieb ihn selbst das „Kadetteninstitut der schweizerischen Jugend“ (s. hier S. 12) nicht, auf dessen tieferen Grund zu blicken, er, der selber ein Bürger der Schweiz geworden, Jahre lang Gelegenheit hatte, obwohl er sich selber sagen konnte, dass nicht bloss die Schweizer Jugend sondern jede Knabenwelt in „Soldatenspielen“ (S. 10) einen grossen Reiz finden würde*): sogar das „Fechten auf Hieb und Stoss“ (Gedanken p. p. S. 9) führte er später niemals in das Schulturnen ein, obwohl es bekannt ist, dass er in Burgdorf ältere Schüler in besonderen Stunden im Stossfechten unterrichtet hat — auch ohne die Compagnie- und Bataillonsschule durchzumachen, auch ohne Bajonett- und anderes Fechten thue die Schule als pädagogische Anstalt, war seine als einen Fortschritt zu bezeichnende Ansicht, für die Vorbildung des Schülers zum künftigen Wehrmanne ihre Schuldigkeit, wenn sie der Jugend ein unverkümmertes Turnleben in Frei- und Ordnungsübungen und an den mannigfaltigen Geräthen, in Turnfahrten und Turnkür gewähre; der dieser formelleren Bildung sich erfreuende Jüngling werde in den Evolutionen des Exerzierplatzes seine bekannten Schwenkungen, Reihungen und Umsetzungen von Reihen und Zügen alsbald wieder erkennen und sie eben so sicher und gemessen wie auf dem Turnplatze darstellen und die „Griffe“, habe das Gewehr auch sein Gewicht von 12 oder mehr Pfunden, würden ihm eine Spielerei sein, wie sie es jedem turnerisch gebildeten Jünglinge — ich spreche aus eigener Erfahrung — in der That auch sind! —

Jahn's Turnen freiwilliger Schüler, vor dem Kriege und eigentlich für den Krieg eingerichtet, fiel vielleicht mit dadurch, dass es nach der zum Theil miterrungenen Abwälzung der Fremdherrschaft doch an der alten Weise festhielt — H. v. Klumpp hat „Angesichts der dem Vaterlande drohenden Gefahren“ und wohl auch ohne eingehendere Kenntniss des militärischen Momentes an dem Spiessischen Turnen seine oben angeführten Vorschläge gemacht; handelte es sich nun wirklich darum, dem Vaterlande möglichst schnell auch aus der erwachseneren Schuljugend wackere Krieger zu bilden, so würde Spiess, lebte er noch, sicher nicht mit den Jahnischen Turnvertretern an

*) Auch die Wehreinrichtung der Schweizer „Milizen“ fand in Spiess keinen warmen Vertheidiger: bisher hatten freilich auch die Schweizer Milizen noch keine Gelegenheit, ihre Kriegstüchtigkeit zu bewähren, womit natürlich durchaus keine Verdächtigung gegen diese Wehrverfassung ausgesprochen sein soll; s. Spiess Gedanken p. p. S. 28.

ungelenker Einseitigkeit des Standpunktes wetteifern: in einem solchen Falle würde er, dessen bin ich gewiss, selber den Turnplatz zum Exerzierplatz machen, das Gerwerfen mit dem Büchsen-Schiessen u. s. f. vertauschen und die Turnfahrten in eigentliche Felddienstübungen umwandeln, mit der Wiederkehr der friedlichen Zustände aber auch eben so schnell dem Turnen der Schuljugend wieder seine allgemeine bildende Richtung geben: — das Turnen als eine rechte Lebenskunst dient überall mittelbar und unmittelbar dem Leben (4. Theil der „Turnlehre“ S. 7) und Spiessen's Schulturnen versäumt nichts, was in dem Schüler den künftigen Vaterlandsvertheidiger vorbilden kann! —

Uebrigens möchte ich die Einführung von Fechtübungen — natürlich nach der praktischen deutschen Schule — als eine offene Frage für das Schulturnen betrachten; doch halte ich dafür, wo es sich um Einrichtungen von Anstalten handelt wie die für Württemberg beabsichtigte, dass man sich mit Aufnahme des Uebungskreises vorläufig begnüge, dessen Verwendbarkeit für das Schulturnen sich Jahrelang schon erprobt hat, während vorläufig, so viel ich weiss, noch keine Erfahrungen über Fecht- und Schiessübungen als Schulangelegenheit, auf dem Schulturnplatze gesammelt, vorliegen — sollten aber auch später Wehrübungen der Art allgemein als ungeeignet für das Turnen der Schuljugend betrachtet werden, so wird das Schulturnen selbst mit seinen bisherigen Ordnungs- und Geräthübungen immer noch eine genügende Vorschule für den künftigen Wehrmann bleiben; am besten und nachhaltigsten freilich immer dann, wenn das ganze öffentliche Leben, **somit auch die Schule,** von dem belebenden Hauche ächt „nationaler“ Gesinnung getragen wird — fehlt diese dem Leben und der Schule, so hilft weder ein hölzernes noch ein eisernes Gewehr dem Turnen und den idealen Bestrebungen der Schuljugend auf! —

Die anderen Vorschläge des H. v. Klumpp über „nationale“ Gestaltung des Turnwesens treffen mit Spiessens bekannten Forderungen für das Schulturnen so nahe zusammen, dass ich mich hier sehr kurz halten kann, da ich sonst von Spiess so oft Ausgesprochenes wiederholen müsste. So eignet sich Klumpp zunächst Spiessens Ansicht von der Verbindlichkeit der ganzen Schuljugend zum Turnen auch als seine Forderung an; nicht nur die Jugend „der gebildeten Stände“ (in den Gymnasien u. s. f.) soll turnen, auch die Volksschule (S. 13) soll für die leibliche Bildung der weitaus grösseren Mehrzahl des Volkes sorgen. Hieraus ergeben sich alle weiteren bekannten Forderungen des Spiessischen Schulturnens: auch für die Volksschule muss das Turnen „in den Umfang der eigentlichen Schulstunden“, in die Schulzeit (S. 15) aufgenommen werden; auch für die Volksschule muss ein entsprechender Winter-

turnsaal ermittelt werden (S. 16). Dass dieselben Forderungen auch für das Turnen der weiblichen Schuljugend aufzustellen sind, ist wohl nur durch Zufall unerwähnt geblieben.

Hier berührt der Verfasser gleich die Frage, wie wohl die turnerische Entwickelung der aus der Volksschule bekanntlich in ziemlich jungen Jahren austretenden Knaben weiterzuführen sei und macht auf die geschäftsfreien Nachmittage und Abende der „Sonn- und Feiertage“ dieser jungen Leute als auf die geeignetste Zeit aufmerksam, in der sie die von der Schule gewohnten Turnübungen fortsetzen könnten und wohl auch würden, „wenn Gemeinde- und Gewerbvorstände, wenn Prediger und Lehrer, wenn Eltern und Lehrmeister, denen die Uebungen jedenfalls als Gegenmittel gegen bekannte Missbräuche und Verirrungen (der Sonntagsvergnügungen) willkommen sein müssen“, sich der Sache annehmen werden (S. 17). „Es giebt aber ein noch drastischeres Mittel. Die Regierung stelle bei den Aushebungen zum Militärdienst allen denjenigen, welche sich als tüchtige Turner auszuweisen vermögen, und in Marschevolutionen u. s. w. schon eine gute Vorübung haben, gewisse Vortheile in Aussicht, am besten eine abgekürzte Präsenz, so wird dies eine überraschende Wirkung thun“, der Turneifer wird sich heben, tüchtigere Soldaten werden dem Staate gebildet werden, der national-ökonomische Einfluss der hierdurch möglichen Wehreinrichtungen des Staates ist nicht zu unterschätzen und ganz nebenbei wird eine solche Einrichtung nicht verfehlen, zur sittlichen und nationalen Hebung des Volksgeistes zu dienen, der sich seiner Zeit in veredelnden Volksspielen und Volksfesten auf schöne Weise kund geben wird, was dem Verfasser Gelegenheit darbietet, sich über Spiele und Volksfeste näher auszusprechen, S. 17—19.

Als wichtigste Frage, als eigentlicher Angelpunkt aller dieser Einrichtungen und Anordnungen wird alsdann die „Bildung tüchtiger Turnlehrer“ ganz in Spiessens Sinne gefordert: die Schullehrer müssen auch den Turnunterricht übernehmen und für diese anstrengende Unterrichtsarbeit nach dem Maasstabe des wissenschaftlichen Unterrichts „belohnt“ werden; zu bilden sind sie in besonderen Turnlehrer-Bildungs-Anstalten; die Schullehrer-Seminarien müssen ebenfalls diesen Unterrichtsgegenstand lehren, auch für die Turnlehrerbildung der Candidaten des höheren Schulamtes muss an den Universitäten oder sonst gesorgt werden: „für die bereits angestellten Lehrer aber wird nichts übrig bleiben, als sie allmälig auf Staatskosten zu kürzeren Cursen (in die Turnlehrer-Bildungs Anstalt) einzuberufen; solche Lehrer endlich, welche gar nicht turnen können (d. h. den Unterricht nicht leiten können), würden von der Verpflichtung nicht zu entbinden sein, jedenfalls die

erziehende Aufsicht über ihre Classen in den Turnstunden zu behalten“ (S. 21).

Doch durchaus nicht in Spiessens Geiste ist v. Klumpp's Herbeiziehung von Lehrern, die sonst der Schule fern stehen: „**Unteroffiziere**“, wo möglich aber „**gebildete Offiziere**“ „müssen für die Waffenübungen benützt werden“, das — verstehe sich von selbst!“ (S. 22). Man erinnere sich an das, was ich oben über die Aufnahme des eigentlichen Waffenhandwerks in die Schule beigebracht habe: hält v. Klumpp diese Dinge für das Schulturnen fest, so müssen seine Lehrer auch diese Disciplinen lehren können oder das ganze System seines Schulturnens unterscheidet sich nicht wesentlich von der alten Betreibung des Turnens! —

Endlich fordert v. Klumpp die Anstellung einer beaufsichtigenden und leitenden Behörde (oder Persönlichkeit) für die Sache des Schulturnens, „sachkundige Visitationscommissäre“, welche die Schulen von Zeit zu Zeit besuchen, der Oberaufsichtsbehörde über den Stand der Turneinrichtungen der verschiedenen Schulen Berichte und Anträge vorlegen, „und die so wichtige Einheit und das nothwendige Zusammenwirken auf ein gemeinsames Ziel hin herstellen“ (S. 24). Die letzte Forderung, Geld und zwar ziemlich viel Geld, für Geräthe, Turnräume, Besoldung u. s. f. — wobei man vorläufig noch ganz von „Gewehren zum Exerzieren und zum Bajonettfechten und zum Schiessen nach der Scheibe, von Armbrüsten, Rappieren zum Fechten auf Hieb und Stoss“ (S. 28) nach den obigen Auseinandersetzungen absehen könnte, rechtfertigt v. Klumpp mit dem bekannten Worte: „wichtige Zwecke verlangen auch entsprechende Mittel“ und wir wünschen in der That nicht nur dem wackeren Schwabenlande, sondern jedem Theile unseres Vaterlandes „erleuchtete Staatsmänner“, die vor der Grösse der hier nothwendigen Ausgaben nicht zurückschrecken, zumal da auch bei diesen Einrichtungen ein allmäliges Vorschreiten keineswegs ausgeschlossen ist. Mit schmerzlichem Gefühle muss ich schliesslich, indem ich der beabsichtigten Württemberger Turnlehrer-Bildungs-Anstalt das beste Gedeihen zum Segen des Landes und der Jugend wünsche, noch eine Berichtigung zu S. 21 der vorliegenden Schrift beibringen; dort wird von einer „Bildungsanstalt für Turnlehrer zu **Darmstadt**“ als von einer noch „bestehenden“ Anstalt gesprochen — seit Spiessens Tod wird in Darmstadt wohl noch geturnt, Lehrer für die Turnkunst werden aber seitdem in dieser Anstalt nicht mehr gebildet.

Heidelberg, den 12. Mai 1860.

K. Wassmannsdorff.

Das Exerzieren und die Vorposten der Turner und Schüler. Eine Vorbereitung zur Wehrhaftigkeit der männlichen Jugend, behufs Abkürzung der Militär-Dienstpflicht, für alle Schüler und Lehrer aller Schulclassen. Mit einer nicht zu übersehenden Vorrede und Sacheinleitung nebst 26 Lithographien und einer Signaltafel für das Flügelhorn, von Ferdinand v. Schachtmeyer, Rittmeister a. D. Berlin, 1860. (Selbstverl. des Verf.) Marienstrasse 14. Gr. 8. 38 S.

Nachdem lange Jahre hindurch sich im Ganzen nur wenig Leute aus dem Stande der Militärs wie der Lehrer und Erzieher um das Turnen gekümmert haben, liessen sich neuerdings gar viele Stimmen vernehmen, die auf die Wichtigkeit des Turnens als Mittel zur Förderung der Wehrtüchtigkeit hinwiesen und oft genug übermässige Forderungen und Erwartungen an das Turnen knüpften. „Wo man nicht säete, kann man auch nicht ernten“ heisst es da, wo man sich nun wundert, dass die turnerische Ausbildung unserer Jugend noch so unzureichend ist oder ganz gefehlt hat. Die meisten der neueren Schriftsteller über das Turnen als Vorschule für den Kriegsdienst haben auch gezeigt, dass sie gar keine richtige Anschauung von dem Turnen haben, wie es gegenwärtig bei den Schulen getrieben wird. Man merkt ihnen an, dass sie immer noch an das frühere Turnen denken, das nur im Barren und Reck seinen Mittelpunkt fand. Von den Spiessischen Ordnungs- und Freiübungen, die so recht eigentlich eine taktische Vorschule für die militärischen Exerzierübungen bilden, haben die Wenigsten Kenntniss. So heisst es auch in der vorstehenden Schrift S. 7. „In Betracht, dass die Ausführung aller kriegerischen Bewegungen, folglich auch der taktischen Verrichtungen der Vorposten an Genauigkeit und Ordnung gebunden und durch sie bedingt ist oder vermittelt werden muss, ist die Nothwendigkeit einer Unterweisung in den Elementen der Bewegungskunst und des Gebrauches der ausschliesslich für den Turner und Schüler bestimmten Lanzen-Waffe wie von selbst entstanden, und es wird daher die Abhandlung über das Exerzieren nicht wie eine Soldaten-Dressur angesehen werden können, sondern aus den angezeigten Gründen gerechtfertigt erscheinen müssen.

Bei aller Vortrefflichkeit und allem bedeutungsreichen Nutzen des Turnens, wird wohl nicht zu leugnen sein, dass dasselbe die volle Thätigkeit nicht ganz in dem Masse erfüllt, welche die regsame Natur der Jugend beanspruchen darf und wirklich beansprucht.

Es soll damit nicht gesagt sein, dass die Turn-Uebungen an Mängeln leiden oder vervielfältigt werden müssten, was sachverständig zu beurtheilen Anderen überlassen bleiben möge; es würde indess, wenn in der Angelegenheit mehr geschehen könnte als vorhanden ist, weder das eine noch das andere das fragliche Verhältniss, meiner Meinung nach, ergänzen helfen und zufrieden stellen, sondern, da der bei weitem grösste Theil der Jugend, zu der Einsicht

von dem Nutzen der körperlichen und moralischen Kräftigung, den das Turnen dem Leibe und der Seele giebt, noch nicht gelangt ist, um aus der Betrachtung dieses Vortheils einen Anlass zu erweiterter Thätigkeit, im Sinne der an sich mechanischen Turnbeschäftigung ziehen zu können, so scheinen die mit dem Turnwesen natürlich verknüpfte Beschränktheit der innern Mittel und das aus dieser hervorgehende endlose Einerlei der Uebungskünste, wohl die Quelle geworden zu sein, die es erklären lässt, dass bisher eine gewisse Leerheit an den Jünglingen wahrnehmbar war, die, abgesehen von dem augenblicklichen Reiz des Vergnügens, welches das Springen, Schwingen, Klettern u. s. w. gewährt, endlich die Folge hatte, dass der Eifer für das Turnen, allen Beobachtungen und Erfahrungen nach ungewöhnlich stark und wider Erwarten, nachliess."

Mit solchen und ähnlichen Hinweisungen, die eben die Unkenntniss des bildsamen und nichts weniger als mechanischen Spiess'schen Turnens verrathen, sucht der Verf. das Exerzieren für die Jugend zu empfehlen. Wir müssten hier Vieles wiederholen, was wir in dem Artikel „Turnen oder Exerzieren?" (Jahrb. Bd. II, S. 31) bereits gegen diese Ansichten des Verf. gesagt haben. Es wird immer die Ansicht aufrecht zu erhalten sein, dass erst nach Absolvirung der eigentlichen Turnschule im Spiessischen Sinne die einförmigeren Exerzierübungen beginnen dürfen.

Sonst ist Manches in dem Schriftchen, was Andeutungen über Organisirung von Kriegsspielen giebt, die von munteren Knaben getrieben werden. Der Abschnitt „die Vorposten" (S. 17) und „die Schanze" (S. 21) dürften dafür Ausbeute geben. Sonst bringt die Schrift nichts Neues und Wichtiges. Kloss.

Die Grundprincipien der schwedischen Heilgymnastik. Cassel 1859. gr. 8. 18 S. — (Der am Schluss des Schriftchens angehängte s. g. „Prospect des Instituts für schwedische Heilgymnastik zu Cassel" trägt die Unterschrift: Friedrich Becker, Besitzer und Dirigent des Instituts. Dieser Herr Fr. Becker ist also wohl Verfasser der ganzen 18 Seiten.)

„Alle Organe bestehen aus Zellen. Die Zellen können der Retraction oder der Relaxation unterliegen. Diese Eigenschaften theilen sie natürlich auch den Geweben und Organen mit, die sie zusammensetzen und die also auch nur unter diesen zwei Formen erkranken können. Es können sowohl die selbstständigen Zellen eines Organs allein retrahirt oder relaxirt werden, als auch die metamorphosirten Zellen, auch beide zugleich in entgegengesetzter Weise. Auf solche Weise gehen aus den zwei einfachen Formen der Retraction und Relaxation die so vielfachen und durch ihre Tausende von Species die Pathologen bereits in Verlegenheit bringenden

pathologischen Formen hervor. Es kommt nun alles darauf an, die bekannten pathologischen Processe unter die Formen der Zellen-Retraction und Relaxation nur einzureihen. Je mehr dies möglich sein wird, eine um so grössere Gewissheit muss die Heilgymnastik in ihrer Anwendung erlangen. Bei einigen pathologischen Processen unterliegt eine Rückführung auf Retraction und Relaxation keiner Schwierigkeit, bei andern dürfte es jetzt schwieriger sein. Doch lassen sich eine Anzahl schon jetzt einreihen (z. B. Lungenemphysem Retr. des sehnigen Gewebes, Tuberculose Retr. der Zellen verschiedener Gewebe, namentlich der Drüsen; höchste Stufe der Retraction des sehnigen Gewebes der Lungen [also des Emphysems?] ist Verbreitung der Lungentuberkeln; neuralgischen Schmerz: Relax. der Zellen des Neurilems; Melanie: Relaxation der Blutkörperchen, Chlorose Retraction derselben). Alle pathologischen Processe der Art gedeutet finden in den heilgymnastischen Bewegungsformen die passenden Heilmittel und werden zugleich auf solche Weise als Retractions- oder Relaxationsverhältnisse erwiesen.“

Wer an diesen Proben aus der Schrift noch nicht genug hat, lese sie selbst. Neumann könnte wirklich Mitleid erwecken durch solche Schüler, wenn er nicht selbst ganz allein diese Schwachköpfe vollends verdreht gemacht hätte. Dr. Schildbach.

Nachrichten und Vermischtes.

Berlin, 28. März. Heute besuchte der Prinz-Regent in Begleitung des Herzogs von Koburg-Gotha, des Generals v. Wrangel und anderer höherer Offiziere die Königliche Central-Turnanstalt. S. K. H. liess sich zunächst von dem Unterrichtsdirigenten Hauptmann Rothstein die Lehrer und die Militär- und Civil-Eleven einzeln vorstellen und sodann alle Arten der zum praktischen Unterricht gehörigen Uebungen vorführen. Dieselben wurden auch diesmal wieder mit grosser Präcision und Gewandtheit ausgeführt und fanden die volle Anerkennung des Prinz-Regenten.

Hanau, 2. April. In Folge allerhöchster Ordre sind in diesen Tagen von unserm Regiment einige Offiziere und von jeder Compagnie zwei Unteroffiziere nach Kassel abgegangen, um sich in dortiger Militär-Turnanstalt zu Turnlehrern auszubilden. Sobald dies geschehen, wird dann auch bei dem hiesigen Regiment der Turnunterricht für die Mannschaft beginnen.

Neuyork, 20. März. Die deutschen Turner haben, ganz in der Weise des alten Vaterlandes, Feuerwehren errichtet, die weniger Lärm machen, als die jungamerikanischen, aber mehr nützen als diese. Zwei Universitäten, Harvard University und Yale College, haben das Turnen unter ihre Unterrichtsgegenstände aufgenommen.

Neustadt-Eberswalde, 6. April. Heute erschienen hierselbst auf Einladung des Berliner Turnrathes 31 Vertreter der verschiedenen Turnvereine Pommerns und der Mark, um sich hauptsächlich über gemeinsame Turnfahrten und Turnfeste zu verständigen. Es wurden für den Sommer innerhalb des vereinigten märkischen und pommerschen Turnbezirks drei grosse Turnfeste, sofern nicht die Waffenruhe Deutschlands wieder gestört wird, festgesetzt. Das erste soll am Pfingstmontage in Anschluss an eine Turnfahrt durch die märkische Schweiz zu Freienwalde, das zweite im Juli in Anschluss an das pommersche grosse Gesangfest zu Stettin und das dritte im August zu Berlin stattfinden. Auch für das angeregte grosse allgemeine deutsche Turn- und Jugendfest zu Koburg wurde eine lebhafte Betheiligung zugesichert. Da bis jetzt besondere festliche Anordnungen hierzu noch nicht getroffen sind, so beantragte die Versammlung, in Erwägung, dass vaterländische Festtage auch turnerische Festtage seien, die Tage des 16., 17. und 18. Juni (Schlacht bei Belle Alliance) zu dem Feste, das zum ersten Male die Turner aller deutschen Gauen vereinigen soll, zu wählen.

Dresden, im April 1860. Bei der königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt ist mit höherer Genehmigung ein dritter Lehrcursus für Erzieherinnen und Lehrerinnen eingerichtet worden, wodurch dieselben mit der weiblichen Gymnastik für den Zweck der Anwendung in Mädchen- und Kleinkinder-Schulen theoretisch und praktisch bekannt gemacht werden. Es betheiligen sich an demselben siebzehn Lehrerinnen.

München, 9. April. Seit mehreren Jahren besitzen wir hier eine Anstalt, welche bisher in aller Stille und mit Vermeidung der heutzutage üblichen Anpreisungen, eine sehr erfolgreiche Wirksamkeit entfaltete, die von Dr. M. Knorr im October 1857 gegründete und seitdem von ihm geleitete gymnastisch-orthopädische und elektrische Heilanstalt. Dr. Knorr hat jetzt einen Bericht über die Wirksamkeit des Instituts während der ersten zwei Jahre seines Bestehens veröffentlicht, in welchem neben der Beschreibung der Organisation derselben eine eingehende Schilderung aller zur Behandlung gekommenen Fälle mitgetheilt wird. Wie ernst und ehrlich der Verfasser es mit seinem Streben meint, geht schon daraus hervor, dass er nicht nur die günstigeren von ihm erzielten Resultate, sondern auch alle diejenigen Fälle namhaft macht, an welchen seine Bemühungen theils gescheitert sind, theils statt gänzlicher Heilung nur eine theilweise Besserung erreichen konnten. Zur Behandlung kamen bisher im Pensionat 37, im Ambulatorium 127 Kranke. Vier dem Bericht beigefügte Tafeln veranschaulichen einzelne merkwürdige Krankheitserscheinungen und die innere Einrichtung der gymnastisch-orthopädischen Cursäle, deren Trefflichkeit ich Ihnen aus eigener Betrachtung bestätigen kann. Es ist somit der Anstalt ein glückliches Gedeihen und dem regen Streben ihres Gründers auch ferner ein günstiger Erfolg von Herzen zu wünschen. (A. Z.)

Glauchau, den 14. Juni. Die hiesige Stadtbehörde hat unmittelbar neben dem neuen Bürgerschulgebäude auch ein schönes und geräumiges Turnhaus mit einem Kostenaufwande von 3500 Thalern aufbauen lassen, dessen innere Einrichtung für die Zwecke des Schulturnens nach den Angaben des Director Kloss aus Dresden, welcher gestern auf Einladung des Consistoriums zur Besichtigung

der Turnhalle hier war, getroffen wird. Die Anstellung eines Lehrers für die gesammten Turner in Glauchau (eine Stadt mit 15,000 E.) wird demnächst erfolgen.

Berlin, 16. März. Bei der Petition des hiesigen Turnraths um Befürwortung des Turnwesens und Durchführung der Kab.-Ordre vom 6. Juni 1842 — im Besonderen Einrichtung von Schulturnplätzen und Sälen, öffentlichen Turnplätzen und Turnhallen, Ausbildung von Turnlehrern, Berücksichtigung der turnerischen Ausbildung beim Heerwesen durch Herabsetzung der Dienstzeit oder Beförderung für die besonders Ausgebildeten — beantragt die Petitions-Commission des Herrenhauses Tagesordnung, wesentlich weil die Regierung schon jetzt den besten Willen für die Sache habe, wenngleich die Commission nicht verkennt, dass die Central-Turnanstalt — nach Ausweis der von den Petenten eingereichten Schrift „die Turnkunst und die Wehrverfassung im Vaterlande“ — im Verhältniss zu den aufgewandten Kosten wohl ein ergiebigeres Resultat liefern könnte.

ω Löbau, den 17. März. Am 13. d. M. hielt der hiesige Turnverein sein zweites Kränzchen ab, wobei eine Subscription zur Erbauung einer Turnhalle eröffnet ward, die ein Ergebniss von über 300 Thalern erzielte. Ausserdem soll allmonatlich eine Pfennigsammlung zu eben diesem Zwecke veranstaltet werden. Der genannte Verein übernimmt von nun an auch die Leitung des Kinderturnens, das bisher eine Privatsache war.

Oldenburg. In den „Grundlinien für die Lehrpläne der evangelischen Volksschule des Herzogthums Oldenburg“ heisst es unter Anderem: „Im Turnunterricht soll nicht sowohl auf Stärke hingearbeitet werden, als vielmehr auf freie und anständige Haltung des Körpers bei den mannigfaltigsten Bewegungen und auf leichte, rasche und präcise Ausführung der gebotenen Bewegungen in strenger Unterordnung des Einzelnen unter das gemeinsame Thun der ganzen Abtheilung.“ Man scheint hierbei das Spiess'sche Turnen im Auge zu haben, denn ganz im Spiess'schen Sinne heisst es dann weiter: „Der Turnunterricht der Volksschule soll ein Gegengewicht bilden gegen äussere und innere Schwerfälligkeit und Langsamkeit. Wie bei anderem Unterrichte von Innen nach Aussen, so soll hier von Aussen nach Innen, von der körperlichen Seite her Trägheit und Zerfahrenheit bekämpft, Geistesgegenwart und Raschheit in der Auffassung und Ausführung des Gebotenen befördert werden.“

— Berlin, 25. März. Gestern Nachmittag besichtigten Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich Carl, sowie der Chef des Allgemeinen Kriegs-Departements, General v. Voigts-Rheetz, die Königl. Central-Turnanstalt und verweilten nahe an 2 Stunden, um sich die verschiedenen Fechtübungen und allgemeinen gymnastischen Uebungen vorführen zu lassen. Die Uebungen wurden mit so grosser Sicherheit und Gewandtheit ausgeführt, dass Se. Königl. Hoheit Sich bewogen fanden, Ihre volle Anerkennung den Lehrern und Eleven auszusprechen.

— Der Männerturnverein in Hannover hat ein grossartiges Schauturnen für den Monat August beschlossen, zu welchem die Einladungen durch ganz Deutschland ergehen sollen.

Coblenz, 11. April. In den letzten Tagen ist hier eine Turngesellschaft zusammengetreten. Die erste Veranlassung dazu waren und stehen an der Spitze

derselben eine Anzahl junger Leute, welche den Notabeln hiesiger Stadt angehören, und zählt die umgesandte Liste bereits sehr viele Unterschriften. Die Statuten sind der königl. Regierung zur Genehmigung eingereicht.

Berlin, 18. April. Um eine grössere Uebereinstimmung für den Betrieb der gymnastischen Uebungen in der Armee zu erzielen, soll glaubwürdigen Mittheilungen zufolge binnen Kurzem eine eigene Instruktion hierüber veröffentlicht werden, welche auf einer längere Zeit fortgesetzten Beobachtung der Resultate in der hiesigen Central-Turnanstalt, namentlich auch in Bezug auf die Rückwirkung des Turnens und der gesteigerten Körperanstrengung überhaupt auf den Gesundheitszustand und auf die etwa hiervon bei den zu derartigen Uebungen herangezogenen Mannschaften merkbar gewordenen nachtheiligen körperlichen Folgen begründet werden wird. Die in dieser letzten Beziehung angeblich in einzelnen Fällen nicht gerade günstigen Ergebnisse der vor einigen Jahren in der Armee eingeführten Dauerlaufübungen sollen beiläufig zur Anstellung der erwähnten Beobachtung die erste Veranlassung gegeben haben.

— Das „Magazin für Literatur des Auslandes“ bespricht die bekannte Denkschrift des Berliner Turnrathes: „Die Turnkunst und die Wehrverfassung im Vaterlande“ und schliesst dann mit folgenden Worten: „Wir verkennen keinen Augenblick die Wichtigkeit des Turnens für körperliche Ausbildung, eben so wenig die dringende Gefahr, die für uns in den Zeitverhältnissen liegt und soldatische Tüchtigkeit bald sehr nothwendig machen dürfte; andrerseits aber möchten wir nicht glauben, dass die Sache in dieser Allgemeinheit durchführbar sei. Gerade die Stände, aus denen die kräftigsten und tüchtigsten Soldaten hervorgehen, die Dorfbewohner, würden eine entschiedene Abneigung haben, sich in eine neue bureaukratische Dressurmaschine hineinzubegeben, denn das würde sie werden, wenn der Staat wieder Alles in Allem ist.

Wie man aber von dem armen Schulmeisterlein verlangen kann, dass sie für ihr geringes Salarium täglich noch Purzelbäume schiessen und auf dem Kopfe stehen sollen, ist uns nicht recht verständlich. Wir möchten den Herren Turnern zurufen: Nur nicht zu grosse Angst für's Vaterland; 1813 turnten die allerwenigsten Soldaten, und wenn es jetzt losgehen sollte, so würde das Turnen doch zu spät kommen. Der beste Turnmeister ist und bleibt der Krieg selber.“ — Man sollte kaum glauben, dass ein Redacteur heutzutage noch solche verkehrte Begriffe vom Turnen hat wie hier, wo von Purzelbaumschiessen und Kopfstehen die Rede ist.

Berlin, 16. April. Professor Massmann ist am Freitag Abend auf der Strasse von einem Schlaganfall auf der rechten Seite betroffen worden und musste in einer Droschke nach Hause gefahren werden. Anfangs schien sein Leben bedroht, heute erfahren wir jedoch, dass glücklicherweise in dem Befinden des Patienten Besserung eingetreten und Hoffnung zu seiner völligen Genesung vorhanden ist.

Berlin, 22. April. Die Spaziergänge in's Freie und die damit verbundenen Turnübungen und Spiele, die der städtische Lehrer und Gymnasial-Turnlehrer C. Riesel, Alte Jakobsstr. 92, an den schulfreien Nachmittagen mit Knaben im Alter von 7 bis 12 Jahren unternimmt, beginnen Anfang Mai c.

Dem Seitens der Eltern geäusserten Wunsche, eine tägliche Turn- und Spielstunde für Knaben einzurichten und derselben eine Nachhülfestunde vorangehen zu lassen, begegnete Herr Riesel damit, dass er den für derartige Zwecke vorzüglich geeigneten Garten Gr. Hamburger Str. 13, 14, nahe dem Haak'schen Markte, gemiethet, zu einer Turnanstalt eingerichtet und mit einem Spielplatze versehen hat. Hier sollen die an den Spaziergängen theilnehmenden Knaben auch an den nicht schulfreien Nachmittagen von ½5 bis 6 Uhr ihre häuslichen Schularbeiten unter Aufsicht anfertigen, woran sich jedesmal bis 7 Uhr eine Turn- und Spielstunde anschliessen wird.

Mannheim, 31. März. Man beabsichtigt hier eine städtische höhere Töchterschule zu gründen und will diese Anstalt mit einem eigenen Turnsaale und Turnplatz ausstatten, jeder Classe täglich eine Turnstunde zuweisen und einen eigenen Turnlehrer (Anhänger Spiessens) anstellen.

Berlin, 22. Mai. Dem Vernehmen nach soll der neuerdings im Kriegsministerium zusammengetretenen Commission zur Entwerfung eines Reglements für die gymnastischen Uebungen innerhalb der gesammten Armee als einer der wesentlichsten Gesichtspunkte mit die Beschleunigung der Heranbildung von Kräften für diesen Unterricht aufgegeben worden sein, wobei jedoch weniger die Ausbildung von wirklichen Instruktoren für diesen Unterricht in's Auge gefasst ist, wie solche in der hiesigen Central-Turnanstalt vorgebildet werden, als die von Hülfskräften, welche zu deren Unterstützung bestimmt sind und denen namentlich der Vorunterricht in den Compagnieen übertragen werden würde. Das Bajonettfechten, das jetzt mit so grossem Eifer in der Armee betrieben wird, wie die Dauermärsche und überhaupt alle die Uebungen, welche vorzugsweise die so sehr angestrebte Einzelausbildung des Mannes zum Zweck haben, gehören, wie verlautet, übrigens ebenfalls in den Kreis der Beurtheilung der erwähnten Commission und soll von derselben namentlich die nach den Grundsätzen der Gymnastik zweckmässigste Reihenfolge all' dieser Uebungen bestimmt werden, um für den Unterricht darin an Zeit und Kraft zugleich zu sparen. Auch die definitive Bestimmung über die Erleichterung des Gepäcks dürfte mit Nächstem wohl ihre Erledigung finden, und ist ausser dem Wegfall der zweiten bis jetzt mit in's Feld genommenen Uniform, der nach Allem, was darüber verlautet, wohl bereits als feststehend angenommen werden kann, dabei neuerdings auch von einer Verminderung des Putzzeuges die Rede, indem die hierzu gehörigen Bürsten und sonstigen Gegenstände immer zur gegenseitigen Aushülfe auf mehrere Mannschaften vertheilt werden sollen, statt dass jetzt jeder einzelne Mann sämmtliche Stücke für sich allein mit sich führen muss.

Berlin. In der Märzsitzung d. J. der Hufeland'schen Gesellschaft stellte Herr Sanitätsrath Dr. H. W. Berend unter Anderm folgende Krankheits- und Heilungsfälle vor:

1) Das in der Märzsitzung v. J. (s. Centralzeitung 1859. S. 334.) als von einer nach Fractura humeri entstandenen, rechtwinkeligen Ellenbogen-Verkrümmung geheilt, vorgestellte 6jährige Mädchen wurde nochmals der Gesellschaft vorgeführt, um die Dauerhaftigkeit des Kurresultates darzuthun. Ausser der schon früher restituirten Funktion des Ellenbogengelenkes war auch die

der gleichfalls von Contraktur befallen gewesenen Hand- und Fingergelenke in befriedigender Weise normalisirt und zu diesem Zwecke nach den von Hrn. Dr. Berend a. a. O. entwickelten Grundsätzen nicht die Durchschneidung des flexor digitorum, sondern nur die des flexor carpi zur Anwendung gekommen und das Weitere ausschliesslich durch gymnastisch-orthopädische Mittel erreicht worden.

2) Ein 6jähriger vorgeführter Knabe bot in Folge einer fractura obliqua der unteren Epiphyse des linken humerus, die durch zu frühen Kleisterverband mit Gangrän complicirt war, das Bild einer sehr bedeutenden Verkrüppelung der leidenden Extremität. Das obere schräge Knochenfragment war nämlich wegen Mangels eines Verbandes in die Ellenbogenbeuge dislocirt und dort adhärent geworden. Das Gelenk selbst im stumpfen Winkel anchilosirt und fast ohne alle Spur von Beweglichkeit, Hand und 2. und 3. Fingergelenke in Beugstellung, activ weder strack noch beugfähig und der Adduction und Abduction beraubt. Der linke Radialpuls klein und schwach. Die Sensibilität der Extremität intact.

Die seit 3 Monaten auf ausschliesslich gymnastischem Wege durch active, passive und Widerstandsbewegungen, sowie durch Maschinengymnastik durchgeführte Kur hat bereits einige Beweglichkeit des Ellenbogens und Handgelenkes und eine schwache active Flexion, Adduction und Abduction der Finger ergeben. Das weitere Resultat soll später mitgetheilt werden. Eine Resection des Ellenbogengelenkes, Behufs deren Ausführung der Patient ursprünglich in die Heilanstalt des Hrn. Sanitätsraths Dr. Berend gesendet war, hat der Letztere aus rationellen Gründen zurückgewiesen und zwar gestützt auf die Erfolge, welche von ihm bei Contraktur und Gelenksteifigkeit nach komplizirten Frakturen und Luxationen auf milderem Wege erzielt worden sind. (S. VII. Bericht des gymnastisch-orthopädischen Instituts. 1855. S. 33, VIII. Bericht. 1857. S. 25, IX. Bericht. 1859. S. 26.)

3) Ein nunmehr 30jähriger Mann aus Russland, welcher bereits in der Aprilsitzung 1858 (s. Centralzeitung 1858, S. 351 und 502) vor seiner Kur der Gesellschaft vorgeführt war, präsentirte sich jetzt in einem wesentlich gebesserten Zustande. Dieser seltene Deformitätsfall datirte vom 2. Lebensjahre, hervorgegangen aus einer durch einen Fall entstandenen Spondylitis thoracica. Der Patient, paraplektisch und mit den schwersten Verkrümmungen der Hüften, Kniee und Füsse (valgi höchsten Grades) behaftet, vermochte niemals anders als mit gekreuzten Schenkeln springend und rutschend auf das Mühsamste sich fortzubewegen und gewährte ein Pendant zu einem gleichen, der Gesellschaft früher gezeigten Krankheitsbilde (s. Centralzeitung 1858. S. 302, IX. Bericht des gymnastisch-orthopädischen Instituts S. 33). Die Kur war von Hrn. Dr. Berend mit der Durchschneidung der wie tetanisch contrahirten Kniebeuger eröffnet, wodurch allein erst die sofortige Streckung der Gliedmaassen möglich war. Die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Tenotomie, deren Unterlassung Seitens eines anderen Operateurs offenbar einen früheren Heilversuch vereitelt hatte, documentirte sich hierdurch auf das Unzweideutigste. — In späteren Zeiträumen unternahm Herr Dr. Berend Behufs Heilung der Hüft- und Fussverkrümmungen die Durchschneidung der Oberschenkel-Adductoren und der

Peronei. Die weitere Geradestellung, sowie die Belebung der athrophirten und gelähmten Gliedmaassen wurde durch Orthopädik und Heilgymnastik bewerkstelligt.

Jetzt, nach 2jährigen ausdauernden Bemühungen, welche besonders durch häufige, in dem paralytischen Zustande begründete, gangränoese Excoriationen erschwert waren, hatte der früher so unglückliche Mann eine menschliche, aufrechte Haltung wiedergewonnen und vermochte bereits mit Hülfe eines Stockes und einer Krücke sich strassenweit fortzubewegen. Auch die Kniegelenke sogar hatten einige Flexions- und Extensionsfähigkeit erhalten und bedurften keiner orthopädischen Apparate mehr. Nur die Füsse waren an ihrer äusseren Seite durch Schienen gestützt.

Das seltene Resultat, welches noch durch eine weitere Fortführung der Heilgymnastik einer Steigerung entgegensieht, erregte auch schon in seiner bisherigen Form die vielfache Theilnahme der Anwesenden. Schliesslich las der Redner eine längere Abhandlung: „zur Casuistik der Brucheinklemmung."

Werther Herr!

Wenn ich Ihre Jahrbücher der Turnkunst oder die Leipziger Turnzeitung in die Hand nehme, so lese ich mit Vergnügen, wie überall im deutschen Vaterlande die Turnkunst bereits Wurzel gefasst und noch fassen wird; nur der Staat Oesterreich erscheint auf diesem Gebiet am wenigsten vertretcn. Ob es hier in der That nicht gepflegt, das bezweifle ich, wenn auch nicht in dem Maassstabe, wie es im lieben Sachsen und anderen Staaten geschieht. So viel mir bewusst, befinden sich in den meisten grösseren Städten öffentliche als auch Privat-Turnanstalten; nur dass kein Lebenszeichen erscheint, dürfte einen tieferen Beweggrund haben, welcher hier nicht besprochen werden soll; ich will das lange Schweigen brechen und Ihnen, Herr Director, Einiges über die Olmützer Turnschule berichten und bitte es freundlichst aufnehmen zu wollen.

Die Olmützer Turnschule dankt ihr Bestehen dem Hrn. Dr. Calina (früher hier Staatsanwalt, jetzt in Prag). Hier wieder das schöne Beispiel, was durch Anregung eines Einzelnen gethan werden kann. Herr Dr. Calina hat mit Hülfe des Gemeindevorstandes in kurzer Zeit eine Turn-, Schwimm-, Gesang- und Reitschule zu schaffen gewusst, deren Fortbestand von 1852 an bis heute gute Früchte getragen.

Die Leitung der Turn- und Schwimmanstalt steht unter einer Direction von 7 Personen, dem Hrn. Director Dr. Mandelblüh und 6 Directions-Mitgliedern, welche sich der Turnsache mit der grössten Theilnahme annehmen. — Der Turnunterricht, an welchem Gymnasial-, Real- und Hauptschüler, Präparanden, sowie eine kleine Zahl Erwachsener und Mädchen Theil nehmen, wurde von 1852 bis 1857 von Philipp Störger (jetzt in Hanau) geleitet; ihm gebührt das Verdienst, das Schulturnen nach Spiess hier in Achtung gebracht zu haben. Der Turnunterricht findet bei günstiger Witterung vom 1. Mai ab auf dem nahe vor der Stadt gelegenen Sommer-Turnplatze statt. Der Platz, ein langes eingepländktes Quadrat, genügt, um 100 Schüler bequem üben zu können, die ganze Anlage ist geschmackvoll und praktisch, im Hintergrunde ein zierlich gebautes Bretterhaus mit 2 Zimmern und Halle zum Auskleiden; vor diesem

steht ein 18 Fuss hohes Gerüst, an welchem die Strickleiter, die senkrechte, schräge Klimmleiter und wagerechte Doppel-Hangleiter, der senkrechte und schräge Sprossenbaum, Ringschwebel und Kreislauf, Streckschaukel, Schwebereck und Taue angebracht sind; an dieses Gerüst schliesst sich ein Klettergerüst, bestehend aus vielen senkrechten und schrägen Stangen, ein Kletternmast, 36 Fuss hoch, nebst Tau; ausserdem befinden sich noch auf dem Platze 3 Reck, 3 Barren, 1 Hangstütz-Schaukel (Wippeleiter), 1 Pfahltreppe, Schwebebaum, Klimmdiele, 2 Böcke, 2 Schwingel, Sturmlauf, Springel zum Hoch-, Weit- und Fensterspringen, Springstangen, Stelzen und Geerstangen, Stäbe, hölzerne und eiserne Hanteln, Reifen und Bälle zum Spiel. — Alles Tragholz ist, theils um es gegen Nässe zu schützen, theils um des günstigeren Eindrucks wegen, mit hellbrauner Oelfarbe, alles Greifholz mit Firniss gestrichen, welcher Anstrich alle Frühjahre erneuert wird. Ferner ist noch der Gartenanlage zu gedenken, welche den ganzen Platz umgiebt; längs der Einplankung stehen Pfirsich- und Zwetschenbäume am Spalier gezogen, verschiedene Weinsorten und Straucharten, viele Gattungen Rosen und andere Blumen; es ist ein wahrer Genuss, wenn der herrliche Lenz die Blüthen und die Turnenden wieder erscheinen lässt. Die Sonnenseite des Platzes für Frei- und Ordnungsübungen und Spiel ist mit Linden, Akazien und Kastanienbäumen bepflanzt, um es den Frisch-Froh-Frommen erträglicher zu machen. Die Turnzeit im Sommer ist Abends von 6 bis 9 Uhr; jeder Schüler erhält wöchentlich 3 Stunden Unterricht; der Betrag dafür ist monatlich 58 Nkr., Befreiungen werden gegeben. Im Winter wird, sowie bei ungünstiger Sommerwitterung, in einem zwar etwas kleinen Turnsaale in der Oberrealschule das Turnen fortgesetzt (5 bis 9 Uhr Abends). Jede Stunde beginnt theils mit Ordnungsübungen, Freiübungen oder einem Turnspiel, worauf das Geräthschaftsturnen beginnt und in jeder Stunde ein Wechsel mit Hang- und Stützübungen stattfindet; die Geräthe wechseln nach Reihenfolge und kehren nach jeder 6. Stunde wieder. — Mit Bedauern erwähne ich die allerh. k. k. Verordnung vom 8. Sept. 1859, welche auch unsere Anstalt berührt, aber keineswegs gelähmt hat. Bei einer Frequenz, wie folgende Zahlen nachweisen, ist es immer noch möglich, sie erhalten zu können.

Frequentations-Ausweis der Olmützer Turnschule.

Zahl der Turnschüler in den Jahren 1853 bis 1859.

Jahr.	Zahlende.	Befreite.	Summa.	
1853	239	18	257	Zur Zeit der Universität
1854	216	77	293	mit Betheiligung von
1855	195	62	257	56 Juristen.
1856	179	91	270	
1857	182	96	278	
1858	197	113	310	
1859	184	101	285	

In dem letzten Jahre wurden dem Turnplatze die besseren Kräfte durch den Schlachtruf entzogen.

Werther Herr Director Kloss, verzeihen Sie, wenn diese Zeilen etwas zu lokal geworden sind; ich will zum Schluss noch des Stephani'schen Barrens

Erwähnung thun, welchen wir hier bereits 8 Jahr mit Erfolg benutzen und noch keiner Ausbesserung bedurfte. Ohne diesen müssten wir das beliebte Stützgeräth wegen allzubeengtem Raume ganz entbehren. Jahn's Turnkunst 1. Theil S. 45 erwähnt diesen Barren. „Eine sinnige Einrichtung des Barrens, welche ausser Höherstellbarkeit auch die Weiten für Grosse und Kleine zu vereinigen geeignet ist und zugleich den Vortheil gewährt, eine schräge Stellung der Holme zu erreichen und in Sälen Raum zu sparen scheint, wie sie vom verstorbenen A. v. Stephani in Wien versucht ward, hat das gegen sich: a) dass er schwankend oder wacklicht, b) dass er sehr lang wird, c) dass die Schwellen sich queren."

Ich glaube, dass dies nicht nach Erfahrung geurtheilt ist; a) dass er schwankend oder wacklicht wird, findet nur bei einer Hochstellung von 4½ bis 5 Fuss Höhe statt, wo er dann zum Stütz nicht mehr gebraucht und zu Hangübungen dient; b) dass er sehr lang wird, kann nur von Nutzen sein, nachdem wir in neuerer Zeit das Schulturnen achten gelernt und mit diesem Langbarren kennen gelernt haben, auf welchem mehrere Schüler zugleich üben; c) dass die Schwellen sich queren. Jeder Stellbarren hat diesen Uebelstand mit seinen Langschwellen; der Stephani'sche Barren hat in der Barrenmitte gar keine Schwellen, es müssen daher hier die Uebungen, welche an anderen Barren an jeder Stelle geübt werden können, in der Mitte gemacht werden, namentlich bei Uebungen, wo Niedersprung an der Barrenseite vorkommt. Wir benutzen diesen einen Barren für alle Altersklassen, die grösste Breite beträgt 19 Zoll, welche bis auf 0 Zoll verengt werden kann, was mit leichter Mühe durch Schrägstellung der Doppel-Kreuzschwellen geschieht; die gewöhnliche Höhe ohne Stellung ist 3 Fuss hoch. Für jüngere Turner wird der Barren 14—16 Zoll verengt, zur Erleichterung in den Stütz zu kommen ein Brett, welches auf 2 Klotzfüssen ruht, untergestellt. In einem beengten Turnsaale, wo jeder Fuss freie Raum in Betracht kommt, dürfte dieser Barren sehr zu empfehlen sein; denn von den anderen gewöhnlichen Stellbarren entspricht ein einzelner Barren nicht den verschiedenen Grössen und Altersklassen, es müssen wenigstens 3 Stück vorhanden sein. Die Art, wie Herr Kluge in Berlin in seinem schön eingerichteten Turnsaale Barren aufstellt, ist eine noch sinnreichere, es wird aber sehr wenig Lokalitäten geben, die solches zulassen.

Möge das Jahr 1860 für den Fortschritt des Turnens ein günstiges sein. Meinen herzlichen Gruss

Olmütz, zum neuen Jahr 1860.

in Achtung
Eduard Grohe.

An die deutschen Turner!

Die unterzeichneten Mitglieder des Coburger Turnvereins haben sich heute unter Zuziehung der mitunterschriebenen Coburger Bürger und Turner aus dem weiteren Vaterland zum Festausschuss für das deutsche Turn- und Jugendfest vereinigt und beschlossen, dass dasselbe am 17. und 18. Juni dieses Jahres hier abgehalten werden soll.

Wir laden hierdurch alle deutschen Turner zur zahlreichen Theilnahme an unserem nationalen Feste ein mit der Bitte, zur Förderung der guten Sache

ihre etwa für dieselbe Zeit angesetzten Turnfeste aufzuschieben und ihre Theilnahme dem Unternehmen zuzuwenden, welches vom erfolgreichsten Einfluss für die deutsche Turnerei und seine Bedeutung als nationales Bildungsmittel sein wird. Zeigt, deutsche Turner, hier ein einiges Zusammengehen und es wird in der Frische des schönen Festes der Muth für die vielleicht schwere Zukunft unseres Vaterlandes gestählt und gekräftigt werden. —

Wir bitten die deutschen Turnvereine, ihre Theilnahme bis spätestens den 1. Juni dem Festausschuss unter Adresse des mitunterzeichneten Schriftführers (Paul Schweitzer hier) anzuzeigen.

Coburg, den 29. April 1860.

Der Festausschuss.

Th. Georgii aus Esslingen, Festpräsident. C. Kallenberg aus Stuttgart. Dr. Ferd. Götz aus Leipzig. Dr. Ed. Angerstein aus Berlin. J. Löhnert. F. Schlegel. M. Friedmann. Dr. A. Schloenbach. St. Müller. Ed. Büttner. F. Birnstiel. Paul Schweitzer, Schriftführer.

Fest-Ordnung.

Sonnabend, den 16. Juni: Empfang der Ankommenden und Anmeldung derselben in der Theaterhalle bei dem Quartierausschuss; Aushändigung der Festkarten gegen Erlegung eines Guldens als Beitrag zu den Festkosten. Abends: Gesellige Vereinigung auf der Veste.

Sonntag, den 17. Juni: früh 5 Uhr: Reveille. 7 Uhr: Versammlung auf dem Marktplatz. Festgesang. Besichtigung der Sehenswürdigkeiten. Um 10 Uhr: Turnerische Berathung in der Festhalle, wozu die Anträge schriftlich bis zum 10. Juni anher zu richten sind. Allgemeines Lied: Brüder, reicht die Hand zum Bunde etc. 2 Uhr: Versammlung in der Festhalle, Festmarsch nach dem Turnplatze, daselbst Festgruss und Lied. Riegenturnen, Kürturnen und Schauturnen. Festrede. Rückzug nach der Stadt. Abends: Geselliges Zusammensein auf dem Festplatze.

Montag, den 18. Juni: früh 5 Uhr: Reveille. 7 Uhr: Feuerwehrübung auf dem Markt. ½9 Uhr: Versammlung in der Festhalle. Turngang nach dem Callenberg und Rosenau. Turnspiele, Ringen etc. Abends: Rückzug nach der Stadt. Festschluss auf dem Markt.

Anm. Alle Vereine werden ersucht, ihre Banner mit zum Feste zu bringen, sowie die Namen der Kommenden ihrer Anmeldung womöglich sogleich beizufügen.

Bekanntmachung,

die Anmeldung zur Turnlehrer-Prüfung betreffend.

In Gemässheit der Verordnung vom 14. März 1857 wird für Diejenigen, welche sich die Befähigung zur Uebernahme des Turnunterrichtes an öffentlichen Lehr- und Erziehungsanstalten oder zur selbstständigen Leitung einer öffentlichen gymnastischen Anstalt erwerben wollen, nach Maassgabe des Re-

gulativs über die Prüfung der Turnlehrer im Königreich Sachsen (Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 4, 1857), an einem noch zu bestimmenden Tage zu Ende des Monats September oder Anfang October dieses Jahres eine Prüfung stattfinden.

Alle nicht in der Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Dresden Vorgebildeten haben nach § 4 des Regulativs unter Beifügung der erforderlichen Zeugnisse bei dem Königlichen Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts, die Zöglinge der Turnlehrer-Bildungsanstalt aber bei dem Unterzeichneten ihre Anmeldung

bis zum ersten August

zu bewirken.

Dresden, den 21. Mai 1860.

Der Director der Königl. Turnlehrer-Bildungsanstalt.

— Der Verein deutscher Irrenärzte hatte vor Kurzem die Preisaufgabe gestellt: Welches sind die Ursachen der in neuester Zeit so sehr überhandnehmenden Selbstmorde und welche Mittel sind zur Verhütung anzuwenden? Gekrönt wurde die Abhandlung Dr. Hasse's in Prefargier, welcher zu dem Schlusse gelangte, dass die Ursachen des Selbstmordes und der Geisteskrankheiten mehr oder weniger zusammenfallen müssen und dass die Ueberhandnahme des Selbstmordes durch die Ueberhandnahme der Geisteskrankheiten bedingt werden muss. Als die wesentlichsten Ursachen der Geisteskrankheiten erkennt Dr. Hasse, auf statistische Angaben gestützt: den Luxus, die Ueppigkeit, Trägheit, Schwelgerei und Liederlichkeit auf der einen, Noth, Mangel, Entbehrung und Elend auf der anderen Seite, ferner die fieberhafte Aufregung, wie sie in den höchsten und niedrigsten Interessen der Menschheit herumschleicht. Diese Ursachen haben sich in der neuesten Zeit bedeutend vermehrt, daher die zunehmende Zahl von Geisteskrankheiten und der Selbstmorde. Gegen die meisten jener schädlichen Einflüsse sind etwaige Gegenmittel ganz unwirksam, doch liesse sich, nach Dr. Hasse, noch viel erreichen: A. durch eine sorgfältige Erziehung und speciell: a) durch Beschränkung der Stundenzahl in den Schulen bis zu einem gewissen Alter; b) durch eine mässigere geistige Beschäftigung zu Hause, Abhaltung der Kinder von Romanenlecture, Besuch der Theater, Abendgesellschaften u. dgl.; c) durch Turnen in den Schulen, durch Schwimmen, gemeinschaftliche Spaziergänge unter Aufsicht der Lehrer; d) durch eine grössere Pflege der Naturwissenschaften in den Schulen; e) dadurch, dass Jünglinge erst mit dem erreichten 20. Lebensjahre auf die Universität aufgenommen würden, und endlich, f) dass jeder Jüngling auch in den höheren Ständen durch die Eltern zur Erwählung eines bestimmten Berufes veranlasst würde. — B. Durch Regelung der Lebensweise der Kinder in den Fabriken. — C. Hintanhaltung des übermässigen Genusses der Spirituose. — D. Des Bettelns. — E. Des Heirathens unter nahen Blutsverwandten. — F. Verbot der Spielbanken — und endlich G. durch frühzeitige Versetzung der Seelengestörten in entsprechende Anstalten. — Im Wesentlichen zu denselben Resultaten gelangt und fast dieselben Mittel, um der Ueberhandnahme der Selbst-

morde zu begegnen, schlägt vor Dr. O. Müller in Petersburg in einer über denselben Gegenstand zu Hamburg 1859 erschienenen „psychiatrischen Skizze". Dr. Müller gelangt zu dem Schlusse, dass mehr als die Hälfte der Selbstmörder Irre sind, dass die Uebrigen durch körperliche Störungen und Affecte in eine entsprechende Verstimmung versetzt werden. Als die häufigsten Geistesstörungen, die zum Selbstmorde führen, nennt Dr. Müller den Wahnsinn, die beginnende und entwickelte Melancholie, zu den körperlichen Störungen besonders die Unterleibskrankheiten (Hypochondrie, Hysterie) und zu den Affecten besonders Furcht, Eifersucht, Liebe u. s. w. — Während Dr. Hasse's im Archive der Gesellschaft für Psychiatrie erschienene Abhandlung nur für den Fachmann bestimmt ist, ist Dr. Müller's in überzeugender und erwärmender Sprache geschriebene Schrift auch für den gebildeten Nichtarzt verständlich und zu empfehlen. (Vergl. übrigens Prof. Ideler's in früheren Bänden der Neuen Jahrb. f. d. Turnkunst erschienenen Aufsätze über Anwendung der Heilgymnastik bei Geisteskrankheiten.)

München, 28. April. Unsere Turnanstalt erfreut sich in dem begonnenen Semester unter der tüchtigen Leitung ihres wackeren Vorstandes Hrn. Scheibmaier, dem nicht minder tüchtige Leute zur Seite stehen, eines so zahlreichen Besuches, wie er noch in keinem der Vorjahre seit ihrem Bestand stattgefunden hat. Diese erfreuliche Thatsache beweist, dass die Münchener Presse den Bewohnern der Hauptstadt die hohe Wichtigkeit dieser gymnastischen Uebungen für die Heranziehung einer kräftigen Jugend begreiflich zu machen und zur allgemeinen Theilnahme daran anzuregen sucht, wie sie in den letzten Wochen durch eingehende Besprechungen dieser Frage hervorgegangen sind, gute Früchte getragen haben. Die Münchener Presse hat sich dadurch ein wahres Verdienst erworben, welches ehrende Anerkennung verdient. Erlauben Sie mir, bei dieser Gelegenheit auf eine treffliche Schrift des Hrn. Scheibmaier die allgemeine Aufmerksamkeit zu lenken, in welcher derselbe einen „Entwurf von Grundsätzen und Vorschriften zur Bildung militärisch organisirter Feuerwehren mit allen ihren Einrichtungen und Brandvorschriften als Beitrag zur Errichtung und zur Verbesserung von Feuerwehren in grossen und kleinen Städten" veröffentlicht hat.

Zürich. Unter den obligatorischen Lehrfächern der allgemeinen Volksschule treten neben den bei uns gewöhnlichen Fächern Rechnen, Geometrie, Naturkunde, Geschichte und Geographie des Vaterlandes, namentlich aber, was wir besonders betonen möchten, auch das Zeichnen und Leibesübungen — worunter jedoch der zürcher Regierungsrath kein Kunstturnen mittelst kostspieliger Anstalten verstanden wissen will — Turn- und Waffenübungen hervor. Im Zusammenhang damit steht, dass auch unter den Unterrichtsgegenständen des Schullehrerseminars zu Küstnacht nicht blos als Nebensache, sondern als ein wesentlicher Unterrichtszweig erscheint: „Turn- und Waffenübung." Der Regierungsrath wünschte ihre Einführung, weil bei Einrichtung von Cadettencorps auf dem Lande die Lehrer dann zur Mitwirkung befähigt würden, und weil sie überhaupt sich an die Ordnungsübungen im Turnen anschliessen. Es wäre gar nicht schwer, durch Lehrer, die Waffenübungen durchgemacht haben, den Kindern schon im jugendlichen Alter diejenigen militärischen Vorkenntnisse

spielend beizubringen, welche späterhin auf den Exerzierplätzen von den Rekruten des 1. Jahres zu erlernen sind.

Vom Rhein, 1. Mai. Die Besserung des Prof. Massmann in Berlin schreitet, nach einem von ihm selbst dictirten Briefe, rasch voran. Der Geist war gar nicht getroffen, nur die rechte Seite hinauf bis zur Zunge. Der Gebrauch des Armes ist schon wieder erlaubt, nur der Fuss will noch nicht fest gehen. Dennoch hofft der fast 63-Jährige, wenn es im nächsten Jahre an den Rhein geht, noch mitziehen zu können. Es sollen sich mehrere Alte, welche heute vor 47 Jahren den Lützener Kanonendonner hörten, für diesen Fall des Rheinzuges als Freiwillige melden wollen. Massmann ist in letzter Zeit im Berliner Turnrath für die Bildung neuer Turngemeinden sehr thätig gewesen und hat auch das Leben Jahn's im Allgemeinen vollendet.

München, 17. Mai. Heute Nachmittag bei ausnehmend günstigem Wetter und unter ausserordentlich zahlreicher Theilnahme der Bewohner unserer Hauptstadt aus allen Ständen beging die königl. Turnanstalt daher auf dem festlich mit Flaggen und Wimpeln in den Farben des Landes und der Stadt geschmückten Turnplatz ihr Maifest, das wegen eingetretenen Regens am letzten Sonntag nicht hatte abgehalten werden können. Die Zahl der jungen Turner, welche an dem Feste thätigen Antheil nahmen, betrug zwischen 900 bis 1000, und darunter waren Kinder von 5 Jahren bis zu Jünglingen von 18 und 20. Seitdem die Turnanstalt überhaupt besteht, war der Besuch derselben noch niemals so zahlreich, als in diesem Sommerhalbjahr. Der Zugang an neueingeschriebenen Zöglingen allein betrug diesmal weit über 600, der beste Beweis, wie das Vertrauen zu dem wackern Vorstand derselben, Hrn. Scheibmaier, und den unter seiner Leitung wirkenden Lehrern in erfreulichster und wohlverdienter Weise sich befestigt hat.

Berlin, 3. Juni. In der kürzlich gehaltenen Versammlung, welche der Berliner Turnrath in Vertretung der Berliner Männer-Turnvereine zusammenberufen hatte, wurde von den Anwesenden einstimmig beschlossen, dass dem Begründer des deutschen Volksturnens, Friedrich Ludwig Jahn, ein würdiges Denkmal und zwar auf der Stelle in der Hasenhaide bei Berlin, wo von demselben der erste deutsche Turnplatz gegründet worden ist, errichtet werden solle. Vom Berliner Bildhauer Möller liegt ein Entwurf für das Jahn-Denkmal vor. Der Vorschlag, zu Ehren Jahn's einen grossen Maalhügel in der Hasenhaide zu errichten, zu welchem alle deutschen Volksstämme die wirklichen Steinblöcke aus den verschiedenen Gebirgen Deutschlands zu liefern hätten, fand in der Versammlung schon der künstlerischen Unausführbarkeit eines solchen Denkmals wegen nur geringen Anklang. Es waren auch viele ältere Schüler und Verehrer Jahn's zugegen.

— In dem Kunstverlag von F. Lenz in Berlin ist als Seitenstück zu dem bekannten schönen Portrait Jahn's auch das von E. M. Arndt erschienen.

Berlin, 2. Juni. Das Turnen und die gymnastischen Uebungen gewinnen immer mehr und mehr einen festen Boden und eine grössere Wichtigkeit bei der Erziehung der Jugend. Nicht allein, dass schon in sämmtlichen königlichen und städtischen höheren Lehranstalten ein regelmässiger Turnunterricht eingeführt ist, der einen integrirenden Theil des Schulunterrichts bildet, sondern

auch in den Privatschulen sucht man gegenwärtig den körperlichen Uebungen durch regelmässigen Turnunterricht Eingang zu verschaffen. So hat z. B. bereits seit einigen Jahren der an der Trahndorff'schen Schulanstalt als wissenschaftlicher Lehrer fungirende Herr Matthias, welcher auf der Königlichen Central-Turnanstalt als Turnlehrer ausgebildet worden, für die Schüler der genannten Anstalt einen geordneten Turncursus eingerichtet, welcher sich eines so regen Fortganges zu erfreuen hat, dass derselbe sich gegenwärtig noch vier andere geprüfte Turnlehrer substituiren musste, um den Unterricht zu ertheilen. Herr Matthias hat zu diesem Zweck den bekannten grossen Eiselen'schen Saal, Dorotheenstrasse 60, für die Stunden von 3—5 Uhr an den Nachmittagen des Mittwochs und Sonnabends gemiethet und beabsichtigt nun, da ihm hierdurch ein hinreichender Raum und zahlreiche Geräthe zur Disposition stehen, seinen Unterricht auch auf Schüler anderer Schulanstalten auszudehnen. Es dürfte auf diese Weise vielen Eltern eine willkommene Gelegenheit geboten werden, für eine geringe Geldausgabe durch den zu empfangenden Unterricht eine vortheilhafte Einwirkung auf Körper und Geist ausüben zu lassen, um so mehr als der Turnsaal in der Mitte der Stadt gelegen und nicht erst weite Wege der Kinder zu demselben nothwendig werden.

Wetzlar, 26. Mai. Der Turnunterricht am hiesigen Gymnasium hat jetzt eine schätzbare Erweiterung dadurch erhalten, dass Herr Sixt v. Arnim, Hauptmann im dort garnisonirenden 8. Jägerregiment, die Vorturner unter den Gymnasialschülern regelmässig zu militärischen Uebungen vereinigt. Auch aus Arnsberg, Thorn und anderen Orten wird Aehnliches berichtet.

Berlin, 3. Juni. Das „preuss. Wochenblatt" spricht sich warm für die Einführung militärischer Erziehung der gesammten männlichen Jugend in Preussen aus. In der preussischen Wehrverfassung finden sich die Mittel, um mit einem verhältnissmässig geringen Aufwande von Kosten (?) jeder Schule competente militärische Erzieher (?) zu liefern. So würde eine unerschöpfliche Reserve geschaffen, die allein schon jeden noch so mächtigen und gerüsteten Gegner vor Händeln mit Preussen warnen werde, denn sie schneide ihm zur Hoffnung auf Ueberwindung im ersten Anlauf und auf baldigen Friedensschluss ab. Und so werde die Maassregel wirken, ohne die Steuerkraft gefährlich zu verwunden. Wenn man, so fügt die A. Z. hinzu, in Preussen diesen Entschluss fasst, so wird es bald ohne Zweifel mit unwiderstehlicher Gewalt auch das übrige Deutschland auf dieselbe Bahn leiten.

Das märkische Turnfest zu Freienwalde. Die an den eben vergangenen beiden Pfingsttagen veranstaltete Turnfahrt märkischer Turner nach Neustadt und Freienwalde ist in glücklichster Weise durchgeführt worden. Berlin stellte das zahlreichste Contingent: ungefähr 360 Turner von 6 verschiedenen Vereinen. Zu den Berlinern stiessen am Stettiner Bahnhofe die Charlottenburger Turner. Sie wurden bei Neustadt, als sie am frühen Vormittag mit der Eisenbahn dort angelangt waren, von den Neustädter Turnern empfangen. Die Vereine hatten sich bereits aufgestellt und nach Zügen geordnet, als auch ein starker Zuzug Stettiner Turner eintraf, der mit lebhaftem Zuruf begrüsst wurde. Unter frischem Sangesklang setzte sich nun der Zug von dem Bahnhof aus nach Neustadt in Bewegung, marschirte durch diesen Ort und

stieg durch das froh begrüsste Waldesgrün zu dem Neustädter Schützenhause hinauf. Der Regen, welcher unterdessen als unberufener Fahrtgenosse sich eingefunden hatte und den Zug fortan als neckender Gesellschafter begleitete, störte die Munterkeit nicht.

Nach kurzer Rast und einem tüchtigen Quartettgesang, bei dessen letzten Akkorden die Sonne aus den Wolken wieder hervortrat, ging's vorwärts nach Freienwalde.

Bei den Alaunwerken wurde Halt gemacht und die Quartierzettel vertheilt. Dort stiessen noch die Turner von Küstrin, Freienwalde, Wriezen und Schwedt zu dem Zuge und es fand nun bei einem ordentlichen Regen- und Hagelschauer der Einmarsch in Freienwalde statt. Auf dem geräumigen Marktplatze stellten sich die Turner, es waren ihrer gegen 700, in einem weiten Kreise auf, die Zugführer traten zusammen und erhielten zur Mittheilung an ihre Züge die genaueren Mittheilungen für das Fest. Es war Nachmittags 3 Uhr, als die Turner nach ihren Quartieren gingen. So weit unsere Erkundigungen reichen, sind sie überall mit der grössten Freundlichkeit aufgenommen und als willkommene Gäste bewirthet worden.

Um 4 Uhr Versammlung auf dem Markte und Hinauszug nach dem festlich geschmückten Turnplatz. Das Wetter hatte sich indessen wieder aufgeheitert und blieb während des übrigen Tages schön, so dass eine zahlreiche Zuschauermenge den Turnplatz umgab. Nun folgte unter der Leitung des Dr. Angerstein, des ersten Vorsitzenden des Berliner Turnrathes, ein mehrstündiges Schauturnen in den üblichen Abschnitten: Freiübungen, Geräthe-turnen und Kürturnen, wobei wegen des für eine so grosse Zahl Turner beschränkten Raumes nur ein Theil derselben thätig sein konnte. Nach dem Schluss sprach Dr. Angerstein Namens der auswärtigen Turner den Freienwalder Bürgern und Turnern in herzlichen Worten den Dank für ihre Gastfreundschaft aus, den die Turner mit einem dreifachen, in dem schönen Walde mächtig wiederhallenden Hoch bestätigten.

Es war noch heller Tag, als die ganze Schaar in den Garten des Poy'schen Gasthofes zum Abendessen einzog.

Am zweiten Pfingsttage signalisirten früh um 5 Uhr ein Trommler und Hornist die Reveille, und bis gegen 6 Uhr waren sämmtliche Turner wiederum auf dem Markte versammelt. Die Quartettsänger sangen den Choral: „Eine feste Burg ist unser Gott", der von der altehrwürdigen Freienwalder Hauptkirche in ernstem Echo zurückschallte.

Unter der Führung des Vorsitzenden des Freienwalder Turnvereins, Kreisrichter Haeckel, der mit rastloser Hingebung und grösstem Geschick die Vorbereitungen für die Aufnahme der auswärtigen Turner betrieben, fand nun unter der Gunst eines frischen, sonnenhellen Morgens ein Auszug nach dem Baa- oder Irenen-See statt, ein Zug, der zu einer Reihe interessanter Zwischenfälle Veranlassung gab. Die hübscheste Episode war die Lagerung um den genannten See. Malerische Gruppen lagen hüben und drüben und die spiegelglatte Fläche des Sees trug die ertönenden Lieder mit gleicher Stärke nach allen Ufern. Bei der Kapelle oberhalb des Freienwalder Bades wurde das letzte Halt gemacht und das letzte Lied in die Wälder gesungen. In einzelnen

Gruppen kehrten die Turner zu Mittag zurück und trafen hierauf um 1 Uhr wieder auf dem Markt zusammen, wo in kurzer, herzlicher Rede und Gegenrede und unter schallenden Lebehochs von Freienwalde Abschied genommen wurde. Schon hatte sich der Himmel abermals mit Wolken überzogen, aber die Turner, die nach dem Abgang der Freienwalder, Küstriner, Wriezener und Schwedter noch im Zuge waren, erstiegen während des Rückmarsches nach Neustadt nach einem scharfen Dauerlauf die Karlsburg von der vorderen, sehr steilen Seite, durchzogen den herrlichen Park des Dominiums Koethen und kamen nach zwei- bis dreistündigem, von heftigem Regen fortwährend begleitetem Eilmarsch vor Neustadt an. In voller Ordnung, in gleichem Schritt und Tritt, ging es in Neustadt hinein. In dem Gasthof von Untermöhlen fand sich nur eine nothdürftige Unterkunft, während der andauernde Regen ein Verweilen im Freien nicht gestattete. Was an Bequemlichkeit fehlte, ersetzte der durch den Mangel bis zum Uebermuth gereizte Humor vielfältig.

Um 9 Uhr Abends waren die Berliner und Charlottenburger glücklich wieder in Berlin angelangt. Trotz der kühnsten turnerischen Leistungen in Freienwalde und der langen und oft schwierigen Märsche durch Wald und Feld, durch Thäler und über Berge haben die Turner nirgends einen Unfall zu beklagen gehabt und sich bei allen urtheilsfähigen Männern, die in Neustadt und Freienwalde ihrem Thun und Treiben aufmerksam folgten, das einstimmige Zeugniss erworben, dass ihr Streben ein durchaus praktisches ist, und dabei als ein ächt patriotisches auf Anerkennung und Förderung seitens Aller, die es mit dem Vaterlande wohl meinen, einen gerechten Anspruch erheben darf.

Berlin, 6. Juni. Je mehr in neuester Zeit das Turnen an Aufschwung gewonnen und je mehr man sich überzeugt hat, dass es als eine Vorschule für den Kriegsdienst von überaus grosser Wichtigkeit ist, desto mehr sollte man dahin streben, die Leibesübungen immer mehr der Jugend zugänglich und geniessbar zu machen. Leider fehlt es noch immer an geeigneten, namentlich nahen Turnplätzen, da der schöne Turnplatz in der Hasenhaide durch seine zu grosse Entfernung Vielen fast unzugänglich ist. Ein bisher viel besuchter Turnplatz, der von dem Professor Eiselen gegründete, geht jetzt dem Verlauten nach einer anderen Bestimmung entgegen und es erscheint daher um so nothwendiger, dass man darauf Bedacht nehme, in einem angemessenen Theile der Stadt einen grossen Raum zu gewinnen, um daselbst eine Central-Turn-Halle zu begründen. Die Mittel dazu dürften so schwer nicht zu beschaffen sein, indem gewiss die einzelnen Turnvereine, welche jetzt oft nicht unbedeutende Miethen zu zahlen haben, sich nicht blos zu einmaligen, sondern zu laufenden Beiträgen verpflichten, auch die städtischen Behörden in Erwägung der hohen Nützlichkeit der Sache sich wohl veranlasst finden dürften, eine namhafte Summe zu einer solchen Anstalt herzugeben. In erfreulicher Weise hat neuerdings das französische Gymnasium eine Einrichtung getroffen, um seinen Schülern die Turnübungen zugänglicher zu machen, indem dasselbe nämlich eine Vereinbarung mit dem Vorsteher einer Turnanstalt in der Lindenstrasse, dem Herrn Kluge, getroffen hat, um dort unter der Leitung eines sehr tüchtigen Turnlehrers die Leibesübungen zu veranstalten.

Berlin, 10. Juni. Bekanntlich richtet die Heeresorganisation ihr Augenmerk nicht nur auf die numerische Verstärkung des Heeres, sondern ganz besonders auf die Tüchtigkeit des einzelnen Mannes; man ist daher bemüht, in dieser Beziehung von den Erfahrungen der letzten Kriege den grösstmöglichen Nutzen für die Ausbildung des einzelnen Soldaten zu erzielen. Demzufolge ist augenblicklich unter dem Vorsitze des Inspectors der Jäger und Schützen, Obersten v. Werder, eine Commission von besonders sachkundigen Offizieren mit der Umgestaltung des Exerzierreglements beschäftigt, um fortan dem Turnunterrichte und allen für die Gewandtheit des Soldaten erforderlichen gymnastischen Uebungen den weitesten Spielraum zu verschaffen; auch geht man damit um, dem Turnunterricht in den Schulen so zu regelu, dass derselbe als eine Vorbereitung für den Armeedienst gelten kann.

Mühlheim an der Ruhr, 8. Juni. Die Tage des ersten rheinländisch-westphälischen Turnfestes, das vom I6. bis 18. d. M. in unserer Stadt gefeiert wird, rücken näher, und in allen Schichten der Bevölkerung zeigt man sich rührig, um etwa 5—600 Turnern aus beiden Provinzen und Deputationen aus weiter Ferne gastlichen Empfang zu bereiten. Das Fest dürfte sich dem Coburger Turnfest würdig anreihen. Dem vom Festausschusse an die Bewohner Mühlheims und Broichs erlassenen Aufrufe entnehmen wir folgenden Passus: „Wer verkennt in unseren Tagen wohl die hohe Bedeutung der Körper und Geist veredelnden, nun zur Nationalsache gewordenen Turnkunst? Mit der in Deutschland sich allgemeiu Bahn brechenden Turnsache wird eine neue Aera der Volks- und Wehrkraft erstehen, welche, getragen von dem die deutschen Gaue durchziehenden lebendigen Geiste der Wiedergeburt, ein Palladium für uns sein wird in herannahender ernster Zeit, wo das Banner Barbarossa's sich erhebt und die Hydra der Zwietracht zerschmettert, und das deutsche Volk hinausgeführt wird zu einheitlichem Kampfe und Sieg, gegen Ost oder West."

Dresden, Juni. Von den bei der hiesigen Turnlehrer-Bildungsanstalt zuletzt geprüften Zöglingen sind Lehrer Krumbholz an ein Gymnasium in Petersburg und Lehrer Streubel nach Amsterdam als Turnlehrer berufen worden. Gegenwärtig nehmen 12 Lehrer am Turnlehrer-Cursus Theil.

Briefwechsel. Hrn. **Lenz** in Berlin: Die Sache ist besorgt; freundlichen Gegengruss! Hrn. **Reckner** in Berlin: Schönsten Dank für die Mittheilungen; denken Sie auch ferner an uns. Hrn. **Rhl.** in Berlin: Die Angelegenheit ist an den Mechaniker abgegeben. Hrn. Dr. **Lion** in Br.: Mit Gruss für die Bitte verbunden, dass Sie bald Etwas von sich hören lassen. Hrn. Dr. **Bl.** in St.: Dank für die erhaltene Kreuzbandsendung. Hrn. Dr. **L.** in Erl.: Alles richtig empfangen; mündlich hoffentlich das Weitere. Hrn. Dr. **K.** in M.: Für die Zusendung schönen Dank. Hrn. **N.** in Zürich: Den Bericht erhalten! Hrn. Dr. **Sch.** in L.: Die Kreuzbandsendung erwarte ich noch. Hrn. **W.** in H.: Die Mittheilung über die Wiener Schrift darf ich wohl noch erwarten?

Dresden, Druck von E. Blochmann & Sohn.

Das Spiess'sche Turnen in der schweizerischen Volksschule.

Von Kloss.

Es ist hinreichend bekannt, dass die schweizerischen Erziehungsbehörden auch dem Turnunterrichte schon seit längerer Zeit besondere Aufmerksamkeit gewidmet haben. Wer von den Lesern unserer Jahrbücher den Lebensgang unseres A. Spiess kennt, der wird sich erinnern: wie derselbe zu Burgdorf, Münchenbuchsee und Basel in seinen Bestrebungen so wirksam unterstützt wurde. Er selbst erfuhr es an sich und an seiner Turnsache, dass in der Schweiz ein edler Wetteifer herrschte, die Erziehungsanstalten der Jugend zu neuem Aufschwunge nach allen Seiten hin zu bringen; Behörden und Lehrer gingen Hand in Hand auf dieses gemeinschaftliche Ziel los. Darum konnte es nicht fehlen, dass sich unter solchen Verhältnissen auch das Turnen bald freudig gestaltete und verjüngte.

Wie uns Spiess selbst erzählt, zog der gute Fortgang des Turnens, der bald auch das Leben der jüngeren Lebensalter in der Elementarschule umfasste und zu einem geordneten Erziehungsmittel auch für die Mädchen aller Lebensalter in der Schule ausgedehnt wurde, die Aufmerksamkeit der obersten Cantonal-Erziehungsbehörde auf sich und ward Veranlassung zu einer umfänglichen Berücksichtigung und Bearbeitung des Turnens in seinen verschiedenartigsten Beziehungen zur männlichen und weiblichen Jugend, bei Jüngeren und Erwachsenen.

Der Same, welchen Spiess während seiner neunjährigen Wirksamkeit in Burgdorf, Münchenbuchsee und Kirchberg, wie während seiner vierjährigen Amtirung in Basel ausstreuete, hat schon manche schöne Frucht gezeitigt, und wie wir bei einer Reise durch die Ostschweiz vor Kurzem bemerken konnten, ist das Wirken unseres daheimgegangenen Freundes dort nicht spurlos vorüber gegangen.

Es fügte sich für den Schreiber dieser Zeilen so glücklich, dass er am 25. Juli d. J. nach Zürich kam, als dort gerade ein gutes Stück Turnarbeit vollbracht wurde. Soeben war ein Lehrcursus im Gange, welcher eine grosse Zahl der Lehrer aus dem Canton Zürich mit den Elementen des Turnunterrichtes bekannt machen sollte.

Auf gut Glück nahm ich bald nach der Ankunft in Zürich meinen ersten Weg nach der Turnhalle bei der Cantonsschule. Das stattliche Gebäude der Cantonsschule beherrscht eine Anhöhe hinter der weltberühmten „hohen Prommenade“ mit ihrer herrlichen Aussicht auf den Zürcher See. Die vor dem Schulhause etwas abfallende Ebene mit grünen Matten, Busch- und Baumgruppen, bildet den geräumigen Turnplatz, auf dem uns ein Spiess'sches Stangengerüst anheimelte. Die Turnhalle schliesst sich nach der Strasse hin der grossartigen Anlage würdig an. Kaum näherten wir uns derselben, so schallt uns auch schon munterer Gesang daraus entgegen, dem sich bald wieder der Schall von Marschtritten anreihete. Beim Eintritt in die geräumige Turnhalle bot sich uns ein eigenthümlicher Anblick dar. In geöffneten Reihen standen eben die Lehrer, lauter rüstige Schweizermänner, in voller Arbeit mit Freiübungen aller Art. Schnell begrüssten wir unseren schweizerischen Collegen J. Niggeler, einen ehemaligen Schüler Spiessens von Münchenbuchsee her, und verfolgten nun weiter die Uebungen, die nach seiner Leitung ausgeführt wurden. Niggelers Schüler waren hier jüngere und ältere Lehrer, die eifrigst bemüht waren, sich mit der ihnen meist neuen Disciplin bekannt zu machen. Manchem der angehenden Turnlehrer machten die ungewohnten Turnübungen noch viel zu schaffen; auf Manches Stirn sammelten sich Schweisstropfen, wenn College Niggeler zum Sprung in die Vor-, Seit- und Hinterstellung, oder zum Galopphüpfen in Zickzacklinien mit Ausfall, oder zum Wechsel von Taktgehen und Taktlaufen u. dgl. m. den Befehl gab.

Tragikomisch war es oft, zu sehen: wie sich die Einzelnen hierbei anstellten. Der Eine belächelte es, während der Andere bis zum Fussstampfen unwillig war, wenn der Kopf rechts sollte, der widerspenstige Leib aber sich links drehte; oder wenn die Arme ihre Functionen mit den Fussbewegungen nicht in Einklang bringen konnten. Wenn endlich bei den Ordnungsübungen durch einen noch unkundigen Zugführer allgemeiner Wirrwarr entstand oder eine Reihe sich ganz von den übrigen verloren hatte, dann brach die Abtheilung in schallendes Gelächter aus über das Ungeschick des Einzelnen oder der Gesammtheit.

Die turnenden Lehrer erfuhren es hier an sich, was es heisst, sich selbst zu beherrschen und eigentlich Besitz zu ergreifen von seinem eigenen Leibe; sie fühlten an sich selbst, wie die Zucht

wächst mit der Einsicht in ihre innere Nothwendigkeit und mit der Lust an gemeinsamer Uebung; sie empfanden es an ihrem eigenen Fleisch und Bein, wie das Lernen nicht ein Aufnehmen von etwas Aeusserem, Gegebenem ist, sondern ein Hervorbringen und Entwickeln von Etwas, was im Keime schon ein Jeder besitzt; wie eine Fähigkeit des Menschen das Mitspiel der übrigen entwickelt und sich daran steigert und vervollkommnet; wie ebenso auch der einzelne Mensch erst in der Genossenschaft zu voller Geltung und ganzem Werthe kommt: wie endlich auf solche Weise des Turnens Arbeit und Müh zu Lust und Spiel, der Zwang zum Ergebniss freier Selbstbestimmung wird. Durch Selbsterfahrung lernten die Lehrer hier, wie diese turnerischen Freiübungen mit ihrem nächsten Zwecke als Schule der Anstelligkeit und Gewandtheit, wie einer harmonischen Leibes- und Sinnenübung, zugleich einen mächtigen Einfluss auf den ganzen moralischen Zustand des Turnschülers ausüben müssen.

Bei diesem Frei- und Gemeinturnen nach Spiess ist das Befehlen nicht weniger schwierig, als das Gehorchen. Der Turnlehrer muss sich in der Kunst des genauen und folgerichtigen Befehlens ebenso ausbilden, wie der Katechet in der geschickten Fragestellung und Fortentwickelung der Gedanken. Das mochte auch College Niggeler im Auge haben, als er einen der Lehrer aufforderte, die Leitung der Uebungen zu übernehmen. Mit Applaus wird der schnell ernannte Turnlehrer von seinen Amtsbrüdern begrüsst, und dieser droht scherzend, er wolle ihnen schon das Leben sauer machen und sie tüchtig zusammenturnen. Er hält auch Wort und weiss seine Collegen mit Geschick als Turnlehrer zu behandeln. So ging das fort unter fröhlichem Turnen; man merkte es der ganzen Lehrerschaar an, dass sie gern bei der Sache war.

War eine Pause, so traten die Lehrer zusammen und stimmten ein Lied im kräftigen Männerchor an. Obgleich diese Lehrer aus den verschiedenen Gegenden des Cantons Zürich zusammengekommen waren und sich so noch nie zu gemeinschaftlichem Gesange geeint hatten, so erklangen die Gesänge doch in schönster Reinheit und Kraft. Durch die von den Lehrerconventen getroffene Auswahl der Gesänge, deren Sammlung allen Lehrern der Schweiz zur Hand und im Kopfe war, ist diese schöne Uebereinstimmung im Kennen und Können beliebter vaterländischer Lieder hergestellt.

Wir waren übrigens nicht die einzigen Hospitanten im Turnsaale der Zürcher Cantonsschule; zahlreich hatten sich auch andere Lehrer und Turnfreunde als Zuschauer eingefunden. Einmal war es uns bei dieser Gelegenheit auch vergönnt, den Regierungs-Präsidenten und Erziehungs-Director Dr. Dubs, wie den Vorsitzenden der Turn- und Waffencommission, Regierungsrath Haggenbug, zu sprechen, welche eigens gekommen waren, um von

diesen ersten Schritten zur Einführung des Turnens in die Volks- und Landschulen Notiz zu nehmen. Es wohnten diese einflussreichen Regierungsmänner den Turnübungen längere Zeit bei und zeigten überhaupt viel Interesse für die Sache. Von ihnen erfuhr Ref., dass das neue Unterrichtsgesetz für den Canton Zürich auch das Turnen als obligatorischen Unterrichtsgegenstand aufgenommen habe. Zur Durchführung dieses Gesetzes waren für den ersten Anfang aus den 11 Schulconventen des Cantons Zürich je 4 geeignete Lehrer von den Lehrern selbst gewählt worden, die nun während ihrer Ferien nach Zürich einberufen waren und von der Regierung zur Abwartung des Turncursus Reise- und Taggelder erhielten. Ausser den 44 offiziell anwesenden Lehrern hatten sich noch einige freiwillig angeschlossen. Es sollten diese Lehrer nun zunächst in ihren Schulen einen Anfang mit dem Turnen machen und zugleich je nach Umständen ihre nicht mit einberufenen Collegen in den einzelnen Schulbezirken mit den Anfangsgründen des Turnens bekannt machen. Die

„Turnschule für Knaben und Mädchen von J. Niggeler. Erster Theil: Das Turnen für die Elementarclassen oder für die ersten drei Schuljahre. Zürich, F. Schulthess, 1860“

war in den Händen der Lehrer, und der praktische Unterricht gab die erforderliche Erläuterung dazu.

Da der zürcherische Regierungsrath für die Volksschulen kein eigentliches Kunstturnen mittelst künstlicher Geräthe und Vorrichtungen wünscht, so beschränkte man sich auch bei Unterweisung jener Lehrer zunächst nur auf die einfachsten Frei- und Ordnungsübungen. Wenn die Lehrer mit diesen einfachen Grundübungen sich am eigenen Unterricht versucht haben, sollen sie später nochmals einberufen und weiter geführt, vielleicht auch mit dem geeigneten und für Volksschulen leicht durchführbaren Geräthübungen bekannt gemacht werden. Jedenfalls ist diese Massregel unter den gegebenen Verhältnissen ganz praktisch und wird ihre günstigen Resultate nicht verfehlen.

Wir wohnten den Uebungen der Lehrer wiederholt bei und fanden am Schlusse derselben, dass die ganze Abtheilung mit ihren turnerischen Leistungen in verhältnissmässig kurzer Zeit wie umgewandelt war. Uebungen und Reihungen, die vorher nicht klappen wollten, und deren Ausführung dem Einzelnen offenbar Mühe machte, gingen nun schnell und leicht von Statten, so dass sich zuletzt die Schaar mit einer Präcision und Sicherheit durch die Turnhalle bewegte, die den Bemühungen ihres eifrigen Turnmeisters alle Ehre machte.

Die beim Turnunterrichte selbst zu Grunde gelegte Methode war, wie schon bemerkt, die Spiess'sche, welche in der Schweiz viel Anhänger zählt. Man knüpft hier gerade an die Einführung

dieses Turnens besondere Erwartungen, die heutzutage eigentlich überall vom Turnunterrichte der Schulen hergeleitet werden müssen.

Der für die Schule wichtige Zweck dieses Turnens liegt zunächst in dem: mens sana in corpore sano. An diesen Satz knüpft sich die eigentliche pädagogische Gestaltung der Sache, indem der Turnunterricht in erster Linie eine solche Gestaltung erhält, dass wir dadurch für unsere Jugend eine gleichförmige, harmonische Ausbildung des ganzen Menschen gewinnen. Die Art, wie das Turnen im Spiess'schen Sinne nur im Hinblick auf die Aufgabe der Schule pädagogisch gestaltet und behandelt wird, ist gegenwärtig genugsam bekannt; für uns war es erfreulich, dieselbe gerade in der Schweiz wiederzufinden, wo es gilt, das Turnen in die Volksschule einzubürgern. Hier kommt zu dem pädagogischen noch ein zweiter Gesichtspunkt hinzu. Die Schweizer Knaben sollen einst dem etwaigen Feinde ihres Vaterlandes die Brust bieten können; sie treten einst in das schweizerische Volksheer, und dafür ist die Art der turnerischen Vorbildung nicht unwichtig. Denn wo fände sich wohl eine bessere Vorschule für die individuelle und taktische Ausbildung, als in dem gedachten Turnbetriebe? Man führt jenes Turnen in die schweizerischen Volksschulen ein, weil man sich davon überzeugt hat, dass die Spiess'schen Frei- und Ordnungsübungen dem Cadettencorps*) vorarbeiten. Hier treibt das jugendliche Alter auch ohne militärischen Zuschnitt schon jene taktischen Vorübungen, die später auf den Exercirplätzen von den Rekruten oft so mühsam erst zu erlernen sind.

Am letzten Tage ihres Beisammenseins hatte sich jene angehende Turnlehrerwelt noch zu einem heitern Abschiedsfeste vereinigt, an dem auch mehrere Gäste Theil nahmen; unser Tischnachbar z. B. war der auch als Turnschriftsteller bekannte Historiker Professor H. Vögeli. Mit Gesang wurde das Mahl eröffnet, worauf Professor Zschetsche, Rector der Industrieschule, theils ernst, theils humoristisch, die Bedeutung dieses ersten Turnlehrercursus vorführte. Man habe, sagte der Redner u. A., mit einiger Besorgniss dieser Zusammenkunft entgegengesehen, da man vorher nicht wissen konnte, welches Lehrerpersonal sich dazu einstellen, und wie sich dasselbe dabei anstellen werde. Die Erfahrung habe aber diese Besorgnisse beseitigt, indem gar tüchtige Turnmänner in Zürich eingerückt wären, die es durch ihren Eifer dahin gebracht hätten, dass der wenn auch kleine Anfang zur allgemeinen Einführung des Turnens ein befriedigender genannt werden könne. Noch manches Glas wurde erhoben und

*) Ueber diese eigenthümliche schweizerische Einrichtung einer militärischen Ausbildung der Jugend soll ein besonderer Artikel folgen.

dem Vaterlande, dem Erziehungsrathe, der Turnsache und den um dieselbe verdienten Persönlichkeiten, vor Allen dem Turnmeister Niggeler, gewidmet. Gesang, ernste und heitere Rede würzten das Abschiedsmahl, nach welchem wir aus einem Kreise von Männern schieden, die uns stets in angenehmer Erinnerung bleiben werden, deren Streben und Beginnen uns mit den schönsten Hoffnungen für die Turnsache und deren Weiterentwickelung erfüllte.

Zur Geschichte des Rundlaufs (Kreisschwingels).

Von Wassmannsdorff.

Weder Guts Muths noch Jahn kennt den Rundlauf: die Eiselen'sche Einrichtung dieses Geräthes weicht von der älteren Gestalt des Rundlaufes ab, der neben der Schaukel als Gartengeräth auch schon vor der Zeit der neueren Turnkunst sich vorfindet und, in England vorwaltend, auch jetzt noch dem Zwecke der Familienunterhaltung im Freien dient.

In dieser älteren, einfacheren Gestalt tritt das in Rede stehende Geräth stets als ein Mastrundlauf auf, während man die Eiselen'sche Einrichtung als einen Rahenrundlauf bezeichnen könnte: abgebildet finde ich diese neuere Einrichtung, wo die sich drehende Kurbel an einer Rahe befestigt ist, zuerst in dem „Atlas“ zu Clias „Gymnastique élémentaire. Paris (1819)“ (Tafel I, IV a), freilich noch in der unvollkommenen Weise, dass nur ein Haken vorhanden ist, der den „Triangle mouvant“ zu tragen hat und mittelst seiner Drehung nur das Verwickeln der Seile des Schweberecks verhindern soll (S. 105): eigentliche Rundlaufe lässt ein solches Geräth wohl kaum zu und Clias beschreibt deren auch nicht. — In Clias englischen Turnbüchern, wenigstens in den mir vorliegenden v. J. 1823 (Au elementary course of gymnastis exercisses, London, Sherwood, Jones and Co.) und v. J. 1825 (als 4. Ausgabe bezeichnet und mit einer Abhandlung über das Schwimmen vermehrt, die ein Plagiat aus Pfuel's und Heinitz' Schwimmbüchern ist —) findet sich die alte Form des eigentlichen Rundlaufes wieder, den, einen Vierer-Mastrundlauf, Clias „Flying Course or Giant Steps“ (Fluglauf oder Riesenschritt) nennt, der in englischen Familien jetzt gewöhnlich — mit 4 oder 8 Seilen — Giant's stride

(Riesenschritt), in Mädchen-Instituten auch Taglioni-fly (nach der berühmten Tänzerin Taglioni), in Süd-Carolina (Amerika) mit 10 Seilen (Turning-)Jenney (die Eselin!) *), in anderen Gegenden Amerika's auch Flying-leap genannt wird! — In zwei kleinen französichen Turnbüchern für Knaben und Mädchen v. J. 1828 (Gymn. des jeunes gens, und Calisthénie, Paris, Audot, Editeur) heisst der Masten-vierrundlauf „Pas volant ou l'enjambée des géants (Taf. 32 u. Taf. 21). —

In seiner deutschen „Kalisthenie" vom J. 1829 (Bern bei Jenni) hat Clias für den „Fluglauf" mit seinem „schwebenden Stabe oder Triangel" (S. 68) eine andere Einrichtung als in der französich geschriebenen „G. élémentaire v. J. 1819" getroffen: der in einem Balken der Saalesdecke steckende Haken dreht sich nicht, sondern eine „Doppelringschraube" (s. auch Vögeli's „Leibesübungen, Zürich, Meyer u. Zeller 1843 d. 120-Riesenschritt") die mit dem an ihr hängenden Triangel selber in diesen Haken eingehängt wird, vermittelt die Drehbewegung des Geräthes. — In Amoros „Manuel d'éducation phys., g. u. morale" (1. Ausg. 1830) wie in Clias späteren französisch geschriebenen Turnbüchern findet sich der Mast-rundlauf wieder; in Clias letzter Schrift „Traité élémentaire de Gymn. rationelle Gèneve, Cherbuliez 1853", die Clias „Somascétique, Bésancon, Ch. Deis 1842" und „Callisthénie, Bésancon 1843" mit einigen Abänderungen aber mehreren — harmlosen Anführungsfehlern **) wiedergiebt, treffen wir beide Formen des Rundlaufs (Pas de géant, S. 148, Course volante S. 274), den gewöhnlichen Mast-rundlauf mit vier Seilen, an dessen unterem Ende ein Querstab sich befindet und den Rahen-rundlauf, der folgende, in dem Buche nicht näher beschriebene Abänderung der bisher angewendeten „Doppelringschrauben" (Double tourniquet) auf Taf. 12, Fig. 4 zeigt: der untere Theil des Geräthes ist nicht mehr ein einfacher sich drehender Haken, sondern ein vierarmiges Drehkreuz geworden, dessen unterer Theil in der Mitte selber als Stütze für einen einzelnen Drehhaken dient: diese zur Anhängung von 5 Seilen dienende Drehvorrichtung wird, wie die frühere

*) Bei der Baumwollenmanufactur giebt es auch eine spinning-jenney.

**) Ein Beispiel statt Vieler genüge: S. 127 beschreibt Clias seine Vorrichtung. Das Reck, den Schwingbaum (mat de voltige), Schwebebrett und -Kante und die Springschnur an einem Geräthe zu vereinigen (an einem Paare geschlitzter und mit Löchern versehener Pfosten) und verweiset, wie in der Somascétique v. J. 1842 steht, auf „planche 8., Fig. A" — der „Atlas" zeigt aber auf Taf. 9 nur die „chinesischen" Turnerinnen Clias und sonst überhaupt keine Spur des beschriebenen Geräthes: nur eine uugefähre Aehnlichkeit mit dem gemeinten Geräthe hat das S. 162 beschriebene, auf der 12. Tafel (Fig. 2) abgebildete Schwebebaumgestell. — S. 268 ist die Verweisung der Calisthenie v. J. 1843 S. 122 auf eine Figur 31 beibehalten, während der „Atlas" nur 28 Mädchenfiguren hat; u. s. f., u. s. f. —

Doppelringschraube, selber wieder an einem in einer Rahe (Balken) feststeckenden Haken gehängt.

Uebrigens wurde der Rundlauf in seiner alten Gestalt als Mastrundlauf schon lange vor der Turnzeit als ein Uebungsgeräth angewendet, aber nicht für Menschen, sondern — für Pferde; so nennt ihn ein Reitbuch v. J. 1668 (die „Practica u. Arte di Cavalleria od. Vollkommenes Pferd- u. Reitbuch, in welchem v. d. gantz. Geschlecht d. Pf., unterschiedl. Art, Natur, g. u. bös. Eigenschaften —, was bei deroselben Fortpflantzung — zu gedenken nöthig u. nützlich ist, wie auch v. hohem Gebrauch deren Gebiss u. Zäumungs-Mittel, allen Liebh. u. dieser Adelichen Ritterlichen Kunst zugethanen, in drei Theil verfasset, nebenst dem Quintan-, Ballien- und Ringelrennen. Mit 68 nothw. Kupffern ausgeziehret. Franf. a. Mayn 1668) „das Umlauffende Instrument, Dessen würckung den Pferden ihre erste Grundlegende Lection bey bringet, Vnd zu gleich den gemeinen Schridt vnd Trab vorstellet"; die Scheibe dieses Rundlaufes hat zwei Haken, während sich in dem älteren Buche von Löhneisen „Della Cavalleria d. i. Gründl. Bericht von Zeumen u. s. f. (Remlingen 1609—1610) nach der von Trichter unter dem Titel „v. Löhneisen Neu-eröffnete Hof-, Kriegs- und Reit-Schul etc. besorgten neueren Ausgabe, Nürnberg bei Paul Lochner 1229") dieses Geräth nur für ein Pferd eingerichtet findet, wie aus der beifolgenden Nachbildung desselben zu ersehen: die neueren Reitbahnen kennen das „umlauffende Instrument" nicht mehr, wie sie, so viel ich weiss, ihre „Pilaren" (Säulen) auch nur immer paarweise anwenden. —

In Pinter's v. d. Au „Pferd-Schatz" Frankf. a. M. 1688 findet sich dies „Umblauffende Instrument", der „Arte di Cavalleria" entlehnt, in folgender Weise beschrieben: „Eine runde Scheiben von Holtz, eines halben Werckschuchs dick, oder etwas dünner, so im Centro ein Loch, von welchem biss zu dem Ende der Runde zwey Dritthel eines Werckschuchs der Breite seyn kann, hat oben eyn eysernes starkes Blech wol befestiget, mit einem kleinen Loch im Centro, als der Scheiben Loch ist, damit ruhet die Scheiben auff einer eysernen Stangen, die oben durch das Blech-Loch ausgehet, von dort abwärts dick und stark ist, dass die Scheiben auff einer eysernen Stangen, die oben durch das Blech-Loch ausgehet, von dort abwerts dick und stark ist, dass die Scheiben auff demselben gern umblauffet.

Die eyserne Stangen etwa einer Ellen lang stecket man auf einen höltzernen runden Pfaal, der oben ein Loch hat, darein die eyserne Stangen (so die Scheiben od. umlauffendes Rad träget), gestecket ist.

Am untern Ende wird der Pfaal, etwa Elen lang, viereckig gehauen, und ein Futter wie ein Scheiden darüber gemachet, dass man den Pfaal leicht aus- und einheben kann, dieses Futter mitten in den Exerzitz-Platz eingegraben, damit man den Pfaal allzeit darein stecken, auch wieder herausziehen kan, wann man den Platz frey haben will. [Natürlich muss das „Futter“ einen Verschluss erhalten, wenn der Pfaal herausgehoben].

An der Scheiben ist ein eyserner starker Ring an der Seiten befestiget, darein wird die lange Corda [Seil] mit dem oberen Ende, durch einen Carbiner-Haken, eingeschnallet, das andere Ende der Corda aber, auch mit einem solchen Haken in den Ring eingeschnallet, den die Exercitz-Halffter vornen od. hinden befestiget, und dem Pferde, auff der Nasen od. unter dem Kinbacken angeleget ist.

Je geschwinder das Pferd an demselben umlauffet, je grössern Schwung bekommet dieser Umlauff, also, dass er nicht allein dasselbe recht leitet, sondern gleichsam forttreibet und jaget oder führet, auch vor fallen und straucheln versichert und an sich hält.“ (S. 255).

Der „Alte im Bart“, Adolf Spiess und die Turner.

Von Ferdinand Hesse.

Unsere neudeutsche Leibeskunst erscheint wie eine ureigne Pflanze und Zierde des alten germanischen Bodens und sie ist in der That eine der kräftigsten und schönsten nur aus neuer Knospe hervorgebrochenen Blüthen des alten, ungeschwächten deutschen Lebens. Aehnliche, wenn auch nicht dieselben Blüthen, wie die edle Turnerei, sind im deutschen Land und Volk von den frühesten Zeiten her sichtbar, herrlich sichtbar gewesen. Wenn aber die gewaltige, überlegene Leiblichkeit der riesigen Germanen des Tacitus, wenn die Herrlichkeit des Ritterthums, die frische, derbe Wahrhaftigkeit mittelalterlicher Bürgergilden, wenn die althergebrachte Ring-, Schwing- und Faustkampffertigkeit deutscher kerniger Hochländer (der Tyroler, Altbayern u. s. w.), wenn all' diese schönen Blüthen leiblicher Kraft theils nur noch historisch, also für die lebendige Gegenwart todt sind, theils

nur landschaftlich, beschränkt, örtlich genaturt: so ist unser „neudeutsches Turnen“ die Leibeskunst, welche in allen deutschen Gauen und von allen deutschen Ständen, von beiden Geschlechtern jeden Alters, von der Kindheit bis zu den Greisenjahren hin, zu allen Jahreszeiten, im Freien oder unter Dach, geübt werden kann; so ist unser Turnen die Leibeskunst; welche Muskel- und Willenskraft des Einzelnen im rechten Verhältniss bethätigt und weiterführt zu sittlicher und leiblicher Harmonie, welche aber auch in ihrer höchsten Wirkung den nationalen Kern und Geist des grossen deutschen Volkes verjüngt, veredelt und durch die frische, frohe Geselligkeit und Festverbrüderung der Turner von allen — ob grossen oder kleinen — deutschen Stämmen die wahre deutsche Eintracht veranschaulicht, die Eintracht, welche auf dem Grabe der Stammesüberhebung, des Stammeshasses, auf dem Grabe der politischen Parteileidenschaft Deutschlands Grösse und Siegesmacht erbaut und aufrecht hält durch die Treue für den altgermanischen, ächtdeutschen Bruderband setbstständiger Völker, für den der grösste Deutsche, Hermann, kämpfte und starb.

Doch zu vielfach schon sind diese so eben berührten kleineren und grösseren unersetzlichen Wirkungen unseres deutschen Turnens gefühlt und erkannt, als dass an dieser Stelle nicht die Worte gespart werden könnten.

Aber den Blick tiefernster, dankbarster Verehrung und huldigender Erinnerung hin auf den Mann, dem wir die durchgreifende Anregung und unvergängliche Begründung unserer edlen, gegenwärtigen Leibeskunst zu verdanken haben! Er, der ehrwürdige Turnvater, gewann die Kraft, Frische und Begeisterung der edelsten deutschen Jünglinge und Männer; auf der vielgenannten Hasenhaide pflanzte er den besten Kern, zog er den besten Stamm gross. Dort turnten sie sich froh und stark, um für's Vaterland zu kämpfen, um die Feinde deutschen Landes, die Zwingherren der deutschen Nation besiegen, verjagen zu helfen. Es war der alte Turnvater ein Werkzeug in höherer Hand, um Deutschlands Schmach mit zu enden, um die zum Theil in Schlaffheit, Feigheit und Zwietracht verkommene Generation mit zum Aufschwung, zu leiblicher, zu politischer Verjüngung und Macht zu bringen. Wer wollte leugnen, dass sein Beispiel, sein Vorgang, sein schöpferisches, organisirendes Wirken in Schrift und That ihrerseits hierzu nicht mächtig gewirkt, viel vollbracht haben? Das Turnen kam in Aufnahme bei allen deutschen Stämmen, Turnvereine blühten durch's weite deutsche Land; Mastbaum, Reck und Barren wurden gutbekannte, lockende Dinge auf so manchem schöngeebneten Plan, dessen Einweihung der „Alte im Bart“ durch sein Erscheinen denkwürdiger machte, wo Knaben, vorall Jünglinge und Männer, in Ord-

nung oder Kür in seinem Sinne, nach seiner Art viel Jahre lang turnten, sich Muth, Kraft, Wohlgestalt erturnten. So hat Friedrich Ludwig Jahn das Turnen begründet, gewiss herrlich begründet.

Aber was der Turnvater gewollt und gethan hat, das kam in der Hauptsache, in seinem eigensten Wesen nur durch Erwachsene zur Darstellung, nur durch Deutschlands Jünglinge und Männer im geselligen Vereinsleben zur Erscheinung kommen. Es ist Thatsache, dass die Turnart nach Jahn auf Kinder, wenngleich in abgeschwächter Dosis, in verkleinertem Format, angewandt —, nie auch nur annähernd allgemeine Billigung, noch weniger allgemeine Betheiligung gefunden hat, so dass, wie sie dieselben fand, oft kaum ein Jahrzehnt nöthig war, das Begonnene wieder aufhören zu lassen. Wohl haben andere Momente, wie das leidige, handwerksmässige Politisiren u. s. w., dem Turnen vielfach geschadet, aber voran ist zu sagen, dass der Turnbetrieb nach Jahn für das werdende, das unreife Geschlecht, vorall für die Mädchenwelt, durchaus nicht passt, nicht für sie beschnitten werden kann. Jede ehemalige Eröffnung eines Turnplatzes zeigte nur, dass Erwachsene, Herangereifte, nicht aber Schul- und Lehrjugend hingehörten; ebenso sprechen die verständigsten Aeltern, Erzieher und Aerzte von heute nicht für den Turnbetrieb Jahns in unsrer Schul- und Jugenderziehung. Denn was Jahn gegeben, das hat zu starke Elemente für die eigentliche Jugendwelt, das bringt eine Art und Weise, die nur dem reiferen und dem reifen Alter ziemt und gut bekommt. Darum: Friedrich Ludwig Jahn begründete herrlich unsere heutige Leibeskunst, aber er begründete sie für die reife Jünglings- und Manneswelt und nur für diese. Jünglinge, Männer! Ihr sollt sie üben, die Leibeskünste des alten Turnvaters — frisch, bei all' ihrer Männer erprobenden Schwierigkeit, froh des männlichen Strebens, Mühens und Lohnes, welche sie bringen, fromm bei all' dem hohen, vollen Kraftgefühle, das sie geben, frei die schöne Leibeskraft verwendend im Dienste der Sittlichkeit und Humanität, zur Ehre, für die Grösse des Vaterlandes. So allein seid oder werdet ihr ächte Turner, wie sie der „Alte im Bart" haben wollte, wie nur Jünglinge oder Männer sie repräsentiren können. Und so allein bleiben wir im rechten Verhältniss zu ihm, stehen wir, wie es unsere Zeit mit anderen Verhältnissen und Anforderungen verlangt, gleichsam auf seinen Schultern, fussen auf ihm, streben weiter in seinem Geiste und lassen sein Verdienst über ihm, über der Vergangenheit, auf den Höhen der Gegenwart in alle Zukunft leuchten. Aber er, der unser Turnen herrlich begründete und darum fortlebt im Gedächtniss dankbarer Nachwelt, er — auch als er selbst noch lebte —

hatte nicht die Aufgabe, Das fortzuführen und zu erweitern, was er gleichsam schuf: das ist, wie immer bei menschlichen Werken, die Aufgabe Anderer, die den Gründer überleben oder nach ihm kommen. Alle, alle Turner müssen den herrlichen Grund, den festen Unterbau erhalten, fortführen, benutzen, weihen, verschönern! — Darum: fernhalten und nicht wieder eindringen lassen Jene, welche mit dem Turnerkostüm schon den Turner angezogen zu haben glaubten, öffentlich und schreierisch wohl Renommisterei, nicht aber still und ernst Turnerei trieben; fernhalten und nicht wieder eindringen lassen Jene, denen politischer Sang, Trinken, Tanzen und blauer Montag Hauptsache waren — Jene, die dem Verbande der Turner den Stempel der politischen Partei aufdrückten, die als Namen-, als unächte, als verächtliche Turner bürgerlich untüchtig dastanden, anstatt turnerisch tüchtige Bürger und Deutsche zu sein. Dies letzte, turnerisch tüchtige Bürger und Patrioten schaffen, wollte Jahn — er wollte es aus Euch, Ihr Jünglinge und Männer — wohlan! so bestrebt Euch, es zu sein — werdet, seid turnerisch tüchtige deutsche Bürger! Das Zeug dazu hat Jahn gegeben, hat es gegeben der reifen, vollkräftigen Jünglings- und Manneswelt. Aber damit Jüngling und Mann Jahn's Vermächtniss zu gebrauchen wisse, das Rechte damit anfangen könne, dazu ist nöthig, dass die Kinder-, die Schulwelt, die Lehrjugend in entsprechander Weise vorbereitet, geschult werde. Kinder sind einfach, sind unbestimmt, doch bildsam im Ganzen ruhend, sind sorglos, fröhlich werdend; demnach müssen in jeder, also auch in leiblicher Hinsicht, Erzieher, Bildner und Freunde der Jugend mit Einfachheit, Humanität und Lebensfreudigkeit um sie und mit ihr schalten und walten. Wenn aber Kinder turnten oder turnen sollen, was und wie die Grossen turnen, so liegt darin nichts Natürliches, nichts Einfaches, wohl aber etwas Ungehöriges, etwas Verkehrtes. Denn das Turnen der Erwachsenen ist der Stufe, wie der Art nach ein anderes, d. h. ein zu hohes, und wenn auch hier und da — von Mädchen nicht zu reden — Knaben mit Erfolg bethätigt wurden, so sind dies eben vereinzelte Erscheinungen, die auch hier nur zeigen: keine Regel ohne Ausnahme. Ein Umblick auf Geschehenes, vielfach Erstandenes, aber Eingegangenes lehrt, dass die Jugend zwar zunächst, wie an alles Neue, so auch hier mit Lust an's unpassende Werk geht; allein Unlust und Uebersättigung treten bald ein und allgemeine praktische Erfolge bleiben aus. Wer wollte aber Zwang zu fernliegender, darum — wenn auch lockender — so doch fremder Weise — oder einestheils überanstrengendes, anderntheils halbes, lasses Thun loben oder billigen? Es hat sich solches Thun ja nimmer gehalten. Denn ein nachhaltig, nicht blos momentan lebens-

freudiges Gedeihen des Jugendlebens — es verlangt ausser der Humanität seiner Pfleger, vorall Luft und Lust der eignen Sphäre. Hier hinein, mitten hinein in Luft, Lust und Leben ihrer eignen Welt strebte „Adolf Spiess“ die Schuljugend zu bringen. Sein unendlich fortzweigendes Ausbilden und Gruppiren der Freiübungen, sein Elementarisiren der Geräthübungen werden immer mehr Anerkennung ihrer Wichtigkeit für die ganze, frische, gesunde Jugend, für Knaben und Mädchen, erringen und hochschätzbar bleiben. Spiess gab das Zeug, um die Jugend bis zum Jünglings- und Jungfrauenalter hin leiblich kräftig und schön in Zucht und Freiheit zu entwickeln. Hier liegt sein Verdienst: Erhaltung, Fortführung, schöne Erweiterung, durch nothwendige Ergänzung und Abschliessung. In allen Turnern darf darum nur ein Gefühl der Hochachtung lebendig sein für Adolf Spiess, der des Turnvaters Zeit- und Turngenosse, ihn überlebte und verjüngten, weiterführenden Geistes auf ihm fusste. Thu's Jeder ihm nach, voll und frisch wie er, den eignen Verhältnissen gemäss in selbstständiger Weise —, doch treu dem alten Meister. Jahn gab männliche Leibeskunst mannhaft zu treiben; Spiess eine Vorschule dazu für die Jugendwelt, sowie namentlich, was bisher eigentlich ganz fehlte, ein Mädchen- und Jungfrauenturnen, dem wir uns hier nicht weiter zuwenden. Aber die Einsicht — Spiess hatte sie — muss eine allgemeine werden: Gewandtheits- und Kraftproben des reifen Alters sind von der Jugend nicht zu verlangen und es sind militärische Exercitien, wie Jahn'sches Turnen nicht für sie: weil Kinder, weil Jungen für beides die Kraft, die Reife, den männlichen, wie den öffentlichen Character nicht besitzen, auch gar nicht haben können und sollen. Hier gilt einfaches, wechselreiches, heiteres, freilich auch tüchtiges Bethätigen; aber die Leibeskünste ausgeprägter Kraft, Gewandtheit, Ausdauer und Schönheit sind hier nur vorzubilden, nicht zu erzielen. Es dürfen nicht Einzelne als Kunststückmacher die Masse in Abstand und Nachtheil bringen, sondern individualisirend muss das Ganze geübt und vervollkommet werden. Gehen, Laufen, Hüpfen, Springen, Drehen, Tanzen, Heben, Tragen, Ziehen, Schieben, Klimmen, Kämpfen, Ringen, Schwingen, Werfen, Schwimmen — das sind die Thätigkeiten, die den Kern des Jugendturnens abgeben, theils in der freien Weise und unvertilgbar frischen Luft der leider noch zu wenig gepflegten Spiele aller Art, theils in der gebundenen Weise, in der Zucht der unerschöpflich wechselvollen Frei- und Ordnungsübungen und Reigen. Aus den auf diese Art lustig, frisch, aber auch streng und ganz Durchgeschulten werden dann die ächten, männlichen und mannhaften Turner Jahn's — wie wir ihrer schon gedachten — in kräftig und anmuthig gefesteter, schöner Erschei-

nung hervorgehen, zwar nicht lauter Helden, aber Gestalten, die geistig und leiblich gesund gebildet und gleichmässig geübt sind. Nichts Anderes hat „Spiess“ gewollt, nur dies hat er aufopfernd angestrebt und damit als treuer, aber freier Schüler Jahn's, für dieses Meisters Verherrlichung gewirkt. Beide konnten und übten selbst, was sie lehrten, wozu sie ermunterten. Und wenn der ältere Jahn, wie der jüngere Spiess nicht blos das System im Kopf, oder Buch und Turntafel in der Hand hatten, sondern Lehrgeschick und Kunstfertigkeit hohen Grades, meisterhaft besassen: so können beide nichts für Nachfolger oder Nachtreter, die auf der einen Seite überstark, ja roh und rüde. auf der andern schwach und pedantisch handtieren und so verkümmern und verderben, was herrlich aufgebaut, was schön erweitert worden ist.

Jahn wie Spiess strebten und lebten frisch, froh, fromm, frei; jeder in seiner Art, jeder seiner Zeit gemäss. Wohlan! thun wir es ihnen nach, jeder Turner und Turnlehrer auf das Beste.

„Was ihr könnt, ihr werdet's leisten.“

Jahn's Turnkunst und Volksthum gehen die gesunde deutsche Männerwelt an; dem Wirken, wie den Werken von Spiess könnte als Motto dienen:

„Erwachs'ne gehn mich nichts mehr an,
Ich muss nun an die Enkel denken.“

Beachtet und ehrt „Adolf Spiess,“ so verherrlicht ihr den „Alten im Bart!“

Dazu: Gut Heil!

Turnerische Reiseeindrücke aus Süddeutschland.

Von Kloss.

Wir folgen in unserem weiteren Berichte auch ferner dem gut unterrichteten Referenten des „Schwäbischen Merkur“, welcher in Nr. 134 bei Darlegung des Verlaufes der Turnangelegenheiten in Württemberg also fortfährt: „Die Grundsätze, welche sich aus jenen Berathungen ergeben haben, sind dem Vernehmen nach ungefähr folgende: Die Leibesübungen sollen in unseren Schulen allgemein eingeführt werden, also auch in den Volksschulen. Mit der Zeit soll auch die weibliche Jugend entsprechenden Turnunterricht erhalten. Für solche Jünglinge, welche die Schule frühzeitig (mit dem 14. bis 15. Jahre) verlassen, sollen turnerische Fortbildungsschulen eingerichtet werden. Sobald ein Jüngling in

der eigentlichen Turnschule ein bestimmtes Mass der turnerischen Ausbildung erreicht hat, darf er an Waffenübungen (Stoss-, Hieb- und Schiesswaffen) theilnehmen. Die Verpflichtung zu den Turnübungen ist allgemein. Dispensation kann nur auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses oder anderer vor dem Schulvorstand geltend zu machender triftiger Gründe ertheilt werden. In grösseren Anstalten ist für die schwächlichen und übelgebauten Schüler ein besonderer Turnunterricht einzurichten. Die körperliche Ausbildung muss einen wesentlichen Bestandtheil der öffentlichen Erziehung ausmachen und daher das Schulturnen unter die Fächer des allgemeinen Unterrichts eingereiht werden. Das Spiess'sche System soll in Verbindung mit dem Geräteturnen in der Weise wie es in Sachsen geübt wird, eingeführt werden. (In dieser Methode ist das Turnen zum Erziehungsmittel gemacht; alle Uebungen werden rationell betrieben; die Ordnungs- und Freiübungen sind von wesentlichem Vortheil für die spätere militärische Ausbildung). Die Uebungen müssen das ganze Jahr ohne grössere Unterbrechung fortgesetzt werden, und es sind wöchentlich mindestens drei Stunden darauf zu verwenden. Eine dieser drei Stunden soll den Schülern zu Uebungen nach freier Wahl, zu Spielen u. s. w., übrigens unter Mitwirkung der Lehrer und ebenfalls mit obligatorischer Betheiligung von Seiten der Schüler überlassen werden. Es sind daher als unerlässliche Bedingung heizbare Turnsäle mit festem, gedieltem Boden so nahe als möglich bei der Schule einzurichten. (Die Turnsäle müssen 60' lang, 50' breit und 16—18' hoch sein). Jede Klasse (bis zu 50 und 60 Schülern) turnt für sich, und ist daher in Beziehung auf die Zeit nur von ihrem eignen Stundenplan abhängig. Der Unterrichtsplan soll auf die Altersklassen von 8—18 Jahren mit 4 bis 5 Stufen berechnet sein. Die Turnstunden sind theils unmittelbar vor oder nach, theils auch zwischen den übrigen Unterrichtsstunden, letzteres jedoch nur bei jüngeren Klassen, einzureihen. Die Heranbildung tüchtiger Lehrer ist Grundbedingung für das Gedeihen dieses Unterrichts; es sollen dazu in der Regel nur pädagogisch gebildete Männer verwendet werden. Es ist wünschenswerth, dass der Turnlehrer auch noch in anderer Weise beim Unterricht der betreffenden Anstalt betheiligt sei; jedoch sind in einzelnen Fällen auch Lehrer nöthig, die ausschliesslich mit dem Turnunterricht beschäftigt sind. Zur Heranbildung der erforderlichen Lehrkräfte wird in Stuttgart eine Turnlehrerbildungsanstalt errichtet; ausserdem wird sowohl in den Schullehrerseminarien, als für die Lehramtskandidaten auf der Universität gründlicher Unterricht im Turnen, in der Methode des Schulturnens und in den einschlagenden Zweigen der Anatomie u. s. w. ertheilt. Da die Turnlehrerbildungsanstalt erst in einiger Zeit in's Leben treten kann, so werden vorläufig einige Turnlehrer von den grösseren Lehranstalten

des Landes nach Dresden geschickt, wo sie Herr Director Kloss in die Methode dieses Unterrichts einführen wird. — Wünschen wir, dass die Reorganisation des Turnwesens in der angeführten Richtung recht bald vor sich gehe, und dass die Gemeinden dem guten Willen der königlichen Regierung mit eben so grosser Bereitwilligkeit entgegen kommen."

Wir können gleich hier bemerken, dass nach sicheren Mittheilungen die fragliche Angelegenheit einen günstigen Verlauf genommen hat. Die Anträge der Commission sind an den königlichen Studienrath gegangen, von welchem sie angenommen und zur höheren Genehmigung an das Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichtes abgegeben wurden. Auch das Ministerium hat die Anträge in Berathung genommen, sie im Wesentlichen genehmigt und darüber etwa Folgendes erlassen: Die Grundzüge des vom Studienrath vorgelegten Planes zu einer Reorganisation des Turnwesens an den studienräthlichen Anstalten sind von S. Maj. dem Könige genehmigt.

1) Das Turnen soll obligatorisch in der Art behandelt werden, dass ein Schüler von der Theilnahme nur auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses oder sonst triftiger individueller Gründe entbunden wird.

2) Das Spiess'sche System soll nach den vom Studienrath entwickelten Grundsätzen eingeführt, zu dessen Ergänzung vom 16. Jahre an, jedoch nur facultativ aufgenommen, auch Exercier- und Schiessübungen damit verbunden werden.

3) Dem Spiess'schen System entsprechend soll auf die Herstellung und Ausstattung geeigneter, möglichst in der Nähe der Schule gelegener, heizbarer und gedielter Turnlocale Bedacht genommen werden.

4) An die Turnlehrer sollen künftighin die vorgeschlagenen höheren Anforderungen gestellt, dagegen denselben auch entsprechende höhere Belohnungen ausgesetzt werden. Zu Heranbildung tüchtiger Turnlehrer soll

a) in Stuttgart eine Centralanstalt für Ausbildung der Lehrer im Turnen errichtet werden;

b) bezüglich ähnlicher Einrichtungen an den Schullehrerseminarien wird das Erforderliche eingeleitet werden, von einer solchen Einrichtung an der Landesuniversität aber ist abzusehen, weil es bis auf Weiteres zweckmässiger erscheint, die Candidaten des höheren Schulamtes nach Stuttgart einzuberufen.

5) Den Gemeinden soll die Hälfte der Turnlehrerbesoldungen als Staatsbeitrag und zur Herstellung der Turnsäle angemessene Zuschüsse aus der Staatscasse gewährt werden. Auch sollen die Schulgelder zu diesem Zwecke entsprechend erhöht werden dürfen."

Es liegt auf der Hand, dass die Ausführung dieses Planes erst allmählig in Angriff genommen werden kann, besonders weil im gegenwärtigen Etat die Geldmittel dazu nicht vorgesehen sind, diese vielmehr erst in der Finanzperiode 1861 bis 62 erlangt werden können. Man wird darum zunächst beim Gymnasium und der polytechnischen Schule in Stuttgart mit neuen Einrichtungen vorgehen.

Da es wünschenswerth ist, dass eine kleinere Anzahl von Turnlehrern die neue Methode sofort durch unmittelbare Anschauung und Uebung kennen lerne, um nicht nur in weiteren Kreisen das Interesse für die Sache zu wecken und zu erhöhen, sondern auch für die Vorbereitungen zur Einführung in den Schulen Männer von speciellerer Sachkenntniss zu gewinnen, so sollen sechs Turnlehrer (unter ihnen drei von den Schullehrerseminarien), diesen Herbst nach Dresden geschickt werden.

Das sind gewiss ganz respectable Entschliessungen zum Besten eines gedeihlichen Fortschrittes auf dem Gebiete des Schul-Turnwesens, die ihren Zweck gewiss nicht verfehlen werden.

Beim Rückblick auf die Berathungen und Beobachtungen hinsichtlich des Schulturnwesens in Württemberg, sind dem Schreiber dieses gar angenehme Eindrücke geblieben. Zunächst war es ihm sehr erfreulich, bei den württembergischen Erziehungs- und Unterrichtsbehörden einen so regen Sinn für den Gedanken einer turnerischen Erziehung der Jugend und den entschiedenen Willen für Durchführung derselben, zu finden. Auch bei den trefflichen Vertretern des württembergischen Lehrerstandes, mit denen Ref. bei dieser Gelegenheit in Berührung kam, war es ihm wohlthuend zu bemerken, dass sie der Turnfrage gegenüber mit Klarheit und Wärme die Aufgabe ihres Berufes erfasst hatten.

Was die zur Zeit bestehenden Einrichtungen für Turnunterricht anlangt, welche Ref. zu sehen Gelegenheit erhielt, so ist überall der gute Wille dafür bemerklich, hie und da ist sogar recht Nennenswerthes für das Turnen gethan und darum auch Erfreuliches geleistet worden; namentlich ist das auch in Stuttgart der Fall. Dennoch musste gesagt werden, dass die gegenwärtig bestehenden Einrichtungen für Schulturnunterricht hinsichtlich der Localitäten, Lehrkräfte und Lehrmethode noch nicht den Anforderungen entsprechen, die man nach der heutigen Entwickelung des Schulturnens stellen muss. Bei dem Anerkennenswerthen, was z. B. in Stuttgart für das Turnen der Schulen im Einzelnen gethan und geleistet worden, fehlte doch der gesammten Turnbildung der Jugend die rechte Ordnung an sich, wie die rechte Einfügung in den Schulorganismus. In Stuttgart selbst ist ein so reiches Feld für die Wirksamkeit der Turnanstalt; allein die zur Zeit dafür verwendbaren Lehrkräfte können beim redlichsten Streben unter den bestehenden Einrichtungen nicht überall die

Resultate erzielen, welche von einem wohlgeordneten Turnunterrichte hergeleitet werden müssen. Die Verhandlungen über Reorganisation des Schulturnens in Stuttgart legten z. B. dar, dass anstatt zweier Lehrer künftig vielleicht 6—8 zu verwenden sind, denen auch entsprechende äussere Einrichtungen zu Gebote stehen müssen, um bei der vorhandenen Turnschüler-Zahl Befriedigendes leisten zu können. Die wirksamen Massregeln der Regierung haben die Abstellung dieser Unzulänglichkeiten im Auge, wie wir oben gesehen haben.

Was die württembergische Turn-Jugend anlangt, die Ref. zu sehen Gelegenheit hatte, so erschien dieselbe im Ganzen frisch und kräftig. Die körperliche Ausbildung derselben ist im Allgemeinen gefördert, aber noch ungleich und wenn man hie und da auf vortreffliche turnerische Leistungen stösst, so ist doch die Gesammtheit bei Weitem noch nicht gleichmässig turnerisch durchgebildet. Es schien, als sei vorwiegend mehr eine Kraftentwickelung der Arme durch Barren- und Reckübungen gefördert worden, während die Gewandtheitsübungen zu vermissen waren, die gerade bei der württembergischen Jugend ganz am Platze sind. Auch für die äussere Haltung und gleichmässigere Turnbildung wird die gehörige Berücksichtigung der Freiübungen noch in ausgedehnterer Weise Platz greifen müssen.

Hoffen und wünschen wir, dass das so frisch begonnene und mit Energie aufgenommene Werk einer Reorganisation des Turnwesens in Württemberg weiter ausgeführt und zu einem schönen Abschluss gebracht werde. (Schluss folgt.)

Das eidgenössensche Turnfest in Basel,

am 15.—18. Juli 1860.

In der Schweiz, dem Lande, wo von jeher Manneskraft und Mannesmuth etwas gegolten, wo im Volke auf naturwüchsige Weise Alles das gepflegt und gehegt wird, was dazu dienen kann, den Einzelnen zu kräftigen und zu stärken, wo die Natur des Landes selbst zu stetem Kampf mit den Elementen auffordert, haben seit langem die verschiedensten Leibesübungen Pflege und rege Theilnahme gefunden.

Hier ist aber auch der höhere Gedanke, diese Uebungen auf die Erziehung des heranwachsenden Geschlechtes in erfolgreicher Weise zu beziehen, von solchen Männern ins Auge gefasst worden,

die theils selbst Erzieher waren oder seitens des Staates die Erziehung des Volkes zu leiten haben, und ist daher dafür so manches in vorsorglicher und erfolgreicher Weise geschehen. Wir wissen, wie Pestalozzi schon in seiner Anstalt Yverdun für die Leibesübungen wirkte. Was dann Clias und auf ihn gestützt Vögeli thaten, hat oft schon seine gerechte Würdigung erfahren, und ebenso hat, als Deutschland das Turnen zu einer Volkssache zu machen sich bemühte, was Gutsmuths angebahnt und Jahn zur glücklichen Stunde wieder ins Leben rief, auch in der Schweiz eine Pflanzstätte gefunden und unbeirrt durch hemmende und hindernde Einflüsse sich entwickeln können. Der vorsorgenden Verwaltung endlich einer schweizerischen Schulbehörde verdanken wir es, dass Adolf Spiess hier zu einem öffentlichen Wirkungskreise berufen ward, für den er äusserlich und innerlich befähigt war, wie sonst kein anderer. Was er in Burgdorf, und danach in Basel für den innern Ausbau des Turnens gethan, das ist in d. Bl. oft genug besprochen worden, so dass hier nur daran erinnert werden darf, um es uns wieder vor die Seele zu rufen. —

Die eigenthümlichen Verhältnisse der Schweiz, wonach jedem Canton die Regelung seiner inneren Organisation selbstständig überlassen bleibt, lassen es zu, dass in Beziehung auf das Cantonalschulwesen etc. jeder Canton seinen eigenen Weg einschlagen kann. Aus diesem Grunde ist denn auch hier z. B. in Rücksicht der Turnsache nicht von allgemeinen Verfügungen etc. die Rede; allein es ist um so erfreulicher zu sehen, wie gerade diese Angelegenheit die Blicke der höchsten Unterrichtsverwaltungen fast aller Cantone auf sich gezogen hat, und wie in richtigster Würdigung der ganzen sittlichen und erziehlichen Bedeutung, welche das Turnen bei wahrhaft pädagogischem Betriebe hat, immer mehr und mehr dafür geschieht, dem Turnen eine bleibende, dauernde und gewichtige Stelle in dem ganzen Erziehungswesen einzuräumen. Ich nenne beispielsweise die Cantone Basel und Zürich, wo in ersterem das Turnen als obligatorischer Unterrichtsgegenstand schon vollkommen an allen Schulen des Cantons aufgenommen ist, während Zürich eben jetzt die nöthigen Schritte gethan hat, um solches in einfachster und entsprechender Weise zu ermöglichen. Doch nicht blos von dem Turnen der Schulen soll hier Erwähnung geschehen; die Schweiz ist ebenso und für den Augenblick vielleicht noch mehr ein furchtbarer Boden für das Vereinsturnen geworden. Zahlreiche grössere und kleinere Vereine haben sich im Laufe der Zeit gebildet und pflegen und hegen die Turnsache nach allen Seiten hin mit der sichtbarsten Liebe und dem günstigsten Erfolge. — Und wie in der Schweiz nach ihrer bestehenden Verfassung die einzelnen Cantone unbeschadet ihrer eigenen Selbstständigkeit sich zu einem Bundesstaate zusammen geschlossen und ihre Re-

präsentation sich gegeben haben, so auch die Turnvereinen. Sie stehen vereint als schweizerischer Turnverein, an dessen Spitze ein Centralcomite gestellt ist, von welchem aus die allgemeinen Angelegenheiten sämmtlicher Sectionen geordnet und geleitet werden. Die Schweizerische Turnzeitung ist das Gesammtorgan dieses Vereins und bringt oft als Beilage die Circulare, welche die Vereinsangelegenheiten seitens des Centralcomites zur Kenntniss der einzelnen Sectionen stellen.

Unter die Zahl der schweizerischen Nationalfeste, die dem Auslande als Schützen- und Gesangfeste bereits rühmlichst bekannt geworden sind, hat sich nun auch seit einigen Jahren ein grosses Turnfest gereiht, und es nimmt unter denselben eine durchaus würdige Stelle ein. Wenn diese nun allerdings vorzugsweise der Elite der schweizerischen Turnerschaft Gelegenheit giebt, bald in diesem bald in jenem Theil des Schweizerlandes der theilnehmenden Bevölkerung zu zeigen, was ernstes Streben und begeisterte Liebe zur Sache hervorzurufen vermögen; so lassen sich die einzelnen Sectionen doch nicht dadurch ihre heimische Festfreude stören: Sections- und Cantonalturnfeste finden ebenfalls jährlich statt, und tragen unzweifelhaft zum Gelingen des Hauptfestes nicht unwesentlich mit bei. — Liegt nun dem Hauptfeste unverkennbar eine vaterländische Tendenz zum Grunde und trägt es so einen heitern, erhebenden Charakter, so hat es doch auf der andern Seite auch wieder eine recht ernste Seite, als nemlich mit demselben eine gewissenhafte Prüfung in den Leistungen abgehalten wird, wie denn diese Prüfung den eigentlichen Kern desselben bildet, da das Wettturnen der Einzelnen, die sich dazu die Tüchtigkeit zutrauen, unter den Augen einer zahlreichen Zuschauerschaft und vor den prüfenden Blicken sehr tüchtiger, durch das Vertrauen des Vereines zu diesem wichtigen Amte schon ein Jahr vorher berufener Kampfrichter vorgeht. Hier gilt es nun die erworbene Kraft, Stärke, Gewandtheit und Entschlossenheit zu bewähren in theils streng vorgeschriebener, theils der eigenen Bestimmung überlassener Weise; hier darf es nur wagen an dem Kampf Theil zu nehmen, wer wirklich etwas leistet, weshalb auch die Zahl der eigentlichen Wettturner niemals eine allzugrosse sein wird; und doch ist der einfache Siegeskranz, dem nach den Umständen ein Ehrengeschenk beigefügt wird, oder auch die blosse Nennung des Namens unter der Zahl der Ausgezeichneten, Grund genug, ältere und jüngere Turner auf den Kampfplatz zu rufen und sie daselbst zu einer frischen Thätigkeit zu ermuntern. —

Man unterscheidet in der Schweiz vier Turnarten, die bei dem Wettturnen auch so zur Darstellung kommen:

1) Kunstturnen oder Maschinenturnen, unser Geräthturnen, namentlich am Reck, Barren, Schwingpferd;

2) Nationalübungen, als Steinheben, Stossen, Ringen und Schwingen;
3) Specialübungen: Laufen, Springen, Klettern, Gerwerfen;
4) Fechten, mit dem Degen, dem Säbel und dem Bajonett.

Diese Uebungen finden in den Vereinen nach Maassgabe ihrer Verhältnisse nun auch die entsprechende Pflege, so dass, was bei dem grossen Turnfeste zur Darstellung kommt, als die Frucht des Unterrichtes, wie ihn die Vereine ihren Mitgliedern zum Theil durch wirkliche Turnlehrer bieten, anzusehen ist. —

Gleichzeitig bieten die Turnfeste erwünschte Gelegenheit, wie zum persönlichen Verkehr und zur mündlichen Aussprache, so auch zu Berathungen über die ganze Angelegenheit und zur Vorführung neuer, namentlich auf Verbesserung des Unterrichts abzielender methodischer Betriebsweisen.

Schulen als solche sind bei dem Feste nicht vertreten; es sind eben die freien Vereinigungen, an denen bereits die Schule entwachsene Jugend aller Stände sich betheiligt, welche dasselbe beschicken. —

Um endlich noch einen wichtigen Punkt zu berühren, so bemerke ich, dass die Schweiz sich einer Anzahl tüchtiger Turnlehrer erfreut, von denen viele wirkliche Fachpädagogen sind, andere aber neben anderem Berufe zugleich Turnunterricht ertheilen. So lernte ich z. B. einen Arzt kennen, welcher Mädchenturnlehrer ist, und hier nicht etwa vom orthopädischen oder therapeutischen Standpunkte aus verfährt, sondern sich vollständig auf den Standpunkt des Erziehers gestellt hat. Im Canton Basel weiss jeder, namentlich jüngere Lehrer, ob an höheren oder niederen Schulen arbeitend, dass ihm die Pflicht obliegt, auch Turnunterricht zu ertheilen. Darum turnt auch jeder selbst, und sucht sich die nöthige Fertigkeit anzueignen, wobei ihm dann der Rath und das Beispiel der erfahrenen Fachlehrer den rechten Weg zu weisen vermag. In Basel besteht zugleich ein Turnlehrerverein, der in seinen aller vierzehn Tage stattfindenden Versammlungen theoretisch und praktisch diesen Unterrichtsgegenstand behandelt. — Natürlich wird an den Seminaren Turnunterricht ertheilt, und Vorturnercurse, wie solchen in diesem Jahre in Basel der Gymnasial- und Turnlehrer A. Maul abgehalten und welchen eine Anzahl tüchtiger Turner aus verschiedenen Vereinen der ganzen deutschen wie französischen Schweiz besuchte, helfen nach, und führen das rüstige Streben auf den rechten Weg. In Zürich hielt jetzt gerade Turnlehrer Niggeler mit einer Anzahl Volksschullehrer einen solchen Cursus ab. —

Doch genug der Vorrede; es folge nun die eigentliche Festbeschreibung.

Wenn im Monat Juli die oft heissen Tage erscheinen, welche die Devise Ferien tragen, dann wird die deutsche Lehrerwelt

flügge; sie schüttelt den Staub von den Füssen und verlässt die Arbeitsplätze, um hinaus zu eilen nach den verschiedensten Seiten und Richtungen. Wenn aber neben der geistigen und körperlichen Erholung noch irgendwo ein Gewinn für sein specielles Fach oder für seinen Beruf im Allgemeinen erreichbar scheint, der müsste nicht eben dem Lehrergeschlecht angehören, sollte er nicht davon zu profitiren suchen.

Als mir daher kurz vor meiner Abreise nach der Schweiz zu lieben Verwandten, die Notiz der Schwerischen Turnzeitung von der Abhaltung des eidgenössenschen Turnfestes zu Basel in den oben genannten Julitagen in die Hände fiel, stand der Entschluss fest, dorthin zu gehen, zumal ich ja dort auf einem Punkte vereinigt finden konnte, was ich an den getrennten Orten im Einzelnen in Erfahrung zu bringen gedachte. Leider konnte ich das Fest von seinem ersten Anfange an nicht mitmachen, da ich von Schaffhausen aus über Zürich, und das noch vom Gesangfest her in festlichem Schmucke stehende Olten (hinter welchem man den Hauenstein-Tunnel passirt), erst am Montag Vormittag nach Basel gelangen konnte. —

Hier hatte bereits am Tage vorher das Fest begonnen. Auf dem Schlachtfelde von St. Jacob, dem klassischen Boden, wo im Jahre 1444 am 26. August sechzehnhundert tapfere Eidgenossen vierzig Tausend französischen Söldlingen gegenüber (es waren die berüchtigten Armagnars Karls VII.), die alte schweizerische Tapferkeit in hartem Kampfe bewährt hatten, hatten sich die Festgenossen getroffen; hier war die eidgenössensche Fahne dem Centralpräsidenten übergeben und manches Wort gesprochen worden, was Zeugniss ablegte von der Gesinnung, die jede Schweizerbrust in diesem Augenblicke durchdringt, wachsam zu sein und sich zu rüsten um jedem, der der Schweiz gutes Recht kränken will, mannhaft gegenüber getreten. — Von hier aus war man zur Stadt zurückgekehrt, um am andern Morgen im festlichen Zuge auf den Wett- und Kampfplatz zu ziehen.

Die ganze Stadt prangte im festlichsten Schmucke. Blumenkränze an den Häusern, und von einer Strassenseite zu andern hinüberziehend, Fahnen in den eidgenössenschen und Cantonalfarben, Teppiche und Decken als bunter leuchtender Schmuck, Inschriften aller Art*), ja selbst plastische Bilderwerke, unter andern ein in Mannesgrösse in Gips geformter nationaler Steinstosser, der vor einem Hause unter schönem Blumenschmucke

---

*) Z. B. in Gross-Basel:

Nur brav geturnt und exerciert,
Sonst wird bald wieder annectirt.

oder in Klein-Basel:

Spiess! Jahn!

aufgestellt war und dergleichen mehr, wie es zu jedem rechten Volksfeste, dem eine tiefere Bedeutung als die des blossen Amüsements innewohnt, gehört, zeigten an, dass hier nicht blos ein paar hundert Turner, sondern ein namhafter Theil der Bevölkerung eines ganzen Landes ein vaterländisches Fest zu feiern im Begriff stand.

Nachdem ich im Hotel zum wilden Mann Quartier genommen, eilte ich durch Gross-Basel über die Rheinbrücke, unter welcher hinweg der prachtvolle Strom seine Wassermasse, die in diesem Jahre besonders bedeutend war, hindurch wälzte, nach Klein-Basel, wo im sogenannten Klingenthal, einem freien, nahe einer alten, jetzt als Kaserne benutzten Kirche, gelegenen, auf einer Seite mit zinnengezierter Mauer, auf der andern zum Feste selbst mit einem Zaume umgebenen Platze, der ebenfalls im festlichen Schmucke sich zeigte, das Turnen stattfand. Eines Führers dorthin bedurfte es nicht, denn der Strom der einheimischen und fremden Festgäste übernahm dem Fremdling gegenüber solches Amt. Um den Festplatz herum waren Masten errichtet, die an ihrer Spitze das mit Kränzen umwundene Wappen der einzelnen Cantone trugen, und mit einander wieder durch Kränze verbunden waren. An der einen Seite stand der Gabentempel, ein zierlicher Pavillon von Holz, von dessen Dach herab die eidgenössensche und die in den Cantonalfarben prangenden Fahnen der eizelnen Sectionen herabwehten, während unter seinem schützenden Dache und an den Pfeilern, welche dieses trugen, durch freiwillige Schenkung, namentlich der Baseler Damen, gespendeten Ehrenpreise in entsprechender Weise aufgestellt und aufgelegt waren, deren Zahl er ermöglichte, dass später 40 Preise zuerkannt werden konnten, und welche zum Theil recht kostbarer Art waren. So befanden sich darunter ein schöner gestickter Teppich und Reiseeffecten, als Koffer, Taschen aller Art, die dem wanderlustigen Turnervolk wohl zu gute kommen konnten auf fernern Fahrten; Waffen, namentlich ein trefflicher sogenannter Ordonanzstutzer, eigens zu diesem Zwecke angefertigt, Hieb- und Stosswaffen, silberne Trinkbecher und andere Kleinigkeiten; aber auch des edlen Weines war nicht vergessen; ein Kasten mit Flaschen echten Elsassers mit Trinkbecher in Silber war von der Turnsection Gebeneyler im Elsass gespendet worden. —

Auf dem Wettplatze selbst standen die nothwendigen Geräthe.

Dem Gabentempel gegenüber ein Klettergerüst, daneben rechts ein Paar Pfahl- und Gerköpfe; auf der rechten Seite vier Barren, ein wenig weiter nach der Mitte zu ein Paar Schwingpferde; an der linken Seite vier Recke (mit einander verbunden) mit zwei eisernen und zwei hölzernen Stangen, und dahinter Springpfeiler zum Stab- und Freisprung. Endlich war in der Mitte ein mit Lohe bedeckter Platz zum Ringen

und Schwingen und lag daselbst eine breite Fechtdiele für die Fechtübungen. —

An der Umzäunung befanden sich mehrere Reihen amphitheatralisch aufgestellter Bänke, zu denen die durch Karten eingeladenen Gäste Zutritt hatten; vor den Bänken lagen Dielen, auf welchen, als den eigentlichen Parterresitzen, die Turner und namentlich die Jugend Platz nahm; doch diente auch vielen die blosse von der Sonne trefflich durchwärmte Erde als Sitz und oft sah man im Lauf der Tage auf den Ruf der Ordner „absitzen" oder assis, s'ils vous plait sich männiglich aufs Gras im friedlichsten Durcheinander niedersetzen. Dem grossen Publikum bot der Stand hinter dem Zaun dennoch freien Blick, und liess man in freundlichster Weise so viele in den Festraum, als nur hineingehen wollten. —

Die ganze Ordnung leitete das Festcomite, dessen Mitglieder durch farbige Binden kenntlich waren, und hatte dasselbe für Alles aufs Beste gesorgt; namentlich hatte das Wirthschaftscomite Sorge getragen, dass es auch am frischen Trank, Bier und Wein, nicht fehlte und liess dasselbe Flaschen und Gläser fleissig kreisen. — Die Mitte des Platzes nahm die Schaar der Turner, die Mitglieder des Kampfgerichts und des Comites ein; es war nicht eine weissbejackte Schaar, welche man erblickte; man turnt in der Schweiz nicht im bestimmten Turnanzuge; man legt einfach Rock und Weste ab, schlägt den Hemdärmel auf und turnt dann meist in Schuhen, oder wie es hier wohl vorkam, auch blos in Strümpfen. Die meisten trugen auch während des Turnens Hut oder Mütze (oft kleine Mützchen in den Cantonalfarben), und war solches der brennenden Sonne wegen auch nothwendig; denn gerade die Festtage erfreuten sich der ganz besonderen Gunst des Himmels, und wenn auch ein paar Mal über dem Rhein dunkle Wolken aufzogen, sie drohten nur und störten die Festfreude in keiner Weise. —

Am Morgen um 6 Uhr war die Turnschaar im festlichen Zuge mit Musik und Fahne auf den Festplatz gezogen und hatte dann daselbst mit der Ausführung der Freiübungen als Gemeinübungen begonnen, wobei die Theilnehmer aller Sectionen sich vereinigt hatten. Nach den Mittheilungen, die ich erhielt, waren diese Uebungen recht gut gegangen, was um so ankennenswerther ist, als auch in der Schweiz noch nicht überall ein ganz gleichmässiger Betrieb der Freiübungen Statt findet, was namentlich in den Cantonen der französischen Schweiz seine Schwierigkeit darin hat, dass das deutsche Commando dort zum Theil nicht verständlich ist, und daher ein Vormachen von Seiten der Leitenden durchaus nicht fehlen darf, soll eine Verständigung erreicht werden. —

Als ich etwa um halb 10 Uhr den Festplatz betrat, war man dabei, die Anordnungen zum Wettturnen zu treffen. Es mochten nach meiner Schätzung 80 bis 90 Turner sein, welche an den Wettübungen im Kunstturnen sich zu betheiligen die Absicht hatten. Nachdem dieselben in vier Abtheilungen gebracht und ihren Kampfrichtern überwiesen waren, begannen die Uebungen an vier gesonderten Theilen des Wettplatzes, und zwar zunächst mit Freiübungen. Der Gang des Wettturnens, wie man solches in der Schweiz bei diesen Festen anordnet, ist folgender:

Von den Kampfrichtern werden für bestimmte Uebungsgattungen etliche obligatorische Uebungen festgestellt, in Basel diesmal eine Gruppe Freiübungen und je zwei zusammengesetzte Uebungen am Reck, Barren und Schwingel, wozu dann noch ein Hoch-, Weit-, Frei- und Stabsprung hinzukam. Ausser dieser obligatorischen Uebung steht es dem Turnenden frei, an den genanten Geräthen eine oder zwei frei gewählte Uebungen, sowie eine Zusammensetzung von Freiübungen zu machen. Das Kampfgericht, für jede Abtheilung aus zwei resp. drei Richtern bestehend, notirt dem Turnenden jede Uebung mit einer Ziffer, und zwar von der absolut besten Darstellung bis zur geringsten mit den Zahlen 5—1, wobei als Norm gilt, dass bei den obligatorischen Uebungen die sichere und schöne Dar-Darstellung, bei den freigewählten Uebungen aber auch noch die zweckmässige, so zu sagen logische Zusammensetzung der Beurtheilung unterliegt.

Um bei den obligatorischen Uebungen die rechte Reihenfolge derselben einhalten zu lassen, turnten die Kampfrichter zum Theil die Uebung einmal vor, und bewiesen damit zugleich selbst, dass sie geschickt waren, die Leistungen anderer zu beurtheilen. —

Die einzelnen Ziffern, welche so der Einzelne erhält, und zwar jeder von zwei Richtern, welche selbstständig die Leistung beurtheilen und dann erst durch Vergleich eine Hauptnummer feststellen, geben nun durch Summirung die Gesammtzahl und bestimmen damit zugleich seine Stelle unter den Turnenden. Bei der Beurtheilung wird, wie ich mich davon überzeugt habe, sehr sorgfältig, oft sogar noch mit Anwendung von Zwischennummern ausgedrückt durch Decimalzahlen, verfahren und die Berathungen des Kampfgerichtes, welche nach vollendetem Turnen unter dem Vorsitz eines Präsidenten Statt finden, dauern oft viele Stunden. Allein es wird durch solche Gewissenhaftigkeit auch ein Resultat erzielt, welches über allen Zweifel sich erhebt, und es war mir interessant gerade solche Persönlichkeiten als gekrönte und belohnte Sieger erscheinen zu sehen, welche während der zwei Tage auch meine Aufmerksamkeit durch ihre Leistungen besonders auf sich gezogen hatten.

Es begannen nun zunächst die Freiübungen in allen vier Abtheilungen. Je drei Wettturner traten vor und machten die Uebungen, welche durch Zählen der Kampfrichter zu einer gleichmässigen Darstellung gelangte. Die Gruppe der obligatorischen Freiübungen war, soviel ich mich dessen erinnere, folgender Massen zusammengesetzt:

1) Sitzhockwippen mit Beinschwingen rechts und links. (4 Zeiten).
2) Fechterausfall mit Armstossen rechts und links. (4 Zeiten).
3) Sprung mit Grätschen. (1 Zeit).

Diese Uebungen wurden zum Theil sehr sicher und fliessend dargestellt, wenn auch manchem solche nicht in demselben Maasse gelingen wollte. Darauf folgte nun eine selbstgewählte Uebung der Einzelnen, wobei manche hübsche Zusammenstellung, aber auch manch Lieblingsstückchen aus dem Gebiet der humoristischen Freiübungen mit Handstehen, Ueberschlägen und dergl. vorkam.

Darauf begannen die Uebungen an den Geräthen in der Art, dass die Abtheilungen von einem Geräth zum andern wechselten, während die Kampfrichter bei einem Geräthe blieben; eine für sie freilich ermüdende, aber für das Resultat sehr wichtige Einrichtung, da nun an jedem Geräthe eine gleichmässige Beurtheilung statt hatte und jeder Turner allen Kampfrichtern sich zeigen musste. Die obligatorischen Uebungen waren aus den Uebungen etwa zweiter oder dritter Stufe (nach unserer Eintheilung) gewählt; sie waren mit Bedachtnahme auf die an jedem der benützten Geräthe vorkommender Zustände herausgezogen und boten den Turnenden Gelegenheit, Sicherheit und Gewandtheit in reichstem Maasse zu bewähren. So waren am Barren Stütz- und Schwungübungen im Streck- und Knickstütz gewählt, am Reck Hang- und Stemmübungen mit Abschwungübungen verbunden, während am Schwingel mehr die Uebersprungsübungen als Aufgabe gestellt waren. Meine Notizen, die unter den lebensvollen Eindrücken des ganzen Festes nur spärlich ausfielen, da ich mehr zu hören und zu sehen hatte, als dass ich mit der Schreibtafel umhergehen und mit voller Ruhe blos notiren mochte, sind darin unvollständig geblieben, so dass ich die einzelnen Uebungen selbst nicht benennen kann; doch deutet obige Bemerkung wohl die Art derselben an. In den frei gewählten Uebungen machte sich nun ein breites und weites Feld höherer Turnfertigkeit geltend, und es kamen schwere und schöne Proben von Geschicklichkeit zur Darstellung, wie denn auch mitunter bei einer wohlgelungenen, schweren Uebung ein allgemeiner Beifallsruf erscholl. — Soll ich mich über den Werth der Leistungen selbst aussprechen, so glaube ich der Zustimmung auch der Kampfrichter, als der besten Zeugen, mich zu erfreuen, wenn ich sage, dass am Reck und Barren am besten, mit der

grössten Gewandtheit und Ausdauer geturnt wurde; dass die Leistungen im Springen als genügende bezeichnet werden können, dass am Schwingel aber verhältnissmässig weniger tüchtig geturnt wurde. Es erklärt sich dies daraus, einmal dass die Kraftentwickelung der oberen Gliedmassen mir als eine durch nationale Verhältnisse herbeigeführte erschien, dann aber auch dadurch, dass manchen Vereinen erst neuerdings die Gelegenheit geboten worden ist, sich an diesen Uebungen zu versuchen, da die Anschaffung eines kostbaren Pferdes (eines Rosses, wie man dort sagt) für die kleineren, weniger bemittelten Sectionen mit grossen Schwierigkeiten verknüpft ist. —

Mit grosser Spannung folgte Alles den Uebungen, das Publikum sowohl, wie die Turner, welche nicht wettturnten; und wie heiss es auch um Mittag ward, und wie der Schweiss auch den wackern Kämpfern in Strömen von der Stirne rann: die heisse Schlacht der Einzelnen dauerte vom Morgen bis zum Abend, ohne dass eine Pause darin eintrat. Allein die Theilnahme der Zuschauer und ein kühler Labetrank, wie ihn die Vorsorge des Comites herbeigeschafft, und immer theils in Gläsern, theils aber auch in gar köstlichen, kunstvoll gezierten Trinkhörnern, dem Eigenthum einzelner Sectionen, unter welchen das der Neufchateler, durch Turnershand mit köstlicher Gravirung in Silber geschmückt, wohl das schönste war, fleissig die Runde machte, erfrischten die Lebensgeister und man nahm keine Ermattung oder Abspannung wahr, und obwohl manche Hand namentlich von den heissen Reckstangen (die eisernen musten am Nachmittage stets mit kaltem Wasser gekühlt werden), Schwielen und Blasen zeigte und des vorsorglich mit allem Nöthigen ausgestatteten trefflichen Arztes, des Dr. Ecklin, Hülfe in solchen Fällen in Anspruch genommen wurde, es ging immer wieder frisch an die Arbeit, sobald die Reihenfolge den Einzelnen traf. —

Sobald ich den Festplatz betreten und mich den Festordnern vorgestellt hatte, wurde ich vollständig unter die Zahl der Festtheilnehmer aufgenommen. Das Zeichen derselben, das eidgenössensche Kreuz auf rothem Grunde mit den Namen des Festordners ward mir angeheftet, und mir durch die freundliche und liebenswürdige Zuvorkommenheit der Herren Iselin, Burkhardt, Maul, Dr. Ecklin, Niggeler etc. Gelegenheit geboten, Alles in nächster Nähe zu sehen und von Allem genaueste Kenntniss zu erhalten. Die Erinnerung an diese Männer wird mir stets als ein Glanzpunkt dieser Tage von Basel im Gedächtniss bleiben.

Am Nachmittage begannen nun auch noch die Wettübungen im Fechten mit Degen, Säbel und Bajonette. Zu ersteren und letzteren bediente man sich eines gewöhnlichen Fleurets und eines mit Bajonettkopf versehenes Infanteriegewehres; als Hiebwaffe benutzte man einen, nach dem Modell der Militärwaffe ge-

formten, kurzen, 2 bis 2½ Fuss langen, hölzernen Säbels mit Metallbügel. Ob diese Waffe für ein geschicktes Fechten vortheilhaft ist, möchte ich bezweifeln; hier hat die bestehende militärische Praxis eine Bestimmung gegeben, der man sich den Umständen nach fügt; die Waffe hatte obenein den Uebelstand, dass sie wenig haltbar war; bei ungeschickten Hieben, und die kamen zum öfteren vor, brach ein gut Theil derselben. Die Fechtübungen wurden am folgenden Tage erst zum Abschluss gebracht; ein Reglement bestimmte, welche Hiebe und Stösse nur gestattet wären, und wie jeder sitzende Hieb oder Stoss markirt werden musste; drei Kampfrichter leiteten mit grosser Aufmerksamkeit und Genauigkeit diesen Theil der Uebungen. Nach meinem Urtheil war das Hiebfechten der schwächste Theil der Leistungen; ein feineres Schlagen fehlte fast durchaus, meist sass nach zwei oder drei hastig geführten Hieben der eine oder alle beide; besser dagegen ward auf beide Arten gestossen, und es kamen dabei ein Paar recht hübsche Gänge vor. — Alles Fechten fand nur rechts statt; die meisten fochten ohne weiteren Schutz als den eines Handschuhes. Die besten Fechter standen dann schliesslich einander gegenüber und glichen so den Kampf aus.

So war es 6 Uhr Abends geworden und um diese Zeit hatten auch die Wettkämpfe ihr Ziel erreicht. Der festliche Zug trat von Neuem an. Acht Tamboure, einen überaus geschickten Tambourmajor an der Spitze, der seinen Stock häuserhoch warf und wieder fing, natürlich aus der Zahl der Turner, worauf dann ein Musikchor, hinter diesem die Sectionsfahnen und das Comite und dann die Zahl der Turner, alles Arm in Arm, so zog die Schaar von zahlreichem Publikum begleitet durch die Strassen der festlich geschmückten Stadt; wo ein Haus in besonderem Festschmucke prangte und wo namentlich die schönen Blumen- und Kränzespenderinnen sich zeigten, da brach der frohe Jubellaut ungebunden aus; zahlreiche Blumensträusschen, aus den Fenstern herabgeworfen, waren der Dank für solche Anerkennung und ihr Auffangen und Ergreifen bot manches spasshafte Intermezzo dar. So gings nach dem Stadtcasino, worin auf Kosten der Festgeber (Stadt und Comite; eine Summe von 12,000 Frs. zur Bestreitung der Kosten stand dem Comite zur Verfügung) veranstaltetes Banquet an drei langen Tafeln wohl an 400 Theilnehmer umfassend versammelte. Nach solcher Arbeit, wie sie der heutige Tag gebracht, schmeckte Speis' und Trank allen vortrefflich. Der regierende Bürgermeister der Stadt, Hr. Sarossin, der als Geologe bekannte Vorstand der Schulcommission, Hr. Peter Merian, der Staatsschreiber und andere Notabilitäten der Stadt etc. wohnten dem Banquet bei, bei welchem mit richtigem Takte nur die officiellen Toaste ausgebracht wurden, und eine heitere und frohe Stimmung herrschte. — Mancher ging von hier aus sofort in sein

Quartier, die grössere Mehrzahl verjubelte die späteren Abendstunden noch in einem Garten, wo man dem Gerstensaft frisch zusprach. —

Manchem der Turner mochte am zweiten Festtage wohl der Schlaf ein wenig schwer aus den Augen gewichen sein; denn als ich mich um 7 Uhr dem festlichen Zuge nach dem Platze hin anschloss, sah der Zug ein wenig schwach aus. Es dauerte auch etwa eine Stunde bis die Zahl so weit versammelt war, dass ein Riegenturnen am Geräth unter Vorturnern Statt haben konnte.

Der heutige Tag nun sollte zwei Hauptmomente für uns bieten; einmal

ein Turnen der Baseler Section an Geräthen als Gemeinübung. Dann aber die Nationalübungen.

In Betreff der ersteren Uebungen hatte das Centralcomite den Beschluss gefasst, den versammelten Sectionen eine praktische Belehrung darüber zu geben, wie das Turnen in den Gemeinübungen an Geräthen in der von Spiess angebahnten Weise bereits in den Schulen eingeführt, auch in den Vereinen zur Belebuug und Hebung des Turnens zweckmässig eingerichtet werden könnte. Jeder Lehrer, der in dieser Weise den Unterricht selbst organisirt hat, weiss, dass das mit mancherlei Schwierigkeiten verknüpft ist. Auch hier waren mancherlei Zweifel zu besiegen gewesen; allein die Sache ging durch. Um etwas vollständiges zu geben, hatte Lehrer A. Maul (selbst ein Schüler von Spiess und mit seiner Weise vollkommen vertraut), circa 40 Turner der Baseler Section am Barren, Reck und Schwingel in einer Zusammenstellung solcher Uebungen selbst vorgenommen und durch andere üben lassen; schon dabei waren die Zweifel geschwunden, manches war gelungen, was vorher nicht als ausführbar gehalten ward und als nun die Section am zweiten Festtage die Uebungen vorführte (und die Theilnahme an dieser Vorführung war im Publikum und bei den Sectionen eine grosse und gespannte), da stand als Endresultat fest, dass diese Turnweise nicht nur zweckmässig, sondern auch im Vereinsturnen vollkommen anwendbar sei, und dass es nur darauf ankommen werde, in allen Sectionen durch guten Willen dafür die Möglichkeit also zu turnen, anzubahnen. — Ich im Besondern war auf's Innigste erfreut, die Ansichten, für welche ich und Freund Kluge schon manche Lanze gebrochen, hier in gleicher Weise ausgesprochen und mit bestem Erfolge verwirklicht zu sehen, eine Erfahrung, die mir in dieser Zeit der Entwickelung unseres heimischen Turnwesens doppelt erfreulich und lieb sein musste. —

Nun folgten die Nationalübungen im Steinheben, Steinstossen, Ringen und Schwingen.

Es sind das bekanntlich Uebungen, die im Volke, namentlich in den Gebirgsgegenden heimisch sind und von den Hirten vor-

zugsweise fleissig getrieben werden; bestand doch zum Theil die Erholung der im eidgenössenschen Uebungslager bei Thun zusammengezogenen Mannschaften darin, noch am Abende spät nach angestrengtem Dienste Steine zu werfen oder zu Schwingen.

Beim Steinheben gilt es mit einer oder mit beiden Händen einen Stein von der Erde hoch in die Höhe zu heben und wieder niederzulassen und es gilt diese Uebung so oft als möglich zu wiederholen. Die Steine dazu waren gewöhnliche, etwas rundliche Steine, 50, 95, 132 Pfd. schwer und es gelang einem Turner letzteren mit beiden Armen 12 Mal zu heben.

Das Steinstossen ist ein einarmiges Werfen des Steines, wobei die grösste Entfernung den Sieg giebt; mit einem mehr als 50 Pfd. schwerem Stein ward über 15 Fuss weit geworfen.

Beim Ringen erlaubt man sich jeden Griff und jede Hülfe, um den Gegner zu werfen, natürlich mit Ausschluss jedes Schlagens, Stossens, in die Kleiderfassens; besiegt ist der, welcher auf den Rücken zu liegen kommt. Das Ringen selbst hatte meiner Ansicht nach etwas zu Wildes; trefflich aber bewährte sich die Gewandtheit Einzelner, mit der sie dem Fall auf den Rücken vorzubeugen wussten, und so dem Gegner den Sieg vereitelten. —

Am interessantesten war mir das Schwingen, diese Nationalübung der Appenzeller Hirten, in welcher sie unübertroffen dastehen. Dass die Turner es jenen darin nicht so leicht gleich zu thun vermögen, ist erklärlich, wenn man die Verhältnisse in Betracht zieht, unter welchen sich dieselbe Sache dort und bei den Turnern nothwendig gestalten muss; allein es ist höchst anerkennenswerth, dass der Turnplatz in der Schweiz auch dieses nationale Element pflegt und Das daraus zu gewinnen sucht, was für ihn darin zu finden ist, eine treffliche, ernste Schule der Mannhaftigkeit, Stärke und Gewandtheit. Die Schwinger legen zuvörderst eine sogenannte Schwinghose an; dieselbe ist von sehr festem Drillich, wird von einem starken Gurt gehalten und reicht bis zum Knie; der untere Rand wird aufgerollt, bis zur Hälfte des Oberschenkels und nun fassen beide Schwinger, nachdem sie sich die Hand gereicht zu ehrlichem Kampfe, mit je einer Hand in den Gurt, mit der andern in die Wulst am Oberschenkel, behalten die Hände grifffest und beginnen nun mit aller Kraft den Kampf, bei dem es, wie beim Ringen, auf den rechten Wurf des Gegners ankommt. Der rechte Schwinger sucht seinen Gegner zu heben, im Kreise herum zu schwingen und damit zu werfen, oder er thut solches mit kurzem Ruck über die Schulter weg; die Lage auf dem Rücken entscheidet. Nach beendetem Kampf reichen sich beide wieder die Hände wie beim Anfang.

Auch hier standen sich straffe und tüchtige Kämpfer gegenüber, wenn gleich ein schon mehrfach gekrönter Schwinger, ein Neufchateller, der jetzt aber nicht um den Preis rang, jedenfalls

als der Bedeutendste erschien und dem Zuschauer das rechte Bild vom Schwingen gab*).

Endlich folgten nun noch die Specialübungen, Springen, Wettlauf, Gerwerfen und Klettern.

Auch hier traten noch zahlreiche Kämpfer auf und einzelne Leistungen waren recht beachtenswerth, wenn gleich nach meinem Urtheile Das, was im Kunst- und Nationalturnen geleistet wurde, bedeutend höher stand. Und doch verdient auch hier namentlich die Ausdauer der Turnenden alle Anerkennung; waren es doch meist wieder diejenigen, die wir bisher im Kampf gesehen und von denen einzelne auch sonst noch durch allerlei turnerische, oft waghalsige Kurzweil zur Unterhaltung der Zuschauer wesentlich mit beitrugen. —

Nachmittags zwischen 4 und 5 ruhete die ernste und angestrengte Arbeit; das Kampfgericht zog sich zur endgültigen Entscheidung zurück und die Vorbereitungen zur Preisvertheilung wurden gemacht. Tausende von Zuschauern strömten zusammen und jetzt zum ersten Male hatte das Comite Arbeit, die Ordnung zu erhalten. Allein durch eine Kette der Turner, die allmählig rückwärts ging, und dann durch Niedersitzen auf den Boden den inneren Raum freimachte, gelang es die Ordnung in so weit herzustellen, dass jeder möglichst sehen und hören konnte. Nun zogen die Kranzspenderinnen, weissgekleidete Mädchen, vom Comite geleitet nach dem Gabentempel und bald erschien dann auch das Kampfgericht und verkündete seinen Ausspruch. Bei Nennung der Namen derer, welche den Kranz erhielten, den die Mädchen ihnen reichten, donnerten die Kanonen am nahen Rhein; der jedesmal vortretende Sieger wählte sodann aus den Gaben die ihm am meisten gefallende aus, und erhielt bei der Rückkehr nach seinem Platze noch reiche Anerkennung und lauten Beifall seiner Freunde und seiner Section. Unter den Gekrönten waren unter Anderen drei Brüder von Basel, die nach einander hervorgerufen wurden. —

Sobald dies beendet war, ordnete sich der Zug wie am vorigen Abend und zog auf dem bekannten Wege wieder zum Stadtcasino, die bekränzten Sieger zunächst hinten den Fahnen, jeder Sieger sein Geschenk tragend. —

Das Banquet wurde ebenso abgehalten wie am vorigen Tage; allein heute war der Redefluss ein anderer. Heute thaten sich die Herzen auf, und in mancherlei Zungen und Dialecten ward der Festangelegenheit, aber auch der grossen Vaterlandsangelegenheiten gedacht und gleichviel ob deutsch oder fran-

*) Hierbei sei noch erwähnt, wie, ohne dass ein Gesetz solches verbietet, überhaupt ein erster Sieger nicht leicht auf einem späteren Feste um den Siegespreis ringt, um nicht anderen den Zugang dazu zu versperren.

zösisch sprechend, alle waren darin einig: fest und mannhaft zu stehen jedem gegenüber, der das gute Recht der Schweiz beeinträchtigen will. —

Und als ich zum Ausdruck meines Dankes für die mir bewiesene Aufnahme einen Gruss von Berlin, aus der Pflanzstätte des deutschen Turnens, durch Jahn an Basel, als die Bildungsstätte des eigentlichen Schulturnens durch Spiess brachte und meine Freude über die Einheit der turnerischen Bestrebungen, wie ich solche hier gesehen und wie sie in meinem Heimathlande bereits in vielen Kreisen Eingang gefunden, aussprach und daran den Wunsch knüpfte, dass so auch das deutsche und speciell preussische Volk mit dem Schweizervolk in entscheidender That übereinstimmen möge, wenn es etwa ernsterm Kampfe am schönen Rheinstrom gelten sollte. Da fand ich jauchzende Zustimmung und mancher Händedruck sagte mir, dass es die Jugend, die kräftige und mannhafte, nicht fehlen lassen werde, wenn man sie nur recht verstehe und recht führe! —

Damit waren die eigentlichen Festtage vorüber, die Mittwoch brachte noch eine Versammlung, die ernsten Geschäften bestimmt war. Für das nächste Turnfest ward Solothurn gewählt und gleichzeitig festgestellt, wer daselbst das Kampfgericht zu verwalten habe. Mit einem kurzen Rückblick auf die festlichen Tage schloss Centralpräsident Iselin die Verhandlungen und zugleich das ganze Fest. —

In den wenigen noch übrigen Stunden meines Baseler Aufenthaltes besuchte ich mit den Dr. Ecklin und Lehrer Maul die Turnsäle und Plätze der Knaben und Mädchen, deren letzterer namentlich manche hübsche Einrichtung zeigte; und nachdem ich noch mit so manchem der dortigen neugewonnenen Freunde über die ganze wichtige Turnangelegenheit in eingehender Weise gesprochen und manche Anregung und neuen Blick in die Sache gewonnen, verliess ich das gastliche Basel, wie solches im Laufe des Tages bereits viele Theilnehmer des Festes gethan. So lange hatte auch die Gunst des Himmels gewährt; schon am Mittag trübten ihn Wolken, so dass die Sonnenfinsterniss nur theilweise sichtbar war und bald ergossen sich die Regenströme, welche sich von den Bergen mit tosender Gewalt herabstürzten und so manches Unheil anrichteten. —

Ueberblicke ich nun aber schliesslich die ganze Festzeit, so kann ich dieselbe nur als eine gewinn- und genussreiche bezeichnen.

Das Turnen hat auf dem Boden der Schweiz eine Stätte gefunden, auf der es trefflich gedeiht; es wird von unten herauf richtig angefangen, es wird im wohlverstandenen Interesse von Oben herab gepflegt und beschützt; es wird in wahrhaft pädagogischer, die Verhältnisse des Volkes und

Landes berücksichtigender Weise getrieben. Es ist frei von aller Beimischung fremdartiger Elemente, ist sich seines Zieles klar bewust und erreicht solches in einer Weise, dass eben nur klare und offene Augen und ein unbefangener Sinn dazu gehören um zu sehen, dass nicht eben allzuviel äusserer Aufwand an Kräften etc. dazu gehört, um ein wirklich nach allen Seiten hin befriedigendes Resultat hervorzurufen.

Zwar glaubt man in der Schweiz neben dem Turnen die Jugend frühzeitig in den Waffen üben zu müssen, damit jeder Schweizer Bürger auch dereinst ein Schweizer Soldat sein könne. Darum ist in der Schweiz das Cadettensystem eingeführt, wonach die Jugend vom 10.—16. Jahre zur Waffenübung verpflichtet ist. Der Staat stellt einen Instructor an, der nach dem bestehenden Reglement die Cadetten exercirt; sie selbst sind uniformirt, zum Theil ansprechend einfach, wie in Basel, zum Theil in einer meiner Ansicht nach nicht entsprechenden Weise, wo nemlich die Uniform allzusehr die militärische Ausschmückung nachahmt; sie sind mit kleinen Gewehren bewaffnet, haben ihre Tamboure und ihr Musikchor aus ihrer Mitte, und werden durch ihre eigenen, aus der Schülerzahl hervorgehenden Cadettenoffiziere commandirt.

Sie lernen die Schusswaffe handhaben; — ich wohnte in Schaffhausen dem Zielschiessen des Cadettencorps bei, — haben sogar auch in einigen Cantonen Artillerie, wie ich in Luzern unter andern auch dem Exerciren von zwei kleinen Geschützen zusah. Der Dienst im Cadettencorps gilt für spätere Zeit als ein Theil des Dienstes; der ehemalige Cadett spart damit die erste sogenannte Rekrutenschule, der Offizier deren zwei.

Wie manches Lockende und Reizende auch für die jungen Leute in der ganzen Sache liegt (wer von uns hätte denn nicht auch gern einmal Soldat gespielt); wie sehr auch von einzelnen Männern der ganzen Einrichtung das Wort geredet wird, wie solches auch bei dem Turnfeste in Basel geschah: andere, die Sache mehr vom pädagogischen Standpunkte fassende Leute sind anderer Ansicht und glauben, dass dadurch nicht der Vortheil geschafft wird, welcher daraus scheinbar hervorgeht. Es ist hier nicht der Ort, solches näher zu begründen, es geschieht ja an anderer Stelle; allein erwähnen wollte und musste ich die Sache, da es mir darauf ankam, ein möglich vollständiges Bild des Festes, mit allem was dabei vorging, zu geben. —

Und so schliesse ich meinen Bericht mit dem herzlichen Wunsche, dass auch in unserem Vaterlande die hohe Bedeutung des Turnens immer rüstiger erfasst und begriffen werde, damit auch uns so naturwüchsige und aus dem Innern des Jugendlebens von selbst hervorgehende Feste erblühen mögen zum Heil und Segen des Einzelnen, wie des ganzen Vaterlandes. P. M. Kawerau.

Biographisches von Lehrern und Schriftstellern im Gebiete des Turnens und der Heilgymnastik.

— Am 29. Juli starb zu Kumlosen

Dr. Karl Wilhelm Ideler,

Geheim. Medicinalrath, ordentliches Mitglied der wissenschaftlichen Deputation für das Medicinalwesen, Professor der Medicin und Lehrer der psychiatrischen Klinik an der Friedrich-Wilhelms-Universität, dirigirender Arzt der Irrenabtheilung in der Charité zu Berlin.

Unsere Jahrbücher zählten den verdienten Mann bis vor wenigen Jahren zu ihren Mitarbeitern, bis er durch Krankheit verhindert war, Beiträge zu liefern. Er war unter den Männern der Wissenschaft einer der Bedeutendsten, der den Werth der Gymnastik als Grundlage einer rationellen Diätetik so entschieden hervorhob, wozu sich ihm in seinen amtlichen Verhältnissen, wie in seiner reichen schriftstellerischen Thätigkeit vielfache Gelegenheit darbot. Seine Stellung zur Sache des Turnens bezeichnet am Besten ein Brief, den er unter dem 22. Mai 1855 an den Herausgeber dieser Blätter richtete, und den wir mitzutheilen keinen Anstand nehmen, da er auch allgemeine Bedeutung hat. Es lautet derselbe also:

„Mit meinem wärmsten Danke für die gütige Mittheilung des ersten Heftes der „neuen Jahrbücher für die Turnkunst“ verbinde ich zugleich die Versicheruug meiner lebhaften Freude über den vielverheissenden Anfang eines literarischen Unternehmens, welches ich für eines der dringendsten Bedürfnisse der Gegenwart halte.

Niemand kann tiefer erfüllt sein von der Ueberzeugung, dass die Gymnastik allein eine vollständige Umgestaltung des Volkslebens bewirken kann, als ich es bisher stets gewesen bin, daher ich auch in meinen Schriften keine schickliche Gelegenheit unbenützt gelassen habe, diese Ueberzeugung auszusprechen.

Es ist mir daher eine wahre Herzensangelegenheit im Sinne meiner höchsten Lebensaufgabe, dass endlich den Freunden und begeisterten Vertheidigern des Turnens ein Sprechsaal eröffnet wird, um eine Menge höchst nothwendiger Verhandlungen hierüber zu führen, und mit vereintem Bestreben die grosse Sache ihrer weiteren naturgemässen Entwickelung entgegen zu führen. Das von Ihnen vorangeschickte Programm ist mir wie aus der Seele geschrieben, und auch die anderen Aufsätze habe ich mit voller Anerkennung ihres Werthes gelesen, namentlich erscheint mir die Kritik des Rothstein'schen Athenäum als eine Nothwendigkeit, um denen, welche noch in ihrem Urtheile schwanken, die Augen

über das Treiben der schwedischen Gymnasten zu eröffnen. Das thrasonische Selbstlob dieser Männer hat wirklich Vielen und unter ihnen einflussreiche Beamte so vollständig mystificirt, dass endlich ein strenges Gericht über dieses Unwesen gehalten, und der nachtheilige Einfluss desselben auf unser deutsches Turnen nachdrücklich zurückgewiesen werden musste, wenn nicht leeres Phrasengeklingel voll wissenschaftlicher Anmassung dem praktisch Nothwendigen, namentlich in der Schul- und Heilgymnastik den grössten Abbruch thun, ihren Fortschritt auf Jahrzehnte hemmen sollte. Der Himmel verleihe dem so ausgezeichneten Anfange der Jahrbücher ein gesegnetes Gedeihen, welches auch bei der allgemeinen Anerkennung über die Nothwendigkeit des Turnens mit Zuversicht zu hoffen steht, wenn sich auch vorerst mancherlei Hindernisse entgegenstellen werden, an denen es dem Guten noch zu keiner Zeit gefehlt hat. Indess bei der Vorzüglichkeit der Aufsätze und dem billigen Preise des Unternehmens, welches dem tiefgefühlten Bedürfnisse so vieler hülfreich entgegenkommt, wird dasselbe doch jedenfalls eine hinreichende Verbreitung finden, um wenigstens in seinem Bestande gesichert zu sein, und sich dadurch die Bahn zu einer erfolgreichen Wirksamkeit zu brechen. Es ist zwar bisher meinen Grundsätzen zuwider gewesen, Beiträge zu Zeitschriften unaufgefordert anzubieten; indess in diesem Falle bin ich viel zu sehr mit meinen theuersten Interessen betheiligt, als dass ich nicht um die Erlaubniss bitten sollte, gelegentlich kleine Aufsätze einzusenden, zu denen ich als diätetischer Schriftsteller und als praktischer Irrenarzt eine mannigfache Veranlassung habe.

Um einen noch bestimmteren Ausdruck für meine Denkweise zu geben, beehre ich mich, Ihnen in der Anlage mein so eben erschienenes Handbuch der Diätetik zu überreichen, da dasselbe die Gymnastik zur unmittelbaren und allein gültigen Grundlage der Gesundheitspflege macht. Hierdurch scheint sich dies Handbuch von meiner früheren allgemeinen Diätetik zu unterscheiden, welche die geistig sittliche Cultur als das Princip der Diätetik bezeichnete, und diesem Princip die Gymnastik als wichtigstes Hülfsmittel unterordnete. Indess dieser Unterschied ist ein blos äusserlicher, durch den unmittelbaren Zweck bedingter.

In der ersten Schrift stellte ich mir die Aufgabe, aus dem freien wissenschaftlichen Gesichtspunkte die Construction der Diätetik zu versuchen, um sie mit den höchsten Bestrebungen des Geistes in Einklang zu bringen. Eine solche Darstellung konnte auf ein grosses Publikum nicht berechnet sein, und ich bezeichnete daher auch durch den Zusatz für Gebildete den Leserkreis, an den ich mich zunächst wandte. Das Handbuch der Diätetik ist aber für das Volk bestimmt, schliesst daher alle höheren Aufgaben aus und beschränkt sich auf den Zweck, die-

jenigen diätetischen Regeln zusammenzustellen, welche die Bedingungen zur Entwickelung eines gesunden Verstandes, der sittlichen Charaktertüchtigkeit und der kräftigen Gesundheit enthalten, und daher bis in die untersten Volksschichten gültig sind. Eine solche Diätetik findet allein ihr Lebensprincip in der Gymnastik, und um mein persönliches Urtheil über diese vor jeder Missdeutung sicher zu stellen, habe ich mich nachdrücklich gegen die Anmassung der schwedischen Gymnasten erklärt.

Mit dem Ausdrucke der aufrichtigsten Hochachtung

Ideler."

Unsern Lesern werden die trefflichen Aufsätze noch in der Erinnerung sein, die der Verstorbene für die Jahrbücher lieferte; z. B. im I. Bande: „übsr die Heilgymnastik in ihrer Anwendung auf Geisteskrankheiten;" im II. Bande: „über die Heilung der Hypochondrie durch das Turnen," und „über die Anwendbarkeit der Heilgymnastik auf Seelenkrankheiten ausserhalb der Irrenanstalten." Ausser diesen kleineren Abhandlungen ist uns aus Idelers Feder noch eine grössere bekannt geworden „über die Gymnastik des weiblichen Geschlechts" in der „Medicinischen Zeitung, herausgegeben von dem Vereine für Heilkunde in Preussen. Berlin, Endlin. 1856."

Von ganz besonderer Bedeutung aber für Jeden, der den Turnen nahe steht, sind jene Hauptwerke, deren der Ideler'sche Brief selbst Erwähnung thut.

> Die allgemeine Diätetik für Gebildete. Wissenschaftlich bearbeitet von Dr. C. W. Ideler. 2. Auflage. Halle, Schwetschke. 1848."

und

> Handbuch der Diätetik für Freunde der Gesundheit und des langen Lebens. Von Dr. K. W. Ideler. Berlin, Trowitzsch. 1855."

Beide Werke geben so vortreffliche Untersuchungen über die Bedeutung des Turnens im Allgemeinen, wie über eine richtige Auffassung und Behandlung desselben als Erziehungs- und Gesundheitsmittel im Besonderen, dass sie als classische Hülfsmittel für jeden Gebildeten und ganz besonders für Lehrer des Turnens ihre Geltung für alle Zeiten behaupten werden. Mit diesen Schriften hat sich der edle Mann ein bleibendes Denkmal gesetzt; die Geschichte der Turnkunst wird ihm stets ein ehrendes Gedächtniss zu bewahren haben, als einem der scharfsinnigsten und wärmsten Freunde und Förderer ihrer Interessen.

Mittheilungen von Friedrich Karl Keil. [Schluss.] Im April 1836 begann ich, angeregt durch einen hiesigen Arzt,

den ersten Turnunterricht für Mädchen in Potsdam, den ich bis jetzt, jedoch immer nur während der Sommerhalbjahre, fortgesetzt habe.

Obgleich der von mir benutzte Turnsaal des Waisenhauses zu den ansprechendsten und wohlausgestatteten gehört, auch die mir anvertrauten Schülerinnen stets mit grösster Lust und verhältnissmässig gutem Erfolge geturnt haben, so ist die Theilnahme im Durchschnitt doch keine der hiesigen Einwohnerzahl entsprechende. Besonders auffallend ist die Erscheinung, dass sich die höheren Stände, welche anfangs die meisten Schülerinnen stellten, in den letzten Jahren fast ganz zurückgezogen haben, weil — das Turnen grosse Hände machen soll, und zwar: in wöchentlich vier Lehrstunden, während der fünf Monate von Anfangs Mai bis Ende September. —

Ich kann jedoch nicht umhin, wenigstens einen Theil der Schuld hiervon der Theilnahmlosigkeit hiesiger Aerzte beizumessen, wenn auch vor Allem die Mode in den höheren Ständen meistens das Entscheidende, oder die Theilnahme an einer Sache von hohen persönlichen Empfehlungen abhängig ist. Dass ich bei meinem Mädchen-Turnunterrichte diejenigen Grenzen innehalte, welche das weibliche Geschlecht in jeder Hinsicht bedingt, versteht sich von selbst; doch habe ich auch bei meinen Schülerinnen durchgängig die Neigung vorherrschend gefunden, ihre Kräfte an den Geräthen zu versuchen, während sie die ohne sichtbares Ziel auszuführenden Grundübungen („Freiübungen") bei Wiederholung derselben, meistens ungern sahen; ein Beweis, wie natürlich der Gebrauch von Geräthen beim Turnen ist, unter denen wieder diejenigen, an denen der Leib sich im Schwunge bewegt, die grösste Anziehungskraft ausüben.

Im Jahre 1839 gelang mir die Erfindung einer Rückenschwinge, die auch als Kopfschwinge dient, und deren Anwendung ich für höchst geeignet halte, den Rückgratsverkrümmungen bei Kindern vorzubeugen, sowie auf dies schon vorhandene Uebel heilend einzuwirken. Sie dient mir seitdem beim Mädchenunterrichte als ein Hauptgeräth; ihre Verbreitung ist jedoch bis jetzt eine sehr beschränkte geblieben; obgleich der Anblick ihres Gebrauchs sofort in Jedem die Ueberzeugung von ihrer Zweckmässigkeit hervorruft.

Die öffentliche Bekanntmachung derselben ist zwar einige Male in der Voss. Zeitung erfolgt; solche Bekanntmachungen sind aber theils zu kostspielig, theils widerstreben sie zu sehr meinem Gefühle; weshalb ich auf häufige Wiederholungen derselben verzichten muss. Das Gute scheint nun einmal zum langsamen Gange durch die Welt bestimmt zu sein, während Thorheit und Betrug nur zu häufig ihre Siege schnell feiern können. —

Von meiner Rücken- und Kopfschwinge will ich hier nur noch erwähnen, dass sie hauptsächlich in vierfacher Gestalt und in jeder mehrfach zu gebrauchen ist, nämlich: 1) als Rücken- und Kopfschwinge; 2) als Schwebereck: 3) als Schwippzeug (Rundlaufeinrichtung); 4) als Stehschaukel.

Einen eigenthümlichen Vorzug vor anderen Geräthen zu gleichem Zwecke besitzt die Rückenschwinge dadurch, dass ihre Benutzung, nach bald zu erlangender Fertigkeit in den Uebungen daran, Vergnügen gewährt und selbst für Anfänger gefahrlos ist, da die Bewegungen mit derselben immer nur den Kräften des Uebenden angemessen sind und sich nur mit diesen steigern*).

Von den Königl. preussischen Prinzen turnten unter meiner Leitung:

1) Prinz Friedrich Karl, im Sommer 1839,
2) Prinz Friedrich Wilhelm, im Sommer 1845,
3) Prinz Albrecht (Sohn), im Sommer 1854,

wöchentlich zwei Stunden;

doch haben dieselben hauptsächlich unter anderen Lehrern, z. B. dem wackeren, treuherzigen Feddern in Berlin geturnt, die ich nur vorübergehend zu vertreten hatte.

Im Frühjahr 1845 — also gerade 25 Jahre nach meinem Eintritte bei demselben — wurde mir die Einrichtung eines Turnplatzes für das königlich preussische Lehr-Infanterie-Bataillon hierselbst, und die Einübung der Lehrer für den Turnunterricht übertragen. Diese Einübung fand innerhalb eines Monats, in wöchentlich vier Stunden für jeden der mir hierzu überwiesenen 48 Mann statt.

Bei der Prüfung derselben, welche in vollständiger Marschausrüstung stattfand, blieb Keiner von ihnen im Freiweitspringen über einen im Rasen ausgestochenen Graben unter 10 Fuss, die Meisten sprangen 2 bis 3 Fuss weiter; Alle über-

---

*) Die nähere Auskunft enthält die gedruckte Gebrauchsanweisung (1½ Bogen gr. 8 stark), aus der hier Folgendes zur Nachricht stehen mag:

„Um den verschiedenen Anforderungen genügen zu können, lasse ich Rückenschwingen erster und zweiter Art zu verschiedenen Preisen anfertigen. Es kostet nämlich eine Rückenschwinge

1) ohne Kreislauf-Einrichtung	a) von gewöhnlichem Material	8	Thlr.
	b) von feinerem Material	8	„
2) mit Kreislauf-Einrichtung	a) von gewöhnlichem Material	9	„
	b) von feinerem Material	11⅓	„

Der Betrag wird bei der Bestellung portofrei erbeten, worüber die Quittung alsdann mit dem bestellten Geräth und dieser Gebrauchsanweisung übersendet wird. Jedoch muss bei der Bestellung zugleich die Höhe des Lokals oder des etwaigen Gerüstes für die Rückenschwinge angegeben werden, weil bei Anfertigung derselben die Länge der Linie hiernach berechnet wird."

Ein hierunter abgedrucktes Zeugniss des königlichen Geheimen und Regierungs-Medicinalrathes Dr. Augustin, sowie ein zweites des Generalmajors und Waisenhausdirectors v. Legat, bestätigt die Zweckmässigkeit des Geräthes.

stiegen eine 12 Fuss hohe Kletterwand, überschritten ohne Unfall den über einen mit Wasser gefüllten Graben gelegten Schwebebaum und hielten einen viertelstündigen Dauerlauf bequem aus. Ausser diesen Leistungen in den vier Hauptaufgaben leisteten sie das Verhältnissmässige im Hochspringen, Klettern, Schwingen und Werfen, sowie an Barren und Reck.

Auf Verlangen des Bataillons-Commandeurs reichte ich auch meine „Ergänzungen und Bemerkungen" — 4 Bogen stark — zu der mir als Richtschnur gegebenen „Anleitung zur Militair-Gymnastik von E. v. Olberg" ein, welche dem Berichte an das Kriegs-Ministerium beigefügt wurden. Beim Unterrichte selbst folgte ich nur im Allgemeinen jenem dürftigen Leitfaden, und schaltete ein, was ich für nöthig fand.

Im Frühjahr 1846 richtete ich im Auftrage der hiesigen königlichen Regierung nach Genehmigung meiner eingereichten Vorschläge von Seiten des Provinzial-Schul-Collegiums in Berlin, den unter Mitwirkung des Professers Dr. Massmann gewählten Turnplatz für die hiesigen öffentlichen Schulanstalten ein, der eine halbe Stunde weit vom Mittelpunkte der Stadt entfernt ist und sich auf dem Brauhausberge in schöner, waldiger Umgebung befindet. Derselbe ist 696 Fuss lang und 200 Fuss breit; die 10 Recke und 12 Barren stehen unter jungen Eichen im Schatten, die Rennbahn und die Springplätze sind mit Reihen von Silberpappeln begrenzt worden. Sämmtliche im Freien stehende Geräthe und Gerüste haben einen Anstrich von grüner Oelfarbe, die dem Ganzen ein sehr freundliches Ansehen giebt.

Die Einrichtung geschah mit einem Kostenaufwande von 2500 Thlr., wovon jedoch die Erdarbeiten allein 300 Thlr. wegnahmen, und wofür zugleich ein Haus mit Wächterwohnung und Geräthkammer, sowie ein Abtrittsgebäude und ein Kleiderschuppen für 400 Schüler erbaut wurde. Ein Brunnen fehlt noch. Obgleich ich mich mit dem dazu beauftragten Professor Dr. Massmann wegen Uebernahme des Turnunterrichts auf diesem Platze bereits vorläufig verständigt hatte, so zögerte man doch von Seiten des Magistrats mit meiner Annahme so lange, dass ich mich, in Ungewissheit darüber, veranlasst sah, auf den mir inzwischen von Seiten der Schulabtheilung des Lehr-Infanterie-Bataillons gemachten Antrag, den Turnunterricht bei derselben zu übernehmen, einzugehen; dagegen den 14 Tage später an mich gerichteten gleichen Antrag für das Gymnasium abzulehnen. Es turnten nun das Gymnasium, die Realschule, die höhere Bürgerschule und etwa 100 vereinigte Schüler aus vier Elementarschulen unter drei anderen Lehrern abwechselnd auf diesem Platze, während das Seminar schon vor einigen Jahren nach Köpenick verlegt worden ist.

Die Lehrweise sämmtlicher Lehrer ist die Jahn-Eiselen'sche, wobei aber zu bedauern ist, dass die Einheit in der Leitung des Ganzen fehlt.

Für die Schulabtheilung liess ich nun, fast gleichzeitig mit der Einrichtung des öffentlichen Turnplatzes, die nöthigen Geräthe anfertigen und auf dem Hofe derselben aufstellen, der dazu — da die Barren, Recke, Kletterwand und sämmtliche Springvorrichtungen im Schatten aufgestellt werden konnten — sehr geeignet war. Ebenso wurde das Nöthige zur Einrichtung eines vorhandenen, jedoch nur sehr beschränkten Turnsaales gethan, der späterhin, bei Vermehrung der Zöglinge, noch mehr beschränkt worden ist.

Den Unterricht selbst ertheilte ich hier ganz nach eignem Ermessen mit Hülfe eines Unteroffiziers von jeder der turnenden Compagnieen, vom 1. Mai 1846 bis zum Herbste 1854, und zwar in fünf Sommermonaten in wöchentlich sechs, in vier Wintermonaten in wöchentlich vier Stunden. Die Monate März, April und October fielen aus. Jede Compagnie zerfiel in den Sommermonaten in zwei Turnklassen zu 60 Mann, von denen jede allein entweder in drei Springklassen zu 20, oder in zwei Zügen, jeder mit drei Riegen zu 10 Mann, unter sechs Vorturnern wöchentlich zwei Mal einstündigen Unterricht empfing. In den Wintermonaten turnten, mit Ausnahme eines Winters, nur die Rekruten in ähnlicher Weise. Dennoch empfing jeder Zögling im ersten Jahre 9 Monate, im zweiten und dritten Jahre 5 Monate lang wöchentlich zwei Mal einstündigen Turnunterricht.

Obgleich das Bedürfniss dieses Unterrichts gerade in der Schulabtheilung ein unglaublich grosses ist, so war der Erfolg desselben im Allgemeinen doch ein befriedigender und konnte mit Recht als ungefährer Massstab für die Anforderungen an den Soldaten überhaupt dienen.

Seit dem Herbst 1854 ist dieser Unterricht in die Hände von Offizieren gelegt, die ihre turnerische Ausbildung zuletzt in der „Central-Turnanstalt“ zu Berlin erhalten haben, und es ist dadurch nicht nur der — freilich erst in den letzten Jahren aufgefundene — Anstoss beseitigt, einen nicht im Offizierrange stehenden Civil-Lehrer für erwachsene, militairische Zöglinge benutzen zu müssen, sondern auch eine jährliche Ersparniss erreicht worden.

Ob aber der späterhin eingetretene und sich natürlich wiederholende Wechsel in der Person des Turnlehrers, sowie seine Verpflichtung den Turnunterricht als Dienst zu betrachten, geeignet ist, den Erfolg desselben — zumal in Verbindung mit dem Schwedenthum — auf gleicher Höhe zu erhalten, darüber wird jeder Sachkundige sich selbst ein Urtheil bilden können. —

Im Winter 1855/56 wurden mir acht Oberjäger des hiesigen Garde-Jäger-Bataillons zur Einübung als künftige Turnlehrer bei ihrem Bataillon, in wöchentlich zwei Stunden, überwiesen, die auch im Frühjahr 1856 auf dem von mir vervollständigten Turnplatze in den Jäger-Schiessständen den Unterricht nach meiner Lehrweise begannen. Seit 1858 ist jedoch auch hier — wo es am allerwenigsten zulässig erscheint — die Rothstein'sche Lehrweise eingedrungen; obgleich mir der damalige Inspecteur der Jäger und Schützen, Oberst v. Plonsky, im Jahre 1856 erklärte, das schwedische Turnen sei für die Jäger und Schützen nicht brauchbar, auch die bis dahin erschienenen ersten beiden Abschnitte meines „Wehrturnbuches" bei sämmtlichen Jäger- und Schützen-Bataillonen des Heeres einführte. —

Ausser den bis jetzt aufgeführten Unterrichtsabtheilungen u. s. w. haben noch zu verschiedenen Zeiten andere Erwachsene — einige Male auch Offiziere — sowie Abtheilungen von Knaben aus einzelnen Familien, Turnunterricht bei mir empfangen.

Für das vaterländische Heer, in welchem sich wohl bei jedem Truppentheile ehemalige Turnschüler von mir befinden oder schon befunden haben, scheint meine unmittelbare Thätigkeit — die sich beim Turnunterrichte auf langjährige Erfahrung, sowohl als Soldat von unten auf, wie als Turnlehrer gründete, und daher stets auf Nutzbarmachung desselben für den Kriegsdienst Bedacht nahm — nun geschlossen zu sein. Ueber diesen Schluss, der ja doch endlich eintreten musste, würde ich mich auch beruhigen, wenn ich nicht fortwährend in der Ueberzeugung bestärkt würde, dass man sich durch Vertauschung der einheimischen, „deutschen" Turnkunst gegen die gemischte, schwedische so recht eigentlich vom Pferde auf den Esel gesetzt hat. — Möge dies an massgebender Stelle, bei dem Blicke in eine ernste Zukunft, die uns bevorsteht — namentlich den keineswegs zu schwedischen Gelenkpuppen verkümmerten Franzosen gegenüber — nicht zu spät erkannt werden! — Bis jetzt kann es nur befremden, dass den Stimmen, die sich laut genug gegen das offenbar Schlechtere erhoben haben, so wenig Beachtung zu Theil zu werden scheint. —

Was meine schriftstellerische Thätigkeit für das Turnwesen betrifft, so beschränkt sich dieselbe auf Folgendes:

1) Im 302. Stück des damals in Gotha erscheinenden „Allgemeinen Anzeigers der Deutschen," vom 5. November 1838, erschien von mir, unter dem Namen „Spalteck," ein Aufsatz:

„Ueber die Nothwendigkeit und den Werth körperlicher Uebungen. Ein Wort an Alle, die dazu berufen sind, über das Wohl der Jugend zu wachen."

2) In demselben Jahre erschien in Steindruck, aber nicht im Buchhandel, mein

„Vollständiges Handbuch der Turnübungen nach ihrer Stufenfolge. Zum Leitfaden beim Unterricht, sowie zur Anschauung der Fortschritte, für Lehrer und Schüler herausgegeben. Potsdam, 1838."

Dasselbe war zur Mitgabe an die ausscheidenden Handwerksschüler bestimmt, und enthielt daher nur die Namen der Uebungen. Neu war darin die Verbindung von Schwippzeug (Rundlaufzeug) und Schwingel, so dass an ersterem im überscheitelhohem Bügelhange und im überpauschenhohen Stütz Schwingungen auf und über den Schwingel ausgeführt werden, die, bei grosser Eigenthümlichkeit, höchst ansprechend sind.

Mit diesem Schriftchen, das die Eiselen'schen Turntafeln in bequemerer Gestalt ersetzen sollte, habe ich, so viel mir bekannt geworden ist, die Reihe der „Merkbüchlein," die nun von mehreren Seiten nach und nach, in noch bequemerer Gestalt, gedruckt erschienen, eröffnet*).

3) Im Frühjahr 1842 schrieb ich:

„Häusliches Schutzmittel gegen Schiefheit, oder Anweisung zum Gebrauch der Rückenschwinge von F. K. Keil,"

welche Schrift aber ebenfalls nicht in den Buchhandel gekommen, sondern nur den bei mir bestellten Rückenschwingen (bis jetzt 53) beigegeben worden ist.

4) „Wehrturnbuch. Ein Lehr- und Handbuch ausgewählter Uebungen zur Erhöhung der Kriegstüchtigkeit im Heere. Auf Grund achtjähriger Erfahrungen in der königlich preussischen Schulabtheilung zu Potsdam herausgegeben. Potsdam, Verlag der Riegel'schen Buchhandlung (A. Stein). Erster und zweiter Abschnitt. 1856. Dritter Abschnitt. 1858. (15 Sgr.)"**).

---

*) Eine Art Genugthuung ist es für mich, dass von den durch mich angegebenen sinnbildlichen Verzierungen dieses meines Turnbuches der Helm und das Schwert, wenn auch in etwas anderer Form, späterhin im preussischen Heere, anstatt des Czako's und Infanterie-Säbels, eingeführt worden ist. Die Bewaffnung und Bekleidung des Soldaten beschäftigte nämlich mein Nachdenken schon als Musketier vielfach, und ich weiss es noch sehr genau, dass ich mich als Schildwacht in Potsdam für den Helm und den runden geschmückten Hut anstatt des mir nie festsitzenden Czako's entschied.

Grosse Freude empfand ich auch, als im Jahre 1820 das unnatürliche Aufwärtskämmen der Haare am Hinterkopfe aufgehoben und die verwünschten tuchenen Kamaschenhosen abgeschafft wurden. (Beides war Nachahmung russischen Geschmacks.)

Die Bezeichnung „Waffenrock" wendete ich schon im Jahre 1829 in meinem „Abschied von Thüringen" an. Derselbe erschien im 31. Stück des „Weissensee'er Unterhaltungsblattes" von 31. Juli 1829, für welches Blatt ich öfters Beiträge lieferte.

**) Auf meine Zusendung dieses Buches an den Herzog von Anhalt-

Als gewissermassen aus dem ursprünglichen Geiste der Jahn-Eiselen'schen Turnschule hervorgegangen, führe ich noch folgendes von mir öffentlich Erschienene an:

5) „Im 22. Stück des Turners" vom 1. Juni 1848 „Zuruf an alle Männer deutscher Zunge."

6) „Ein deutsches Wort an Deutschland's Bürgerwehren und Schützengilden." Potsdam, 1848. Stuhr'sche Buchhandlung. (Besteht nicht mehr.)

7) Im 28. Stück des „Turners" vom 13. Juli 1848: „Schreiben des Potsdamer Vereins für deutsche Sprache*) an die Abgeordneten der Stadt Potsdam."

8) Im 33. Stück des „Turners" vom 17. August 1848: „Ueber einige Uebungsnamen der Berliner Turnschule."

9) „Deutsches Vaterlandsbuch." Stimmen für Geist und Herz zur Erweckung und Pflege vaterländischen Sinnes, und zur Wiedergeburt deutscher Würde und Grösse. Für Schule und Haus herausgegeben. Berlin, Verlag von Alexander Dunker. 1854. (28 Sgr.)

Wenn ich diesem letzten Werke die weiteste Verbreitung und — die allgemeinste Beherzigung unter „den Deutschen aller Stämme und Lande" denen es in Liebe gewidmet ist, wünsche, so hoffe ich bei den Lesern desselben keiner Missdeutung ausgesetzt zu sein!**) —

Dessau empfing ich folgendes, als Ausdruck fürstlicher Ansichten über den Werth des Turnens denkwürdige, Antwortschreiben:

Hochgeehrter Herr Inspector! Für die Aufmerksamkeit, mir Ihr Turnbuch mitzutheilen, bin ich Ihnen sehr verbunden. Mit Vergnügen habe ich in dieser zweckmässigen schriftlichen Anleitung zur Anordnung der Leibesübungen einen werthvollen Beitrag zur Beförderung einer Angelegenheit erkannt, deren ganzen Nutzen richtig zu schätzen, vielleicht erst künftigen Geschlechtern vorbehalten ist. Ich werde den Professor Dr. Werner jeden Falls auf Ihre Schrift aufmerksam machen lassen, und benutze gern diese Veranlassung, um Ihnen die besondere Werthschätzung zu versichern, mit welcher ich bin

Ihr ergebener

Dessau, den 10. Februar 1839. gez. Leopold.

*) Derselbe wurde von mir am 3. Juni 1848 gestiftet und besteht noch in wirksamer Thätigkeit, so sehr auch seine Gegner dies bezweifeln mögen.

**) Von Ernst Moritz Arndt, dem ich im Jahre 1849 auf seiner denkwürdigen Reise von Frankfurt a. M. nach Berlin in Potsdam als hiesiger Turnlehrer vorgestellt wurde — wobei er mir mit eifrigen Worten empfahl, als solcher recht streng zu sein — empfing ich nach Uebersendung meines „Vaterlandsbuches" an ihn folgenden Brief:

„Bonn, den 14. Hornungs 1854.

Längst schon, theurer Freund, hätte ich Ihnen für Ihr liebes Vaterlandsbuch Dank sagen sollen, aber mit einem Achtundfünfzigjährigen müssen die Freunde Geduld haben: er hat Erlaubniss träg und langsam zu sein.

Es thun gutes Werk, die für deutsches Herz und deutsche Sprache arbeiten. Wir sind seit einem Jahrhundert aus langem unendlichem Gräuel und Elend doch etwas weiter gekommen, aber immer noch müssen wir bekennen, wieviel zur Weckung und Belebung eines deutschen Gesammtsinnes, welchen

Zum Schlusse spreche ich noch aus vollstem Herzen den Wunsch aus: Möge mein Wirken und Wollen, das durch meine — wie es scheint für jedes Dienstglück unzugängliche — Stellung stets gehemmt und verkümmert, durch häusliche Trübsale aber stets erschwert worden ist, dennoch kein vergebliches für das Land und Volk gewesen sein, dem ich angehöre, und für welche mein letzter Hauch noch ein Gebet und Segen sein wird! —

Potsdam, im Hochsommer 1859.

F. K. Keil.

Einiges von dem Coburger Turnfeste.

„Lasst keck die Politik zu Hause."

Kallenberg, D. Turnz. v. 1860. S. 38.

Nur mit Widerstreben füge ich mich dem wiederholt mir aus Freundesmund gewordenen Andringen, über das „erste deutsche Turn- und Jugendfest" meine Wahrnehmungen in den Jahrbüchern der Turnkunst auszusprechen — eine eigentliche Festbeschreibung, die auf alles Einzelne, die schöne Lage Coburg's, seinen Strassenschmuck für das Fest, seine an geschichtlichen Erinnerungen auch der Neuzeit reiche Veste, die Reden, Toaste u. s. f. eingeht, erwarte man jedoch nicht von mir; dies käme nach den umfangreichen Zeitungsartikeln über die Hergänge auf dem Feste selber ziemlich post festum: auch hat Kallenberg, der das in Coburg den Theilnehmern in Aussicht gestellte offizielle „Festalbum" — mit Wiedergabe der Reden, die sämmtlich stenographisch nachgeschrieben wurden — nicht abwarten wollte, das Fest in einem besonderen Schriftchen behandelt, welches zu Stuttgart im Verlage von J. Wochendorf unter dem Titel „Das erste

---

selbst der knechtische Moskoviter im vaterländischen Sinn, man möchte sagen, umsonst hat, und welcher uns an allen Ecken und Enden fehlt, noch zu wirken und streben ist. Doch wir müssen auf Gott und seinen langsamen Schritt durch die Zeiten, der durch keinen Dampf beflügelt wird, rechnen und hoffen. Unser Barbarossa wird einst wiedererwachen, und in Preussen nur wird er sein Banner entfalten.

Dazu gebe der Herr der Zeiten, der Alte der Tage, Euch, dem jüngeren Geschlecht, doppelte frischste Hoffnung und Muth! —

In deutscher Treue Ihr

E. M. Arndt."

allgemeine deutsche Turn- und Jugendfest in Coburg“ erschienen ist; eine weitere Beschreibung des Festes findet sich ebenso schon in der „D. Turnzeitung“: komme ich also hier noch einmal auf das schon im Juni abgehaltene Fest zurück, so muss es mir schon vergönnt sein, nur Einzelnes hervorzuheben, zumal wenn es in den sonstigen Mittheilungen über das Fest weniger Beachtung gefunden.

Als Hauptsache des Festes darf ich hier wohl das Verständniss der Mehrzahl der Theilnehmer über die eigentliche Aufgabe des Vereinsturnens hervorheben, das seinen Ausdruck darin fand, dass man bei den Verhandlungen nicht nur sich an die Sache hielt, sonden auch unthunliche, wenn schon gut gemeinte Vorschläge zurückwies — so erscheint dies erste gemeinsame deutsche Turnfest, ursprünglich wohl als eine vaterländische Demonstration (D. Turnzeit. No. 5 S. 22) gegen das Ausland in's Leben gerufen, in seinem amtlichen Theile, wenn ich so sagen darf, dennoch als ein ächtes, wahres Turnfest.

Dass die Versammlung hiermit das Rechte getroffen, zeigt u. A. der Geifer einiger Zeitungsschreiber, welche der nicht nach ihrem Sinne sich benehmenden Mehrzahl den Vorwurf „altkluger Bedächtigkeit und ängstlicher Verschüchtertheit“ machten, welche die deutsche Turnerei „als noch zu sehr in den Anfängen ihrer inneren Entwickelung“ stehend betrachteten!! — Wahrlich, es gab in der Versammlung gar viele Turner, die auch i. J. 1848, wo nach Kallenberg's Ansicht „die Turnerei ihren Phönixflug“ begonnen (S. 5 v. K. Schrift), ihre Besonnenheit nicht verloren hatten: diese alle wissen auch jetzt noch, was die Turnerei leisten kann und somit auch nur soll und sprachen sie dies auf dem Coburger Feste aus, so ist die Missstimmung auch der eben angeführten Schrift über das Fest (S. 12: „verhaltene Gefühle — Missstimmung u. s. f.“) wohl nicht ihnen zuzuschreiben*).

Um jedoch von denen, die mich nicht kennen, nicht missverstanden zu werden, bemerke ich über die vaterländische Bedeutung des Vereinsturnens Folgendes: konnte es i. J. 1848 nicht als die Aufgabe der deutschen Turnvereine gelten, für die republicanische oder eine andere politische Parthei in den Kampf zu ziehen, ebenso wenig wird es jetzt Sache der Turnvereine sein, aus allen Mitgliedern geschlossene Turner-Compagnieen oder Turner-Bataillone gegen Frankreich zu bilden:

---

*) Ich erlaube mir, um allen unnöthigen Redereien im Voraus zu begegnen, auf einen Aufsatz in dem Dresdener „Turner“ Jahrgang 1848 über das damalige badische Turnvereinswesen hinzuweisen: Verfasser ist Dr. Franz Mittermaier; — auch s. man den „Bericht über das Turnfest zu Frankfurt a. M. am 31. Juli, 1. und 2. August 1847. Buchdruckerei von H. Hoff in Mannheim. (16 Seiten.)“

dies ist der einfache Kern aller hochklingenden, mit wohlfeiler Hand- und Lungenthätigkeit gefeierten, patriotischen Redewendungen wohl noch mancher der nächsten Turnfeste, auf denen „bescheidene Turner“ die geistig und vaterländisch tief unter ihnen stehende Menge über die „nationale Bedeutung des Turnens“ erst werden aufklären müssen! Wahrlich! es widert die Ernstesten unter den Theilnehmern eines Turnfestes geradezu an, stets auf den Lippen zu tragen, was als heiligstes Gefühl in ihrem Busen und sie verzichten gern auf leichterworbenen Beifall der leicht erregten Menge, zu denen im Falle ernster Noth das Vaterland leicht vergeblich reden und rufen wird, während die besonnenen Vereinsgenossen, nicht weil sie Turner sondern weil sie ächte Freunde des Vaterlanndes sind, ebenso wie die Besten des Volkes auch ausserhalb der Turnvereine, wirklich in die Noth und den Drang des heiligen Krieges für das Vaterland eintreten werden: Patriotismus ist die Aufgabe jedes Volksgenossen und der practische Patriotismus des Kampfes für das Vaterland kein Vorrecht der Turner und Turnvereine — wer selber wacker turnt mit den Turngenossen, nicht blos redet und Reden hört, wird über das Ziel und die Aufgabe des Vereinsturnens übrigens viel leichter in's Reine kommen als die sogenannten „Freitags- und Maulturner.“ —

Die unerquickliche Langsamkeit und Schreiblustigkeit der Coburger Einquartierungsbehörde ist schon von anderer Seite gerügt worden; der alte Mercurialis, hätte er auch so lange warten und stehen müssen, bis nach endlichem Einlass jeder einzelne Name so und so oft zu Buche gebracht war, würde sicher seine Frage an erectum stare sit exercitatio (ob Stehen eine Turnübung sei) nicht gestellt haben; wer die schöne Ordnung z. B. der Schwäbischen Turnvereine in allen diesen Aeusserlichkeiten kennen gelernt hat, musste wohl annehmen, dass Georgii's Rath für dies Geschäft von der Festcommission nicht beansprucht worden war — hoffentlich ist man auf dem nächsten gemeinsamen Turnfeste auch in Beziehung auf die Einquartierungsangelegenheit practischer*)! Bekannt ist, dass die auswärtigen Mitglieder des Festausschusses in dem Herz. Schlosse Aufnahme fanden**).

Auf den Festkarten pflegt sonst neben der Wohnung auch die Riege angegeben zu sein, in welche der vorher angemeldete Festbesucher von den Festordnern eingetheilt ist — in Coburg

---

*) Der Unterzeichnete, mit einem Heidelb. Turnbruder von einem durchaus nicht untergeordneten Mitgliede des Festausschusses einem Coburger Herrn zugewiesen, erfuhr das Missgeschick oder die Annehmlichkeit (?), dort keinen Platz mehr zu finden: beide fanden und zwar nur durch Vermittelung eines in Coburg bekannten Herrn noch ein Zimmer in einem Gasthofe. —

**) Nebst Kaffee des Morgens und einer Flasche Rothwein täglich. —

war auch dies unterblieben und so sollten denn am Morgen des 17. Juni die Turnlehrer und Turnwarte auf dem Turnplatze eine Riegeneintheilung und Riegenordnung für eine ihnen durchaus nicht genau bekannte Turnerzahl treffen! Man wählte mich zum Vorsteher dieser stehenden Versammlung, deren Entscheidung dahin fiel, man solle 50 Riegen, jede aus 20 Turnern bestehend, bilden und jede Riege an zwei verschiedenen Geräthen turnen lassen und den Vorturnern besonders schulgemässe Auswahl der Uebungen an's Herz legen, damit die Zuschauer eine ungefähre Anschauung erhielten, auf welchen Wegen die Turner zu den grossartigen Leistungen kämen, die bei dem späteren Kürturnen mit Sicherheit zu erwarten wären. Auf meine Erinnerung, ob die Coburger Festordner nicht vielleicht schon an eine Riegenordnung gedacht hätten, wurde erwidert, sie hätten nur die Ordnung des Festzuges nach Landsmannschaften im Auge: so sollten denn acht aus der Mitte der Turnwarte und Turnlehrer gewählte Zugordner schon bei der Aufstellung des Zuges die nicht turnen wollenden Festestheilnehmer von ihren Genossen sondern, auf dem Turnplatze sollten die Einziehenden gleich in 20 Mann zählende Riegen eingetheilt werden, jede ihren Vorturner schnell wählen oder einer aus der Mitte sich freiwillig zu diesem Amte verstehen; die Geräthe waren bezeichnet, die Zettel zum Wechseln geschrieben (Kluge's und des Coburger Turnlehrers aufopfernde Thätigkeit ist hierbei besonders hervorzuheben!) und die Turnlehrer und Turnwarte glaubten auf diese Weise wenigstens etwas Ordnung in das Chaos der auf dem Turnplatze zu Erwartenden bringen zu können. Dass es anders gekommen, ist nicht ihre Schuld.

Inzwischen war die zum Anfang der „turnerischen Berathung in der Festhalle" bestimmte Zeit schon überschritten und als ich vom Turnplatze aus dort anlangte, war man schon in voller Thätigkeit: ich kann also von den sonst bekannten Dingen, dem telegraphischen Grusse an den Herzog von Coburg u. s. f. nichts als Augenzeuge berichten, wie ich auch nachher erst erfahren habe, dass Massmann seine Philippica gegen das pedantische Schulturnen schon zum Besten gegeben hatte — ich würde mir sonst jedenfalls erlaubt haben, ihm hierauf zu dienen. Man war an der Frage, ob die Versammlung die Berliner Denkschrift an die Behörden zur Förderung des Turnens annehme oder eine eigene wolle ausarbeiten lassen: man entschied sich für das Letztere; ich hob besonders auch hervor, dass der geschichtliche Theil der Berliner Denkschrift sehr zu berichtigende Irrthümer enthalte, die eine Versammlung, die auf eigenen Füssen stehen könne, wohl nicht werde nachsprechen wollen*).

*) Man vergl. meinen Aufsatz in dem 1. Hefte der Jahrbücher für 1860.

Ebenso wurde einstimmig ein Aufruf an die deutsche Jugend zur Bildung von Turnvereinen beschlossen und Georgii mit der Abfassung beauftragt; er entledigte sich dieses Auftrages noch auf dem Feste in der auch von den Zeitungen überall gebrachten bekannten Form — auch die Wichtigkeit der Wirksamkeit für das Turnen durch die Presse wurde allseitig anerkannt.

Weiter handelte es sich um einen „Leitfaden zum richtigen Betrieb der Turn- und Waffenübungen", bei welch letzteren man wohl, wie Georgii meinte, mehr „Frei- und Massenübungen" (Ordnungs-Uebungen) als das eigentliche Fechten im Auge hatte und sich Einige vor zu grossem „Centralisiren" in Folge eines solchen Büchleins fürchteten. Schliesslich überliess man den Entscheid über diese ganze Angelegenheit (Prüfung der vorhandenen Turnschriften oder neue Ausarbeitungen) dem Festausschusse: ich unterstützte den Antrag besonders mit der Rücksicht, dass dadurch auch die so wünschenswerthe Einheit der Kunstsprache gefördert werden könne. (Fortsetzung folgt.)

Bücheranzeigen.

Lehr- und Handbuch der deutschen Turnkunst von W. Lübeck, Turn- und Fechtlehrer am Königl. Kadettenhause zu Berlin und Vorsteher einer Turnanstalt. Zweite umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 6 Steindrucktafeln. Frankfurt a. O. G. Harnecker. 1860. (gr. 8. VII u. 212 S. 1 Thlr. 15 Ngr.)

Wem mit langen Registern von Turnübungen aller Art, wie mit sorgfältigen Beschreibungen von Turnapparaten gedient ist, der findet in dem vorliegenden Werke eine reiche Auswahl. Es schliesst sich das Buch dem vortrefflichen Werke: „die deutsche Turnkunst von Jahn-Eiselen" an, nur dass es die neuere Fortentwickelung der eigentlichen Turn-Technik mehr berücksichtigt. Was zum eigentlichen Handwerk der Turnerei gehört, das ist in dem Lübeck'schen Buche sehr fleissig zusammengetragen. Etwas Anderes ist es, diesem hier zusammengehäuften Lehrstoffe Geist und Leben zu verleihen und die starre Masse in Fluss zu bringen, damit der Turnbetrieb nicht bei einem blossen handwerksmässigen Abturnen von Turntafeln stehen bleibt. In dieser Beziehung dreht sich das Buch noch in dem alten Kreise zunftgemässer Meisterschaft herum. Ueber die eigentliche Stellung und Gestaltung des Turnens bei den Schulen bringt das Buch theils Veraltetes, theils Falsches. Man merkt es an vielen Stellen deutlich, dass der Verf. des

Buches entweder das Zeug nicht hat, das Turnen als integrirenden Bestandtheil des Erziehungs- und Unterrichtswesens aufzufassen, oder er ist der Fortentwickelung der Sache auf eine auffallende Weise fern geblieben.

So heisst es S. 191: „Schule und Turnplatz müssen ihrem Sein und Wesen nach nicht untereinander, sondern nebeneinander als gleichberechtigte Theile stehen, wenn ein allseitiger Erfolg der Erziehung erlangt werden soll."

Hr. Lübeck spricht S. 189 u. ff. viel von misslungenen Versuchen, welche mit dem Turnen gemacht worden sind. So heisst es S. 189: „Die älteren Schüler des von Jahn eröffneten Turnplatzes, denen das frische, jugendliche Leben auf demselben noch vor Augen stand, knüpften an die Erstehungsform des Turnens und das Betreiben desselben auf grossen, vor den Thoren gelegenen Turnplätzen, auch die fernere Entwickelung wieder an. Jenes jugendliche Leben und Treiben erschien ihnen als das wahre, bestimmte Bild, so festgehalten und wieder erstehen müsse.

Man vergass die Bewegung der Zeit, welche das Turnen hervorgerufen und getragen hatte, und dass mit dieser auch das Turnen sich fort und fort entwickelt und systematischer gestaltete.

Es misslang deshalb auch — als im Jahre 1853 durch Königliche Cabinetsordre die Einführung des Turnens in den Lehrplan der Schulen befohlen und durch Ministerialrescript die Gestalt nnd Anlegeform der, vor die Thore zu legenden Turnplätze bestimmt wurde — dieser Versuch; weil man, ohne Berücksichtigung der Zwischenzeit, in der Art fortfahren wolle, wie und wo 1819 aufgehört wurde. Jenes so lebhaft bewahrte Bild ist die Endstaffel einer schulgemässen und geordneten turnerischen Erziehung."

„Ein in neuerer Zeit gemachter Versuch, das Turnen in den Lehr- und Schulplan in der Art aufzunehmen, dass — auf, bei den Schulen gelegenen Turnplätzen — die Schüler nach den Schulklassen vereint, turnen, ist ebenfalls misslungen."

In solcher Weise spricht Hr. Lübeck über die Klassen-Eintheilung der Schüler auch beim Turnen, über die Ertheilung des Turnunterrichtes durch die Klassenlehrer und dergl. ein verwerfendes Urtheil aus und redet specifischen Turnschulen das Wort, in denen vor- und nachgeturnt wird und die Schüler nach ihrem Turngeschick geordnet sind. Nach alle dem, was wir über solche Cardinalpunkte des heutigen Schul-Turnwesens in der vorliegenden Schrift finden, muss man schliessen, dass der Schreiber derselben in den letzten 10 Jahren nicht viel aus seiner Turnanstalt herausgekommen ist. Er scheint sich seinen Horizont bestimmt abgegrenzt zu haben, und Alles was darüber hinausliegt — ist nach seiner Meinung misslungen. Unter solchen Verhältnissen wäre es vergebliche Mühe, die mancherlei falschen und veralteten Ansichten zu widerlegen, welche sich in der vorliegenden Schrift über die Art, wie

die Turnübungen zu betreiben sind und dergl. vorfinden. Da bleibt es das Einfachste, das Buch bei Seite zu legen und die darin entwickelten Ansichten auf sich beruhen zu lassen. Kloss.

Einem längeren, trefflichen Aufsatze: **„Ueber Gymnastik"** des Dr. H. Steudel zu Esslingen im medicin. Correspondenz-Blatte des würtembergisch. ärztlichen Vereins, Bd. XXX. Nr. 6 u. 7, entnehmen wir folgendes. Als Zweck seines Aufsatzes stellt Dr. Steudel hin, die Aufmerksamkeit der Aerzte nicht nur für die sogenannte Heilgymnastik, sondern auch für die diätetische, pädagogische Gymnastik zu gewinnen, welche letztere ihrer Theilnahme ebenso würdig sei und sie ebenso nöthig habe, wie die erstere, ja welche erst durch die Theilnahme der Aerzte die ihr gebührende Stellung erringen und einen nachweisbaren Einfluss auf den allgemeinen Gesundheitszustand gewinnen könne. Als Mängel der bisherigen Betriebsweise des Turnens bezeichnet Dr. Steudel, dass mit dem gewöhnlichen Turnen zu bald angefangen und zu bald aufgehört werde, dass dasselbe nicht als obligatorischer Gegenstand in den Stundenplan der Schulen aufgenommen werde, dass geeignete Winterturnhallen fehlten, die Leiter des Schulturnens gewöhnlich nicht physiologisch gebildet sind und andererseits die Aerzte, die man über das Turnen entscheiden lässt, von diesem nicht viel verstehen, dass endlich der grösste Theil des Publikums eine ganz falsche Ansicht von dem Zwecke des Turnens habe. „Die Meisten glauben, man turne, um gewisse Fertigkeiten und Kunststücke zu lernen, mit denen man sich zeigen könne, oder höchstens um einen gewissen Grad von Muskelkraft und Ausdauer zu erlangen. Man weiss nicht, oder will es nicht wissen, dass ein Hauptzweck des Turnens ist, die in der täglichen Berufsarbeit gefährdeten Functionen des Körpers im Gleichgewichte zu erhalten, ein wohlthätiges Gegengewicht gegen die täglichen psychischen Aufregungen zu bilden, kurz der Gesundheit zu dienen, dass mit der Gesundheit das Existenzgefühl, das so Vielen zum Schmerz geworden ist, wieder zu Lust und Freude werde." Der Behauptung deutsch-schwedischer Gymnastiker, dass der consequente Betrieb des deutschen Turnens, wenn er auch die Muskelkraft einseitig erhöhe, einen desto nachtheiligeren Einfluss auf andere Functionen ausübe, später leicht Brust- und Unterleibsleiden, auch eine bleiche Gesichtsfarbe heibeiführe, erwidert Dr. Steudel, dass eine bleiche Farbe der Turner nicht Folge des Turnens, sondern Wirkung der sonstigen Beschäftigung sei, und dass derjenigen Turner, welche sich durch Uebertreibungen vielleicht geschadet, immerhin nur Einzelne seien, während sich die Uebrigen einer guten Gesundheit erfreuen*). „Daher bin ich auch weit entfernt, in

---

*) Beiläufig bemerkt, hat sich Ref. seit Jahren, mindestens auf den norddeutschen Turnplätzen, vergeblich nach den „bleichen Gesichtern" umgesehen, ohne dieselben, ausser in dem, von Dr. Steudel angegebenen Zusammenhange mit Beschäftigung und Beruf als Characteristicum der Turner ausfindig machen zu können.

das Verdammungsurtheil einzustimmen, das namentlich deutsch-schwedische Gymnastiker auf das deutsche Turnen geworfen haben, über das die Schweden selbst ein weit günstigeres Urtheil fällen; ist es ja der alte Nationalfehler der Deutschen, alles Fremde zu bewundern und das eigene Gute zu übersehen, oder es höchstens aus fremder Hand wieder entgegenzunehmen. Wenn man nur die Extreme zu vermeiden weiss, so giebt es gewiss kein besseres Mittel, den menschlichen Körper in den möglichsten Besitz von Kraft und Wohlbefinden zu setzen, als das vernünftig geübte deutsche Turnen. Aber die wenigsten jener Verächter der vaterländischen Gymnastik haben dieselbe gekannt, und noch viel weniger selbst geturnt, und hatten, ehe die schwedische Heilgymnastik anfing Glück zu machen, in ihrem ganzen Leben sich nicht um die Gymnastik gekümmert. Freilich jetzt wird bald in jeder Pension, in jeder Badeanstalt Gymnastik und zwar vorzugsweise schwedische getrieben, weil man glaubt, das Nöthige davon sich in kürzester Frist zu eigen machen zu können, und im Nothfalle sich einen eingeschulten Gehülfen miethet, während auch der kühnste Charlatan daran verzweifeln muss, im deutschen Turnen irgend etwas zu leisten, wenn er sich nicht Monate und Jahre lang im Schweisse seines Angesichts geübt hat. — Uebrigens wird sich die muntere rasche Jugend sehr schwer für die einförmigen schwedischen Uebungen begeistern, während sie die auch geistig anregenden Uebungen des deutschen Turnens sehr bald lieb gewinnt. Dass endlich der wohlthätige psychische Einfluss, der durch die stets nothwendige Aufmerksamkeit bei den Uebungen nöthige Gedankenwechsel, der einem krankhaft gesteigerten Gefühlsleben entgegenwirkt, und das Bewusstsein der durch die Uebungen erlangten Sicherheit und Kraft bei den lebhaften mehr oder weniger an irgend einen praktischen Zweck erinnernden deutschen Turnübungen (z. B. Wurf, Sprung, Ringen, Klettern) in weit höherem Maasse stattfindet, als bei den einförmigen schwedischen Uebungen, bei denen man fast immer einen Gehülfen braucht, dürfte jedem Unbefangenen einleuchtend sein.“ Für das reifere und spätere Mannesalter empfiehlt Dr. Steudel die Freiübungen, welche er als den Uebergang zu den eigentlichen sogen. heilgymnastischen Bewegungen bildend betrachtet, die eigentlich, mit Ausnahme der passiven, nichts anderes sind, als Freiübungen mit Widerstand. Freiübungen sowohl wie einzelne Geräthübungen benutzt Dr. Steudel zu therapeutischen Zwecken, und zwar werden für orthopädische Zwecke mehr die Widerstandsbewegungen, bei Behandlung von functionellen Störungen (z. B. habitueller Verstopfung, allgemeine Muskel- und Nervenschwäche) mehr die deutschen Turnübungen in Gebrauch gezogen, letztere übrigens überall da, wo es von Werth ist, dass die Uebungen zu Hause fortgesetzt werden, was in vielen Fällen das einzige Mittel ist, Recidive zu verhüten. „Bei vielen Kranken würden wenige regelmässig zu Hause angestellte Uebungen vollständig hinreichen und sie hätten nicht nöthig, einen

sogenannten Kursaal zu besuchen, wenn sie nur die gehörige Consequenz und Ausdauer zur pünktlichen täglichen Durchführung der nöthigen Uebungen hätten, was aber sehr selten gefunden wird; auch würde in der Regel eine nur kleine Zahl von Uebungen zur Hauptsache hinreichen, allein eine gewisse Abwechslung und Mannigfaltigkeit in der Anordnung der Uebungen ist deswegen nöthig, damit den Kranken die Sache nicht verlediet und langweilig werden solle. — Besondere heilgymnastische Recepte mit eigenthümlicher Schrift und Sprache zu schreiben, halte ich für unnöthig und gestehe auch, dass ich die eigentliche schwedisch-gymnastische Hieroglyphenschrift nur mit grosser Mühe lesen und verstehen kann."

Was die Verwendung der Gymnastik für Heilzwecke betrifft, so theilt Dr. Steudel zunächst seine Erfahrungen bei Scoliose mit, wobei er nicht unterlässt hervorzuheben, dass es zu Verhütung der Scoliosen endlich einmal Zeit sei, dass sämmtliche Aerzte am geeigneten Orte gegen die naturwidrige Behandlung der armen Kinder in den Schulen, Instituten und Pensionen protestirten und durch ein bei jeder Gelegenheit, nöthigenfalls Jahre lang wiederholtes Ceterum censeo Eltern und Behörden aus ihrer Gleichgültigkeit gegen jene Barbarei aufrüttelten.

„Was die Behandlung der Scoliose durch die Gymnastik betrifft, so hat man hier einen Grundsatz aufgestellt (den auch ich in meinem früheren Artikel im Correspondenz-Blatt adoptirt hatte), der gewiss falsch ist. Man hat nemlich gesagt, da bei der Scoliose die Störung des Muskelantagonismus das Wesentliche sei, so müsste die gymnastische Einwirkung, wenn sie eine ausgleichende sein soll, nothwendig eine einseitige sein. Dagegen ist zu bemerken, dass bei geringeren Graden von Scoliosen (und diese sind doch wohl die allein heilbaren) meistens eine gleich starke Streckung des ganzen Körpers die Krümmungen am ehesten für den Augenblick verschwinden macht, und dass die einzelnen Muskelwirkungen nicht in der Weise für die einzelnen Ausbiegungen specialisirt werden können, wie die Schweden behaupten, schon deswegen nicht, weil der vorausgesetzte pathologische Unterschied (Relaxation und Retraction) in der bei weitem überwiegenden Zahl der Fälle, namentlich bei den kleinen Muskeln der Wirbelsäule gar nicht zu demonstriren ist; konnte doch Bouvier bei seinen Sectionen von Scoliotischen jenen Unterschied nicht ein einziges Mal mit dem Messer nachweisen. Wenn nun die Heilgymnastiker behaupten, durch gleichseitige Uebungen das Missverhältniss der antagonistischen Muskeln nicht verbessert werden könne, sondern bestehen bleibe, sogar noch auffallender werde, so hat auf der andern Seite das deutsche Turnen gezeigt, dass z. B. verschieden starke Armmuskeln (rechts und links) durch gleichmässige Uebungen nicht ihre verschiedene Stärke beibehalten, sondern nach und nach gleich kräftig werden, indem bei gleicher Uebung der schwächere mehr in

Anspruch genommen wird und daher an Kraft noch zunimmt, während der stärkere nicht in demselben Grade angestrengt wird und daher trotz derselben Uebung nicht mehr an Kraft zunimmt. Ich zog daher bei der Behandlung der Scoliotischen sowohl einseitige als gleichseitige Uebungen in Anwendung.“ —

Wenig Erfolg sah Dr. Steudel von der Heilgymnastik bei Lähmungen. „Bei den Unterleibsbrüchen spielen die schwedischen Widerstandsbewegungen die Hauptrolle, während die deutschen Turnübungen hauptsächlich zur Probe dienen, ob der Kranke als geheilt betrachtet werden kann, d. h. ob der Bruch auch bei stärkeren und plötzlichen Anstrengungen nicht mehr hervortritt.“ Zwei Fälle von Veitstanz wurden in der Zeit von 4—5 Monaten vollständig geheilt, hauptsächlich durch deutsche Turnübungen, die schwedischen wurden nur der Abwechslung halber eingeschoben. Entschieden die günstigste und schnellste Wirkung zeigte die Gymnastik in einigen Fällen von habitueller Verstopfung ohne nachweisbare anatomische Veränderung, nur mit Kopfweh und andern sogenannten congestiven Symptomen verbunden. Es wurden hauptsächlich die deutschen Freiübungen verordnet; die Kranken hatten dabei nicht nöthig, den Kursaal zu besuchen, da sie die nöthige Consequenz besassen, die Uebungen zu Haus zu machen; nachdem sie mehrere Jahre vergeblich alle möglichen Heilmittel und Mineralwasser gebraucht hatten, brachte die Gymnastik in wenigen Wochen die Unterleibsfunctionen in Ordnung. Weitere günstige Erfolge wurden erzielt (allerdings in Verbindung mit kalten und warmen Bädern) in einigen Fällen von allgemeiner Muskelschwäche, zweimal nach wiederholten Anfällen von acutem Rheumatismus zurückgeblieben und einmal bei einem bleichsüchtigen Mädchen von 16 Jahren. — „Es ist gerade das, was wir beklagen und worauf wir die Aerzte aufmerksam machen wollen, dass sich gegenwärtig fast kein Mensch mehr „eine gesunde Motion“ macht, und dass dadurch eine Menge schlimmer Folgen entstehen, welche vermieden werden könnten; dass das gewöhnliche Spazierengehen unserer Hämorrhoidarier, wobei sie ebenso gebückt und energielos einherschleichen, wie auf dem Wege zum Geschäfte, nicht viel nützt, ist wohl allgemein bekannt. Grossbritannien ist vielleicht das einzige Land, in welchem bei erwachsenen Männern eine wirklich „gesunde Motion“ nicht für lächerlich und der Würde eines Mannes unangemessen gehalten wird; und gar bei dem weiblichen Geschlechte ist bei uns in der Regel nicht nur von keiner gesunden, sondern fast von gar keiner Motion die Rede, daher auch in den meisten gymnastischen Heilanstalten das weibliche Geschlecht die entschiedene Majorität bildet.“ —

Der ganze, wie schon gesagt, trefflich geschriebene Aufsatz verdient vor allem die volle Aufmerksamkeit der Aerzte, denen leider Zweck und Mittel des pädagogischen, wie des Heilturnens noch viel zu fremd sind.

Friedrich.

Dr. A. Löwenstein (Berlin), **Wirksamkeit und Werth der Heilgymnastik.** Berlin 1860. 8. 43 S.

Wenn Alles, was bisher über Heilgymnastik geschrieben worden ist, so durchaus vernünftig und wahrhaft erschiene, wie vorliegende Schrift, dann hätten wir bereits das Stadium überwunden, wo eben solche Schriften nöthig sind. Alles, was darin gesagt ist, ist so klar, so auf der Hand liegend, dass es sich eigentlich jeder Arzt selbst sogar könnte oder vielmehr sagen müsste, sobald ihm mehr daran liegt, dass seine Kranken geheilt werden, als daran, dass er sie kurirt. Diese Bedingung aber ist noch gar nicht allgemein vorhanden, und wo sie fehlt, werden auch die überzeugendsten Beweisführungen wirkungslos verhallen. Es müssen eben auch hier, wie in der Wasserkur, die Aerzte vom Publikum gedrängt werden, von einem Fortschritt Notiz zu nehmen, um der Gefahr der Isolirung zu entgehen.

So offenbar das Bestreben des Vf's. ist, sich vor Einseitigkeit zu bewahren, so scheint doch auch er dem Irrthume nicht entgangen zu sein, als ob eine Heilgymnastik in Deutschland überhaupt erst seit Einführung des Ling'schen Systems existire. Es sind aber bereits in den vierzigen Jahren, als Neumann noch in Grandenz die Scoliosen mit Sehnenschnitten behandelte und als in Berlin noch an kein heilgymnastisches Institut gedacht wurde, von Schreber in Leipzig nicht nur nach dem Vorgange Werner's Scoliosen und andere Krankheiten der Bewegungsorgane, sondern auch Krankheiten der Nerven, der Athmungs- und Verdauungsorgane mit Gymnastik behandelt und geheilt worden, worüber in dessen Kinesiatrik, Leipzig 1852, Weiteres zu finden ist.

Vf's. Erfahrungen über Anzeige und Erfolg der Heilgymnastik bei verschiedenen Leiden stimmen im Wesentlichen mit denen überein, welche Schreber und ich hier gemacht haben. Bei Scoliose stimmen jetzt wohl alle Orthopäden überein, dass ein vollkommner Erfolg nur im Anfangsstadium, in höheren Graden nur palliative Hülfe zu erlangen sei. Bei Lähmung und Krampf waren die Erfolge natürlich nach der Ursache verschieden, doch hatte Vf. selbst bei Tabetikern „befriedigende, wenn auch nicht vollkommene Erfolge" erreicht. Vorzüglich war die Wirkung beim Veitstanz, weniger beim Schreibekrampf, problematisch bei der Epilepsie. Um so mehr bewährte sich die Heilgymnastik bei Schwächezuständen, so wie bei Bleichsucht. Mit Recht behauptet Vf., dass die Gymnastik das sicherste Verhütungsmittel der Schwindsucht sei und von den Aerzten als solches noch viel zu wenig gewürdigt werde. Vielfach bewährt endlich und vom Vf. von Neuem erprobt sind ihre Erfolge bei Unterleibskrankheiten und bei Monstruationsanomalien.

Möge das Schriftchen recht vielen Aerzten zu Gesicht kommen und zu Herzen dringen. Schildbach.

Liederbuch für Turner von Dr. H. Timm, früher Oberlehrer am Gymnasium zu Parchim, jetzt Prediger zu Kieve bei Röbel. Mit Singweisen in ein- und zweistimmiger Bearbeitung von C. Stechert, Organisten zu St. Marien in Wismar. 5. vermehrte und verbesserte Auflage. Wismar u. Ludwigslust, Hinstorff. 1859. (10 Ngr.)

In dem vorstehenden Liederbuche für Turner begegnen wir einem alten Bekannten; schon im J. 1844 hatten wir Veranlassung, das Büchlein bei seinem ersten Erscheinen zu besprechen. Damals enthielt es 76 Lieder; in der jetzigen Ausgabe ist die Zahl derselben bis auf 194 angewachsen, denen auch die Singweisen beigegeben sind. Wir sehen daran, dass sich unser alter Freund sehr zu seinem Vortheile verändert hat.

Die mit Sorgfalt ausgewählten Lieder sind nach folgenden Ueberschriften zusammengestellt worden: „Christliche Lieder — Vaterlandslieder — Helden- und Schlachtenlieder — Turn- und Spiellieder — Wanderlieder — Lieder der Jugend und der geselligen Freude — Lieder der Natur — Lieder frischer Stände — Balladen — Scherz- und Spottlieder“ woran sich „Denksprüche und Sprichwörter“ schliessen. Es ist nach dieser Uebersicht die Liedersammlung eine sehr reichhaltige und von der Verlagshandlung recht gut ausgestattete.

Kloss.

Nachrichten und Vermischtes.

Berlin. Der Cultusminister hat die Provinzialregierungen durch eine Verfügung vom 26. Mai angewiesen, der ausgedehntern Einführung des Turnwesens in den Schulen eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die betreffende Verfügung wird in dem neuesten Centralblatt für die gesammte Unterrichtsverwaltung in Preussen mitgetheilt und lautet im wesentlichen:

Der gymnastische Unterricht, wie dessen Ertheilung in der Centralturnanstalt gelehrt wird, steht in engem Zusammenhang mit dem gegenwärtig in der königlichen Armee zur Anwendung gebrachten System der militärischen Ausbildung des Soldaten. Es muss also Werth darauf gelegt werden, dass, abgesehen von der Bedeutung des Turnens in pädagogischer und körperlicher Beziehung, die Möglichkeit geboten ist, durch den richtigen Betrieb der gymnastischen Uebungen in der Schule unmittelbar die Wehrhaftmachung des Volks fördern zu können. Der Betrieb der Gymnastik nach dem in der Centralturnanstalt befolgten System erfordert nicht kostspielige Einrichtungen und Apparate, und kann also die Einführung desselben von Seiten des Kostenpunkts bei den meisten Schulen keine erhebliche Schwierigkeit finden. Die meisten städtischen Communen werden, wenn ihnen die richtige Auffassung der Sache vermittelt wird, keinen Anstand nehmen, für die männliche Jugend ihrer Schulen geordnete gymnastische Uebungen einzuführen, und wo grössere Schulsysteme

vorhanden sind, geeignete Lehrer in der hiesigen Centralturnanstalt ausbilden zu lassen. Je mehr aber aus den Seminarien, wo bereits in der Centralturnanstalt vorgebildete Lehrer wirken, mit dem Betrieb der Gymnastik vertraute Elementarlehrer in die Schulen übertreten, desto leichter wird es werden, in allen, auch den Landschulen, die Elementarübungen der Gymnastik zur Einführung und Anwendung zu bringen. Dieselben werden sich mit den jugendlichen Spielen und mit der Begehung vaterländischer Festtage in angemessene Verbindung bringen lassen, und wird es nur darauf ankommen, die Bevölkerung den Nutzen der gymnastischen Uebungen und deren Zusammenhang mit der Wehrhaftigkeit des Volks verstehen zu lehren und darauf Bedacht zu nehmen, dass die angemessene Leibesübung der Jugend zur Volkssitte werde. Ich erwarte, dass die königliche Regierung sich die Förderung dieser Sache besonders angelegen sein lasse und die Theilnahme der Lehrer, Schulinspectoren und Ortsbehörden für dieselbe in erfolgreicher Weise in Anspruch nehme.

Berlin. Am 25. Juli starb hier der Dr. med. Siegfried Reimer, der sich stets als Freund und Förderer der Leibesübungen bewiesen, und sich mannigfache Verdienste um die Turnsache erworben hat, weshalb auch der Berliner Turnrath ihm in den Berliner Blättern einen ehrenden Nachruf widmete. In Massmann's „Altes und Neues vom Turnen" steht von seiner Feder S. 70—83 ein längerer Artikel „die schwedische Heilgymnastik". Auch war der Verstorbene als Lehrer der Anatomie und Physiologie für angehende Turnlehrer thätig, die unter Massmann's Leitung noch vor Eröffnung der „Central-Turnanstalt" in Berlin ausgebildet wurden.

Wien, 9. Juni. Während des jüngsten italienischen Krieges fühlte man besonders die Ueberlegenheit des französischen Soldaten im Einzelkampf. Dieser Umstand wird von Fachmännern hauptsächlich den gymnastischen Uebungen zugeschrieben, die bei der französischen Armee seit lange bestehen. Man geht nun in den massgebenden Kreisen ernstlich mit dem Gedanken um, die Gymnastik beim k. k. Militär einzuführen. Das Turnen soll bei den Truppenexercitien nächstens ins Leben treten. Auch die öffentlichen Civilturnanstalten werden einer militärischen Inspicirung unterzogen werden, um wo möglich die betreffenden Zöglinge auch für den Soldatenstand vorbereitend auszubilden.

Elbing, 20. Juni. In der hiesigen Realschule sind bereits seit mehreren Monaten militärische Uebungen eingeführt und dieselben werden mit Eifer betrieben. Von den Gymnasien in Hamm und Arnsberg wird das Gleiche mitgetheilt.

Kassel, 6. Juli. Gestern haben die aus den verschiedenen Regimentern als Turner commandirten 41 Unteroffiziere die vor ihrem Abgange zu den Regimentern bestimmte Prüfung vor dem Generalleutnant v. Haynau und den sämmtlichen Offizieren bestanden. Dieselbe ist nicht allein zur vollen Zufriedenheit ausgefallen, sondern es wurde auch ein Geldbeitrag von 20 Thlr. zur gesellschaftlichen Verwendung mit Urlaub bis zum nächsten Tage bewilligt.

Berlin, 12. Juli. Für das städtische Turnwesen sind in den Jahren 1858—1860 pro Jahr 4000 Thlr. bewilligt worden. Diese Summe reicht jedoch nicht aus und wurde namentlich im Jahre 1859 um 400 Thlr. überschritten.

Der Magistrat hat nun darauf angetragen, für die Jahre 1861—63 pro Jahr 4400 Thlr. auf den Etat zu bringen, daran aber die Bedingung zu knüpfen, dass diese Mehrbewilligung nur so lange fortdauern solle, als die jetzigen Einrichtungen im Turnwesen unverändert fortbestehen. Die Stadtverordneten-Versammlung genehmigte dies.

Berlin, 21. August. Auch unter den Studirenden der k. Bauakademie hat sich kürzlich ein „Akademischer Turn- und Fechtverein" gebildet, der die allseitige Ausbildung des Körpers und Erzielung kriegerischer Tüchtigkeit durch das Fechten auf Stoss- und Hiebwaffe wie mit dem Bajonnet und durch Turnübungen zu erzielen strebt. Dem Verein können nur solche Mitglieder beitreten, welche bei der k. Bauakademie immatrikulirt sind oder waren.

— Aus dem Kreise Gummersbach am Rhein berichtet die Kölnische Zeitung vom 9. August: „Auch aus unserm Kreise haben wir über das Turnwesen recht Erfreuliches zu berichten. Der Königl. Landrath Kayser berief nämlich auf den 27. Juli c. die Schulpfleger, Geistlichen, Bürgermeister und Lehrer zu einer Conferenz, um über die Einführung des Turnunterrichtes in den Elementarschulen zu berathen. Nach den einstimmig gefassten Beschlüssen soll dasselbe in allen Schulen unseres Kreises für die Knaben vom 9. Lebensjahre ab eingeführt und neben den Uebungen am Reck, Barren und Springgerüst hauptsächlich durch Leibesübungen ohne Geräthe (Freiübungen) auf die Kräftigung und Ausbildung des jugendlichen Körpers hingewirkt werden. Die königl. Regierung zu Köln hat ihre Genehmigung bereits ertheilt, und ist man gegenwärtig mit Beschaffung der erforderlichen Turnplätze und Turnapparate beschäftigt. In vielen Schulen des Kreises hat der Turnunterricht in dieser Woche bereits begonnen, und in wenigen Tagen wird er allgemein eingeführt sein." In der That schneller und nur mit Hülfe von wenig Federstrichen, dürfte das Turnen wohl noch nirgends so eingeführt worden sein, als in dem beneidenswerthen Kreise Gummersbach.

Berlin, 24. August. Die neulichst mitgetheilte allerhöchste Entschliessung, wonach die Füsilierregimenter zu leichter Infanterie ausgebildet werden sollen, ist bereits in vollster Ausführung begriffen. Es sind zunächst Anweisungen an die Militär-Ersatzcommission ergangen, bei der nächsten Recrutenaushebung Leute, welche von kleiner Gestalt, Gewandtheit und Beweglichkeit sind, welche sich etwa in ihrem bisherigen Lebensberuf zu zeigen hatte, den Füsilieren zuzuweisen. Für diese soll eine leichtere Kopfbedeckung, ein 4—5" kürzeres Zündnadelgewehr und das Haubajonnet statt der Seitengewehre eingeführt werden. Das Exercitium wird mit einem umfassenden Turnunterricht verbunden und Alles angewendet, um den einzelnen Mann geschickt und zum schnellen Vorgehen und selbstständigen Kampf geeignet zu machen, um in dieser Beziehung die Armee nicht hinter denen Frankreichs und der Staaten zurückstehen zu lassen, welche über eine bedeutende leichte Infanterie disponiren hönnen. —

Aus Nassau, 30. Juli. Ihr Blatt hat, mit richtiger Würdigung der Wahrheit, dass Religiosität und Sittlichkeit am ehesten auf Grundlage einer in harmonisches Verhältniss gebrachten geistigen und leiblichen Ausbildung des

Menschen zu voller Blüthe sich zu entfalten vermögen, seine Aufmerksamkeit besonders auf das Turnwesen gerichtet. Wie in den meisten Staaten des deutschen Vaterlandes, so ist auch in unserm Nassau in der betreffenden Hinsicht bislang gar nichts oder nur wenig gethan worden. Gymnastische und andere Leibesübungen an den höheren Lehranstalten, theilweis, wie Sachkundige versichern, flau betrieben und thatkräftiger Leitung entbehrend, daneben etliche Turnvereine, in der 48er Zeit in's Dasein gerufen, aber später wieder der Selbstauflösung verfallen oder polizeilich zu Grab geleitet, — da haben Sie Alles, was bisher im Lande zu Gunsten der Gymnastik geschehen ist. Von einer Verpflanzung des Turnens in die Elementarschule auf das Land war so wenig als irgendwo anderwärts die Rede. Weder Staat noch Pädagogik schienen sich um das „mens sana in corpore sano" der Alten viel zu kümmern, wenigstens nicht darauf bedacht, durch wohlgeordnete Leibespflege der Jugend von obiger Wahrheit die praktische Konsequenz zu ziehen. Um so erfreulicher ist daher die Wahrnehmung, dass nicht nur unter dem Volk der eingeschläferte Sinn für's Turnen gegenwärtig auf's Neue erwacht, sofern sich in Wiesbaden und andern Orten des Herzogthums, selbst auf dem Lande, mit Genehmigung der betreffenden Behörden Turnvereine wieder zu bilden beginnen, sondern dass auch der Landtag diesem so wichtigen Gegenstande seine Aufmerksamkeit zugewendet hat, indem vor Kurzem ein Mitglied desselben, Herr Medizinalrath Dr. Zeis von Wiesbaden, den Antrag stellte: „. . . es ist vielfach anerkannt, dass die Erziehung der Jugend nicht nur auf die geistige und religiöse Ausbildung, sondern auch auf die körperliche Bedacht nehmen soll, um die Gesundheit zu erhalten und zu kräftigen und das Selbstvertrauen des Menschen in seine Fähigkeiten zu erhöhen. Ich erlaube mir daher, die Aufmerksamkeit der hohen Versammlung auf die gymnastischen Uebungen zu lenken, welche jetzt nach Pestalozzi'scher Methode in England in Aufnahme gekommen sind, und die in ihrer Einfachheit und Zweckmässigkeit auch zur Einführung in den Elementarschulen sich eignen. Dieses System besteht darin etc. . . . Ich erlaube mir daher, den Wunsch auszusprechen, die herzogliche Regierung möge den angeregten Gegenstand einer näheren Prüfung unterziehen." Hiernach haben wir wohlgegründete Aussicht, unsere erleuchtete Landesregierung dem rühmlichen Vorgange von Preussen, Sachsen, Württemberg etc. folgen und die edle Gymnastik baldigst auch in die Volksschule verpflanzt zu sehen: ein Ereigniss, das jeder wahre Freund des Volkes und insbesondere der Jugend mit der lebhaftesten Freude begrüssen würde. (Bad. Z.)

Grossenhain, 28. August. Sonntag, den 26. August, feierte das hiesige freiwillige Feuerlöschcorps sein diesjähriges Turnfest, wozu sich viele Turner aus Meissen, Dresden und Riesa eingefunden hatten. Die Festrede hielt Herr Lehrer Held aus Dresden.

Waldheim, 28. August. Vom heitersten Wetter begünstigt, eilten am Morgen des vergangenen Sonntags zahlreiche Turnerschaaren unsrer Stadt zu, um dem Schauturnen beizuwohnen, das der hiesige Turnverein für diesen Tag veranstaltet hatte; von Leipzig und Umgegend waren schon am Sonnabend

mit dem letzten Zuge 30—40 Mann eingetroffen und mit jubelndem „Gut Heil!“ am Bahnhofe begrüsst worden. Im Ganzen mochten weit über 400 Turner beisammen sein. Die räumlichen Verhältnisse unsrer Stadt boten dem Festzug kaum hinreichenden Raum zu seiner Entfaltung, da sich demselben, ausser einer Anzahl junger, in die Turnerfarben gekleideter Damen, auch Sänger, Mitglieder der Schützengesellschaft und sonstige Freunde des Turnwesens anschlossen. Als Turnplatz wurde das der hiesigen Schützengesellschaft eigenthümlich gehörige Grundstück benutzt. Es wird nicht leicht sein, einen zweiten Raum zu finden, der so freundlich liegt und Turnenden wie Zuschauern gleich passenden Platz zum Aufstellen bietet. Von lästigem Andrängen des Publikums nirgends eine Spur. Die mit Gesang und angemessenen Worten eingeleiteten turnerischen Leistungen gehörig zu würdigen, war bei der Masse thätiger Leute für ein Paar Augen eine zu schwere Aufgabe. Besonderes Interesse nahm man an der unter den Leipziger Gästen befindlichen Anzahl älterer Herren, die durch ihr heiteres Bewegen unter der jugendlichen Schaar und durch ihre flotte Theilnahme an den Uebungen den deutlichsten Beweis lieferten, wie das Turnen das Herz frisch erhält, und wie man noch nicht zu alt für's Turnen ist, wenn auch die Jahre gekommen sind, wo die Haare anfangen zu gehen. Dem zum Schlusse ausgeführten Ringen folgte das Publikum als der ihm verständlichsten Bethätigung mit gespannter Aufmerksamkeit, ähnlich wie Kegelschieber beim Beobachten des Laufs der Kugel Bewegungen machen, die diese lenken sollen, so gaben sich im Publikum Bewegungen kund, die dem einen oder dem andern der Ringer zu gute kommen sollten. Der grössere Theil der Turner begab sich im Laufe der Nacht auf den Heimweg, ein anderer Theil liess sich jedoch von den freundlichen Quartiergebern bis zum Montage halten, spazierte nach Ehrenberg und Kriebstein und schloss mit diesem Gange ein Fest, bei dem keinerlei Unfall oder unangenehmes Vorkommniss zu beklagen ist und das bei Alt und Jung die angenehmste Erinnerung hinterlassen hat.

Glashütte. Zur Einweihung des neuen, reizend an der Strasse im Müglitzthal gelegenen Turnplatzes, den die hiesige Turngemeinde mit einem Opfer von 200 Thlr. beschafft hatte, fand Sonntag, den 19. August, ein recht ansprechendes Turnfest statt, wozu sich auch aus den benachbarten Städten Dresden, Pirna, Liebstadt und Dippoldiswalde rüstige Turner eingefunden hatten.

Zwickau, 27. August. Am gestrigen Tage begingen die beiden hiesigen Turnvereine „Turngemeinde“ und „Männerturnverein“ ihr diesjähriges Turnfest mit einem Frühconcert auf dem Schwanenschlösschen, Schauturnen auf dem festlich geschmückten Turnplatz am Vormittag, Festmahl in dem sinnig decorirten Saale des Gewandhauses am Nachmittag und Ball theils im Gewandhause, theils im Schwanenschlösschen. Da das Wetter sich sehr freundlich gestaltet hatte, so betheiligte sich auch das Publikum ungemein stark an den verschiedenen Festlichkeiten. Am Schauturnen — mit Concert des Stadtmusikchors — nahmen circa 200 Turner von hier und ungefähr 60 Gäste aus Berlin, Chemnitz, Crimmitzschau, Eibenstock, Glauchau, Leipzig, Reichenbach, Werdau etc. Theil. Die Leistungen sämmtlicher Turner fanden allgemeine Anerkennung, vor Allen aber erntete die Riege der Vorturner und die Gäste von Turnern

wie vom Publikum ungetheilten und selbst oft lauten Beifall. Das Festmahl war überaus reich an Trinksprüchen, und am Abend entwickelte sich auf den verschiedenen Sälen ein so frisches heiteres Leben, wie man es selten auf Bällen der Jetztzeit sieht, und wirkte dasselbe so anregend, dass manchmal fast ohne Ausnahme alle Anwesenden getanzt haben dürften. Dass die Bälle bis heute Morgen gedauert haben, wird unter solchen Umständen wohl nicht Wunder nehmen. Ausser den beiden genannten hatte noch ein dritter hiesiger Verein, der „Turnerclub", der dieses Jahr kein Turnfest hält, seinen Mitgliedern für Nachmittag und Abend Concert und Ball veranstaltet. — Wie von jeher, so herrscht auch dieses Jahr wieder trotz der ungünstigen Witterung auf dem hiesigen Turnplatz ein munteres Leben und dürfte die Zahl der Turnenden mindestens 1000 betragen: 200 die Turngemeinde, 120 Turnerclub, 50 Männerturnverein, 150 Gymnasiasten, 60 Minderjährige, denen mit den ersten drei Vereinen zu turnen gestattet worden ist, 400 Kinder und ausserdem noch ein vierter in der Bildung begriffener Verein. Es dürfte sonach Zwickau diejenige Stadt des Landes sein, welche verhältnissmässig das stärkste Contingent Turner stellt, was darin seinen Grund mit haben mag, dass hier schon seit nahe dreissig Jahren geturnt wird und der erste hiesige Turnlehrer, der inzwischen längst verstorben, aber darum noch nicht vergessen ist, bei der grössten Uneigennützigkeit — er ertheilte den Unterricht unentgeldlich — gewusst hat, ein warmes und nachhaltiges Interesse für die Sache des Turnens in allen Klassen der hiesigen Bevölkerung zu erwecken.

— Wie wir aus den neuesten New-Yorker Blättern ersehen, hat der nordamerikanisch-deutsche Turnerbund, dem sich jetzt 73 Vereine mit 4080 Mitgliedern angeschlossen haben (es bestehen aber noch 65 Vereine ausserhalb des Bundes), auf seiner am 30. u. 31. Juli in Rochester abgehaltenen 11. Tagessatzung u. A. beschlossen, ein Turnlehrerseminar mit einem wissenschaftlich gebildeten Bundesturnlehrer an der Spitze, der 800 Dollars Gehalt empfangen soll, zu begründen und dabei die von Herrn Dr. Kloss in Dresden geleitete königl. Turnlehrerbildungsanstalt zum Muster zu nehmen. Zur Erhaltung dieser Anstalt soll jeder Turner wöchentlich 1 Cent (4 Pfennige) beisteuern. Die eigene Turnzeitung (à 3 Cents die Nummer) beschloss man nach langer Debatte beizubehalten, obgleich sie nur 4000 Abonnenten zählt. Der Bund besitzt übrigens 20 Zöglingsschulen mit 800 Mitgliedern, 11 Büchsensectionen mit 296 Mitgliedern, 30 Bibliotheken mit 7000 Bänden, 9 Theatersectionen und 3 Tagesschulen. (Dresdn. Journ.)

Das Turnwesen in Amsterdam.

Eine über die ganzen Niederlande ausgebreitete Vereinigung zur Beförderung des allgemeinen Volkswohls (genannt Maatschappy: Tot Nut van't Algemeen) hat vor nunmehr 10 Jahren eine Turnanstalt in Amsterdam und noch in einigen andern Städten Hollands eingerichtet. Trotz dieser anerkennenswerthen Würdigung des Turnens hat dasselbe bis jetzt immer noch wenig Wurzel schlagen können, was theils in dem Mangel an tüchtigen Lehrkräften, theils aber auch in der ziemlich tief sitzenden Scheu vor körperlicher Anstrengung seine Erklärung findet. Die Turnkunst und Akrobatik ist hier

zu Lande fast gleichbedeutend, wie man überhaupt das deutsche Wort Turnen fast gar nicht kennt, sondern nur Gymnastik. Wenn man sich erkundigt, was darunter zu verstehen sei, so wird der Standpunkt bald klar sein: gymnasticeeren heet kunsten maken. Der Seiltänzer und Athlet in der Schaubude und der Turner ist demnach Eins. So lange freilich solche Anschauungen allgemein sind, ist es begreiflich, dass Eltern und Erzieher ihre Kinder und Zöglinge von dem Turnen zurückhalten, denn ein Turner, dessen Ziel Kunststücke machen ist, kann nimmermehr einen Theil von einer vernünftigen Erziehung bilden.

Wird die Gymnastik auch hier, wie fast überall in Deutschland, aufhören, Zweck zu sein, so kann ihre Anerkennung von Seiten verständiger Eltern und Erzieher nicht ausbleiben; denn als das einzige Mittel, die Harmonie zwischen der geistigen und körperlichen Ausbildung herzustellen, müssen sie das Turnen mit Freuden als einen wesentlichen Theil der Erziehung begrüssen.

Dass das Turnwesen noch so wenig Eingang hier gefunden, davon liegt auch zum Theil die Schuld an den Deutschen. In Amsterdam allein leben deren 30,000; aber die Turnanstalt wird bis jetzt von keinem Einzigen besucht, nicht ein deutsches Kind findet man daselbst. Die Pflicht derjenigen, die daheim geturnt, wäre es gewesen, hier in unserm Brudervolke den deutschen Baum der Turnerei einzupflanzen. Möge das rege Leben in Deutschland auf diesem Gebiete auch hier nachwirken.

Am Unterricht in der ziemlich gut eingerichteten Anstalt nehmen unter der Leitung zweier Turnlehrer und zweier Fechtmeister Theil: Etwa 50 Erwachsene, 120 Knaben und 80 Mädchen. Ausserdem erhalten gegen 200 Knaben aus den Stadtschulen und c. 60 junge Leute, die sich für den Lehrerberuf ausbilden, unentgeltlichen Unterricht.

Einen Zweig des weiblichen Turnens findet man in Holland ziemlich allgemein verbreitet, und es wäre wohl zu wünschen, dass dies auch in Deutschland der Fall würde, es ist nämlich das Tauspringen, sowohl mit dem grossen, wie mit dem kleinen Seil. Diese schöne Uebung gehört hier zu den gewöhnlichsten Vergnügungen der Mädchen, und man hat auf allen Strassen Gelegenheit, Ausdauer und Behendigkeit in diesem Spiele zu bewundern. Auf jeden Fall verdient diese Sitte Nachahmung.

Es steht zu hoffen, dass die Bemühungen derjenigen Männer unseres Nachbarlandes, die den hohen Werth des Turnens erkannt haben, bald mit Erfolg gekrönt werden; wenigstens ist in Holland kein Grund zu der Befürchtung vorhanden, dass das Turnwesen, wie in Deutschland lange Zeit, von Oben her verdächtigt und unterdrückt werde. Von solchen Hindernissen ist hier die Bahn frei; drum nur rüstig vorwärts, so werden auch Furcht und Vorurtheil schwinden und das Turnen die Anerkennung finden, die es verdient.

Amsterdam im August 1860. St.

Das Schauturnen zu Berlin

am 2. September 1860.

Die diesjährige Reihe der grösseren norddeutschen Turnfeste ist durch das hiesige Schauturnen am Sonntage in glücklicher Weise vollendet worden.

Es fand statt unter Zuzug von Turnern aus Städten der benachbarten Provinzen und deutschen Länder. Besonders starke Contingente stellten Stettin, Potsdam und Charlottenburg, von anderen Städten, die vertreten waren, hörten wir noch Spandau, Küstrin, Neustadt, Freienwalde, Luckenwalde, Neu-Damm, Magdeburg, Leipzig, Zwickau, Chemnitz, Hamburg nennen. Die Beschickung von Seiten dieser und anderer Turnorte würde eine viel zahlreichere gewesen sein, wenn nicht der sehr trübe Morgen viele von der Fahrt zurückgehalten hätte. Die fremden Turner wurden von den Berlinern am Vorabend unter den Zelten und am Sonntag Morgen auf Tivoli begrüsst. Nach einem gemeinschaftlichen Mittagsessen ordneten sich um 4 Uhr Nachmittags sämmtliche Turner in dem Rothacker'schen Lokal vor dem halleschen Thore zum Zuge, voran die Turner von auswärts mit mehreren Fahnen, dann die Berliner Vereine zum Schluss die sechs Turnvereine Berlins, die zur Vereinigung des Turnraths gehören, nach ihrem Alter. Der Zug marschirte mit einem Musikchor an der Spitze dem grossen Turnplatz in der Hasenhaide zu, der von den Behörden bereitwilligst eingeräumt worden war; in seiner bedeutenden Länge — es sollen c. 1500 Turner gewesen sein — und guten Haltung machte er sichtbar auf viele Zuschauer einen überraschenden Eindruck. Das Turnfest selbst eröffnete der wackere Vorsitzende des Berliner Turnraths, Dr. Angerstein, mit einer Ansprache an die mindestens 8000 Köpfe zählende Versammlung von Zuschauern und Turnern; Dank seiner weithin vernehmbaren Stimme können wir Einiges aus seinen vortrefflichen Worten berichten: Nicht Worte, sondern Thaten sollten heute reden, und aus der Nachahmung solchen Thuns würde der rechte Dank für die heute geschenkte Aufmerksamkeit entspringen. Nur wer selbst ein Turner sei, könne so recht und innig fühlen, was in dem Turnen liege. Das Springen und Schwingen, das man wohl an den Turnern bewundere, sei nicht allein, was die Sache ausmache, obgleich auch das schon Freude und Werth genug in sich trage, sondern es sei das Gefühl der Kraft und des Wohlseins, welches in Folge turnerischer Uebungen den Körper durchströme, welches den Geist erfrische und das Herz öffne jedem guten und edlen Gefühl. Dazu komme die enge Verbrüderung aller deutschen Turner; es bestehe und wirke in Deutschland eine einige grosse Turnerschaft, denn trotz mancher Verschiedenheiten besässen sie alle, als Söhne einer Mutter, eine durchgehende Familienähnlichkeit. Und wie das Turnen, so liebten sie in offener Hingebung und herzlichem Vereine das Vaterland, das sie nicht nur als Turner, sondern auch als Deutsche mit deutschen Brüdern theilen, und wie sie für sich selbst Heil im Turnen suchen und finden, so möchten sie auch dem Vaterlande und allen seinen Söhnen Liebe zum Turnen erwecken. Gesunde Kraft und Festigkeit müssten wieder Gemeingut unseres Volkes werden und seine Leistungsfähigkeit im Frieden und — wenn es sein müsse — im Kriege wider innere oder äussere Feinde des Friedens steigern. Als Folge der äusseren Kraft und Frische würde auch geistiges Leben erwachen und so aus dem Turnen sich ein nationales Bildungs- und Veredlungsmittel unseres Volkes ergeben, sowie ein höchst wirksames Band nationaler Vereinigung. Aber dazu müssen die Turner nicht mehr ein kleines Häuflein, sondern eine grosse, gewaltige Schaar bilden. Das wären sie jetzt noch nicht, das sollten aber und das wollten die

Turner sein und deshalb eben veranstalteten sie Schauturnen, damit alles Volk sehen könne, was Turnen sei und seine Zwecke kennen lerne, dass man sich entschliesse, mit in die Reihen der Turner zu treten. Deshalb dankten die Turner den Zuschauern, dass sie so zahlreich gekommen, und wünschten, dass sie befriedigt nach Hause gingen, um recht bald wiederzukehren, dann aber nicht, um blos zuzuschauen, sondern um selbst zu versuchen und nach einem Jahre sich mit sehen zu lassen und mit für das Turnen zu werben und mitzurufen: das deutsche Turnen lebe hoch! — Nach dreifachem donnernden Rufe der Turner erscholl von allen Seiten dem Redner der lebhafteste Beifall.

Nun entfaltete sich schnell das unbeschreibliche und unvergleichliche Bild eines Schauturnens in grösserem Maassstabe, zuerst das Freiturnen unter des Turnlehrers Kluge anerkannt meisterhafter Leitung, dann das Turnen von ungefähr 50 Riegen an den verschiedensten Geräthen mit einmaligem Wechseln derselben, zum Schluss ein Kürturnen, in welchem einzelne Turner Produktionen vorführten, welche die Grenzen gewöhnlicher Gymnastik überschreiten. Der laute Beifall, mit welchem die Zuschauer bald hier bald dort treffliche Leistungen begleiteten, bewies die rege Aufmerksamkeit, mit welcher sie dem Turnen folgten. Unfälle sind uns erfreulicherweise nicht mitgetheilt worden, mit Ausnahme eines totalen Beinbruchs, den ein — altersschwaches Turngeräth erlitten.

Nach fast dreistündiger rastloser Arbeit zogen die Turner nach schnell geordneten Reihen durch das Cottbuser Thor in Berlin ein und zum Rosenthaler Thore wieder hinaus nach dem geräumigen Lokal der Borussia. So äusserst mangelhaft die Vorbereitungen des Wirthes für den Empfang der Turner auch waren — denn die Sonntagsgäste hielten selbst noch einen grossen Theil des unteren Raumes besetzt und die Vorräthe der Küche waren nach wenigen Minuten erschöpft — so richtete man sich nothdürftig ein und rauschende Unterhaltung erscholl von überall, nur mühsam unterbrochen von einigen Gesängen und wenigen hellstimmigen Rednern. Der herzlichste Abschied trennte gegen Mitternacht die Letzten. — Mögen die patriotischen Wünsche und Bestrebungen dieser braven jungen Männer recht bald ihre schönen Ziele erreichen! —

Verein der Berliner Turnlehrer. Seit dem Oktober 1856 besteht hierselbst ein Verein der Berliner Turnlehrer, dessen Mitglied jeder Berliner Lehrer, welcher das Turnen praktisch treibt oder getrieben hat, werden kann. (Schriftliche Meldungen für den Beitritt nimmt der zeitige Ordner, Lehrer Kawerau, Potsdamer Str. 139, entgegen.) Alles, was die äussere und innere Gestaltung des Turnwesens betrifft, die durch den Unterricht gewonnenen Resultate, die literarischen Erscheinungen auf diesem Gebiete etc. bilden die Gegenstände der Verhandlungen, bei welchen der pädagogische Standpunkt als der Ausgangspunkt für die ganze Betrachtungsweise des in Rede stehenden Gegenstandes vorzugsweise massgebend ist. In der Versammlung am 2. d. Mts. wurden, nachdem über das Koburger Turnfest schriftlich und mündlich Bericht erstattet worden war, diejenigen Verfügungen der höchsten Unterrichtsbehörde nach den Zeitungsmeldungen mitgetheilt, welche von einer

Allerhöchsten Ortes beschlossenen Einführung des Turnens auch in weiteren Schulkreisen als bisher handeln. Der Thatsache gegenüber, dass vielfach und in verschiedenen Kreisen einer Einführung der specifisch militärischen Uebungen auf den Turnplätzen sehr entschieden das Wort geredet wird, glaubte der Verein vom Standpunkt der Schule aus einer Prüfung dieser Forderung sich nicht entziehen zu dürfen, und beauftragte drei Mitglieder mit der Entwerfung einer darauf bezüglichen Vorlage, welche in der nächsten Versammlung der weiteren Besprechung zu Grunde gelegt werden soll. —

Weimar, 12. Aug. Die Allgemeine weimarische Lehrerversammlung hat auch den Turnunterricht in der Volksschule zum Gegenstand ihrer Berathung gemacht und dabei folgende Resolutionen gefasst: „1. Frühzeitig begonnene, bis zum allgemeinen Waffendienst fortgesetzte, systematische Leibesübungen sind für die deutsche Jugend nothwendig zur Erzielung gleichmässiger Körperkraft und Gesundheit, Gewandtheit und Tüchtigkeit für die strengen Anforderungen des Lebens, zur Erweckung eines gehobenen Selbstgefühls in Verbindung mit bereitwilliger Einordnung in den Dienst grösserer und kleinerer Gemeinwesen. 2. Die Leibesübungen müssen mit dem Schulunterricht in unmittelbare Verbindung gebracht, daher so viel als möglich von dem ordentlichen Lehrer ertheilt werden. 3. Es sollen diese Ansichten motivirt dem grossherzoglichen Staatsministerium ausgesprochen und gebeten werden, dass die nöthigen gesetzlichen Bestimmungen mit dem nächsten Landtage vereinbart und die erforderlichen Geldmittel beschafft werden.“ Das Präsidium wurde mit Ausführung des dritten Satzes beauftragt.

Insterburg, 24. Juni. Bei der neulichen Durchfahrt Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten nach Gumbinnen am 4. Juni erwartete ihn auf dem Bahnhofe zu Judschen der Seminardirector Zacharias aus Karalene mit sämmtlichen Lehrern und Seminaristen. Nach mehrern Fragen, welche an Herrn Zacharias in freundlicher Weise gerichtet wurden, wollte Se. königl. Hoheit auch wissen, wie es mit dem Turnen stände, und sagte auf die Antwort, es sei Alles in bester Ordnung: „Ich will das nicht nur in Bezug auf Ihr Seminar wissen, sondern wie es überhaupt damit in den Volksschulen stehe“. Leider musste gesagt werden, dass dafür nur hin und wieder etwas gethan werde. Der Prinz-Regent sagte darauf, dass für das Turnen überhaupt mehr geschehen müsste, und gab Herrn Zacharias auf, sein Augenmerk auch hierauf zu richten. In Folge dessen werden Seminarlehrer nach Berlin entsandt werden, um in der Centralturnanstalt den Cursus durchzumachen. In dem hiesigen Lehrerseminar wird das Turnen gleichzeitig mit Waffenübungen verbunden werden, zu welchem Zwecke der commandirende General v. Werder 90 Gewehre der Anstalt übermittelt hat. Gleichzeitig bilden sich auch in den Städten der Provinz freie Turnvereine unter den Erwachsenen, grossentheils auf Anregung der Handwerkervereine, so neuerdings in Thorn, Elbing, Tilsit und andern Orten. (K. Z.)

Bremen, 8. Juli. Wir freuen uns mittheilen zu können, dass eine Anzahl junger Gelehrter und Kaufleute hier zu einem Wehrverein zusammengetreten sind. Man darf glauben, dass ein waches Bewusstsein öffentlicher und vaterländischer Pflichten in dieser ernsten Zeit den ersten Anstoss zu dieser Ein-

bürgerung freiwilliger militärischer Uebungen unter uns gegeben hat; indessen sind alle Anstalten so getroffen worden, dass der Verein auch dann, wenn uns das Glück des Friedens bewahrt bleiben sollte, einen an und für sich wichtigen Zweck verfolgt, den Zweck vielseitiger körperlicher Ausbildung. Ueber die vorzunehmenden Uebungen lässt sich noch nichts bestimmteres sagen. Aber der Geist, in welchem der Verein gegründet wird, die Verfassung, welche er sich vorläufig gegeben hat, bürgen uns dafür, dass er sich in einer ernsten, nüchternen, von allem Prunk und Spiel entfernten Weise entwickeln wird. Es ist zu hoffen, dass der Verein sich sowohl die noch einzuholende Genehmigung des Senats erwerben, wie die Theilnahme gebildeter und erfahrener Officiere erhalten wird. (Wes. Z.)

Aus der Provinz Preussen, 8. Juli. Wir haben nie ein volles Herz zu der Turnerei fassen können, so lange sie trotz ihres gesunden Kernes doch nur die unreife Gestalt eines nach unbestimmten und unbestimmbaren Dingen haschenden Idealismus an sich trug. Ja, es wurde uns recht unheimlich zu Muthe, als die charakter- und ideenlose Phantasterei des Eichhornschen Regimes sie unter ihre schützenden Fittige zu nehmen begann. Aber, Dank dem echten Idealismus, der trotz alledem doch unverwüstlich in dem Herzen unseres Volkes lebt, jener gesunde Kern hat sich unangetastet erhalten und beginnt jetzt endlich seine lebenskräftigen Zweige zu treiben. Die jugendliche Frische und Freudigkeit, die unsern Turnern freilich nie gefehlt hat, hat aufgehört, ähnlich wie der akademische Freiheitssinn in den Zeiten allgemeiner Philisterhaftigkeit, nur eine rasch verwelkende Blüthe zu sein; denn das Turnwesen hat die Gewähr seiner Dauer gefunden, seitdem es ein bestimmtes praktisches Ziel, seitdem es die Aufgabe sich gesetzt hat, die Wehrhaftigkeit und kriegerische Tüchtigkeit des gesammten Volkes herbeizuführen. Wenn es dieses Ziel erreicht, und mit deutscher Beharrlichkeit wird es erreicht werden, dann fällt auch für die aristokratische Militärbureaukratie jeder Vorwand hinweg, um die Nähr- und damit die Wehrkraft des Volkes durch die unerträgliche Last eines übergrossen stehenden Heeres zu erdrücken.

Diese Betrachtungen wurden uns um so näher gerückt, als wir gestern Gelegenheit hatten, die überraschenden Fortschritte wahrzunehmen, welche das Turnwesen in Elbing theils durch die stillen Bemühungen eines im vorigen Jahre von jüngeren Männern errichteten Turnvereins, insbesondere aber durch die erst vor wenigen Monaten von dem Direktor Kreissig und dem Dr. Friedländer übernommene Leitung der Turnübungen an der dortigen Realschule gemacht hat. Abgesehen von der das Gemüth erhebenden künstlerischen Weihe, die das Elbinger Turnwesen durch Einführung des musikalischen Elements gewonnen hat, überraschte uns insbesondere die ungemeine Präcision und dazu die an exercirenden Rekruten noch von keinem Menschenauge wahrgenommene Fröhlichkeit, mit der die Knaben und die eben erst heranwachsenden Jünglinge ihre militärischen Märsche und Evolutionen ausführten. Die Richtigkeit unseres Urtheils wurde uns durch ältere Militärs bestätigt, die zugleich hinzufügten, dass bei den Rekruten gleiche Resultate nach gleich kurzer Uebungszeit nicht zu erzielen wären. Sobald die nöthigen Gewehre angeschafft sind, werden die weiteren Uebungen unter der Leitung des trefflichen Exercier-

meisters Liedtke ohne Zweifel einen gleich erfreulichen Fortgang haben. Auch das Gymnasium und die übrigen Schüler in Elbing werden, wie man uns sagte, in kurzer Frist ihr Turnwesen in derselben Weise einrichten, wie die Realschule. Endlich ist es uns erfreulich gewesen zu erfahren, dass auch der Provinzialschulrath Schrader sich der Sache eifrig annimmt. Er hat vorgestern das Turnen und Exerciren der Elbinger Jugend inspicirt und soll die Absicht hegen, bei allen Schulen seines Ressorts, namentlich auch in Königsberg, auf gleiche Einrichtungen hinzuwirken. Allerdings fürchten wir im Allgemeinen von der Einmischung der Schulbureaukratie mehr, als wir von ihr hoffen. Von Hrn. Schrader jedoch erwarten wir eine wirkliche Förderung, einmal weil er ein selbständiges, nicht von oben her angeregtes Interesse für die Sache schon in seiner früheren Stellung als Gymnasialdirektor durch die That bewiesen hat, und zweitens, weil wir gerade von ihm eine bureaukratische Behandlung des Turnwesens nicht zu befürchten haben.

Meerane, 1. Juli. Der hier im Jahre 1860 gegründete Turnverein feierte heute unter Betheiligung mehrer auswärtiger Turnvereine sein erstes Turnfest. Gastfreundlich wurden die meist schon am Vormittage von Leipzig, Chemnitz, Werdau, Waldenburg, Glauchau, Crimmitzschau etc. eintreffenden fremden eingeladenen Turner von der Bürgerschaft aufgenommen, die sich gegen 3 Uhr Nachmittags in dem Schiesshause versammelten und von da aus mit Musik unter Voraustritt des Turnraths zur Empfangnahme einer neuen Turnerfahne in schön geordnetem Zuge auf den obern Markt begaben. Weissgekleidete Jungfrauen überreichten dieselbe während des von den Turnern gesungenen Liedes: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ und ernteten dafür einen kurzen einfachen Dank. In derselben Ordnung bewegte sich hierauf der Zug auf den geräumigen Turnplatz im Rosenthale, wo sofort, nachdem Turnrath Kaufmann Albrecht eine treffende, durchweg mehr das Wesen, den wahren Zweck und die Geschichte des Turnens in Sachsen und hier berührende Ansprache an die grosse Versammlung gehalten hatte, die Turnübungen mit den sogenannten, höchst zweckmässigen Freiübungen bei Musikbegleitung ihren Anfang nahmen. Hatte man alle Ursache, mit den Leistungen in dem Riegen- und allgemeinen Freiturnen, über die dabei sich kundgebende Kraft und Gewandtheit so mancher Turner überaus zufrieden zu sein, so erwarben sich doch nach dem Urtheile Sachverständiger die, den ganzen Körper bildenden und kräftigenden Freiübungen, welche der in Dresden gebildete und hier angestellte Turnlehrer Schneider methodisch und sorgsam bei seinen Zöglingen gepflegt hatte, für heute den Preis. Nach dem von dem Turnrathe Leo Richter gesprochenen Schlussworte, worin derselbe die in früherer Zeit gehörte Devise der Turner, „Fromm, frisch, froh, frei“, deutete und Wünsche hinsichtlich der Verbreitung des Turnens etc. zu erkennen gab, ward der Rückmarsch nach dem Schützenhause angetreten und das in jeder Beziehung mit Ordnung und Anstand durchgeführte Fest durch einen allgemeinen Ball für die Turner beschlossen.

Werdau, 2. Aug. Am 27. Juli fand die feierliche Uebergabe und Einweihung des hiesigen sehr schön gelegenen und unmittelbar an die Schulgebäude stossenden Schulturnplatzes statt. Auf den Antrag des Lehrer-

collegiums der Selecta entschloss sich unsere städtische Gemeindevertretung einmüthig zur Bewilligung der Geldmittel, um einen für circa 1000 Kinder ausreichenden Turnplatz mit allen erforderlichen Geräthschaften zu beschaffen. Namens der Collegien des Raths und der Stadtverordneten übergab der hiesige Diakonus und Lokalschulinspektor Hoffmann unter angemessener Ansprache den beiden Lehranstalten der Selecta und der Bürgerschule den Turnplatz zur lediglichen Benutzung der Schuljugend beider Geschlechter. Der Turnunterricht wird unter Oberleitung des Selectenlehrers Dr. Booch, eines alten Leipziger Turners, nach dem System des Direktors der Landesturnanstalt, Dr. Moritz Kloss (in Dresden) und unter Mitwirkung der übrigen dazu qualificirten Lehrkräfte beider Anstalten ertheilt.

— Am 29. Juli feierte auch der hiesige, seit Ostern kräftig reorganisirte städtische Turnverein (mit besonderm Turnplatz und Turnhalle) sein erstes Turnfest. Leider verhinderte der seit früh 10 Uhr unausgesetzt strömende Regen die volle Ausführung des Programms, nichtsdestoweniger rückten an zehn verschiedene Turngemeinden mit Fahnen und klingendem Spiel ein, wurden altem Brauche gemäss bei den hiesigen Bürgern einquartiert und bewegten sich Nachmittags 3 Uhr in langem Chor durch die Stadt nach dem Markte, um der Uebergabe der der frühern Turnerschaft gehörigen Fahne beizuwohnen. Alsdann marschirte der Zug unter dreimaligem Hoch auf den um das Turnwesen hochverdienten Bürgermeister und den königlichen Gerichtsamtmann hierselbst nach dem Schulturnplatze, und von da nach dem städtischen Turnplatze. Bei der Unmöglichkeit irgendwelcher Uebungen im Freien musste man sich auf eine Serie Freiübungen im Saale beschränken.

Leipzig, 6. Aug. „Hangen und Bangen in schwebender Pein“ ist gerade nicht, was man den deutschen Turnern nachsagen könnte; in den letzten Tagen haben aber doch die Blicke unserer Leipziger Turnerschaft bangend am Himmel gehangen, der Tag um Tag seine Wasserströme ergoss. Gleichwohl wurden in jener alten bekannten Hoffnung aller guten Deutschen die Vorbereitungen zu dem diesjährigen Schauturnen des Allgemeinen Leipziger Turnvereins begonnen, fortgesetzt und beendet, und selbst noch gestern früh, dem zu dem Feste bestimmten Tage, wurde die letzte Hand angelegt, obwohl der Morgen schon wieder mit Regen begann. Nun, diese feste Hoffnung hat denn auch nicht getäuscht. Mit dem Beginn der Feststunden, 10 Uhr, hörte der Regen auf, und obgleich der noch immer graue Himmel seine Wiederkehr besorgen liess, strömten massenhaft wie immer die Schaaren der Zuschauer auf den Festplatz, gerade dadurch bekundend, welchen Werth sie auf dieses Fest legen, das neben dem Aeusserlichen seine tiefe innere Bedeutung hat. Diese Bedeutung stellte sich denn auch im Verlaufe desselben vollkommen klar heraus. Schon die Eröffnungsrede, von Hrn. Turnrath Kaufmann Bassenge gesprochen, hob den Charakter des Turnens recht lebendig heraus, und wem an Zahlen lag, die beweisen, der erfuhr, dass der Verein gegenwärtig weit über 1000 erwachsene Mitglieder und 1600 turnende Kinder beiderlei Geschlechts zählt. Das Turnen selbst, über das wir uns hier, da wir für keine Fachzeitung berichten, nicht ausführlich verbreiten, bot folgende Uebungen: Freiübungen in zwei Abtheilungen, nämlich Uebungen am Ort und Uebungen vom Ort oder

fortbewegende Freiübungen, erstere durch ihre Massenhaftigkeit, letztere durch ihre Eleganz ausgezeichnet, beide aber jedem Anwesenden klar beweisend, wie ungemein gross dieser Theil des turnerischen Gebiets ist, auf dem sich jedes Alter, jeder Stand bewegen kann. Diesen Uebungen folgten Sturmlauf und Stangenspringen, wobei sowohl im Hoch- als im Weitsprung sehr bedeutende Entfernungen gewonnen wurden. Das daran sich schliessende Riegenturnen, d. h. ein Turnen an sämmtlichen Geräthschaften, gab ein glänzendes Bild allseitiger turnerischer Thätigkeit. Es folgte sodann das Turnen der Gäste von auswärts, an dem sich leider nur wenige betheiligten, einige aber mit sehr guten Leistungen. Den Glanzpunkt bildete das Reckturnen der Vorturner, dieses eigentlichen Kerns des Vereins, um den sich alles Andere krystallisch ansetzt. Es erregte die lebendigste Theilnahme des Publikums, nicht minder das Tischspringen der Vorturner, mit dem die Uebungen schlossen. Die Schlussworte sprach Hr. Alwin Martens, Worte, wie wir sie selten so klar und so würdig und von so überzeugender Kraft gehört haben. Es war ein Ruf zum Turnen, der nicht ohne Wirkung bleiben wird. Nur kurz erwähnen wir noch, dass sich an diesen ersten Theil des Festtags noch zwei andere schlossen: ein sehr zahlreich besuchtes Mittagsessen, das auch für Schleswig-Holsteins Vertriebene ein erkleckliches Scherflein abwarf und eine Fülle anregender Toaste brachte, und ein nicht minder zahlreich besuchter Ball.

Berlin, 21. Juni. Der Turnlehrer Kluge hat vor längerer Zeit bei der Stadtverordneten-Versammlung den Antrag gestellt, zu besserer Gestaltung des Turnwesens in Berlin einen Turn-Inspektor anzustellen. Die Versammlung hat den Antrag dem Magistrat zur Aeusserung überwiesen, welche jetzt erfolgt ist. Der Magistrat hat ein Gutachten der Direktoren der städtischen höhern Lehranstalten eingefordert, welches sich dahin ausspricht, dass von der Anstellung eines solchen Turn-Inspektors ein wesentlicher Erfolg nicht zu erwarten sein werde. Es sei für das Turnwesen noch keine bestimmte Methode festgestellt und es könnten deshalb zwischen dem Turninspektor und den Turnlehrern leicht Conflicte entstehen. Dagegen werde es entsprechend sein, von Zeit zu Zeit den Turnunterricht in den höhern Lehranstalten inspiziren zu lassen. Der Magistrat fügt dem hinzu, dass ihm in jüngster Zeit vom Dr. Angerstein Vorschläge zu einer Verbesserung des Turnwesens in Berlin zugegangen, welche auf Errichtung einer Centralturnanstalt abzielen. Der Magistrat beantragt nun, eine gemischte Deputation zur Berathung der Vorschläge des Dr. Angerstein, sowie der des Turnlehrers Kluge niederzusetzen. Die Versammlung genehmigte dies, indem sie ihre Mitglieder zur Deputation ernannte.

Das Turnen an den bayerischen Gymnasien.

Ueber diesen Gegenstand brachte kürzlich ein bayerisches Blatt einen längeren Artikel. Derselbe enthält manches Wahre und Beachtenswerthe; jedoch übersieht der Verfasser das Wichtigste, wodurch allein ein Aufblühen jenes Zweiges der Jugendbildung an unsern Gymnasien ermöglicht werden kann, die Ausbildung von Gymnasiallehrern für den Turnunterricht. Unzweifelhaft richtig und von den bewährtesten Schulmännern längst anerkannt ist der Satz des Verfassers, dass der Turnunterricht an Gymnasien

in den Händen wirklicher Gymnasiallehrer sein müsse, die zugleich wissenschaftlichen Unterricht ertheilen. Allein woher sollen dieselben die Fähigkeit nehmen, einen solchen Unterricht, der nimmermehr zu den leichtesten gehört, in segensreicher Weise zu ertheilen, wenn sie nicht die Kenntnisse und Fertigkeiten besitzten, welche zu einem methodischen Betriebe der Leibesübungen unumgänglich nöthig sind? Das Staatsministerium hat bereits in höchst dankenswerther Fürsorge für die leibliche Bildung der vaterländischen Jugend und mit weiser Einsicht ein Institut in's Leben gerufen, durch welches die Erfüllung jener Grundbedingung möglich gemacht wird. Die Ausbildung junger Philologen für den berührten Zweck geschieht am passendsten während ihrer Universitätsstudien, und das Staatsministerium hat daher zunächst in Erlangen eine Anstalt für Turnlehrer-Bildung gegründet, die im gegenwärtigen Wintersemester eröffnet worden ist. Die Leitung derselben ist Hofrath Dr. Döderlein, erster Director des philologischen Seminars der Universität und Studienrector am Gymnasium übertragen, und wurde von diesem berühmten Pädagogen, der in seinen herrlichen Schulreden manch' treffliches Wort über das Turnwesen und die rechte Harmonie geistiger und leiblicher Erziehung gesprochen, freudig übernommen. Als Lehrer sind Dr. Herz, Prosector und praktischer Arzt, und Studienlehrer Lechner thätig. Der erstere, rühmlichst bekannter Anatom, trägt diejenigen Lehren der Anatomie, Physiologie und Diätetik vor, deren Kenntniss für den Turnlehrer unentbehrlich ist, um Einsicht in den Bau des menschlichen Körpers zu gewinnen, die wichtigsten Functionen der Organe zu kennen und rationelle Ausbildung und Pflege des Leibes zu verfolgen. Studienlehrer Lechner, zugleich Turnlehrer am Gymnasium, früher als Turnlehrer an den Gymnasien zu Hof und Bayreuth thätig, trägt Geschichte der Gymnastik und Methodik des Turnunterrichts vor. Diesem Lehrer, der sich durch Studien, Reisen und mehrjährige praktische Thätigkeit für dieses Fach gebildet, war im vergangenen Herbste vom Staatsministerium mit rühmenswerther Liberalität ein ansehnliches Reisestipendium bewilligt, um sich durch längeren Aufenthalt in Dresden, Berlin, Frankfurt a. M. und Darmstadt für die Zwecke des Instituts zu vervollkommnen. Er leitet zugleich die praktischen Uebungen der Theilnehmer des Curses und führt beim Turnunterricht am Gymnasium dieselben in die Lehrthätigkeit ein. Das System, nach welchem die Uebungen betrieben werden, ist das des zu früh verstorbenen Adolph Spiess, welches einzig und allein in Betracht kommen kann, wenn von Verbesserung des Turnunterrichts an unsern Gymnasien die Rede sein soll. Zur Herstellung der von Spiess erfundenen oder verbesserten Geräthe für das Gymnasium zu Erlangen wurde bereits vor mehreren Jahren vom Staatsministerium eine nicht unbedeutende Summe angewiesen und entsprechend verwendet. An dem Curs nehmen die meisten Mitglieder des philologischen Seminars Theil, von denen mehrere schon im nächsten Jahre in die Lehrerpraxis eintreten werden und daher vielleicht sofort die erworbene Ausbildung für den Turnunterricht verwerthen können. In München und Würzburg können für die Folge ähnliche Institute geschaffen werden.

Napoleon der III. als Reiter und Turner. Die Person des französischen Kaisers bietet, wie in moralischer, so auch in physischer Beziehung ihre seltsamen Seiten dar. Das Aeussere des Kaisers lässt für den ersten

Augenblick keineswegs auf einen bedeutenden und kräftigen Mann schliessen. Ein weniger als mittlerer Wuchs, eine etwas vorgebeugte Haltung, ein müder und schleppender Gang, ein Antlitz ohne Ausdruck, ein halberloschener Blick, gleichwie versunken in ferne Nebel: das sind die ersten Eindrücke, welche der scharfsinnigere Beobachter empfängt. Diesen Wahrnehmungen entgegengesetzt wirkt indessen die Stimme Ludwigs Napoleons. Diese Stimme erschallt sicher, kernig, metallisch. Die Worte rollen nacheinander hervor, nicht halb verschluckt, wie es in der pariser Aussprache gewöhnlich der Fall ist, vielmehr vollendet, abgesetzt, selbstständig und sorgsam abgewogen, so oft es die Sache erheischt. So scheint die Stimme eine gewisse Energie zu bekunden, welcher im übrigen die körperliche Erscheinung nicht entspricht. Aber auch Anderes steht mit der hinfälligen und zerrütteten äusseren Erscheinung des Kaisers im seltsamsten Kontrast. Nehmen wir z.B. an, dass derjenige, welcher so eben seine Wahrnehmung von der grossen Hinfälligkeit Ludwig Napoleons gemacht hat, plötzlich unter das Getümmel der Hofjagden von Compiège oder auf die weiten Rasenflächen von Villeneuve l'Etang, der kaiserlichen Sommerresidenz, dicht neben St. Cloud, sich versetzt finde. Da gewahrt er an der Spitze der Jäger einen Reiter, der auf seinem feurigen Thiere über Gräben und Zaun setzt und die Schaar des Hofgesindes weit hinter sich lässt. Ununterbrochen seit sechs Stunden währt die Hetze, und Menschen und Thiere erliegen vor Ermüdung; nur jenem vordersten Reiter scheint noch kein Gedanke an Ruhe zu kommen und jener Reiter ist der Kaiser. Wiederum, in Villeneuve, nach der Tafel, wenn die Sonne sich bereits zum Niedergange anschickt, da sieht man den Wirth und die Gäste sich auf dem Rasen mit gymnastischen Uebungen und Ringkämpfen aller Art belustigen. Die geschniegelten Kammerjunker schnappen nach Luft; aber einer aus der Gesellschaft, obgleich er vom Anfang bis zum Ende nicht einen Augenblick geruht, zeigt eine trockene Stirn nnd ruhigen Athem. Dieser wilde Jäger, dieser Athlet ist der Kaiser. Dennoch hindert dies wiederum nicht, dass jemand, der wenige Minuten nach der Jagd, einige Augenblicke nach jenen Ringkämpfen Napoleon III. zum ersten Male zu Gesichte bekäme, mit dem besten Grunde bei sich meinen dürfte, spätestens nach einem Monate würden wohl die Bewohner der Hauptstadt auf den Tribünen die schwarze Trauerflagge flattern sehen. Lethargische Zustände. — dann plötzliches Aufschnellen und Anspannen geheimer Kräfte giebt dies nicht eine Analogie mit dem Verlauf und den Thathandlungen der Napoleonischen Politik? (Fliegende Bl. d. Gegenw.)

Das erste pommersch-märkische Turnfest in Stettin am Sonntag den 22. Juli 1860.

Unsern Lesern ein Fest beschreiben, das Jeder gesehen, miterlebt hat, mitgefeiert, ja mitgeschaffen hat, ist fast zu schwer. Schwerer gewiss, als eine Theateraufführung kritisiren, der wir nicht beigewohnt, wenn wir nur Stück, Personal und Rollenbesetzung kennen. Denn dann rechnen wir mit lauter bekannten Kräften und Grössen, und — können wir nur unter der Hand erfahren, dass nichts Ausserordentliches vorgegangen — das Gewöhnliche wollen wir schon, auch ohne höhere Wahrscheinlichkeitsrechnung so darstellen, wie es in der That verlaufen ist. Nun aber gestern! Die Scene nur bekannt von Gotzlow

bis zum Exercierplatz am Berliner Thor, denn wer ist wohl hinter Neu-Torney gewesen? Das Stück fremd, denn wenn auch unser hoffnungsvoller Spross manchen Riss in seinen Hosen auf seine turnerischen Bestrebungen zurückführt, und wir endlich einmal uns entschlossen haben, uns in der alten, dumpfen Remise im Johanniskloster, die als Turnsaal für unsere Jugend gut genug ist — Kaffee und Reis würden darin gelagert bald dumpfig werden — davon zu überzeugen, ob die Barren und Recke wirklich systematisch mit Widerhaken besetzt sind: wer kennt denn wohl als Augenzeuge auch nur das Sommerturnen unserer hiesigen Schulen, wo doch auch — im Beginn wenigstens, bis die Zeit des Badens kommt — wohl oft nur hundert fröhliche Knaben nnd Jünglinge zugleich den Platz mit ihrem Leben und Regen erfüllen? Das Turnen ist ja eine Schulsache, alles was aus der Schule kommt, ist langweilig und pedantisch, also auch das Turnen! Das ist so die Logik. — Nun das Personal! Dass hier Turnvereine existiren, müssen wir wohl wissen, denn wir lesen im Anzeiger die Ausgebote von Turnermützen und die Aufforderungen zu Turnmärschen zu ganz sonderbaren Stunden, Mittags 1 Uhr, etwa bei 26 Grad Wärme, oder Abends 9 Uhr, wo jeder vernünftige Mensch sein Tagewerk mit der letzten Cigarre und dem letzten Seidel, kann's nicht im eigenen Hause sein, nun dann im Hause seines Wirths beschliesst. Aber wer kennt die Turnvereine? Wir sehen wohl das Zeichen des vierfachen F über mancher jugendlich heiteren Stirn am Mützenrand, aber die Vereine als solche, in ihren späten Feierabendstunden auf ihrem abgelegenen Tummelplatz bei Petrihof in ihrem rüstigen Ringen und Springen und Schwingen — wer kennt sie? Und nun die fremden Vereine aus Greifswald und Charlottenburg, Demmin und Küstrin, Stargard und Freienwalde, Neustadt-Ew., Neu-Damm, Fiddichow, Schwedt und Berlin, ja sogar Turner aus Mecklenburg und Pillau, die alle herbeieilen, nicht um gemeinschaftlich sich unterhalten und erfreuen zu lassen, sondern um in Anstrengung und gemeinsamer That mit einander zu wetteifern, und den Genuss, den sie suchen, nicht von aussen her zu empfangen, sondern ihn sich selber zu verschaffen in rüstigen Leibesübungen und fröhlichem Wagemuth!

Was suchen sie denn im Turnen? Wohl ist es ein Spiel, das sie mit solchem Ernst treiben. Woher denn jetzt dieser besondere Ernst und Eifer? Ja gewiss, wir sehen auch hier das Schwellen und Spriessen des deutschen Geistes, dem die alten Formen seines Leibes zu eng und zu schmal werden und der hinauswachsen will aus den alten Organen, weil sie ihren Dienst nicht versehen wollen in den neuen Zeiten mit ihren neuen Aufgaben. Da spinnt jenseits des deutschen Rheins der geheimnissvolle Mann seine feinen und festen Fäden und webt sie zu Netzen und sammelt in seiner verhängnissschweren Hand alle Kräfte eines reichen Volks und Landes und gedenkt, wie sie sein eigenes Volk bezwingt, durch die Einheit aller seiner Macht auch die Fremden zu überwältigen. Aber wir werden und wollen uns seiner erwehren, wir wollen das deutsche Volk keinen seiner Stämme und Zweige verlieren sehen, wir wollen nicht dulden, dass deutsche Art verderbt und verwälscht werde, und jener Einheit der Macht wollen wir dreist und kühn entgegentreten mit der Wucht und Macht unserer Einheit. So sucht alles, was in uns Kraft und Leben hat, sich im grösseren und weiteren Verbande zu stärken und seiner

selbst gewisser und bewusst zu werden. So treten die Turner zu Vereinen und die Vereine zu fröhlichen Turnfesten zusammen.

Wohl wird der Kampf, der bevorsteht, schwer und ernst sein. Feste Herzen nur können ihn unternehmen, feste Arme nur ihn durchführen. Feste Hand und festes Herz, festen Blick und festen Muth erringen wir am Ger und Barren, auf dem Turnplatz an Geräth und im Spiel. Und nun, wenn dem Spiel auf grünem Rasen folgen wird der Ernst auf der blutigen Wahlstatt, dann wird dem Turner, der sein Spiel mit rechten Ernst getrieben, der bittere Ernst ein leichtes Spiel sein. Sollten aber durch Gottes Fügung diese Kämpfe und Schlachten unserm Volke erspart werden und die drohenden Wetter sich verziehen, dann bleiben uns nach innen und aussen viele und grosse Aufgaben zu lösen, die alle ein gleich starkes und entschlossenes Geschlecht zu ihrer Lösung voraussetzen; ihnen allen werden wir gewachsen sein, wenn wir auf den Turnplätzen Muth und Besonnenheit, Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen, Furchtlosigkeit und Selbstbeschränkung, Festigkeit des Wollens und Entschlossenheit des Handelns, und den Drang nach würdigen und rechten Thaten gewonnen und erworben haben. Das will das Turnen. Das verspricht es, das hat es geleistet in schweren Tagen, das wird es wieder leisten.

Eine Ahnung davon wenigstens geht auch durch alle die Herzen, die bisher noch dem Turnen weniger lebendig entgegengeschlagen haben. Das bewies die allgemeine Erregung und Bewegung unserer Stadt an dem gestrigen Festtage. Davon zeugte der frohe Glanz des ernsten Mannesauges, das dem stattlichen Zuge der frischen, schlanken Jünglingsgestalten nachblickte, davon zeugte das aufleuchtende Wangenroth der Mütter, die ihre Söhne zu unschuldigem, harmlosem Spiel elastisch dahinschreiten sahen, davon zeugte das Winken und Grüssen und die wehenden Tücher in zarten, schönen Händen, davon zeugte der helle Zuruf des Knaben, der selber ein Turner, seine Kunst wohl gern wetteifernd mit den jungen Männern gemessen hätte, davon zeugten die wallenden Flaggen, der grüne überreiche Schmuck des Weges, den der Zug in der Stadt nahm, und der nirgend reicher war, als in der stillen Vorstadt, die zum Turnplatz führt, wo vielleicht die ärmsten Hände die üppigsten Kränze und Gehänge über die Strassen ausgespannt, davon der Schmuck des Turnplatzes selbst, ein neuer Beweis von der thatkräftigen, verständigen und erfolgreichen Theilnahme eines unserer Mitbürger, G. A. Töpffer, an Allem, was das geistige Leben und die materielle Blüthe unsrer Provinz und unsres Landes zu heben Hoffnung bietet, davon zeugten die Tausende Alle, welche den weiten Platz füllten, die Spitzen der obersten Behörden, Generale und Offiziere unsrer Besatzung, Väter der Stadt, Bürger und Beamte, Frauen und Jungfrauen, Arm und Reich, Alt und Jung, Gross und Klein: Alle in freudiger Erregung und Bewegung, alle durch die Theilnahme und den Ernst, mit dem sie bewundernd den Uebungen folgten, nicht blos geniessend die Festfreude, sondern sich selber erhöhend, wahre Festgenossen.

Gross gewiss sind die Mühen der Ordner des Festes gewesen. Die hiesigen und die fremden Vereine, jeder wollte doch sein Bestes an der besten Stelle darbieten. Das Turnen ist eine freie Kunst. Freies Regen und Bewegen sollte den grossen Massen vergönnt sein, und doch sollte der Einzelne nicht der Masse

und die Masse sich nicht selber Aussicht und Anblick versperren. Freiheit sollte überall vergönnt und verstattet sein und doch, wenn auch nicht Jeder Jedes zu sehen erwarten konnte, Jeder das mit Behagen geniessen können, was ihm an seiner Stelle in buntem Wechsel geboten war. Und so war es. Das Turnfest war eine schlagende Widerlegung des Zweifels an der Möglichkeit eines öffentlichen, eines Volksfestes. Hier ist ein Keim eingesenkt, der Wurzel schlagen wird und wenn er gepflegt, oder nur nicht erstickt und gehindert wird, erwachsen wird zu einem stattlichen Baume, dessen Früchte unser Volk kräftigen werden zu seiner Arbeit, dessen Schatten es erquicken wird an seinen Feiertagen.

Wohl wurden von vielen Turnern, aus den hiesigen sowohl wie aus fremden Vereinen, besonders von den Berliner Turnern, namentlich als nach den Freiübungen und dem Riegenturnen im Kürturnen Jedem Gelegenheit geboten war, seine besten Leistungen zu zeigen, staunenswerthe Uebungen an Barren, Reck und Schwingel ausgeführt, deren Sicherheit und Kühnheit den Nichtkenner mit Bewunderung erfüllte, aber sehr weise wurden auch die einfachsten Grundübungen, sowohl an den Geräthen, als auch in freien Bewegungen dargestellt, in ihrer Eleganz und Rundung dem Kenner hohe Befriedigung gewährend, allen Zuschauern ein thatsächlicher Beweis, dass das Turnen nicht darauf ausgeht, Kunststücke zu machen mit dem eigenen Leibe, dass es zwar nicht davor zurückschreckt, den Kopf abwechselnd nach unten und oben zu bringen, dass es Stärke und Gewandtheit an ausserordentlichen Stellungen und Bewegungen zu zeigen nicht verschmäht, dass es vielmehr die turnerische Durchbildung des ganzen Körpers an den einfachsten, unbedenklichsten und ungefährlichsten Uebungen zu gewähren im Stande ist und wirklich gewährt. Also auch nach dieser Seite hin wird das gestrige Fest manches Vorurtheil zerstreuen geholfen haben.

Für die Turner selber aber war es gewiss ein grosser Genuss, von einander abzusehen und zu lernen, zu zeigen, was hier oder da besonders geleistet wird, und vor allem sich der Einmüthigkeit ihres Sinnes bewusst zu werden, welche auch dem Fremden überall sichtbar, von den festlich erregten Turnbrüdern sicher noch viel lebhafter empfunden worden ist.

Wir als unbetheiligte Zuschauer danken also allen Turnern für das Fest, das sie uns bereitet; wir danken dem Festpräsidenten und Festredner Herrn Wiemann, der uns in seiner Eröffnungsrede den geschichtlichen Verlauf der Turnsache und die Hoffnungen darlegte, welche jetzt auf's Neue durch des Regenten Fürsorge für die Zukunft geweckt sind; wir danken dem Vice-Festpräsidenten Herrn Dr. Angerstein aus Berlin, der uns das Turnen als eine grosse deutsche National-Angelegenheit darzustellen und ans Herz zu legen wusste; wir danken endlich den Behörden, welche das Fest begünstigt, und den Vorständen der sämmtlichen Vereine, deren Eifer und Thätigkeit dasselbe ermöglicht und deren Hingebung und Aufopferung seinen Verlauf so vollständig haben gelingen lassen.

Am Vormittage hatten die Turner auf fünf Dampfbooten eine gemeinsame Fahrt nach Gotzlow unternommen. Der Abend vereinigte sie unter freiem Himmel, bei demselben schönen Wetter, welches das ganze Fest so wesentlich

begünstigt hatte, im Garten des Schützenhauses. Dass hier beim Gerstensaft und dem sehr mässigen Genuss der Frohsinn und die Befriedigung Aller sich in manchem guten Trinkspruch kund that, und mit Schmerz jeder unter den Klängen des Abschiedsliedes die lieben Genossen scheiden sah, und dass die lebhaftesten Hoffnungen sich bald in gleicher Weise wieder zusammen zu finden laut wurden, versteht sich von selbst.

Möge denn dem Turnen in unserem Vaterlande und in unserer Stadt aus diesem Feste her neue Gunst erwachsen und überall Förderung und thätige Theilnahme finden. Prof. Langbein.

— Sonntag, den 19. Aug. d. J. Nachmittags 4 Uhr hielt der Dresdner Turnverein, wie herkömmlich, sein Schauturnen ab, zu welchem sich auf dem mit Laubgewinden und Fahnen zweckentsprechend ausgeschmückten Turnplatze eine grosse Menge Zuschauer eingefunden hatte, unter denen, als eingeladene Gäste, Mitglieder der höchsten Staats- und städtischen Behörden, sowie auch Offiziere der Dresdner Garnison zu bemerken waren.

Unter den Klängen der Musik zog die ohngefähr 200 Mann starke Turnerschaar aus der Turnhalle auf den Turnplatz, wo nach dem Gesange eines Liedes der Lehrer Held die Festrede hielt, in welcher nach Begrüssung der Gäste und fremden Turner zunächst auf den Zweck des Festes: das Volk mit der Turnkunst vertraut zu machen und für diese zu gewinnen, hingewiesen wurde; sodann: wie jetzt in allen Ländern eine lebhafte Begeisterung für das Turnen herrsche, wie die Turnvereine wüchsen, neue entstünden, Staat und Wissenschaft sich derselben annähme, jedoch noch viel zu erringen übrig bleibe — von welcher Wichtigkeit das Turnen für die Erziehung der Jugend, namentlich der weiblichen und für die Wehrhaftmachung des Volkes sei. Der Redner schloss mit den Worten Göthes:

„Wahrlich, wäre die Kraft der deutschen Jugend beisammen,
An der Grenze, verbündet, nicht nachzugeben den Fremden,
O, sie sollten uns nicht den herrlichen Boden betreten!“

Unter der trefflichen Leitung des Vereinsturnlehrers Bergmann wurden nun nach dem Takte der Musik Ordnungs- und Freiübungen vorgeführt, welche namentlich von den Vorturnern mit grosser Sicherheit und Nettigkeit ausgeführt wurden, während, was auch ungeübte Augen bemerkten, die Körperhaltung eines grossen Theiles der übrigen Turner Manches zu wünschen übrig liess.

Bei dem darauf folgenden Riegenturnen an Geräthen konnte man namentlich einzelnen Uebungen im Stabspringen, am Bock, Schwingel und Reck, die Beweise von grosser Kraft und Gewandtheit gaben, seinen Beifall nicht versagen. So zeichneten sich z. B. am Schwingel die Seitensprünge zu Dreien sehr vortheilhaft aus. Wohl mancher der unthätigen Zuschauer mochte sich aber, nach hierbei vernommenen Aeusserungen, wie dies z. B. bei dem am Reck wiederholt ausgeführten Riesenschwunge geschah, von der Ungefährlichkeit und Wohlthätigkeit solcher Uebungen nicht überzeugt fühlen.

Alsdann zeigten die aus Leipzig, Wurzen, Grossenhain, Meissen, Freiberg und Thüringen zahlreich erschienenen Turner ihre turnerische Ausbildung noch an anderen Geräthen, am Barren, Klettergerüst, auch in Handhabung von Gewichten, wobei ihnen ebenfalls lebhafte Anerkennung zu Theil ward. So ward

z. B. die von einem Turner 20 Mal wiederholte Rückenwelle mit ungeheurem Bravo begleitet, welche Uebung doch bloss Spielerei genannt zu werden verdient.

Wer noch Kraft in sich verspürte, fand bei dem Freiturnen Gelegenheit, dieselbe zu äussern, bis ein Schlussgesang das Fest gegen 7 Uhr beendigte.

Nach kurzer Wanderung fand die Turnerschaar in den Sälen des Bergkellers bei fröhlichem Zusammensein mit ihren Gästen die nöthige Erquickung und Stärkung.

Bezweckt man durch ein Schauturnen, dem Volke das Naturgemässe des Turnens vor die Augen zu führen, es für dasselbe zu gewinnen und vorhandene Vorurtheile zu beseitigen, so muss man auch auf alle seiltänzerische Eitelkeit verzichten und die Ordnungs- und Freiübungen zum Mittelpunkte eines solchen Festes machen. Nur dann wird es gelingen, dieselben nach und nach zu vaterländischen Volksfesten zu gestalten. H.

— Herman Steudel sagt in seiner Schrift: „Praktik der Heilgymnastik" S. 5: „Rothstein, Unterrichtsdirigent des k. preuss. Centralinstituts für Gymnastik in Berlin, hat sich ein bleibendes hohes Verdienst dadurch erworben, dass er mit unter den Ersten durch seine gründlich wissenschaftlichen Schriften zu Bekanntwerdung der schwedischen Gymnastik in Deutschland beitrug. Er war deshalb (?) masslosen Angriffen ausgesetzt, von denen man sich einen Begriff machen kann, wenn man erfährt, dass ihm auch das Ling beigelegte Prädiact: „Gymnasiarch" zum Vorwurf gemacht wurde."

Ref. erinnert sich, dass er einmal gegen die Bezeichnung „Gymnasiarch" gesprochen, weil diese weder dem älteren noch dem neueren Begriffe dieses Wortes entspricht. Weder die altgriechischen, noch die neugriechischen Gymnasiarchen hatten Etwas mit der eigentlichen Leitung der Gymnastik zu thun. Es wird diese Behauptung auch Hrn. Steudel's Auslassungen gegenüber aufrecht zu erhalten sein. Wie aber Hr. Steudel jene wohlmotivirte Ausstellung (Jahrb. Bd. I. S. 65) als das Non plus ultra aller masslosen Angriffe gegen Hrn. Rothstein hinstellen kann, ist kaum zu begreifen. Hr. Steudel ist offenbar in der Geschichte der neuen Gymnastik nicht gehörig orientirt, sonst müsste er wissen, von welcher Seite her fortgesetzte masslose Angriffe, z. B. gegen das deutsche Turnen, erfolgt sind. Ref., den Hr. Steudel als einen solchen masslosen Aggressor bezeichnet, kann sich wenigenst das Zeugniss geben, dass er sich solchen masslosen Angriffen gegenüber stets defensiv verhalten hat und verhalten wird. Der aufmerksame Leser unserer Jahrbücher wird sich davon überzeugt haben, dass es an Provocationen nicht gefehlt hat, und wenn darauf gehörig begründete Erwiderungen erfolgten, so ist das nicht mehr als billig, zumal sie sich stets in den Schranken der wissenschaftlichen Discussion gehalten haben. Zu behaupten aber, dass Hr. Rothstein deshalb masslosen Angriffen ausgesetzt gewesen sei, weil er zu Bekanntwerdung der schwedischen Gymnastik beitrug, ist ebenso abgeschmackt, wie für die hierbei Betheiligten verletzend.

Was den von Herrn Steudel gleichfalls berührten Systemstreit anlangt, so bemerkt Ref., dass es gegenwärtig gar nicht mehr an der Zeit ist, sich um den Werth dieses oder jenes Systems lange und viel zu streiten.

Die verschiedenen Richtungen haben bereits Gelegenheit gehabt, sich auszusprechen und ihre Grundsätze darzulegen. Sie mögen sich nun ausleben und zeigen: ob ihre Einrichtungen und Methoden zweckentsprechend sind für eine allgemeinere turnerische Erziehung der deutschen Jugend. Die Jahrbücher haben nur den Satz aufrecht erhalten wollen, dass das deutsche Turnen denn doch tiefere Wurzeln und Stämme hat, um so ohne Weiteres mit ausländischer Hülfe als unnützes Unkraut ausgerissen und weggeworfen werden zu können. Die Jahrbücher werden auch ferner fortfahren, mit Vermeidung einer einseitigen Richtung zur Förderung des Turnens als einer wichtigen vaterländischen Erziehungsangelegenheit das Ihrige beizutragen. M. K.

— Ueber eine Veränderung im Lehrerpersonal bei der Königl. Preuss. Central-Turnanstalt zu Berlin berichten öffentliche Blätter Nachstehendes. Der Augsburger Zeitung schreibt man:

Berlin, 18. Juli. Wenn schon die Rothstein'sche Central-Turnanstalt seit Jahren nach der schwedischen Weise von Ling unterrichtet, und einen fortwährenden Kampf gegen das Jahn-Eiselen'sche System geführt hat, so ist doch jene Methode unter den jungen Leuten nicht beliebt, und von den Männer-Turnvereinen keineswegs adoptirt. Die Ueberlieferungen der mit dem ganzen Volksleben verwachsenen, mit einer reichen und sinnigen Kunstsprache ausgestatteten Turnschule werden und können nicht urplötzlich durch einen Befehl vernichtet werden, selbst wenn er von einem ganzen Ministerium ausginge. Die in Koburg versammelt gewesenen preussischen Turner haben sich sämmtlich gegen jede speciell politische Tendenz der Turnvereine ausgesprochen, und gegen jede Bündelei. Aber sie wollen fest auf vaterländischem Boden stehen, und zur Wehrhaftmachung eine vaterländische Kunst benutzen. Die in diesem Sommer neu gegründeten Turnvereine zu Greifswald, Potsdam, Luckau, Brandenburg, Luckenwalde, Thorn, Graudenz, Hirschberg, Schweidnitz, Bunzlau, Waldenburg, Erdmannsdorf u. s. w. werden unstreitig in diesem Sinn auch auf die jüngere Generation wirken. Viel langsamer geht es in der Provinz Sachsen; doch auch da regt es sich, zum Theil durch Leipzig angeregt. Wie wir erfahren, ist zweien bei der Central-Turnanstalt thätig gewesenen Civillehrern, Kluge und Kawerau, der Dienst vor kurzem gekündigt worden, und dafür ein anderer bestimmt. Ist derselbe ein Lingianer, so wird viel versäumt. Denn Muth, Entschlossenheit und Geistesgegenwart giebt nur das Geräthturnen, wenn auch nach einem andern System Gesundheit und Wohlsein erlangt werden kann. Der Erfolg wird es zeigen, hoffentlich nicht erst wenn dem Vaterland aus Vernachlässigung Gefahr erwachsen ist.

Die Nationalzeitung berichtet: Berlin, im August. Der Streit, welcher zwischen den hiesigen Turnautoritäten in Betreff der beiden Turnprinzipien, der schwedischen (Ling'sch) und der Spiess'schen Gymnastik, ausgebrochen, und in welchen die erstere Methode von dem Director der hiesigen königlichen Central-Turnanstalt, Hauptmann Rothstein, die letztere von den beiden Turnlehrern Kawerau und Kluge, die beide auch Lehrer an der obengenannten Anstalt sind, vertreten wurde, hat, was die erwähnte Anstalt anbetrifft, gegenwärtig seinen Austrag erreicht, indem höheren Ortes nunmehr dahin entschieden worden, dass der Unterricht in der Central-Turnanstalt hinfort nur nach der

Ling'schen Methode ertheilt werden solle. Die Herren Kawerau und Kluge sind in Folge dessen aus dem Lehrerpersonal der Anstalt ausgeschieden. Wenn man in Erwägung zieht, dass die Ausbildung von Turnlehrern, sewohl der militärischen, als auch derjenigen für das bürgerliche Leben auf dieser Anstalt erfolgt und dass Seitens des Ministeriums nur solchen Lehrern die Erlaubniss ertheilt wird, in den Schulen den Turnunterricht zu ertheilen, welche auf dieser Anstalt ihre Ausbildung empfangen haben, so scheint durch die oben erwähnte Verfügung das Ling'sche System als das Hauptprinzip für den Turnunterricht in Preussen anerkannt zu sein.

— Berlin, 19. August. Wir haben neulich nach einer uns zugegangenen Mittheilung erwähnt, es sei höheren Orts entschieden worden, dass der Unterricht in der Königlichen Central-Turnanstalt hierselbst hinfort nur nach der Ling'schen Methode ertheilt werden solle, und dass in Folge hiervon die Herren Kawerau und Kluge aus dem Lehrerpersonal der Anstalt ausgeschieden seien. Dabei hatten wir bemerkt, dass hiermit für die erwähnte Anstalt der zwischen hiesigen Turn-Autoritäten in Betreff der beiden Turnprinzipien, der schwedischen und der Spiess'schen Gymnastik, bestehende Streit, in welchem die erstere Methode von dem Director der Central-Turnanstalt, Hauptmann Rothstein, die letztere von den beiden Lehrern der Central-Turnanstalt, Kawerau und Kluge, vertreten worden, seinen Austrag erreicht zu haben scheine. Gegen diese Darstellung der thatsächlichsten Verhältnisse und die aus ihnen gezogene Folgerung ist der „Preuss. Zeitung" von competenter Seite folgende berichtigende Darstellung zugegangen:

„Der Unterrichts-Dirigent der königlichen Central-Turnanstalt, zur Zeit Hauptmann Rothstein, und die an derselben beschäftigten Militär- und Civillehrer haben ihre Aufgaben an der Anstalt nicht stelbstständig, noch weniger als Vertreter sich entgegenstehender Systeme und Prinzipien zu lösen, sondern unter Aufsicht und Leitung der Direction, welche aus einem Stabs-Offizier und einem höheren Beamten besteht, den höheren Orts festgesetzten Lehrplan zu befolgen und zur Ausführung zu bringen. Dieses ist auch Seitens der Lehrer Kawerau und Kluge stets geschehen, und ist ihnen dafür, als die Verhältnisse ihr Ausscheiden aus der Anstalt nöthig machten, die Anerkennung der betreffenden Herrn Ressortminister ausgesprochen worden.

Die Entlassung der beiden Lehrer hängt aber mit einem Systemwechsel im Unterricht um deswillen nicht zusammen, weil ein solcher nicht erfolgt ist.

Nach dem ursprünglichen Organisationsplan und dem Etat der königlichen Central-Turnanstalt soll an derselben Ein Civillehrer fungiren. Wenn die Functionen desselben seither interimistisch zwischen zwei Lehrern getheilt waren, so erforderte die jetzt beabsichtigte erhöhte und erweiterte Thätigkeit der Anstalt die Herbeiführung eines definitiven Zustandes, welche, dem Etat entsprechend, nur durch Anstellung Eines Lehrers, welcher der Anstalt ganz zur Disposision steht, erfolgen konnte. Diese Voraussetzung traf bei keinem der interimistisch beschäftigten Lehrer zu und ist daher ein anderer Lehrer definitiv berufen worden*). Derselbe ist seiner Zeit auf der Central-Turnanstalt

*) Wie wir hören, ist dieser neuernannte Lehrer Dr. Carl Euler, Adjunkt und Turnlehrer zu Schulpforte.

unter Mitwirkung der Lehrer Kawerau und Kluge ausgebildet worden und hat während eines sechsjährigen Zeitraums Gelegenheit gehabt, an einer höheren Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt den gymnastischen Unterricht zu leiten und namentlich die Bedürfnisse der Schule auf diesem Gebiete kennen zu lernen.

Entbehren also die aus dem stattgefundenen Personenwechsel gezogenen Folgerungen hinsichtlich eines Wechsels des Unterrichts-Systems des Anhaltes, so mag noch bemerkt werden, dass der Minister der geistlichen etc. Angelegenheiten bereits unter dem 27. März d. J. sämmtliche Provinzialbehörden aufgefordert hat, von den in der hiesigen Central-Turnanstalt vorgebildeten und seitdem an öffentlichen Anstalten wirkenden Turnlehrern Gutachten einzuziehen, ob und welche Modificationen nach ihrer Erfahrung das seither in der Central-Turnanstalt befolgte Unterrichtssystem etwa erleiden dürfte, um dasselbe für die Zwecke der körperlichen und wehrhaften Ausbildung der Jugend im vollsten Masse nutzbar zu machen. Diese Berichte sind noch nicht sämmtlich eingegangen, und ist noch weniger höheren Orts entschieden worden, dass in der Central-Turnanstalt ein Wechsel des Unterrichtssystems vor sich gehen solle, oder dass irgend ein System mit Ausschluss anderer das allein massgebende sein solle."

Endlich geht uns zum Schlusse des Druckes noch von unserem Mitarbeiter Hrn. Kawerau folgende Mittheilung zu:

Berlin, im Aug. 1860. Bei dem Interesse, welches in neuerer Zeit sich von allen Seiten dem Turnen zugewandt hat, haben gewisse Vorgänge namentlich in Preussen die Aufmerksamkeit der betheiligten Kreise auf sich gezogen und es haben daher auch die Zeitungen, je nachdem sie davon unterrichtet waren, Mittheilungen in die Oeffentlichkeit gelangen lassen, von denen die meisten zum mindesten Zeichen der Ungenauigkeit und eine Unzuverlässigkeit an sich tragen, so dass es wünschenswerth erscheint, auf dergleichen Nachrichten so wenig wie möglich zu geben, in keinem Falle aber daraus sofort Schlussfolgerungen zu ziehen, die der sichern Grundlage durchaus entbehren. Daher glaube ich, dass es für den Kreis der Leser der N. Jahrbücher nicht unwichtig sein kann, Zuverlässiges und Richtiges, so weit solches von einer Stelle, die aber nicht das Ganze übersieht, sondern nur den Blick auf einen Theil hat, zu erfahren, um danach die erwähnten Zeitungsartikel und Gerüchte zu beurtheilen.

Gegen Ende des letzten (9. Cursus) in der Central-Turnanstalt haben Jhre K. Hoheiten der Prinz-Regent und die Prinzen Friedrich Wilhelm und Friedrich Karl ihre Aufmerksamkeit dieser Anstalt zugewandt und den Uebungen beider Abtheilungen derselben, der Militär- und Civileleven, beigewohnt.

S. K. H. der Prinzregent sprach Seine Befriedigung über die vorgeführten Leistungen gegen die Lehrer der Anstalt aus und spätere Aeusserungen S. K. H. auf der Reise nach Preussen namentlich liessen erkennen, welches Gewicht an höchster Stelle auf das Turnen und den Unterricht darin gelegt wird. Ein äusseres Zeichen der Anerkennung ward dem Militärlehrer der Central-Turnanstalt Premier-Lieutnant Stocken durch Verleihung des rothen Adlerordens zu Theil. —

Von der höchsten Unterrichtsbehörde geschehen in Folge dessen mancherlei Schritte, um dem Turnen seine rechte Stelle im Unterrichtswesen unseres

Staates zu sichern. Zwei Verfügungen, eine an die Königl. Regierungen, die ausgedehntere Einführung des Turnunterrichtes an den Schulen betreffend, eine andere an die Schulcollegien, worin namentlich auf den neuabzuhaltenden Cursus in der Königlichen Central-Turnanstalt hingewiesen wurde, und vorzugsweise darauf Gewicht gelegt wird, dass sämmtliche Schullehrerseminare in nicht zu langer Zeit mit ordnungsmässig ausgebildeten Turnlehrern versehen sein sollten, sind auszugsweise in den Zeitungen mitgetheilt und so in weiteren Kreisen bekannt geworden. Ferner forderte das Königl. Unterrichtsministerium durch die betreffenden Schulcollegien diejenigen ehemaligen Civileleven der K. Central-Turnanstelt, welche jetzt bereits in Wirksamkeit stehen, auf, sich gutachtlich über Das auszusprechen, was in der Königl. Central-Turnanstalt ihnen geboten wurde und ob solches für den spätern Unterricht als ausreichend erscheinen dürfte. Gleichzeitig waren die Directoren beauftragt, sich selbst auf Grund ihrer Wahrnehmungen darüber zu äussern. —

Da trat ein Ereigniss ein, welches in den betreffenden Kreisen Sensation machte und welches Anlass gegeben hat, mancherlei, jedenfalls verfrühete Schlussfolgerungen zu ziehen.

Unter „Anerkennung ihrer bisherigen Amtsführung“ wurden mit Beziehung auf die Verfügungen, wodurch sie angestellt worden, die beiden Civilturnlehrer der Königl. Central-Turnanstalt, Kluge und Kawerau, dieser Stellung mit dem letzten September d. J. enthoben. Als Grund dieser Massregel sagt die Verfügung wörtlich:

> „die Verhältnisse der hiesigen Königlichen Central-Turnanstalt und die derselben weiterhin zu stellende Aufgabe machen eine theilweise Aenderung in deren Einrichtung, namentlich dahin nothwendig, dass künftig nur Ein Civillehrer die mit diesem Amte verbundenen Functionen wahrnimmt.“

Wie man aus zuverlässiger Quelle versichert, soll Dr. Euler aus Schulpforte der Nachfolger der beiden Lehrer an der Central-Turanstalt sein. Derselbe ist den Lesern der N. Jahrbücher durch seine Schilderung des Turnlebens in Schulpforte (N. Jahrb. Bd. VI. pag. 29 folg.) bekannt. Danach erscheint es voreilig, wenn man sich bereits dahin ausgesprochen, als wenn nur das Ling'sche System von jetzt ab massgebend sein dürfte, da Dr. Euler in jenem Berichte sich als einen Anhänger der alten Jahn-Eiselen'schen Schule, als einen Freund und Vertheidiger des Vorturnersystems offen ausspricht, jedenfalls also solche Mittheilungen über die Gültigkeit des einen oder andern Systems noch weitere Begründung bedürfen. Dazu kommt, dass die Regulative gerade auch in dem Turnunterrichte der beiden Seminare ertheilt wird, auf die Bekanntschaft mit dem Ling'schen und Spiess'schen System hinweisen und daher bei dem so entschiedenen Festhalten an den Regulativen selbst, kaum angenommen werden kann, dass man jetzt auf einmal sich der dort ausgesprochenen Auffassung so schroff entgegenstellen wolle. Zudem hat der Hr. Minister von Bethmann-Hollweg selbst mehrfach erklärt, wie er durchaus nicht ein einseitiges Vorgehen in dieser Sache wünsche; nur dass sei sein Wille, dass aus dem Turnen etwas Ordentliches werden solle; und dafür zollen wir ihm unsern aufrichtigen Dank. —

Durch diese Mittheilungen glaube ich den Stand der ganzen Angelegenheit, so weit sie jetzt übersehen werden kann, genau und zuverlässig bezeichnet zu haben. Sobald sich Weiteres ereigenen sollte, wird mein Bericht nicht fehlen.

Kawerau.

Dresden, im September. Bei der hiesigen Turnlehrer-Bildungsanstalt ist in diesem Jahre zum ersten Male ein Nachhülfecursus eingerichtet worden, welcher schon turnerisch vorgebildeten Lehrern Gelegenheit geben soll, sich mit der gegenwärtigen Gestaltung des Schulturnens bekannt zu machen. Es ist derselbe auf vier Wochen berechnet und soll mit dem 24. September beginnen. Es haben sich dazu aus Sachsen angemeldet: H. Störl, Lehrer an der Königl. Soldatenknaben-Erziehungsanstalt in Kleinstruppen, F. Riedel, Bürgerschullehrer in Döbeln, L. Ehnold, Turnlehrer in Oederan, H. Trischmann, Lehrer in Geringswalde, F. Stephan, Lehrer in Rosswein, E. Meinelt, Lehrer in Eibenstock, A. Gläser, Turnlehrer in Glashütte.

Ausserdem ist vom Königl. Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichtes mehreren ausländischen Lehrern gestattet worden, an diesem Cursus Theil zu nehmen. Von dem Königl. Württembergischen Studienrathe zu Stuttgart wurden zu diesem Zwecke auf Staatskosten folgende Lehrer hergesendet: Turnlehrer und Vicar Elsenhans aus Stuttgart, Turnlehrer Jechle von Ulm, Turnlehrer Wüst von Tübingen, Seminarlehrer Eberle aus Esslingen, Unterlehrer Dieterle vom Seminar in Nürtingen und Gymnasiallehrer Schupp von Ellwangen.

Ebenso sendete das Grossherzogl. Sächs. Staatsministerium, Departement der Justiz und des Cultus zu Weimar, folgende Lehrer zu gleichem Zwecke hierher: Reallehrer Hausmann aus Neustadt an d. Orla, Dr. Leidenfrost, Reallehrer in Weimar, Bürgerschullehrer Kapp aus Eisenach, Lehrer Mädler aus Ostheim, Lehrer Schilling aus Blankenhayn, Lehrer Albrecht aus Apolda und den Schulamtscandidaten Sander aus Apolda.

Das fürstlich waldeckische Consistorium zu Aarolsen entsendete zu gleichem Zwecke den Gymnasiallehrer A. Waldeck aus Corbach und das herzogliche Ministerium zu Gotha den Lehrer Mönch aus Gotha und den Lehrer Roth aus Waltershausen. Ueber den Verlauf dieses Cursus hoffen wir im nächsten Hefte berichten zu können.

Briefwechsel. Hrn. **L.** in Br. Brief erhalten. Schönsten Gruss! Hrn. **St.** in L.: Die Abbildungen erhalten und abgegeben. Hrn. Dr. **S.** in L.: Die Knorr'sche Schrift war schon früher aufgegeben und muss verloren gegangen sein. Hrn. **K.** in B.: Das Versprochene wird erwartet. Hrn. **S.** in E.: Die Jahrbücher erscheinen fortan regelmässig; das 4. Heft wird noch vor Weihnachten gedruckt. Senden Sie Ihre Beiträge womöglich bald!

Dresden, Druck von E. Blochmann & Sohn.

Turnen oder exerciren?

Mit besonderer Beziehung auf Preussen

beantwortet

von

einem preussischen Schulmanne*).

Ueber dem deutschen Turnen scheint ein eigener Unstern zu walten, der es stets daran verhindert, seine Knospen zu fruchttragenden Blüthen zu entfalten. Als es von Gutsmuths ohne alle demagogischen Nebengedanken ins Leben gerufen wurde, um die Jugend geistig und körperlich frisch und zur dereinstigen Vertheidigung des Vaterlandes tüchtig zu machen, fand es, dem Propheten gleich, der in seinem Vaterlande nichts gilt, in Dänemark und der Schweiz eine willigere Aufnahme als in der Heimath; als es durch Jahn's kräftige That und klangreiches Wort zur Abwehr des Erbfeindes neu erweckt und von dem erwachenden Nationalbewusstsein als einigendes Band mit Begeisterung ergriffen wurde, verfiel es eben dieses nationalen Grundgedankens wegen nach kurzer Blüthe allen jenen Verfolgungen, denen in der Zeit der Demagogenriecherei alles Volksthümliche ausgesetzt ward. Vielleicht wäre es in den Schulen eingeführt worden, hätte sein Unstern es nicht gefügt, dass just an dem Tage, an welchem Friedrich Wilhelm III. die Cabinetsordre zur Einführung unterzeichnen wollte, die Nachricht von Kotzebue's Ermordung nach Berlin gelangte. Die Unterzeichnung unterblieb; das Turnen wurde verpönt; kaum dass es in Privatanstalten und in einigen mecklenburgischen Schulen ein kümmerliches Dasein fristete, das, ohne belebenden politischen Grundgedanken, in dem Masse hinsiechte, als man sich die Franzosenfresserei abgewöhnte. Endlich legten aber einige Aerzte das Gewicht ernstlicher medicinischer

*) Nachdem wir dasselbe Thema schon im II. Bande unserer Jahrbücher behandelt haben, fiel uns der vorstehende Aufsatz im „deutschen Museum" von R. Prutz (Nr. 37, 1860) auf, der neben seinen sarkastischen und humoristischen Bemerkungen doch recht treffende Hinweisungen und wichtige Erfahrungen in Bezug auf den neuerdings oft berührten Gegenstand enthält, so dass wir uns an die Redaction mit der Bitte wendeten, die Aufnahme des Artikels für unser Blatt zu gestatten.

Bedenken für das Gedeihen der heranwachsenden Generation gegen die inzwischen abgekühlte politische Gespensterfurcht in die Wagschale, und man erlaubte den Schulen das Turnen; auf den Universitäten, wo man die Landsmannschaften heimlich gewähren liess, die Burschenschaften aber öffentlich verfolgte, blieb das Turnen noch verboten. Die meisten Schulen machten gegen Ende der dreissiger Jahre von der Erlaubniss Gebrauch.

Jetzt hätte das Turnen einen tüchtigen Aufschwung gewinnen können, zumal in der Zwischenzeit Eiselen Ordnung in Jahn's etwas unordentlichen Anfang gebracht hatte. Aber es fehlte im ganzen an fachtüchtigen Lehrern; nur eine verhältnissmässig geringe Zahl von Schulen hatte das Glück, gute Turnlehrer zu erhalten. Denn bisher hatte man ja nicht turnen dürfen nnd also keine Gelegenheit gehabt, sich darin auszubilden. Hier und da hatte ein Philolog aus ehemaliger Demagogenzeit einige Reminiscenzen vom Turnen gerettet und nahm sich der Sache an; anderwärts interessirte sich jemand für die Sache und hoffte durch guten Willen zu ersetzen, was ihm an Sachkenntniss abging. Damals fanden dürftig besoldete Lehrerstellen noch mehr Bewerber als jetzt; man fand daher auch das Mittel gut, die Wahl zu einer Stelle davon abhängig zu machen, dass der Bewerber den Turnunterricht übernahm; wie er das fertig bekam, war seine Sache. So ist denn auch in den 20 Jahren seit Einführung des Turnunterrichtes so wenig geleistet worden, dass das Turnen, anstatt in das Volksbewusstsein eingebürgert zu sein, wie es in dieser Zeit wohl geschen konnte, noch heute nicht allein vielen Aeltern, sondern sogar ganzen Schulen sozusagen fremd ist, wenigstens was man ordentliches Turnen nennt.

Unter solchen Umständen war das Exerciren oft eine willkommene Aushülfe, da es ungefährlicher als das Turnen unter unzureichender Leitung ist und Aeltern vielfach der Meinung sind, das dressurlose Schulturnen, das eigentlich nur Soldatspielen ist, könne dem Körper ihrer Söhne eine straffe, militärische Haltung geben. Und doch bringt die Dressur des wirklichen Soldatenlebens eine solche Wirkung eigentlich nur, und auch das nicht dauernd, anf den Landbewohner, der Soldat wird, hervor; Kinder höherer Stände werden selbst beim Militär in Gang und Haltung nur wenig verändert, wie man das bei aufmerksamer Betrachtung an einjährigen Freiwilligen und Offizieren sieht.

In letzter Zeit erst haben sich solche Lehrer häufiger gefunden, die selbst auf der Schule einen tüchtigen Turnunterricht genossen und demzufolge die nöthige Vorbildung haben, den Turnunterricht zu leiten, und zwar eine bessere Vorbildung, als sie ein Cursus in der Centralturnanstalt zu Berlin geben kann, die ohnehin zu wenig Lehrer ausbilden würde. Zugleich hat sich infolge politischer Verhältnisse neuerdings ein lebhafteres Interesse

des Volks für das Turnen gezeigt. Man dürfte abermals einen Aufschwung der Sache erwarten — da setzt ein höherer Wille die schwedische Gymnastik in den Alleinbesitz der Centralturnanstalt. Auf deutsches Turnen, das mit seiner freien Beweglichkeit und frischern Kraftbethätigung dem Jugendmuthe besser behagt, als die mattherzige schwedische Heilgymnastik, die für orthopädische Anstalten ganz angemessen ist, soll also Preussens Jugend verzichten? So weit sind wir doch noch nicht degenerirt, dass nur noch Heilgymnastik von unsern Körpern ertragen würde! Allerdings hat die schwedische Gymnastik auch manches Gute; aber das hat sie erst von der deutschen Gesundengymnastik entlehnt. Wozu der Mischtrank, wo man die reine Quelle so nahe hat? Gutsmuths, Jahn, Eiselen, Massmann, Spiess sind doch nicht umsonst dagewesen, und auch Kloss ist nicht so ohne weiteres beiseite zu schieben. Oder soll die schwedische Gymnastik eine Art Regulativ sein, dass sich an die deutsche Gymnastik nicht deutsche Ideen knüpfen? Freilich hat das Turnen seine politische Seite und, offen gesagt, gerade sie ist sein Lebenselement, ohne nationalen Grundgedanken und Zweck wird aus dem Turnen nun und nimmer eine Volkssache, höchstens eine Schulsache.

Das Schlimmste aber ist dies: die eigenen Freunde des Turnens gerathen auf Abwege, wo sie es wunderwie zu fördern gedenken, indem sie in Zeitungen darauf dringen, dass zur Wehrhaftmachung des Volks in allen Schulen exercirt werde. Kaum liess das neuerwachte Nationalgefühl den endlichen allgemeinen Aufschwung des Turnens hoffen, da es sich in richtigem Gefühle von seinem belebenden und einigenden Bande gegenüber dem Auslande mit Eifer dafür aussprach und bethätigte, da schwächt man es schon wieder ab, indem man in den Ruf der Menge einstimmt, die keine andere Wehrhaftmachung kennt als die soldatische. Unselige Halbheit, die nach dem Zweiten greift, ehe das Erste gesichert ist!

Aber warum denn auf einmal jetzt dieser allgemeine Ruf nach Exercirübungen der Schüler? Aus zwei Gründen. Erstens nämlich sucht man, so lächerlich es auch zu sagen ist, damit die Militärorganisationspläne des Ministeriums zu bekämpfen. Während dieses selbst seine Pläne verzweifelt practisch verfolgt, vertrödelt die demokratische Partei die Zeit wieder einmal mit der Hoffnung auf ein Trugbild der unsinnigsten Art, als hätte sie in diesem Genre noch nicht Erfahrungen gemacht. Oder ist man in derselben Zeit, in der das Ministerium mit jenen Plänen ein Stück vorwärts kam, der Einführung eines allgemeinen Exercirens nur um einen Schritt näher gerückt?

In dürre Worte gekleidet, verlangt die öffentliche Meinung nicht mehr und nicht weniger, als dass die Schulen durch Exercir-

übungen eine Verkürzung der Militärdienstzeit und dadurch eine Erleichterung des Militärbudgets herbeiführen.

Die Unklarheit fängt schon damit an, dass von den Schulen schlecht weg gesprochen wird, während man in Pressen zwei Arten von Schulen hat, nämlich höhere, deren Schüler gewöhnlich als einjährige Freiwillige eintreten, und elementare, deren Schüler die ganze Dienstzeit durchzumachen haben, falls sie eingestellt werden. Betrachten wir beide besonders; die Gründlichkeit wird darunter nicht leiden.

Welche Veränderung brächte es auf allgemeine Dienstpflicht und Kriegsbudget hervor, wenn die höhern Schulen ihre Zöglinge so aus- und einexercirten, dass dieselben nicht erst die sechswöchentliche Rekrutenzeit durchzumachen hätten, sondern gleich von der Schulbank weg in Reih und Glied gestellt, dreimal auf Wache geschickt und dann sofort zu Gefreiten gemacht werden könnten? In Summa gar keine. Erstlich erliesse man ihnen deshalb noch keinen einzigen Tag an der Dienstzeit, zu welcher sie verpflichtet sind; höchstens machte in Universitätsstädten die grosse Zahl Freiwilliger den Compagnieführern weniger Aerger, ohne dass diese deshalb weniger Gehalt beanspruchten, und übrigens bliebe alles beim alten. Zweitens aber sorgen die Freiwilligen selbst für ihren Unterhalt und beschweren das Kriegsbudget ebenso wenig, als ihre Abwesenheit dasselbe erleichtern würde.

Also kein Nutzen bei den Exercitien auf höheren Schulen, selbst wenn dieselben gründlich wären. Und das können sie gar nicht einmal sein, vielmehr zeigt die Erfahrung von Schulen, wo jahrelang exercirt wurde, dass dergleichen Uebungen für Militärzwecke eher schadeten als nützen und dass es den jungen Leuten damit ging wie jemand, der erst bei einem Pfuscher eine Kunst lernen wollte und dann mit seinen falschen Griffen und Angewöhnungen zu einem gründlichen Meister in die Lehre kommt. Wie war es vordem auf dem Waisenhaus zu Halle? Schüler, welche den Befreiungskrieg mitgemacht hatten, sollen dort zuerst das Exerciren eingeführt haben, das sich bis 1838 oder 1839 hielt — also lang genug, um Erfahrungen über die Sache zu geben. Für die Gründlichkeit der Exercitien sorgte ein Unteroffizier des dortigen Bataillons, der die schweren Uebungen leitete. es fehlte also, um die dortigen Erfahrungen massgebend zu machen, nur noch, dass auch das Interesse der Schüler für die Sache angeregt wurde. Und auch dafür war gesorgt, da die jugendliche Eitelkeit mit ins Spiel kam. Ausser der ziemlich vollständigen Bewaffnung des Gemeinen schnallten die Offiziere wirkliche Säbel um, natürlich möglich fest um die Taille; der Primaner, welcher den Major vorstellte, hatte vollständige Offiziersuniform, man hatte Fahne und Musik und Zuschauer die Menge, an Königs

Geburtstag, wo der von der Jugend als Dichter hochverehrte Major a. D. von Fouqué unter allgemeinem Zudrange die Parade abhielt, sogar die Regimentsmusik. Vierzehn Tage nachher war vollständiges Feldmanöver, bei dem es nicht ohne Courage herging; dazu fiel die Schule aus, es gab 4 Gr. extra, nach der Uebung Gelegenheit, sich durch Austoben für den sonstigen klösterlichen Zwang zu entschädigen, ja noch mehr, wenn man spät am Abende mit „Steh' ich in finstrer Mitternacht" oder „Morgenroth, Morgenroth" singend und jubelnd heimkehrte, dann sah an diesem Abende observanzmässig kein Lehrer Funken von Pfeife oder Cigarre sprühen, die sonst Carcer und Verlust der Beneficien zur Folge hatten. Das war doch so viel militärisches Leben, als man füglich von Schulen verlangen kann! Und die Früchte? Dass man beim Eintritt in das Militär den Exercirplatz mit dem Dünkel betrat, eigentlich schon ein ganz famoser Soldat zu sein, dass man über die überflüssigen Mäkeleien der einexercirten Unteroffiziere ägerlich und verdrossen wurde, dass diese dagegen ihre kräftigsten Flüche ellenweis abgaben, kurz dass die Unteroffiziere nach ihrem eigenen Geständniss ein Grauen anging, wenn sie einen Freiwilligen vom Waisenhause bekamen. Aehnliche Erfahrungen sind auch an dem ehemaligen Exerciren des berliner Joachimsthal gemacht worden. Solche alte Erfahrungen dürften aber wohl so schwer wiegen als alle die jungen Hoffnungen, die man auf erst noch einzuführende Uebungen setzt.

Und wie dachten die Schüler selbst über ihr Exerciren? Kaum wurde unter Leitung des gründlichen, leider schon verstorbenen Dieter ein tüchtiges Eiselen'sches Turnen eingeführt, so fiel es niemand mehr ein, das kindische Exerciren wieder aufzunehmen, am allerwenigsten den Schülern der oberen Klassen, deren Eitelkeit doch auch mitreden durfte. Die Lehrer drangen auf Fortsetzung des Exercirens, da es die Abendinspectionen erleichterte; aber vergebens. Wer Sinn für Turnen hatte, und den wusste Dieter den meisten einzuflössen, fand einen wahren Genuss in dem Kürturnen während der freien Stunden der Sommerabende.

Das Exerciren ist dem grössern Schüler immer Spiel und als solches langweilig, wenn er sich desselben nicht gar schämt. Dressur auf der Schule anzuwenden ist Unsinn, regelmässiges Exerciren ohne Dressur ist abermals Unsinn; es bleibt also, wenn auf der Schule „probemässig" exercirt werden soll, das Kunststück zu vorrichten: „Wasche mir den Pelz, aber mach' mich nicht nass."

Das Exerciren der höhern Schulen bringt somit keine Aenderung in der Militärdienstzeit und der Schwere der Budgets hervor. Und doch ist bisher eigentlich wohl nur erst auf ihnen exercirt worden. Denn dass im Jahre 1848 die schkeuditzer Schuljugend mit hölzernen Flinten vor dem durchreisenden Reichs-

aufzog, das ist wohl weder in Olmütz noch in Baden ins Gewicht gefallen. Wenn demnach durch Schulexerciren eine Umgestaltung der preussischen Wehrverhältnisse oder gar des europäischen Gleichgewichts bewirkt werden soll, so müssen erst die Elementarschulen allgemein exerciren.

Nehmen wir nun aber zuerst wieder den günstigsten Fall an, nämlich den, dass das Exerciren schon von morgen an in sämmtlichen Dorfschulen losginge, dass sich überall Exercirmeister fänden und die Jugend, namentlich die hoffnungsvolle Dorfjugend, einen wahrhaft spartanischen Eifer entwickelte, so wäre doch mindestens ein Jahr nöthig, um eine vernünftige Ausbildung zu ermöglichen. Folglich wären die, welche jetzt 13 Jahre alt sind, die erste Generation, die eine Aenderung der preussischen Militärverhältnisse ermöglichten. Angenommen nun, diese Generation würde in dem einen Jahre bis zu ihrem Austritt aus der Schule gerade so gut abgerichtet wie die Zöglinge der Militärwaisenhäuser, so würden sie doch erst mit dem zwanzigsten Lebensjahre, also von morgen an in sieben Jahren, zur Fahne schwören. Und mit diesem langen, erst nach sieben Jahren zahlbaren Wechsel wollte man die Militärorganisationspläne des Ministeriums discontiren, die zu einem Theile erledigt sind, und es zum andern Theile schon nach wenig Monaten werden dürften? Was werden sich die Freunde jener Pläne ins Fäustchen lachen über die Schwärme von Gegnern, die mit papiernen Soldaten gegen Thatsachen zu Felde ziehen! In sieben Jahren — was da schon alles für Pulver verknallt sein kann! Warum sieht man nicht erst zu, was sich aus der Jugend machen lässt und baut dann auf practischen Erfahrungen ein neues System auf?

So also im günstigsten Fall. Wie steht es nun aber in Wirklichkeit? Zunächst fragt sich, wer Exercirmeister sein soll. Der Lehrer? Der ist gar nicht, oder bekanntlich nur sechs Wochen Soldat gewesen, und in dieser Zeit bildet man nothdürftig Rekruten, aber keine Exercirmeister aus. Indessen darf man von einem Schulmeister bekanntlich alles verlangen; man wird also schlichtweg decretiren: „Ihr Elementarlehrer klagt so oft über eure Lage; euch soll geholfen werden; ihr bekommt von jetzt an Erlaubniss Uniform zu tragen und euere freie Zeit statt auf Bestellung eurer zwei Morgen Gerstland und eures Gartens oder statt der von den Regierungen empfohlenen Baumzucht auf militärische Uebungen mit der Jugend zu verwenden; das ist eine äusserst heilsame Bewegung und wie werden nicht ermangeln, dieselbe als Erhöhung eures Gehaltes anzusehen; etwaige Aenderungen des Exercirreglements sollt ihr durch das Amtsblatt, das ihr von nun an zu halten habt, oder durch eure monatlichen Conferenzen erfahren!“

Das Mittel dürfte den Leuten dermassen einleuchten, dass wir über kurz oder lang Gelegenheit hätten, ein Seitenstück zu Immermanns Agesel leibhaftig vor uns zu sehen. Und da einmal per Decret geholfen wird, so wird man da auch nicht erst lange fragen, ob ein Schulmeister zum Exercirmeister taugt oder nicht; man macht sie dazu, wie man in Russland Beliebige unter den Rekruten für die Musik aushebt, sie mögen musikalische Anlagen haben oder nicht. „Der Bien muss."

Ein andres Bedenken dürfte darin liegen, dass die Jugend einer einzigen Dorfschule oft den verschiedensten Waffengattungen zugetheilt wird. Denn sind die Knaben zu trefflichen Infanteristen ausgebildet, woran die allgemeine Meinung zumeist zu denken scheint, und der eine wird Husar, ein anderer Artillerist, Pionnier, Dragoner u. s. w. und der kleinste Theil vielleicht nur Infanterist — wie dann? Da bleibt nur übrig, zu decretiren, in welchen Dörfern nur Artilleristen, in welchen nur Ulanen, Infanteristen u. s. w. geboren werden dürften, was je auf die öffentlichen Dorftafeln gesetzt werden könnte, die den Regierungsbezirk und des Landwehrregiment des betreffenden Dorfes angeben. Für die Cavaleristendörfer müssten die Pferde dann freilich schon aus Haselbüschen geschnitten werden.

Sollte es mit dem Exerciren der Schulmeister aber durchaus nicht gehen wollen, so bliebe immer noch der Ausweg, dass man zu den glorreichen Zeiten des alten Fritz zurückkehrte — auch eine Umkehr — und den Invaliden künftig statt der Drehorgeln Schulmeisterstellen gäbe oder die civilversorgungsberechtigten Militärs, die ohnehin den Städten oft unbequem sind, in diese Stellen brächte.

Und nun noch eins. Wenn nun die Kinder nicht zum Exerciren zusammen zubekommen sind? Beim Mangel an Exercirschuppen würde der Sommer die eigentliche Uebungszeit sein. Um aber in dieser Zeit einen nur annähernd regelmässigen Schulbesuch zu ermöglichen, ist schon die Sommerschule eingerichtet, in welcher der ganze Schulbesuch auf wenige Morgenstunden beschränkt ist. Trotzdem wird die Sommerschule nur ungefähr von einem Drittel der Schüler einigermassen regelmässig besucht; ja in der Zeit der dringendsten Feldarbeiten ist öfter nicht ein Zehntel anwesend. Wie will man die Jungen, die zum Hüten, Handlangen, Essentragen u. s. w. unentbehrlich sind, da noch zum Parademarsch heranbekommen?

In kleinen Städten liegt die Sache nicht viel anders und es könnte schliesslich nur in einigen Mittelstädten in den Elementarschulen exercirt werden. Ob das aber Herrn About bei seinem Kartenzeichnen sonderlich geniren wird, ist sehr fraglich.

Nein, wenn man dem Ministerium nicht Thatsachen, solide Gründe volkswirthschaftlicher, juristischer oder politischer Art

entgegenstellen kann, dann lasse man die Scheingefechte mit zerbrechlichen Rohrstäben.

Freilich könnte noch auf die Schweiz hingewiesen werden. Aufrichtig gesagt, sind uns die dortigen Verhältnisse nicht bekannt genug, um ein Urtheil darüber zu wagen, ob ihre Einrichtungen sofort auf Preussen übertragen, ob sie gewissermassen abgeschrieben werden können. Im Allgemeinen aber ist solches Abschreiben stets bedenklich; wir haben auch eine Verfassung, können wir deshalb die norwegische oder belgische oder sonst eine Verfassung ohne weiteres abschreiben und zu der unsrigen machen? Im besondern aber dürfte noch hervorgehoben werden, dass die kleine Schweiz Gebirgsland und Schützling der Grossmächte ist, während Preussen als selbstständige Grossmacht sich allein schützen muss und überwiegend Flachland mit schwer zu vertheidigen Grenzen hat. Ferner ist die schweizer Armee der Hauptsache nach Miliz, die für den Kampf auf vaterländischem Boden bestimmt ist, wo sie voraussichtlich nach der allgemeinen Eigenthümlichkeit der Milizen im Frontenkampfe Wunder der Tapferkeit verrichtet, im Flankenkampfe dagegen ihre bedenklichen Schwächen hat. Das taugt nicht für Preussen. Auch darf man dreist annehmen, dass die preussische Regierung sich bei unsern Lebzeiten nicht dazu entschliessen wird, die Landjugend mit wirklichen Waffen exerciren zu lassen. Und das ist recht gut: denn die Sache hat einen bedenklichen Haken, der manchen Demokraten recht schmerzen würde, wenn er auf ihn beissen müsste. Wenn wir das schweizer Exerciren bei uns einführten, würde da Preussen nicht noch viel mehr Militärstaat werden, als es schon ist? Auf den Bergen wohnt die Freiheit — freilich: aber seht sie euch erst in der Nähe an, ehe ihr davon singt!

Haben wir nun aber der öffentlichen Meinung in diesem ersten Punkte nicht beistimmen können, insofern sie mit dem Schulexerciren dem Ministerium Opposition zu machen sucht, so ist sie insofern richtig oder berechtigt, gleichviel, als sie zweitens von der Ahnung ausgeht, dass Preussen über kurz oder lang der höchsten Anspannung seiner Militärkraft benöthigt sein möchte, und zwar in erster Linie gegen die Franzosen, die im vergangenen Sommer eine so neue und gefährliche Fechtart angewandt haben.

Gefährlich ist diese Fechtart allerdings, aber, wie Prinz Friedrich Karl bekantlich nachgewiesen hat, nicht neu. Es ist die alte gallische Schnelligkeit und Gewandtheit, der ungestüme, wohl auch unvorsichtige Angriff, die allbekannte Furia Francese. Der Franzose ist geborner Stossfechter und war als solcher schon unter Napoleon I. dem weit grössern, aber phlegmatischern preussischen Gegner überlegen, wenn dieser ihn nicht durch das Uebermass seiner physischen Kraft zerschmetterte oder durch die Begeisterung zu gleicher Beweglichkeit angetrieben wurde. Wir dürfen die

Ergebnisse der Untersuchungen des Prinzen Friedrich Karl wohl als bekannt voraussetzen und wollen daher nur das hervorheben, dass den Franzosen gegenüber unsern Soldaten turnerische Ausbildung noth thut, nicht aber das Exerciren in den Schulen. Turnen muss unsre Jugend, gleichviel ob sie die Schule oder das Comptoir besucht, oder sonst einem Berufe folgt. Eine turnerische Ausbildung befähigt nicht allein zum guten Feldsoldaten, zum Tirailleur und Bajonnetfechter oder zum gewandten Reiter, sondern ist auch unschädlich, wenn beim Parademarsch das Auge nach den Knöpfen an der Brust des zweiten und dritten Nebenmannes schiele. Dieselben Unteroffiziere, welche in Halle die Freiwilligen nicht mochten, die auf dem Waisenhause exercirt hatten, freuten sich über jeden Turner, den sie von dort bekamen und kannten ihn schon an dem straffern Gange heraus. Als das Bajonnetfechten aufkam, musste bei einem Manöver zu Stargard ein Infanterieunteroffizier der Reihe nach mit vier Cavaleristen kämpfen. Auf dem ebenen Platze stand in einiger Entfernung ein Baum, und der Infanterist wusste es durch seine geschickten Wendungen jedesmal dahin zu bringen, dass er den Baum gewann und ihn zur Deckung benutzte. Kann solche Gewandtheit durch das Exerciren beschafft werden?

Wohin das blosse Exerciren führt, möge ein anderes Beispiel zeigen. Es war in jener ernsten Zeit der Tage von Bronzell, als eine Landwehrcompagnie, die auch in Eilmärschen nach dem muthmasslichen Kriegsschauplatze hinbewegt wurde, einige freie Stunden zu Uebungen verwandte. Beim Chargiren entfiel einem Soldaten der Ladestock. Wie er es auf dem Exerzirplatze, wo man immer an den Eindruck auf den nächsten Inspicirenden denkt, vielleicht erst nach manchem harten Worte gelernt hatte, liess er den Ladestock ruhig im Schmuze liegen und machte ohne ihn alle Ladebewegungen scheinbar mit, um ihn beim nächsten „Rührt euch“ aufzuheben. Er glaubte es recht gut zu machen, der Hauptmann aber fuhr ihn grimmig an: „Ei was, wo's blaue Bohnen setzt, da lässt man so 'ne Dummheiten!“ Ist der flinke Franzose von einem Selbstbewusstsein erfüllt, das ihn auch einmal zur Unzeit seinen eigenen Eingebungen folgen lässt, so ist der Deutsche gewöhnlich dermassen an Ordre gewöhnt, dass er lieber den günstigen Augenblick zum Handeln versäumt, als dass er sich der Verantwortung für eine Eigenmächtigkeit aussetzt. Bisher sind unsere Soldaten in einer Mischung von Römerthum und Zopfthum dressirt, die ihnen auch in der Schlacht wie ein lähmendes Gepäck aufhängt.

Militärische Dressur — ja, sie ist nothwendig; aber wir haben deren noch vollkommen genug, auch wenn wir sie nicht schon in den Schulen beginnen. Zudem ist militärische Dressur für den Feldsoldaten der Güter höchstes nicht. Das wusste man wohl

gleich nach den Freiheitskriegen. Mancher junger Lieutnant stöhnte dazumal über den enormen Werth, den man bei Feldübungen auf anstrengende Nachtmärsche und Umgehungen legte. Hauptleute und Offiziere packten Steine in ihre Tornister, und machten Dauerläufe von Berlin nach Potsdam, wenn wir nicht irren, die Meile in 45 Minuten; der jetzige General a. D. v. Pfuel verschmähte seine Haustreppe und kletterte auf der Hinterseite seiner Wohnung an einem Seile auf und nieder, zuletzt sogar der grössern Uebung wegen mit dem Kopfe zu unterst; ebenso beharrlich war er im Schwimmen, Voltigiren, Hieb- und Stossfechten; andere schwimmen um die Wette, ein Freiwilliger sogar bis zu 4 Stunden. Ueberall zeigte sich das Bewusstsein von den grossen Anforderungen, die der Krieg an Körperkraft, Gewandtheit und Ausdauer stellt. Vielleicht verlangt der heutige Krieg darin noch mehr, da die vervollkommnete Schusswaffe ein Terrain nach dem andern aus der Reihe der unpraktikabeln streicht.

Vielleicht könnte man auch nebenbei fragen, was Marathon und Salamis heute für einen Klang haben möchten, wenn die Griechen statt der Palästra den Exercirplatz gehabt hätten. Bei den Anforderungen, welche der heutige Krieg an den Soldaten stellt, ist die körperliche Ausbildung, welche der Rekrut zum Militair mitbringt, ungenügend. Wäre es noch bei uns wie in England, wo jedes Dorf sein cricket-field hat, auf dem Sonntags Nachmittags Ball- und andere Spiele getrieben werden, so stände es schon um ein Bedeutendes besser. Bei uns aber kennen in vielen Dörfern die erwachsenen Burschen am Sonntag Nachmittag nicht viel Besseres, als vor den Thoren auf den Balken zu hocken, oder sich an die Thore zu lehnen, Kühe und Pferde, die vorübergehen, zu taxiren, oder sich Erfahrungen und Vermuthungen aus dem Bereiche des Dorfes, das ihnen die Welt bedeutet, mitzutheilen. Und doch würde die Jugend manche übende Vergnügungen treiben, wenn sie mehr Anleitung dazu bekäme, namentlich Spiele, bei denen man sich in zwei Parteien theilt und um den Sieg streitet. Leichte Turnübungen auf dem Lande einzuführen, ist nicht so schwer als es scheint. Haben die Geistlichen als Gymnasiasten, die Lehrer als Seminaristen und drei bis vier Einwohner als Soldaten geturnt, so lassen sich mit geringen Mitteln den Knaben einige Uebungen beibringen, die sie auf dem Felde und bei ihren Spielen freiwillig verwerthen und üben und deshalb als Eigenthum behalten. Nur nicht zu systematisch und pedantisch dabei verfahren! Was den Knaben am meisten zusagt, das werde zuerst und am liebsten getrieben; verpfuscht kann da wenig werden, wenn man nicht zu schwere Sachen verlangt und Rücksicht darauf nimmt, dass die Knaben vor der Pubertätsperiode stehen. Allerdings ist das Reck dasjenige Geräth, welches dem vollendeten Turnen die beste Gelegenheit gibt, Kraft und Eleganz

zu zeigen, aber für die Dorfschule ist es nicht unbedingt nothwendig, der Barren noch weniger, Gerkopf und vollends ein dicker Klettermast können erst recht fortfallen. Ein Springgraben, eine kurze Leiter, eine dünne Kletterstange und ein Tau sind schon ein hübsches Geräth für eine Dorfschule. Spiele sind äusserst wichtig. Könnte die Perle der Spiele, der hurtigmachende Barlauf, so eingebürgert werden, dass die Knaben ihn, vielleicht unter ermunternder Theilnahme der Grössern, zu eigenem Vergnügen übten, es wäre unendlich viel dadurch gewonnen. Auch ein friedliches, geregeltes Ringen fände leicht Anklang. Sprünge, an Feldgraben und Bächen geübt, nützen dem dereinstigen Feldsoldaten sogar mehr als die Sprünge am Turngraben.

Auch Jahn wirkte durch seine Jugendspiele mehr als durch Turnen, und Gutsmuths, der eigentliche Turnvater, strebte von spielenden Uebungen aus dem Ziele zu, seine Zöglinge für den einstigen Wehrberuf vorzubereiten.

Möge denn die neue Gefahr, die dem Turnen droht, durch Exerciren verdrängt zu werden, vorübergehen oder möchte, im entgegengesetzten Falle, recht allgemein exercirt werden, damit man das Ding baldigst wieder los werde und sich dem Turnen wieder zuwende, das mehr wie alles andere geeignet ist, neben der Muskelstärkung auch eine Stärkung der Nerven und eine Kaltblütigkeit in gefahrvollen Lagen zu geben, bei der man fest wie in folge eines natürlichen Instinkts den richtigen Sprung, die richtige Handbewegung macht und Hiebe auffängt und austheilt, ohne mit den Augen zu blinken. Das ist mehr werth als die steife Haltung und der auf den Vorgesetzten zu heftende gerade Blick des Soldaten.

Und soll sonst noch etwas geschehen, so lasse man auch die Mädchen turnen. Das wird das Soldatenmass nicht herunterbringen.

Das „Frisch, Frei, Fröhlich, Fromm" als Studenten-Wahlspruch vor Jahn.

Den Lesern von Gödeke's „Elf Büchern deutscher Dichtung" (Leipzig 1849) ist nicht unbekannt, dass der Turnerspruch

„Frisch, frey, fröhlich und fromm — ist des Turners Reichthum" (Jahn D. T. 233)

nicht von Jahn ersonnen ist, sondern dass sich die Worte Frisch,

Frei, Fröhlich, Fromm schon im 16. Jahrhundert vorfinden, und zwar auch als Sinn- und Erkennungsspruch einer Genossenschaft, nämlich als Studenten-Wahlspruch und ältere Stammbücher enthalten diesen Spruch ziemlich oft

So finde ich ihn in dem Stammbuche eines Kurt v. Knoringen (Cod-germ. 608, f. 89, der Heidelb. Universitätsbibliothek), wo ein von Ostau seinen „gutten gesellen vnd Bruder" im J. 1590 folgende Sprüche zum Andenken eingeschrieben hat:

„Tot mala sum passus, quot in aethere sidera lucent,
paruaque quot Siccus corpora puluis habet. —*)
Gutter Freund in der not
gehen sibentzig auf ein Lot;
Soll es ein harter stand sein,
so gehn 35. auf ein quintlein. —
Sis memor, oro, mei: contra memor ipse manebo. —**)
for mir gut, hinder mir falsch:
Komm Teufel, brich im den Hals. —
Frisch, Frey, Frölich vnd fromm
ist aller studenten reichtum." —

In einem Dresdener Stammbuch (C. 268. fol. 68) schreibt am 31. März 1600 ein Gotthardt Nolde seinem Freunde (v. Löser)

frisch frelich frvmb
Ist mein reichtumb;

ebenso steht in einem anderen Dresdener Stammbuche eines Volradt v. Watzdorf (fol. 434) mit der Unterschrift „Jhena d. 10. Nov. 1592"

frisch frolich vnd from, ist mein reichtumb;

selbst in eine ziemlich späte Anecdoten-Sammlung ist der Spruch übergegangen, und zwar auch mit Weglassung des frei: S. 213 des „Ergötzlichen, aber Lehr- und Sittsamen Bürgerlusts 1707" steht:

„Studenten Reichthum.
Frisch, fröhlich und frumm,
Ist der Studenten Reichthum."

ein ähnlicher Spruch ohne Ueberschrift findet sich S. 314 dieses Buches

„Frisch, fröhlich, ehrsam, fromm und frey,
Das ander Gott befohlen sey." —

Anklänge an diesen Studenten-Sinnspruch, denen man auch in Stammbüchern begegnet, weisen auf die häufige Anwendung desselben hin; so findet sich in dem oben erwähnten Stammbuche des v. Knoringen im Jahre 1574 der Spruch „Redlich vnd

*) So viel Uebel erlitt ich, als Stern am Himmel erglängen,
Oder als trockener Sand Körner in Fülle enthält.
**) Freund, o vergiss mein nicht — ich werde dich nimmer vergessen! —

frum gehett für Reichtum;" eine geborene Gräfin zu Nassau-Katzenellenbogen schreibt dem Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz (Cod. pal. 120) im J. 1593 in sein Stammbuch (fol. 165)

Ehrlich vnd frum ist mein reichtum:

und einen kriegerischen Sinn hat der Spruch eines anderen Heidelberger Stammbuches (Cod. pal. 621 f. 7 v. J. 1598):

„Frisch frölich vnnd mit freuden drann;
Wer sich förcht, der zihe ein Panzer ahn."

Auch in den Titeln, die sich in Moscherosch's Gesicht „Höllen-Kinder" (Philander v. Sittewald's Gesichte Strassburg 1650) Studenten gegenseitig geben — „frische Kerls, fröliche Burschen, freye, redliche, dapffere und hertzhaffte [d. i. fromme!] Studenten" —, liegt eine Hinweisung auf den Spruch von dem „Studenten Reichthum." —

Heidelberg, im Oct. 1860. K. Wassmannsdorff.

Turnerische Reiseeindrücke aus Süddeutschland.

Von Kloss.

(Schluss.)

Nachdem der Schreiber dieser Zeilen nach einigen arbeitsvollen Wochen das gesegnete Württemberg voll der schönsten Eindrücke und der sich daran knüpfenden Hoffnungen für eine gedeihliche Fortentwickelung der Turnsache verlassen, führte ihn sein Weg nach Heidelberg, wo er Gelegenheit fand mit C. Wassmannsdorff, dem getreuen und warmen Freunde unseres Spiess, so manches Wort über den Verlauf der uns so naheliegenden Angelegenheiten des Turnens zu wechseln. Unser Freund ist als Lehrer am Lyceum thätig und leitet sowohl die Turnübungen der Lycealschüler, wie des Heidelberger Turnvereins mit grosser Hingebung. In Baden war seither wenig Förderliches für das Schulturnen gethan worden; die Sache ging, wie sie eben unter den Einflüssen eines einsichtigen Schuldirectors oder eines eifrigen Turnlehrers hie und da eben gehen wollte. Bei dem letzten Besuche, welchen der Grossherzog von Baden Heidelberg abstattete, wurde auch Wassmannsdorff vorgestellt und hatte Gelegenheit, dem Landesfürsten über den Turnunterricht der Schulen Auskunft zu geben, nachdem derselbe sein besonderes Interesse für diese Erziehungsangelegenheit ausgesprochen hatte. Wassmannsdorff erhielt sogar den Auftrag, dem Grossherzog in einer

Denkschrift darzulegen, was in Baden etwa für die Sache zu thun sei. Hoffentlich hat unser Freund nicht gesäumt, diese Denkschrift auszuarbeiten und an geeigneter Stelle anzubringen, damit auch in Baden die Turnsache ihrer hohen Bestimmung näher geführt werde.

Wir konnten nicht an Weinheim vorübergehen, ohne den Turnveteran Ed. Dürre aufzusuchen. Ist derselbe auch kein praktischer Turner mehr, so ist er wohl gegenwärtig die interessanteste lebendige Turnchronik aus der Jahn'schen Zeit; er folgt mit grosser Theilnahme auch der Weiterentwickelung des Turnens in der Neuzeit.

Noch voll der Erinnerungen aus der Jahn'schen Turnperiode war Dr. Dürre der Meinung, dass das Turnen der Jugend und der Turnvereine zur Zeit durchweg als Propädeutik für den Wehrdienst gestaltet werden müsse. Wir konnten einen solchen Zuschnitt des Turnens nur als Ausnahme für besondere ausserordentliche Zeitumstände gelten lassen.

Das Turnen der Schulen darf für gewöhnlich seines pädagogischen Characters durchaus nicht entkleidet werden. Es hat das Schulturnen seinen Schwerpunkt in dem in ihm selbst liegenden formalen Bildungselemente zu suchen, mit dessen Hülfe die rein menschliche Ausbildung der Jugend, ganz abgesehen von jedem Nebenzwecke, zu verfolgen ist. Man braucht sich deshalb nicht bestimmen zu lassen durch die Rücksichten auf den praktischen Gebrauch oder durch das Nützlichkeitsprincip, welches auf die Einübung von leiblichen Fertigkeiten ausschliesslich für den Wehrdienst bedacht wäre. Die Leibesübungen, welche auf einen bestimmten Gebrauch gemünzt sind, der nicht in den Kreis der nächsten Beziehungen der Schule gehört, werden der Schuljugend immer fremd bleiben und auf die Dauer nicht befriedigen. Dagegen wird es allerdings nöthig sein, dass unser Schulturnen bei Verfolgung seines nächsten allgemein-erzieherischen Zweckes zugleich die Vorbildung für die einstige Wehrtüchtigkeit der Jugend angemessen unterstütze. Wir brauchen es hier nicht zu wiederholen, wie das Schulturnen nach Spiess'schen Grundsätzen dieser Forderung gerecht wird.

Durch Dr. Dürre wurden wir eingeführt in die bekannte innerlich und äusserlich vortrefflich organisirte Bender'sche Erziehungsanstalt. Gleich beim Eintritt in die Anstalt fiel uns ein schönes und zweckmässig eingerichtetes Stangen- und Klettergerüst auf, dessen Anlage nach den Angaben des seligen Spiess erfolgte. Es ist dieses Stangengerüst überdacht, so dass Taue und Klimmstangen gegen die zerstörenden Witterungseinflüsse geschützt sind; ein höherer Kletterthurm ragt mit seiner Schaubühne dann über die Bedachung hinaus. A. Spiess war öfters in Weinheim und hat sogar einmal drei Tage hintereinander die

Bender'schen Zöglinge im Turnen unterrichtet, wobei aller übrige Unterricht solange suspendirt wurde. Ein ehemaliger Schüler Spiessens von Darmstadt her ist jetzt Lehrer an dem Bender'schen Institute. Nach dessen Urtheil hätte Spiess eine Zeit lang in den Frei- und Ordnungsübungen des Guten zu viel gethan; das Geräthturnen wäre darüber in den Hintergrund gestellt worden, was namentlich bei den grösseren Turnschülern Missbehagen erregt hätte. Wir haben dieses Urtheil öfter gehört, und es mag den Anhängern Spiessens zur Lehre dienen, dass sie gedachte Turnarten im richtigen Verhältnisse zu den übrigen eintreten lassen. Den Frei- und Ordnungsübungen muss unzweifelhaft beim Schulturnen eine grosse Bedeutung eingeräumt werden; sie bilden die Vorbereitung und Grundlage zu allen übrigen Turnarten, namentlich zum Geräthturnen; allein das Schulturnen soll nicht in Frei- und Ordnungsübungen aufgehen; namentlich bei erwachsenen Zöglingen müssen sich die Geräthübungen als unentbehrlich anreihen.

Bei Spiess liess sich die vorwiegende Berücksichtigung der Freiübungen, die ihm so oft zum Vorwurf gemacht wurde und manches Missverständniss veranlasste, recht wohl erklären, da er die Lehrer auf die Bedeutsamkeit dieser Uebungen erst hinweisen und deren unterrichtliche Behandlung darlegen wollte.

Er hat aber auch selbst erklärt, dass dieses durch die Umstände gebotene Beginnen nicht massgebend sein solle, da er für das Geräthturnen bei der Kürze der ihm zugemessenen Zeit nur das unumgänglich Nöthige thun konnte.

Dr. Dürre machte uns mit dem trefflichen Dirigenten der Anstalt, K. Bender, bekannt, welcher mit grösster Freundlichkeit uns die sämmtlichen Localitäten der überaus gesund gelegenen Erziehungsanstalt zeigte und uns Gelegenheit gab, ein paar genussreiche Stunden im anregenden Gespräche über pädagogische Fragen, unter denen die Turnfrage natürlich eine Hauptrolle spielte, in dem lieblichen Weinheim zuzubringen.

Wehmüthige Erinnerungen stiegeu in uns auf, als wir nun die Bergstrasse entlang fuhren, am Auerbacher Schloss und am Melibokus vorüber. Auf diese Höhen mit ihrer prächtigen Aussicht in das Rheinthal, hatte ja Spiess uns noch in den Tagen seiner vollen Thätigkeit selbst geführt — und jetzt sollten wir bald an seinem Grabe stehen, das sich so früh über dem Trefflichen schloss.

Es war für uns von besonderem Interesse, zu sehen, was aus Spiessens Schöpfungen in Darmstadt nun nach seinem Tode geworden. Schon vor unserem Eintreffen daselbst fiel uns ein süddeutsches Blatt in die Hände, das über den gegenwärtigen Stand des Hessen-Darmstädtischen Turnwesens Folgendes berichtete:

„Darmstadt, 6. Mai. Die Berathungen unserer zweiten Kammer über den Hauptvoranschlag der Staatsausgaben in den Jahren 1860—62 bieten Interessantes in Beziehung auf das Turnwesen. Seit dem Tode des um das Turnen sehr verdienten Oberstudienassessors A. Spiess, Frühjahr 1858, begnügte man sich mit einer nur als Nothbehelf zu bezeichnenden Einrichtung. Statt dessen wünschte nun die Staatsregierung wieder eine Anstellung mit 2000 Fl. Gehalt möglich gemacht, welche die Aufgaben des Dr. Spiess zu lösen hätte, nämlich die gleichförmige Leitung des Turnunterrichtes an allen höheren Lehranstalten zu vermitteln, für Heranbildung von Turnlehrern aus dem Kreise der Wissenschaftslehrer zu sorgen, und, so weit seine Zeit und Kräfte erlaubten, Unterricht am Gymnasium und an der Realschule in Darmstadt zu ertheilen. Der Ausschussreferent trat im Wesentlichen diesen Wünschen bei, indem er hervorhob, dass eine systemastische Entwickelung und Ausbildung der physischen Kräfte des Menschen in dem selbstbewussten Geiste eines ernsten sittlichen Zieles nothwendig sei. Die Einheit in einem solchen Streben könne nur durch eine besonders geeignete, berufene Persönlichkeit vermittelt werden. Dabei hielt jedoch der Referent einen Besoldungsaufwand von 1600 Fl. für vollkommen genügend. In dem Ausschuss selbst waren die Ansichten darüber getheilt. Einzelne waren gegen jedwede Bewilligung in dieser Beziehung. Die Mehrheit wollte solche nur in der Form von Unterstützungen an die besonderen Lehranstalten und hielt die Anstellung eines eigenen Technikers behufs einheitlicher Leitung nicht für geboten. Diese beantragte hienach: der Staatsregierung zur Förderung des Turnunterrichtes in den Staatslehranstalten vermittelst an die betreffenden Turnlehrer zu vertheilender Remunerationen eine Summe von 1200 Fl. jährlich zur Verfügung zu stellen. Der Ausschuss erster Kammer war gegen eine Verwilligung in dieser Beziehung. — Man sieht, wie gegenwärtig das Turnwesen „bewirthschaftet“ wird. Es gehört in dem Unterricht nach den Meisten höchstens neben das Lesen und Schreiben, und man muss froh sein, wenn nicht erste Kammern und exklusive Anhänger des Polizeistaates es ganz ausmerzen.“

Diese Nachricht klang freilich gar wenig erbaulich und machte um so mehr einen niederschlagenden Eindruck, als gerade um diese Zeit auch bei den Regierungen und Landesvertretungen der meisten deutschen Staaten ein so reger Sinn für Förderung des Turnens hervortrat. Dass nun gerade diese Landesvertretung das Turnen so überaus kärglich bedachte und es offenbar geringschätzig behandelte, musste um so mehr befremden, als sich namentlich in Darmstadt die Sache seiner Zeit mustergültig entwickelt hatte. Am Ende hätte man das ganze Turnen fallen lassen, wenn es dem seligen Spiess nicht gelungen

wäre, es doch wenigstens äusserlich unter Dach und Fach zu bringen durch Herstellung des schönen Darmstädter Turnhauses. Denn unter den eben obwaltenden Verhältnissen wäre von einem so kargen Parlament wohl schwerlich der Aufbau eines solchen Turnhauses zu erwarten gewesen.

Doch sahen die Turnangelegenheiten in Darmstadt nach jenen Kundgebungen in der Presse trostloser aus, als sie es in der Wirklichkeit sind. Wenn auch leider kein Spiess mehr da ist, so haben seine Ideen doch noch gar warme und tüchtige Vertreter in Darmstadt, welche sein mit Liebe gepflegtes Werk nicht verkommen lassen werden. Mit besonderem Vertrauen kann der Freund des Schulturnens auf die förderliche Unterstützung rechnen, welche ihm durch den wackeren Ober-Studienrath Dr. K. Wagner zu Theil wird; auch sind in Darmstadt noch viele Freunde und unmittelbare Schüler Spiessens vorhanden, welche in Erinnerung an das Streben und Wirken des Vortrefflichen ihre Kräfte aufbieten werden, um den status in quo aufrecht zu erhalten.

Unser erster Besuch in Darmstadt galt dem Oberstudienrath Dr. Wagner, von dem wir erfuhren, dass man augenblicklich wohl noch zu zehren habe von der Spiess'schen Erbschaft, dass man aber wohl fühle: wie die Anstellung eines Nachfolgers im Spiess'schen Amte zur Nothwendigkeit werde, damit die Weiterführung der Turnsache und namentlich die Heranbildung von Turnlehrern möglich werde.

Es war uns höchst erfreulich zu bemerken, wie dieser ausgezeichnete Schulmann und gegenwärtige Referent in der hessen-darmstädtischen Ober-Schulbehörde der Weiterentwickelung des Schulturnens die grösste Aufmerksamkeit widmet und eifrigst darauf bedacht ist, in seinem Wirkungskreise den Spiess'schen Forderungen hinsichtlich der turnerischen Erziehung der Jugend Rechnung zu tragen. Wenn auch augenblicklich durch ein Zusammentreffen ungünstiger Umstände die für die Fortführung der Turnsache nöthigen Gelder nicht in dem gewünschten Masse bewilligt seien, so hoffe er doch für die Folge günstigere Zustände herbeiführen zu können.

In dem Turnhause wohnten wir verschiedenen Turnstunden bei, welche von den Gymnasiallehrern Dr. Hüffel und Dr. Wagner, sowie vom Lehrer Brehm an mehrere Gymnasialklassen, vom Lehrer Marx an Mädchen- und Knabenklassen ertheilt wurden. Beim Lehrer Marx, welcher als städtischer Turnlehrer eine umfangreiche Thätigkeit hat, sahen wir namentlich recht befriedigende Leistungen im Mädchenturnen; überhaupt legte dieser Lehrer viel Geschick und Eifer für die Turnsache an den Tag. So nimmt die Sache äusserlich ihren Fortgang; jeder Lehrer ertheilt seine Turnstunden so gut er eben kann; Alle beklagen aber, dass ihnen eben Spiess fehle, der den besten Mittelpunkt ihrer Turnlehrer-

thätigkeit gebildet habe. Bei genauer Betrachtung muss man allerdings zugeben, dass sich das Turnen in Darmstadt nach den Spiess'schen Traditionen und Einrichtungen noch eine Zeit lang halten wird. Wenn man aber nicht darauf Bedacht nimmt, eine Persönlichkeit zu gewinnen, welche hauptsächlich das Turnen zu vertreten hat in der Weise, wie es durch Spiess geschah, so muss offenbar ein Stillstand in dieser Angelegenheit eintreten, und diesem folgt unvermeidlich der Rückschritt. Es ist ganz schön, wenn einzelne Classenlehrer ihre Schüler im Turnen führen, allein sie müssen Jemand vor sich haben, der anregend auf sie einwirkt, indem er das Turnen als sein Hauptfach ansieht, auf dessen Weiterentwickelung er immer bedacht ist. Dieser Jemand fehlt zur Zeit in Darmstadt. Hoffen wir, dass die Turnanstalt, auf welche jeder Freund des Schulturnens mit besonderem Vertrauen blickte, auch in Zukunft ihren alten Ruhm bewahre.

Frankfurt a. M. war noch zu Lebzeiten Spiessens für sein Schulturnen ein Filial der Darmstädter Turnanstalt geworden. Hier wurden nach seinen Angaben Turnhäuser gebaut, und von hier aus sandte man Lehrer zu ihrer Ausbildung zu ihm, damit sie dann den Turnunterricht bei den Frankfurter Schulen übernehmen konnten. Durch Spiessens Einfluss kam es namentlich dahin, dass das Turnen bei allen Frankfurter Schulen eingeführt wurde und auch gegenwärtig noch in erfreulicher Weise dort in seinem Sinne gepflegt wird. Die Musterschule hat für ihren Bedarf zwei Turnsäle und einen Turnplatz in unmittelbarster Nähe ihres Schulhauses. Wir sahen hier eine Mädchenturnstunde beim Dr. Weismann, der mit seltener Virtuosität diesen Unterrichtsgegenstand handhabt. Mit dem Director Kühner, unter dessen Leitung die berühmte und sehr besuchte Musterschule steht, konnten wir uns über mehrere das Turnen berührende Fragen verständigen. Die schönste und sehr zweckmässig hergestellte Turnhalle besitzt zur Zeit wohl die „höhere Bürgerschule" in Frankfurt, welche unter Leitung des Dr. Baldamus auf der Seilergasse seit einigen Jahren eröffnet worden ist. Director Baldanus hatte die Gefälligkeit, uns Gelegenheit zu verschaffen um Einsicht in den Betrieb des Turnens bei seiner Schule nehmen zu können. Wir sahen ein recht befriedigendes Mädchenturnen bei Lehrer Schulze, wie auch eine Turnstunde grösserer Knaben unter Hrn Kreidel's Leitung, welcher seine Turnschüler mit grosser Lebendigkeit und Bestimmtheit unterwies. Herr Kreidel hat sich selbst nach dem Beispiele einiger seiner Collegen für das Turnen herangebildet, und ohne selbst Turner zu sein, wusste er seine Klasse recht geschickt zu leiten. Beim Lehrer Stoll sahen wir kleinere Mädchen turnen. Ueberhaupt machte das Schulturnen an dieser Anstalt einen günstigen Eindruck, was wohl auch dadurch ermöglicht wird, dass ihm die äusseren und inneren

Bedingungen seines Gedeihens Seitens der Schuldirection wie der Schulverwaltung gesichert werden.

Auch das Frankfurter Gymnasium hat seinen eigenen Turnsaal, der zwar nicht so glänzend eingerichtet ist, wie die Säle bei den übrigen Schulen, aber doch bequem benntzt werden kann. Einer Turnstunde des Dr. Jäckel, welcher jüngere Gymnasiasten unterwies, konnten wir beiwohnen, hörten auch vom Gymnasialdirector Dr. Classen, dass ein geräumigerer Turnsaal für seine Anstalt hergerichtet werden solle.

In der Ravenstein'schen Turnanstalt sahen wir diesmal keinen Turnunterricht, hatten aber Gelegenheit, uns von dem Veteran der Frankfurter und wohl auch der meisten deutschen Turnlehrer, die sinnige Construction seiner Turnvorrichtungen zeigen und erklären zu lassen. Wer einen geschmackvoll eingerichteten Turnsaal und überaus zweckmässig hergerichtete Turngeräthe sehen will, der findet das Alles bei Hrn. Ravenstein, der eifrigst bemüht ist, von Allem Anwendung zu machen, was sich Neues und Zweckmässiges auf dem Gebiete des Turnwesens zeigt. Die Ravenstein'sche Turnanstalt ist vorzugsweise für Erwachsene berechnet, pflegt aber auch das Turnen der Knaben und Mädchen. Wenn man bedenkt, dass ausser den bereits genannten Turnanstalten zur Zeit unter Ravenstein's Leitung auch bei der jüdischen Realschule, sowie bei einer neu errichteten Bürgerschule am Seilerthore neue Turnhäuser mit bedeutenden Kosten (das Turnhaus der höheren Bürgerschule kostete 16,000 Fl.) hergestellt werden, so wird man zugeben müssen, dass Frankfurt diejenige Stadt ist, welche gegenwärtig das Meiste für das Schulturnen gethan hat. Möchten seinem Beispiele noch recht viele andere deutsche Städte folgen!

Auf der Reise nach München hielten wir uns in Erlangen auf, wo der Studienlehrer Max Lechner, den unsere Jahrbücher schon mehrfach erwähnten, eine recht verdienstliche Thätigkeit für das Turnen entwickelt. Es leitet derselbe das Turnen beim Gymnasium, und ausserdem hatte er im vergangenen Winter einen recht gelungenen Versuch gemacht, die in Erlangen studirenden Philologen, welche unter Döderlein's Leitung das philologische Seminar besuchen, auch mit dem Betriebe des Schulturnens bekannt zu machen. Wir haben schon auf die Wichtigkeit dieser Massregel hingewiesen, die für das Turnen der bayerischen Gymnasien von grösster Wichtigkeit ist. Nur wäre zu wünschen, dass dieses verdienstliche Unternehmen noch nachdrücklicher von Seiten der obersten Unterrichtsbehörde unterstützt werde. An Herrn Lechner hat die Turnsache einen warmen und rührigen Vertreter, der aus reinem Interesse für die Sache sich in Erlangen auch des Mädchenturnens annahm und die Freude hatte, damit

recht befriedigende Resultate zu erzielen und sich den Dank der Eltern zu erwerben.

In Erlangen wurde dem Schreiber dieses noch die schätzbare Gelegenheit, den Professor K. v. Raumer, den Verf. der „Geschichte der Pädagogik" zu sprechen. Hr. v. Raumer stand bekanntlich der Turnsache sehr nahe und hat derselben auch in seinem berühmten Werke einen längeren Abschnitt gewidmet. Der neuere Verlauf des Turnens namentlich bei den Schulen war ihm weniger bekannt; es interessirte ihn sehr, darüber Näheres zu hören. Im Ganzen neigte sich Hr. v. Raumer jener Auffassung des Turnens zu, welche bei Organisation desselben zur Jahnschen Zeit massgebend war; doch zeigte er sich vollständig mit den Grundsätzen einverstanden, welche der inneren Gestaltung des Schulturnens im Spiess'schen Sinne, sowie der Einordnung desselben in das Ganze der Schulverfassung und Schulerziehung, zu Grunde liegen. K. v. Raumer's Sohn, der Professor Rudolph v. Raumer, nahm später an unserem Gespräch über den beregten Gegenstand Theil und es wird dem Ref. unvergessen bleiben, die Ansichten dieser Männer über eine ihn so nahe berührende Angelegenheit gehört zu haben.

Während meines Aufenthaltes in Baiern, wobei ich die Städte Bamberg, Nürnberg, Augsburg und Regensburg berührte, hatte ich bereits den Eindruck erhalten, als sei hier der Boden für ein solches Turnen, wie wir uns dasselbe als dem Bedürfnisse der öffentlichen Schulen entsprechend denken, noch nicht sonderlich geebnet; Erlangen war der einzige Ort, wo Etwas Erhebliches geschehen, und von einigen Gymnasien in der Nähe von Erlangen hörten wir, dass der bei ihnen bestehende Turnunterricht im Gange sei, hie und da auch so viel leiste, als es unter den gegenwärtigen Verhältnissen beim Mangel von Turnhäusern und gleichmässig vorgebildeten Turnlehrern, nur immerhin möglich sei.

Für die Gestaltung des Turnens in Baiern mussten namentlich die Verhältnisse der Turnanstalt in der Hauptstadt wichtig sein, weshalb wir auch Veranlassung nahmen, diese kennen zu lernen. Ueber die äusseren Verhältnisse der „öffentlichen Turnanstalt zu München" waren wir bereits unterrichtet. Bekanntlich hat Professor Massmann dieselbe gegründet und von 1827 bis 1841 geleitet. Gegenwärtig ist Hr. Anton Scheibmaier Vorstand und Lehrer der königlichen öffentlichen Turnanstalt in München, den wir auch dort alsbald aufsuchten.

Wir konnten bald Einsicht nehmen von der Unermüdlichkeit und dem sorgsamen Eifer, womit Hr. Scheibmaier bemüht ist, die ihm anvertrauete Anstalt zu heben und möglichst allgemein nutzbar zu machen. Die Anstalt ist nach den bekannten Massmann'schen Ideen eingerichtet und wird vorwiegend nach dessen Grundsätzen der alten Jahn'schen Schule verwaltet. Weit draussen

vor der Stadt in der äusseren Dachauerstrasse nächst dem Kugelfang liegt der grosse und schöne Turnplatz mit schattigen Waldpartieen, Hügeln und freien Plätzen, reich ausgestattet mit Kletterthürmen, Schlängel- und Laufbahnen, Ring- und Spielplätzen und allem Turnzeug. Man sieht hier sogleich das Abbild des Turnplatzes in der Berliner Hasenhaide; doch ist der Münchener Turnplatz uns noch schöner und zweckmässiger erschienen, als der gedachte in Berlin. Die Anlage des Münchener Turnplatzes ist bekanntlich vom Prof. Massmann mit besonderer Vorliebe für die alten Jahn'schen Einrichtungen getroffen worden und mit grosser Sorgfalt und Umsicht durchgeführt. Ein solcher Turnplatz ist auch gar schön, namentlich für grosse Städte, damit sich in der besseren Jahreszeit die Jugend dort beim Turnen und Spiel zusammenfinde. Für das Bedürfniss der Schulen aber haben sich solche weit abgelegene, wenn auch noch so schön eingerichtete Turnplätze als völlig unpraktisch erwiesen. Auch hier in München stellten sich die bekannten Uebelstände heraus, wonach die Abgelegenheit des Turnplatzes störend auf die Regelmässigkeit und Ordnung des Besuches einwirkt und ausserdem zu viele Zeit auf dem Hin- und Herwege verloren geht. Unsere Jugend muss ihre Zeit sehr zusammennehmen und kann heutzutage nicht wie es Massmann in Berlin und auch hier in München wollte, ganze Nachmittage auf dem Turnplatze verbringen. Gegen Regen und üble Witterung ist das Turnen in München zur Zeit noch nicht geschützt, da noch kein Turnhaus errichtet wurde. Um die Uebelstände zu beseitigen, welche unvermeidlich mit der Abgelegenheit des Turnplatzes verknüpft sind, hat man zwar einen neuen kleinen Turnplatz in der Nähe der Hauptschulen angelegt; allein auch dieser entbehrt noch des Turnhauses und bietet so keine Garantie für einen sicheren Betrieb des Turnens bei den Schulen. Unter diesen Umständen nimmt zur Zeit nur ein kleiner Bruchtheil der Münchener Jugend am Turnen Theil. Von allgemeiner Einführung des Turnens bei den öffentlichen Schulen kann deshalb noch nicht die Rede sein. Hr. Scheibmaier hat unendliche Mühe, unter diesen beschränkenden Verhältnissen durchzukommen. Man wird in Bayern und im Besonderen in München noch ganz andere Einrichtungen treffen und nach ganz anderen Grundsätzen verfahren müssen, wenn aus dem Turnen der Jugend etwas Ordentliches werden soll. Es war uns interessant, die Vorbereitungen auf das Turnfest für Sonntag den 22. Juli, sowie dieses selbst mit anzusehen. Die Leitung des Turnens ist der ganzen historischen Entwickelung der Münchener Turnanstalt gemäss nach die alte Jahn'sche; nur hie und da machten sich auch Uebungen im Spiess'schen Sinne bemerkbar. Ein geordnetes Schulturnen nach Forderungen der Spiess'schen Schule ist hier unter den erwähnten Verhältnissen zur Zeit auch noch nicht

möglich. Hoffentlich regt man sich auch in Bayern bald für einen Fortschritt in dieser Beziehung.

In der heilgymnastischen Anstalt des Dr. Knorr, für welche eben ein neuer Saal gebaut wurde, ist auch das Turnen für Gesunde im Gange.

Ueberschauen wir aber Dasjenige, was wir im vergangenen Sommer in Süddeutschland in Betreff des Turnens gesehen und gehört haben, so sind die gehabten Eindrücke im Ganzen doch recht erfreulicher Art gewesen. Ueberall ist der Sinn rege, eine lange verkannte und vernachlässigte Erziehungsangelegenheit zu fördern und sie in die ihr gebührenden Rechte einzuführen. Die nächste Zeit wird viel Arbeit bringen für uns Turnlehrer; das Turnen hat seine Zukunft. Helfen wir durch fleissiges und besonnenes Arbeiten für das Turnen und einen zweckmässigen Turnbetrieb diese vaterländische Angelegenheit fördern; denn erst dann, wenn das Turnen Unterrichtsgegenstand aller Schulen wird, erhält es auch im Volksleben seine sichere Grundlage; es wird geschützt bleiben vor jeder Entartung und auf eine sichere Zukunft rechnen können.

Einiges von dem Coburger Turnfeste.

(Schluss.)

Die „Gründung eines allgemeinen Turnerbundes beziehungsweise eines deutschen Turnvereins“ bot den wichtigsten Theil der Verhandlung dar — dieselbe Unklarheit über den eigentlichen Zweck und den Unterschied des Bundes oder Vereines, die einige Redner rügten, zeigte der Antragsteller, wie ich es auffasste, in der Begründung dieses Antrages: alles vorhandene Gleichstrebende (auch ausserhalb der Turnvereine?) solle sich zusammenthuen, der Rahmen sei das deutsche Vaterland: der Patriotismus habe aufgehört verdächtig zu sein; er sei noch nicht active Politik. Von den da oder dort bestehenden Gesetzen, die eine Vereinigung mit ausländischen Vereinen untersagten, möge sich Niemand zurückhalten lassen; man wisse ja wie wandelbar die Geschicke solcher Verfügungen oft seien — — ob wohl der Redner sich klar geworden, dass er hiermit die Turner ganz eigentlich zu Gesetzesbruch aufgefordert hat?! Doch die Mehrzahl liess sich durch tönende Worte der Verhandlungen ihren gesunden Menschenverstand nicht umnebeln: man wolle, so lange die Gesetze da wären,

die gegen einen allgemeinen deutschen Turnerbund sprächen, den Gesetzen nachkommen; freilich könne man gegen eine Verbindung aller der Vereine, denen dies ihre Staatsgesetze erlaubten, nichts haben, doch dann paste wohl die Bezeichnung „allgemeiner Turnerbund“ nicht: auch zeuge ja das Fest selber schon von dem Einheitsgefühl der deutschen Turner. wozu bedürfe dieser Geist noch der ihn einengenden Formen; der überwiegende Widerspruch, meinte u. A. E. Angerstein aus Berlin, sei ein Zeichen der Unnatur des Antrages, den Kallenberg am Besten thäte zurückzuziehen: der Antragsteller thut dies, nicht ohne der Versammlung den Vorwurf der (politischen) „Eingeschüchtertheit“ zu machen — die Versammlung war eben eine Turnversammlung, der die Liebe zum Vaterlande im Herzen, aber auch gesunde Denkkraft im Kopfe wohnt! Was liegt ihr daran, wenn ein Herr Schweizer aus Frankfurt a. M. behauptete, gehe die Versammlung nicht auf den Vorschlag ein, so habe das ganze Fest keinen Erfolg: und werden die Theilnehmer am Feste es beklagen, dass derselbe Herr, wie es in einer Zeitung heisst, seinen Antrag auf „Gründung eines Centralschützenvereines, da er sich durch Verlauf der Debatte über den Antrag Kallenberg's überzeugt hatte, dass an eine Annahme desselben Seitens dieser Versammlung nicht zu denken sei,“ einer Besprechung gar nicht aussetzte! war doch die Ablehnung des Kallenberg'schen Antrages, wie eine andere Zeitung sagt, „eine traurige Frucht der politischen Reaction und des während der letztvergangenen zehn Jahre grassirenden Materialismus und Indifferentismus“!!! — Woher all dieser Groll und diese Vorwürfe — weil die Versammlung nicht ungesetzlich handeln, keine „politische That“ (wie eine Zeitung die Gründung eines deutschen Turnerbundes nannte) thun wollte —: sollten es aber später die Gesetze aller deutschen Länder zulassen, dass alle einzelnen Vereine zu einem umfassenden Turnerbunde zusammenträten, so würden sich die Sprecher der Feste, hoffen wir zu dem gesunden Verstande auch der folgenden Turngeschlechter, sicher vergeblich bemühen, den Bund der Turnvereine zu „activer Politik“ — sei es mit Schmeicheln oder Vorwürfen und Anschuldigungen — aus seinem Geleise und seiner Bahn nur mittelbar politischen Wirkens zu entfernen! —

Die folgenden Anträge wurden gewissermassen über das Knie gebrochen; der Vorschlag auf Annahme der deutschen Farben zur Bundesfahne erledigte sich dadurch, dass ein allgemeiner Turnerbund nicht beschlossen war; ein gemeinsames Abzeichen der Turner (etwa Darmstadt's Kreuz aus den vier F des Turnerspruches) wurde nicht festgesetzt, dies vielmehr wie die Frage der Reiseunterstützung und Turnzeugnisse an wandernde Turner den einzelnen Vereinen überlassen; ferner sollten, wurde gewünscht,

die Turnvereine mit den Feuerwehren womöglich zusammenwirken und zusammenfallen, die Feuerwehren aber auch turnen; Waffen- und Schiessübungen empfiehlt die Versammlung den Vereinen, so viel dies angehe und ohne die für das Turnen bestimmte zu verkürzen, wobei auch der Wunsch ausgesprochen wird, die Gemeindebehörden möchten hierin die Turnvereine unterstützen und eine Büchse möchte gewählt werden, bei der 70 Kugeln auf das Zollpfund gingen: auch die Frage des „geistigen Turnens" wird angeregt und belehrende Vorträge nebst der Benutzung der Turnzeitung empfohlen; aus Berlin wird sodann der Versammlung die Frage vorgelegt, ob sie für ein Denkmal Jahn's in der Hasenhaide bei Berlin sei, das (eine Erzfigur auf Granitsockel) etwa 10,000 Thaler kosten werde und es wurden vorläufig freie Sammlungen dafür gutgeheissen. Nach einigen weiteren Mittheilungen, u. A. Empfehlung einer in Pforzheim gefertigten Denkmünze auf das Fest (36 xr.) und Kallenberg's Lied (30 xr.) von den „deutschen Jungen," einer Anzeige von einem Unterstützungsgesuche eines alten Turnlehrers, was Abends zur Sprache gebracht werden sollte (ich weiss nichts weiter davon) und Andeutung Lenz's aus Berlin von einer Schuld Jahn's, die die Turner wohl zu zahlen hätten u. s. f. wird schliesslich der Festausschuss mit der Befugniss, sich zu verstärken und zu ergänzen, von der Versammlung beauftragt, die Denkschrift über das Turnen in Schule und Heer, den Aufruf zur Gründung von Turnvereinen zu verfassen und für einen Leitfaden für „Turn- und Waffenübungen" zu sorgen. Kluge theilte hierauf der Versammlung die für den Nachmittag beschlossene Turnordnung mit, dass die als Stammesgenossen sich schaarenden Turner Fünferreihen bilden sollten, die Turner voran, die Nichturnenden hinten; letztere hätten auf dem Turnplatze sich den Zuschauern anzuschliessen; 20 Turner sollten alsdann je eine Riege bilden, für 50 Riegen sei auf dem Turnplatze mit einmaligem Wechsel der Geräthe gesorgt u. s. w. Nach dem üblichen gegenseitigen Dank des Vorsitzenden und der Versammlung, trägt Massmann ein umfangreiches Gedicht vor, das ein dreifaches Hoch der Stadt Coburg, den Turnern und des Vaterlandes ewiger Jugend ausbringt.

Als man wegen der langen Dauer der Verhandlungen nicht wie in der Festordnung bestimmt um halb 2 Uhr, sondern eine Stunde später sich zum Festaufzuge stellte, wollte den Coburgern Zugordnern ihre Aufgabe nicht recht gelingen, sehr oft wurde der Kopf des ganzen Zuges, dem ich als Süddeutscher mich angeschlossen, wo anders hin geführt; ob überhaupt die beabsichtigte Ordnung durchgeführt wurde, ob die auf dem Turnplatze von uns Turnlehrern und Turnwarten erwählten besonderen acht Zugordner ihrer Aufgabe nachkommen konnten, weiss ich nicht zu sagen, da ich, ohne Beamtung, bei meinen Landsleuten blieb: als

man nun endlich auf dem Turnplatz eingezogen und an die jenseitige Schranke des Platzes gekommen war, half ich Kluge'n mit der Riegeneintheilung, doch als wir an die Eintheilung der sechsten Riege kamen, waren keine Turner mehr da — die Coburger Festordner hatten, glaube ich, mit dem Rest des Zuges einen andern Weg gemacht, genug, alle Arbeit und Mühe der Turnlehrer-Commission war vergeblich. Die von uns eingetheilten fünf Riegen waren schon auf ihre Uebungsplätze gezogen; da man aber von dem den Uebungen der Erwachsenen vorangehen sollendem Schau- und Schulturnen der Coburger Schuljugend nichts wahrnehmen konnte, so bildeten sich bald an verschiedenen Geräthen Kreise derjenigen, die an diesen Geräthen sich heimisch wussten und in einem nun eintretenden vollständigen Kürturnen gab Jeder sein Bestes zum Besten. Die Leipziger Vorturner, aus der Masse heraus an ihren weiss-rothen Gürtelbinden erkennbar, zeigten allein, so viel ich sah, am Schwingel und Barren schulmässig und in Vollkommenheit durchgeführte Uebungen unter ihrem wackeren Vorturner Alwin Martens: wäre hier eine Bemerkung erlaubt, so würde bei dem Schwingen ein nicht so ruckweis geschehendes Hohlmachen des Kreuzes wohl besser in das Auge fallen. — Von einem Ueberblick über sämmtliche Leistungen, auf den ich mich so gefreut hatte, war nicht die Rede; Zuschauer und Turner hatten einen lebendigen Zaun um die einzelnen Geräthe gebildet, den man nicht durchschauen, mit Mühe nur zerbrechen konnte, wie selbst Ravenstein erfuhr, der mit einemmale unvermittelt mit einem Schwanze von Schlängelläufern sausend daher fuhr; ausser einigen Barrenübungen sah ich noch wie Metz mit einigen Genossen dicht vor den Bänken der Coburger Festjungfrauen höhere und höchste Freiübungen (Luftsprünge, Pyramiden u. A.) zum Besten gab; dann schaute ich Freihochspringen und von Ravenstein veranstaltetes Ringen. Wunderlich machte es sich, als gegen den Schluss hin Ravenstein von der Sprecherbühne herab „Namens der Turnwarte“(!) der jungen Turnermannschaft dafür dankte, dass sie sich selbst zu beschäftigen gewusst hätten!! — Georgii schloss nach Verlesung telegraphischer Grüsse von Turnvereinen wie sie schon den ganzen Tag eingelaufen und mitgetheilt waren — auch der Herzog von Coburg-Gotha hatte von Baden-Baden aus seinen Dank für den ihm ausgesprochenen Gruss und seine Hoffnung ausgedrückt, noch mündlich diesen Dank den Turnern aussprechen zu können — das Schauturnen mit einer Rede, die alle Anwesenden im Ganzen wohl unterschreiben konnten: ihr Hauptinhalt war ungefähr der, dass das Gefühl der Zusammengehörigkeit der deutschen Turner, wovon auch die Grüsse der Zurückgebliebenen Zeugniss gäben, allein schon des Festes werth und sein Lohn sei. Doch der Jubel verrausche, nicht aber sollen die Töne, die Worte, die ausgestreuete Saat verloren seien und

sei auch kein Bund, keine Satzungen beschlossen, die Vereinigung der deutschen Turner bestehe und werde wachsen zum Wohle des Vaterlandes. Und komme die Stunde der Gefahr, so spreche er zwar kein Gelübde für Alle aus, doch das wisse er, dass an Leib und Geist kräftige, an Mühe und Zucht gewöhnte, willensstarke Turner nicht die schlechtesten Kämpfer sein werden. Heimgekehrt möge Jeder in seinem Kreise weiterwirken, jeder Einzelne einen „mit in's Himmelreich" bringen, diese Zwei wieder vier glücklich machen, so reihe sich Ring an Ring, Ort an Ort, Gau an Gau. Turnen heisse Bewegung, Leben, Leben frei im Vollgefühl und Bewusstsein der Kraft: hiermit verschwinde alles Drückende von selbst. Mache so das deutsche Volk eine Sitzhocke unter dem Drucke von Tausend Centnern, so würden auf den Befehl „Volk, erhebe Dich" die Lasten abfallen; doch das Aufstemmen sei eine Uebung, Zwanzigtausend langen nicht, Millionen müssen es sein. (!!) Darum sollten die Anwesenden als Sendboten ausgehen; auch an sich kleine doch ausdauernde Arbeit wirkte viel; fühlt sich nur Jeder als Ganzes, so wird nach der Lehre von der Anziehungskraft der Anschluss nicht ausbleiben. — Ueberschwänglich und schwärmerisch gälte vielleicht Manchen diese seine Auffassung (Stimmen: Nein!), doch die Begeisterung allein sei ein Strohfeuer, nüchternes Bedenken gehöre auch zur Sache. Schliesslich dankte der Redner der deutschgesinnten, gastfreien Stadt, dem Herzoge, dem man, sei es einmal Zeit am besten dadurch werde danken, dass man den Worten die That folgen lasse; die Festesjungfrauen grüsste er mit glücklichen Wünschen für die Zukunft — die letzten Worte hatten etwa den Sinn: wir leben, athmen, denken, sprechen, handeln aber nicht für uns, sondern für das Vaterland, das viel genannte und besungene, mit manchem Hoch und Trunk beehrte, das immer unser herrliches Vaterland bleibt, das mehr als ein geographischer Begriff sei und dem zu der Schönheit seiner Berge und Flüsse bald auch die Einheit und Freiheit kommen möge; nicht als Turner nur, sondern als freie Bürger hätten wir hiefür mitzuwirken. Nicht mit einem Hoch wollen wir dasselbe heute feiern; nehme ein Jeder die Mütze ab und denke er einen Augenblick nach über das, was er für das Vaterland wünscht! — Der Eindruck dieser Rede und ihres Schlusses wurde durch ein alsbald aus der Mitte sich erhebendes Hoch auf Georgii sehr abgeschwächt — — giebt es doch unter den Turnern immer noch zu viel „Gutheiler!" —

Nachdem nun die Festjungfrauen die Fahnen bekränzt, die ohne Fahne gekommenen Leipziger nichts desto weniger ihren Kranz erhalten hatten, zog man in bunter Ordnung in die Stadt zurück, um Abends auf dem Turnplatze sich in fröhlicher Geselligkeit wieder zu finden. Hier gab es nun bald eine Reihe mannigfaltiger Trinksprüche und Gutheil's, wie Jeden der Geist an-

trieb; Goetz'ens Verse und Kallenberg's Hoch auf das schwarz-roth-goldne Panier wurden mit bengalischer Beleuchtung beehrt; Angerstein brachte den deutschen Dichtern, Faber den wackeren Schwaben ein Hoch aus, der alte Arndt wurde gefeiert — Stimmen erhoben sich auch, bei aller vaterländischen Begeisterung das Turnen selber nicht aus dem Auge zu verlieren und bei der Beziehung auf das Vaterland sich frei von allen politischen Hintergedanken zu halten; in diesem Sinne sprachen u. A. Lenz aus Berlin und Alwin Martens von Leipzig; auch der schnellfingrige Lord und Baron Thun (ein später eingesteckter Dieb) brachte den Turnern ein Hoch aus — als ich den Platz verliess (um 10 Uhr), schien die Gesellschaft geneigt, noch lange beisammen zu bleiben.

Am anderen Tage machte sich die Feuerwehrübung etwas dürftig und da ich Nachmittags wieder von Coburg abreisen wollte, so konnte ich mich der bevorstehenden Turnfahrt nicht anschliessen, schaute mir aber um so aufmerksamer besonders auch die Waffensammlung auf der Veste an — und kann über die sonstigen Vorkommnisse auf dem Feste, die Freiübungen von Metz und Kluge geleitet, die drohende Uneinigkeit der „deutschen Flüchtlinge der Revolutionszeit“ wegen, das Kriegsspiel auf dem Heimzuge, die Anrede des Herzogs u. s. f. Nichts berichten — hoffentlich bietet das nächste allgemeine deutsche Turnfest eine grösse Ordnung in Beziehung auf das Turnen selbst dar und Gelegenheit zu der erfreulichen Wahrnehmung, dass alle Festestheilnehmer über die eigentliche Aufgabe der Turnvereine vollständig eines Sinnes sind, so dass auch nicht der kleinste Schatten von Uneinigkeit und Spaltung den Verlauf des Festes trüben wird: die Turnvereine sind keine politischen Vereine, ein Turnfest keine „politische That:“ krankt das politische Leben unseres Vaterlandes, so ist die Turnsache nicht berufen und nicht im Stande, alle Schäden zu heilen; in rechter Erkennung ihres Wesens bescheide sie sich, ihren bescheidenen Theil an dem Besserwerden der öffentlichen Verhältnisse beizutragen; selbst für dieses Wirken jedoch raubt ihr unklare, die Grenzen überschreitende Ueberschätzung ihrer Wirkungskraft den noch immer nicht überall frei und unbestritten ihr eingeräumten Boden: darum „Bahn frei“ endlich der gerechten, der nicht überschwänglichen Würdigung der deutschen Turnkunst!

Heidelberg, im August 1860.

K. Wassmannsdorff.

Biographisches von Lehrern und Schriftstellern im Gebiete des Turnens und der Heilgymnastik.

(Fortsetzung und Schluss.)

Franz Wilhelm Metz, Turnlehrer in Hannover, wurde am 6. October 1814 in Leipzig geboren. Das erste Feld seiner Thätigkeit als Turnlehrer war Darmstadt, in welcher Stellung er gegen 4 Jahre (1842—46) verblieb. Zn Anfange des Jahres 1846 siedelte er nach Mannheim über, aber kaum hatte er zwei Jahre als Turnlehrer hier gewirkt, als er einem Rufe nach Hannover folgte und im April 1848 seine neue Stellung hierselbst antrat, in welcher er den Turnunterricht am Lyceum, an der höheren Bürgerschule und an der Mittelschule zu ertheilen hat. An den genannten Lehranstalten ist das Turnen zwar in den Lectionsplan mit aufgenommen, die Theilnahme ist aber eine freiwillige, und so kommt es, dass im Sommer etwa zwei Drittel der Schüler (600—700), im Winter aber kaum die Hälfte der Schüler turnten. Im Sommer betheiligen sich am Unterrichte noch 100 Knaben aus anderen Schulen. Diese Turnschüler unterrichtet Metz in Abtheilungen von 50—100 und selbst noch mehr Schülern im Alter von 6—10 und 10—16 Jahren. Die unteren Abtheilungen nehmen im Sommer nur Freiübungen vor, während sie im Winter auch Geräthe benutzen. Die Freiübungen lässt Metz nach dem Tacte der Musik (Trompete) ausführen, und so wird es ihm leicht, grosse Massen zu beschäftigen.

Ausserdem leitet Metz den Turnunterricht im Blindeninstitut bereits seit 7 Jahren, und zwar mit dem günstigsten Erfolge. Mancher seiner blinden Turner würden bei einem Wettturnen mit Sehenden den Preis erringen, sowohl in Freiübungen, als im Turnen an Geräthen, wobei sie weder die Riesenwelle, noch die Waage, noch andere bekannte Uebungen schuldig bleiben würden. Willkommen dürfte Manchem die Mittheilung folgender Uebung, wie sie auf dem Turnplatze des Blindeninstituts vorgenommen wird, sein: Metz lässt 6—8 Schüler von möglichst gleicher Grösse aufstellen und 2 Springstangen wie Hanteln fassen und gebrauchen. Er lässt damit auch Stütz- und Hangübungen wechselsweise ausführen. —

Ausser seinem Wirken an den genannten Anstalten ist Metz auch noch als Lehrer im Männer-Turnverein zu Hannover thätig. Das Mädchenturnen wird von seiner Frau, welche dazu durch ihren Vater, den Turnlehrer Ravenstein in Frankfurt, sowie durch

Dr. Neumann in Berlin ihre Ausbildung erhielt, mit Erfolg betrieben.

Im Auftrage des Königlichen Oberschulcollegiums hat Metz seit 1848 bis jetzt in 20 Städten des Landes das Turnen an den Schulen eingerichtet, wobei er immer sein Augenmerk gleichzeitig auf Gründung eines Turnvereins für Erwachsene richtete. Hie und da gelang es ihm auch, eine Feuerwehr zu gründen und einzurichten. — Als ein ehrender Beweis der Anerkennung, die man seinem Streben zollt, ist es anzusehen, dass er 46 Offizieren von der Garde, dem Leibregimente und den Garde-Jägern Privat-Turnstunde ertheilt.

Joh. Niggeler wurde am 5. Februar 1816 in Worben im Kanton Bern geboren. Er besuchte die dasige Primarschule bis zum seinem 16. Lebensjahre und zeigte schon damals eine grosse Vorliebe für Spiele im Freien und körperliche Bewegung überhaupt; einen eigentlichen Turnunterricht genoss er auf der genannten Schule noch nicht. Nachdem er sich zwei Jahre hindurch mit Landarbeit beschäftigt hatte, fasste er, von seinem Lehrer dazu aufgemuntert, im 18. Lebensjahre den Entschluss, sich dem Lehrerstande zu widmen. Im Frühlinge 1834 trat er als Zögling in das Seminar zu Münchenbuchsee ein, und hier genoss er den ersten Turnunterricht, der damals unter der Leitung des verewigten A. Spiess stand. Jede Stunde war ihm köstlich, und auch nicht eine wurde von ihm versäumt. Im Herbste 1836 erhielt Niggeler das Primarlehrerpatent und eine Anstellung als Lehrer zuerst an der Primarschule zu Schwadernau, und nach 1½ Jahren an der Primarschule zu Grossaffaltern. An beiden Orten suchte er durch Einführung von Jugendspielen ein frohes Schulleben zu wecken und auch in andere Schulen zu verpflanzen. Letzteres gelang ihm durch Veranstaltung eines Jugendfestes auf der Aarbergeralmende, an dem sich über 1200 Kinder aus verschiedenen Gemeinden bei Spiel und Gesang betheiligten. Eltern und Schulbehörden unterliessen nicht, für Bereitung solcher Jugendfreuden ihm zu danken.

Nachdem Spiess nach Basel berufen wurden war, übertrug man seinem früheren Schüler Niggeler die Ertheilung des Turnunterrichtes am Seminar zu Münchenbuchsee. Ein Jahr lang leitete er diesen Unterricht von Grossaffaltern aus, da wurde an der Musterschule des Seminars eine Stelle erledigt, und dieselbe im Jahre 1845 ihm übertragen. Der Boden für seine turnerische Wirksamkeit war gefunden. Im Jahre 1847 erliess er einen Aufruf, worin er zu einer besseren Pflege des Turnens in den Schulen und Vereinen aufforderte und zugleich den Vorschlag machte, einen Kantonal-Turnverein zu gründen, der auch sofort constituirt

wurde. Neue Turnvereine bildeten sich und schlossen sich an die älteren Vereine zu Bern und Burgdorf, so dass der Kanton Bern allein 20 solcher Vereine zählte.

Als Turnlehrer am Seminar ging Niggeler's Streben auch dahin, die Zöglinge zur Leitung des Schulturnens zu befähigen, dabei in seinem Wirken den Sinn und Geist seines edlen Vorgängers erfassend. Seine Ideen fanden Anklang, sein Wirken blieb kein vergebliches. Man befreundete sich mit dem Gedanken, das Turnen nach und nach in alle Schulen einzuführen, und in einem Entwurfe zu einem neuen Schulgesetze für die Volksschulen wurde von der damaligen Erziehungsdirection (1849) das Turnen in die Reihe der übrigen Unterrichtsgegenstände aufgenommen. Die im darauf folgenden Jahre an's Staatsruder getretene reactionäre Partei liess natürlich ein solches Schulgesetz nicht in Kraft treten. Im Grossen Rathe, wo über die zukünftige Organisation des Seminars und der Volksschule debattirt wurde, äusserte man sich: „Anstatt Turnen und Exerciren sollte man die angehenden Lehrer Erdäpfel setzen lehren." Im Jahre 1852 wurde das Seminar aufgehoben und der tüchtige und für's Turnwesen begeisterte Director Grumholzer entfernt, und mit ihm auch Niggeler. Am 5. Juni genannten Jahres erhielt er ein Schreiben, worin es hiess: „Sie haben Ihre Stelle sofort niederzulegen und beziehen Ihre Besoldung bis und mit dem 6. Juni." Einige Wochen nach dieser barbarischen Entsetzung erhielt N. von der Erziehungsdirection des Kantons Neuenburg die freundliche Einladung zur Organisation des Turnens in den Schulen von la Chaux de fonds und Locle. Hier wirkte er 5 Jahre lang bei sehr ungünstigen Einrichtungen. In Chaux de fonds konnte er zuerst nur den Estrichboden des Schulhauses und dann ein kleines Schulzimmer zu den Uebungen benutzen; zuletzt musste er sich mit einem Keller begnügen. In Locle stand es etwas besser. — Die Vorurtheile gegen das Turnen, namentlich gegen das Mädchenturnen, die N. anfangs bei seiner neuen Stellung noch vorfand, wurden bald durch Anwendung des Spiess'schen Systems überwunden. Kurze Zeit nach dem Beginne seines Wirkens wurde das Turnen obligatorisch erklärt und in Chaux de fonds in der Industrie-Schule auch für die Mädchen eingeführt. Man baut jetzt daselbst mit einem neuen Schulhause zugleich auch ein besseres Turnlokal.

Im Herbste 1857 wurde N. vom hohen Erziehungsrathe des Kantons Zürich als Turnlehrer an die Kantonsschule berufen. Er folgte dem Rufe und trat am 1. November in seine neue Stellung ein. Hier hat N. 500 Schüler von 12—18 Jahren zu unterrichten. Die Schüler sind in 11 Klassen getheilt, und jede Klasse hat wöchentlich 2 Turnstunden. Von einem so tüchtigen Zöglinge Spiess'ens, wie N. ist, zu sagen, nach welchen Grundsätzen er seinen Unterricht ertheilt, ist wohl nicht erst noth-

wendig. Gemeinsame Thätigkeit einer Mehrzahl bei gleicher Uebung, auch an den Geräthen, ist sein Grundsatz; dem Vorturnersysteme, namentlich für untere Klassen, ist er Feind. —

Zu dem Unterrichte an der Kantonsschule ist ihm im vorigen Jahre auch die Leitung des Turnens am Seminar zu Küsnacht übertragen worden. Ein neues Schulgesetz liegt zur Berathung im Grossen Rathe vor, das die Leibesübungen für alle Schulstufen, von der Primarschule bis zur Kantonsschule, obligatorisch macht; hoffentlich wird es diesem Gesetze nicht so gehen, wie demjenigen im Kantone Bern*).

Ein Kantonsschul-Turnfest im October vorigen Jahres, von N. angeregt und geleitet, wirkte sehr günstig auf die Entwickelung des Schulturnens, namentlich haben auch die Frei- und Ordnungsübungen sehr wohl gefallen. Auch der Lehrerstand hat durch das Anschauen dieses Turnens eine andere, günstigere Ansicht über das Schulturnen gewonnen. Das Lehrercapitel Horgen ersuchte Niggeler'n bald nach diesem Feste um Ertheilung von Lectionen in den Frei- und Ordnungsübungen. Das Lehrercapitel Uster petitionirte beim Erziehungsrathe um Veranstaltung eines Turnkursus für die Lehrer der Primarschulen. Niggeler's Bestreben geht jetzt auch dahin, in Zürich das Mädchenturnen einzuführen, wofür zur Zeit von den Behörden noch nichts gethan wird. Zu diesem Zwecke hat er einen Privatturnkursus veranstaltet, an dem sich 24 Mädchen betheiligen.

Ausser seinem Wirken im engeren Berufskreise erstreckt sich Niggeler's Thätigkeit auch auf Verbesserung des Turnens in der Schweiz. Seit mehreren Jahren an den eidgenössenschen Turnfesten als Kampfrichter fungirend, hatte er Gelegenheit, bedeutende Mängel im Vereinsturnen wahrzunehmen. Er machte den Vorschlag, schweizerische Vorturnerkurse zu veranstalten. Seinen Bemühungen gelang es, dass zu dem diesjährigen eidgenössenschen Turnfeste, damit es sich zu einem recht nationalen erhöbe, auch die schweizerischen Schwinger und Steinstosser eingeladen wurden.

Nachdem wir Niggeler als Turnlehrer und als Freund seines Volkes kennen gelernt haben, wollen wir zum Schlusse noch einen Blick auf seine schriftstellerische Thätigkeit werfen und auf folgende seiner Arbeiten aufmerksam machen:

1) Anleitung zum Turnunterrichte. Erste Stufe. Gedruckt in der Haller'schen Buchdruckerei in Bern. 1850. Zu haben in der Dalz'schen Buchhandlung in Bern.
2) Das Turnen, sein Einfluss und seine Verbreitung. Eine vom Bernischen Kantonal-Turnverein gekrönte Preisschrift über die Frage: „Ist das Turnen blos für die Städte-

*) Dieses Schulgesetz, welches das Turnen auch für die Landschulen als obligatorischen Lehrgegenstand aufgenommen hat, ist neuerdings bereits in Kraft getreten. Red.

bewohner, oder ist es auch für die Landbewohner nothwendig und wünschbar? Wenn ja, auf welche Weise kann demselben auch bei diesen am besten Eingang verschafft werden?“ Herausgegeben im Jahre 1852. Zu haben in der Dalz'schen Buchhandlung in Bern.

3) Un mot sur le nécessité de la Gymnastique dans l'enseignement de la jeunesse.

4) Turnschule für Knaben und Mädchen. Erster Theil. Das Turnen der Elementarklassen. Zürich, F. Schulthess, 1860.

Das Schriftchen Nr. 3 galt als ein Abschiedswort an die Einwohner von Chaux de fonds und Locle bei Niggeler's Abreise nach Zürich. Die Erziehungsdirection verbreitete 200 Exemplare unter das Volk, ein Gleiches geschah im französischen Theile des Kantons Bern.

Seit Neujahr 1858 beschäftigt sich Niggeler, von Turnfreunden dazu aufgefordert, mit der Herausgabe einer schweizerischen Turnzeitung, sie erscheint monatlich zweimal. Vor der Gründung dieses Blattes schrieb er wiederholt über Nützlichkeit und Organisation des Turnens in politische und Schulblätter.

Im Jahre 1860 wurde Niggeler vom Zürcherischen Regierungsrathe beauftragt, eine allgemeine Einführung des Turnens bei dem Volks- und Bürgerschulen des Kantons Zürich durch Lehrcurse vorzubereiten. Er hielt zu diesem Zwecke im Sommer 1860 einen solchen Nachhülfecursus für 45 Lehrer und einen im Herbst desselben Jahres für 60 Lehrer.

Wir schliessen unsere Mittheilung über Niggeler mit dem herzlichen Wunsche, dass er noch recht lange frisch und freudig sein zwar schweres, aber so segensreiches Wirken fortsetzen möge.

Ein Ergänzungscursus an der königl. sächsischen Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Dresden.

Die genannte Anstalt hat in diesem Herbste das 10. Jahr ihres Bestehens vollendet und kann getrost auf den Erfolg ihrer Wirksamkeit hinschauen und sich der immer wachsenden Ausbreitung der guten Sache freuen.

Um aber noch ein grösseres Feld ihrer Thätigkeit zu gewinnen, hat dieselbe, ausser ihrem jährigen Cursus zur Ausbildung von Turnlehrern, in diesem Jahre zum erstenmal einen vierwöchentlichen Nachhülfecursus für bereits turnerisch vorgebildete Lehrer eingerichtet und dadurch einem grösseren Lehrerkreis

Gelegenheit geboten, in kurzer Zeit mit der gegenwärtigen Gestaltung und den Erfordernissen eines guten Turnunterrichts vertraut zu werden.

Ein Bericht über den Verlauf dieses Cursus von einem Betheiligten desselben möge bei der allgemeinen Wichtigkeit der Turnsache und bei dem besonderen Interesse der pädagogischen Gymnastik eine freundliche Aufnahme finden!

Die Namen der zu dem Cursus angemeldeten Theilnehmer sind bereits im vorigen Hefte der „neuen Jahrbücher“ aufgeführt. Ausser den dort zunächst verzeichneten 6 Sachsen fanden sich auch die daselbst genannten 6 Württemberger, 7 Weimaraner, 2 Gothaner und 1 Waldecker am 23. Sept. d. J. in Dresden ein. Die letzteren 16 Lehrer waren von ihren obersten Behörden auf Staatskosten abgesendet worden, nachdem die königl. sächsische Regierung in wohlwollendster Weise denselben die Theilnahme am unentgeldlichen Unterricht gestattet hatte.

Die aus den verschiedenen Gauen des gemeinsamen Vaterlandes Angekommenen waren meist jüngere, und durchweg frische und rüstige Leute. Vom Direktor der Turnlehrer-Bildungsanstalt, Herrn Dr. Kloss, auf's Freundlichste willkommen geheissen, erfolgte bald beim traulichen Mahle in der Familie desselben das gegenseitige Bekanntwerden Aller und das Besprechen der für unsern Cursus bestimmten Tagesordnung. Diese wurde im Allgemeinen auf folgende Weise festgestellt:

Täglich Vormittags von 8—9 Uhr Vortrag des Herrn Dir. Dr. Kloss über Geschichte und Methode der Gymnastik; sodann praktisches Turnen bis 10 oder 11 Uhr, Nachmittags von 2—3 Uhr Vorlesung des Herrn Generalstabsarztes Professor Dr. Günther über Anatomie, Physiologie und Diätetik; sodann fernerer Vortrag des Herrn Directors und abermalige praktische Uebungen bis 5 oder 6 Uhr, oder auch Hospitiren in den Turnstunden dreier Seminarabtheilungen, sowie einer mittlern Gymnasial- und einer obern Mädchenclasse.

Zwei freie Nachmittage gestatteten überdies den Besuch verschiedener Erziehungsanstalten Dresdens, in denen das Turnen in gleichem Geiste von verschiedenen, meist in der königlichen Turnlehrerbildungsanstalt gebildeten und geprüften Turnlehrern gelehrt wird. Durch angestrengtes Bemühen für Erreichung unseres Zweckes gewannen wir zuweilen auch Zeit zu einem grösseren Ausfluge in die herrliche Umgebung des lieblichen Dresden, wobei Herr Dr. Kloss stets unser freundlicher Begleiter und Lehrer war.

Am 24. September wurde unsere gemeinsame Arbeit in der königlichen Turnlehrer-Bildungsanstalt mit frohem Muthe begonnen. Die Anstalt befindet sich vorläufig noch in einem königlichen Garten der Friedrichstadt-Dresden. Daselbst ist die

Wohnung des Direktors, sowie eine mit den nöthigsten Geräthen versehene Halle eingerichtet, die aber nicht den gewünschten Raum darbietet. Im Garten, der eine freie, schöne Lage hat, sind die Stangen- und Klettergerüste, Recke, Barren, Laufbreter, Schwebebäume, Schaukeln, Sprunggräben und Springgerüste zweckmässig angebracht. Im Laufe der nächsten Zeit soll eine grosse Turnhalle nebst Direktorwohnung auf einem schönen, freien Platz in der Altstadt erbaut, daselbst ein Turnplatz mit allen entsprechenden Geräthen eingerichtet und die Anstalt dahin verlegt werden.

Die Vorträge des Herrn Dir. Kloss gaben zunächst eine klare, bündige Darlegung der Geschichte der Gymnastik von der ältesten bis auf die neueste Zeit, wobei das unserm heutigen Turnwesen Dienende besonders hervorgehoben wurde. Daran knüpfte sich eine genauere Charakteristik der verschiedenen Turnsysteme und der betreffenden Literatur; und endlich folgte eine treffliche Auseinandersetzung des Zweckes, der Erfordernisse und der Methode geregelter Körperübungen.

Aus dem reichen Stoffe dieser Vorträge fasse ich hier nur Folgendes zusammen:

Die griechische Gymnastik ging von wissenschaftlichen Betrachtungen aus, da man schon den innigen Zusammenhang zwischen Leib und Geist erkannte, obgleich eine genaue Einsicht in die Physiologie noch fehlte. Ihre Uebungen bezweckten zunächst Gewandtheit und schöne Darstellung, sodann aber auch Vorbereitung zum Dienste im Staate. Doch war in den Gymnasien, wo die körperliche und geistige Bildung erzielt wurde, nur die Jugend der höheren Stände vertreten.

Bei den Römern wurden nur aus den niedern Ständen die Athleten abgerichtet, welche ihre Schau- und Kraftstücke der Menge zeigten. Die höheren Stände lernten erst mit dem Eintritt in's Heer körperliche Uebungen, die militärischen Zwecken dienten.

Bei unsern deutschen Vorfahren zielten alle Uebungen auf persönliche Kraft und Freiheit und waren somit ritterlicher Art.

Die neuere Turnkunst ging grösstentheils von der praktischen Seite aus und erkannte erst nach und nach die Nothwendigkeit wissenschaftlicher Einsicht. Zwar hatten schon GutsMuths und Pestalozzi, sowie auch Fichte darauf hingewiesen, dass die einzelnen körperlichen Uebungsarten aus wissenschaftlichen Gründen erwachsen müssten; doch drängten zunächst die Zeitverhältnisse zu rascher That, und so suchten Jahn und Eiselen und ihre Schüler, unbekümmert um genaue physiologische Forschungen, vor Allem Gewandtheit, Stärke und Gemeinsamkeit zu erzielen.

In einer ruhiger gewordenen Zeit haben dann erst Ling und Spiess die Wissenschaft mit der Kunst im Turnwesen ver-

bunden, und durch genaue Prüfung einiger Tausend Bewegungsformen die Wirkungen derselben erforscht und ihren Werth festgestellt. Ling zog sogar die Bewegung der unwillkürlichen Muskeln in den Bereich seiner Untersuchungen und schuf so die Heilgymnastik. — Spiess dagegen stellte ein System von Uebungen auf, die bei ihrer Ausführung den ganzen Menschen beschäftigen und die Herrschaft des Geistes über die Bewegungen des Körpers erzielten. Diese Uebungen liess er überdies von einer grössern Schülerzahl gleichzeitig nach bestimmten Rhythmen ausführen, wobei die Musik und besonders der Gesang, sowie auch das Spiel sittlichend und erheiternd mit eingriffen. Seine Uebungen sind für Kinder beiderlei Geschlechts, für die männliche und weibliche Jugend, wie auch für Erwachsene dienlich. Er schuf das eigentliche pädagogische Turnen, welches bei zweckmässigen körperlichen Uebungen auch das geistige Interesse in steter Regsamkeit erhält.

Der Zweck des Turnens ist bei der Jugend hauptsächlich die harmonische Ausbildung des Körpers und Geistes, die Erzielung sittlicher Gesinnung und muthiger Thatkraft durch die Einordnung in eine organische Gemeinschaft, sowie durch die Ausbildung der natürlichen Anlagen. Dadurch soll zugleich für jede bürgerliche Beschäftigung sowie für die Wehrkraft vorbereitet werden.

Bei Erwachsenen dagegen soll das Turnen die durch einseitige Berufsthätigkeiten oft gestörte Harmonie wieder ausgleichen und sowohl die Gesundheit des Leibes, als die Frische des Geistes befördern.

Daher sollten beide Geschlechter aller Stände von Jugend an bis ins spätere Alter geregelte Körperübungen treiben und sich die Einen nicht damit entschuldigen, dass sie Bewegung genug haben und die Andern damit, dass das Turnen für sie zu gefährlich und unausführbar sei. Denn es lassen sich stets die zweckmässigsten Thätigkeiten aufgreifen, entweder aus der Gruppe, bei denen die leibliche Kraft, oder aus der Abtheilung, bei denen die Herrschaft des Geistes über den Körper, Schärfung der Sinne und Gewandtheit hauptsächlich erstrebt wird.

Der gebildete Turnlehrer, der Kennen und Können in sich vereinigen soll, hat überdies die rechte Auswahl zu treffen und die Ausführung methodisch zu leiten. Bei Kindern muss mit dem Einfachsten begonnen werden, wobei das Nützliche und Schöne stets zu beachten ist. Alle Kraft- und Schaustücke müssen zunächst ganz ausgeschlossen bleiben. Die Uebungen sind meist Frei- und Ordnungsübungen, zu denen erst mit wachsender Kräftigkeit Geräthübungen treten. Beim Mädchenturnen muss die weibliche Sitte stets berücksichtigt werden. Für Erwachsene

gestalten sich die Uebungen bald ausgleichend, bald kräftigend, bald gewandt und sicher machend.

In jeder Turnstunde aber sollte Bedacht genommen werden auf eine möglichst vielseitige Betheiligung des Körpers, so dass bald die Beug-, bald die Streckmuskeln der Gliedmassen, bald der Ober-, bald der Unterkörper zu regerer Thätigkeit gelangen.

Zur Beseitigung der, besonders im Schulturnen, langweiligen Art, wobei nur ein Einzelner das Vorgeturnte nachturnt, richte man gleichzeitige Betheiligung einer grössern Schülerzahl ein, theils durch gemeinschaftlich ausgeführte Frei- und Ordnungsübungen, theils durch gleichzeitige Betheiligung Mehrerer bei rhythmischer Ausführung von Geräthübungen am Langbarren, am Stangengerüst u. s. w.

Um die Zwecke des Turnunterrichtes zu erreichen, machen sich zweckmässige Räume und Lehrmittel nöthig. Der Turnplatz muss ein freier, ebener Raum sein, auf welchem ringsherum die Geräthe sich befinden; am besten sogleich bei der Schule. Damit muss ein Turnsaal zusammenhängen von circa 50 Fuss Tiefe, 60 Fuss Länge und 16 Fuss Höhe, an dessen schmalen Seiten die nöthigsten Geräthe, das Spiess'sche Stangengerüst, der Langbarren, Recke und dergl. angebracht sind. Der Turnunterricht kann und muss dann Sommers und Winters, bei gutem und schlechtem Wetter, so regelmässig wie jeder andere Lehrgegenstand gehalten werden. Dabei sind wöchentlich zwei Turnstunden auf die Tage zu legen, auf welche die meisten Schulstunden fallen, damit gerade dadurch ein Gegengewicht eintritt gegen das Sitzen und geistige Arbeiten. Eine dritte wöchentliche Turnstunde möge zu Spiel oder zum Kürturnen für Vorgeschrittene dienen, wobei aber der Turnlehrer auch gegenwärtig sein muss.

Baden und Schwimmen im Sommer, gemeinschaftlich ausgeführte Schlittschuhlaufübungen im Winter, sowie zuweilen unternommene grössere Turnfahrten sollen die körperliche und geistige Frische, sowie die Gemeinsamkeit der Turngemeinden noch weiter fördern und heben.

Alle weitere Ausführung dieser gedrängten Uebersicht muss ich übergehen, um mich nun zu den praktischen Uebungen zu wenden, die wir an uns selbst erproben sollten. Vom Einfachsten ausgehend, wurde dabei zum Combinirten fortgeschritten. Gewöhnlich begann die Stunde mit Spiess'schen Frei- und Ordnungsübungen und schloss mit zweckmässig ausgewählten Geräthübungen ab. Die ersteren fanden meist im Turnsaale Statt, wo der gedielte Boden das rhythmische Element sehr begünstigte; die letzteren wurden meist im Freien ausgeführt, so lang unser Cursus von schönem Herbstwetter begleitet war.

Für einen Jeden von uns hatte es einen eigenthümlichen Zauber, in der Gemeinsamkeit rüstiger Männer eine Arbeit zu

vollführen, die zum Besten eines kommenden Geschlechts bald wieder verwendet werden soll. Mit Lust und Liebe ging es stets zur Sache. Jede einzelne Uebung wurde bei ihrem ersten Auftreten vom Herrn Director angekündigt und anschaulich elementarisirt; bei ihrem ferneren Vorkommen sollte die Ankündigung derselben zur Ausführung genügen.

Wenn nun beim Wechsel der verschiedenen Thätigkeiten bald Gewandtheit und feine Ausführung, bald Kraft und Ausdauer beansprucht wurden, hätte gern ein Jeder das Seine auf's Beste geleistet; doch versagte da einmal der Arm, dort der Fuss, oder wohl auch der ganze Körper den rasch geforderten Dienst, bis er sich allmälig den Befehlen eines festen Willens fügen lernte.

Besonders brachten die Freiübungen den Meisten der 22 jüngern und ältern Lehrer viel Neues und zum Theil Unerwartetes. Mit jeder Stunde wurden diese Uebungen mannigfaltiger, und in gewandter Lehrweise zeigte Herr Dir. Kloss, wie vielfach sich dieselben verwerthen lassen. Bald waren Fussthätigkeiten, bald Armbewegungen mit Stäben oder Hanteln oder ohne Geräth, bald Beugen, bald Strecken des Ober- oder Unterkörpers, bald Ausfall, bald Kampfbereitschaft, bald Sprünge, bald Wendungen sinnreich nach einander folgend oder mit einander combinirt, in bestimmter Zeiteintheilung zu vollführen; bald wurden auch einmal dergleichen Thätigkeiten zu einem schönen Reigen zusammengestellt, zu dessen Ausführung kräftiger Männergesang fröhlich erklang.

Auch bei den Geräthübungen kam das rhytmische Element vielfach, und wo immer möglich die gleichzeitige Betheiligung Mehrerer zur Geltung.

Durch diese Gemeinsamkeit und durch das baldige Sichtbarwerden eines Erfolges unserer Arbeit, wurde diese für unsern Direktor wie für uns eine Lust, und wir lebten uns jeden Tag inniger zusammen.

Auch fremder Besuch fand sich öfter bei unsern Uebungen ein und erfreute sich derselben. Eines Tags widmete selbst der Herr Staatsminister von Falkenstein mit dem Herrn Geh. Kirchenrath Dr. Gilbert der Anstalt seine Gegenwart und folgte mit merklichem Interesse dem Gange des Unterrichts. Dabei wurde sogleich unsererseits der königlich sächsischen Regierung unser warmer Dank ausgesprochen für die uns gestattete Theilnahme an diesem Cursus.

Damit aber allen diesen Uebungen eine wissenschaftliche Begründung und Einsicht nicht fehle, gaben die Vorlesungen des Herrn Generalstabsarztes Prof. Dr. Günther über Anatomie, Physiologie und Diätetik so klare, anschauliche und interessante Aufschlüsse über den menschlichen Körper und dessen

Verrichtungen, dass auch dieser Unterricht mit grösstem Eifer aufgenommen wurde.

Das Knochengerüst und besonders die Gelenke desselben, sodann die Sehnen, Bänder und Muskeln wurden an Skeleten, Präparaten und mehrern Leichen vorgeführt und erklärt. Darauf folgte die Betrachtung der Speiseorgane, der Gefässe und der Athmungswerkzeuge nebst ihrer Functionen. Endlich kamen Gehirn, Rückenmark und Nerven zur Anschauung und Auseinandersetzung ihres Zweckes.

In Betreff der physiologischen Wirkungen, welche durch die Muskelbewegungen beim Turnen eintreten, ergaben sich viele Vortheile für den Organismus. Zu den thätigen Muskeln strömt mehr Blut von den Centralorganen hin; desgleichen werden die Nervenströmungen gesteigert; ebenso geht der Stoffumsatz und somit die Verjüngung und Stärkung des Körpers rascher vor sich; die regere Respiration bringt mehr Sauerstoff in die Lungen, so dass die Umwandlung des venösen Blutes in arterielles schnell erfolgt und Stockungen, welche in dem Kreislauf des Unterleibes leicht eintreten, verhütet werden.

Aber das Turnen, welches wöchentlich nur zweimal betrieben wird, kann nicht alles Heilsame allein bewirken. Es ist vielmehr noch Mancherlei nöthig, was besonders bei Erwachsenen von sitzender Lebensweise mitwirken muss. Zunächst ist stets auf eine frische Luft zur Athmung Augenmerk zu richten; dann dürfen nicht zu viel Kohlen- und Wasserstoffe durch den Genuss von Spirituosen in den Körper gebracht werden, und endlich muss möglichst viel Bewegung im Freien Statt finden, wodurch der böse Gast, der sich oft zu den Sitzenden gesellt, die Hypochondrie, vertrieben wird.

Aerzte und Lehrer sind die Leute, welche hierin Aufklärung schaffen und eine gesunde Lebensweise fördern können und sollen; damit es besser werde mit der körperlichen Rüstigkeit, die jetzt oft so sehr mangelt, dass in manchen Jahrgängen sich nur 2 bis 3 Procent militärtüchtige junge Leute vorfinden.

Es thut also ernste Hülfe noth, dass eine kräftige Jugend erwachse; denn von Haus aus ist der Mensch gesund. —

Die im Laufe des Cursus erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten sollten vor Abschluss desselben noch theilweise erprobt werden und dess halb forderte der Herr Dir. Kloss auf, dass der Eine oder Andere von uns in Gegenwart der Uebrigen eine volle Turnstunde mit einer Seminarabtheilung halte, oder mit seinen Collegen selbst gewisse Uebungen, sei es ein Reigen oder eine Geräthübung, durchnehme, was denn auch von einigen schon geübteren Turnlehrern ausgeführt wurde.

Ueberdies erfolgten die mannigfachsten Mittheilungen von Spielen, Sitten und Gebräuchen, welche Jeder aus der Heimath vorführte und vollziehen liess.

Wie wir täglich vertrauter unter uns geworden waren, so hatten wir auch durch den Besuch verschiedener trefflicher Anstalten und des allgemeinen Turnvereins viele tüchtige Turnlehrer und wackere Turnfreunde Dresdens kennen und hochschätzen lernen; und das öftere Zusammensein mit denselben, hatte zu mancher Erörterung über Turn- und Erziehungswesen geführt.

Mit diesen gemeinsam und den Herrn Direktor an unserer Spitze wurde am 16. October zum Schlusse des Cursus noch ein gemüthliches Abschiedsfest gefeiert. Dabei sprach sich der laute Dank aus gegen die Regierungen, die das Turn- und Erziehungswesen so freimüthig zu fördern suchen, sowie gegen die Männer, die uns so ein- und umsichtsvoll geleitet hatten. Ein volles Hoch erklang sodann bei dem kurzen, aber inhaltreichen Toaste: „Meine Herren wir feiern übermorgen den 18. Oct., Deutschland soll leben!“ und freudig wurde noch manch Glas erhoben auf das Gedeihen der deutschen Jugend, auf das sinnige Walten edler Frauen, die zu braver That begeistern und auf ein fröhliches Wachsthum der deutschen Erziehung.

Der folgende Tag war zur letzten gemeinsamen Zusammenkunft bestimmt, da mehrere Collegen abreisen wollten. Desshalb versammelten wir uns am Vormittage in der Turnlehrer-Bildungsanstalt und brachten dem Herrn Dir. Kloss unsern wärmsten Dank für die viele Mühe und Arbeit, die er mit uns gehabt hatte. Es bedurfte nicht vieler Worte zur Freundschaftsversicherung; denn wir hatten uns gegenseitig so zusammengelebt, dass wir nur ungern uns trennten. Aber die Pflicht rief uns wieder zur Wirksamkeit in die Heimath und es fasste wohl Jeder im Stillen den Vorsatz, daheim das Seine redlich zu thun für die allseitige Ausbildung der Jugend. — Der Herr Direktor erwiderte herzlich unsern Dank und führte uns in seine Wohnung, wo uns seine Frau Gemahlin willkommen hiess und ebenfalls innige Theilnahme an unserer Trennung kund gab. Bei einem Glase Wein wurden noch viel fromme Wünsche laut und manches Abschiedslied erklang.

Dann gingen wir auseinander mit dem Versprechen, durch tüchtiges Wirken die hier verlebten Wochen segensreich werden zu lassen. Der Himmel wird diese Hoffnung erfüllen; denn unsere Zeit ist gewissenhaft ausgebeutet worden und ein inniges Band der Gemeinsamkeit hat sich um die Theilnehmer des Cursus geschlungen, und wenn einmal der Eine oder Andere nach Nord oder Süd des lieben deutschen Vaterlandes kommt, schaut er vielleicht mit Freuden eine herrliche Saat, die aus diesen gepflegten Keimen erwächst.

Gewiss geschieht es zum Besten der Lehrerwelt oder vielmehr durch diese zum Besten des kommenden Geschlechts, wenn alljährlich sich ein solcher Lehr- und Uebungscursus wiederholt, in welchem schon turnerisch vorgebildete Lehrer in kurzer Zeit ihre Kenntnisse und Fertigkeiten zu einem bestimmten Ganzen abrunden können, um dann dasselbe immer mehr zu erweitern und für die gute Sache nutzbar zu machen. —

Rückschau und Vorblick. Nachdem wir jahrelang uns mit der Erziehung im Allgemeinen und besonders mit der geistigen Seite derselben befasst hatten, haben wir jetzt einmal eine zeitlang der körperlichen Ausbildung unsere Aufmerksamkeit und Kraft gewidmet. Wissenschaft und Praxis sind dabei Hand in Hand gegangen. Was die erstere lehrte, haben wir durch die letztere theils an Andern erfahren, theils an uns selbst erprobt.

Durch die Vorlesungen und Demonstrationen über Anatomie, Physiologie und Diätetik ist uns eine genaue Einsicht in den Wunderbau des menschlichen Körpers, in seine Functionen und in seine geistigen Thätigkeiten eröffnet worden. Unwillkürlich bin ich dabei auf den Gedanken gekommen, dass alle Diejenigen, die es einmal speciell mit der Erziehung zu thun haben, nicht nur an Abbildungen, sondern an Präparaten und secirten Leichen Kenntniss vom menschlichen Körper erlangen sollten; weil, wie in den Naturwissenschaften überhaupt, so hier insbesondere, die Demonstrationen ad oculos allein die rechte Einsicht geben. An Lehrerseminarien würde wohl jeder betreffende Physikus öfter Gelegenheit haben, einer Anzahl angehender, verständiger Lehrer die wichtigsten innern Organe und die Muskeln zu zeigen; und jeder um das Wohl der Menschheit besorgte Arzt würde das gern thun. Bei allen die Universität besuchenden künftigen Schulmännern sollte ein Collegium über Anthropologie Vorbedingung des pädagogischen Studiums sein; aber ebenso selbstverständlich wäre dabei das Betrachten der beschriebenen Organe in natura.

Durch die Vorträge über Geschichte und Methode des Turnens ist dargethan worden, wie im Laufe der Zeit das Richtige sich mehr und mehr herausgestellt hat und wie dies am besten allgemein einzuführen und zu verwerthen ist. Auch literarische Hülfsmittel müssen vorgelegt werden. Wenn einmal die Kenntniss dieser wichtigen Sache sich mehr verbreitet hat, wird auch mehr von allen Seiten dafür gethan werden. Man wird die Gymnastik um ihrer selbst willen treiben, und sie wird nicht andern Zwecken Raum machen und dann auch nicht dadurch verdächtigt und verfolgt, sondern vielmehr unterstützt und gekräftigt werden.

Durch die praktischen Uebungen haben wir an uns selbst erfahren, was es heisst, geistige Herrschaft über die Glieder

des Leibes ausüben; aber auch, welch wohlthätigen Einfluss eine harmonische körperliche und geistige Thätigkeit auf Leben und Wohlsein herbeiführt. Zugleich ergab sich durch die Mannigfaltigkeit der Uebungen, dass das Turnen für Jedermann mehr oder weniger ausführbar ist; sowie sich schon theoretisch ergeben hatte, dass es für Jedermann von grösstem Vortheil ist. Mit der Ueberwindung geringerer Schwierigkeiten wuchs überdies der Muth und die Kraft auch grössere zu besiegen.

Durch das Hospitiren in verschiedenen Turnstunden ist uns manches Muster gegeben worden für den eigenen Unterricht. Die Anschauung hat Leichtes und Schweres vor sich gehabt und ein gesunder Takt wird eine richtige Auswahl und Anwendung erfolgen lassen.

Zugleich haben wir dabei einfache und zusammengesetzte Vorrichtungen, splendide Räume und nothdürftigere Aushülfe gesehen; und ein vernünftiger Lehrer wird seine Verhältnisse zum Zweck der guten Sache so gut auszubeuten suchen, als es immerhin gehen kann. Ein freundliches Einvernehmen mit den Behörden, Aeltern und Jugendfreunden wird der guten Sache auch immermehr Hülfe verschaffen. Concordia res parvae crescunt.

Durch den gegenseitigen Verkehr und die gemeinschaftliche Arbeit der aus verschiedenen Gauen des gemeinsamen Vaterlandes zu gleichem Zwecke Vereinten ist ein Austausch der verschiedenartigsten Meinungen erfolgt, die alle mit redlich deutschem Sinne nach demselben Ziele der deutschen Jugendbildung hinstreben; und es hat sich ein Band echter Mannesfreundschaft um uns geschlungen zu gegenseitiger Unterstützung im Ausbreiten einer harmonischen Erziehung des Leibes und Geistes.

Zugleich liess der wachsende Erfolg der Arbeit den Muth, die Kraft und den Vorsatz erwerben, für solches Wirken keine Mühe zu sparen.

Aus dem Allem geht hervor, dass unsere Sendung keine vergebliche gewesen ist, sondern ihre guten Früchte bringen wird, insofern die nöthigen Vorbereitungen zur Anwendung des Erlernten erfolgen. An verschiedenen Orten wird es verschiedene Schwierigkeiten haben, mehr oder weniger vollkommen die Sache in Gang zu bringen; unmöglich aber ist es gewiss nirgend.

Mit Vertrauen schauen wir auf die Fürsorge der hohen Staatsregierungen hin, welche das Werk so freimüthig in die Hand genommen haben.

Ihnen gebührt zunächst die hohe Anerkennung dafür, die sich auch schon allseitig ausgesprochen hat.

Zugleich ist auch warmer Dank zu zollen den Männern, die unsern Unterricht so umsichtsvoll und freundlich leiteten.

Mögen auch sie fernerhin so eifrig bemüht sein in ihrem Wirkungskreis die Sache zu fördern!

Und möge im Allgemeinen die gute Sache wachsen und gedeihen!

Bücheranzeigen.

Dr. H. Ebner (Paulinen-Institut in Stuttgart), **die Contracturen der Fusswurzel und ihre Behandlung.** Mit 3 lith. Taf. Stuttgart 1860. gr. 8. 82 S.

Verf. scheint mit Veröffentlichung dieser Schrift hauptsächlich den Zweck verfolgt zu haben, die von seinem Vater erfundene und von ihm noch jetzt angewandte Klumpfuss-Maschine in Erinnerung zu bringen. Obgleich die Beschreibung derselben sich nicht durch besondere Klarheit auszeichnet und sogar die Buchstaben in ihr und den Abbildungen nicht überall stimmen, so ist doch so viel zu erkennen, dass die Maschine recht zweckmässig, aber äusserst complicirt und daher jedenfalls nicht nur sehr theuer, sondern auch schwer anzulegen und daher nur innerhalb orthopädischer Anstalten verwendbar ist. Eigenthümlich ist ihre Pelotte, welche bei Klumpfuss gegen den äussern, bei Plattfuss gegen den innern Fussrand drückt, zu dem Zweck, dass das Ab- oder Anziehen des Fusses (in seiner Horizontalebene) auf den Vorderfuss beschränkt werde, d. h. im Chopart'schen Gelenk vor sich gehe. Eine andere Eigenthümlichkeit der Maschine ist die Verwendung von keilförmigen Klötzen zum Heben einzelner Parthien des Fusses, und endlich die Abtrennung des für den Vorderfuss bestimmten Theils der Maschine, welcher in der Horizontalebene beweglich ist. Letztere Vorrichtung, welche Ebene gerade für einen Hauptvorzug seiner Maschine hält, erscheint mir überflüssig, und die dazu gehörige Pelotte geradezu bedenklich, da ein stärkerer Druck mit ihr stets Excoriationen hervorrufen wird. Der Zweck der ganzen Vorrichtung aber lässt sich auf viel einfachere Weise erreichen, wenn man den zum Durchziehen der Gurte im Fussbret der Stromeyer'schen Maschine bestimmten Löchern jedesmal den richtigen Platz giebt. Die Anwendung der Holzkeile ist damit nicht ausgeschlossen.

Ferner kann ich die Vorliebe des Verfasser's für Fremdwörter durchaus nicht theilen, besonders wenn diese so unklar sind, dass sich ihre Bedeutung nur aus dem Zusammenhange errathen lässt.

So ist aus dem Worte „Plantarflexion“ von Haus aus durchaus nicht zu erkennen, ob damit eine Bewegung im Chopart'schen Gelenk, also eine Beugung des Vorderfusses, oder im Sprunggelenk, also eine Streckung des ganzen Fusses gemeint ist. Ebenso kann „Adduction“ des Fusses sowohl eine Drehung des Fusses um seine eigne Längsaxe als um die des Unterschenkels bedeutea. Warum da nicht lieber Einwärtsrollgang, beziehendlich Einwärtsdrehung des Fusses?

Ein gewisses Interesse erregt die Schrift durch die Vollständigkeit, mit der die Ansichten der Autoren über normale uud pathologische Anatomie des Fusses, Aetiologie und Therapie der fraglichen Anomalien mitgetheilt sind, und eben dieser Vollständigkeit wegen (die Stellen sind allə wörtlich abgedruckt) kann man es sich gefallen lassen, dass das Buch zwar sehr billig zuschreiben, aber etwas theurer zu kaufen geworden ist. Wenn Verf. nur auch in dem von ihm selbst geschriebenen Theile etwas vollständiger gewesen wäre; wenigstens bedaure ich, über die von ihm angewandten Manipulationen und gymnastischen Uebungen gar nichts Näheres mitgetheilt zu finden. Aus dem, was in seinem Buche darüber steht und fehlt, möchte ich mir den Schluss erlauben, dass er der Gymnastik lange nicht den Werth beilegt, den sie nach meiner Meinung bei Heilung der Fusscontracturen verdient. Schildbach.

Klinische Mittheilungen aus dem Gebiete der Orthopädie und schwedischen Heilgymnastik von Dr. M. Eulenberg (Berlin). Berlin 1860. 8. 71 S.

Dies (blos für Aerzte geschriebene) Schriftchen ist eine wahre Bereicherung unserer Wissenschaft. Eine Masse von gediegenen Beobachtungen sind darin nicht nur in vorzüglicher Weise mitgetheilt, sondern auch zur Gewinnung fest umschriebener Erfahrungssätze zusammengefasst und so für die Wissenschaft wahrhaft nutzbar gemacht. Das Buch ist ein Muster für alle Anstaltsberichte.

Schildbach.

Erster Bericht der gymnastisch-orthopädischen und electrischen Heilanstalt in München. Umfassend die beiden ersten Jahre ihrer Wirksamkeit, abgestattet von Dr. M. Knorr, Gründer und Leiter derselben und practischem Arzte. Mit 4 lith. Taf. München 1860. Hoch 4. 32 S.

Das Schriftchen trägt das Gepräge der meisten ersten Berichte, indem es etwas mehr theoretisirt als lehrt. Eine fest ausgeprägte Richtung der Ansichten und Handlungsweisen, wie sie nur durch ausgedehnte Erfahrung gebildet werden kann, hat man natürlich nicht hier zu suchen und kann man von einem Anfänger nicht verlangen; man würde ihm aber gern auch das Schematisiren und Rä-

sonniren erlassen, wenn man dafür eine genauere Darlegung der beobachteten Fälle und Thatsachen in den Kauf bekäme.

Aber wenn der Bericht auf diese Weise auch hätte für die Wissenschaft nutzbringender werden können, so hat er doch auf der andern Seite seine besondern Vorzüge, welche ihn vor vielen seiner Namensvettern auszeichnen: der Verf. macht in ihm durchaus den Eindruck der Bescheidenheit und Wahrhaftigkeit und zeigt sich als Arzt voll vielseitiger wissenschaftlicher Bildung und redlichsten Strebens.

Knorr vertritt in seiner Anstalt nicht ausschliesslich eine bestimmte Richtung, sondern wendet — einzeln oder zugleich — verschiedene Behandlungsweisen an, wie sie nach seiner Ueberzeugung durch den vorliegenden Fall allemal angezeigt sind. So kommen neben Operationen und mechanischen Mitteln deutsche und schwedische Gymnastik sowohl als Elektricität in Anwendung. Den Werth der schwedischen Gymnastik scheint Verf. besonders in dem bei ihr so ausgebildeten System der Ausgangsstellungen zu erblicken, welche „eine vollständige Lokalisirung des Bewegungseffectes gestatten und jener Art medicinischer Gymnastik einen wenn auch nicht ausschliesslichen, so doch ganz besondern Vorzug verleihen."

Indem Verf. den Unterschied der duplicirt-excentrischen von den duplicirt-concentrischen Bewegungen nicht in einem andern Modus der Contraction, sondern in dem Hinzutreten der mechanischen durch die Contraction des Muskels noch verstärkten Wirkung einer sogenannten Manipulation (Ziehen, Dehnen des Muskels) findet, hat er auch meine Ueberzeugung vollständig ausgesprochen.

Mit Recht nennt Verf. als Analogen des Widerstands — die Hülfsbewegungen, die in solchen Fällen, wo die Leistungsfähigkeit eines erkrankten Muskels kleiner ist, als der von ihm zu überwindende natürliche Widerstand (Gewicht einer Extremität oder des Rumpfes unter verschiedenen Hebelverhältnissen), also bei der Kur sehr fortgeschrittener Lähmungen und Atrophica, in methodischer Anwendung sehr zu statten kommen.

Mittheilungen über die Erfolge der Gymnastik in einzelnen Krankheiten behalte ich mir sowohl hier als auch in Bezug auf viele andere von mir theils besprochene, theils noch zu besprechende Schriften für ein medicinisches Journal vor. Um aber hier wenigstens noch eine der Pflichten eines gewissenhaften Recensenten zu erfüllen, will ich mir erlauben, den Verf. auf einige Nachlässigkeiten der Schreibweise aufmerksam zu machen, die der Schrift nicht zum Vortheil gereichen. S. 20 steht .... arthrocace, während vorher .... kake geschrieben war; das könnte ein Schreib- oder Druckfehler sein; aber solche Kürzungen langer Vokale, wie S. 23: assymetrisch, S. 21: Rottirung, und S. 27: Knettung lassen den „Son" des Baierlandes gar nicht verkennen. Schildbach.

Die gymnastische Heilmethode, mit Thatsachen belegt und für Alle, denen ihr leibliches und geistiges Wohl am Herzen liegt, einfach und leicht fasslich dargestellt von Fr. Rob. Nitzsche (Dresden). Nebst Anhang: Bericht über die gymnastische Heilanstalt des Verfassers. Offenes Schreiben an Herrn Dr. med. Schilling. Dresden 1660. 8. V und 127 S.

Der Arzt befindet sich einer zur Beurtheilung ihm vorliegenden, von Laienhand über ärztliche Gegenstände verfassten Schrift gegenüber immer in einiger Verlegenheil: auf der einen Seite möchte er gern den Fleiss und Eifer anerkennen, mit dem der Verf. in die Tiefen der Wissenschaft einzudringen gesucht hat, auf der andern Seite kann er doch nicht alle die falschen Anschauungen und Behauptungen, die ihm auf Schritt und Tritt aufstossen, ungerügt durchlassen. So kann er auch der besten derartigen Schrift gegenüber sich immer nur zu dem beschränkten Lobe versteigen: „Für einen Laien recht gut," ohne dabei seinen Zweifel unterdrücken zu können, ob es überhaupt wohlgethan sei, wenn Jemand über Dinge, die er nicht gründlich versteht, belehrend auftreten will. Herr Nitzsche hätte sein Buch sehr leicht so fassen können, dass auf ihn diese Bedenken nicht anwendbar gewesen wären: er hätte nur an den betreffenden Stellen dem Arzte, der in seiner Anstalt thätig ist, allein das Wort gönnen sollen. Statt dessen hat er es vorgezogen, nicht nur im Krankenjournale seine Bemerkungen mit den ärztlichen zu vermischen, sondern auch beiderlei Notizen bunt durcheinander und ohne bezügliche Ursprungsangaben in vorliegender Schrift abzudrucken, so dass man nie weiss, was ärztliches Beobachtungsresultat und was Hrn. Nitzsche's Zuthat ist. Dessen Zuthaten aber können für uns keinen grossen Werth beanspruchen, denn wie Herr Nitzsche früher einmal der Ansicht dreier Aerzte gegenüber, welche einen stärkeren Winkel zwischen Hals und Körper des Femur als Ursache einer Beinverkürzung diagnosticirten, an seiner Behauptung, dass eine freiwillige Verrenkung vorliege, festhielt, so können sich ja solche Abweichungen seiner Angabe oder Annahme von den thatsächlichen Verhältnissen auch in andern Fällen wiederholen. Die Vermuthung solcher irrthümlicher Angaben liegt in der That bei einigen der mitgetheilten Fälle sehr nahe, so z. B. bei Fall 21 (S. 64), Fall 26 (S. 68), Fall 28 (S. 69), Fall 29 (S. 70), Fall 30 (S. 71) u. a. m. Wenn ich in diesen Fällen Irrthum und nicht absichtliche Täuschung voraussetze, so geschieht dies nicht etwa aus Voreingenommenheit für die Wahrheitsliebe des Hrn. N., sondern aus gutem Grunde, denn wenn der Verf. auf S. 63, bei den Ursachen von Rückgratsverkrümmungen, Knochenerweichung in Parenthese mit „englische Krankheit, scrophulosa" (sic) näher bezeichnet und Entzündung der Band-, Knorpel- und Knochenmassen des Rückgrats Rhachitis nennt, wenn er hartnäckig contilus, Cylus schreibt u. s. w., so ist auch in andern das medicinische Gebiet berührenden Fällen anzunehmen,

dass er es eben nicht besser weiss und in der Vorliebe jedes Specialisten für sein Heilmittel sich selbst grössere Erfolge vorgeschwindelt hat, als eine nüchterne, ärztliche Beobachtung sie finden würde.

Wie gesagt, Herr N. hätte sich und mir diese unangenehme Erörterung ersparen und den Werth seines Buches ganz unvergleichlich erhöhen können, wenn er die Bemerkungen seines Arztes aus dem Krankenjournal einfach und rein abgedruckt hätte. Dass er dies nicht gethan, ist um so unbegreiflicher, da er ja andern Aerzten, wenn auch ohne es an die grosse Glocke zu schlagen, die Ehre eines wörtlichen Abdrucks ihrer Aussprüche hat zu Theil werden lassen. So ist der ganze Text auf S. 3—13, also fast 11 Seiten, aus Ideler's: „Die allgemeine Diätetik für Gebildete. Halle, Schwetschke. 1848," S. 295—309 ohne Quellenangabe meist wörtlich entlehnt.

Auf gymnastischem Gebiete, wo ja Verf. zu Hause ist, wird er gewiss eine Beurtheilung in der bis hierher von mir festgehaltenen reservirten Weise selbst nicht beanspruchen. Da hat er zu Gunsten der schwedischen Gymnastik Dinge gesagt, die er als ehemaliger Turnlehrer allerdings besser wissen musste. Dass eine Mitwirkung der Antagonisten sich bei allen activen Bewegungen nachweisen lasse, wie Hr. N. auf S. 22 und 29 dem Dr. Neumann nachschreibt, dass bei activen Uebungen immer nur eine anziehende (concentrische), niemals aber eine nachlassende (excentrische) Muskelthätigkeit möglich sei (S. 30), dass bei ihnen eine graduelle Steigerung sich nicht bewerkstelligen lasse (S. 33), dass nur sie die Eigenschaft haben, bei schlechter Auswahl und Anwendungsweise schädliche Wirkungen äussern zu können (S, 38), dass eine Bethätigung der Bauchmuskeln activ nicht zu erreichen sei (S. 32) — wenn solche Behauptungen von einem Manne ausgesprochen werden, der lange Zeit blos active Uebungen getrieben hat, so muss man entweder an seiner Kenntniss zweifeln, oder an seinem guten Willen, dieselbe anzuwenden. Auch an mehrern andern Stellen wäre einiges Nachdenken vor dem Niederschreiben wünschenswerth gewesen. Wie kommt z. B. Hr. N. dazu, bei einer rechtseitigen Skoliose (S. 48), die von gewohnheitsmässigem Stehen auf dem linken Beine herrührt, Stärkung der linkseitigen Rückenmuskeln zu erstreben? Und kann es wirklich „nicht fehlen," dass bei Contractur im Ellbogengelenk (S. 31) durch duplicirt excentrische Bewegungen der Unterarmstrecker und „gleichzeitig" angewendete „ähnliche Bewegungen" der Armbeuger „diese ihre Contraction aufgeben und die gekräftigten Armstrecker in gleiche Thätigkeit treten?" Und was soll es heissen, wenn Vf. bei einer zu starken Vorneigung des Beckens „Bewegungen zur Aufrichtung des Beckens, sowie zur Stärkung der Bauchmuskeln und der contrahirten Beugemuskeln der Oberschenkel" vornehmen lässt (S. 53)? Meiner Ansicht nach kann in diesem Falle Bethä-

tigung der Bauchmuskeln eben nur Aufrichtung des Beckens bezwecken, wozu höchstens noch die Streckmuskeln der Oberschenkel mitwirken könnten; die Beugemuskeln derselben müssen zunächst ganz aus dem Spiele bleiben.

Noch manche Bedenken sind mir beim Durchlesen der Schrift aufgestossen, doch will ich sie hier unterdrücken, um den Raum dieser Blätter nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen, zumal da ich an einem andern Orte auf dieselbe zurückkommen werde. Dann werde ich auch Gelegenheit haben, der in ihr mitgetheilten Thatsachen und Beobachtungen ausführlicher zu gedenken. Das aber halte ich für meine Schuldigkeit schon hier rühmend hervorzuheben, dass Verf. nach meinem Dafürhalten eine völlig richtige Ansicht über das Wirkungsgebiet der Electricität in der Orthopädie sich gebildet, und dass seine Behandlungsweise der Skoliosen das grosse Verdienst hat, sich streng den Ursachen der Verbildung anzuschliessen, wobei er nebenbei ganz interessante Erfahrungen gemacht hat.

Trotz allen diesen Mängeln wird das Buch seinen Zweck, für die Anstalt des Hrn. N. Propaganda zu machen, sicherlich erfüllen, denn der Laie, für den es bestimmt ist, mag er auch durch Erklärungen des Vfs. über duplicirte Bewegungen (S. 21 u. 28), über die Ausgangsstellungen (S. 24) u. a. m. nicht völlig in's Klare kommen, wird sich durch die aufgezählten brillanten Erfolge entschieden imponiren lassen. Um so mehr muss es die Wissenschaft bedauern, dass ein so bedeutendes Material, über welches Verf. verfügt, so wenig in ihrem Interesse verwerthet wird.

Die ziemlich umfassende Anstalt des Hrn. N., über welche der erste Anhang berichtet, scheint gut und reichhaltig ausgestattet zu sein und erfreute sich bis jetzt eines stetig zunehmenden Besuches. Im letzten Jahresabschnitt (1859—60) wurden in ihr 226 Personen behandelt.

Im zweiten Anhange zeigt der Verf., was er leisten kann, wenn er in seinem heimischen Kreise sich bewegt: die Abfertigung des Dr. Schilling wegen der Angriffe auf die Gymnastik, die derselbe in seiner Empfehlungsschrift des Wildberger'schen Institutes aus Werner's Thesen wiedergekaut hat, ist ganz gelungen, und ich reiche im Geiste dem Verf. dankbar dafür die Hand.

Schildbach.

Schweizerischer Turnverein. Bericht des Central-Comité von Zürich über das Turnjahr 1858—1859. Zürich, 1860. 64 S. 8.

Der Centralberichterstatter Pfarrer G. Hiestand zu Bachs suchte den ihm, wie er selbst sagt, in der mannigfaltigsten Gestalt überkommenen Stoff zu einem selbstständigen Ganzen zu verarbeiten und Nutzanwendungen für die weitere Entwickelung des schweizerischen Turnvereins daraus zu ziehen. Aus einzelnen Stellen des

Berichtes werden sich auch für deutsche Turnvereine Nutzanwendungen ziehen lassen, wie sich überhaupt viele Analogieen zwischen deutschen und schweizerischen turnerischen Zuständen ergeben. — Was den Bestand des schweizerischen Turnvereins betrifft, so haben 52 seiner 59 Sektionen Bericht an das Central-Comité erstattet. Die Zahl der sämmtlichen activen Mitglieder der schweizerischen Turnvereine wird sich, wie früher, auf etwas über 1300 stellen; von den Bericht erstattet habenden Vereinen ergeben sich 1202 active Mitglieder, 624 Ehrenmitglieder, 61 Passivmitglieder und 145 Mitturner. Im Ganzen keine erhebliche Verschiedenheit gegenüber früheren Jahren; wohl aber zeigt sich ein Schwanken der Zahlen innerhalb der einzelnen Vereine. „Solothurn (Bürger) hat die sehr vernünftige Einsicht gewonnen, dass das Kneipen und Renommiren die Blüthe des Vereins früher unmöglich gemacht und dass nunmehr eine bescheidene und solide Haltung demselben zur Anerkennung und stärkerem Wachsthume verhelfe.“ „Zürich (Studenten) ist voller Klage über die Turnunlust der Studenten, wie die meisten anderen Studentenvereine.“ Bemerkt wird vom Berichterstatter, dass die blosse Zahlangabe seiner Mitglieder weder Blüthe noch Schwäche eines Vereins ausdrücken kann, da viele an Zahl schwächer gewordene Vereine an innerer Kraft und Gesundheit zugenommen hätten. Mit der Ehrenmitgliedschaft ist grosser Missbrauch getrieben worden und dieselbe dadurch in den Augen wirklich Verdienstvoller werthlos und lächerlich geworden; der Bericht räth daher manchen Vereinen ein Aufräumen in den betreffenden Listen und Mässigung für die Zukunft. Der Studentenvereine sind sieben, welche die turnenden Studirenden der Kantons, polytechnischen Schulen und Universitäten zu Aarau, Basel, Bern, Chur, Lausanne, Solothurn und Zürich umfassen. Der Bericht weist diese Studentenvereine als sehr schwach nach, z. B. Solothurn mit 6 Turnern. „Im Ganzen ist die Betheiligung der studirenden Jugend zu gering und zwar insbesondere seitens der Mediziner. Woher kommt das? Erstlich von einer ungenügenden theoretischen Würdigung der Gymnastik. Sie fassen diese einseitig materialistisch nur als ein physisches Thun mit physischem Zwecke auf und übersehen deren Bedeutung für die geistige und besonders für die sittliche, die Charakter-Entwickelung. Zweitens vermuthen wir bei manchem Bruder Studio eine energielose Bequemlichkeit, welcher die turnerische Anstrengung, bei allenfalls schon etwas versteiftem und verplumptem Körper alle zu schwer fällt. Beide Fehler sind tadelnswerth bei jungen Männern, deren nächste Lebensaufgabe eine allseitig menschliche Bildung sein soll und denen daher nichts Menschliches, für diese Gesammtbildung höchst Bedeutsames, fremd, d. h. unverstanden und unangeeignet bleiben darf.“ — Was den Gang des Turnens im Allgemeinen betrifft, so wird von den meisten Vereinen des schweizerischen Turnerbundes an drei Abenden der Woche, je 1½ bis 2 Stunden geturnt. Die Uebungen werden mit den gemein-

samen, fast allerwärts obligatorisch eingeführten Freiübungen eröffnet, denen Uebungen an den Geräthen in einem oder zwei halbstündigen Wechseln folgen. Die Leitung des Turnens wird von einem Oberturner und unter ihm stehenden Vorturnern besorgt. Die vorhandenen Turnräume sind offenbar mannichfacher Art und oft mangelhaft. Was die Betriebsweise im Besondern betrifft, so erklärt der Berichterstatter die Spiess'sche Methode für die für Schulen allein richtige. „Wenn es in den Vereinen allmälig zu einem rationellen und dem grösseren Publikum sich empfehlenden Turnen kommen soll, so haben Lehrer, Oberturner und Vorturner dieser Vereine so zu verfahren: sie haben sich aus Spiessens Turnlehre die Uebersicht des ganzen Turnstoffs und die wissenschaftliche Turnsprache anzueignen, damit sie nicht receptweise gewisse Uebungen nach Laune auswählen, sondern in freier und geistvoller Composition den Stoff in allseitiger und dadurch belebender Abwechslung ihren Turnern bieten können und dass in einer jedem Gebildeten geniessbaren und und leicht anzueignenden Sprache. Im Lehrgange sodann, in der Verwendung des Stoffes für die Unterrichtung, sollen nach unserem Urtheile folgende drei Erfordernisse zu möglichst vollkommener Geltung kommen: 1) Der Stundenplan, d. h. die Vertheilung der verschiedenen Uebungsarten, der Geräth-, Frei-, National- und Specialübungen auf die Stunden in der Weise, dass eine allseitige Gliederanstrengung und damit Gliederbildung erlangt, dass gleichmässige Entwickelung der Muskelkraft und der Gelenkigkeit, der unteren und der oberen Glieder, also Schönheit sowohl des Körpers, als Schönheit der Haltung und Bewegung erzielt werde. 2) Stufengang, d. h. ein erleichterndes und des Erfolges sicherer Fortgang vom Leichten zum Schwierigern, vom Einfachen zum Zusammengesetzten. 3) Gemeinturnen, d. h. es soll für gewisse Uebungsarten, die sich dazu vorzugsweise eignen, neben der individuellen die gemeinschaftliche Betriebsweise nach Spiessischer Schulmethode gewählt und geübt werden." Das Riegenturnen, welches in den Vereinen nach wie vor eine Hauptrolle einnehmen wird, soll durch Vorturner, im Spiessischen Geiste gebildet, freier, frischer und geistvoller werden. Die Geräthübungen ragen nach dem Berichte, im Vereinsturnen entschieden über alle andern hervor und erfreuen sich bei den meisten Sektionen einer starken Bevorzugung; von ihnen werden am häufigsten die National- und Specialübungen zurückgedrängt und an manchen Orten geradezu vernachlässigt. Von den Specialübungen ist es vorzüglich das Fechten, namentlich das Säbelfechten, das zumal als Winterturnen betrieben wird; von anderen betriebenen Specialübungen hebt Schaffhausen das Springen, St. Gallen das Klettern und Reinach das Gerwerfen hervor. Turnfeste und Turnfahrten finden in dem Berichte specielle Erwähnung. Die Turnversammlungen dienen den einen Vereinen zur Behandlung der laufenden Geschäfte, für die andern sind sie zudem eine kleine Schule parlamentarischen Lebens „oder auch wohl man-

chenorts nur eine Schwätzschule," vielen endlich gewähren sie besonders im sogenannten zweiten Akte einen Sammelpunkt und anregenden Bund des kameradschaftlich-gemüthlichen Daseins. Die meisten Vereine versammeln sich regelmässig allmonatlich einmal, einige auch zweimal, und nur wenn nöthig noch ausserordentlich. Die Theilnahme an den Verhandlungen giebt sowohl zu Lob als Tadel Veranlassung. „Zürich (alte Section) hat zur Bändigung der unziemlichen Schwatzhaftigkeit gewisser Mitglieder besondere Massregeln nöthig erachtet; die wollten, wie es scheint, dem atheniensischen Charakter Ehre machen, ohne dass sie gerade das attische Salz zur Verfügung gehabt." Der Gesang wird von vielen Vereinen mehr oder weniger gepflegt. Was das Verhältniss der Mitglieder der Vereine unter sich betrifft, so lauten die Einberichte fast ohne Ausnahme erfreulich. „Das Unkraut kleinlichen Eigensinns und unedlen Egoismus kann wohl nur ganz vereinzelt aufkommen in diesen Strömungen eines jugendkräftigen und oft innigen Gemüthslebens . . . Ueber diese einigende Macht turnerischen Zusammenlebens drückt sich der Bericht des Lausanner Studentenvereins wie folgt aus: „„Unser Turnverein ist der neutrale Boden, auf welchem die Studirenden jeder Farbe und jeder Benennung zusammenkommen; es ist dies ein weiterer Vortheil unseres Vereins, dass er den Studenten Gelegenheit giebt, mit Hintansetzung ihrer trennenden Gegensätze, ihrer Parteiungen und Kämpfe sich hier freundlich zu treffen. Unsere Mitglieder gehören 4—5 verschiedenen Gesellschaften an, auf dem Turnplatze zusammentreffend, tragen alle gleiche Farbe und Namen; Alle sind Freunde und die trennenden Gegensätze verschwinden vor dem Alle beherrschenden turnerischen Eifer"" . . . Zwischen den Turnern Genfs waltet ein höchst freundliches Einverständniss und recht wackere Freundschaft trotz allen Verschiedenheiten des Standes, Berufes und der Nationalität; fröhliche Zusammenkünfte und Ausflüge beleben und befestigen dieselbe . . . Aarau (Bürger) sagt: „„Unser gegenseitiges Verhältniss ist das richtige. Man hält sich den Neigungen und dem Alter gemäss zu einander. Die Jüngeren respektiren die Alten; die Alten gehen willig und eifrig den Jüngeren bei den Uebungen auf dem Turnplatze und in Gesellschaft voran. Reibungen finden keine statt."" In kleineren Vereinen macht sich das gleiche Berufsleben der Mitglieder als Bindemittel geltend. Sind die Vereine zahlreicher, so tritt das Gesetz individueller Assimilirung hervor in Bildung einzelner sich näher zusammenziehender Gruppen, so dass denn die Masse, wie zur Arbeit in Riegen, so zur Pflege des geselligen Lebens in kleineren Gesellschaften sich auf naturgemässe Weise gliedert. Mehrere Vereine erfreuen sich nach Ueberwindung gewisser Krisen und Reibungen eines um so geschätztern Friedens. Ueber das Verhältniss der Vereine zu den Nachbarvereinen giebt sich in den Einzelberichten eine sehr verschieden graduirte Zufriedenheit kund. Ueber das Verhältniss der Turnver-

eine zur Bevölkerung spricht sich der Bericht folgendermassen aus: „Wenn nach der Stellung der Turner zum Publicum gefragt wird, so handelt es sich nicht bloss um die allgemeine sittliche Achtung, die diese geniessen, sondern insbesondere um ihre Beachtung und Achtung als Turner, um die Anerkennung des Turnens selber, dessen Träger und Verbreiter sie sind. Da sagen wir, diese Anerkennung hängt im Ganzen meist von dem Benehmen und der Klugheit der Turner selber ab. Es ist gut, dass die Erkenntniss von der Richtigkeit dieser Ansicht zur Klarheit und Geltung gelangt ist, damit ist unendlich viel gewonnen ... Seien wir bescheiden in unsern Ansprüchen, halten wir uns und unser Thun nicht für etwas ganz Apartes, verlangen wir nicht rauschende Acclamation, gehen wir still und tüchtig unsern Weg, dienen streng unserer Sache ohne Renommiren und Prunken, es sei die sittliche Haltung jedes Turners achtunggebietend und tadellos, — dann brauchen wir nicht ängstlich nach der Anerkennung unserer Mitbürger auszuspähen, die wird sich von selber einstellen, und auch allfällige Abneigung und Vorurtheil wird allmälig durch den männlich festen Geist unsers Strebens überwunden werden.“ — Von ausserordentlichen Erfahrungen und Wünschen hebt der Bericht den Wunsch mehrerer Sektionen nach einem revidirten Liederbuche und denjenigen von Pruntrut nach einem Turnbuche hervor. —

Dem Geschäftsberichte des Central-Comités und zwar dem Berichte über das eidgenössische Turnfest zu Zürich vom 9.—13. Juli 1859 entnehmen wir, dass auf Antrag des Central-Comités und der Vorversammlung die Ausarbeitung eines Turnbuches für die schweizerischen Turnvereine verschoben und ebenso die von Wilhelmi verfasste Militärgymnastik an den Verfasser zu besserer Ausarbeitung zurückgesandt wurde, um dereinst dem Turnbuche beigedruckt zu werden. Dagegen nahm die Hauptversammlung das von Wilhelmi verfasste Fechtreglement an. Höchst wünschenswerth wäre es, wenn die Ausarbeitung jenes Turnbuches für die schweizerischen Turnvereine verschoben würde, bis die von dem deutschen Turntage zu Coburg beschlossene Herausgabe eines allgemein giltigen Leitfadens für gleichmässigen Betrieb der Frei-, Ordnungs- und Gemeinübungen erfolgt ist, damit, so viel als möglich, eine Gleichmässigkeit des Betriebes bei den deutschen und schweizerischen Turnvereinen erzielt werde. — Dem Berichte ist eine Uebersicht der einzelnen Sectionen mit Angabe ihrer Mitgliederzahl angehängt. —

Im Ganzen macht der Bericht den Eindruck, dass im Allgemeinen wie im Besonderen die turnerischen Verhältnisse sich in Deutschland ungleich günstiger gestaltet haben, als in der Schweiz, trotzdem dass sich bei uns das Vereinsturnen der Unterstützung der Regierungen nicht rühmen kann, die allerdings auch durchaus nicht

nöthig und eher vom Uebel ist; man lege nur der Sache keine Hindernisse in den Weg, — das genügt vollkommen. Es scheint in der Schweiz die Betheiligung am Turnen, was Alter und bürgerliche Stellung der Turnenden betrifft, eine viel geringere zu sein, als in Deutschland; wird doch S. 41 des Berichtes als besonders lobenswerth hervorgehoben, dass in einem Vereine sich „ältere Turner, worunter mehrere Ehemänner“ am Turnen betheiligen. Hier und da scheint jene geringere Betheiligung Folge gewisser, andeutungsweise erwähnter, kirchlicher Einflüsse zu sein. Wünschen wir den schweizerischen Turnvereinen in dieser und anderer Beziehung von Herzen: „Bahn frei!“ — Friedrich.

Nachrichten und Vermischtes.

Dresden, den 11. October. Se. Exc. der Herr Staatsminister Dr. v. Falkenstein beehrte vorgestern Nachmittag in Begleitung des Herrn Geh. Kirchen- und Schulrathes Dr. Gilbert die königl. Turnlehrerbildungsanstalt mit einem Besuche. Der Herr Minister liess sich die zu einem Nachhülfecursus gegenwärtig hier versammelten Lehrer aus Sachsen, Würtemberg, Sachsen-Weimar, Sachsen-Gotha und Waldeck vorstellen und wohnte der Instruction und den Uebungen derselben längere Zeit bei. Es sind diese 22 Lehrer bereits an Gymnasien, Realschulen, Schullehrer-Seminarien, Bürger- und Volksschulen thätig und haben von ihren resp. Regierungen den Auftrag erhalten, sich hier mit der neuern Methode des Schulturnens bekannt zu machen. (Dresdn. Journ.)

Weimar, 23. September. Die grossherzogl. Regierung wendet neuester Zeit, gleichwie die meisten übrigen deutschen Regierungen, dem Turnwesen ihre Aufmerksamkeit zu und beabsichtigt, das Turnen in den Volksschulen einzuführen. Um Turnlehrer zu bilden, hat dieselbe jetzt eine Anzahl geeigneter Schullehrer aus den verschiedenen Theilen des Landes nach Dresden gesendet, wo sie bei der Turnlehrerbildungsanstalt unter Leitung des Dr. Kloss einen Cursus machen. Auch bei dem grossherzogl. Militär wird seit einiger Zeit mit gutem Erfolg das Turnen getrieben und man ist bemüht, einen für das militärische Turnen ausgebildeten Lehrer zu gewinnen. (Leipz. Z.)

— Die „deutsche Turnzeitung“ enthält in ihrer Nr. 23 einen Artikel „über Turnlehrerbildung,“ worin die pädagogischen Turnlehrer wohl als geeignet für Schulzwecke, nicht aber brauchbar für Turnvereinszwecke erklärt werden. Es ist dieser Gegenstand schon früher einmal in demselben Blatte mit Beziehung auf die Dresdner Turnlehrer-Bildungsanstalt berührt worden, so dass hier einige Worte darüber folgen mögen. — Die Bestimmung der Turnlehrer-Bildungsanstalt ist klar damit ausgesprochen, dass sie Turnlehrer für den Bedarf der öffentlichen Schulen bilden soll, wonach auch ihr ganzer Zu-

schnitt gemacht worden ist. Diese Aufgabe ist eine so umfängliche, dass sie vollauf zu thun hat, wenn sie derselben entsprechen will. Sie muss nicht bloss die Lehrer allseitig für Uebernahme des Turnunterrichtes vorbereiten, sondern auch eine Normal-Turnschule umfassen, welche den Lehrern Anschauung von der Methode des Schulturnens zu geben hat.

Wenn nun dem Verf. des angezogenen Artikels der Grad der eigenen Fertigkeit im Turnen Seitens der in der Turnlehrer-Bildungsanstalt gebildeten Lehrer als ein geringerer erscheinen will, als er wohl von Turnvereinen gefordert wird, so geht er von ganz falschen Voraussetzungen aus. Die Turnlehrer-Bildungsanstalt hat in einem jährigen Curse ihre Candidaten im eigenen Turngeschick so weit zu fördern, als es die Zeit und die turnerische Vorbildung derselben nur irgendwie gestattet. Um die cursirenden Lehrer durchweg z. B. zur Bewältigung aller vier Stufen der Eiselen'schen Turntafeln zu bringen, würde eine Zeit von mehreren Jahren in Anspruch nehmen. Man begnügt sich damit, die Lehrer in denjenigen Hauptturnarten sicher zu machen, die auch für erwachsene Zöglinge der Schulen, z. B. der höheren, zur Anwendung kommen. Dass die Lehrer hierin das Erforderliche nicht leisteten, kann nur der behaupten, der die Sache nicht kennt oder vom Hörensagen nur halb kennt. Sehr leicht möglich ist es, dass ein solcher Turnlehrer hinsichtlich der eigenen Turnfertigkeit hinter dem Vorturner eines Turnvereins zurücksteht, was für die Sache auch kein so grosses Unglück wäre; denn die Bildung des pädagogischen Turnlehrers kann mit dem Austritt aus der Anstalt in dieser Beziehung wie im Unterrichtsgeschick noch keineswegs als abgeschlossen betrachtet werden. Die eigene Turnfertigkeit solcher Lehrer wird in Zukunft in dem Masse sich steigern lassen, als diese in den Schulen und auf Seminarien bereits tüchtig turnerisch vorgebildet werden. Darum aber ist auch der gewandteste Turnvirtuos, der excellenteste Vorturner eines Turnvereins auch noch nicht im Entferntesten als solcher qualificirt zum Turnlehreramte bei den Schulen. Es sind Schulturnen und Turnvereinsturnen hinsichtlich ihres Zweckes und ihrer inneren Ordnung sehr wesentlich von einander verschieden.

Wenn der Verf. jenes Artikels sagt „dass die Turnkunst auf dem pädagogischen Standpunkte in die Gefahr des Stehenbleibens gerathe," so verräth das eine vollständige Unkenntniss des pädagogischen Turnens, das bekanntlich durch die Spiess'schen Reformen eine Gestaltung erhalten hat, die es vor jeder Stagnation sicher stellt.

Wenn man bei Ausbildung der Turnlehrer vielleicht nicht an die Bedürfnisse der Turnvereine gedacht hat, so ist doch auch die Behauptung falsch, als seien die gedachten Lehrer nicht für Leitung des Turnens in Vereinen geeignet. Denn zufällig hat eine ziemliche Anzahl derselben auch mit Erfolg die Leitung des Turnens in Vereinen übernommen. Es werden vielleicht die Wenigsten der in der Turnlehrerbildungsanstalt gebildeten Lehrer überhaupt Lust haben, die Leitung des Vereinsturnens zu übernehmen; allein unter Umständen wird ein solcher Turnlehrer auch in Turnvereinen einen recht heilsamen Einfluss ausüben können. Manchem Turnvereine wäre es sogar recht dienlich, wenn sein Turnbetrieb nicht nach äusseren Fertigkeitsstufen, sondern

nach einer ebenmässigen Ausbildung aller Leibeskräfte geordnet würde. Auch beim Turnvereinsturnen muss das Einfache, das Nützliche und das Schöne vorherrschen; häufig genug dominirt hier noch das Komplicirte, das Unnütze und das Hässliche.

Geht man aber von der Ansicht aus, dass das Turnen eine bis auf die äussersten Gränzen des physisch Möglichen zu treibende Kunst sei, nun dann ist der Circus Renz die beste Hochschule für die Turnlehrer in Turnvereinen, und Luftspringer, wie Monsieur Leotard oder die Gebrüder Cotrelly, sind die Muster, denen nachzustreben wäre.

Berlin, 2. November. Die jüngsten Ministerial-Rescripte, die Einführung des Turnens als Unterrichtsgegenstand in allen Schulen betreffend, haben in turnerischen Kreisen viel Anklang gefunden, und verspricht man sich dort von einer solchen Wendung nur Gutes, sobald nur auch in der Praxis des Turnens die richtige und geeignete Bahn eingeschlagen wird. Der Berliner Turnrath hat sich in seinen beiden letzten Sitzungen mit diesem Gegenstande befasst und, in richtiger Weise die Wichtigkeit derselben erkennend, die Sache nach allen Seiten hin und reiflich erwogen. Er hat zu dem Ende aus seiner Mitte einen Ausschuss gewählt, der beauftragt ist, eine Versammlung von Lehrern und Schulvorstehern zu berufen, um mit diesen gemeinschaftlich zu vereinbaren, wie der Berliner Turnrath am Besten die Hand bieten könne, die jüngsten Ministerialrescripte in bester Weise zu verwirklichen.

Der Berliner Turnrath hat sich aber auch ferner nicht verhehlen können, wie das Princip, welches bisher an massgebender Stelle verfolgt wird, und welches namentlich auf der K. Central-Turnanstalt als Bildungsanstalt für die als Turnlehrer später wirkenden Lehrer, die schwedische und Ling'sche Gymnastik, nicht geeignet sei, in der Jugend die körperliche Ausbildung hervorzurufen, wie es die schon von dem alten Turnvater Jahn eingeführte und von Eiselen später fortgesetzte und vervollkommnete Spiess'sche Methode vermag. Um nun einer einseitigen Richtung des Turnens in dieser Weise entgegenzuarbeiten, hat der Turnrath aus seiner Mitte eine Commission niedergesetzt, welche über diesen Gegenstand eine Denkschrift ausarbeiten nnd diese sodann dem Regenten, dem Ministerium und dem Landtage zu unterbreiten hat.

(Voss. Z.)

Dresden, im November. An dem um Mitte October begonnenen Winter-Lehrcursus bei der Turnlehrer-Bildungsanstalt nehmen diesmal achtzehn Lehrer und Schulamtscandidaten Theil.

Nürnberg, 1. November. Der hiesige Stadtmagistrat ist geneigt, dem Turnen seine Aufmerksamkeit in der Art zuzuwenden, dass dasselbe als Lehrgegenstand in den Schulen eingeführt werde, und es ist die Schulcommission damit einverstanden.

Naumburg, 10. October. Die Einführung des Turnunterrichts in den Landgemeinden geht ohne alle Schwierigkeiten (?) vor sich. Zugleich giebt dieser Umstand Gelegenheit, die Lage der bisher kärglich besoldeten Volksschullehrer wesentlich zu verbessern. Es sind zwei Fälle bekannt geworden, dass die eine Gemeinde ihrem Schullehrer eine Gratification für den Turn-

unterricht von 75 Thalern jährlich gewährt und eine andere, welche aus gleichem Grunde den Gehalt ihres Lehrers um 50 Thaler jährlich erhöht. Das sind zwei Fälle, die anderen Gemeinden zum Muster dienen können.

(Frankf. Journal.)

Dresden, 26. September. Nach einer Notiz in Nr. 19 der in Leipzig erscheinenden „deutschen Turnzeitung" soll auf der Polizeiconferenz zu Stuttgart eine deutsche Regierung Vorsichtsmassregeln zur Ueberwachung der Turnvereine beantragt, der Vertreter Preussens aber sich dagegen erklärt und geltend gemacht haben, man solle abwarten, bis die Turnvereine sich politisch-gefährlichen Treibens wirklich schuldig gemacht hätten. Dies ist durchgängig unrichtig. Auf jener Conferenz hat keine Regierung Vorsichtsmassregeln zur Ueberwachung der Turnvereine beantragt, wohl aber hat eine Regierung, die sächsiche, sich dafür verwendet, dass das Turnen von Seiten der Regierungen in ähnlicher Weise wie es in Sachsen durch Errichtung einer Turnlehrerbildungsanstalt geschehen ist, gefördert werden möge, indem dadurch am Besten die wohlthätigen Zwecke des Turnens unterstützt, der etwaige Missbrauch desselben zu fremden Zwecken verhütet und den Regierungen die gegen sie gerichteten Verdächtigungen erspart werden dürften. Der Vertreter Preussens hat die ihm in den Mund gelegte Erklärung nicht abgegeben, hätte nach Vorstehendem auch zu einer solchen Erklärung keine Veranlassung gehabt. Der zu obiger unrichtigen Notiz in der Turnzeitung gemachte Zusatz: „Nichts gelernt und Nichts vergessen" stellt sich hiernach als unbegründete Verdächtigung deutscher Regierungen heraus. (Dresdn. Journal.)

Dresden, den 27. October. Infolge der Anregungen der neuesten Zeit findet das Turnen auch in Dresden immer weitere Verbreitung. Es sind in den letzten beiten Monaten mehr Mitglieder zum Turnverein getreten, als in den drei vorhergehenden Jahren. Eine Anzahl Lehrer hat sich zum Zweck ihrer turnerischen Fort- und Durchbildung vereinigt, turnt fleissig in Ritz's Turnanstalt unter der Leitung der Lehrer Reinhart, Ritz und Wilke und exercirt unter der Anführung und Aufsicht des Hauptmanns v. Trützschler. Auch unter Offizieren und Militär-Aerzten besteht eine Art Turnverein und es lässt derselbe einen wohlthätig fördernden Einfluss auf das Heerturnen mit Sicherheit erwarten. Die Anzahl der turnenden Schüler ist zwar auch im Steigen begriffen, doch ist dieselbe im Verhältniss zur Schülerzahl unserer Stadt immer noch unbedeutend. Ein geordnetes Schulturnen ist nur in einigen Lehranstalten und dies sind fast nur Privatinstitute, als obligatorischer Lehrgegenstand eingeführt. Bei der Menge der Schulstunden, bei den Ansprüchen, die an ein aus der Schule tretendes Kind, an einen auf einer höheren Anstalt sich fortbildenden Jüngling in zusammenhängender geistiger Anstrengung und körperlicher Unthätigkeit gemacht werden, ist es unbedingt nöthig, dass Aeltern ihren Kindern auch Gelegenheit geben, ihre körperliche Kräftigung und Entwickelung zu fördern. (Dresdn. Journ.)

Berlin, 4. October. Das Septemberheft des Centralblattes für die gesammte Unterrichts-Verwaltung in Preussen enthält drei Verfügungen, die Behufs umfassenderer Förderung des Turnwesens in der Volks-

erziehung ergangen sind. In der ersten, an sämmtliche k. Regierungen gerichteten, heisst es: „Ich kann es nur billigen, wenn der Angelegenheit, welche in sich selbst noch vielfach der Durchbildung und im öffentlichen Bewusstsein der Verständigung und Klärung bedarf, von vornherein ein kräftiger Impuls gegeben wird, um die für sie unentbehrliche öffentliche Theilnahme ihr zuzuwenden. Hierbei kann es indessen nicht bewenden, es müssen vielmehr für den Betrieb des gymnastischen Unterrichts bestimmte Organisationen getroffen werden, wobei unter allen Umständen davon auszugehen ist, dass nur Erreichbares gefordert wird, zugleich aber auch die Mittel geboten und bereit gestellt werden, durch welche das gesteckte Ziel mit Sicherheit erreicht werden kann. In letzterer Beziehung darf nicht unerwogen bleiben, dass bei den meisten Elementarschulen jetzt noch Lehrer in Thätigkeit stehen, welche zur Ertheilung des gymnastischen Unterrichts nicht vorgebildet und befähigt sind. Nach der erst bezeichneten Seite hin wird festgesetzt werden müssen, was in den Schulen der verschiedenen Kategorien Inhalt und Umfang der gymnastischen Uebungen bilden soll, und wie diese, ohne die nächsten Bedürfnisse und Aufgaben der Schulen hintenanzusetzen, die Interessen der späteren militärischen Ausbilduug mit berücksichtigen können. Als Ziel der dieserhalb eingeleiteten Vorbereitungen muss die Herstellung eines diese Zwecke berücksichtigenden Leitfadens, resp. einer Instruction in das Auge gefasst werden, welche für die betreffenden Lehrer Richtschnur und Anleitung giebt. . . . . Die k. Regierung wolle der Einführung der gymnastischen Uebungen in den Elementarschulen weiteren Fortgang geben. Ueberall aber wolle die k. Regierung darauf sehen, dass in den hierher gehörigen Kreisen das Turnen als Aufgabe der Schule festgehalten und von diesem auch nicht zur Sache gehörige Aeusserlichkeiten und von der Aufgabe und dem Standpunkt der Schule abführende Bestrebungen und Manifestationen fern gehalten werden, und die Jugend ihre körperliche Ausbildung als eine Pflicht erkennen lernt, in deren Ausübung sie zugleich Lust und Befriedigung findet.“

Die zweite Verfügung ist den k. Provinzial-Schul-Collegien zugegangen und besagt u. A.: „Was die Unterrichts-Austalten seines unmittelbaren Ressorts betrifft, so empfehle ich wiederholt der Fürsorge des k. Provinzial-Schul-Collegiums die Ausbildung und weitere Entwickelung des gymnastischen Unterrichts in den Schullehrer-Seminarien, namentlich nach der Seite der methodischen Ertheilung desselben durch die Elementarlehrer hin. Hinsichtlich des Turnens bei den höheren Unterrichtsanstalten wird vielfach, wenn nicht überwiegend, geklagt, dass dasselbe noch der nöthigen Theilnahme und des wünschenswerthen Aufschwungs entbehre. Es wird in dieser Beziehung auf die Unpopularität hingewiesen, in der das Turnen bei dem Publikum im Allgemeinen noch stehe; auf die Abneigung vieler Eltern gegen die eingeführten Uebungen, welche zum Nachsuchen um Dispensation von dem Unterricht führe. Dem Turnen fehle noch vielfach die Theilnahme der Lehrer und der Schüler; jene wohnten den Uebungen, für deren Besuch sie nicht remunerirt würden, nur selten bei, und fehle also ihrerseits die für die Schüler wünschenswerthe Ermunterung. Den jüngeren Schülern fehle ebenfalls das ermunternde Beispiel der älteren, welche sich von Sekunda, noch mehr aber von Prima ab dem

Turnen zu entziehen Neigung zeigten. Häusliche Arbeiten für die Schule, Privatunterricht in den neueren Sprachen, in Musik und Zeichnen, so wie das Baden und der Schwimmunterricht seien für die Schüler der oberen Klassen theils wirkliche Ursachen, theils dienten sie zum Vorwand, um den Turnunterricht zu versäumen. Es kann nur wiederholt in Erinnerung gebracht werden, dass die Lehrer den gymnastischen Unterricht als einen integrirenden Theil ihrer Aufgaben anzusehen und zu behandeln, und in ihren Anforderungen an die geistige Thätigkeit und Beschäftigung der Schüler für jenen Zeit und Raum frei zu lassen haben. Wird Bequemlichkeit, Genusssucht und Sinn für das nur greifbar Nützliche als ein in der Jugend der gegenwärtigen Zeit liegender Grundzug bezeichnet, der sie von der Hingabe an die gymnastischen Uebungen abziehe, so ist nicht ausser Betracht zu lassen, dass gerade in den letzteren ein wirksames Correctiv gegen Verweichlichung und Verflachung geboten ist, dass es aber bei beabsichtigter Heilung eines Schadens unerlässliche Bedingung ist, der natürlichen Abneigung gegen das Heilmittel nicht schwächlich nachzugeben. Ein besonderer Werth wird darauf zu legen sein, dass sich in nächster Nähe des Schullokals ein Turnplatz, resp. eine Turnhalle befindet, damit in den üblichen Pausen des Schul-Unterrichts, oder in dafür zu gewinnenden grösseren Zeitabschnitten, Klassen- und Abtheilungsweise wenigstens Frei- und Ordnungs-Uebungen angestellt werden können, in welchem Falle die grösseren entlegeneren Turnplätze, vielleicht seltener, zu ausgedehnteren Gesammtübungen und Spielen benutzt werden können. Bei Fernhaltung alles Absonderlichen und Renommistischen wird doch vorzusehen sein, dass das Turnwesen der Schüler als einer Gemeinschaft auch sein Recht erhält, in die Aeusserlichkeit zu treten. Gemeinsame Kleidung, Fahnen und andere etwa mit der geschichtlichen Entwickelung der betreffenden Anstalt in Verbindung stehende Abzeichen, gemeinsamer Zug zum Turnplatz unter Trommelschall, oder Absingung vaterländischer Lieder, Gesang während des Turnens, sind hierher gehörige Dinge, deren Auswahl und Benutzung der Einsicht und dem Takt der betreffenden Anstalten überlassen bleiben muss. Es wird sich ferner empfehlen, jährlich ein Turnfest abzuhalten, welches einen Nachmittag hindurch auf dem Turnplatz unter entsprechenden Spielen, Vorträgen und Gesängen gefeiert wird. Einen Theil dieses Festes bildet das Probeturnen, in welchem vor dem Lehrer-Collegium und dem Vorstande der Anstalt Proben von der erlangten gymnastischen Ausbildung abgelegt werden. Hiermit kann die Ertheilung von Prämien verbunden werden. Jährlich wenigstens einmal eine grössere Turnfahrt anzustellen, wird der Organismus jeder Anstalt gestatten. Nach diesen Andeutungen veranlasse ich das k. Provinzial-Schulcollegium, den Betrieb des gymnastischen Unterrichts bei den höheren Unterrichtsanstalten in erneuerte Anregung zu bringen und Abschrift der betreffenden Verfügung mir einzureichen. Das Hauptaugenmerk wird darauf zu richten sein, dass baldmöglichst alle Gymnasien und Realschulen in den Besitz ordentlich vorgebildeter und wohlqualifizirter Turnlehrer gelangen, und werde ich darauf gerichteten Anträgen in den einzelnen Fällen gern jede mögliche Förderung angedeihen lassen."

Die dritte ist an die Rectoren und Senate der Universitäten gerichtet und lautet: „Dem Herrn Rector und Senat lasse ich beifolgend Abschriften der heute an die k. Provinzial-Schul-Collegien und Regierungen ergangenen Verfügungen, den gymnastischen Unterricht an den Schulen betreffend, zur Kenntnissnahme zugehen. Dieselben ergeben, wie diesem Gegenstande weiterhin eine erhöhte Bedeutung beigelegt werden soll, und wie beabsichtigt wird, das Turnen in eine fruchtbare Verbindung mit der militärischen Ausbildung des Volkes zu setzen. Die Universitäten werden hiervon nach zwei Seiten hin berührt. Einmal muss dafür gesorgt werden, dass den von den Schulen abgehenden jungen Männern auf der Universität eine geordnete Fortsetzung der angefangenen gymnastischen Ausbildung möglich gemacht werde; sodann ist der Werth darauf zu legen, dass namentlich die künftigen Geistlichen und Schulmänner schon auf der Universität Gelegenheit erhalten, sich mit einem ordnungsmässigen Betriebe der Gymnastik bekannt zu machen, damit sie in ihrem spätern Amt beaufsichtigend und ausübend hiervon Gebrauch machen können. Den Herrn Rektor und Senat veranlasse ich, in Erwägung zu ziehen, wie dieses auf der dortigen Universität in das Werk zu setzen ist, und bei Abgabe der betreffenden Vorschläge sich zugleich darüber zu äussern, welche Veranstaltungen zu demselben, oder ähnlichem Zwecke, und mit welchem Erfolge, bis jetzt schon dort bestanden haben. Berlin, den 10. September 1860. Der Minister der geistlichen etc. Angelegenheiten. Im Auftrage Lehnert.“

Ueber diese Erlasse schreibt die N.-Z.:

— Bei dieser Gelegenheit wollen wir schliesslich noch der neuesten Ministerial-Verfügungen über das Turnwesen gedenken. So sehr wir die Tendenz derselben anerkennen und billigen, so scheint es uns doch unzweifelhaft, dass das Turnen erst dann in Preussen festen Grund und Boden gewinnen wird, wenn ihm einerseits durch das neue Unterrichtsgesetz die ihm in der Jugenderziehung gebührende Stelle klar und bestimmt gesichert ist, andererseits durch das Interesse und die lebendige Theilnahme des Volkes im Grossen und Ganzen die kräftigste und wirksamste Förderung zu Theil wird. Selbst angenommen, dass alle jene Schulräthe, welche in den Regulativen das ausschliessliche Evangelium aller Pädagogik erblicken und jeden Zweifel an der Unfehlbarkeit derselben als arge Ketzerei betrachten, die Ausführung jener Verfügungen mit dem nöthigen Ernst in die Hand nehmen, obgleich in der Raumerschen Urkunde nichts über das Turnen in Elementarschulen vorgeschrieben ist, so bilden doch zunächst schon die erheblichen Kosten, welche den Gemeinden durch Erwerbung guter Turnlehrer, Anschaffung der nöthigen Turngeräthe und Anlegung von Turnplätzen und Turnhallen erwachsen, eine Schwierigkeit, deren Ueberwindung nicht so leicht zu erreichen sein wird. Am ehesten würde dies zunächst bei den Elementarschulen grösserer Städte möglich sein, namentlich solcher, welche höhere Schulen besitzen, an denen es bereits gesetzlich besteht. Doch auch an den letzteren steht das Turnen, wie die Verfügung selbst anerkennt, im Allgemeinen noch auf schwachen Füssen. Die darin aufgezählten Hindernisse, mit denen es dort zu kämpfen hat, lassen sich auf den einen Grund zurückführen, dass das Turnen bis jetzt nur ganz äusserlich an den wissenschaftlichen Unterricht angefügt und in keinen organischen

Zusammenhang mit der gesammten Jugendbildung gebracht ist. Es wird insbesondere in der Verfügung hervorgehoben, dass „häusliche Arbeiten für die Schule, Privatunterricht in den neueren Sprachen, in Musik und Zeichnen, sowie das Baden und der Schwimmunterricht für Schüler der oberen Klassen theils wirkliche Ursachen seien, theils zum Vorwande dienten, um den Turn-Unterricht zu versäumen.“ Wenn aber ein Schüler von 7—11 Uhr, sehr oft wegen der Lektionen im Singen. Zeichnen, im Hebräischen, Französischen, Englischen bis 12 Uhr, so wie Nachmittags von 2—4 Uhr an dem Unterricht in der Klasse lebendigen Antheil nehmen und dann noch 2 Stunden dem Turnen widmen muss, — so viel ist wegen der Entfernung der Turnplätze von den Schullokalen fast überall nöthig, wenn etwas Erspriessliches geleistet werden soll — so fragen wir, woher nach solchen erschöpfenden Anstrengungen des Geistes und Körpers, dann Abends die genügende Kraft und Fähigkeit für die vorgeschriebenen Schularbeiten herkommen soll. Allerdings schreibt die Ministerial-Verfügung vor, es solle den Lehrern in Erinnerung gebracht werden, dass sie „in ihren Anforderungen an die geistige Thätigkeit und Beschäftigung der Schüler für das Turnen Zeit und Raum frei zu lassen haben.“ Allein diese Anforderungen der Lehrer sind bekanntlich nichts weniger, als willkürlich, sie beruhen auf den Lehrpensen, welche ihnen von oben auf's Genaueste vorgeschrieben und deren Absolvirung ihnen zur dringenden Pflicht gemacht wird. Wie sie dies aber bei der Höhe der Lehrziele namentlich in den oberen Klassen ohne bedeutende und schwierige Aufgaben für den häuslichen Fleiss der Schüler erreichen sollen, darüber wird kein Aufschluss ertheilt, weil keiner möglich ist. Die Folge davon ist, dass vorzugsweise die fleissigen und lerneifrigen Schüler der oberen Klassen das Turnen als eine lästige Abhaltung von ihren Studien betrachten und sich ihm möglichst zu entziehen suchen, um Zeit für die Bücher zu gewinnen, während dagegen gute Turner in der Klasse oft wenig leisten. — Wo bleibt dabei aber noch Zeit für Musik- und Zeichnenunterricht, welcher talentvollen Knaben doch wahrlich nicht versagt bleiben sollte, ferner für das besonders dem jugendlichen Körper so zuträgliche Baden und Schwimmen, welches darum eigentlich noch zum Turnen gehört? — Soll demnach wirklich mit dem Turnunterricht Ernst gemacht werden, so stellt sich sofort als unabweisliche Forderung heraus, als Aequivalent das jetzige hochgespannte Lehrziel im Ganzen oder in einzelnen Gegenständen entsprechend herabzusetzen und namentlich zu prüfen, ob es wirklich für unsere nationale Bildung nothwendig sei, dass neben dem Unterricht in der Religion, der Muttersprache und der stattlichen Reihe von Wissenschaften und Künsten, weche auf unseren höheren Schulen gelehrt werden, die Jugend durchaus noch gleichzeitig 3 bis 4 fremde Sprachen gründlich betreiben und erlernen muss. Alle diesen Fragen, welche nur beweisen, wie verschieden die Anforderungen der Gegenwart von denjenigen sind, welche das 18. und 17. Jahrhundert für die Bildung der Jugend stellte, werden bei der Abfassung des neuen Unterrichtsgesetzes in gründlichste Erwägung gezogen werden müssen.

Offenbach, 25. October. Von dem Turnverein zu Oberstein ist die Nachricht hier eingetroffen, dass der Abhaltung des zweiten mittelrheinischen Turnfestes in jener Stadt von Seiten der Regierung Nichts im Wege stehe und

auch die städtischen Behörden sich der Sache freudig anzunehmen beschlossen haben. Es ist nun seiner Zeit ein Turntag zu berufen, um über die Vorrichtungen zu dem nächsten Feste eine Bestimmung zutreffen. Inzwischen haben auch die Vereine von Usingen und Vilbel ihren Beitritt zu dem mittelrheinischen Turnbund erklärt.

Dresden, 27. October. Im hiesigen Stadtwaisenhause, das gegenwärtig 70 Zöglinge (43 Knaben und 27 Mädchen) zählt, fand in den gestrigen Nachmittagsstünden ein Turnfest statt. Die munter und wohl aussehenden Kinder führten ihre Frei- und Ordnungsübungen recht brav aus und nicht minder befriedigte das Geräthturnen, wie die eingeladenen Gäste mehrfach aussprachen. Der verdienstvolle Leiter des Schulturnens im Waisenhause ist Lehrer Heldner.

(Leipz. Journ.)

Denkschrift, den Regierungen und Volksvertretungen der Staaten des deutschen Bundes gewidmet,

von der am 17. und 18. Juni 1860 zu Coburg versammelt gewesenen deutschen Turnerschaft.

„Es ist eine Thatsache, durch die Geschichte aller Zeiten und Völker bestätigt, dass Wohlsein und Gedeihen im Innern und insbesondere Sicherheit, Ansehen und Macht nach Aussen nicht vorhanden sein können ohne leibliche Gesundheit, Kraft und Tüchtigkeit der Volksgenossen im Einzelnen und Ganzen. Sie haben in früherer Zeit dem deutschen Volke nicht gefehlt, — dass unser Vaterland heut zu Tage sich derselben nicht in dem Masse, wie wünschenswerth, erfreut, wird Niemand bezweifeln wollen. Als in den Jahren 1813—1815 unser Vaterland das Joch langjähriger schmählicher Fremdherrschaft abwarf, war die schon vorher begonnene, in jenen Zeiten von Jahn neu begründete Pflege der Leibesübungen, Turnen genannt, mit eine der mächtigsten Stützen und Hebel der damaligen Erhebung. Es ist diese Pflege der Leibesübungen, das Turnen, nach jenen Zeiten trotzdem nicht allgemein, nicht Volks- und Staatssache geworden. — Zwar haben einzelne Vereine da und dort die Sache des Turnens treu gehegt, — es wurden da und dort Anfänge gemacht, dasselbe in die Schulen und ins Heer einzuführen; auch lässt sich nicht verkennen, dass das Turnen seitdem an sich selbst schätzenswerthe Erfahrungen und Entwickelungen durchgemacht hat; allein, wenn es Thatsache ist, dass die Mitglieder sämmtlicher Turnvereine in deutschen Landen auf etwa 30,000 sich belaufen mögen, und dass in den meisten Staaten es mit Durchführung der Leibesübungen in Schule und Heer bei den Anfängen verblieben ist, so wird Jedermann, dem das Wohl und Gedeihen des Vaterlandes am Herzen liegt, damit einverstanden sein, dass, zumal in Zeiten, in welchen die gesteigerte geistige Entwickelung und das einseitig auf Erwerb und Genuss gerichtete Streben dringender als je das Gegengewicht leiblicher Tüchtigkeit verlangen, insbesondere aber in Zeiten, in welchen dem Vaterlande früher oder später grosse und schwere Kämpfe bevorstehen können, so bald und so kräftig als möglich Hand gelegt wird an das Werk der nationalen Erziehung und kriegerichen Vorbildung des Volkes auf Grund leiblicher Uebung, und diess um so mehr, da die Folgen und Früchte solcher Erziehung in vollem Umfange nur

langsam und nach Jahren reifen können. In voller Erkenntniss vorstehenden Sachverhaltes und mit dem Bekenntnisse, dass nach ihrer Erfahrung und Ueberzeugung das Ziel auf dem Wege freiwilliger Vereinigung allein nicht vollständig errreicht werden kann, legt die am 17. und 18. Juni in Coburg versammelte deutsche Turnerschaft durch den hiermît beauftragten unterzeichneten Ausschuss den Regierungen und Volksvertretungen sämmtlicher deutscher Staaten nachstehende Anträge zu weiterer Prüfung und baldigster Verwirklichung vertrauungsvoll vor: I. Die Pflege leiblicher Uebung, das deutsche Turnen nach Jahn, Spiess und Eiselen, wird als wesentlicher Bestandtheil der Erziehung und des Unterrichtes in allen Schulen eingeführt. Als einzelne Folgerungen hiervon ergeben sich: 1) Das Turnen ist eine ebenso berechtigte und wichtige Disziplin wie jede andere. 2) Die Zeit hierfür wird desshalb in entsprechendem Masse aus der allgemeinen Schulzeit genommen. 3) Es sind alle Schüler hierzu verpflichtet, Ausnahmen finden nur bei körperlicher Unfähigkeit statt. 4) Das Turnen ist, wie jedes andere Lehrfach, bei Zeugnissen, Prüfungen, Vorrücken in höhere Klassen, Abgangs- und Aufnahmeprüfungen, zu berücksichtigen. 5) Die nöthigen Lehrkräfte hierfür sind in thunlichster Zeitkürze zu beschaffen. a) Es wird der Unterricht an allen Lehrer-Seminarien, so wie an den Universitäten eingeführt. b) Von jedem Lehrer wird die Befähigung, den Turnunterricht zu leiten, als wesentliches Erforderniss seiner Anstellung verlangt. c) Es werden Central-Turnanstalten in allen Staaten errichtet, in welchen den eigentlichen Turnlehrern Gelegenheit zur Ausbildung gegeben wird. d) Solche besondere Lehrer werden an allen grösseren Lehranstalten angestellt. e) Die Uebungen haben das ganze Jahr hindurch gleichmässig stattzufinden, wesshalb überall die eigneten Räumlichkeiten zu beschaffen sind. Hinsichtlich des Betriebes und der weiteren Einzelnheiten, die sich aus entschiedener rückhaltsloser Durchführung der oben aufgestellten Grundsätze ergeben, bescheiden wir uns, das Nähere auszuführen und beschränken uns auf zwei Bemerkungen. 1) Die Frei-, Ordnungs- und Gemein-Uebungen, ferner Laufen, Springen, Werfen, Ringen, Klettern, bieten einen für die grössere Menge genügenden Uebungsstoff, der ohne kostspielige Einrichtungen und Geräthe überall für Lehrer und Schüler gleich fasslich und ansprechend vorgenommen werden kann. 2) Als Endziel dieser turnerischen Erziehung muss neben allgemeiner leiblicher und geistiger auch die kriegerische Tüchtigkeit für Erfüllung der Allen gemeinsamen Wehrpflicht im Auge behalten werden. II. Wenn die jungen Leute die Schule verlassen, so hört der äussere Zwang zum Fortbetrieb der Leibesübungen zwar auf, allein abgesehen von der sub III. sich ergebenden Aufforderung, wird in der Schule bei richtiger Behandlung dieses Lehrgegenstandes so viel Liebe zur Sache bei den Meisten erwacht sein, es wird diese mit der ganzen Natur so verwachsen sein, dass die Mehrzahl in freien Vereinigungen die Leibesübungen fortpflegen wird. Hier ist es dann, wo die Wirksamkeit der bestehenden und entstehenden Turnvereine zunächst wird eintreten können. Die deutsche Turnerschaft erklärt jedoch ausserdem ihre volle Bereitwilligkeit, mit den ihr zu Gebote stehenden, immerhin nicht unbedeutenden Erfahrungen und Kräften, das Turnen in den Schulen zu unterstützen, eventuell bis zur Beschaffung genügender Turnlehrer zu leiten und

gewärtigt sich, dass von diesem Anerbieten möglichst umfangreicher Gebrauch gemacht werde. III. Kommt so, wenn auch erst nach Jahren, der Erfüllung der Wehrpflicht — mag diese nun allgemein oder nur einen Theil des Volkes treffend (Conscription) sein — eine turnerisch durchgebildete und dadurch kriegerisch vorgebildete Jugend entgegen, so sollte andererseits und zwar sofort und ungesäumt, in allen Heeren der deutschen Bundesstaaten die Ausbildung des Einzelnen, wie grösserer Abtheilungen im Lauf, Springen, Klettern und Klimmen, verbunden mit möglichst vollkommener Führung der Hieb-, Stoss- und Schusswaffen, Hauptaugenmerk und Zielpunkt sein, auf das Kraft und Sicherheit in dem Einzelnen, Schlagfertigkeit in den Massen sei, und dass im Kampfe für Vaterland und Haus und Herd die eine, gleich durchgebildete Kraft, unter einer Leitung, den Sieg an die deutschen Fahnen fessele! Wird so turnerische Tüchtigkeit als Hauptbedingung eines tüchtigen Wehrmanns angesehen, so wird es sich von selbst als nöthig und billig ergeben, dass, wenn die Erste zum eigentlichen Waffendienste schon mitgebracht wird, diess durch Gewährung einer abgekürzten Dienstzeit Anerkennung finde. Hierdurch wird der leiblichen Uebung in der Schule über die Zeit des freien Beliebens hinüber von der Uebung und Zucht im Heere die Hand geboten; es werden in diesen beiden so viel tüchtige Kräfte für die Sache des Turnens gebildet und gewonnen werden, die dem freiwilligen Streben in den Vereinen wieder zuwachsen, dass es bei einer so natürlichen, einem gesunden Menschen oder solchen, die es werden wollen, so zusagenden Sache nicht anders sein kann, als dass in nicht zu langer Zeit leibliche Tüchtigkeit und eben damit frische Geistigkeit, vor allem aber rechte Wehrhaftigkeit allgemein ist in deutschen Landen, und dass dann des Vaterlandes Einheit und Grösse und eben damit auch seine Macht und Sicherheit gegen und vor jedem Feinde etwas Selbstverständliches und Zweifelloses sein werden. Wie wir, nach unserem bescheidenen Theil, hierfür treulich auch fernerhin wirken wollen, hoffen wir, dass bei den Gewalten, die auf den grossen Gebieten der Schule und des Heeres das entscheidende Wort zu sprechen, das, was wir hier, in Erfüllung einer uns obliegenden Pflicht, für die Sache des Turnens nach allen Seiten zu wirken, angeregt haben, ein geneigtes Ohr und eine gute Stätte finden, und dass bald, ehe es für ruhiges Wirken zu spät werden könnte, der Anfang gemacht werden möge, der in seinem Fortgang kein Ende, sondern reiches Leben, Kraft und Wohlsein für jeden Einzelnen, Macht und Grösse fürs Ganze haben wird. Im Namen und Auftrag der deutschen Turnerschaft:

Theodor Georgii, Rechtsanwalt aus Esslingen; Dr. med. Gerd. Goetz aus Lindenau bei Leipzig; C. Kallenberg, Kaufmann aus Stuttgart; Dr. med. Ed. Angerstein aus Berlin."

Warschau, d. 22. October. Aus dem Berichte über die militärischen Schauspiele bei Gelegenheit des letzten Fürstencongresses zu Warschau heben wir Folgendes hervor: „Nach dem Preisschiessen begab sich der Kaiser mit seinen Gästen nach dem gymnastischen Uebungsplatze der leichten Infanterie, wo die Leute mit dem Gewehre über den Rücken laufen, springen und klettern lernen. Der Einfluss der französischen Kriege auf die Ausbildung der continentalen Armeen war auch an dieser Stelle nicht zu verkennen. Die Leute

leisteten sehr viel und nahmen schliesslich eine Festung, die wohl 50 Fuss hohe Mauern hatte und mit Gräben, aufgezogenen Zugbrücken und anderen Hindernissen umgeben war, durch so allerliebste Kletterkünste, wie man sie nur von einer wohlgeschulten Feuerwehr verlangen oder im Circus sehen kann. Wie die Katzen kletterten einige hundert Mann, das Gewehr umgeschnallt, an den fast glatten Wänden und an dünnen Stangen auf die Thurmspitzen, hissten Flaggen auf; etliche feuerten von der Spitze der Flaggenstöcke ihre Gewehre ab und luden sie von Neuem, während sie sich nur mit den Schenkeln an dem Fahnenschaft festhielten. Von allen militärischen Spielen ist diess gewiss das Nützlichste und Gesündeste. Sehr anstrengend war ein darauf folgender Dauerlauf dieser drei Turncompagnien, der wohl acht Minuten dauerte. Einen wohlbeleibten Major an der Spitze der Truppe konnten wir nicht ohne Mitgefühl betrachten. Die Mannschaft hustete hinterher stark."

Königreich Sachsen. Am 6. November fand die feierliche Eröffnung des 10. ordentlichen Landtages durch Se. Majestät den König im königlichen Schlosse zu Dresden statt. In der nach Beendigung der Thronrede vorgetragenen Mittheilung über die wichtigsten Vorlagen für die Ständeversammlung kam auch folgender Passus vor:

„Das Turnen, als ein sehr zweckmässiges Mittel zur körperlichen Erziehung und Kräftigung der Jugend, in Verbindung mit dem Unterrichte an höheren und niederen Schulen sorgfältig gepflegt und durch die Ausbildung einer grösseren Anzahl tüchtiger Lehrer mehr und mehr gefördert, ist in einer ganz gesunden Entwickelung begriffen, so dass auch auswärtige Staaten unseren Einrichtungen dafür ihre Aufmerksamkeit zuwenden und Lehrer zu ihrer Instruction an die hiesige Turnlehrerbildungsanstalt senden. Es fehlt nur noch dieser Anstalt und den meisten höheren Schulen an den zu einem ununterbrochen fortzusetzenden Unterrichte erforderlichen Localitäten und wird dafür die Staatskasse noch in Anspruch genommen werden."

Frankfurt, 9. October. Am Sonntag fand auf der Mainkur eine Besprechung der Turnvereins-Vorstände der Umgegend statt. Es handelte sich um die Abstellung verschiedener Missstände, welche sich namentlich unter den jungen Leuten und bei öffentlichen Festlichkeiten eingeschlichen haben, und ferner um die Anregung grösserer geistiger Thätigkeit in den Vereinen. Es wurde beschlossen, nur bei ordentlichen Turnfesten Fahnen mitzubringen, in Turntracht und geschlossenem Zuge zu erscheinen, bei allen anderen Gelegenheiten aber, namentlich Kirchweihen, Platzeinweihungen etc., alle Aeusserlichkeiten, welche den Ernst des Turnwesens nur beeinträchtigen können, zu vermeiden. Zur Hebung des geistigen Lebens in den Vereinen wurde die Abhaltung populärer Vorträge über gemeinnützige Gegenstände (namentlich Geschichte) und die Aufstellung eines Fragestastens empfohlen, welch' letztere Einrichtung allgemein als sehr zweckmässig gepriesen wurde. Die Einigkeit und der würdige Ernst, welcher in der kleinen Versammlung herrschte, machte auf alle Anwesenden den tiefsten Eindruck. Jeder war sich bewusst, dass das Turnen nicht mehr als Spielerei, als eine Gelegenheit zu lustigen Gelagen gelten, sondern ein Mittel zur Heranbildung der Jugend werden solle. Der erzielte

günstige Erfolg führte zu dem Beschluss, alle zwei Monate solche Besprechungen zu veranstalten. (Frankf. Journ.)

Leipzig, den 12. November. Der gestrige Tag ist ein Markstein in der Entwickelung des deutschen Turnwesens: an ihm wurde die erste Turnhalle eines Dorfes eingeweiht. Der Männerturnverein zu Lindenau, der jüngste Verein unserer Gegend, war es, dem dies grosse Werk gelungen ist und der in ihm gezeigt hat, was Gemeinsinn, Beharrlichkeit und Begeisterung für eine gute Sache vermögen. Es kommt nur darauf an, dass diese Eigenschaften, die gewiss überall zu finden sind, zur Bethätigung angeregt werden. Das Verdienst dieser Anregung hat in Lindau der bekannte Redacteur der Turnzeitung, Dr. med. Ferd. Götz. Gestützt auf ein offenkundiges Bedürfniss ging er im letztvergangenen Frühjahr ans Werk, einen neuen Turnverein in Lindenau zu gründen, und seine Ausdauer, seine unermüdliche Thätigkeit und sein guter Name sicherten dem Werke das Gelingen. Der Verein zählt jetzt gegen 130 Mitglieder über 17 Jahr und besitzt nun seit gestern einen eigenen Turnplatz mit geräumiger und zweckmässiger Halle. So schnell aber an ein solches Ziel zu gelangen, wird freilich nicht jedem Vereine so erleichtert werden, wie dem Lindenauer, denn ein Dr. Heine, der den ganzen Turnplatz und das Holz zur Halle ohne Weiteres schenkt, existirt eben nicht überall.

Es hatten sich wohl an 300 Turner aus Leipzig, den umgebenden Dörfern, sowie aus Delitzsch und Zwenkau zur Theilnahme an der Feier eingefunden. Die Weiherede, umrahmt von passenden Liedern, hielt Götz in seiner kernigen, braven und kräftig packenden Weise. Nachdem durch einige Uebungen Platz und Halle auch die praktische Weihe empfangen hatten, wandte sich der Zug zurück durch ads mit deutschen, sächsischen, Leipziger und Turnerfahnen vielfach geschmückte Dorf nach dem Kuhthurm, in dessen Colonnade die gesammte Schaar Posto zu fassen suchte. Wer keinen Stuhl erlangen konnte, blieb stehen, wem kein Bier zu Theil wurde, der trank keines, aber gewichen wurde nicht, denn der Turner weiss, was ein Fest unter seinen Genossen werth ist. So entwickelte sich auch gestern bei Musik, Gesang und manchem guten Wort ein reges, warmes und doch zugleich einträchtiges, massvolles Leben, wie ich es unter meinen hiesigen Turngenossen stets zu finden gewohnt bin und wie es mir diese Kreise so lieb und angenehm macht. — Ob die Damen, welche sich um 2 Uhr im benachbarten Saal versammelten, vom Ball den nämlichen Eindruck mit heim genommen haben, wie ich von der Kneiperei, kann ich nicht verrathen, doch lässt sich wohl erwarten, dass die Turner auch diese Prüfung ihrer Gewandtheit, Gesittung und Treue gut bestanden haben werden.

Schildbach.

Berlin, 9. November. Für die zur Militär-Akademie commandirten Offiziere ist neuerdings in der hiesigen Central-Turnanstalt ein besonderer Nachmittagscursus eingerichtet worden. Um die Ausbildung tüchtiger Turnlehrer für die Armee in umfassender Weise zu fördern, haben alle diejenigen Regimenter, welche bei dem am 1. October begonnenen grossen Cursus nicht vertreten sind, zum 1. December Offiziere an die Central-Turnanstalt zu entsenden.

— Ein Berliner Turnvereins-Mitglied erzählt in einem in der „deutschen Turnzeitung“ (Nr. 20 1860) veröffentlichten Briefe von einer „Audienz am Ostseestrande,“ wobei wir erfahren, dass sich dasselbe bei dem preussischen Kriegsminister v. Roon für das deutsche Turnen verwendete.

Wenn sich in dieser Unterredung die wohlmeinendste Absicht kund giebt, so fordern doch einige Stellen jenes Briefes zu folgenden Bemerkungen auf.

Das ehrenwerthe Turnvereinsmitglied wirft sich nämlich zum Schildträger für die Herren Kawerau und Kluge auf, welche ohnlängst von der Königlichen Central-Turnanstalt zurückgetreten waren. Beide Herren, sagt der Brief, hätten das Turnen „wenn auch in Spiess'scher Richtung“ vertreten, und obgleich man „in Berliner Turnvereinskreisen sich nur zu oft im Gegensatz zu den von Kluge und Kawerau in den Jahrbüchern für Turnkunst ausgesprochenen Ansichten gefühlt hatte“ — habe man doch besonderen Antheil an deren Beseitigung genommen.

Nach dem „wenn auch in Spiess'scher Richtung“ stellt sich der Briefschreiber offenbar auf einen viel höheren Standpuukt, von welchem herab er mitleidig auf die abgegangenen Herren Kawerau und Kluge blickt und zugleich ein achselzuckendes und verwerfendes Urtheil über die Spiess'sche Richtung öffentlich ausspricht.

Jene Herren haben Jahre lang unermüdlich gestrebt und gearbeitet in der redlichsten Absicht für eine Bessergestaltung des Schul-Turnunterrichtes. Mit mancherlei Opfern an Zeit, Geld und Gesundheit sind diese Herren durch vieles Studiren und Probiren zu der Ueberzeugung gelangt, dass der von Spiess gezeigte Weg am Sichersten zum Ziele führt. Dafür wird ihnen nun von dem verehrlichen Turnvereinsmitgliede gesagt, dass sie sich auf dem Holzwege befunden und eigentlich keine Theilnahme verdient hätten. — Solchen Leuten gegenüber, deren Streben entschiedene Anerkennung verdient, muss ein solches Gebahren mindestens als anmassend erscheinen!

Denn wenn es den Herren Kawerau und Kluge auch vielleicht nicht gelungen wäre, der Sache ihre äussere und innere Ausprägung im Spiess'schen Sinne zu geben, so kann das an vielen anderen Dingen und äusseren Verhältnissen liegen, giebt aber darum einem Turnvereinsmitgliede noch nicht die Berechtigung, ein anzweifelndes Urtheil über ihre Richtung und ihr Streben und Wirken öffentlich auszusprechen, fast als wäre es den gedachten Herren als ein Vergehen anzurechnen, jener Richtung gefolgt zu sein.

Was den Gegensatz des Briefschreibers zu der Spiess'schen Richtung anlangt, so tritt in dieser Beziehung neuerdings oft genug ein Reden „Ins Blaue hinein“ über diesen Gegenstand hervor. Wer nur einen Blick in A. Spiess's: „Gedanken über die Einordnung des Turnwesens in das Ganze der Volkserziehung. Basel, 1842“ wirft, der wird sich davon überzeugen müssen, dass Spiess schon damals in der treffendsten Weise alle die Punkte erledigte, die den Leuten gegenwärtig hinsichtlich der Organisation des Turnwesens so viel Kopfzerbrechens machen. Und hinter diesen wahrhaft patriotischen und durchaus praktischen Ideen steht Spiess mit seinen theoretischen Werken und mit seiner Praxis. Um über deren Werth oder Unwerth ein sicheres Urtheil zu gewinnen, gehört viel mehr dazu, als Mitglied irgend eines Turnvereins

zu sein, oder vielleicht der Vorturnerriege und dem Ausschusse desselben anzugehören. Leute, welche oft und schnell genug mit einem wegwerfenden Urtheile über Spiess und seine Anhänger bei der Hand sind, sollten erst die Nase in die Spiess'schen Bücher stecken und sich erst umsehen, wie das Turnen nach Spiess getrieben wird; denn sonst könnten sie leicht in den Fall kommen, als unberufene und vorlaute Schwätzer ad absurdum geführt zu werden.

Aus dem Rheinthale, 9. November. Der Berliner Turnrath schickt unter dem 5. November ein Rundschreiben an alle ihm bekannten Turnvereine mit der Bitte, zur Vervollständigung der bei E. Keil erschienenen Turnstatistik unter der Adresse „Berliner Turnrath durch E. Bar, Anhaltstrasse 11 Berlin" ihm neue Nachrichten über Bildung von Turnvereinen zu senden. Er fügt die Namen von 142 neuen Turnvereinen zu den bis Ende 1859 bekannten 241 Turngenossenschaften hinzu, wodurch die bekannte Zahl aller Turnvereine in Deutschland auf 383 gewachsen ist.

Berlin. Der hiesige Sanitätsrath und Direktor des gymnastisch-orthopädischen Instituts Dr. Berend ist von der Societé médico pratique zu Paris zum correspondirenden Mitgliede und von dem Verein für conservative Chirurgie in Lissa (Seutin. Verein) zum Ehrenmitgliede ernannt worden.

Berlin, 6. December. Den Vierteljahres-Conferenzen der hiesigen Lehrer, welche in vergangener Woche abgehalten wurden, lag die Frage wegen des Einführens des Turnens in den Volksschulen zur Berathung vor. Bei der in einigen Parochien sehr eingehend angestellten Erörterung handelte es sich zunächst um Beschaffung der Turnplätze und Geräthe. Man einigte sich für die Ansicht, dass der Turnplatz in der Nähe der Schule sich befinden müsse; hierzu könne selbstverständlich der Schulhof ganz gut verwendet und durch Aufschütten von Erde und Kies im vollkommensten Masse hergerichten werden. Die Beschaffung der Geräthe würde die Summe von 30 Thlrn. nicht überschreiten. Betreffs der Zeit, in welcher geturnt werden solle, empfahl sich am meisten der Vorschlag, das Turnen unbedingt zu den Schuldisciplinen und Lehrobjekten zu rechnen und deshalb auch unbedingt in die Schulstunden hineinzu verlegen. Es könnten dafür recht gut einige andere, den Elementargegenständen gewidmete Unterrichtsstunden aus dem Lektionsplan wegfallen, als welche einerseits die Schreib- und Lesestunden, andererseits auch namentlich die oft im bedeutenden Masse ausgedehnten Religionsstunden in Vorschlag kamen. In Ansehung des Systems, nach welchem der Turnunterricht zu ertheilen sei, sprach man sich im Allgemeinen und fast in allen Parochial-Conferenzen zu Ungunsten des Ling'schen Systems und für das deutsche, das sogenannte Jahn'sche Turnprincip aus, welches auf dem Geräthturnen basirend, vornämlich die körperliche und geistige Entwickelung und Kräftigung des Kindes zu fördern im Stande sei. Wolle man die Freiübungen zum Turnen heranziehen, so sei hierzu das Spiess'sche Princip mit dem Ling'schen in zweckmässiger Weise zu vereinigen. Was die Frage wegen Ausbildung geeigneter Lehrkräfte anbetrifft, so musste man in Erwägung, dass es noch im bedeutenden Masse an solchen Lehrern mangele, welchen gleichzeitig die Befähigung zum Ertheilen des Turnunterrichtes eigen sei, vor allen Dingen auf die Nothwendigkeit hinweisen, dass, wenn das Turnen bald in den Volksschulen

Wurzel fassen solle, die Behörde für Errichtung zahlreicher Turnlehrer-Bildungsanstalten Sorge tragen müsse. Uebrigens würden sich dem Einführen des Turnens in den Kommunalschulen doch grosse Schwierigkeiten entgegensetzen. Auch die Frage in Betreff der Zweckmässigkeit, Turnanstalten für Mädchen zu errichten, wurde in einzelnen Parochien bei dieser Gelegenheit erörtert und im Prinzip sehr günstig beurtheilt, wenn man für die Praxis auch ebenfalls grosse Schwierigkeiten voraussah. (V. Z.)

Mittheilungen über das Turnen an dem Gymnasium in Ellwangen.

Neben mehreren Berichten, welche in den Jahrbüchern der Turnkunst über das Turnen an höhern Lehranstalten in Nord- und Mittel-Deutschland erschienen sind, mögen auch Mittheilungen über das Turnen an einem Gymnasium in Süddeutschland um so mehr eine Stelle finden, da die Erfahrungen, die ein älterer Turnlehrer in diesem hochwichtigen Zweige des Unterrichts gemacht hat, jüngeren Schulmännern nicht unwillkommen sein dürften.

Schon seit einer Reihe von Jahren die Turnübungen am Gymnasium leitend, habe ich mich von Jahr zu Jahr mehr überzeugt, dass das Riegenturnen sehr viele Schattenseiten habe und dass dasselbe durchaus kein Schulturnen sei. Für's erste kann der Turnlehrer nicht bei den Uebungen aller Riegen sein, wo derselbe nicht ist, da kommen bei den jüngern Schülern vielfach Possen und Unarten vor, viele ältere Zöglinge aber, bei denen sich häufig Kant's Ausspruch „der Mensch ist von Natur faul" bewahrheitet, können sich ihrer Bequemlichkeit hingeben und turnen wenig oder gar nicht. Wenn ferner in der Vorturnerschule an den verschiedenen Geräthen auch der gehörige Stufengang vom leichteren zum schwereren gezeigt wurde, so beobachten die Vorturner in der Regel diesen Stufengang nicht; sondern machen meistens ihre Lieblingsübungen vor, welche für die betreffenden Schüler gewöhnlich nicht geeignet sind, zudem sind einige Vorturner beim Hilfeleisten nicht vorsichtig genug, andere sind gegen die jüngern Schüler zu streng, wieder andere halten zu wenig Ordnung.

Unter solchen Umständen kann von Erreichung eines erzieherischen Zweckes, den man beim Turnen an Schulen hauptsächlich im Auge haben sollte, beim Vorturnersysteme keine Rede sein. Wegen dieser und anderer beim Riegenturnen vorkommender Uebelstände führte ich schon vor dem Erscheinen des Spiess'schen Turnbuches für Schulen, am Sprungrecke, einem Geräthe, das an wenigen Turnanstalten bekannt zu sein scheint, das Massenturnen ein. Das Geräthe ist eine 4′ hohe, 18′ lange, auf drei Pfosten ruhende, Reckstange. Zu dem Massenturnen an diesem Geräthe, welches Obermüller in seinen Turntafeln zuerst in Vorschlag gebracht hat, nehme ich gewöhnlich 60 Turner, ordne diese während der Uebungen bald in zwei, bald in vier Reihen; alle zu machenden Uebungen, von denen ich den Fechtansprung, die Wende, Kehre rechts und links, den Wolfssprung, die Hocke, die halbe und ganze Grätsche, den Ueberschlag, das Durchwerfen und das Glockenläuten erwähne, müssen von zwei oder vier Turnern zu ganz gleicher Zeit ausgeführt werden, wozu eine grosse Aufmerksamkeit der Schüler erforderlich ist. Die Vortheile eines solchen Massenturnens bestehen nach meiner Erfahrung darin, dass die

Schüler gezwungen sind, alle Uebungen mitzumachen, dass so alle sich eine gewisse Turnfertigkeit aneignen, dass die Schüler ferner an Aufmerksamkeit, Ordnung und strengen Gehorsam gewöhnt werden und dass dennoch nicht nur jüngere, sondern auch ältere Schüler diese gemeinsamen Uebungen gerne mitmachen. Nachdem dass Spiess'sche Turnbuch für Schulen erschienen war, dehnte ich das Massenturnen auch auf die Reck- und Barrenübungen aus und liess zu diesem Behufe zwei Langbarren machen. Auch diese gemeinsamen Uebungen machten die Schüler immer gerne mit; denn dieselben sind eine Art von Spiel und der Wetteifer, die befohlene Uebung pünktlicher und schöner auszuführen, als ein Anderer, hat für die Jugend einen gewissen Reiz. Die Ordnungsübungen konnte ich, ohne eine Anschauung davon gehabt zu haben, nicht einführen, um so willkommener war es mir, als ich von Seiten des hohen Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens nebst fünf andern Turnlehrern aus Württemberg dazu ausersehen wurde, bei Herrn Director Dr. Kloss in Dresden an dem Turnlehrerkursus Theil nehmen zu dürfen.

Ellwangen, im Septbr. 1860.

Gymnasial- und Turnlehrer M. Schupp.

Braunschweig, den 28. September. In der ersten Sitzung der pädagogischen Section der hier tagenden Philologenversammlung war der Turnunterricht Gegenstand einer sehr anregenden Debatte. Nachdem der vom Prof. Assmann aus Braunschweig aufgestellte Satz, dass unsere Jugend durch rationelle Turnübungen zu einem kräftigen Geschlechte gebildet werden müsse und deshalb überall Turnhäuser zu errichten wären, einstimmig angenommen worden war, entwickelte der Studienlehrer Lechner aus Erlangen frisch, klar, kurz und warm Alles, was zur Anregung und Empfehlung über zweckmässige Einrichtung des Turnunterrichts auf Schulen zu sagen war, und hatte die Befriedigung, in den Mittheilungen erfahrener Schulmänner erläuternde Zustimmung zu finden, sowie die von ihm gestellten Anträge fast einstimmig angenommen zu sehen. Für die in Preussen eingeführte schwedische Gymnastik sprach vertheidigend Dr. med. Frank aus Braunschweig gegen Lechner, der mit Entschiedenheit nur die Spiess'sche Methode als für die Schulen zweckmässige gelten lassen wollte, während er die orthopädische Wirksamkeit des schwedischen Turnens anerkannte. Der von einem jungen rheinischen Gymnasialdirector ausgesprochene Wunsch, die Erziehung der Gymnasiasten nach dem in der Schweiz herrschenden Systeme militärisch zu organisiren, fand keinen Anklang. — Die ganze zweistündige Discussion gewährte die Ueberzeugung, dass die Nothwendigkeit der physischen Kräftigung der Jugend überall klar und verständig anerkannt wird, und mit Ausnahme eines Gymnasiallehrers aus Mühlhausen, der vor Allem die Vertiefung in das Wort Gottes als das Hauptstärkungsmittel der deutschen Jugend betonte, waren Alle darin einig, dass die allgemeine Einführung eines rationellen Turnunterrichtes für diesen Zweck zunächst ins Auge zu fassen sei. H.

Aus Bremen vom 12. November berichtet die Weser-Zeitung: „Gestern Abend wurde die neuerbaute Turnhalle im Beisein mehrerer Senatsmitglieder und vieler anderer Freunde des Turnwesens ihrer Bestimmung übergeben. Die Turner rückten bald nach 6 Uhr in festlichem Zeug ein, das schwarzroth-

goldene Banner in der Mitte. Auch der Wehrverein hatte der an ihn ergangenen Einladung durch eine Abordnung entsprochen. Bei dem Festessen wurde auch der vertriebenen Schleswig-Holsteiner durch eine Sammlung von nicht unerheblichem Ertrage gedacht."

Die Einweihung der neuen Turnhalle in Bremen
am 11. November 1860.

Die Erbauung einer Turnhalle in Bremen darf als ein Ereigniss in der Geschichte seiner Bevölkerung gelten, dessen Bedeutung nicht zu unterschätzen ist. Beweist sie doch, dass die Turnkunst, deren mächtiger Einfluss auf die körperliche und geistige Entwickelung des Menschen und darum je nach dem Masse ihrer Ausbreitung auf die Entwicklung eines ganzen Volkes in seiner Gesammtheit so klar ist wie das Sonnenlicht, auch in unserer Stadt Wurzel geschlagen hat und bereits in erfreulicher Weise emporzuwachsen beginnt. Nicht minder lieferte die Einweihungsfeier den Beweis, dass die Bedeutung des Turnens bei uns immer mehr erkannt und gewürdigt werde. Er war ausgeprägt in der schon regt ansehnlichen Zahl der Mitglieder der verschiedenen Turnvereine, welche den Festzug bildeten, und in dem Eifer, von welchem die zum Theil vortrefflichen Leistungen der sich am Schauturnen Betheiligenden Zeugniss ablegten. Andererseits aber gab ein Blick über das anwesende Publikum, unter welchem man einen Theil des Senats, fast das ganze Offiziercorps und eine nicht geringe Zahl der angesehensten Bürger unserer Stadt bemerkte, der Ueberzeugung Raum, dass sich die Turnvereine der Aufmerksamkeit weiter Kreise und einer einflussreichen Protection erfreuen.

Wir leben nicht unter dem sonnigen Himmel Griechenlands. Schon aus klimatischen Gründen sind daher geschlossene Turnsäle nothwendig, damit der Betrieb der Uebungen durch die Einflüsse der Witterung keine Störung leide. Für die gedeihliche Entwickelung des Vereins-Turnens Erwachsener ist es ferner eine unablässige Bedingung, dass der geschlossene Raum gross genug sei, um eine Betheiligung und Bethätigung vieler gleichzeitig Turnender zuzulassen. Dieser Einsicht verdankt die Idee der Erbauung der Turnhalle ihre Entstehung. Die Ausführung des Baues kann in jeder Beziehung eine gelungene genannt werden (100′ lang, 55′ breit, 30′ hoch bis zur First) bietet die Halle ein hübsches Raumverhältniss dar. Für die Ausschmückung war auf's Beste gesorgt, sogar das schöne Geschlecht ist dabei, wie später dankend erwähnt wurde, durch Kränzewinden betheiligt gewesen. Die Halle war durch eine grosse Zahl geschickt angebrachter Flaggen und Fahnen, worunter die deutschen und die Bremer besonders, zahlreich vertreten waren, sowie durch viele farbige Ballons geschmackvoll decorirt, an der einen Schmalseite unter der Brüstung der Gallerie prangte ein Kolossalbild des „Alten im Bart," des Turnvaters Jahn etc.

Nachdem die Mitglieder des allgemeinen Turnvereins, die Turner des Vereins Vorwärts, der Turnclub Brema, der Männerturnverein und der Wehrverein in geschlossenen Gliedern und unter den Klängen der Musik in die festlich decorirte Halle eingezogen waren und sich in Hufeisenform aufgestellt hatten,

ergriff der Präsident des Vereins, Herr E. Pavenstedt, das Wort. Seine Rede lautete:

Meine Herren!

Um das Turnen auch in unserer Stadt möglichst zu fördern, hat eine Anzahl unserer Mitbürger bereitwillig eine nicht unbedeutende Summe unterschrieben, mit der diese schöne Turnhalle gebaut werden konnte, und der auf diese Weise gebildete Turnhalle-Actien-Verein hat nun dieselbe dem Allgemeinen Bremer Turnverein zur Verfügung gestellt. Als Präsident dieses letzteren erlaube ich mir nun den freundlichen Beförderern des Turnens für ihre Freigebigkeit den besten Dank zu sagen. Ich habe das feste Vertrauen, dass sie bald an den Früchten erkennen werden, welche gute Saat sie hier gesäet haben.

Seitdem Deutschland im vorigen Jahre durch den italienischen Krieg auf das eindringlichste an die Stärkung seiner eignen Kraft gemahnt wurde, sind das Wohlthätige, der Nutzen, die Nothwendigkeit des Turnens dergestalt fast von allen Dächern gepredigt worden, dass eine fernere Empfehlung desselben hier überflüssig erscheinen möchte, besonders aus meinem Munde, dem das Wort nur unvollkommen zu Gebote steht. Ich habe deshalb auch nur wenig zu sagen.

Wohl ein jeder von uns fühlt, dass unsere jetzige Art zu leben, besonders derjenigen Stände, die eine sitzende Lebensweise führen, unserm Körper die nöthige gesunde Kraft nimmt, zu vielen Krankheiten Anlass giebt und dabei auch oft auf den Geist einen lähmenden, drückenden Einfluss übt.

Ueber kurz oder lang, in früheren oder späteren Jahren, setzen sich bei den meisten von uns wegen Mangels an wirklich kräftiger Bewegung allerlei Uebel fest, namentlich werden die Nerven angegriffen, und der frische Lebensmuth kämpft mit dem geschwächten, siechenden Körper. Wie manchen unter uns sehen wir auch schon in jungen Jahren dahin welken, dessen erster Anblick uns sagt, dass wenn er seinen Körper durch gymnastische Uebungen gestärkt hätte, ihm Brust oder Leib, oder was ihn sonst elend macht, gesund geblieben wären und er anstatt mit einem traurigen Geschicke zu kämpfen, seinem Lebensberufe ungehindert und froh würde nachgehen können. Fast tagtäglich sehen wir solche Beispiele vor uns. Noch viel mehr aber als bei der Jugend zeigen sich die Folgen der sitzenden Lebensweise in reiferen Jahren und bei älteren Leuten, unter denen es wohl nur wenige giebt, die nicht von irgend einem körperlichen Leiden geplagt werden, das ihnen den freundlichen Genuss des Lebens verbittert, auf den sie nach vielen und langjährigen Arbeiten wohl hoffen könnten und gegen welches weder Badereisen noch Spazierengehen ihnen eine fühlbare Erleichterung gewähren.

Um diesen Uebeln Einhalt zu thun, um unsere Gesundheit zu erhalten, um unserm Körper die gewandte, sehnige Kraft zu geben, die uns jede Arbeit erleichtert, das Selbstgefühl stärkt und die Schnellkraft des Geistes hebt, ist nichts heilsamer als eine tüchtige Gymnastik, als wie das Turnen in belebter, anregender Gesellschaft, bei dem uns einer der schönsten Gewinne dss Lebens, ein frischer, heiterer Sinn wie von selbst anweht. Und darum sollte nicht nur

die Jugend nach diesen Hallen und Plätzen kommen, sondern auch die Männer in vorgerückteren Jahren.

Weit lauter aber als wie der Wunsch nach eigener, persönlicher Ausbildung und Stärkung ruft uns jetzt das Vaterland hierher. Ein jeder von uns weiss, dass es überall von Gefahren bedroht ist, wir haben Feinde, oder zweideutige und unsichere Freunde ringsum, gegen die wir uns fest gewappnet halten müssen, wenn wir mit Ehren bestehen wollen. Gegen sie gewähren unsere Heere allein einen nur unvollkommenen Schutz, so trefflich und wohlgeübt sie auch sein mögen, denn sie können Unglück haben und geschlagen werden; ausserdem fehlt ihnen zum Theil praktische Kriegserfahrung, sie haben keine erprobte Feldherren, und vor Allem fehlt ihnen die Einheit, die unseren mächtigen Nachbarn eine so grosse Ueberlegenheit giebt. Was uns aber sicher gegen alle Feinde schützt, ist, wenn unseren Heeren zur Seite und hinter ihnen ein schlagfertiges Volk in markiger Kraft steht, eingeübt und vorbereitet, um sie überall auf das Nachdrücklichste zu unterstützen, um jede Lücke in ihren Reihen gleich wieder auszufüllen, um jeden in das Vaterland eindringenden Heerhaufen seinen Weg auf alle Weise zu erschweren, denn gegen den Widerstand eines solchen Volkes erlahmt bald die Kraft auch des furchtbarsten Feindes. Dafür aber bereitet uns das gemeinsame Turnen am besten vor, denn aus dem gewandten und starken Turner macht der Offizier in sehr kurzer Zeit einen vollkommenen kriegsfertigen Soldaten.

Um deshalb, so vielfach auch sonst das Leben die verschiedenen Stände unter sich abtheilt und gesellig auseinander hält, hier auf dem Turnplatze ist kein Grund dafür, hier ist ein jeder willkommen, dem das Herz für das Vaterland schlägt, der seinen Körper kräftigen und gesund erhalten will, und der unbescholten ist, er mag A. oder X. heissen.

Entwickeln sich aber auf diese Weise die Turnvereine durch unser ganzes Vaterland und üben ihren stählenden Einfluss überall hin aus, so tragen sie mächtig dazu bei, dass sich ein anderes Deutschland als das bisherige gewaltig wieder unter den Nationen Europas emporrichtet. In dem entsetzlichen 30jährigen Kriege gingen vor zwei Jahrhunderten unserm Volke das Mark und der Saft aus; nach seinem Ende waren, ruinirt durch das furchtbare langjährige Elend, von dem einst so stolzen und kräftigen Geschlechte nur ein armer und verkümmerter Bürger- und Bauernstand und ein abhängiger höflicher Adel geblieben, dagegen Machthaber, die unumschränkt und nach Willkür im zerfleischten, herabgekommenen Vaterland herrschten, weil ihnen die durch den Krieg entstandenen zahlreichen Soldheere unbedingt zu Gebote standen. Das war die Zeit, in der der verzagte unterthänige Philistergeist so recht in Deutschland einzog, der den Geist der Nation auf lange hin gefangen hielt, und dessen Spuren auch in unserer Zeit noch nicht verwischt sind. Das hat uns anderen Nationen gegenüber unendlich geschadet! Durch nichts aber können wir diesem kleinmüthigen, ängstlichen Philistergeist wirksamer entgegentreten als durch das Turnen, denn den nervigsten gewandtesten Körper verlässt der kleinmüthige Sinn ganz von selbst.

Und wie wird durch ein solches einiges Zusammenstehen aller Stände dem Vaterlande eine Wehr gebildet. Schreiben wir es tief in unsere Herzen

ein, dass an solchen Dingen das Nationalbewusstsein eines solchen Volkes erstarkt, dass solche Bestrebungen die Schulen und der Ringplatz sind, in denen sich die Kraft des Körpers, des Charakters und des Geistes übt und stählt, in denen ein festes Zusammenstehen, ein gegenseitiges Vertrauen gelernt wird, das sich dann später bewährt und seine Triumphe feiert da draussen auf dem grossen Turn- und Ringplatz der Geschichte.

Das sind die wichtigen und bedeutenden Gründe, die uns veranlasst haben, zu diesem Verein zusammenzutreten.

Ich möchte nun noch auf einiges hinweisen, dass dem Turnen früher allgemein geschadet hat.

In unserem glücklich organisirten Freistaate ist freilich jetzt der Streit der politischen Parteien fast vorüber, allein es können auch andere Zeiten wieder kommen, alsdann lassen Sie uns an einem festhalten. Politik wollen wir auf dem Turnplatze nicht treiben. Glaube man aber nicht, dass ich deshalb die Jugend warnen wolle, nicht an Politik zu denken; im Gegentheil, wem ein patriotisches Herz in der Brust schlägt, der wird auch stets, so jung er auch sein mag, seine politischen Gedanken haben, reif oder unreif, die zunehmenden Jahre werden solche schon richtiger ausbilden und das wird dem Vaterlande ganz anders znr Ehre und zum Heile gereichen, als wenn statt dessen die träge Gleichgültigkeit herrscht, die feig alles über sich ergehen lässt. Aber hier auf dem Turnplatz gehört Politik nicht her, sie würde uns nur trennen, anstatt uns zu vereinigen und nach allen Seiten hin Misstrauen gegen uns aussäen.

Ein anderer Umstand, der früher tüchtige Männer vielfach von dem Turnen abwendig gemacht hat, war der oft absonderliche, überschwängliche und mitunter auch rohe Ton, der auf den Turnplätzen herrschte. Das ist in neuerer Zeit freilich anders geworden; allein, um Vorurtheilen zu begegnen, möchte es doch gut sein, wenn wir den Grundsatz aufstellten, dass der beste Ton unter den Turnern stets derjenige ist, der mit den guten Sitten unserer Zeit am meisten übereinstimmt.

Ich hoffe, meine Herren, dass ich in dem, was ich gesagt, im Wesentlichen Ihre Gedanken und Meinungen ausgesprochen habe. Die Einrichtungen für das Turnen sind hier nun fertig und deshalb können wir jetzt frisch daran gehen, dem Vaterlande und uns selbst zum Heil und Gott gebe seinen Segen dazu.

Als der Redner geendet, wurde der Gesang eines Liedes von Mebold angestimmt, an welches sich das oben erwähnte Schauturnen anschloss.

Unter der Oberleitung des Vereinsturnlehrers Herrn Rakow wurde von zwei Riegen zu gleicher Zeit meist immer an zwei gleichartigen Geräthen geturnt. Die vorgeführten Leistungen machten einen um so erfreulicheren Eindruck, als das Bild der Ordnung überall sichtlich hervortrat; so wurden einleitend an jedem Geräth nach einem streng schulgemässen Gange unter Beobachtung des Fortschritts vom Leichteren zum Schweren einige Uebungen geturnt, denen sich jedesmal einige Stücke nach freier Wahl jedes Turners anschlossen: es zeigte sich dabei, welcher Entwickelung das Turnen unter verständiger Anleitung fähig ist, und wie es bei richtiger Auswahl eine bildende

Anwendung auf den schwächsten Menschen zulässt. An den Klettergeräthen wurde von jedesmal neun Turnern zugleich emporgearbeitet, womit dann das Geräthturnen schloss. Es folgten demnächst noch einige Freiübungen, die auf ebener Erde, ohne Geräth ausgeführt, die freieste Bethätigung der Gliedmassen bezwecken und die eine um so höhere, als man das Turnen vielfach als Vorschule für die kräftige Wehrhaftigkeit unserer Jugend ansieht.

Später begaben sich die Theilnehmer der Festtafel in die Union. Das Mahl wurde durch ernste und heitere Trinksprüche reichlich gewürzt.

Zur Geschichte des Leipziger Turnvereins.

Im Sommer des Jahres 1845 erliesen hauptsächlich auf Veranlassung des Herrn Prof. Bock eine Anzahl Männer im L. Tage-Blatte einen Aufruf zur Gründung eines allgemeinen (d. h. für alle Stände berechneten) Turnvereins. Der Aufruf fand den gewünschten Anklaug. Am 23. Juli 1845 wurde die erste constituirende Versammlung im Schützenhaus abgehalten und schon am 24. August fand die Eröffnung des Vereins statt, eingeleitet durch Vorträge der Herren Prof. Bock, Dr. Schreber und des damaligen Turnlehrers Herrn Heusinger, und gefolgt durch ein Freiturnen auf einem Turnplatze in Neuschönefeld, den unser um so vieles Gemeinnützige hochverdiente Mitbürger Herr Dr. Lampe dem Verein zur Verfügung gestellt hatte. Letzterer zählte im Monat September bereits 250 Mitglieder. Der Winter kam heran und der Verein hätte seine Uebungen einstellen müssen, wenn ihm nicht von Herrn Buchhändler Reimer ein geeignetes Local unentgeltlich überlassen worden wäre, für dessen innere Einrichtung Herr Dr. Lampe die auf seinem Turnplatze befindlichen Geräthe darbot. Im März 1846 wurde dem Verein vom Rathe der Stadt der städtische Turnplatz überlassen, derselbe, welchen der Verein jetzt noch inne hat, und der zu jener Zeit vom Fechtmeister Herrn Berndt als Turnplatz benutzt wurde. Im November desselben Jahres erhielt der Verein einen weiteren Beweis der Anerkennung seitens der Stadtgemeinde durch Bewilligung eines jährlichen Beitrags von 200 Thalern. Für das Winterhalbjahr 1846/47 wurde ein Turnlocal in dem Tscharmann'schen Hause ermiethet. Inzwischen war aber das Bedürfniss nach Erlangung eigener Turnräume immer fühlbarer geworden. Um ihm abzuhelfen, wagte man sich, im festeu Vertrauen auf die nie vergebens angerufene Bereitwilligkeit unserer Mitbürger zur Förderung jedes edlen Zweckes, an die Gründung einer Actiengesellschaft zur Erbauung einer Turnhalle. Der Erfolg rechtfertigte dieses Vertrauen vollkommen. An die Spitze der ins Leben gerufenen Gesellschaft trat unser verdienter Herr Polizeidirector, Hofrath Stengel, und es gereicht dem Turnverein und seinem Eifer, die übernommenen Verpflichtungen in jeder Richtung treulich zu erfüllen, sicher nicht zur geringsten Empfehlung, dass jener Ehrenmann auch heute noch der Actiengesellschaft präsidirt. Schon am 12. Septbr. 1847 konnte die neue Turnhalle eingeweiht werden. Es kam nun das Jahr 1848 mit seinen Stürmen und seinen Nachwehen. Wie viel es auch erschütterte, der Turnverein hielt sich aufrecht, Dank der treuen Anhänglichkeit seiner Mitglieder und dem mit Kraft und Ueberzeugungstreue festgehaltenen Grundsatze, dass der Zweck des Turnens in der Uebung und Kräftigung des Körpers, nicht aber in der Lösung politischer Probleme zu suchen sei.

Mit der allmälig immer mehr in alle Classen der Bevölkerung dringenden Einsicht von dem grossen Nutzen, den die Gesundheit aus geregelten körperlichen Bewegungen schöpft, steigerte sich von Jahr zu Jahr die Theilnahme an dem Verein, und so geschah es, dass der Raum der ursprünglichen Turnhalle bald nicht mehr ausreichte. Es musste 1850 ein erster und 1853 ein zweiter Anbau vorgenommen werden. Beide vermochte der Verein aus eigenen Mitteln auszuführen. Und wieder ist die Zeit gekommen, wo der Raum der zweimal erweiterten Turnhalle nicht mehr ausreichen will. Seit bereits zwei Wintern überschritt die Zahl der Turner bei den Abendübungen um ein Bedeutendes die Kopfzahl, auf welche die jetzige Halle berechnet ist, und bereits mussten aussergewöhnliche Massregeln für diesen Winter getroffen werden, um allen Theilnehmern nach Möglichkeit Raum zu schaffen. Wenn daher der Freund der guten Sache mit aufrichtiger Freude die sich von Tag zu Tag steigernde Theilnahme als ein schönes Zeichen wachsender Erkenntniss begrüsst, so sieht er doch mit Bedauern dem nahen Zeitpunkt entgegen, wo der Mangel an Raum der Aufnahme weiterer Mitglieder und somit der allseitigen Verbreitung der Wohlthat geregelter Leibesbewegung unvermeidliche Schranken setzen muss. Nach dem eingeholten Gutachten Sachverständiger ist ein weiterer Anbau der jetzigen Turnhalle nicht mehr ansführbar. Es bleibt nur ein Neubau übrig.

Um diesen ausführen zu können, ohne den Raum für das Sommerturnen zu sehr zu beschränken, war zunächst eine Vergrösserung des Areals des jetzigen Turnplatzes nothwendig. Der Verein wandte sich deshalb mit dem Gesuch um Ueberlassung eines an den Turnplatz angrenzenden Stückes Communareals an den Stadtrath. Letzterer hat mit der Bereitwilligkeit, die er jeder Zeit für die Interessen des Turnwesens gezeigt hat, auch diesmal dem Gesuch mit einhelliger Zustimmung der Herren Stadtverordneten entsprochen.

Zum Bau selbst fehlt es aber dem Verein an eigenen Mitteln. Der geringe Beitrag, den er sich zahlen lässt, wird durch seinen gemeinnützigen Zweck bedingt. Bei der Aufgabe, auch den Unbemittelten die Wohlthat des Turnens zugänglich zu machen, musste von vorn herein von hohen Preisen abgesehen werden. Und es ist dem Verein bisher gelungen seinen Mitgliedern das Local, die Geräthschaften, die Lehrkräfte, Beleuchtung, Garderobe etc. für einen monatlichen Beitrag zu bieten, welcher, auf die einzelne Uebungsstunde repartirt, nur wenige Pfennige beträgt. Dass dabei, neben der stets erfüllten Verpflichtung, das zum Bau der alten Halle aufgenommene Capital zu verzinsen und zu amortisiren, keine Schätze angesammelt werden konnten, wird Niemand Wunder nehmen. Unter diesen Umständen sieht sich der Verein in die Nothwendigkeit versetzt, einen Aufruf zu freiwilligen Beiträgen für den Bau einer neuen Turnhalle zu erlassen. Dieser Aufruf wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Wir gestatten uns hieran einige weitere Notizen zu knüpfen. Der hiesige Turnverein ist der grösste und bedeutendste von allen deutschen Turnvereinen, deren jetzt über 600 bestehen. Seit einigen Jahren zählt er über 1000 erwachsene Mitglieder, in denen ziemlich alle Stände und alle Alter vertreten sind. Es ist ihm aber auch gelungen den Turnunterricht von fast sämmtlichen öffentlichen und Privat-Schulen, so wie den der Waisenkinder übernehmen zu können,

so dass durchschnittlich 1500 Kinder bei ihm turnen. Aus ihm hat sich die Turnerfeuerwehr gebildet, die unter den Löscheinrichtungen Leipzigs gewiss keinen unrühmlichen Platz einnimmt, welche von einigen Feuerversicherungs-Gesellschaften der Compagniecasse für ausgezeichnete Hülfeleistung bei verschiedenen Schadenfeuern zugegangen sind. Ein anderer Theil der Mitglieder des Vereins ist seit Jahren bei unserer hülfreichen Rettungscompagnie thätig. Welche Anerkennung der hiesige Verein auswärts geniesst, davon liegen eine Menge Belege vor. Einer grossen Anzahl auswärtiger Turnvereine haben die hiesigen Einrichtungen zum Muster gedient und noch vor einigen Wochen ging vom Magistrat zu Hof ein Gesuch um Mittheilung der hiesigen Turnverhältnisse ein.

Wenn daher je ein gemeinnütziges Institut gerechten Anspruch auf thatsächliche Anerkennung seiner Leistungen hatte, so ist es gewiss unser Turnverein, der im treuen Festhalten an seinem Zwecke nach allen Kräften dahin wirkt, den wohl nirgends mehr bezweifelten Einfluss des Turnens auf die Förderung körperlicher und geistiger Wohlfahrt allen Schichten und Kreisen unserer Stadt zugänglich zu machen.

Möge daher sein Aufruf nicht ungehört verhallen! Möge Jeder, der die grossen Wohlthaten geregelter Leibesübungen an sich selbst kennen und schätzen lernte, möge jeder Lehrherr und Geschäftsvorstand, der dem Turnen geistig und leiblich gesunde, anstellige und thätige Gehilfen verdankt, — mögen alle Aeltern, deren Kinder vom frohen und doch geregelten Treiben auf dem Turnplatze frische Lust zum Lernen und rothe Backen mit nach Hause brachten, — mögen endlich Alle, welche die Zunahme der geistigen Kraft, der Nähr- und Wehrfähigkeit zu beachten wissen, die das Vaterland dem Turnen verdankt, ein Scherflein beitragen, damit der guten Sache, die ja nur der Gesammtheit dient, eine Stätte geschaffen werde, auf der sie sich ungehemmt zum Besten Aller und für Alle entfalten kann.

Und in der That, wir fürchten nicht, dass unser Leipzig hinter anderen Städten, welche für solchen Zweck bedeutende Summen zusammen brachten, zurück bleiben werde! (Leipz. Tagebl.)

Berliner Blätter enthalten folgendes:

„Eingesandt.“

Deutsch wollen wir turnen und nicht schwedisch!

Das schwedische Turnen, richtiger gesagt Heilgymnastik, bezweckt hauptsächlich die Regelung gestörter Körperfunctionen, nebst Stärkung geschwächter Gliedmassen. Eine möglichst allseitige Ausbildung der körperlichen und seelischen Kräfte, wie es das deutsche Turnen bezweckt und glänzend erreicht, kann das schwedische Verfahren niemals zu Wege bringen. Das schwedische Turnen ist mehr für Kranke, das Deutsche mehr für Gesunde! Deshalb erscheint auch ersteres dem an Körper und Geist kräftigen Menschen höchst einseitig, armselig und langweilig. In Folge dieser Armuth an kühnem Geiste und kühner That besitzt die schwedische Methode in unserem gesunden Volke so gut wie gar keine Anhänger, denn auf 99 Turner nach der deutschen Art kommt höchstens ein Heilgymnastikus. Trotzdem ist das deutsche Turnen

bis jetzt immer noch nicht nach Verdienst gewürdigt worden. Die Berliner Königl. Central-Turnanstalt turnt nach der schwedischen Methode unter ihrem Dirigenten Herrn Rothstein, der sich in seinem Buche: Gymnastik, unsäglich geplagt hat, das Deutsche Turnen herabzusetzen. Und gerade von dieser Anstalt einzig und allein hat das Ministerium ein turnerisches Gutachten gefordert. — Im Volke herrscht entschieden die Vorliebe für das deutsche Turnen.

Warum wird denn hiervon so wenig Notiz genommen? Es ist mithin zu befürchten, dass später auf den Königl. Schulen das schwedische, Rothstein'sche System, allein massgebend sein soll. Hierdurch aber würde die Jugend grundsätzlich dem deutschen Turnen entfremdet und ihr die schwedische Gymnastik nebst einseitigem Exerciren aufgedrungen werden. Gewiss bezweckt das deutsche Turnen auch Wehrhaftigkeit, aber nicht ausschliesslich. Sein Hauptzweck ist, dass dem frischen frohen Geiste ein geschmeidiger, kräftiger Körper zur Verfügung gestellt werde; nur hieraus wird die echte Wehrhaftigkeit erfolgen.

Wohlauf denn Ihr Turnvereine Preussens lasst unaufgefordert Eure Stimme kräftig zu Gunsten der deutschen Turnerei erschallen, wie diese uns Jahn und Eiselen gelehrt haben und reichet, wenn Ihr hiermit einverstanden seid, Eure Zustimmung an den Berliner Turnrath ein, welcher dann gewiss am geeigneten Orte die nöthigen Schritte thun wird, auf dass an allen unseren deutschen Schulen auch Deutsch geturnt werde. Gut Heil!

S. v. Thielau.

Turnen und Wehrhaftigkeit, ein allgemeines Losungswort.

Es ist in jüngster Zeit durch die Presse so vielfältig das Turnen als eine Vorschule der Wehrhaftigkeit erörtert und empfohlen worden, dass die Nützlichkeit geordneter Leibesübungen nach dieser Richtung hin wohl kaum noch in Zweifel gezogen wird. So sehr man daher auch die dem Turnen allgemein günstige Stimmung besonders als einen Erfolg der Unterstützung durch die Presse anerkennen muss, so liegt doch für denjenigen, der durch jahrelange Thätigkeit im Turnfache die allseitige Wirkung des Turnens an sich und Anderen erfahren, die Befürchtung nahe, dass der jetzigen Hervorhebung der Leibesübungen ein einseitiger Begriff von der Bedeutung derselben zu Grunde liege. Es könnte nach Alledem, was man jetzt in Zeitungen und Tageblättern über das Turnen liest, scheinen, als ob dasselbe allein oder hauptsächlich als eine Bildungsanstalt für den künftigen Soldaten anzusehen sei. Diese Meinung augenblicklich auch durch innere wie äussere politische Vorgänge, Zustände und Aussichten genährt, ist jedoch so irrig, dass jeder mit dem Wesen des Turnens Vertraute sich entschieden gegen dieselbe verwahren muss. In diesem Sinne glaubt daher der unterzeichnete Turnrath als eine Gesammtvertretung der Männerturnvereine Berlins sich berechtigt und verpflichtet, seine Auffassung des Turnens gegenüber jeder einseitigen Ausbeutung desselben deutlich dahin aussprechen zu müssen:

1) Wir stellen an die Spitze unserer Auffassung den Jahn'schen Ausspruch: „Die Turnkunst soll die verloren gegangene Gleichmässigkeit der menschlichen Bildung wieder herstellen, der bloss

einseitigen Vergeistigung die wahre Leibhaftigkeit zuordnen, der Ueberverfeinerung in der wiedergewonnenen Mannlichkeit das nothwendige Gegengewicht geben und im jugendlichen Zusammenleben den ganzen Menschen umfassen und ergreifen.

2) Wir halten das Turnen für ein leiblich und geistig wirkendes, durch nichts Anderes zu ersetzendes Erziehungs- und Bildungsmittel der Jugend und des ganzen Volkes, in der Art, dass dasselbe zunächst eine gesunde leibliche Entwickelung als Grundlage der weiteren Bildung bewirkt, alsdann auf dieser gesunden Grundlage leibliche Kraft, Ausdauer und Beweglichkeit erzeugt, wodurch wiederum als geistige Folge der leiblichen Ursachen Frische der Auffassungskraft und des gesammten Seelenlebens, geistige Selbstständigkeit, Festigkeit, Willenskraft, Muth, Ausdauer in schwierigen Lebenslagen, Geistesgegenwart in den verschiedenartigsten Lebensverhältnissen hervorgebracht wird. — Ferner halten wir für einen Erfolg des Turnens eine Entwickelung geordneter Geselligkeit unter den Turnenden, in Folge welcher die geistige Frische der Turner als eine durch Anstand und Sitte begrenzte, angenehm anregende Heiterkeit und Freudigkeit erscheint, die wiederum, wie sie als eine Folge des Turnens anzusehen ist, so auch bald als der Hebel wirkt, der den Turner in den einfachen, ungesuchten Vorgängen der Turnübungen und des Turnspiels leibliche und geistige Erfrischung, Erholung und Freude finden lehrt. — Deshalb sind wir überzeugt, dass das Turnen ein Bildungsmittel für Leib und Seele, Kopf und Herz sei, und volle ganze Menschen hervorbringe, die als solche, wie zu vielen anderen Lebensstellungen und Verhältnissen, auch zu guten Soldaten sich besonders eignen werden.

3) Mit Rücksicht auf unsere oben gegebene Auffassung des Turnens müssen wir jede andere als irrig bezeichnen, die einseitig das Turnen entweder nur als eine Vorschule zum Wehrdienst betrachtet, oder wie die schwedische Schule nur die physiologische gesundheitlich-leibliche Seite desselben zur Grundlage ihres Betriebes macht, und in Folge dessen den letzteren vereinseitigt und ihm die allgemeine Anregung benimmt, die das Turnen als ein Erziehungsmittel haben muss, um nicht herabzusinken zu einer blossen Gelegenheit, gewisse Fertigkeiten zu erlangen, oder zu einem Mittel, die Muskeln zu stärken, den Blutumlauf zu ordnen und die körperlichen Ausscheidungen zu regeln.

Wir glauben, dass unsere Auffassung des Turnens, wie diese Erklärung sie darstellt, von der überwiegenden Mehrzahl der Turnvereine und Turnlehrer getheilt wird. Damit aber auch dem Publikum das Ueberwiegen dieser Auffassung deutlich werde, so ersuchen wir alle uns beistimmenden Männerturnvereine, Vorstände von Turnanstalten und Turnlehrer, öffentlich unserer Erklärung sich anzuschliessen.

Im October 1860. Der Berliner Turnrath.

Winterthur. In Winterthur petitioniren die Aerzte für Beseitigung der Unterrichtsstunden von 1—2 Uhr, Einführung des obligatorischen Turnunterrichts für die Mädchen über 9 Jahren, Heizung des Turnhauses, bessere Auswahl der Lehrstoffe und der Beschäftigung der Jugend, Beschränkung der Auf-

gaben für's Haus, bessere Heizung der Schulzimmer u. s. w. Alles im Hinblick auf die physische Entwickelung der Jugend.

(Lauckhard's Reform.)

Leipzig, 23. November. Welcher Theilnahme das Turnen in unserer Stadt sich zu erfreuen hat, erhellt wohl genugsam daraus, dass man bereits darauf denken muss, eine neue Turnhalle zu erbauen. Es ist wohl kaum zu bezweifeln, dass die deshalb in Umlauf zu setzenden Subscriptionslisten ebenfalls eine erspriessliche Betheiligung finden werden. Im Hinblick auf eine zu verhoffende Erweiterung der Turnanstalt können wir aber im Interesse der Sache den Wunsch nicht unterdrücken, dass das Turnen für die Schüler unserer öffentlichen Schulen gemeinnütziger und zugleich pädagogisch-energischer betrieben werden möchte. (D. J.)

Berlin. Herr F. Lenz (Kunstverlag in Berlin) beabsichtigt eine Sammlung aller erschienenen Turn-, Fecht- und Schwimmbücher herauszugeben.

Berlin, Mitte October 1860. Berichte aus Norwegen melden, dass auch dort das Turnwesen die Runde zu machen beginnt und zwar beachtenswerthes nicht nach der schwedischen Gymnastik, sondern nach dem deutschen Jahn-Eiselen'schen Turnen. In dem ganzen nordischen Königreich bilden sich, nach dem Vorbilde unserer deutschen Turnvereine, Turngemeinden. Solche bestehen bereits seit einiger Zeit in Christiania, Drontheim, Arendal, Dramnen, Fredrikstad, Hamor, Moss, Rusoer und auf einem Eisenwerk in der Nähe von Arendal, dessen Besitzer die Einrichtung des Platzes besorgte.

Ende des vorigen Monats hat sich auch in Bergen, der dritten Stadt des Reiches, ein Turnverein gebildet, dem bereits am ersten Turnabend 110 Mitglieder angehörten. Der grösste der norwegischen Turnvereine ist der von Christiania. Er zählt über 400 Mitglieder, hat einen eigenen Lehrer angestellt, besitzt ein eigenes Turnhaus und Turnplatz, deren Einrichtung und Bau die Summe von 10,500 Species (15,700 Thlr. Pr.-Cour.) erforderte und durch Actien dortiger Bürger bezahlt wurde.

Wenn selbst auf fremdem Boden das deutsche Turnen eine solche Opferwilligkeit der Bürger erzeugt, sollte es dieselbe nicht auch in Preussens Hauptstadt, hier wo seine eichenumlaubte Wiege steht, zu erwecken vermögen? Bis jetzt freilich ist Berlin, welches sich gern die geistige Metropole des deutschen Vaterlandes nennen hört, betreffs der äusseren Ausstattung des Turnwesens nicht bloss hinter Christiania, der nordischen Hauptstadt von 25,000 Einwohnern, sondern auch hinter vielen anderen deutschen Städten, es seien nur Hamburg, Bremen, Stuttgart, Leipzig, Dresden, Frankfurt a. M., Bielefeld*) erwähnt, auffallend zurückgeblieben. Oder

*) In diesen und anderen Städten hat der Magistrat unter Zustimmung der Stadtverordneten den Turnvereinen eine Schenkungs-Urkunde über den benöthigten Grund und Boden übermacht, auf welchem die Vereine, von turnfreundlichen Bürgern unterstützt, zweckentsprechende Turnhallen errichten liessen, die sie selbstverständlich denn auch den Schulen, gegen ein unbedeutendes Entgelt für die Benutzung der Turngeräthe, zur Verfügung stellten.

ist es mit der äusseren Ausstattung des Berliner Turnwesens nicht geradezu ärmlich bestellt gewesen? Gebrach es nicht an genügenden Turnräumen? mangelte es nicht an turnerisch allseitig ausgebildeten Lehrkräften? Da konnte und kann sich das Turnen unserer höheren Schulen nicht frisch entfalten, da muss das Turnen unserer Volks- und Elementarschulen ein frommer Wunsch bleiben, soviel Kammerbeschlüsse dies auch fordern und soviel Ministerial-Rescripte es auch empfehlen mögen.

Berlins Männer-Turnvereine sind zwar, nachdem sie sich vor drei Jahren zur Begründung eines gemeinsamen Turnraths vereinigt haben, wacker bestrebt gewesen, der Berliner Turnerei weit über die Ringmauern der Hauptstadt hinaus Anerkennung und Nacheiferung zu erringen, und oft genug ist ihnen in Schrift und Wort, noch jüngst bei ihrem letzten Turnfest, von den Vertretern der anderen deutschen Turnvereine der Ausdruck wärmster Sympathie für ihr Streben dargebracht worden. Allein so lange Zeit unter dem Druck der Verhältnisse um ihre Existenz kämpfend, von keiner Seite unterstützt und gefördert, müssen die Berliner Turnvereine nur zu sehr ihre Mittel in den hohen Miethen für die verschiedenen kleinen, ungenügenden Turnräume und in einer würdigen Repräsentation des Berliner Turnwesens bei allgemeinen deutschen Turnunternehmungen zersplittern. So sind sie denn gezwungen, sich der Privatspekulation, welche die kleinen Turnräume eingerichtet hat, auf Gnade und Ungnade zu unterwerfen, und sie müssen sich auch in stille Resignation ergeben, wenn es dem Besitzer eines Tages belieben sollte, den Turnsaal in eine Bierhalle umzuwandeln, wie erst vor Kurzem noch ein solches Fatum über Berlins ältestem, in der Turngeschichte wohlbekanntem Turnsaal schwebte. Alle diese Miseren werden aber aufhören, sobald sich unsere Bürgerschaft fortan die Wahrung und Pflege der Turnerei in Wahrheit angelegen sein lässt. Bereits vor mehreren Monaten hat ein um die Turnsache hochverdienter Mitbürger, Herr Dr. Ed. Angerstein, den Plan der Errichtung einer städtischen Central-Turnhalle unseren städtischen Behörden zur Prüfung und Ausführung unterbreitet. Jeder Freund der Sache wird mit Genugthuung gehört haben, dass eine gemischte Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten sich eingehend mit Begutachtung dieses Antrages beschäftigen wird. Es muss aber auch schon jetzt hervorgehoben werden, dass eine Turnhalle, und sei sie auch noch so umfassend, den turnerischen Bedürfnissen einer Stadt von einer halben Million Menschen nicht genügen kann. Unfehlbar müssen neben einer grossen Central-Turnhalle bei der räumlichen Ausdehnung Berlins auch in den entfernteren Stadtttheilen Hallen hergerichtet werden, geräumig genug, damit 4—500 Turner gleichzeitig ihren Uebungen obliegen können. Die Mittel hierzu müssen und werden sich finden, wenn man es mit der Förderung des Turnens ehrlich meint.

Wohlthuend fürwahr ist der sinnige Antheil, den allüberall im deutschen Vaterlande die Einwohnerschaft bei den Turnfesten dieses Jahres kundgegeben hat. Wie kleidete sich die ganze Stadt in das schönste Feierkleid und in die rechte Feststimmung, wie schmückten die Frauen und Jungfrauen Thor und Erker, Fenster und Thüren mit Kränzen und Laubgewinden, wie wehten von allen Dächern als Festesgruss des Vaterlandes Farben hernieder. Und wann

im nächsten Jahre, an des Meisters Friedr. Ludwig Jahn's Geburtstage, dem 11. August, das 50jährige Jubiläum der Wiedererweckung der deutschen Turnerei in unserer Stadt gefeiert wird, dann möge sich auch Berlin rüsten, die turnerischen Abgeordneten aus allen Gauen des Vaterlandes und von den Landen, wo deutsche Kraft und deutsche Sitte gepflegt wird, von der freien Schweiz, dem freien Norwegen und den Nordamerikanischen Freistaaten, willkommen zu heissen, dann möge auch Berlin an dem Hochfeste der deutschen Jugend sein bestes Feierkleid anthun. Doch alles äussere Festgepränge würde sicherlich nichtig sein, wenn die mit Schönbauten jeder Weise — Kirchen, Museen, Theatern, Palästen und vielen herrlichen Privatgebäuden — so kunstgeschmückte preussische Königsstadt dann noch eines vaterländischen Schmuckes, ihrer würdig ausgestatteten Turnhallen, entbehren sollte. Denn Festeskränze verwelken und Festesfreude verrauscht, doch die tägliche Arbeit bleibt und die tägliche Pflicht: die Jugend männlich stark zum Dienst des Vaterlandes heranzubilden! F. S.

Briefwechsel. Hrn. **Kl.** in **B.**: Die Sachen erhalten; das Gewünschte folgt demnächst. Hrn. **H.** in **N.** a. d. O.: Der Bericht war so ganz erwünscht. Hrn. **R—w** in **Bremen**: Schönen Dank! Denken sie auch ferner an uns! Ein Glück auf! zu ihrer neuen Stellung. Hrn. Dr. **D.** in **W—m**: Das Angebotene nehmen wir gern an! Hrn. **W.** in **D.**: Den Aufsatz über schweizerisches Cadettenwesen habe ich wegen Geschäftsüberhäufung noch nicht liefern können; doch soll er so bald als möglich folgen. Hrn. **G.** in **Cthn.**: Sowie sich eine für Sie passende Stelle darbietet, sollen Sie Nachricht erhalten. Hrn. Insp. **K.** in **P.**: Zu der vorgeschlagenen Aenderung war es zu spät. Hoffentlich sind Sie wieder munter und wohl auf? Hrn. **S.** in **B.**: Einen Normal-Plan zu einer Schul-Turnhalle könnte ich Ihnen wohl verschaffen; eine solche muss andere Bedürfnisse befriedigen, als eine Vereins-Turnhalle. In Provinzialstädten lässt sich gleichwohl ohne viel Umstände beiden Interessen Rechnung tragen. Der beabsichtigte Bau einer Central-Turnschule in Dresden kann möglicher Weise im nächsten Frühjahre zur Ausführung kommen; über den Plan dazu sollen Sie seiner Zeit Näheres erfahren. Hrn. **P.** in **W.**: Die „Turnschule des Soldaten" ist allerdings nicht dazu bestimmt, als Instruction beim Turnunterricht der Soldaten zu dienen. Sie muss studirt werden, um als Handbuch bei Ausarbeitung einer Turn-Instruction zu dienen, wie sie jeder Truppentheil für seine Bedürfnisse braucht. Auch die turnerischen Ausdrücke und Befehle müssen von den Offizieren oder militärischen Turnlehrern erst in die üblichen des Truppentheils übersetzt werden. Wenn Sie die Reckübungen und noch Anderes vermissen, so wollen Sie erwägen, dass das Buch nicht auf Ausbildung von Turnkünstlern berechnet ist, sondern die turnerische Ausbildung der Soldaten in ihrer Gesammtheit fördern will. Hrn. **W.** in **H.**: Ihre Recensionen für das nächste Heft wollen Sie mir wohl bald nach Neujahr zukommen lassen? Hrn. Dr. **B.** in **B.**: Erhalten! Hrn. **St.** in **Amsterdam**: Meinen Brief erhalten? Hrn. **B.** in **L.**: Ueber Prof. Werner's Gebahren in neuester Zeit werden die Jahrbücher nächstens einige Enthüllungen bringen.

Dresden, Druck von E. Blochmann & Sohn.

WELLCOME LIBRARY INSTITUTE